

GEORG NOHN

Vom Fachbereich VI
(Geographie/Geowissenschaften)
der Universität Trier
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)
genehmigte Dissertation
mit dem Titel

**CHINA
UND SEINE DARSTELLUNG IM
SCHULBUCH**

- LANDESNATUR – BEVÖLKERUNG – LANDWIRTSCHAFT – INDUSTRIE/WIRTSCHAFT –
TRADITIONELLE GRUNDLAGEN – POLITISCHES SYSTEM -

Erster Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Walter Sperling, Universität Trier
Zweiter Gutachter: Priv.-Doz. Dr. Berthold Hornetz, Universität Trier

Tag der letzten mündlichen Prüfung: 13. Februar 2001

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

1. <u>Einleitung</u>	1
1.1 Begründung.....	1
1.2 Zielsetzung.....	2
1.3 Struktur und Aufbau.....	4
2. <u>Das Geographielehrbuch</u>	
- Eine Begriffsbestimmung -	8
3. <u>Schulgeographie im Wandel</u>	
- Geographiedidaktische Entwicklung und Paradigmenwechsel -	13
3.1 Das Konzept der Länderkunde.....	13
3.1.1 Rezeption des exemplarischen Prinzips	
- Die Exemplarische Länderkunde -	17
3.1.2 Länderkunde nach dominanten Faktoren.....	19
3.1.3 Kritik - Wandel – Neuorientierung	20
3.2 Fachdidaktische Neuorientierung: - Die Allgemeine Geographie -	24
3.2.1 Die Bedeutung der Lernzielorientierung für den geographiedidaktischen Wandel.....	27
3.2.2 Neuorientierung ohne Erfolg?	
- Eine Bewertung des thematisch-lernzielorientierten Konzepts -	29

3.3 Zurück zur Länderkunde oder Reform der Reform?	
- Der regional-thematische Ansatz -	32
3.3.1 „Allgemeine Geographie am regionalen Faden“	36
3.3.2 Kritische Stellungnahmen.....	37
3.4 Ausblick	40
4. <u>VORURTEILE UND STEREOTYPE</u>	43
4.1 Begriffsdefinitionen und inhaltliche Abgrenzungen	43
4.1.1 Die verzerrte Perzeption der Realität: Vorurteile.....	43
4.1.2 Verfestigte Bilder in unseren Köpfen: Stereotype.....	46
4.1.3 Exkurs: Das Auslandsbild Chinas im Wandel der Zeit.....	49
4.2 Vorurteile und Stereotype in Schulen.....	52
4.3 Vorurteile und Stereotype in Schulbüchern	53
5. <u>METHODEN EINER SCHULBUCHANALYSE</u>	59
5.1 Die deskriptiv-analytische Methode	60
5.2 Inhaltsanalysen	61
5.2.1 Die quantitative Inhaltsanalyse	64
5.2.2 Die qualitative Inhaltsanalyse	67

6. <u>BETRACHTUNGSGRUNDLAGE: DIE VR CHINA</u>	69
6.1 DER NATURRAUM	69
6.1.1 Größe, Lage, Grenzen	69
6.1.2 Untergrund und Relief	
- Grundzüge des geologischen Aufbaus -	71
6.1.3 Die klimatischen Bedingungen Chinas	72
6.1.4 Vegetation und Böden Chinas	
- Die natürlichen Voraussetzungen eines Agrarstaates -	78
6.1.4.1 Die Vegetation	78
6.1.4.2 Die Böden	80
6.1.5 Reichtum des Landes und Basis der Industrialisierung:	
Die chinesischen Bodenschätze	81
6.2 DER KULTURRAUM	85
6.2.1 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungspolitik in China	85
6.2.2 Ein Agrarstaat im Übergang?	
- Entwicklungen, Reformen und Probleme der chin. Landwirtschaft -	93
6.2.2.1 Agrarpolitische Entwicklungen	93
6.2.2.2 Schwierigkeiten und Probleme der chinesischen Landwirtschaft	95
6.2.2.3 Agrarregionen und -produkte	
(incl. Forst-/Vieh-/Fischwirtschaft)	102

6.2.3	China auf dem Weg zum Global Player?	
	- Die chinesische Wirtschaft und Industrie -	106
6.2.3.1	Wirtschaftsreformen und -entwicklungen in China.....	106
6.2.3.2	China, eine künftige Weltwirtschaftsmacht?	133
6.2.4	Traditionelle Grundlagen Chinas	139
6.2.5	Zwei ehemalige Kolonien und ein Rebell	
	- Die besondere Stellung Taiwans, Hongkongs und Macaos -	151
6.2.5.1	Taiwan (Republik China)	
	- Abtrünnige Provinz oder eigenständiger Staat? -	153
6.2.5.1.1	Politische Entwicklungen	153
6.2.5.1.2	Taiwan nach dem wirtschaftlichen Strukturwandel	161
6.2.5.2	Hongkong	
	- Eine Wirtschaftsmetropole kehrt zurück -	163
6.2.5.2.1	Die Rückführung Hongkongs nach dem Prinzip „Ein Land-Zwei Systeme“	
	- Ein zweckdienlicher Euphemismus? -	163
6.2.5.2.2	Hongkongs Entwicklung zur Wirtschafts- und Finanzmetropole	167
6.2.5.3	Macao: Eine Brücke zwischen Europa und Asien.....	171
6.2.5.3.1	Von der portugiesischen Kolonie zum Sonderverwaltungsgebiet Chinas	171
6.2.5.3.2	Macao: Das wirtschaftliche Tor nach Südchina	173

6.2.6 Grundlagen des politischen Systems der VR China.....	178
6.2.6.1 Alle Macht der KP: Die chinesische Innenpolitik	178
6.2.6.2 Formelle und informelle Strukturen des politischen Systems.....	180
6.2.6.2.1 Formelle Strukturen.....	180
6.2.6.2.2 Informelle Strukturen.....	189
6.2.6.3 Ökonomischer Wandel = Politischer Wandel?	
- Unausweichliche Interdependenzen -	200
6.2.6.4 Wandlungsprozesse innerhalb des politischen Systems	209
6.2.6.5 Wissenschaftliche Erklärungsansätze und Perspektiven des politischen Systems	214
6.2.6.6 Machtpolitik und nationale Stärke	
- Die außenpolitischen Grundlagen der VR China -	217
6.2.6.7 Exkurs: Die Ereignisse von 1989	
- Hoffnung auf Demokratie ? -	223
 6.3 SYSTEMATISIERUNG DER NATUR- UND KULTURLANDSCHAFTEN	226
6.3.1 Zum Begriff der Natur- und Kulturlandschaft.....	228
6.3.2 Die Naturlandschaften Chinas	230
6.3.2.1 Das Hochland von Tibet und seine Randgebirge.....	231
6.3.2.2 Die Beckenlandschaften Chinas.....	232
6.3.2.3 Die Mandschurei und das Große Chingan-Gebirge	234

6.3.2.4 Die Große Ebene (Huanghe und Jangtsekiang)	235
6.3.2.5 Das Nordchinesische Bergland / Lössbergland	236
6.3.2.6 Das Südchinesische Bergland.....	237
6.3.2.7 Die Inseln Taiwan und Hainan	238
6.3.2.8 Löss-, Karst- und Wüstenlandschaften	
- Einzigartige Naturlandschaften Chinas -	238
6.3.3 Die Kulturlandschaften Chinas	241
6.3.3.1 Die Anfänge der chinesischen Geschichte	
- Vor- und frühgeschichtliche Funde -	242
6.3.3.2 Die chinesische Kultur in ihrer historisch-räumlichen Entwicklung	
- Die verschiedenen Dynastien -	243
6.3.3.3 Allgemeine Charakterzüge und Besonderheiten der chinesischen	
Kulturlandschaften.....	245
6.3.3.4 Die Kulturlandschaft des Lössberglands und der	
Nordchinesischen Tiefebene.....	248
6.3.3.5 Die Kulturlandschaften des Jangtsekiang.....	254
6.3.3.6 Die Kulturlandschaften Südostchinas	257
6.3.3.7 Die Kulturlandschaft des Sichuan-Becken	258
6.3.3.8 Die Kulturlandschaften Guizhous und Yunnans.....	261
6.3.3.9 Die Kulturlandschaften Nordostchinas / Mandchurei.....	263
6.3.3.10 Die Kulturlandschaft der Inneren Mongolei.....	264
6.3.3.11 Die Kulturlandschaft Xinjiangs.....	266
6.3.3.12 Die Kulturlandschaft Tibets.....	268
6.3.3.13 Exkurs: Das chinesische Dorf	
- Aufbau - Struktur - Einheit -	270
6.3.3.14 Abschließende Betrachtung der chinesischen Kulturlandschaften	271

7. <u>DAS ANGEWANDTE UNTERSUCHUNGSVERFAHREN</u>	273
7.1 Das Untersuchungsmaterial.....	273
7.2 Vorgehensweise und Erläuterung der Untersuchung	277
7.2.1 Erläuterungen zur quantitativen Inhaltsanalyse	278
7.2.2 Erläuterungen zur qualitativen Inhaltsanalyse	280
8. <u>SCHULBUCHANALYSEN DER CHINADARSTELLUNGEN</u>	283
8.1 ANALYSE DER LEHRBÜCHER.....	283
8.1.1 Quantitative Inhaltsanalyse der Chinadarstellungen	283
8.1.1.1 Raumanalyse der Chinadarstellungen.....	284
8.1.1.2 Frequenzanalyse der Chinadarstellungen	294
8.1.1.3 Abgeleitete Hypothesen für die qualitative Inhaltsanalyse	302
8.1.2 Qualitative Inhaltsanalyse der Chinadarstellungen.....	303
8.1.2.1 <u>Analysekategorie 1</u> : Untergrund und Relief.....	303
8.1.2.2 <u>Analysekategorie 2</u> : Klima	307
8.1.2.3 <u>Analysekategorie 3</u> : Naturlandschaften.....	313
8.1.2.4 <u>Analysekategorie 4</u> : Bevölkerung.....	321
8.1.2.5 <u>Analysekategorie 5</u> : Landwirtschaft	329
8.1.2.6 <u>Analysekategorie 6</u> : Wirtschaft und Industrie	336
8.1.2.7 <u>Analysekategorie 7</u> : Traditionelle Grundlagen / Gesellschaft.....	345
8.1.2.8 <u>Analysekategorie 8</u> : Taiwan / Hongkong / Macao	347
8.1.2.9 <u>Analysekategorie 9</u> : Politisches System / Politische Aspekte.....	349
8.1.3 Zusammenfassung und Ergebnisse der Lehrbuchanalyse.....	353

8.2 ANALYSE DER ZUSATZMATERIALIEN	359
8.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse der Zusatzmaterialien.....	359
8.2.2 Zusammenfassung und Ergebnisse der Analyse der Zusatzmaterialien	368
8.3 ANALYSE DER SCHULATLANTEN	370
8.3.1 Quantitative Analyse der Schulatlanten	370
8.3.1.1 Raumanalyse der Erdteile.....	370
8.3.1.2 Das quantitative Verhältnis physischer und thematischer Chinakarten.....	374
8.3.1.3 Differenzierung der thematischen Chinakarten nach Themengebieten	377
8.3.1.4 Differenzierung der thematischen Chinakarten nach Kartenarten	378
8.3.2 Qualitative Analyse der Schulatlanten	380
8.3.2.1 Qualitative Analyse physischgeographischer Themenkarten zu China.....	380
8.3.2.1.1 Analyse der Klimakarten.....	380
8.3.2.1.2 Analyse der Vegetations- und Bodenkarten.....	382
8.3.2.2 Qualitative Analyse anthropogeographischer Themenkarten zu China.....	384
8.3.2.2.1 Analyse der Bevölkerungskarten	384
8.3.2.2.2 Analyse der Siedlungskarten	385
8.3.2.2.3 Analyse der politischen Karten.....	387
8.3.2.2.4 Analyse der Landwirtschaftskarten.....	387
8.3.2.2.5 Analyse der Industrie- und Wirtschaftskarten	390
8.3.3 Zusammenfassung und Ergebnisse der Schulatlantenanalyse.....	392

9. <u>AUSBLICK UND ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN</u>	394
10. <u>VERZEICHNIS DER UNTERSUCHTEN SCHULBÜCHER</u>	398
11. <u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	403
12. <u>ZUSAMMENFASSUNG</u>	445

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Das System der Synthese in der Geographie.....	34
Abbildung 2: Differenzierung einer Inhaltsanalyse.....	64
Abbildung 3: Winterliche und sommerliche Temperaturverhältnisse	74
Abbildung 4: Niederschlagsverhältnisse	75
Abbildung 5: Frostfreie Perioden	76
Abbildung 6: Natürliche Vegetation.....	78
Abbildung 7: Bodentypen Chinas.....	80
Abbildung 8: Bodenschätze und Industriestandorte der VR China.....	82
Abbildung 9: Entwicklung der bevölkerungsreichsten Länder der Erde	86
Abbildung 10: Bevölkerungsdichte	89
Abbildung 11: Chinas Minderheiten und ihre regionale Verteilung	92
Abbildung 12: Einkommensentwicklung Stadt-Land (1978-1999).....	98
Abbildung 13: Regionale Gliederung der Anbausysteme	103
Abbildung 14: Prozentuale Wertschöpfung vom BIP (1980/1997)	108
Abbildung 15: Export- / Importentwicklung (1980-1999)	114
Abbildung 16: Chinas relative Bedeutung im Welthandel 1998 - Ausfuhr	115

Abbildung 17: Chinas relative Bedeutung im Welthandel 1998 - Einfuhr	115
Abbildung 18: Zustrom von Auslandskapital nach China 1979-1997	118
Abbildung 19: Internationale Investitionen.....	120
Abbildung 20: Realisierte ausländische Direktinvestitionen in der VR China 1992 bis 1995 nach Provinzen (in Mio. US).....	121
Abbildung 21: Der Niedergang der Staatsbetriebe (proz. Anteil am industriellen Bruttoproduktionswert)	125
Abbildung 22: Die größten Volkswirtschaften 1994/2020	137
Abbildung 23: Positive und negative Maßnahmen zur Verbesserung der Menschenrechtssituation.....	149
Abbildung 24: Die Verwaltungseinteilung der VR China.....	152
Abbildung 25: Ungleichgewicht der Kräfte	159
Abbildung 26: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (1994-1999).....	169
Abbildung 27: Die zentralen Führungsorgane der KP Chinas.....	182
Abbildung 28: Die zentralen staatlichen Führungsorgane der VR China	184
Abbildung 29: Doppeltes Vater-Sohn-Verhältnis von Staat und Danwei	190
Abbildung 30: Informelle Machtstrukturen Chinas	199
Abbildung 31: Ökonomischer, sozialer und politischer Wandel in China.....	202

Abbildung 32: Großlandschaften Chinas	227
Abbildung 33: Der Landstufenbau Chinas	230
Abbildung 34: Verteilung der Wüsten Chinas.....	240
Abbildung 35: Raumanalyse der Chinadarstellungen differenziert in Text- und Abbildungsanteil (Abkürzungen vgl. Schulbuchverzeichnis)	284
Abbildung 36: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher (Durchschnittswert).....	287
Abbildung 37: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb des Lehrbuchs B1	288
Abbildung 38: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb der DDR-Lehrbücher (Durchschnittswert)	289
Abbildung 39: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb der österreichischen Lehrbücher (Durchschnittswert).....	290
Abbildung 40: Das Verhältnis anthropo- und physischgeographischer Inhalte innerhalb der untersuchten Chinadarstellungen (Abkürzungen vgl. Schulbuchverzeichnis).....	293
Abbildung 41: Durchschnittlicher prozentualer Raumbedarf (Gesamtverteilung)	372
Abbildung 42: Prozentuale Verteilung der Erdteile in den einzelnen Schulatlanten (Einzelverteilung).....	373
Abbildung 43: Durchschnittlicher Anteil von physischen und thematischen Chinakarten (Gesamt/Prozent).....	376

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Investitionen in die Landwirtschaft	96
Tabelle 2: Veränderung der Wirtschaftsstruktur (%)	101
Tabelle 3: Wichtige Exportprodukte 1998	113
Tabelle 4: Wichtigste Handelspartner (1. Halbjahr 1999)	117
Tabelle 5: Struktur der wichtigsten Herkunftsländer ausländischer Direkt- investitionen (ausgw. Länder und Regionen, Anteil in Prozent)	119
Tabelle 6: Verluste staatseigener Unternehmen	126
Tabelle 7: Gründe für die schlechte Ertragslage einiger Staatsunternehmen	128
Tabelle 8: Plazierungen der chinesischen Produktion von wichtigen industriellen Erzeugnissen und Agrarprodukten in der Welt	135
Tabelle 9: Der großchinesische Wirtschaftsraum (1997)	136
Tabelle 10: Unabhängigkeit versus Wiedervereinigung? Das Meinungsbild in der taiwanesischen Bevölkerung (1991-1996)	156
Tabelle 11: Wichtige Handelspartner Hongkongs	169
Tabelle 12: Herkunft und Anzahl der Touristen (in Tausend)	175
Tabelle 13: Umfang der Chinadarstellungen aufgeschlüsselt nach Textsorten	286

Tabelle 14: Quantitative Erfassung der Inhalte aufgeschlüsselt nach physisch- und anthropogeographischen Inhalten.....	291
Tabelle 15: Nennung bestimmter Begriffe und Namen aufgeschlüsselt nach physisch- und anthropo. Themen (=Analysekategorien).....	295
Tabelle 16: Raumanalyse der Erdteile	371
Tabelle 17: Das quantitative Verhältnis von physischen und thematischen Chinakarten	375
Tabelle 18: Thematische Chinakarten differenziert nach physisch- und anthropogeographischen Themengebieten	377
Tabelle 19: Differenzierung der thematischen Chinakarten nach Kartenarten.....	379

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Allgemein

Anm.	Anmerkung
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BSP	Bruttosozialprodukt
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	Circa
cm ²	Quadratcentimeter
d.h.	das heißt
E	Einwohner
ebda.	ebenda
etc.	et cetera
Hrsg.	Herausgeber
incl.	inclusive
km	Kilometer
km ²	Quadratkilometer
KP	Kommunistische Partei
LW	Landwirtschaft
m	Meter
m ³	Kubikmeter
mg	Milligramm
mm	Millimeter
Mio.	Million(en)
Mrd.	Milliarde(n)
NN	Normal Null
o.ä.	oder ähnliches
rd.	rund
RMB	Renminbi Yuan
S.	Seite(n)
t	Tonne(n)
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliche(s)
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
VR	Volksrepublik
z.B.	zum Beispiel

Schulformen

HAK	Handelsakademien
HAS	Handelsschulen
HS	Hauptschule
RS	Realschule
GY	Gymnasium

Länder

BRD	Bundesrepublik Deutschland
DDR	Deutsche Demokratische Republik

VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um meine Dissertation im Fachbereich VI der Universität Trier.

Die Arbeit ist aus meinem langjährigen Interesse an der VR China erwachsen. Gefördert wurde das Interesse an China durch die fachkundigen Vorlesungen, Seminare und Gespräche mit dem Politikwissenschaftler und Ostasienexperten Herrn Prof. Dr. Thomas Heberer, dem ich dafür besonders danke.

Die Dissertation wurde angeregt durch meinen Hochschullehrer und Doktorvater Herrn Prof. Dr. Walter Sperling, der die Arbeit umfassend betreut und mit zahlreichen wertvollen Hinweisen sowie ermunterndem Ansporn und freundschaftlichem Rat gefördert hat. Ihm vor allem bin ich zu tiefstem Dank verpflichtet.

Besonders danken möchte ich ebenfalls Herrn PD Dr. Berthold Hornetz für seine hilfreichen Anregungen und fachkundige Beratung, sowie für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Großer Dank gilt darüber hinaus den Mitarbeitern des Georg-Eckert-Instituts in Braunschweig, die mich während meiner vielen Aufenthalte sehr professionell unterstützt haben. Herrn Roderich Henry und Herrn Dr. Georg Stöber danke ich für die hilfreichen Ratschläge. Ebenso gilt mein Dank den Mitarbeitern des Dokumentationszentrums für deutsche Landeskunde in Trier für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Dank gebührt ebenso meiner Mutter Helga Nohn und Frau Diana Hoffmann, die mir durch ihr sorgfältiges und kritisches Korrekturlesen eine große Hilfe waren. Meiner Freundin Birgit Rehm sei ausdrücklich für die Geduld und die vielseitige Unterstützung in allen Phasen der Promotion gedankt.

Meiner Mutter

und

meinem Vater

gewidmet.

1. EINLEITUNG

1.1 Begründung

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Frage nach der Darstellung Chinas in ausgewählten Geographieschulbüchern der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Österreich. Begründet wird das Interesse an der Fragestellung durch die zunehmende Beachtung der VR China in der breiten Öffentlichkeit und die damit zusammenhängende Informationsflut über China. In den vergangenen Jahren kam es zu einem wachsenden Interesse auf nationaler und internationaler Ebene an der chinesischen Politik, Wirtschaft und Kultur. Besonders historische Ereignisse wie die Wirtschaftsreformen (1978), die Protestbewegung (1989) oder die Rückführung Hongkongs (1997) und Macaos (1999) zogen eine starke Aufmerksamkeit auf die VR China, so dass fast tagtäglich Berichte und Kommentare über das Land in den Medien präsent sind.

Innerhalb der Schulbuchforschung wächst die Anzahl der Beiträge und Abhandlungen über politische, geschichtliche und geographische Themen außereuropäischer Länder und Regionen wie nie zuvor. Bislang aber besteht ein empirisches Defizit der Schulbuchforschung darin, dass keine umfassenden Aussagen zur inhaltlichen Darstellung Chinas in Geographieschulbüchern vorliegen. Dies war mit ein entscheidender Grund für diese Arbeit, da die Darstellungen Chinas in europäischen und deutschen Geographielehrbüchern durchaus eine lange und beachtliche Tradition besitzen, bisher aber keiner tiefgehenden Analyse unterzogen wurden.¹

Analysen und Untersuchungen zur „Schulbuchwirklichkeit“² sind im Sinne der Schulbuchforschung und auch der Geographiedidaktik, da eine intensive praxisnahe Forschung der Verbesserung des Geographieunterrichts, sowie der geographischen Qualifikation der Schüler dient.³

¹ Zur Tradition und Bedeutung Chinas in der deutschen Schulgeographie vgl. Sperling 1994 auf der chinesisch-deutschen Schulbuchkonferenz in Peking.

² Stein 1977, S.137.

³ Vgl. Niemz 1989a, S.163.; Thöneböhn 1995, S.1f.

Schulbücher sind für Schüler und Lehrer das am häufigsten verwendete Arbeitsmittel. Zahlreiche Schulbuchverlage bieten daher unzählige Schulbücher an, die in direktem Wettbewerb stehen und dem Zwang unterliegen, möglichst hohe Verkaufszahlen zu erzielen. Der damit verbundene Verlags- und Zeitdruck, denen Schulbuchautoren oft ausgesetzt sind, steht nicht selten einer Qualitätsförderung der Schulbücher entgegen. Aufgrund dessen soll die vorliegende Arbeit auch eine Hilfe für Schulbuchautoren sein, um einen Beitrag zur Qualitätssicherung und -förderung zu bieten.

1.2 Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die Chinadarstellungen in ausgewählten deutschsprachigen Geographieschulbüchern (Lehrbüchern, Zusatzmaterialien und Schulatlanten) zu erfassen und auf ihre inhaltliche Qualität und Gegenwartsbezogenheit zu überprüfen. Die Chinadarstellungen werden insbesondere nach folgenden Gesichtspunkten untersucht:

1. Untersuchung der sachlichen Richtigkeit. Hierbei wird analysiert, ob die Darstellungen dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand entsprechen und damit wissenschaftlich fundiert und abgesichert sind. Zur Beurteilung der faktischwissenschaftlichen Richtigkeit werden die wichtigsten Themengebiete zur VR China zuvor entsprechend ausgeführt und erläutert, um so den direkten Vergleich zwischen wissenschaftlichen Fakten und Schulbuchwirklichkeit zu gewährleisten.

2. Untersuchung der Vollständigkeit und Angemessenheit. Hierbei wird darauf geachtet, ob die bedeutendsten Themengebiete zur VR China eine entsprechende Angemessenheit erfahren. Zudem wird die Auslassung, sowie die Überbetonung bestimmter Themen und Inhalte berücksichtigt. Insbesondere thematisch-disproportionierte Darstellungen werden im Hinblick auf eine Vorurteils- und Stereotypenförderung hin untersucht.

3. Untersuchung nach Vorurteilen und Stereotypen. Hierbei werden bestimmte Vorurteilsstrukturen und stereotype Deutungs- und Darstellungsmuster aufgedeckt. Inhaltliche Verzerrungen und Stereotypa, sowie nationale Sichtweisen werden im Hinblick auf das Postulat der Völkerverständigung herausgehoben und interpretiert.⁴

Die Inhalte werden also auf ihre faktische Richtigkeit, die Angemessenheit der Themenauswahl und -darstellung, die jeweilige Perspektive, sowie auf mögliche Vorurteilsstrukturen hin analysiert.

Der Vorurteils- und Stereotypenproblematik kommt in dieser Arbeit eine besondere Bedeutung zu, da Schulbücher seit jeher voller inhaltlicher Fehler und Verzerrungen sind, die Vorurteilen Vorschub leisten. Dadurch können bei Schülern negative Einstellungen, Feind- und Weltbilder entstehen oder sich festigen, die oftmals ein Leben lang existent bleiben.

Der vorliegenden Untersuchung werden folgende Leitfragen vorangestellt, die im Laufe der Analyse Berücksichtigung finden:

1. Inwieweit wird China in den jeweiligen Ländern (Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik, Österreich) angemessen und ausreichend behandelt?

⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Bemühungen zur Völkerverständigung und Friedenserziehung verstärkt aufgegriffen. In der Bundesrepublik war es vor allem der Braunschweiger Historiker Georg Eckert, dem es zu verdanken ist, dass nach dem Zweiten Weltkrieg der Schulbucharbeit und -forschung in der Öffentlichkeit größere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Seit dieser Zeit wurden bis heute zahlreiche Kontakte mit anderen Ländern geknüpft, deren Kommissionen mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die internationale Schulbuchforschung nicht nur im Dienst der Völkerverständigung steht, sondern teilweise sogar zu einem Instrument der Außenpolitik wird, da sie oftmals als politischer „Vorreiter“ fungiert und bestimmte Sachverhalte und Situationen früher erkennt. Spezielle Kommissionen konnten in Zeiten des bilateralen Schweigens sogar Brücken bauen und auf diesem Wege den Beziehungen wieder zu neuem Leben verhelfen. So beispielsweise die deutsch-polnische Kommission in den 70er Jahren.

2. Welche Themengebiete bilden innerhalb der Chinadarstellungen die thematischen Schwerpunkte?
3. Wo treten fachwissenschaftliche Defizite auf?
4. Leisten die untersuchten Schulbücher der Vorurteils- und Stereotypenbildung Vorschub?
5. Welche Vorurteilsstrukturen und stereotype Perzeptions- und Deutungsmuster lassen sich ausmachen?

1.3 Struktur und Aufbau

Gegenstand der Untersuchung ist das Geographieschulbuch. Daher ist es zunächst notwendig eine Begriffsbestimmung vorzunehmen, die Funktion und Aufgabe von Schulbüchern kurz darlegt (2. Kapitel).

Nachfolgend wird die geographiedidaktische Entwicklung in der Bundesrepublik umfassend ausgeführt (3. Kapitel). Unterschieden wird dabei zwischen drei Phasen: Der länderkundlich geprägten Phase bis Ende der sechziger Jahre; der Phase des Wandels hin zur Allgemeinen Geographie, sowie der regional-thematischen Ausrichtung seit den achtziger Jahren.

Das vierte Kapitel erläutert die Problematik von Vorurteilen und Stereotypen. Dabei wird, nach einer grundlegenden Begriffsbestimmung, die Vorurteilsproblematik in Schule und Schulbüchern diskutiert, wobei bestimmte Vorurteils- und Stereotypenmuster dargelegt und Möglichkeiten zum Umgang mit Vorurteilen angesprochen werden. Zudem wird ein Exkurs über das Auslandsbild Chinas angeführt, um den Wandel der Vorstellungen und Bilder Chinas aufzuzeigen und damit einhergehende Vorurteile aufzudecken. In der nachstehenden Schulbuchanalyse finden die hier getroffenen Aussagen eine grundlegende Beachtung und stellen einen wesentlichen Kern der Analyse dar.

Im Anschluss werden die verschiedenen Untersuchungsmethoden einer Schulbuchanalyse behandelt. Dabei werden die bedeutendsten Analysearten vorgestellt und weiter differenziert, sowie verfahrensbedingte Schwierigkeiten aufgezeigt, die den Datengewinn und die Ergebnisauswertung relativieren (5. Kapitel).

Im sechsten Kapitel erfolgt eine eingehende Betrachtung Chinas, wobei verschiedene physisch- und anthropogeographische Themengebiete zu China vorgestellt werden. In Anbetracht der Größe und Verschiedenartigkeit, aber auch der enormen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, können die Ausführungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit besitzen. Vielmehr sollen Grundlagen und Bedeutsamkeiten herausgestellt und erläutert werden. Nach der Behandlung einzelner Themengebiete wird eine Systematisierung der Natur- und Kulturlandschaften Chinas angeführt. Bestimmte physisch- und anthropogeographische Themengebiete stellen gleichzeitig das Kategoriensystem dar, nach dem die spätere Schulbuchanalyse gegliedert ist. Anhand dieser thematischen Kategorien erhält der Leser die Möglichkeit, bestimmte Schulbuchaussagen auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit hin zu überprüfen, sowie die vom Verfasser getroffenen Aussagen und Wertungen innerhalb der Analyse nachzuvollziehen. Die detaillierte Darstellung der wichtigsten Themengebiete zu China ist gleichsam eine rein wissenschaftliche Abhandlung über die Landesnatur, Bevölkerung, Landwirtschaft, Industrie, sowie traditionelle Grundlagen und politisches System, die es ermöglicht unabhängig von der Schulbuchanalyse ganze Themengebiete und einzelne Aspekte nachzuschlagen. Insbesondere das politische System Chinas wird umfassend dargelegt, da es ein elementarer Bestandteil bei jeder Betrachtung Chinas ausmacht und aufgrund

seiner differenzierten Struktur, vor allem des informellen Bereichs, eine intensive Analyse verlangt. Somit stellt das sechste Kapitel nicht nur das Kategoriensystem der Schulbuchanalyse dar, sondern vermag mit seinen wissenschaftlichen Ausführungen chinabezogene Aspekte und Themen näher zu beleuchten und zu vermitteln.

Anschließend wird im siebten Kapitel das angewandte Untersuchungsverfahren erläutert. Neben Ausführungen zum verwendeten Untersuchungsmaterial wird die Vorgehensweise und Art der Analyse vorgestellt, wobei jeweils Erläuterungen zur quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse gesondert ausgeführt werden.

Nachfolgend beginnt die eigentliche Schulbuchanalyse (8. Kapitel). Hier wird zunächst eine Lehrbuchanalyse vorgenommen, die von einer quantitativen Inhaltsanalyse eingeleitet wird. Dabei werden mit Hilfe einer differenzierten Raum- und Frequenzanalyse erste Eindrücke und Tendenzen herausgearbeitet, von denen Hypothesen für die anschließende qualitative Inhaltsanalyse abgeleitet werden. In der qualitativen Inhaltsanalyse werden die Chinadarstellungen anhand des Kategoriensystems wesentlich differenzierter und intensiver betrachtet, so dass qualitative Aussagen getroffen werden können. Im Anschluss an die Lehrbuchanalyse werden verschiedene Zusatzmaterialien einer qualitativen Analyse unterzogen, um vollständigere und weitere Ergebnisse zu erhalten. Nach der Analyse der Lehrbücher und Zusatzmaterialien schließt eine Schultafelanalyse die gesamte Untersuchung ab. Dabei wird in einer quantitativen und qualitativen Analyse auf die graphische Darstellung und Aufbereitung der Chinakarten, sowie auf die wissenschaftliche Angemessenheit und thematische Gewichtung geachtet. Nach der jeweiligen Analyse werden zusammenfassende Betrachtungen angeführt, in denen nochmals die zentralen Ergebnisse resümierend festgehalten und unter Beachtung der Leitfragen Schlussfolgerungen aus den Forschungsbefunden angestellt werden.

Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem Ausblick, in dem Grundsätze zur Vermeidung von Vorurteilen und Stereotypen angeführt werden. Zudem wird nach einer geographiedidaktischen Bewertung, ein Themenkatalog für die künftige Darstellung Chinas in Geographielehrbüchern vorgeschlagen, der in Kombination mit den Grundsätzen ein Beitrag zur Vorurteils- und Stereotypenvermeidung sein soll (9. Kapitel).

2. DAS GEOGRAPHIELEHRBUCH

- Eine Begriffsbestimmung -

Für diese Schulbuchanalyse erscheint es notwendig, den Begriff des Geographielehrbuchs etwas näher zu bestimmen und anschließend die verschiedenen Lehrbuchformen differenzierter zu betrachten.

Dem Schulbuch kommt aufgrund seines gesellschaftlichen und bildungspolitischen Stellenwerts heute immer noch eine herausragende Bedeutung zu, da es die „eigentliche Großmacht der Schule“⁵ darstellt. Aufgrund dieser Tatsache erscheint es angemessen, sich mit dem Schulbuch - hier Geographieschulbuch - etwas intensiver zu beschäftigen.

Da der Begriff „Schulbuch“ heute wesentlich mehr umfasst als nur das Lehrbuch für den Schüler, ist es durchaus sinnvoll, in Anlehnung an Wilke / Eschenauer 1981, eine weitergehende Differenzierung vorzunehmen:

„Unter Schulbüchern im engeren Sinne versteht man Druckschriften, die für die Hand des Schülers bestimmt sind und in der Regel den Stoff eines Faches für eines oder mehrere Schuljahre enthalten. Sie müssen mit dem Lehrplan des Faches der jeweiligen Schulart und des Schultyps übereinstimmen und entsprechende fachliche und didaktische Gesichtspunkte berücksichtigen. Als Schulbücher im weiteren Sinne kann man Schriften bezeichnen, die überwiegend für den Gebrauch im Unterricht bestimmt sind, aber nur gelegentlich oder vorübergehend im Unterricht gebraucht werden. Sie dienen vor allem der Ergänzung und Vertiefung eines bestimmten Sachbereichs. Zu den Schulbüchern im weiteren Sinne sind auch Arbeitshefte, Testbogen und Lehrerbegleitbände zu rechnen.“⁶

Die vorliegende Untersuchung berücksichtigt Schulbücher im „engeren und weiteren Sinne“, wobei im Folgenden terminologisch zwischen Lehrbuch (=Druckwerke für die Hand des Schülers) und Schulbuch (=Arbeitshefte, Testbogen, Lehrerbegleitbände etc.) differenziert wird.

Das Geographielehrbuch, als das Medium zur Übertragung geographischer Inhalte, steht im Folgenden im Mittelpunkt der Betrachtung. Es stellt das Leitmedium des Erdkundeunterrichts dar, indem es einerseits der Informationsvermittlung dient und andererseits Lernprozesse steuert, die somit auch zur Bewusstseinsbildung beitragen.

⁵ Deutscher Bildungsrat 1969, S.80.

⁶ Wilke/Eschenauer 1981, S.89ff.

Im Laufe der Entwicklung des Geographieunterrichts und des Geographielehrbuchs haben sich bis heute verschiedene Lehrbuchtypen herausgebildet, die sich aufgrund ihrer Konzeption voneinander unterscheiden. Dabei handelt es sich um folgende Lehrbücher, die jeweils eine ganz bestimmte Bedeutung besitzen und deshalb eine weitere Differenzierung benötigen:

- Das *Lernbuch* zeichnet sich vor allem durch reine Lerntexte aus, die der Schüler meist in häuslicher Nachbereitung lernen bzw. auswendig lernen soll. Es beinhaltet vorwiegend Ergebnistexte, die teilweise mit Abbildungen und Tabellen ergänzt wurden. Allerdings haben diese Abbildungen und Tabellen nur eine illustrierende Funktion. Die Arbeitsanweisungen und Aufgaben des Lernbuches dienen lediglich der Wiederholung und somit der Festigung des Stoffes. Bei der Arbeit mit dem Lernbuch verhält sich der Schüler überwiegend rezeptiv. Eigenständiges und selbständiges Arbeiten und Lernen ist mit diesem Schulbuchtyp nicht denkbar. Das Lernbuch strebt weitgehend die Reproduktion vorgefertigter Informationen und Inhalte an.⁷ Lernbücher sind leitfadenartig angelegte Realienbücher, die in steter „Richtlinientreue“⁸ einen geschlossenen Informationscharakter besitzen. Durch das Lernbuch kommt es zu Abweichungen von der Wissenschaftssystematik, da es lernspezifische, entwicklungspsychologische und pädagogische Aspekte berücksichtigt. Somit ist die Stoffanordnung völlig anders gegliedert als in einem wissenschaftlich strukturierten Lehrbuch.⁹ Lernbücher sind nur bedingt tauglich für den Unterrichtseinsatz, da sie alle Ergebnisse vorwegnehmen und kein eigenständiges und „entdeckendes“ Arbeiten und Lernen zulassen. Wenn der Lehrer mit seinen Schülern bestimmte Inhalte erarbeiten will, bleiben die Lernbücher meist geschlossen.

- Das *Arbeitsbuch* betont besonders die Selbstständigkeit des Schülers unter Beachtung des Prinzips des „Entdeckenden Lernens“¹⁰. Der Schüler soll und darf nicht mehr der rein passiv Aufnehmende sein, sondern soll durch selbstständige Arbeit Wissen erwerben, Zusammenhänge erkennen und auch Methodenkompetenz erhalten.¹¹ Es möchte den Schüler motivieren, wobei Fragen, Denkanstöße und Arbeitsaufgaben bedeutender sind als wissenschaftlich-systematische Vollständigkeit.¹² Das Arbeitsbuch zielt auf eine völlige Verhaltensänderung des Schülers, da er aus seiner passiven Rolle in eine aktive, auf Selbstständigkeit basierende Rolle geführt werden soll. Dadurch werden wesentlich höhere Anforderungen an den Schüler gestellt als beim Lernbuch, das auf bloße Reproduktion vorgefertigter Informationen angelegt war. Die Texte sind vorwiegend Quellen- und Informationstexte und dienen der Operationalisierung der Lernziele im Rahmen der eigenständigen Erarbeitung durch die Schüler.¹³ Die Abbildungen und Tabellen sind Arbeitsmittel, die Erkenntnis- und Problemzusammenhänge schaffen und verdeutlichen sollen. Die Aufgabenstellungen dienen vornehmlich als Anreiz und

⁷ Vgl. Thöneböhn 1990, S.5f.

⁸ Mit „Richtlinientreue“ ist die Berücksichtigung der Richtlinien seitens der Kultusministerien gemeint. Vgl. Volkmann 1986, S.374.

⁹ Vgl. Sperling/Cloß 1978, S.6.

¹⁰ Hausmann 1978, S.297.

¹¹ Vgl. Kirchberg 1980b, S.78.

¹² Vgl. Sperling/Cloß 1978, S.6.

¹³ Vgl. Brucker 1977, S.26.

Motivation¹⁴ zur inhaltlichen Auseinandersetzung und Bearbeitung. Das Arbeitsbuch ist eine didaktisch angelegte Materialsammlung, die eine offene Informationsstruktur und eine offene methodische Struktur aufweist.¹⁵ Ferner vereint es die Funktion informativer und kommunikativer Medien und ist sowohl als Einzelmedium als auch in einer Medienkombination einsetzbar¹⁶. Für die optimale Nutzung des Arbeitsbuchs bieten sich Arbeitsmappen für den Schüler an, die ihn besonders bei der Ergebnissicherung unterstützen sollen. Gerade hier offenbart sich zugleich die Schwäche der Arbeitsbücher, denn sie stellen wenig Möglichkeiten zur Ergebnissicherung bereit, eignen sich nur bedingt zur häuslichen Nachbereitung und ermöglichen den Eltern nur erschwerten Einblick und Teilnahme am Unterrichtsgeschehen.¹⁷

- Im *Lehrbuch* (Leitfaden, Abriss, Kompendium) sind Sachverhalte systematisch und sachlogisch dargestellt. Lehrbücher sind auf einer wissenschaftlich höheren Ebene einzuordnen, da sie meist Vollständigkeit, Aktualität und Zuverlässigkeit beanspruchen. Häufigste Verwendung finden sie an Universitäten, im Einzelstudium und im lexikalischen Gebrauch.¹⁸ Sie werden durch ihre jeweiligen Fachgebiete inhaltlich strukturiert und begrenzt. Lehrbücher müssen sich nicht nach einem vorgegebenen Curriculum richten, wobei durchaus einige Lehrbücher curriculare Züge und Konzepte beinhalten.¹⁹ Im Schulunterricht ist das Lehrbuch eher als Begleitmedium anzusehen und ohne die Mithilfe des Lehrers für die Schüler kaum verständlich.²⁰

- Mit der *Quellensammlung* wird der Lernende wesentlich mehr gefordert, da Aufgaben- und Fragestellungen fehlen und lediglich Text-, Bild-, Karten- und statistische Quellen die Grundlage des Arbeitens bilden. Zum Umgang mit einer Quellensammlung benötigt der Schüler eine solide Methodenkompetenz. Von daher ist sie meist nur für die Sekundarstufe II geeignet.²¹

- *Mischformen* gibt es in der Schulbuchlandschaft am häufigsten. Sie stellen meist inhaltliche und strukturelle Verbindungen/Vermischungen der oben genannten Lehrbuchtypen dar.

Jeder Lehrbuchtyp hat seine Vor- und Nachteile, deshalb scheint eine Konvergenz im Sinne der Mischformen zunächst der richtige Weg zu sein. So ist auch A. Bruckers Konzeptionsvorschlag eines geographischen Schulbuches, bestehend aus Arbeits- und Lernbuch, zu verstehen. Er versucht dabei die positiven Aspekte des Arbeitsbuches und des Lernbuches effektiv und sinnvoll zu verbinden.²²

¹⁴ Auf die Bedeutung der Motivation machte H. Lanz 1967 in seinem Aufsatz „Wie sollte ein modernes Erdkundebuch aussehen?“ aufmerksam. Vgl. Lanz 1967, S.433.

¹⁵ Vgl. Kirchberg 1980b, S.82.; Brucker 1977, S.29.

¹⁶ Vgl. Hausmann 1978, S.302.

¹⁷ Vgl. Brucker 1977, S.26.; Brucker 1985, S.192.

¹⁸ Vgl. Volkman 1986, S.374.

¹⁹ Vgl. Sperling/Cloß 1978, S.5.

²⁰ Vgl. Jander et al. 1982, S.355.

²¹ Vgl. Sperling/Cloß 1978, S.6.; Volkman 1986, S.374.

²² Zur näheren Betrachtung vgl. Brucker 1985, S.198ff.

Ein modernes Geographielehrbuch verfolgt immer zwei Absichten: Es vermittelt geographische Sachverhalte und sorgt zugleich für methodische Vielfalt. Die Sachverhalte werden in der Regel anhand geeigneter Materialien dargestellt, erklärt und kommentiert.

Zunehmendes Gewicht wird heute auf Methodenschulung und Methodenkompetenz gelegt, d.h. spezifische geographische Arbeitsweisen, wie beispielsweise das Kartenlesen, müssen eingeübt werden.²³ Aus dieser Doppelfunktion begründet sich die unbestrittene Stellung des Geographielehrbuches als Leitmedium des Unterrichts.

An dieser Stelle bleibt aber zu fragen, was ein gutes Geographielehrbuch zu dem auszeichnet und welche Kriterien es erfüllen sollte. Zur Beantwortung solcher und ähnlicher Fragen wurden eigens Kriterienkataloge, wie folgender entwickelt.

Das geographische Schulbuchwerk sollte folgende Kriterien beachten:

- „Es soll den geltenden Verfassungsgrundlagen und Rechtsvorschriften entsprechen,
- soll die Grundsätze der Menschenwürde achten, die Eigenarten anderer Völker und Nationen nicht herabsetzen und dem Frieden und der Völkerverständigung dienen,
- soll der Pluralität unserer eigenen Gesellschaftsordnung gerecht werden,
- soll sachlich und fachwissenschaftlich richtig sein und soll neue Ergebnisse und Methodenkonzepte der Fachwissenschaft(en) rasch und in angemessener Form berücksichtigen,
- soll den pädagogischen und psychologischen Anforderungen, die an eine Schulstufe oder Schulform zu stellen sind, genügen,
- soll keine sprachlichen Mängel aufweisen, auch die Bilder und sonstigen Beigaben sollen einen Standart aufweisen, der dem Stand der Massenkommunikation entspricht,
- Druckqualität, Layout, Format und Bindung sollen Qualität zeigen und es soll nicht zu teuer werden.“²⁴

²³ Methodenkompetenz umfasst aber auch allgemeingültige Arbeitsweisen, die nicht rein geographischer Natur sind!

²⁴ Sperling/Cloß 1978, S.8.

Dieser oder auch andere Kriterienkataloge sollten bei jeder Schulbuchproduktion die notwendige Beachtung finden. Aus diesem Zusammenhang heraus ergibt sich die Notwendigkeit der Schulbuchanalyse, die unter anderem auf die Realisierung und Umsetzung solcher Kriterien achtet. C. Schröder beschreibt den Sinn und die Bedeutung von Schulbuchanalysen wie folgt:

„Solange es Schulbücher geben wird, muss daher stets die Frage an sie gestellt werden, ob und inwieweit sie den geänderten didaktischen, methodischen und psychologischen Grundauffassungen nachkommen.“²⁵

Im Folgenden wird darauf verzichtet, auf die Schulbuchgestaltung und -bedeutung näher einzugehen, da in der Literatur genügend umfangreiche Beiträge zu diesem Themenkomplex vorhanden sind.²⁶

²⁵ Schröder 1966, S.113.

²⁶ Dies bezieht sich sowohl auf fachspezifische (geographische), als auch auf allgemeine Beiträge. Zur weiteren Betrachtung verweist der Autor auf: Anweiler 1965; Bittner 1977; Brucker 1977, 1983; Cassube/Engel 1971; Geibert 1978; Hacker 1980; Hillers 1984; Kozdon 1974; Krämer 1991; Lanz 1967; Muuss 1976; Olechowski 1995; Schallenberger/Stein 1978; Schanz 1977; Sperling 1978; Sretenovic 1972, 1992; Stein 1979; Thöneböhn 1995; Volkmann 1976, 1978, 1986. Diese Liste wäre leicht weiterzuführen. Zur weiteren intensiven Betrachtung empfiehlt der Autor die Zusammenstellung von W. Sperling 1981a, S.333-354.

3. SCHULGEOGRAPHIE IM WANDEL

- Geographiedidaktische Entwicklung und Paradigmenwechsel -

Im Folgenden werden die fachdidaktischen Entwicklungen und Konzeptionen innerhalb der Geographie dargelegt und einer näheren Betrachtung unterzogen. Unter Beachtung der wesentlichen und grundlegenden Aspekte wird die geographiedidaktische Entwicklung, ausgehend von der Länderkunde, bis heute aufgezeigt.

Die Länderkunde stellt den Anfang der Betrachtung dar, da sie die älteste geographiedidaktische Tradition und Bedeutung besitzt und somit auch in der zeitlichen Abfolge voransteht.

3.1 Das Konzept der Länderkunde

Ohne zu weit in die Vergangenheit zurückzugreifen, bleibt festzuhalten, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Länderkunde mit Alfred Hettner (1859-1941) ihre Ausgangsphase hatte.

Alfred Hettner, damals Professor der Geographie an der Universität Heidelberg, erkannte in der Länderkunde das eigentliche „Kernanliegen der Geographie“ und veröffentlichte 1907 eine umfassende Länderkunde Europas. Er bezeichnete sein Werk selber als „eine kurze wissenschaftliche Darstellung der Länderkunde für Lehrer und Studierende der Geographie (...). Es soll die Länder und Landschaften der Erde in ihrem Wesen beschreiben und nach Möglichkeit verstehen lehren.“²⁷ Die Länderkunde war fortan das einzige, unangefochtene fachwissenschaftliche und didaktische Konzept der Geographie bis in die sechziger Jahre hinein.

²⁷ Hettner 1907, Vorwort. Aber auch A. Kirchhoff und F. von Richthofen verhalfen der Länderkunde innerhalb der Fachwissenschaft zu hohem Rang. Sie vertraten die Meinung, die Länderkunde sei die eigentliche Aufgabe der Geographie.

Länderkunde wird vielfach mit *Landeskunde* gleichgesetzt, wobei anzumerken ist, dass die *Landeskunde* noch umfassender ist, da neben geographischen auch historische, volkskundliche u.a. Aspekte berücksichtigt werden. Emil Meynen definiert *Landeskunde* wie folgt:

„Landeskunde ist Landesbeschreibung eines Landes oder eines Staatsgebietes in der Gesamtheit ‘Land und Leute’, sei es um der Erkenntnis der landschaftlichen Gegebenheiten in ihrer räumlichen Verschiedenheit, sei es um der Einsicht in die geschichtliche Tiefe der Landschaft willen. Die landeskundliche Erforschung umgreift den naturgegebenen Raum wie auch den darin lebenden Menschen und alle Auswirkungen seiner raumgestaltenden Tätigkeit, die in Siedlung, Wirtschaft, Verkehr, Kultur und Staatenbildung in Erscheinung treten. Nicht das einzelne Ding als solches interessiert, vielmehr besteht die Aufgabe der *Landeskunde* darin, die Tatbestände in ihrer landschaftsräumlichen Verknüpfung zu ergründen und aufzuzeigen.“²⁸

Der Begriff „Länderkunde“ bezeichnet eine spezielle Betrachtungsweise, nämlich die Untersuchung des Wechselwirkungsgefüges der Geofaktoren in einem bestimmten Erdraum.²⁹ Auftrag der Länderkunde war schon immer die erklärende Beschreibung der vom Menschen bewohnten Erde. Gegenstand der Länderkunde ist daher das Land, worunter nicht nur Staaten gefasst werden können, sondern jeder nach bestimmten Kriterien begrenzbare Ausschnitt der festen Erdoberfläche ohne Rücksicht auf seine Größe und administrative Rangordnung.³⁰

²⁸ Meynen 1955, S.118.

²⁹ An dieser Stelle möchte der Autor anmerken, dass H. Bobek 1957 drei verschiedene Betrachtungsstufen / -weisen der Geographie formuliert:

Allgemeine Geographie (Elementargeographie, besser: Geofaktorenlehre): Diese behandelt in generalisierend - nomothetischer Betrachtungsweise die Elementarkomplexe der Geosphäre.

Landschaftskunde: Diese behandelt ebenfalls nomothetisch das Wirkungsgefüge der hochrangig integrierten Komplexe der Geosphäre (=Landschaft).

Länderkunde: Diese behandelt idiographisch die als höchstintegriert postulierten und als Raumeinheiten abgegrenzten Ausschnitte der Geosphäre (=Land). Vgl. Bobek 1957, S.123f.

³⁰ Vgl. Bobek 1957, S.140f.

Da Länder einmalig in Raum und Zeit sind, können sie auch nur idiographisch angemessen erfasst werden, deshalb beschreibt die Länderkunde Länder nur als Individuen. Die Länderkunde behandelt Regionen, hochgradig komplexe Gebilde, die wegen ihrer Komplexität einmalig und singulär sind.³¹ In der Schulgeographie wurde die Länderkunde zum bestimmenden Faktor und Inhalt, so dass es damals keinen Zweifel gab, dass Schulerdkunde Länderkunde ist. Den Stellenwert der Länderkunde in der Schulgeographie verdeutlicht folgendes Zitat:

„Immer ist die Raumindividualität das Entscheidende und nicht die isoliert betrachtete raumbildende Kraft: Immer bleibt die Länderkunde Ziel und Aufgabe der Erdkunde in der Schule.“³²

Eine weiterführende und eingehendere Betrachtung der Länderkunde macht die Differenzierung zweier bedeutender Begriffe notwendig:

- Das *„länderkundliche Schema“* beschreibt im Grunde nur das Anordnungsprinzip der Stoffgliederung. Dabei geht es darum, die verschiedenen länderkundlichen Einheiten, Kontinente, Großräume, Staaten, Länder und Landschaften, in Anlehnung an allgemeingeographische Teilbereiche, wie Lage, Gestalt, Größe, Relief, Vegetation, Klima, Gewässernetz, Pflanzenkleid, Tierwelt, Bodenschätze, Bevölkerungsdichte, Siedlung, Verkehr, Wirtschaft und Religion, einzuteilen und abzuhandeln.³³ Die Reihenfolge der Aspekte kann etwas variiert werden und je nach Begebenheit können Teilaspekte wegfallen oder zusammengefaßt werden.

Das länderkundliche Schema wurde von Carl Ritter um 1800 entwickelt und erlebte um 1930 eine intensive Diskussion, ausgehend von Hans Spethmanns „dynamischer Länderkunde“³⁴.

- Der *„länderkundliche Durchgang“* versteht hingegen die aufeinanderfolgende Behandlung von Land zu Land. Bei ihrer Anordnung und Reihenfolge kann man unterschiedlich vorgehen, wobei sich für die Schulgeographie die analytische und die synthetische Methode anbieten: Die „analytische Methode“, deren bekanntester Vertreter Johann Christian Friedrich GutsMuths (1759-1839) ist, der Lehrer Carl Ritters, beginnt mit der Erde als Ganzes und führt zur Heimat (Vom Fernen zum Nahen).³⁵ H. Oberländer (1875), ein Methodiker der Ritterschen Schule, bezeichnete hingegen den umgekehrten Weg als „synthetische Methode“. Dabei wird ausgehend von der Heimat,

³¹ Vgl. Sperling 1980, S.8.

³² Schüttler 1960, S.244.

³³ Vgl. Schmidt 1976, S.202f.; Gradmann 1931, S.73f.

³⁴ H. Spethmann fordert mit seiner „dynamischen Länderkunde“ (1928) die Hervorhebung und besondere Betonung der geographischen Dominanten. Er wollte durch eine besondere Gewichtung der Geofaktoren die Individualität eines Landes betonen. Vgl. dazu auch Gradmann 1928, S.68f.

³⁵ Ebenso kann durchaus auch J. A. Comenius mit seinem „Orbis pictus“ als Vertreter der „analytischen Methode“ betrachtet werden oder auch M. Neander mit seinem „Orbis terrae partum explicatio“ (1583). Vgl. Sperling 1981d, S.97.

der Region, dem Vaterland der Weg in die Welt beschriften (Vom Nahen zum Fernen). Auch A. Hettner befürwortet den Gang vom Nahen zum Fernen entsprechend den „konzentrischen Kreisen“³⁶: „Eine gesunde Entwicklung der geographischen Auffassung ist nur möglich, wenn die Betrachtung allmählich von der Nähe in die Ferne schreitet, und wenn dabei der Maßstab der Betrachtung, um diesen Begriff der Kartographie zu übertragen, allmählich verkleinert wird, die Generalisierung, deren Verständnis viel schwieriger ist, als man sich gewöhnlich bewusst ist, allmählich zunimmt.“³⁷ Die synthetische Methode (Vom Nahen zum Fernen) setzte sich schließlich aus psychologisch-pädagogischen Gründen durch.³⁸

Die „Monopolstellung“ der Länderkunde wurde damit begründet, dass durch sie (die Länderkunde) sich das Bild der Erde und ein Weltverständnis am besten vermitteln ließe und raumspezifische Kultur- und Naturzusammenhänge deutlich würden.³⁹

Für die Schulgeographie war die Länderkunde mit dem länderkundlichen Durchgang über viele Jahrzehnte das beherrschende Prinzip in der Geographie. Die Lehrpläne aller Schularten waren als länderkundlicher Durchgang konzipiert. Aber bereits in den fünfziger Jahren regte sich erste Kritik an der Länderkunde, die aufgrund der mangelnden Aktualität und der immensen Stofffülle gerade für die Schulgeographie ungeeignet sei, d.h. die Erde im länderkundlichen Durchgang zu erfassen, war im verfügbaren Zeitraum in nicht akzeptabler Form möglich. In Anbetracht dieser Problematik wurde versucht, die traditionelle Länderkunde zu variieren und zu verändern.

³⁶ A. Hettner plädiert für die Abfolge in konzentrischen Kreisen und erklärt das Prinzip wie folgt: „Auf Deutschland folgen die anderen europäischen Länder und auf sie die außereuropäischen Erdteile.“ Hettner 1927b, S.439.

³⁷ Hettner 1927b, S.438.

³⁸ Bei der Verwendung des Begriffs „länderkundlicher Durchgang“ sollte stets darauf geachtet werden, dass damit nicht automatisch der Gang vom Nahen zum Fernen gemeint sein muss, sondern vielleicht auch der Gang vom Fernen zum Nahen!

³⁹ Vgl. Fick 1966, S.53ff.

3.1.1 Rezeption des exemplarischen Prinzips

- Die Exemplarische Länderkunde -

In Tübingen trafen sich 1951 Vertreter der Hochschulen, der Gymnasien und der Schulverwaltung, um die Probleme der Höheren Schulen und ihre Beziehungen zur Universität zu besprechen. Die daraus resultierenden „Tübinger Beschlüsse“ brachten u.a. eine Resolution hervor, die sich gegen die „Erstickung des geistigen Lebens durch die Fülle des Stoffes“ wandte.⁴⁰ Fortan wurde eine Vertiefung auf das Wesentliche und Exemplarische im Unterricht gefordert. Besonders W. Klafkis Fragestellungen zum Sinn und Zweck und der Bedeutung des Exemplarischen fand unter den Geographen große Beachtung:

„Welchen größeren bzw. welchen allgemeinen Sinn- oder Sachzusammenhang vertritt und erschließt dieser Inhalt? Welches Urphänomen oder Grundprinzip, welches Gesetz, Kriterium, Problem, welche Methode, Technik oder Haltung läßt sich in der Auseinandersetzung mit ihm „exemplarisch“ erfassen?“⁴¹

H. Knübel beschäftigte sich eingehend mit dem seit 1950 in der pädagogischen Diskussion stehenden Prinzip des „exemplarischen Lehren und Lernen“⁴² und transformierte es schließlich 1957 auf die Geographie. Folge der Rezeption⁴³ des „exemplarischen Prinzips“, war die Formulierung einer „exemplarischen Länderkunde“.

„Alle Erdkundeführer sind in ihrem Unterricht schon oft exemplarisch vorgegangen. Wer in der Unterstufe die Mittelmeerländer behandelt, nimmt zunächst ein Land, etwa Italien, heraus und erarbeitet daran die Eigenarten des mediterranen Klimas, der Mittelmeervegetation, der Anbauverhältnisse und der Lebensweise der Mittelmeeranwohner. Italien dient damit als Beispiel für alle Mittelmeerländer.“⁴⁴

Anhand der exemplarischen Länderkunde sollte eine beschränkte Zahl von Ländern/Regionen ausgewählt werden, an denen dann Grundeinsichten aufgezeigt und übertragen werden können. Bald wurde aber schon gefragt, was denn beispielsweise bei

⁴⁰ Vgl. Brüggener 1964, S.8ff.

⁴¹ Klafki 1964, S.15.

⁴² Entwickelt und gelehrt von den Pädagogen Klafki, Wagenschein und Scheuerl in den fünfziger Jahren.

⁴³ Zur Bestimmung und Verwendung des Begriffs „Rezeption“: „Rezeption ist stets (sic!) Transformation: Transformation als Übersetzung in das eigene Begriffssystem, in die eigene subjektive Theorie, und Transformation als Einfügung in den eigenen normativen Bezugsrahmen, auf dessen Hintergrund Wissensbestände ausgewählt, bewertet, abgewehrt oder rezipiert werden. Pädagogisches Wissen wird also von möglichen Abnehmern genau dann rezipiert, wenn es einfügbar ist in den eigenen begrifflichen und normativen Bezugsrahmen und auf diesem Hintergrund „brauchbar“ ist, d.h. eine Lösung konkreter praktischer Fragen erwarten lässt.“ König/Zedler 1989, S.14.

⁴⁴ Knübel 1957, S.57.

Frankreich oder Polen exemplarisch sei und wo dabei der Transfer und die Übertragbarkeit auf andere Räume wäre.

Besonders A. Schultze erweist sich als einer der entschiedensten Gegner der „exemplarischen Länderkunde“ und fragt provokant, „wer mit gutem Gewissen exemplarisch unterrichten könne.“⁴⁵

„Man darf nach der Behandlung Ägyptens nicht glauben, andere Stromoasenländer seien schon irgendwie miterfaßt. Wer Ägypten kennt, kennt Mesopotamien noch lange nicht.“⁴⁶

A. Schultze nennt es „pseudo-exemplarisch“, um von vornherein seine Gegenposition deutlich zu machen, und kommt zur Überzeugung, dass dieses Verfahren „Mut zur Lücke“ verlangt und nicht seiner Vorstellung von geographischer Bildung entspricht.⁴⁷ Er kommt schließlich zu der Ansicht, dass es keine exemplarische Länderkunde gibt, weil jedes Land in seiner Eigenart und Komplexität ein „Individuum“ darstellt.⁴⁸ Nach A. Schultze erreicht das exemplarische Prinzip nur in Verbindung mit allgemeingeographischen Themen seine volle Bedeutung und Berechtigung.⁴⁹

Auch von lernpsychologischer Seite wird bezweifelt, dass die Erarbeitung eines Beispiels dem Schüler helfe, einen Transfer auf andere Räume oder andere Probleme durchzuführen, vielmehr bleibe es mehr oder weniger bei diesem Beispiel als einem länderkundlichen Ausschnitt der Erde.⁵⁰

Es stellte sich schließlich heraus, dass die exemplarische Länderkunde nicht geeignet war, den Geographieunterricht entscheidend zu verbessern und zu strukturieren. Der Versuch, das exemplarische Prinzip mit dem vorherrschenden Länderkunde-Dogma zu vereinen, erwies sich als besonders schwierig.⁵¹ Somit flaute die Diskussion um die exemplarische Länderkunde recht schnell wieder ab. Das exemplarische Prinzip konnte sich in der traditionellen Länderkunde zwar noch nicht beweisen und durchsetzen, fand

⁴⁵ Schultze 1970, S.225.

⁴⁶ Schultze 1959, S.92.

⁴⁷ Vgl. ebda., S.91ff.

⁴⁸ Vgl. Schultze 1970, S.240.

⁴⁹ ebda., S.240f.

⁵⁰ Vgl. Gillinger 1975, S.179.

⁵¹ Die Entwicklung des Exemplarischen im Geographieunterricht analysierten Overmeyer/Hillebrand (1974).

aber im späteren thematischen, lernzielorientierten Geographieunterricht seine Bedeutung.⁵²

3.1.2 Länderkunde nach dominanten Faktoren

An dieser Stelle erscheint es sinnvoll, auf die „Länderkunde nach dominanten Faktoren“ einzugehen, die man durchaus als nächsten Schritt hin zur Allgemeinen Geographie verstehen kann.⁵³

Die „Länderkunde nach dominanten Faktoren“ geht auf die „Dynamische Länderkunde“ von H. Spethmann (1928) zurück.⁵⁴ Der Unterschied zur traditionellen Länderkunde besteht darin, dass hier die bedeutendsten Faktoren eines Landes/Raumes herausgehoben und behandelt werden; d.h. die Geofaktoren sollten nicht der Zahl nach reduziert, sondern lediglich in ihrer Anordnung nach Bedeutung und Wichtigkeit verändert werden. Vorteilhaft daran war der Abwechslungsreichtum der Länderdarstellungen und die explizite Betonung der Wesensmerkmale der Länder. Mit der „Länderkunde nach dominanten Faktoren“ wurde die Möglichkeit gesehen, individualisierende und typisierende Betrachtung zu verbinden; so lauteten beispielsweise Schulbuchkapitel nach diesem Konzept: „Dänemark - das Brückenland“ oder „Die Schweiz - als Gasthaus Europas“.⁵⁵

Allerdings liegt die Problematik dieser Konzeption auf der Hand, denn welche Faktoren eines Landes oder Raumes gelten als die dominanten, und hat man wirklich alle dominanten Faktoren für das jeweilige Land erfasst und berücksichtigt? Es muss immer nach der Berechtigung der Dominanten gefragt werden, wobei auch beachtet werden muss, dass sich eindeutige Lösungen bei ihrer Auswahl nur selten ergeben, wenn man dem ganzen Land gerecht werden möchte. Die Gefahr einer einseitigen, subjektiven oder

⁵² An dieser Stelle werden die Ausführungen zur „exemplarischen Länderkunde“ beendet, da sie ansonsten den Rahmen der Arbeit sprengen würden.

⁵³ Die „Länderkunde nach dominanten Faktoren“ diene ebenso wie die „exemplarische Länderkunde“ vornehmlich der Bewältigung der Stofffülle.

⁵⁴ Vgl. Colditz 1990, S.20ff.

⁵⁵ Vgl. Kroß 1991b, S.4f.

verfälschten Betrachtung ist recht groß, da durch die Auswahl der Dominanten leicht Vorurteile und Klischeevorstellungen vermittelt werden können.

Nach A. Schultze leidet die „Länderkunde nach dominanten Faktoren“ unter ihrem „schizophrenen Ansatz, auf (übertragbare) Einsichten zu zielen und zugleich den (singulären) Ländern gerecht werden zu wollen“.⁵⁶ Dieser Spagat lässt sich nur schwer ermöglichen, aufgrund dessen A. Schultze forderte, den nächsten Schritt hin zur Allgemeinen Geographie zu gehen.⁵⁷

3.1.3 Kritik - Wandel - Neuorientierung

Nachdem die Entwicklung und Diskussion um die exemplarische Länderkunde durchaus als Reaktion auf die erste grundlegende Kritik an der Länderkunde selbst zu verstehen ist, verstärkten sich besonders in den sechziger Jahren die Unmutsäußerungen gegenüber der traditionellen Länderkunde.

„Wenn gesagt wurde, dass ‘Länderkunde’ zwar die Krönung und den Abschluss wissenschafts-geographischer Arbeit darstellt, zugleich aber auch das schwierigste geographische Beginnen überhaupt ist, dann wird deutlich (...) dass: ‘Länderkunde’ für den Anfang der erdkundlichen Unterrichtsarbeit ungeeignet ist und also die schulerkundliche Arbeit nicht eröffnen darf.“⁵⁸

Das Zitat verdeutlicht, dass die Stellung und Behandlung der Länderkunde innerhalb der Schulgeographie mehr und mehr bezweifelt und kritisiert wurde.

Mit der Habilitationsschrift und anderen Publikationen D. Bartels im Jahr 1968 verstärkte sich auch die wissenschaftstheoretische Kritik an der Länderkunde. Denn aufgrund der mangelnden theoretischen Konzeption fehlten objektiv begründbare Kriterien für die Bestimmung von Dominanten. Zudem lasse die Länderkunde kein stoffliches Auswahlprinzip für die Gestaltung eines Lehrplans erkennen und stelle so lediglich eine

⁵⁶ Schultze 1970, S.238.

⁵⁷ A. Schultze erkennt, ausgehend von der *Länderkunde nach länderkundlichem Schema* über die *Länderkunde nach dominanten Faktoren* die weitere „natürliche“ geographiedidaktische Entwicklung in der *Allgemeinen Geographie*. Vgl. Schultze 1970, S.236.

⁵⁸ Vogel 1967, S.96.

kritiklose Materialsammlung, mit einem zusammenhanglosen Nebeneinander von Einzeltatsachen, dar.⁵⁹

A. Schultze sieht in der Länderkunde sogar „die Sackgasse des Singulären“⁶⁰, da bei der Betrachtung eines Landes mit seiner „ganzen geographischen Substanz“⁶¹ gerade die Individualität, die Einmaligkeit des Landes erfasst wird und daher kaum Transfer geleistet werden kann.

Die Länderkunde wurde letztlich als rein idiographisch und individuell bezeichnet mit der Folge, dass keine Übertragbarkeit von Einsichten möglich sei:

„Bei der Vermittlung der Länderkunde treten übertragbare Grundeinsichten zurück, die Erkenntnisse sind in erster Linie singulär, regional gebunden. Bei der Vielzahl der heute für Wirtschaft und Politik bedeutsamen Länder ist eine Anhäufung nur singulär verwendbaren Einzelwissens nicht mehr rationell und damit nicht mehr vertretbar.“⁶²

Ferner wurde der Länderkunde vorgeworfen, sie würde länderkundlichen Perfektionismus anstreben, wäre rein additiv, statisch, deskriptiv, enzyklopädisch und monodisziplinär ausgerichtet.⁶³ Desweiteren missachte sie die psychologischen Grundlagen des Lehrens und Lernens, da die Länderkunde unter Einsatz des länderkundlichen Schemas gerade bei Schülern schnell Langeweile verursache.⁶⁴

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Kritikpunkt am länderkundlichen Durchgang war, dass eine Einordnung bereits behandelter Räume in die nächst höhere Betrachtungsebene unterblieb. So wurde beispielsweise Deutschland in einer weiteren Betrachtung mit europäischen Ländern ausgeschlossen, da es ja zuvor eigenständig behandelt wurde. Eine Perzeption Deutschlands auf höherer Betrachtungsebene (Europa) wurde nicht vorgenommen.⁶⁵

⁵⁹ Vgl. Bartels 1968a, S.56ff.

⁶⁰ Schultze 1970, S.229.

⁶¹ ebda., S.229.

⁶² Hendinger 1970, S.248.

⁶³ Vgl. Kirchberg 1990b, S.49.

⁶⁴ Vgl. Hendinger 1970, S.249.

⁶⁵ Vgl. Sperling 1992, S.65.

Die Kritik an der Länderkunde gipfelte mit dem 37. Deutschen Geographentag 1969 in Kiel, auf dem Studenten radikal die Abschaffung der Länderkunde und Orientierung hin zur Allgemeinen Geographie forderten:

„Landschafts- und Länderkunde als Inbegriffe der Geographie verfügen über keine Problemstellungen. Sie konstruieren Schemata (...) Die konstatierten Zusammenhänge (...) sind trivial (...) Sie sind weit entfernt von dem behaupteten Gesamtzusammenhang (...) Geographie als Landschafts- und Länderkunde ist Pseudowissenschaft. Der pseudowissenschaftliche Stand der landschaftskundlichen Geographie konnte sich nur deshalb so lange halten, weil innerhalb der Geographie Theorie (...) nicht als Bedingung wissenschaftlichen Tuns gesehen wird.“⁶⁶

Die massive Kritik auf dem Kieler Geographentag, zog Konsequenzen für die Schulgeographie nach sich. So wurde verstärkt die Hinwendung zur Allgemeinen Geographie und die strikte Absage an den traditionellen obsoleten länderkundlichen Durchgang gefordert. Die einstige Meinung „Schulerdkunde ist Länderkunde“ wurde nun völlig verworfen und fortan galt ganz im Sinne von A. Schultze: „Allgemeine Geographie statt Länderkunde!“⁶⁷

H. Hendinger fasst die grundlegende Kritik mit drei Punkten wie folgt zusammen:

1. „Die Länderkunde entbehrt eines Rangordnungsprinzips für den stufengemäßen Aufbau von Lehrplänen, seitdem die Rangfolge vom Nahen zum Fernen heute nicht mehr haltbar ist.
2. Bei der Vermittlung der Länderkunde treten übertragbare Grundeinsichten zurück, die Erkenntnisse sind in erster Linie singular, regional gebunden (...)
3. Die Länderkunde bietet kein wissenschaftlich fundiertes Auswahlprinzip für exemplarischen Unterricht an. Sie verführt selbst bei dem Ansatz nach dominanten Faktoren immer wieder zu unfruchtbarer Vollständigkeit.“⁶⁸

⁶⁶ zit. nach Stewig 1978, S.2. Es sollte aber beachtet werden in welcher politischen Situation sich dieser Wandel vollzog, nämlich zu APO-Zeiten, der rebellierenden Studenten in der Bundesrepublik!

⁶⁷ Schultze 1970, S.225ff.

⁶⁸ Hendinger 1970, S.248.

Die Ablehnung gegenüber der Länderkunde ging sogar soweit, dass in manchen Ländern noch nicht einmal eine geschlossene Behandlung Deutschlands im Erdkundeunterricht vorgesehen war.

In Anbetracht der kritischen Lage der Länderkunde forderte J. Birkenhauer eine „Problemländerkunde“, die aber nicht eine enzyklopädische Länderdarstellung sein sollte, sondern den Schülern Abhängigkeiten und Zusammenhänge verdeutlichen soll.⁶⁹ Diese Art der Länderkunde war keine rein beschreibende und schematische, traditionelle Länderkunde alten Stils, sondern sie „analysierte Staaten als kulturell und politisch geprägte, vernetzte Raumsysteme“.⁷⁰ Aber auch dieses Konzept einer „problemorientierten Länderkunde“, indem Birkenhauer versuchte durch Quantifizierung von Dominanten der Länderkunde zur Problembezogenheit zu verhelfen, konnte den geographiedidaktischen Wandel nicht aufhalten.⁷¹

Trotz J. Birkenhauers unermüdlichen Einsatzes für die Länderkunde kam es schließlich zur radikalen Ablösung der Länderkunde zu Gunsten der Allgemeinen Geographie.⁷²

An dieser Stelle darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass W. Grotelüschen mit seinem Konzept „Dreimal um die Erde“ einen wichtigen Beitrag leistete, der im Grunde den geographiedidaktischen Wandel mit einleitete. Er forderte in seinem Aufsatz „Die Stufen des Heimatkunde- und Erdkundeunterrichts in der Volksschule“ (1965) den Erdkundeunterricht in drei Teile zu gliedern: 5./6. Schuljahr: Erdkundliche Einzelbilder; 7./8. Schuljahr: Exemplarische Länderkunde, 9./10. Schuljahr: Globale Übersichten.⁷³ Das

⁶⁹ Vgl. Birkenhauer 1982, S.2ff.

⁷⁰ Kirchberg 1990a, S.172.

⁷¹ An dieser Stelle wird verzichtet näher auf die „Problemländerkunde“ einzugehen, da sie im Grunde unter den gleichen Begründungsschwierigkeiten litt, wie die „Länderkunde nach dominanten Faktoren“.

⁷² In diesem Zusammenhang macht Reinhard Stewig die interessante Feststellung, dass selbst nach den Angriffen gegen die Länderkunde, eine erstaunlich große Zahl länderkundlicher Publikationen erschienen sind! Vgl. Stewig 1978, S.4. In einer Umfrage des Raumwissenschaftlichen Curriculum-Forschungsprojekts (RCFP) lehnten es sogar 45% der befragten Lehrkräfte ab, den länderkundlichen Unterricht zugunsten einer Allgemeinen Geographie aufzugeben. Vgl. Niemz 1989b, S.4.

⁷³ Vgl. Grotelüschen 1965, S.87ff.

Prinzip der „Konzentrischen Kreise“ war somit durchbrochen, aber die Länderkunde war dennoch entsprechend berücksichtigt.⁷⁴

Weitere Impulse für den Wandel kamen aus der erneut geführten Diskussion um Lernziele und dem von K. Ruppert und F. Schaffer entwickelten Konzept der Sozialgeographie, auf die unter dem folgenden Gliederungspunkt eingegangen wird.

3.2 Fachdidaktische Neuorientierung: - Die Allgemeine Geographie -

Anfang der siebziger Jahre fand eine tiefgreifende Umgestaltung der Schulgeographie statt, die sich in Richtlinien und Schulbüchern niederschlug und den Geographieunterricht grundlegend veränderte.

Die Abkehr von der traditionellen Länderkunde und die Neuorientierung zur Allgemeinen Geographie stellten eine grundlegend neue geographiedidaktische Situation dar. Der einst so populäre länderkundliche Durchgang wurde durch Themen der Allgemeinen und auch Angewandten Geographie ersetzt.⁷⁵ Es entstand eine thematische Geographie an regionalen Beispielen. Die allgemeingeographischen Themen resultieren vornehmlich aus den Bereichen der Sozialgeographie, der Stadt- und Siedlungsgeographie, der Industrie- und Wirtschaftsgeographie, der Landschaftsökologie, sowie der Geomorphologie, Klimatologie, Vegetationsgeographie und Agrargeographie.⁷⁶

Das Anliegen der Allgemeinen Geographie ist nicht das Singuläre, sondern das Vergleichbare und Ähnliche mit anderen Gebieten und Regionen hervorzuheben. Der Schüler erwirbt Wissen allgemeingeographischer Kategorien, welches er in neuen

⁷⁴ Das Konzept griff auf Gedanken Emil Hinrichs zurück, der schon 1950 weg wollte von der traditionellen Behandlung Deutschlands und Europas in der 5./6. Klasse, hin zu einem Erdkundeunterricht in dessen Mittelpunkt weniger Regionen, sondern arbeitende Menschen stehen sollten. 1968 erschien der erste Band des neuen Schulbuchwerkes „Dreimal um die Erde“. Vgl. Niemi 1989a, S.116.; Schultze 1979, S.3.; Wittig 1975, S.104ff.

⁷⁵ Es bleibt darauf hinzuweisen, dass es zuvor in den Schulen teilweise schon die Behandlung allgemeingeographischer Themen gab, aber ausschließlich in der Oberstufe der Gymnasien.

⁷⁶ Vgl. Sperling 1981a, S.39.; Schultze 1970, S.230.

Zusammenhängen wieder anwenden und übertragen kann.⁷⁷ Aus dieser Sicht heraus versteht A. Schultze „Geographieunterricht als kategoriale Bildung“⁷⁸.

Der allgemeingeographische Ansatz sollte gegenüber der traditionellen Länderkunde folgende Vorzüge besitzen:

- Statt vollständiger Erkenntnis eines Raumes⁷⁹ werden nur einzelne und begrenzte Teilbereiche eines Raumausschnittes behandelt.
- Länderkundliche Singularität wird durch neu gewonnene, übertragbare Erkenntnisse und Einsichten ersetzt.
- Das traditionelle Prinzip „Vom Nahen zum Fernen“ wird ersetzt durch das Prinzip „Vom Einfachen zum Komplexen“, welches eine stetig steigende Lernanforderung gewährleistet.⁸⁰
- Das exemplarische Prinzip fand nun seine Bestätigung.⁸¹

W. Sperling und H.-M. Cloß verdeutlichen die Hinwendung zur Allgemeinen Geographie durch eine Befragungsstudie von 152 Geographielehrern. Danach halten 37,7% der Befragten Allgemeine Geographie im Unterricht für sehr wichtig und nur 6,8% für überflüssig. Länderkunde wird hingegen von 11,6% für sehr wichtig erachtet und 15,6% halten sie für überflüssig.⁸² Die Untersuchungsergebnisse reflektieren deutlich die zu dieser Zeit weitverbreitete Tendenz einer Befürwortung Allgemeiner Geographie und einer Ablehnung der traditionellen Länderkunde.

⁷⁷ Vgl. Schultze 1979, S.2.

⁷⁸ ebda., S.2.

⁷⁹ An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass Länderkunde nie den Anspruch auf enzyklopädische Vollständigkeit besaß und auch gar nicht hätte erreichen können.

⁸⁰ Aus lernpsychologischen Gründen wurde das Prinzip vom Einfachen zum Komplexen eingeführt. Somit stehen Themen mit elementaren Raumphänomenen wegen ihrer leichteren Durchschaubarkeit am Beginn und verflochtenere Beziehungen und abstraktere Betrachtungsweisen gegen Ende des Lehrgangs.

⁸¹ Vgl. Schultze 1970, S.225ff.; Hendinger 1970, S.246ff.; Schultze 1979, S.2ff.

⁸² Sperling/Cloß 1977, S. 131. Es muss aber angemerkt werden, dass die starke Orientierung an der Allgemeinen Geographie auch das Resultat einer in der Öffentlichkeit unreflektiert geführten, recht einseitigen und negativen Diskussion um die Länderkunde ist!

Einen bedeutenden Impuls erhielt die Schulgeographie in der Reformphase zu Beginn der 70er Jahre durch die Entwicklung der Sozialgeographie. Angeregt durch die Arbeiten von F. Schaffer (1968), J. Partsch (1970) und K. Ruppert/F. Schaffer (1969),⁸³ die einen von den Sozialwissenschaften entwickelten Katalog menschlicher Tätigkeiten auf ihre raumprägende Funktion hin untersuchten, griff auch die Fachdidaktik diese „Daseinsgrundfunktionen“⁸⁴ auf, um sie als Ordnungsraster für schulgeographische Inhalte zu verwenden. Durch die Sozialgeographie wurde der Raum nicht mehr allein als Ausschnitt der Erdhülle, sondern als Prozessfeld sozialer Gruppen betrachtet, d.h. Anpassung sozialer Gruppen an die natürlichen Gegebenheiten und deren Veränderung durch den Menschen.⁸⁵

Anhand der Daseinsgrundfunktionen versuchte man ein sozialwissenschaftlich orientiertes Gliederungsprinzip einzuführen. Die qualitativ gleichwertigen Daseinsgrundfunktionen wurden in ihrer strukturellen Anordnung willkürlich festgelegt.⁸⁶ Durch die Daseinsgrundfunktionen ermöglichte sich ein willkommener praxisnaher Ansatz und eine stärkere Betonung der Anthropogeographie. Da sie sich recht gut mit den Disziplinen der Allgemeinen Geographie vereinen ließen, erhielten sie Einzug in den Basislehrplan der Geographie von 1980. Die Daseinsgrundfunktionen wurden schließlich zu einem didaktischen Strukturmerkmal, das sich auch heute noch in den Erdkundebüchern der Klassen 5 und 6 wiederfindet.⁸⁷

Neben der Entwicklung der Sozialgeographie spielt vor allem die Lernziel Diskussion zu Beginn der 70er Jahre eine bedeutende Rolle für den Wandel der Schulgeographie. Der

⁸³ Sie entstammen der Münchener sozialgeographischen Schule.

⁸⁴ Die Daseinsgrundfunktionen sind: In Gemeinschaft leben, Wohnen, Arbeiten, Sich versorgen, Sich bilden, Sich erholen (Freizeitverhalten) und am Verkehr teilnehmen.

⁸⁵ Vgl. Haubrich et al. 1982, S.48ff.; Ruppert/Schaffer 1969, S.191ff.

⁸⁶ Vgl. Schultze 1979, S.4.; K. Ruppert leitet 1971 auf einer Studientagung der Akademie für Politische Bildung und des Zentralverbandes der Deutschen Geographen in Tutzing aus den Daseinsgrundfunktionen acht Lernziele für die Schulgeographie ab und versucht so das Ordnungsraster nach Daseinsgrundfunktionen zu rechtfertigen und zu stützen. Vgl. Ruppert 1971, S.66ff.

⁸⁷ An dieser Stelle darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass A. Schultze (1970) auch ein Konzept zur stofflichen Strukturierung entwickelt hat: Schultze stellte ein Kategoriensystem vor, das in seiner vierstufigen Abfolge den Geographieunterricht in den Klassen 5-10 wie folgt strukturieren sollte: 1. *Natur-Strukturen* (z.B. Klima, Vegetation, Relief...); 2. *Mensch-Natur-Strukturen* (bezieht sich auf Eingriffe in die Natur und Bewältigung der Natur durch den Menschen und dessen Technik); 3. *Funktionale Strukturen* (betrifft die Funktionalität, Spezialisierung und Verflechtung von Erdräumen); 4. *Gesellschaftlich-kulturell bedingte Strukturen* (z.B. Agrarreformen in verschiedenen Staaten). Nach A. Schultze orientiert sich „die Stoffauswahl nicht mehr an Regionen, sondern an geographischen Strukturen (Einsichten) und ist ihnen verpflichtet.“ Vgl. Schultze 1970, S.230ff.

folgende Beitrag gibt Aufschluss darüber, wie die Lernzieldiskussion ihren Weg in die Geographie fand und wie sie dort integriert wurde.

3.2.1 Die Bedeutung der Lernzielorientierung für den geographiedidaktischen Wandel

Ein besonderer Aspekt, der die Reformphase der Schulgeographie maßgeblich mitbestimmte, war die erneut einsetzende Lernzieldiskussion zu Beginn der 70er Jahre. „Überprüfbarkeit der Lernziele“ und „Gesellschaftsrelevanz der Bildungsinhalte“ stellten in dieser Diskussion zwei oft benutzte Schlagworte dar.⁸⁸

Die damalige Meinung war, dass die herkömmliche Länderkunde keine Lernziele beinhalte. So schien spätestens mit der Diskussion um Lernziele die Länderkunde erledigt zu sein. Die Arbeitskreise des Schulgeographenverbandes waren begeistert und überzeugt, dass die allgemeingeographische Konzeption und die Lernzielorientierung optimal zusammenpassen.⁸⁹

Es verstärkten sich nun die Forderungen, den Schülern Fähigkeiten zu vermitteln, die sie für ihre Daseinsbewältigung benötigen. Geographieunterricht soll nicht nach Fachstrukturen, sondern vermehrt nach Qualifikationen aufgebaut sein.⁹⁰ Diese Forderungen greifen zurück auf S. B. Robinsohn, dem nun mit dem allgemeingeographischen oder thematischen Konzept der Weg für seine „Qualifikationen zur Bewältigung von Lebenssituationen“ geöffnet wurde. Im Jahr 1967 hatte S. B. Robinsohn sein Buch veröffentlicht, *„Bildungsreform als Revision des Curriculum“*, wonach die Schule der Ort sein sollte, an dem die Schüler verstärkt Qualifikationen erwerben können, die sie für die Bewältigung von Situationen in ihrem zukünftigen Leben benötigen. R. Geipel, ein Sozialgeograph, erkannte als erster die Bedeutung der Curriculum-Theorie von S. B. Robinsohn und versuchte sie auf die Schulgeographie zu übertragen. Für die Vermittlung von Qualifikationen wurden besonders

⁸⁸ Vgl. Kosmella 1979, S.12.

⁸⁹ Vgl. Schultze 1979, S.73.

⁹⁰ Vgl. Ernst 1970, S.265.

anthropogeographische Themen als geeignet erachtet, wodurch es zu einer Zurückdrängung physischgeographischer Themen kam. Es sollte alles aus dem Geographieunterricht verschwinden, was nicht gesellschaftsrelevant war. So wurden auch Kenntnisse der Topographie nicht als unbedingte Qualifikation angesehen, sondern eher als relativ unbrauchbare „Briefträgergeographie“ abgewertet.⁹¹

Die Qualifikationen sollen durch Lernziele verwirklicht und erreicht werden. Lernziele lassen sich hierarchisch gliedern in Richt-, Grob- und Feinlernziele⁹² und sind zu operationalisieren, d.h. komplexere Lernziele sind in kleinere Lernziele zu gliedern. Desweiteren steht nicht mehr so sehr die pädagogische Kategorie der Bildung im Mittelpunkt, sondern verstärkt die psychologische Kategorie des Lernens.⁹³

Mit der Lernzielorientierung versprach man sich eine Beseitigung der Stofffülle und eine Intensivierung und Steigerung der Effektivität des Geographieunterrichts. Da die alten allgemeinen Zielangaben nicht mehr genügten, hoffte man durch ausformulierte Lernziele den Unterrichtserfolg verbessern zu können.⁹⁴

Anhand der neugebildeten kognitiven, instrumentalen und affektiven Lernziele⁹⁵ definierte sich die Schulgeographie in den siebziger Jahren schließlich als eine lernzielorientierte und thematische Geographie, die dazu beitragen soll, die Schüler zur Bewältigung von Lebenssituationen zu befähigen. Mit der Lernzielorientierung unter allgemeingeographischen Aspekten, ergab sich auch die Möglichkeit, Themen der politischen Bildung im Geographieunterricht zu integrieren. Der lernzielorientierte

⁹¹ Vgl. Niemz 1986, S.234.

⁹² *Richtziele* sind oberste/allgemeine Lernziele, die fächerübergreifende Funktion besitzen. *Grobziele* werden aus dem speziellen Fach abgeleitet und beinhalten die wissenschaftlichen Stoffgebiete für den Unterricht. *Feinziele* resultieren aus der Differenzierung der Grobziele und unterliegen meist dem Aufgabenbereich des Lehrers. Vgl. Möller 1969, S.51.; Hacker 1979, S.20.; Sperling 1981a, S.266.; Schultze 1979, S. 5.

⁹³ Vgl. Haubrich et al. 1982, S.9ff.

⁹⁴ Vgl. Hendinger 1970, S.249f. Ihren Anfang hatte die Lernzieldiskussion in den USA genommen, wo man ebenfalls mit den Unterrichtsergebnissen sehr unzufrieden war.

⁹⁵ In Anlehnung an B. Bloom (1974) differenziert man drei Lernzielbereiche, die auch für den geographischen Unterricht bedeutend sind: *Kognitive Lernziele* beziehen sich auf die Inhalte des Lehrens und Lernens, durch die der Schüler Wissen erwirbt. *Affektive Lernziele* sollen den Schüler zu einem sachgerechten und sozialem Verhalten veranlassen und ihn somit in seiner sozialen und kommunikativen Kompetenz stärken. *Instrumentale* und *affirmative Lernziele* wollen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler fördern; sie beziehen sich auf die Methodenkompetenz der Schüler. Vgl. Sperling 1981a, S.266.; Birkenhauer/Haubrich 1971, S.115ff.; Ernst 1970, S.279ff.; Verband Deutscher Schulgeographen 1970, S.292ff.

Unterricht mit der Ausrichtung allgemeingeographischer Themen bestimmte seit den siebziger Jahren die Schulgeographie.⁹⁶

Umfrageergebnisse zeigten, dass viele Lehrer die Curriculumreform für nötig erachteten und eine stärkere Berücksichtigung gesellschaftsrelevanter Themen und sozialgeographischer Inhalte befürworteten. Auffallend war hingegen, dass die Meinungen hinsichtlich der völligen Ablösung der Länderkunde zugunsten der Allgemeinen Geographie doch sehr geteilt waren, da die Länderkunde immer noch als durchaus geeignet angesehen wurde, um Wissen und Daten zu vermitteln.⁹⁷

An dieser Stelle wird darauf verzichtet, die weitere Curriculum-Diskussion auszuführen, da eine vollständige Behandlung dieses Themenbereiches den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen würde. Die zitierte Literatur ermöglicht aber einzelne Aspekte näher zu betrachten.⁹⁸ Stattdessen soll anschließend eine kurze Bewertung dieser Neuorientierung folgen und die weitere geographiedidaktische Entwicklung erläutert werden.

3.2.2 Neuorientierung ohne Erfolg?

- Eine Bewertung des thematisch-lernzielorientierten Konzepts -

Schon recht bald zeigte sich, dass mit dieser neuen Konzeption die Probleme des Geographieunterrichts nicht völlig gelöst werden konnten. So stellte sich heraus, dass die beklagte Stofffülle auch weiterhin bestand, da sowohl die Lernziele aber auch das Ordnungsraster der Daseinsgrundfunktionen sich nur bedingt zur Auswahl der Unterrichtsinhalte eigneten. Auch die starke Betonung sozialgeographischer Themen brachte nicht die erhoffte Aufwertung des Geographieunterrichts, sondern bewirkte

⁹⁶ Der Wandel des Geographieunterrichts, wie er sich seit 1970 vollzog, fand aber nicht nur in der Bundesrepublik statt, sondern auch in westlichen Staaten, wie in den USA und Großbritannien.

⁹⁷ Diese Umfrage ist weniger repräsentativ, sondern spiegelt eher Tendenzen wieder. Sie wurde Mitte der 70er Jahre vom RCFP durchgeführt und 1976 von Jungfer ausgewertet. Vgl. Jungfer 1976, S.524-532.

⁹⁸ Vgl. auch Köck 1980; Hacker 1979; Daum 1980, S.209ff.; Ernst 1970, S.265ff.

sogar das Gegenteil, da in einigen Ländern und Schulformen die Geographie ihren Status als eigenständiges und selbständiges Fach aufgrund verwandter Unterrichtsinhalte weitgehend einbüßte und mit Sozialkunde und Geschichte zu einem neuen Fach „Gemeinschaftskunde“ zusammengelegt wurde.⁹⁹ Die zahlreichen Teildisziplinen der Allgemeinen Geographie machten so viele Anleihen bei Nachbarwissenschaften, dass von Geographie im eigentlichen Sinne nicht mehr gesprochen werden konnte. Desweiteren führte der lernzielorientierte thematische Geographieunterricht zu einer Vernachlässigung der Topographie¹⁰⁰, da lediglich ein „Springen über die Erdteile“¹⁰¹ praktiziert wurde, wodurch Räume nur noch als beliebig austauschbare Beispiele zur Erfüllung von Lernzielen herangezogen wurden. Da keine Region und kein Raum im Zusammenhang behandelt werden konnte, gab es auch „keinen natürlichen Ort“ für die Topographie.¹⁰²

Karl E. Fick äußert sich in einer eigenen Untersuchung über die Behandlung Deutschlands in lernzielorientierten, thematischen Geographiebüchern zur fehlenden Topographie, wie folgt:

„Es ist außerordentlich schwierig, am herausgehobenen Einzelbild oder modellartigen allgemein-geographischen Problem nun auch die notwendigen äußeren und inneren Verknüpfungen sowie geographischen Gesamtzusammenhänge eines Landes zu verdeutlichen. Nur mit Mühe, (...) vermag der Schüler bei diesem Verfahren realistische Raumvorstellungen zu erwerben.“¹⁰³

Es wurde ersichtlich, dass sich bei einer thematischen Betrachtung die ausgewählten Musterbeispiele räumlich völlig zusammenhanglos über ein Schuljahr und mehr verteilen. Somit ging die geographisch bedeutsame horizontale Vernetzung von Räumen verloren, eine Entwicklung die K. E. Fick als „globale Rösselsprünge“ bezeichnete.¹⁰⁴ Durch thematisch ausgerichtete Geographielehrbücher verliert der Schüler die elementaren Voraussetzungen für ein objektives und ganzheitliches Verständnis von Staaten und Räumen. Da jede thematische Betrachtung rein nomothetisch bleibt, kommt die individuelle und ganzheitliche Seite völlig zu kurz. Dem Schüler wird ein elementares

⁹⁹ Vgl. Niemz 1989b, S.7.

¹⁰⁰ Der Begriff Topographie (Ortskunde; topos = der Ort) greift oft zu kurz und darf nicht zu eng gesehen werden, sondern muss eher in Verbindung mit der „Chorographie“, der Raumkunde betrachtet werden.

¹⁰¹ Newig 1993, S.29.

¹⁰² Vgl. ebda., S.29.

¹⁰³ Fick 1979, S.28.

¹⁰⁴ Die in Anbetracht dieser Problematik entworfenen Säulenmodelle und Strukturgitter, die in der wissenschaftstheoretischen Didaktik durchaus berechtigt und interessant sind, verfehlten aber in der Unterrichtspraxis doch völlig ihre Funktion, da sie es einfach nicht ermöglichen konnten die aus dem Zusammenhang gelösten Themen und Räume bildungswirksam zu verbinden. Vgl. dazu auch Fick 1979, S.28.

„Raumdenken“ im Sinne einer Landschafts- oder Raumlehre durch die thematisch-theoretische Ausrichtung verwehrt.¹⁰⁵

Auch die übereilt getroffene Annahme der Unvereinbarkeit zwischen Regionaler Geographie und Lernzielorientierung erwies sich als grundlegend falsch. Lernzielorientierung und Regionale Geographie stellen keineswegs einen Widerspruch dar, weil „gerade Staaten einerseits, sowie Regionen der unterschiedlichsten Größe und Struktur andererseits, direkt wie indirekt als Determinanten von Lebenssituationen bzw. deren räumlicher Dimension, die zu gestalten der Geographieunterricht ja befähigen will, fungieren,“ und es „mithin geradezu notwendig und konsequent ist, im Rahmen eines lernzielorientierten Geographieunterrichts auch das regional-geographische Prinzip zu verwirklichen.“¹⁰⁶

Das allgemeingeographische Konzept führte mit seiner „Tupfengeographie“ und der intensiven Behandlung einzelner Teilbereiche zur Vernachlässigung räumlicher Gesamtzusammenhänge, womit letztlich wieder verstärkt der Einbezug und die Beachtung der Regionalen Geographie gefordert wurde.

Ende der siebziger Jahre setzte sich zunehmend die Einsicht durch, dass die Regionale Geographie wieder entsprechende Berücksichtigung finden sollte, und zwar im Rahmen einer Kooperation mit der Allgemeinen Geographie. Der Dualismus von Allgemeiner Geographie und Länderkunde, der im Grunde seit den Anfängen der Geographie bestand, sollte weitgehend aufgehoben werden.¹⁰⁷

Ob es damit zu einer Renaissance der traditionellen Länderkunde kam und wie sich die weitere geographiedidaktische Entwicklung gestaltete, wird anschließend ausgeführt.

¹⁰⁵ Vgl. Fick 1979, S.28ff.

¹⁰⁶ Köck 1978, S.1. J. Birkenhauer stellt recht anschaulich die Verbindung zwischen Lernzielen und Regionaler Geographie dar und führt sinnvolle Lernziele der Regionalen Geographie mit Transfercharakter auf. Desweiteren zeigt er, dass durch die Verbindung von Lernzielen und Regionaler Geographie eine Veränderung gegenüber der traditionellen Länderkunde erfolgt ist. Vgl. Birkenhauer 1980, S.41ff.

¹⁰⁷ Zur genaueren Betrachtung des angesprochenen Dualismus in der Geschichte der Geographie wird auf W. Sperling 1980, S.6ff. verwiesen.

3.3 Zurück zur Länderkunde oder Reform der Reform?

- Der regional-thematische Ansatz -

In der bisherigen geographiedidaktischen Entwicklung gab es eine konsequente Ablösung der Länderkunde durch allgemeingeographische Themen und damit eine Konzentration auf sozial- und wirtschaftsgeographische Inhalte. Mitte der siebziger Jahre scheint eine Rückbesinnung auf die Länderkunde einzusetzen, ein Phänomen, das sich auch etwas früher schon in anderen Ländern zeigte. So berichteten J. Barth und G. Hoffmann über den IGU-Kongreß in Moskau 1976 folgendes:

„Regionale Geographie scheint in keinem Land so weit zurückgedrängt worden zu sein wie in der Bundesrepublik Deutschland. Selbst in den Ländern mit deutlich neuen Strömungen, wie in den USA und Großbritannien, hat sie noch (oder zum Teil schon wieder) ihren Platz. In den meisten Staaten der Welt, besonders in den sozialistischen, bildet die Darstellung von Ländern noch immer den Kern des Geographieunterrichts.“¹⁰⁸

In der Bundesrepublik kam es schließlich nicht zu einer völligen Renaissance der traditionellen Länderkunde nach dem länderkundlichen Schema von Alfred Hettner, sondern zu einer verstärkten Wiederbetonung des Regionalen. Eine rein traditionelle Länderkunde nach herkömmlichen Kategorien wurde als unpraktikabel, absurd und realitätsfern beschrieben.¹⁰⁹

Volkman bezeichnet diese Phase als „period of restoration“ und drückt dies wie folgt aus:

„The dominating characteristic of the new students' books is the revival of regional geography. (...) the regional principle prevails.“¹¹⁰

Die stärkere Betonung der Regionalen Geographie resultierte aber auch daher, dass einige Geographiedidaktiker die radikale Ablösung der Länderkunde durch die Allgemeine Geographie nie so recht akzeptiert hatten. Vor diesem Hintergrund ist

¹⁰⁸ Barth/Hoffmann 1977, S.243.

¹⁰⁹ Vgl. Geiger 1990, S.15.

¹¹⁰ Volkman 1988, S.210ff. H. Volkman differenziert die gesamte geographiedidaktische Entwicklung in fünf Perioden: „period of assurance; period of experiments; period of consolidation; period of differentiation; period of restoration.“ Anhand dieser Einteilung erläutert H. Volkman sehr anschaulich die Entwicklung der Geographieschulbücher und Atlanten in der Bundesrepublik Deutschland. Vgl. Volkman 1988, S.197ff.

schließlich auch J. Birkenhauers Engagement für sein Konzept einer „Problemländerkunde“ von 1970 zu verstehen.¹¹¹

K. E. Fick verdeutlicht die Bedeutung der Länderkunde folgendermaßen:

„Fundierte wissenschaftliche Länderkunden arbeiten eine Vielzahl problemorientierter Einzeluntersuchungen auf, sie sichten die geographischen Erscheinungen und raumgestaltenden Kräfte eines Landes; sie fassen Ergebnisse zusammen, durchdringen sie geistig, so dass landschaftsprägende Dominanten und Strukturen der behandelten Region greifbar werden. Eben diese Vorlagen sind für den Lehrer unentbehrlich, sie setzen ihn instand, mit ihrer Hilfe eigene Unterrichtskonzeptionen zu entwickeln und in der Erdkundestunde eine durch aktuelle Ansatzpunkte bereicherte Länderkunde zu verwirklichen (...)¹¹²

Die Länderkunde bleibt unersetzlich, solange es nicht gelingt, sämtliche Erscheinungen bzw. Beziehungen, die sich in der Realität oft als singulär oder individuell zeigen, in Gesetzen und Regeln zu fassen. Sowohl die Regionale Geographie als auch die Allgemeine Geographie sind fundamentale Gegenstände der Geographie und schwer voneinander zu trennen.¹¹³

Es ist keine rein „pragmatische Verknüpfung“ wie es F. Thöneböhn ausdrückte, sondern beide Bereiche bilden gerade für die Schulgeographie eine komplementäre Betrachtungsweise.

„Thematische und Regionale Geographie schließen sich nicht aus, sondern bedingen und ergänzen sich gegenseitig.“¹¹⁴

Auch P. Haggett, der einst der Allgemeinen Geographie den Vorrang gab, kommt schließlich zu der Überzeugung, dass es ein „Sowohl-als-auch“ geben muss. Er verdeutlicht dies mit folgender Abbildung.

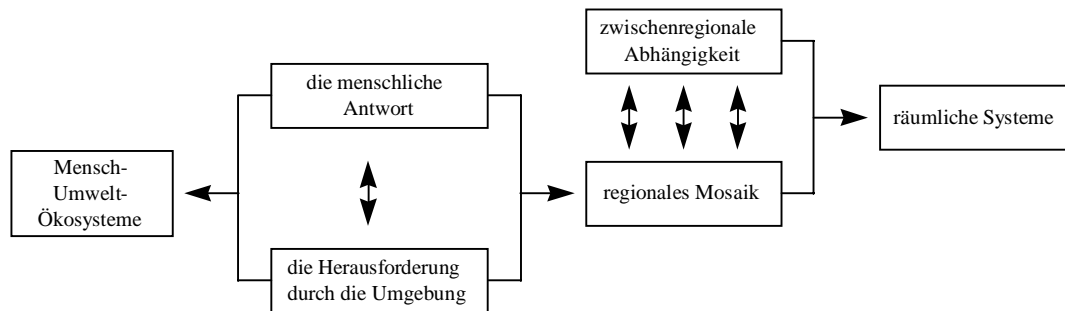
¹¹¹ Vgl. Kirchberg 1990b, S.55ff.

¹¹² Fick 1978, S.15.

¹¹³ In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass gerade die „Maßstabstheorie“ zur Verknüpfung der beiden Bereiche durchaus ein geeignetes „Prinzip“ darstellt. Anhand dieser Theorie werden Raumeinheiten unterschiedlicher Größenordnung behandelt, im Sinne der drei Maßstabsdimensionen von Ernst Neef (1967): die topographische Dimension, die chorologische Dimension und die planetarische Dimension. G. Haase (1973), ein Schüler Neefs, erweitert diese Einteilung um die „regionische Dimension“, die nach der chorologischen Dimension kommt. Durch diese Theorie eröffnet sich der Weg von der Konkretion bis hin zur Generalisierung und Abstraktion. Die Maßstabstheorie vereint sich ebenso mit den Prinzipien „Vom Nahen zum Fernen“ und „Vom Einfachen zum Komplexen“. Vgl. Sperling 1981a, S.39ff.; Fuchs 1983, S.378ff. Die Maßstabstheorie stellt heute noch einen sehr bedeutenden Beitrag für die Entwicklung geeigneter didaktischer Konzepte zur Verbindung Allgemeiner Geographie und Regionaler Geographie dar.

¹¹⁴ Sperling 1986, S.3.

Abbildung 1: Das System der Synthese in der Geographie



Quelle: BIRKENHAUER 1980, S.47

Ohne zu weit in die Interpretation dieser Abbildung zu gehen, bleibt festzuhalten, dass hier besonders die Bedeutung und Beachtung der Regionalen Geographie konstatiert wird, wodurch eine gelungene Synthese zwischen Allgemeiner und Regionaler Geographie entsteht. Nach Haggett ist das Ergebnis zunächst ein „regionales Mosaik“ (=länderkundliche Vielfalt), das über regionale Interdependenz („zwischenregionale Abhängigkeiten“) den Blick auf größere „räumliche Systeme“ (z.B. Kulturerdteile) erweitert.¹¹⁵

Aus diesem Zusammenhang ergibt sich, dass Regionale und Allgemeine Geographie Komplementärbegriffe sind, die als nomothetische und idiographische Betrachtungsarten korrele Denkweisen darstellen.¹¹⁶

Dieter Böhn formulierte diesen Zusammenhang folgendermaßen:

„Regionalgeographisches Arbeiten im Erdkundeunterricht ist unerlässlich, weil die einzelnen allgemeingeographischen Aspekte synoptisch verflochten werden müssen. Der Schüler soll erkennen, dass durch die Verflechtung allgemeingeographischer Strukturen neue Akzente gebildet werden.“¹¹⁷

Die ständige Diskussion um die Vor- und Nachteile regionaler und thematischer Geographie führt meist zu „unentwirrbaren Knoten“, die geradezu nach schwierigen

¹¹⁵ Vgl. Birkenhauer 1980, S.46f.; Haggett 1991, S.317ff.

¹¹⁶ Vgl. Engelhard 1987b, S.52. K. Engelhard verdeutlicht auch, dass Nomothetik und Idiographie nur verschiedene Sichtweisen auf ein und dasselbe Objekt sind. Ob man nun den nomothetischen oder den idiographischen Aspekt stärker gewichtet, hängt nicht vom betrachtenden Objekt ab, sondern von der jeweiligen Fragestellung und Handlungsabsicht.

¹¹⁷ Böhn 1988, S.11.

„alexandrinischen Lösungen“ schreien. Von daher sollte es kein „Entweder-oder“ geben, sondern ein „Sowohl-als-auch“, da die Kombination neue Möglichkeiten der originalen und räumlichen Begegnung eröffnet.¹¹⁸

Auf dem Geographentag 1983 in Münster sagte K. Lenz¹¹⁹ in seiner Begrüßungsrede:

„Längst hat sich die Überzeugung durchgesetzt, dass Länderkunde und Regionale Geographie wichtige Teile unseres Faches und unverzichtbar sind.“¹²⁰

In den Schulen Baden-Württembergs erhielt der Regionalbezug bereits 1984/85 in Form einer Landeskunde Baden-Württembergs wieder verstärkte Beachtung.¹²¹ Auch das Prinzip „Vom Nahen zum Fernen“ wurde wieder aufgegriffen und der traditionelle Dreischritt Heimatraum - Deutschland - Welt, oftmals mit einem integrierten Zwischenschritt Europa, fand ebenfalls wieder Berücksichtigung.¹²²

Der einstige Gegensatz von Allgemeiner und Regionaler Geographie soll nun weitestgehend aufgehoben und in einen kooperativen und komplementären Einklang gebracht werden. Es geht dabei um eine Verschränkung der positiven Elemente beider Ansätze, die im Resultat eine „komplexe Erdkunde“ darstellen soll.¹²³

Anfang der achtziger Jahre gewinnen zunehmend regional-thematische Konzeptionen an Bedeutung, wobei es verschiedenartige Gewichtungen und Meinungen gibt, die eine große Diskussionsfreude unter den Geographiedidaktikern und Fachwissenschaftlern auslöste.

Im Folgenden wird der Ansatz der „Allgemeinen Geographie am regionalen Faden“ von Newig/Reinhardt/Fischer vorgestellt und im Anschluss daran auf die lang andauernde und heftig geführte Diskussion eingegangen.

¹¹⁸ Vgl. Seifert 1983, S.19.

¹¹⁹ K. Lenz war erster Vorsitzender des Zentralverbandes der Deutschen Geographen.

¹²⁰ Lenz 1983, S.479.

¹²¹ Vgl. Sperling 1986, S.1ff.

¹²² Dies beweist auch der Lehrplan von Baden-Württemberg, in dem der Erdteil Europa wieder nach dem Prinzip vom Nahen zum Fernen behandelt wird, wie in den 50er und 60er Jahren.

¹²³ Vgl. Newig/Reinhardt/Fischer 1983, S.38.

3.3.1 „Allgemeine Geographie am regionalen Faden“

Newig, Reinhardt und Fischer versuchten mit ihrem Ansatz der „Allgemeinen Geographie am regionalen Faden“ (1983) eine Synthese zwischen Allgemeiner und Regionaler Geographie zu entwickeln. Dabei verfahren sie nach dem traditionellen Gliederungsprinzip „Vom Nahen zum Fernen“ in der Abfolge konzentrischer Kreise, d.h. Heimat - Europa - Welt. Um die immense Stofffülle zu beschränken werden nicht alle Länder behandelt, sondern es wird eine exemplarische Auswahl getroffen. Die Unterteilung der Erde in zehn Kulturerdteile macht gerade die Besonderheit dieses Ansatzes aus.¹²⁴

Die Verfasser begründen die Verwendung der zehn Kulturerdteile als Grundlage räumlicher Ordnung wie folgt:

„Ein angemessener Umgang mit fremden Völkern und Kulturen kann am besten durch eine qualitative Betrachtungsweise erreicht werden, d.h. auf der Basis der Gleichberechtigung aller Kulturen. Jede Kultur, und sei sie noch so fremdartig, hat ihren Eigenwert, ihre je eigene Qualität. (...) Nur auf der Basis der Kenntnis der Kulturerdteile und der sie gestaltenden Triebkräfte läßt sich z.B. die junge Entwicklung im Iran verstehen.“¹²⁵

Das Konzept der Kulturerdteile geht vom Eigenwert der Räume aus und versucht, die Kulturen, Gesellschaften und ihre sozioökonomischen Bedingungen aus dem regionalen Zusammenhang zu verstehen. Die Behandlung der Länder erfolgt nach vorheriger Auswahl aufgrund bedeutender Merkmale, die wesentliche Grundzüge des bestimmten Kulturerdteils aufzeigen, wodurch der Transfer ermöglicht werden soll. Die Allgemeine Geographie soll durch dieses Konzept angemessen berücksichtigt werden, aber auch die historische Dimension, die für ein besseres Verständnis des gesamten Kulturerdteils unerlässlich ist. Desweiteren soll der handelnde Mensch mit seiner globalen Verantwortung für Umwelt und Ressourcen in die Betrachtung mit einbezogen werden.¹²⁶

¹²⁴ Die zehn Kulturerdteile sind: Orient, Schwarzafrika, Südasien, Südostasien, Ostasien, Australien mit Ozeanien, Lateinamerika, Nordamerika und die Sowjetunion. Die Kulturerdteile lassen sich durch die Merkmale Religion und Ideologie, Sprache, Schrift und Recht, Hautfarbe (Rasse), Wirtschaft und Lagesituation bestimmen und erfassen. Die Verwendung der Kulturerdteile erfolgt in diesem Ansatz vor allem in Anlehnung an Kolb 1963.

¹²⁵ Newig/Reinhardt/Fischer 1983, S.38.

¹²⁶ Vgl. ebda., S.38.

3.3.2 Kritische Stellungnahmen

Der vorgestellte Ansatz zog eine große Welle an Kritiken nach sich, die viele Jahre das Diskussionsthema der Geographiedidaktik darstellten. Die erste heftige Kritik kam von G. Kirchberg (1983), der besonders die allgemeingeographische Darstellung und Integration des Ansatzes bemängelte. Die einzelnen allgemeingeographischen Schwerpunktthemen in den Klassenstufen seien „Abbild-Didaktik im schlechtesten Sinn des Wortes“¹²⁷. Ohne Beachtung einer lernpsychologischen und didaktischen Abfolge würden allgemeingeographische Themen wahllos über die Klassenstufen verteilt, so dass das „kindliche Verständnis auf der Strecke bleibt“.¹²⁸

G. Kirchberg erkennt eine zu wissenschaftliche allgemeingeographische Behandlung, indem gleich ganze Teilbereiche der Geographie (Fremdenverkehrsgeographie oder Weltwirtschaftsgeographie) die Schwerpunkte bilden, die so allgemein sind, dass sich im Grunde keine lernlogische Struktur für den Unterricht ergibt.¹²⁹

„Vorwärts, wir müssen zurück!“; mit diesem Ausruf beginnen E. Daum und W. Schmidt-Wulffen ihre kritische Stellungnahme zum Ansatz von Newig/Reinhard/Fischer, den sie als „glänzende Satire“ und „Persiflage mit Ironisierungen“ beschreiben.¹³⁰ Sie sehen den Ansatz von Newig/Reinhardt/Fischer lediglich als einen „Rückzug in die Vergangenheit“ an, da „Vorvorgestriges nun als neues Konzept“ verkauft werden soll.¹³¹ Daum/Schmidt-Wulffen kritisieren besonders das räumliche Kontinuum mit der Abfolge „Vom Nahen zum Fernen“, das für sie nicht die richtige Lösung der oft beklagten topographischen Unwissenheit vieler Schüler darstellt. Die Problematik der topographischen Kenntnisvermittlung soll sich gerade nicht an Allgemeiner oder Regionaler Geographie ausrichten, sondern eher die Sozialisations- und Lebensbedingungen der Schüler, sowie die veränderten Lerneinstellungen und Schulrealitäten berücksichtigen. Sie wehren sich auch gegen eine Verurteilung des allgemeingeographischen Unterrichts mit seinen „Sprüngen“ und „Tupfen“ als Sündenbock für unzureichende topographische

¹²⁷ Kirchberg 1983b, S.81.

¹²⁸ ebda., S.81.

¹²⁹ ebda., S.81.

¹³⁰ Vgl. Daum/Schmidt-Wulffen 1983, S.310.

¹³¹ Vgl. ebda., S.310.

Kenntnisse.¹³² Desweiteren wird die exemplarische Auswahl der Länder kritisiert, da sich die Begrenzung auf das Wesentliche und Exemplarische im Grunde nur auf allgemeine Prinzipien bezieht, aber nicht auf die Länder oder Kulturerdteile. Das Exemplarische und auch die Raumdominanten werden als ungeeignete Prinzipien betrachtet, die der Darstellung eines Landes keineswegs gerecht werden können.¹³³

F. Thöneböhn konstatiert hingegen, dass die Behandlung eines Landes im Geographieunterricht aufgrund der begrenzten Unterrichtszeit durchaus eine Auswahl inhaltlicher Aspekte rechtfertigt, allerdings dürfe es dabei keine vorurteilsfördernde Suche nach dominanten Faktoren oder vermeintlich repräsentativer Regionen einzelner Kulturerdteile geben. Diese Gefahr erkennt F. Thöneböhn gerade im Ansatz von Newig/Reinhardt/Fischer und empfiehlt schließlich als Behandlungsschwerpunkte eine spezifische Vernetzung räumlicher, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Faktoren in einer Region.¹³⁴

Vehemente Kritik zum Konzept der Kulturerdteile äußert H. Dürr. In seiner Kritik bemängelt er zum einen, dass J. Newig den Begriff „Kulturerdteile“ völlig unreflektiert und ohne jede Begriffs- und Definitionslogik gebraucht.¹³⁵ Auch die Anlehnung J. Newigs an A. Kolb ist für H. Dürr nicht brauchbar, da J. Newig den Kulturerdteilen eine weitgehend andere Bedeutung gibt als A. Kolb.¹³⁶ J. Newig wird vorgeworfen, aus einem „relativ präzise definierten Terminus einen „Catch-all-Begriff“¹³⁷ zu machen.

Desweiteren wird die Einteilung in zehn Kulturerdteile als recht subjektiv und realitätsfern bezeichnet, da in Anbetracht der weltweit zunehmenden Verwestlichung und Globalisierung eine große Interkulturalität bestehe, die eine Unterteilung nach Kulturräumen schwierig mache.

¹³² Vgl. Daum/Schmidt-Wulffen 1983, S.310.

¹³³ Vgl. ebda., 1983, S.310ff. Damit sprechen Daum/Schmidt-Wulffen die Diskussion der siebziger Jahre um die „exemplarische Länderkunde“ an!

¹³⁴ Vgl. Thöneböhn 1983, S.476. Auch D. Böhn fordert den Ansatz weiterzuentwickeln und zu präzisieren, so dass die „Wirkungskräfte“ die den Raum/Region gestalten stärker erkannt werden. So empfiehlt er eine „Kategorisierung nach dem Entwicklungsstand und nach der herrschenden politisch-ökonomischen Ideologie“. Vgl. Böhn 1988, S.12-13.

¹³⁵ Vgl. Dürr 1987, S.228-232.

¹³⁶ A. Kolb definiert in seinem Werk: „Ostasien: China-Japan-Korea. Geographie eines Kulturerdteils“, den Begriff „Kulturerdteil“ wie folgt: „Kulturerdteil ist ein Raum subkontinentalen Ausmaßes, dessen Einheit auf dem individuellen Ursprung der Kultur, auf der besonderen einmaligen Verbindung der landschaftsgestaltenden Natur- und Kulturelemente, auf der eigenständigen, geistigen und gesellschaftlichen Ordnung und dem Zusammenhang des historischen Ablaufes beruht“. Kolb 1963, S.9.

Durch die Unterteilung in zehn Kulturerdteile ergeben sich ferner die altbekannten Gefahren stofforientierter und -überfrachteter Konzepte. Besonders die Auswahl der dominanten Faktoren der jeweiligen Kulturerdteile erscheint recht willkürlich und subjektiv, so dass Äußerungen der sechziger Jahre wie „schierer Dezisionismus“¹³⁸ und „informierte Willkür“ ohne weiteres wieder zutreffend sind.¹³⁹ Die Verwendung der Kulturerdteile führt nach Meinung K. Engelhards auch zu Realitätsverlust und -verzerrung, da durch die additive Behandlung von Kulturerdteilen das Erdganze sowie erdumspannende raum- und gesellschaftsprägende Faktoren vernachlässigt und ausgeblendet werden. Besonders bemängelt er, dass die Verfasser einer entsprechenden Auseinandersetzung mit der fachdidaktischen Entwicklung angeblich keine Bedeutung haben zukommen lassen, wodurch sie mit ihrem Ansatz „hinter den seit 1970 erreichten Diskussionsstand“¹⁴⁰ zurückfallen.

Auch H. Schrand sieht in der „Allgemeinen Geographie am regionalen Faden“ ein rein länderkundliches Konzept, da Raumeinheiten verschiedenen Maßstabs (Kulturerdteil, ausgewählte Länder) im Vordergrund stehen, die auch die strukturierenden Einheiten des Lehrplans bilden und nicht Ziele und Themen.¹⁴¹

Die Ausführungen zum regional-thematischen Ansatz von Newig/Reinhard/Fischer wären jedoch zu einseitig und würden ein falsches Bild darstellen, wenn lediglich die

¹³⁷ Dürr 1987, S.229.

¹³⁸ Robinsohn 1967, S.44.

¹³⁹ Vgl. Schrand 1989a, S.163ff. An dieser Stelle sei angemerkt, dass in zahlreichen Geographielehrbüchern China mit Indien zusammen ein Kapitel bilden. Dabei handelt es sich um Länder zweier verschiedener Kulturerdteile (Ostasien und Südasiens). Allerdings muss beachtet werden, dass mit der jeweiligen Darstellung Chinas und Indiens nicht gleich alle anderen ost- und südasiatischen Länder mitbeschrieben werden. Gerade das Kulturerdteilkonzept hebt nicht den Eigenwert der Länder hervor, sondern versucht die Länder, Gesellschaften und sozioökonomischen Bedingungen aus dem regionalen Zusammenhang zu erläutern. Mit der Auswahl der übertragbaren Merkmale und Inhalte werden vielleicht allgemeine Grundzüge über den betreffenden Kulturerdteil sichtbar, aber die verschiedenen Länder des Kulturerdteils finden dabei keine entsprechende qualitative Berücksichtigung. Die Darstellungen in den Lehrbüchern beziehen sich vorwiegend auf das Land und weniger auf den gesamten Kulturerdteil. China und Indien können lediglich als Kultur- und Raumbeispiele dienen. Dabei können aber übertragbare kulturelle Aspekte integriert und abgeleitet werden. Anhand der jeweiligen Länderdarstellungen kann durchaus eine facettenreiche Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur gelingen insofern auch traditionelle und gesellschaftliche Aspekte Berücksichtigung finden, die kulturräumliche Bedeutung besitzen. Dabei muss aber beachtet werden, dass einzelne beispielhafte Aussagen keine absolute Allgemeingültigkeit besitzen können. Wenn A. Kolb betont, dass eine Entwicklung vom Denken in Völkern in ein Denken in Kulturen einsetzt und S. P. Huntington ebenso die Bedeutung der Kulturen hervorhebt und daran die zukünftigen Konflikte erkennt, wäre es sinnvoll übertragbare Einsichten und Erkenntnisse über Kulturerdteile in Schulbüchern und im Unterricht anzusprechen und zu intensivieren. Vgl. Kolb 1963, S.6 und dazu auch den Beitrag von G. Stöber 1996, S.198ff.

¹⁴⁰ Engelhard 1987a, S.358. K. Engelhard erweist sich in seinem Artikel als entschiedener Gegner einer Renaissance der Länderkunde der sechziger Jahre und fordert vielmehr zeitgemäße Strukturierungskonzepte!

¹⁴¹ Vgl. Schrand 1989a, S.164f.

Kritik aufgezeigt wird, ohne zu erwähnen, dass es von Beginn an auch positive Stimmen zum Konzept gab, wie beispielsweise C. Juranek (1983), U. Oberbeck-Jacobs (1983) oder H. Schmidt (1988), die an dieser Stelle aber nicht näher betrachtet werden können.¹⁴² Es wird auch darauf verzichtet, die Stellungnahmen und Rechtfertigungen J. Newigs in bezug auf die zuvor geschilderte Kritik auszuführen.¹⁴³

Wenn J. Birkenhauer 1990 konstatiert, dass die Länderkunde in unseren Lehrplänen und Schulbüchern wieder verstärkt berücksichtigt wird, dann resultiert dieser positive Erfolg eindeutig auch aus der lebhaft geführten Diskussion um die „Allgemeine Geographie am regionalen Faden“.¹⁴⁴

3.4 Ausblick

Die Ausführungen haben deutlich gemacht, dass eine Verbindung allgemein- und regionalgeographischer Themen in der heutigen Schulgeographie nicht blinder Pragmatismus ist, sondern vielmehr eine vernünftige, schülerorientierte und geographiedidaktische Konzeption darstellt. Äußerungen wie „geographiedidaktischer Konservatismus“ oder „der zunehmend rückwärts gerichtete Blick auf die Geographie der vorsiebziger Jahre (...) erweist sich als Dauerbelastung“¹⁴⁵ erscheinen aus heutiger Sicht überholt, engstirnig und völlig absurd, da sich gerade aus der vorschnell über Bord geworfenen Länderkunde viele Einsichten und Erkenntnisse ergeben, die von Geographiedidaktikern, Lehrern und auch Schülern erwünscht und für nötig erachtet werden und im „Zusammenspiel“ mit allgemeingeographischen Themen zur Zeit die geeignetste geographiedidaktische Konzeption darstellt.

Aus heutiger Sicht ist die Wiederbetonung der Regionalen Geographie durchaus zu begrüßen, wobei deutlich gemacht wurde, dass es dabei nicht um reine

¹⁴² Der Autor weist daraufhin, dass das Konzept von Newig/Reinhardt/Fischer besonders in Schleswig-Holstein an allen drei Schularten realisiert wurde.

¹⁴³ Zur näheren Betrachtung der Stellungnahmen verweist der Autor auf: Newig/Fischer/Reinhardt 1984, S.41-42.; Newig 1993, S.30ff.

¹⁴⁴ Vgl. Kroß 1991a, S.11.; Birkenhauer 1990, S.119.

¹⁴⁵ Thöneböhn 1983, S.476.

Faktenvermittlung im Sinne der traditionellen Länderkunde geht. H. Volkmann weist in diesem Zusammenhang zurecht darauf hin, dass diese Rolle der Faktenvermittlung heute von den Massenmedien übernommen wird; vielmehr sollten Schüler selbständig in der Lage sein Information zu beschaffen und zu bewerten.¹⁴⁶

Als erste Länder sind Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein zum länderkundlichen Durchgang vom Nahen zum Fernen zurückgekehrt. Schleswig-Holstein orientiert sich vor allem am Konzept von Newig/Reinhard/Fischer. Die neuen Länder wählten auch, ermutigt durch Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg und Bayern, regionale Gliederungen, d.h. sie konnten also beim länderkundlichen Durchgang bleiben.¹⁴⁷

Auch die Tatsache, dass die Diskussion, ob Allgemeine Geographie oder Regionale Geographie zu Beginn der neunziger Jahre merklich nachgelassen hat, deutet auf eine grundlegende Akzeptanz des regional-thematischen Ansatzes hin.¹⁴⁸

Es gilt aber noch immer ein vernünftiges Strukturierungsmodell für die regional-thematische Konzeption zu finden. Die „Allgemeine Geographie am regionalen Faden“ von Newig/Reinhardt/Fischer stellt sicherlich dafür einen ersten brauchbaren Ansatz dar, der aber wie gesehen noch viele Kritikpunkte offenbart, die weitere Überlegungen in diese Richtung nötig machen. Verstärkte Beachtung bei solchen Überlegungen sollte der Maßstabstheorie beigemessen werden. Durch diese Theorie würde sich die analytische und synthetische Methode nicht von vornherein ausschließen, sondern sogar weitgehend ergänzen. Auf allen Stufen könnten so regionale und globale Betrachtungen integriert werden.

¹⁴⁶ Vgl. Volkmann 1990, S.36.

¹⁴⁷ Vgl. Schultze 1996, S.19.

¹⁴⁸ F. Thöneböhn weist darauf hin, dass statt dessen die Aufmerksamkeit verstärkt auf geographischen Inhalten liegt, die sich nicht einfach regional verankern lassen, sondern eine globale Betrachtung benötigen, wie beispielsweise die Bewahrung der Erde im Sinne eines „sustainable development“. Vgl. Thöneböhn 1995, S.30.

In diesem Zusammenhang muss auch beachtet werden, dass didaktische Konzeptionen sowohl vorurteilsfördernd, als auch vorurteilshemmend wirken können. Von daher kommt der Vorurteilsproblematik in Schulbüchern eine besondere Beachtung zu, die anschließend differenzierter betrachtet wird.

4. VORURTEILE UND STEREOTYPE

Für ein umfassendes Verständnis der Vorurteilsproblematik in Schulbüchern werden zunächst einige Definitionen und theoretische Überlegungen vorangestellt. Dabei handelt es sich um eine notwendige Differenzierung in Vorurteile und Stereotype.¹⁴⁹

4.1 Begriffsdefinitionen und inhaltliche Abgrenzungen

4.1.1 Die verzerrte Perzeption der Realität: Vorurteile

Mit dem Begriff *Vorurteil* wird meist ein negatives, vorgefasstes Urteil über bestimmte Gruppen verstanden, das vorwiegend subjektiv und unkritisch entstanden ist und nicht mit der Wirklichkeit konform geht. Vorurteile blockieren die Perzeption und sind somit ein schwarzer Fleck, der das Bewusstsein für die Realität und neue Erfahrungen abdichtet. Das vorgefasste Urteil wird meist sehr rasch getroffen und basiert nicht auf eigenen Erfahrungswerten, sondern auf voreiligen Verallgemeinerungen.¹⁵⁰ Die wahrscheinlich kürzeste Definition von Vorurteil lautet:

„Von anderen ohne ausreichende Begründung schlecht denken.“¹⁵¹

Allerdings greift diese Definition zu kurz, da sie sich lediglich auf das negative Vorurteil bezieht. Es sollte allerdings berücksichtigt werden, dass es ebenso positive Vorurteile gibt, d.h. manche Menschen denken gut von anderen ohne plausible Begründung. A. Karsten bestimmt Vorurteil demnach folgendermaßen:

„Ein Vorurteil ist ein vorgefasstes Urteil über Gruppen von Menschen (oder Objekten, oder über ein Verhalten, über einen Zustand, eine Situation, eine Idee, eine unpersönliche Wesenheit), das positiv oder negativ gefühlsmäßig unterbaut ist, das nicht unbedingt mit der Wirklichkeit übereinstimmen muss, und an dem, ungeachtet aller Möglichkeiten der Korrektur, festgehalten wird.“¹⁵²

¹⁴⁹ Die folgenden Ausführungen besitzen einen fächerübergreifenden Charakter und beziehen sich deshalb auf Schulbücher im Allgemeinen. Eine speziellere Betrachtung der Vorurteilsproblematik in Geographieschulbüchern erfolgt innerhalb der späteren Analyse!

¹⁵⁰ Vgl. dazu auch Horkheimer 1963, S.248.; Ostermann/Nicklas 1976, S.39.

¹⁵¹ Diese Definition ist von den thomistischen Moralisten hergeleitet, die das Vorurteil für ein „vorschnelles Urteil“ halten. Vgl. Allport 1954, S.20.

¹⁵² Karsten 1978, S.5.

Trotz der Tatsache, dass man also für und gegen etwas oder jemanden voreingenommen sein kann, beziehen sich die folgenden Ausführungen auf das negative Vorurteil.

G. W. Allport definiert Vorurteil schließlich als „eine ablehnende oder feindselige Haltung gegen eine Person, die zu einer Gruppe gehört, einfach deswegen, weil sie zu dieser Gruppe gehört und deshalb dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt.“¹⁵³ Vorurteile sind persönliche, individuelle Einstellungen, Verhaltensweisen usw. die ein Mensch aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe (Ingroup) gegenüber einer anderen Gruppe (Outgroup; meist Minderheiten) äußert.¹⁵⁴

Es lassen sich verschiedene Arten von Vorurteilen unterscheiden: Vorurteile gegen Völker und Rassen, nationale Minderheiten, politische Parteien, Berufe, Frauen, Alte, Gewerkschaften, Körperbehinderte und Gastarbeiter.¹⁵⁵ Konstituierende Elemente von Vorurteilen sind Verallgemeinerungen, Gegensätzlichkeit der Eigen- und Fremdgruppe, sowie die daraus resultierende Angst vor allem Fremden und die Eigenüberschätzung.¹⁵⁶ In diesem Zusammenhang sei auch der Begriff *Ethnozentrismus* erwähnt, womit eine Neigung bezeichnet wird, bei der ethnische Gesellschaften, also auch Staaten, ihre Gruppe als das Zentrum von Allem wahrnehmen, durch das die übrigen Gruppen und Staaten bewertet und beurteilt werden. Ethnozentrismus integriert somit das Phänomen der Ingroup-Aufwertung und der Outgroup-Abwertung.¹⁵⁷ Ein ethnozentrisches Weltbild bewertet andere Völker und Staaten unter dem selbst auferlegtem Postulat der Überlegenheit und Höherrangigkeit und gründet, stärkt und verbreitet damit Vorurteile.

Ein bedeutender Aspekt der Vorurteilsproblematik ist, dass Vorurteile eine vorwiegend funktionale Seite besitzen. Es lassen sich drei Funktionen von Vorurteilen unterscheiden:

¹⁵³ Allport 1954, S.21.

¹⁵⁴ Vgl. Zick 1997, S.49.

¹⁵⁵ Vgl. Karsten 1978, S.5.

¹⁵⁶ Vgl. Bergler 1976, S.122ff.

¹⁵⁷ Vgl. Zick 1997, S.39f.

1. Die „ego-defensive“ Funktion: Gründe für Frustrationen und negative Einstellungen werden bei anderen gesucht anstatt bei sich selbst oder in den eigenen gesellschaftlichen Verhältnissen. Aufgrund dessen können Frustrationsgefühle und Aggressionen auf Fremde transferiert und perzeptiert werden. Diese Funktion wird auch „frustration-aggression-displacement-hypothesis“ genannt. (=affektive Komponente)
2. Die „value-expressive“ Funktion: Vorurteile über Fremde und andere Gruppen dienen oft dazu, dass eigene Ich und die eigene Gruppe aufzuwerten. (=normative Komponente)
3. Die „knowledge“ Funktion: Die Einfachheit der Vorurteile kann nützlich sein, um die komplexe Realität begreiflich und überschaubar zu machen. (=kognitive Komponente)¹⁵⁸

Aufgrund dieser drei Funktionen lässt sich schlussfolgern, dass entweder das Individuum selbst oder die Gesellschaft ursächlich sind für die Herausbildung von Vorurteilen. Dabei sollte aber beachtet werden, dass dies kein entweder oder ist, sondern meist eine wechselseitige Beziehung von Individuum und Gesellschaft.¹⁵⁹ In allen Gesellschaften, in denen Menschen leben, sind Vorurteile vorhanden. Ebenso wie es keine Gesellschaft ohne Kultur gibt, gibt es auch keine Kultur ohne Vorurteile. Vorurteile können ein gesellschaftliches Integrations- und Festigungsinstrument sein, indem Minderheiten meist die Opfer bestimmter Vorurteile sind, deren Diskriminierung der Majorität wirtschaftliche und politische Vorteile bietet und zudem den Herrschenden in Krisenzeiten die Möglichkeit gibt, die Schuld an den Missständen den Minderheiten zuzuschreiben, um so die wirklichen Ursachen zu verschleiern. Somit kommen Vorurteilen gegenüber Minderheiten in Gesellschaften eine utilitaristische Funktion zu.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Vgl. Bosch 1983, S.28.; dazu auch Ostermann/Nicklas 1976, S.2f.

¹⁵⁹ Vgl. dazu Bosch 1983, S.30.

¹⁶⁰ Vgl. Ostermann/Nicklas 1976, S.10.

4.1.2 Verfestigte Bilder in unseren Köpfen: Stereotype

Der Begriff der *Stereotype* wurde von dem amerikanischen Publizisten und Soziologen W. Lippmann 1922 in die Sozialpsychologie eingeführt und ist seitdem untrennbar mit dem Wissenschaftsbereich der Vorurteilsforschung verbunden. Das Wort selbst wurde von der französischen Druckerin Didot erfunden, der damit einen Druckvorgang bezeichnete, bei dem feststehendes Material gebraucht wird. Gerade diese unveränderbare und feststehende Form motivierte W. Lippmann, als er diesen Begriff aus der Druckersprache entlieh. Er wollte damit verfestigte Bilder in den Köpfen vieler Menschen gegenüber anderen bezeichnen.¹⁶¹ A. Ostermann und H. Nicklas beschreiben Stereotype in ähnlicher Weise wie folgt:

„Stereotype sind Bilder in unseren Köpfen, die wir von Menschen oder Menschengruppen haben. Diese Bilder sind keine Verallgemeinerungen empirischer Data, sondern tradierte Vorstellungskomplexe, die durch Alltagsüberlieferung hergestellt und verfestigt werden. Stereotype können günstig oder sozial hoch geschätzt, aber auch negativ sein. Stereotype haben eine Orientierungsfunktion in der sozialen Umwelt, sie erleichtern das Einordnen von Menschen.“¹⁶²

Während A. Ostermann und H. Nicklas aber auch W. Lippmann Stereotype also als „Bilder in unseren Köpfen“¹⁶³ bezeichnen, definiert G. W. Allport Stereotype als „eine überstarke Überzeugung, die mit einer Kategorie verbunden ist. Sie dient zur Rechtfertigung (Rationalisierung) unseres diese Kategorie betreffenden Verhaltens.“¹⁶⁴ G. W. Allport weist ausdrücklich daraufhin, dass ein Stereotyp nicht identisch mit einer Kategorie, sondern vielmehr eine feste Vorstellung ist, die eine Kategorie begleitet. Demnach kommt es zum Stereotyp, wenn zur ursprünglichen Kategorie Bilder und Urteile hinzutreten, d.h. wenn beispielsweise die Kategorie „Neger“ mit Merkmalen wie, „musikalisch, faul oder abergläubisch“ belegt wird. Ein Stereotyp ist also keine Kategorie, sondern ein festes Merkmal an der Kategorie (z. B. „fauler Neger“).¹⁶⁵ Die meist minimale Übereinstimmung von Stereotypen mit der Realität ist eine Folge der Verallgemeinerung von Einzelfällen, unterliegen vorwiegend einem subjektiven Eindruck und entbehren jedweder Objektivität. An dieser Stelle sei zudem angemerkt, dass sich der praktische Gebrauch des Wortes nicht allein auf Gruppen oder Klassen von Menschen

¹⁶¹ Vgl. Mitulla 1997, S.69.

¹⁶² Ostermann/Nicklas 1976, S.3.

¹⁶³ Lippmann 1964, S.61ff.

¹⁶⁴ Allport 1954, S.200.

¹⁶⁵ Vgl. ebda., S.200ff.

beschränkt, sondern auch andere „Objekte“ mit einschließt, wie z.B. Firmenimages oder Vorstellungen von Konsumartikeln u.ä..¹⁶⁶

P. R. Hofstätter differenziert Stereotype noch weiter in *Autostereotype* (=Vorstellungen von Gruppenmitgliedern über die Art der eigenen Gruppe (Wir-Gruppe)) und *Heterostereotype* (=Vorstellungen über die Eigenart von anderen Gruppen (Fremd-Gruppe)).¹⁶⁷ Bei Stereotypen geht es immer um bestimmte Konstrukte an Gruppen, um tradierte Generalisierungen, die mit Wertungen behaftet sind, wie zumeist positive bei Autostereotypen und überwiegend negative bei Heterostereotypen. Solche Stereotype können sich nur entwickeln und bestehen bleiben, wenn jegliches Wissen, Informationen und Erfahrungen ausgeblendet werden oder einfach nicht vorhanden sind. Das Autostereotyp dient vorwiegend der eigenen positiven Abgrenzung gegenüber anderen und stärkt somit die Identität. Diese zunächst positiv anmutende Folgewirkung bewirkt aber meist einen kaum korrigierbaren Verfestigungsgrad bestimmter Stereotype, die leicht in einseitige und aggressive Herabsetzungen und Diffamierungen des anderen auswachsen können.¹⁶⁸

Stereotype nehmen aber auch die Form von Verallgemeinerungen an, die sich auf Angehörige bestimmter Nationen beziehen. Aufgrund dessen wird von nationalen Stereotypen gesprochen. Solche nationalen Stereotype zeigen sich in Form von Meinungen und Urteilen über „die Deutschen“, „die Franzosen“ oder auch „die Chinesen“ usw.¹⁶⁹ Bedeutend hierbei ist, dass Stereotype nicht auf einer induktiven Ansammlung von Daten und Fakten beruhen, sondern lediglich auf Gerüchten, Hörensagen, Anekdoten u.ä.. Nationale Stereotype gründen nicht auf objektiven Tatsachen und lassen sich nur selten mit der Realität vereinen.¹⁷⁰ Gerade im Hinblick auf Nationen und fremde Völker wird bei vielen Menschen ein Gebilde aus Stereotypen geschaffen, das in das eigene Weltbild integriert wird. W. Lippmann bezeichnet dies als

¹⁶⁶ Vgl. Roth 1967, S.52ff.

¹⁶⁷ Vgl. Hofstätter 1967, S.300ff.; dazu auch Krakau 1985, S.12ff.

¹⁶⁸ Vgl. Oschlies 1996, S.6f.

¹⁶⁹ In diesem Zusammenhang verweist der Autor auf die Beiträge von Daniel Katz und Kenneth W. Bratly „Rassische Vorurteile und Rassenstereotypen“ (1935) und Rose Zeligs „Intergruppeneinstellungen von Kindern“ (1948), in denen Vorurteile und Stereotype in bezug auf Nationalitäten und Völker sehr differenziert analysiert werden.

¹⁷⁰ Vgl. Allport 1954, S.118ff.

„Garantie unserer Selbstachtung“¹⁷¹ und als eine Art Schutzreaktion vor allem Fremden. Das Verhältnis von Nationalcharakter und nationalen Vorurteilen und Stereotypen ist von Bedeutung. Es wird allgemein angenommen, dass die eigene Nation grundlegende Eigenschaften hat, die andere Nationen nicht besitzen. Besonders auseinandergesetzt haben sich damit H. C. J. Duijker und N. H. Frijda aber auch G. W. Allport. Sie untersuchten, ob Nationen wirklich die Eigenschaften aufweisen, die ihnen zugesprochen werden. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis einer wechselseitigen Beeinflussung, d.h. der Nationalcharakter kann Anlass sein für die Entstehung von Stereotypen, allerdings kann auch umgekehrt die Existenz von Stereotypen den Nationalcharakter prägen.¹⁷² Setzt man die Gedanken von Duijker und Frijda fort, erkennt man, dass in allen bilateralen Beziehungen, bewusst oder unbewusst, nationale Stereotype vorhanden sind. Die Gefahr solcher festen Grundvorstellungen ist, dass sie als echte „Kenntnis“ über andere Völker angesehen werden.¹⁷³

Oftmals erfolgt die Behandlung von fremden Völkern und Ländern, gerade in Schulbüchern, als einfache „Schwarz-Weiß-Malerei“. So werden beispielsweise beim Vergleich östlicher und westlicher Systeme stereotype Vorstellungen wie Sklaverei - Freiheit, Diktatur - Demokratie, Kommunismus - Kapitalismus u.ä. gebraucht. Auf diese Art entstehen insbesondere bei Schülern Schwarz-Weiß-Bilder, die eine gründlichere Betrachtungsweise des fremden Landes vermissen lassen.¹⁷⁴

In diesem Zusammenhang erhält der Begriff *Bild*, neben den bisher verwendeten Begriffen Vorurteil und Stereotype, eine eigene wichtige Bedeutung. A. Molnos grenzt diesen Begriff folgendermaßen ein:

„Mit ihm (dem Bild) bleibt sowohl der Inhalt (kognitiver Aspekt) wie auch die affektive Ladung (affektiver Aspekt) und die tatsächliche Verhaltensweise (konativer Aspekt) der anderen Gruppe gegenüber offen.“¹⁷⁵

¹⁷¹ Lippmann 1964, S.72.

¹⁷² Vgl. Duijker /Frijda 1960. S.4.

¹⁷³ Vgl. Lippmann 1964, S.106.

¹⁷⁴ Vgl. Prinz 1970, S.200.

¹⁷⁵ Molnos 1961, S.428.

Demnach kann also ein Auslandsbild positiv oder auch negativ sein; aber es wird meist vorurteilsvolle und stereotype Vorstellungen enthalten. W. A. Scott definiert ein Zustandekommen von Auslandsbildern wie folgt:

„(...) an image of a nation (or of any other object) constitutes the totality of attributes that a person recognizes (or imagines) when he contemplates that nation“.¹⁷⁶

Nun ergeben sich drei Möglichkeiten im Umgang mit vornehmlich negativen Auslandsbildern: Man kann in seiner bildhaften Vorstellung von einer fremden Nation bestärkt werden; man kann in seinem Auslandsbild völlig unbeeinflusst bleiben, oder man kann versuchen, sein Auslandsbild zu revidieren. Dabei darf aber die Tatsache nicht unberücksichtigt bleiben, dass Vorurteile, die in Auslandsbildern integriert sind, ihren Ursprung meist aus dem nationalen Selbstbild erhalten. Dazu stellt C. Oehler fest, dass „die Vorstellungen vom anderen Volk unter dem Einfluss der nationalen Selbstliebe so organisiert sind, dass das eigene Volk als das ‘höher geartete’ erscheint.“¹⁷⁷

Nachfolgend wird in direktem thematischen Zusammenhang das Auslandsbild Chinas angesprochen und dessen Entwicklung im Laufe der Zeit dargelegt. Anhand der Ausführungen lassen sich grundlegende Stereotype, Bilder und Vorstellungsmuster erkennen, die teilweise bis heute existent sind.

4.1.3 Exkurs: Das Auslandsbild Chinas im Wandel der Zeit

Den eigentlichen Anfang des europäischen und deutschen Chinabildes genau zu datieren scheint unmöglich. Die ersten Bilder Chinas waren eher vernebelte Vorstellungen, die lange Zeit mit dem Begriff *Seres* verbunden waren. Der Begriff leitet sich von Seide ab, dem Stoff der im alten vorchristlichen Rom ein äußerst kostbares und seltenes Produkt war. Aufgrund dessen sprach Rom in Bezug auf das fremde Land, aus dem die Seide kommt einfach von *Seres* und *Sera*, im Sinne von *Seidenvolk* und *Seidenland*. Dieses Chinabild war noch sehr nebulös und verschwommen. Der Begriff *Seres* war im Grunde

¹⁷⁶ Scott 1965, S.71ff.

¹⁷⁷ Oehler 1958, S.49.

die Bezeichnung für eine „terra incognita“. Ein wirkliches Chinabild existierte zu dieser Zeit noch nicht.¹⁷⁸

Erst mit der Entdeckungsreise Marco Polos (1254-1324) kamen die ersten Eindrücke von dem bis dahin fremden Land China nach Europa. Er gilt für das Abendland als der eigentliche Entdecker Chinas. Seine Berichte beschrieben und bewunderten exotische Gewürze, die religiösen Riten, die Friedfertigkeit, Freundlichkeit, Gerechtigkeit und Höflichkeit der Chinesen, sowie China als einen Musterstaat für Wirtschafts- und Steuersysteme. Neben diesen positiven Eindrücken berichtete Marco Polo aber auch über Kannibalismus und Nekrophagie.¹⁷⁹

Mit der Jesuitenmission im 16. und 17. Jahrhundert entstand ein sehr positives Chinabild. Dies war vorrangig dadurch bedingt, dass China, im Gegensatz zu europäischen Ländern, keinen Adel und Klerus als herrschende Klasse besaß, sondern eine examinierte Beamtschaft. Zudem schien der chinesische Kaiser als moralisch gefestigter Monarch, der mit seinen Beamten ein harmonisches und friedliches Gemeinwesen konstituierte. Ferner beeindruckte die hohe Moralität und der konfuzianistische Glaube, so dass zu dieser Zeit China in Europa äußerst positiv bewertet wurde und sogar vorbildlich für die eigene Kritik an Kirche und Klerus diente.¹⁸⁰ Das Chinabild war geprägt durch eine idealisierte Schilderung der konfuzianistischen, harmonischen Staatsordnung, Politik und Philosophie, der zur Vervollkommnung nur die christliche Lehre fehlte. Die Jesuiten brachten als erste die geistige und religiöse Kultur Chinas nach Europa und schufen so ein überwiegend positives Bild des Landes. Gerade deutsche und französische Philosophen und Schriftsteller sympathisierten mit den Berichten der Jesuiten. Vor allem G.W. von Leibniz ist hier zu nennen, der in dem chinesischen Musterstaat seine Vorstellung von einer harmonischen Welt entdeckte. Leibniz trat u.a. für einen chinesisch-europäischen Austausch auf verschiedenen Gebieten ein und vertrat die Vision einer universalen Kultursynthese, die auf Vernunftprinzipien und den Analogien zwischen den Religionen basierte.¹⁸¹

¹⁷⁸ Vgl. Fang 1992, S.75.

¹⁷⁹ Vgl. Berger 1990, S.32.

¹⁸⁰ Vgl. Pohl 1998, S.15f.

¹⁸¹ Vgl. Fang 1992, S.83ff.; Berger 1990, S.52ff.

Allerdings setzte mit der zunehmenden Kritik der Kirche und dem Abbruch der Jesuitenmission aufgrund des Ritenstreits Ende des 17. Jahrhunderts, eine Verschlechterung des Chinabildes ein. Das neue Chinabild gründete nun auf den Erfahrungen und Kontakten von Händlern und Seefahrern, die mit einer oberflächlicheren Betrachtungsweise ein eher negatives Bild prägten. So wurden traditionelle Verhaltensweisen der Chinesen zumeist als ablehnend, hinterlistig und gefährlich eingestuft. Verstärkt wurde dieses Negativbild angesichts der einsetzenden industriellen Revolution in Europa, die gleichsam zu einer Abstufung und Deklassierung Chinas als rückständiges und unterentwickeltes Land führte. Mit dem Boxeraufstand (1900) gipfelte schließlich die Abneigung gegenüber China. Verstärkt durch Naturkatastrophen, sowie wirtschaftlicher Not eskalierte ein Konflikt mit den Fremden im Land, im Besonderen gegenüber Missionaren. Dieser Konflikt richtete sich zunächst auf die Mandschu, wurde aber schließlich von der Regierung geschickt auf die Ausländer gelenkt. Aufgrund dieser Ereignisse wurde China als Bedrohung empfunden und als „gelbe Gefahr“ titulierte.¹⁸²

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg manifestierte sich bedingt durch den Koreakrieg und den Kalten Krieg ein negatives Chinabild. Erst mit der Öffnungspolitik Deng Xiaopings Ende der 70er Jahre entstand ein überwiegend positives Bild. Ursächlich dafür war einerseits der aus Amerika überschwappende Trend chinesischer Religionen und Weisheiten und zum anderen die wirtschaftliche Öffnungspolitik Dengs, die in Europa als Grundstein für Wandel, Liberalisierung und Hoffnung auf Demokratie begrüßt wurde. Die einsetzende China-Euphorie war zudem bedingt durch die Erwartungen an den riesigen Wirtschaftsmarkt Chinas. Dieses positive Chinabild zerfiel aber gänzlich 1989 mit der Niederschlagung der Protestbewegung auf dem Platz des himmlischen Friedens in Peking. Das brutale Vorgehen der chinesischen Regierung erschütterte Europa und begrub zunächst jede Hoffnung auf Demokratie. Bis heute wird China aufgrund seiner politischen Verhältnisse und der Menschenrechtssituation im Ausland eher negativ betrachtet. Auch die rasante wirtschaftliche Entwicklung Chinas wird heute vielfach als Bedrohung für die eigene Wirtschaft empfunden.¹⁸³ Zudem wirkt das enorme Selbstbewusstsein der Chinesen auf andere Völker bedrohlich. Dieses Selbstbewusstsein

¹⁸² Vgl. Pohl 1998, S.17f.; Kuan/Häring-Kuan 1983, S.81. Zu den Jesuitenmissionen in China vgl. die sehr detaillierten Ausführungen von Berger 1990, S.41-51.

¹⁸³ Vgl. Pohl 1998, S.18ff.

zeigt sich vor allem in der chinesischen Menschenrechtspolitik und der unnachgiebigen Tibet- und Taiwan-Politik und ist ein Bestandteil des kulturellen Überlegenheitsgefühls der Chinesen gegenüber anderen Staaten. Der wachsende internationale Einfluss des Riesenreiches China, zuletzt gestärkt durch den anstehenden WTO-Beitritt, entfacht in Europa und Amerika Ungewissheiten und Ängste vor einem übermächtigen China, einer neuen potentiellen Supermacht. Diese Ängste sind fast ausschließlich bedingt durch die Vorstellung Chinas als dem Inbegriff der Fremdheit. Gerade deshalb besteht bis heute ein eher negatives Chinabild in Europa.

Nach der grundlegenden Differenzierung in Vorurteile und Stereotype, sowie den Ausführungen zum Chinabild erscheint es nun notwendig, die Situation innerhalb der Schulen und die Rolle der Schulbücher im Hinblick auf die Vorurteilsproblematik näher zu betrachten.

4.2 Vorurteile und Stereotype in Schulen

Vorurteile und Stereotype sind heute in allen Schulen und Klassen gegenwärtig. Obwohl deutsche und ausländische Kinder in einer Klasse zusammen und vielleicht sogar Banknachbarn sind, bestehen nur sehr wenige Beziehungen unter ihnen. Wirkliche Beziehungen existieren vorwiegend innerhalb der Eigengruppe. Ausländische Kinder stehen oftmals am Rand der Klassengemeinschaft. Daher bleibt zu hinterfragen, warum nur wenige interethnische Beziehungen zwischen den Kindern bestehen. Die Gründe dafür liegen mitunter darin, dass viele Kinder ausländischen Kindern gegenüber voreingenommen sind, d.h. sie verfügen bereits über meist tradierte Vorurteile und Stereotype. Aufgrund dessen haben vorurteilsvolle Kinder meist keine Beziehung zu ihren Vorurteilsobjekten.¹⁸⁴

Woher diese Vorurteile stammen, ob sie durch Eltern, Vorbilder, Idole oder auch Medien bewusst oder unbewusst vermittelt und übernommen wurden, oder aus einzelnen

¹⁸⁴ Vgl. Mitulla 1997, S.62ff.

Erfahrungswerten resultieren, lässt sich nur schwer nachvollziehen. Es ist allerdings unstrittig, dass viele Kinder das in der Gesellschaft vorhandene Bild (meist das Negativbild) recht unreflektiert übernehmen und es sodann als Teil ihres Wissens über bestimmte Gruppen aufnehmen. Solche Bilder setzen sich in den Köpfen der Kinder fest und stellen eine enorme Barriere für die Schaffung interethnischer Beziehungen dar. Im Laufe der Sozialisation erwerben Kinder laufend Vorurteile und Stereotype, werden also selbst Träger und sorgen so für deren Fortbestand. C. Mitulla weist darauf hin, dass Kinder im Alter von 3-4 Jahren bereits in der Lage sind ethnische Klassifikationen zu treffen und mit acht Jahren Ethnien unterscheiden zu können.¹⁸⁵ In dieser Phase spielen Wertungen schon eine bedeutende Rolle, wobei die Eigengruppe fast immer positiv und die Fremdgruppe als abweichend und damit negativ bewertet wird. Vorurteilshafte und stereotype Denk- und Verhaltensweisen entstehen vorwiegend aus dem ständigen, vordergründigen Vergleich der fremden Nation mit der eigenen Nation, die als höherrangige Norm, als ultimative Messlatte angesehen wird.

Der Abbau von Vorurteilen und Stereotypen setzt einen aktiven Prozess des einzelnen voraus, der sich mit den im Sozialisationsprozess erworbenen Vorurteilen auseinandersetzen muss. In dieser Phase kommt, neben der Familie, der Schule ein wichtiger Auftrag zu, indem sie die Schüler in diesem Prozess unterstützt und offenkundige Vorurteile und Stereotype anspricht, thematisiert und diskutiert.¹⁸⁶ Neben diesem Auftrag der Schule und ihrer Lehrer erhält aber gerade auch das Schulbuch eine bedeutende Rolle zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen, die im Folgenden näher betrachtet wird.

4.3 Vorurteile und Stereotype in Schulbüchern

Bei der Betrachtung von Schulbüchern ist zunächst zu beachten, dass es sich dabei um eine ganz spezifische Literaturform handelt, die nicht gleichzusetzen ist mit rein wissenschaftlichen Abhandlungen und Schriften. G. Stein definiert Schulbücher als

¹⁸⁵ Vgl. Mitulla 1997, S.75.

¹⁸⁶ Insbesondere der Geographieunterricht eignet sich, um ein Verständnis für fremde Völker und Kulturen zu vermitteln und damit Völkerverständigung zu fördern und bestehende Vorurteile abzubauen. Vgl. dazu Verband Deutscher Schulgeographen 1999, S.12.

„primär didaktische Medien zur Unterstützung bzw. Entlastung schulischer Informations- und Kommunikationsprozesse“¹⁸⁷.

Im Hinblick auf die Vorurteilsproblematik kommt den Schulbüchern eine wichtige Rolle zu, einerseits weil sie bis heute maßgeblich am Unterrichtsgeschehen beteiligt sind, andererseits weil sie die Autorität des Gedruckten haben. Oftmals ist für viele Schüler das Schulbuch die erste und vielleicht auch einzige Form, in der sie mit einem Buch in Berührung kommen. Schulbüchern wird heute ein wichtiger sozialisatorischer Einfluss zugewiesen, aufgrund dessen ist es notwendig, diese zu überprüfen und notfalls zu verändern, um Kinder frühzeitig zur Friedensfähigkeit und Völkerverständigung zu erziehen. Vorurteile und inhaltliche Verzerrungen lassen sich nicht immer leicht erkennen. Dies gilt natürlich im Besonderen für den Schüler, der ohne Vorwissen und ohne ausgeprägtes kritisches Denken an die Darstellungen herantritt. Schulbücher fast aller Schulfächer sind vorurteilsbehaftet, so dass sie für die Herausbildung und Manifestierung von Vorurteilen und stereotypen Einstellungen enorm bedeutsam sind.¹⁸⁸

Die häufigsten Vorurteilsstrukturen und stereotype Perzeptions- und Deutungsmuster in Schulbüchern lassen sich unter zwei Schlagworten erläutern: *personifizierte Kollektiva* und *Freund-Feind-Muster*. Neben herausragenden Einzelpersonen (Mao, Hitler, Cäsar...) steht die große Zahl der Menschen, die unter dem Begriff personifizierte Kollektiva zusammengefasst werden. Damit ist beispielsweise das Heer Alexanders und die Massen an Menschen während der französischen Revolution und der chinesischen Kulturrevolution gemeint. Im Schatten der großen Männer werden die übrigen Menschen oft als „die Deutschen“, „die Chinesen“ oder „die Russen“ bezeichnet, womit gleichsam nationale Stereotype assoziiert werden. Allein mit der bloßen Nennung der großen Männer werden stereotype Einstellungen und Grundmuster auf die anderen mit übertragen.¹⁸⁹ Somit fassen leicht Verallgemeinerungen Fuß, die sich in den Köpfen der Schüler schnell festsetzen.

¹⁸⁷ Stein 1982, S.22.

¹⁸⁸ Vgl. Nicklas et al. 1975, S.353f.

¹⁸⁹ Vgl. ebda., S.357f.

Das Freund-Feind-Muster ist ein typisches und oft gebrauchtes Vorurteilmuster. Ein damit verbundenes dichotomisches Muster zwischen Ingroup und Outgroup lässt sich in zahlreichen Schulbüchern finden (z.B.: „Ost-West-Konflikt“; „Kommunismus-Kapitalismus“). Die einfache Deklaration in Freund-Feind oder auch Gut-Böse teilt eine wesentlich differenzierte Welt in nur zwei Lager. Damit gibt es eine Reduktion der Komplexität und der Realität. Auf diese Weise werden einfache Bilder vermittelt, die einseitig und undifferenziert ganze Gruppen und Staaten auf- und abwerten. So werden die USA in den Schulbüchern vorwiegend sehr positiv und Russland eher negativ und abwertend dargestellt.¹⁹⁰ Solche Darstellungen tragen keineswegs zu mehr Weltfrieden und Völkerverständigung bei, sondern dienen der Stärkung und Festigung bestehender stereotyper Einstellungen und Vorurteile.

Aufgrund dieser Problematik stellt sich unausweichlich die Frage, welchen Beitrag Schulbücher zur internationalen Verständigung leisten sollen und können. Diese Frage beschreibt das Interesse der meisten Arbeiten, die sich mit der Vorurteilsproblematik in Schulbüchern beschäftigen. Die Vorstellung und der Wunsch, dass in den Schulbüchern in der Form von Vorurteilen und nationalen Stereotypen enthaltene Konfliktpotential abzubauen und die Schulbücher in den Dienst der Völkerverständigung und des Weltfriedens zu stellen, führte schon in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zu dem Versuch der Schulbuchverbesserung auf internationaler Ebene.

Ausgehend von der Tatsache, dass viele Schulbücher (auch Geographieschulbücher) des beginnenden 20. Jahrhunderts nationalistische, militärisch-chauvinistische Tendenzen, bewusste sowie unbewusste Verzerrungen, Irrtümer und Vorurteile enthielten, versuchten private und öffentliche internationale Organisationen zu einer Bereinigung der Schulbücher und somit zu einer Entspannung zwischen den Nationen beizutragen.¹⁹¹

¹⁹⁰ Vgl. Nicklas et al. 1975, S.358ff.

¹⁹¹ Vgl. Engel 1972, S.19.

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten besonders die UNESCO und der Europarat auf dem Gebiet der internationalen Schulbuchrevision, um so die internationale Völkerverständigung und Friedenserziehung zu fördern.¹⁹² In der Präambel der UNESCO-Satzung heißt es:

„Da Kriege in den Köpfen der Menschen beginnen, muss in den Köpfen der Menschen Vorsorge für den Frieden geschaffen werden.“¹⁹³

Zudem weist die UNESCO in den Kriterien zur Schulbuchbeurteilung von 1949 deutlich auf den Aspekt der Völkerverständigung hin:

„(...) to focus directly on the objective of improving textbooks and teaching materials as aids in developing international understanding.“¹⁹⁴

Ebenso wird im eingangs dargelegten Kriterienkatalog der Bezug zur Völkerverständigung ausdrücklich hervorgehoben:

„(...) sie (die Schulbuchwerke) sollen die Grundsätze der Menschenwürde achten, die Eigenarten anderer Völker und Nationen nicht herabsetzen und dem Frieden und der Völkerverständigung dienen.“¹⁹⁵

Durch die internationalen Migrationsbewegungen sind viele europäische Länder, auch Deutschland, zu multikulturellen Gesellschaften geworden. Der daraus erwachsenden Problematik der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus muss unbedingt entgegen gewirkt werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit Schulbücher heute, bewusst oder unbewusst, Vorurteile, Stereotype und rassistische Positionen vertreten und verbreiten, und ob Schulbücher überhaupt in der Lage sind diese Situation zu ändern.

Vorurteilsfreie Schulbücher sind kaum zu verwirklichen; vielmehr sollte im Schulbuch selbst auf die Anfälligkeit für Vorurteile hingewiesen werden, damit es bei den Schülern nicht zu einer unreflektierten Übernahme von Vorurteilen und Stereotypen und somit

¹⁹² An dieser Stelle sei aber auch daraufhingewiesen, dass sich in der Bundesrepublik das 1952 von Georg Eckert in Braunschweig gegründete Internationale Schulbuchinstitut (seit 1975 neugegründet in „Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung“) mit zahlreichen internationalen Symposien und Konferenzen, Schulbuchgutachten, -analysen und vergleichenden Schulbucharbeiten auf dem Gebiet der Schulbuchrevision verdient macht.

¹⁹³ UNESCO 1949, S.1.

¹⁹⁴ ebda., S.78ff.

von verzerrten Perspektiven kommt. In diesem Zusammenhang wird eine multiperspektivische Erziehung gefordert, die aber momentan schwer realisierbar ist, da noch nicht genau bekannt ist, welche Inhalte bestimmte Einstellungen und Haltungen bewirken können.

*Multiperspektivität*¹⁹⁶ ist ein wichtiger Bestandteil auf dem Weg zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen, da sie Schülern neue und andere Betrachtungsweisen einer Sache ermöglicht, die zu einem umfassenden Verständnis beitragen.¹⁹⁷ Die Folgen einer einseitigen Wahrnehmungsperspektive, die in enger Verbindung mit dem Begriff „underlying assumptions“ steht, drückt K. Jeismann wie folgt aus:

„Schulbücher (...) verharren innerhalb einer speziell nationalgeschichtlich bedingten Wahrnehmungsperspektive des anderen Landes. Diese isolierte und als absolut, gleichsam ‘natürlich’ angesehene Wahrnehmungsperspektive ist der tiefere Grund für die Verzerrungen im Verständnis zwischen den Völkern. Es ist ein neuer Zugriff und eine Herausforderung für die Schulbuchforschung, nach solchen unbewussten Vorannahmen, ‘underlying assumptions’ zu fragen, die unerkannt in das Bild vom eigenen Land eingehen und dieses Bild zur Norm der Beurteilung von Zuständen und Vorgängen in anderen Ländern machen.“¹⁹⁸

K. Jeismann, der diese Aussage im Kontext über deutsche und englische Geschichte in Schulbüchern äußerte, betont an dieser Stelle deutlich die Gefahr einer einseitigen Betrachtung und Perspektive. K. Filipp, der sich umfassend mit der Vorurteils- und Stereotypenproblematik gerade in Geographielehrbüchern beschäftigte, weist in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit hin, Schulbuchwissen nicht blind zu übernehmen, sondern stets kritisch zu hinterfragen:

„Wie wir nicht erst seit kurzem wissen, werden Urteile und Wertungen nicht direkt vom Schulbuch in die Köpfe der Schüler übertragen. Die Aussagen des Schulbuchautors werden nicht einfach angeeignet. Urteile und Wertungen, sollen nicht einfach nachgeplappert oder im nächsten Test als ‘richtig’ oder ‘falsch’ angekreuzt werden, sie müssen sich vielmehr aus einer offenen Unterrichtssituation mit kontroverser Diskussion und der Möglichkeit, eine vorgegebene Meinung auch infragestellen zu können, entwickeln.“¹⁹⁹

Bei der Herstellung von Schulbüchern sollte darauf geachtet werden, dass bestimmte Darstellungsformen nicht zur Bildung und Erhärtung von Vorurteilen beitragen. Denn

¹⁹⁵ Vgl. Sperling/Closs 1978, S.8.

¹⁹⁶ Multiperspektivität ist eine pädagogische Forderung in bezug auf die weitverbreitete Monoperspektivität, mit ihrer verengenden und eingeschränkten Betrachtung, die so Vorurteilen den Weg ebnet.

¹⁹⁷ Vgl. Fritzsche 1992b, S.115.; Fritzsche 1992a, S.14ff.

¹⁹⁸ Jeismann 1982, S.8.

¹⁹⁹ Filipp 1981, S.4.

durch monokausale Erklärungsansätze, verallgemeinernde Aussagen, Vermischung von Information und Interpretation sowie eine starke Orientierung an den Werten der eigenen Tradition, können leicht Vorurteile verstärkt oder unbewusst hervorgerufen werden. Da es sich bei Vorurteilen um eine verzerrte Perzeption der Realität handelt, bleibt es im Schulunterricht unabdingbar, auftretende Vorurteile und Stereotype durch Konfrontation mit der Realität zu identifizieren und zu bekämpfen.²⁰⁰

In der Schule, aber auch in den Schulbüchern, sollten Vorurteile thematisiert und diskutiert werden, um so bei Kindern und Jugendlichen ein Bewusstsein für Vorurteile und deren Auswirkungen zu erreichen. Schulbücher können auf diese Weise einen wichtigen Beitrag für eine Verbesserung des emotionalen Klimas zwischen Völkern und Nationen leisten und damit zur Versachlichung der Konflikte beitragen.

Zwar muss berücksichtigt werden, dass die Wirkung der Massenmedien in unserer heutigen Zeit sehr stark ist und die Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen etwa durch das Fernsehen sehr früh einsetzt, aber dennoch spielt die Schule und das Schulbuch immer noch eine bedeutende Rolle bei der Herausbildung der stereotypen Muster, nach denen ethnische und politische Konflikte perzipiert werden.²⁰¹

Nur durch eine offene innerschulische Diskussion und eine kontinuierliche und fachkundige Schulbucharbeit und -kontrolle kann die Institution Schule und das Schulbuch einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen leisten, die A. Mitscherlich einmal „ein terroristisches System in uns selbst“²⁰² genannt hat.

²⁰⁰ Die Untersuchungen, die sich in den fünfziger und sechziger Jahren unter dem Stichwort „Schulbuchrevision“ mit Vorurteilen in Schulbüchern beschäftigt haben, gingen in der Regel von der Möglichkeit aus, Vorurteile mit der Realität zu konfrontieren und sie so zu bekämpfen. So wurde beispielsweise versucht, durch deutsch-französische oder auch deutsch-polnische Schulbuchgespräche, verzerrte und falsche Darstellungen und Vorurteile in Schulbüchern aufzudecken und zu eliminieren. Es bleibt aber anzumerken, dass es keineswegs einfach war und ist einen Konsens zu finden über eine objektive realitätsangemessene Darstellung.

²⁰¹ Vgl. Nicklas et al. 1975, S.368.

²⁰² Mitscherlich 1964, S.273.

5. METHODEN EINER SCHULBUCHANALYSE

Im Folgenden werden die für Schulbuchanalysen erforderlichen Untersuchungsmethoden vorgestellt und einer intensiveren Betrachtung unterzogen. Wenn hierbei von Kommunikation und Kommunikationsmitteln gesprochen wird, so bezieht sich dies immer auf das Schulbuch als ein Instrument im Kommunikationsprozess der Schule.

Für die Analyse von Schulbüchern lassen sich folgende Untersuchungsmethoden unterscheiden:

- ⇒ die deskriptiv-analytische Methode
- ⇒ die quantitative Inhaltsanalyse
- ⇒ die qualitative Inhaltsanalyse

Diese drei Untersuchungsmethoden sind einzeln oder kombiniert auf verschiedene Formen der Schulbuchanalysen anwendbar, d.h. sowohl bei der Analyse eines einzelnen Buches, als auch bei einem thematisch oder epochengebundenen Gruppenvergleich nationaler Schulbücher, sowie bei einem internationalen Vergleich.²⁰³

²⁰³ An dieser Stelle sei vermerkt, dass C. Kleßmann noch eine weitere Untersuchungsmethode unterscheidet, die auf P. Schulz-Hageleit zurückgeht: die *didaktisch orientierte Analyse*. Dabei geht es darum, das didaktische Gefüge verschiedener Lehrbücher zu vergleichen und daraus wissenschaftlich qualifizierte Aussagen über deren pädagogische Wirksamkeit zu gewinnen. Diese Untersuchungsmethode soll hier nur erwähnt werden und wird nicht weiter berücksichtigt, da in der Fachliteratur vor allem die drei genannten Methoden Beachtung finden und in der späteren Analyse auch angewandt werden. Vgl. auch Kleßmann 1976, S.64.; Schulz-Hageleit 1974, S.36.

5.1 Die deskriptiv-analytische Methode

Die deskriptiv-analytische Methode, auch hermeneutische Methode genannt, beruht im Grunde auf zwei entscheidenden Komponenten: Zunächst muss der Inhalt erfasst und verstanden werden. Anschließend muss das Ergebnis der hermeneutischen Erfassung einer Darstellung unter Beachtung deren Sinns, der didaktischen Konzeption, der Werte und Normen, der Denkvoraussetzungen und der pädagogischen, fachlichen oder politischen Zielsetzungen, in einer zusammenfassenden Beschreibung analysiert und so dem Leser verdeutlicht werden.²⁰⁴ Der hermeneutische Nachvollzug einer Darstellung oder eines ganzen Schulbuches ist aber nicht nur mit rationalen Kräften möglich, sondern setzt auch emotionale Kräfte frei, wodurch verstärkt Subjektivität in die Methode mit einfließt. Aufgrund dessen besteht eine der Hauptschwierigkeiten der deskriptiv-analytischen Methode in der Verifizierung der Ergebnisse, d.h. die Frage, ob ein anderer Autor mit dem selben Verfahren die gleichen Ergebnisse erzielt.²⁰⁵ Von grundlegender Bedeutung ist hierfür die Herausbildung eines geeigneten und detaillierten Kategoriensystems, das „als Instrument zur Erfassung und Durchdringung der Materialfülle“²⁰⁶ dienen kann.

Bei dieser Untersuchungsmethode sollte immer die analytische Vorgehensweise und das Kategoriensystem erläutert werden, denn oftmals weiß der Leser nicht, ob sich die Untersuchung systematisch auf alle Kommunikationsinhalte des Schulbuches (Text, Quellen, Bilder, Karten, Graphiken, Aufgaben) bezieht, oder nur auf einzelne Teilbereiche, die dem Autor besonders wichtig sind.

Ein besonderes Merkmal der deskriptiv-analytischen Methode ist die häufige Verwendung von Originalzitaten, wodurch die Aussagekraft der Analyse bestärkt werden soll. Allerdings müssen hier, wie bei jeder wissenschaftlichen Arbeit, für die Auswahl und Verwendung der Zitate bestimmte Prinzipien beachtet werden, d.h. sie müssen charakteristisch sein und im Gesamtzusammenhang betrachtet werden.

²⁰⁴ Vgl. Marienfeld 1976, S.50.

²⁰⁵ Vgl. ebda., S.50.

²⁰⁶ Kleßmann 1976, S.61. C. Kleßmann weist in diesem Zusammenhang daraufhin, dass die allgemeinen Prinzipien der UNESCO von 1949 (accuracy, fairness, worth, comprehensiveness and balance, world mindedness, international cooperation) für die Bildung eines Kategoriensystems zwar von grundlegender Wichtigkeit sind, aber dennoch durch systematische und inhaltlich-thematische Kategorien ergänzt und erweitert werden müssen.

Andernfalls lassen sich mit wahllos eingestreuten Zitaten alle möglichen vorgefassten Meinungen und Subjektivitäten belegen.²⁰⁷

Die deskriptiv-analytische Methode ist sehr stark von der Person des Autors abhängig und daher oft von dessen subjektiven Vorstellungen geprägt. Trotz der genannten Schwächen wird die deskriptiv-analytische Methode aber auch künftig eine bedeutende Rolle bei Schulbuchanalysen besitzen, wenn auch meist in Verbindung mit anderen analytischen Methoden.

5.2 Inhaltsanalysen

Wenn im Folgenden am Begriff *Inhaltsanalyse* festgehalten wird, dann zum einen deswegen, weil dieser Begriff die Übersetzung des unangefochtenen Begriffs *content analysis* darstellt und daher mittlerweile als verbreitet und akzeptiert angesehen werden darf. Zum anderen deshalb, weil er im Vergleich zu alternativ verwendeten Begriffen wie Aussagenanalyse, Textanalyse oder Bedeutungsanalyse umfassender ist.²⁰⁸

Für ein erstes grundlegendes Verständnis zur Inhaltsanalyse stellt P. Mayring sechs Spezifika heraus, die das Wesen der Inhaltsanalyse näher beschreiben:

1. „Inhaltsanalyse hat Kommunikation zum Gegenstand, also die Übertragung von Symbolen. In aller Regel handelt es sich zwar um Sprache, aber auch Musik, Bilder u.ä. können zum Gegenstand gemacht werden. So definiert Berelson als Gegenstand der Inhaltsanalyse ‘symbols (verbal, musical, pictorial, plastic, gestural) which make up the communication itself’ (Berelson 1952, S.13).
2. Die Inhaltsanalyse arbeitet mit Texten, Bildern, Noten, mit symbolischen *Material* also. Das heißt, die Kommunikation liegt in irgendeiner Art protokolliert, festgehalten vor. Gegenstand der Analyse ist somit *fixierte* Kommunikation.
3. Besonders heftig wehren sich Inhaltsanalytiker immer wieder gegen freie Interpretation, gegen impressionistische Ausdeutung des zu analysierenden Materials. Inhaltsanalyse will *systematisch* vorgehen. Damit grenzt sie sich gegen ein Großteil hermeneutischer Verfahren ab.
4. Das systematische Vorgehen zeigt sich vor allem darin, dass die Analyse nach expliziten Regeln abläuft (zumindest ablaufen soll). Diese *Regelgeleitetheit* ermöglicht es, dass auch andere die Analyse verstehen, nachvollziehen und überprüfen können. Erst dadurch kann Inhaltsanalyse sozialwissenschaftlichen Methodenstandards (intersubjektive Nachprüfbarkeit) genügen.

²⁰⁷ Vgl. Kleßmann 1976, S.63.; Sattler 1959, S.22.

²⁰⁸ Vgl. dazu Berelson/Lazarsfeld 1952; Bessler 1972.

5. Das systematische Vorgehen zeigt sich aber auch darin, dass eine gute Inhaltsanalyse *theoriegeleitet* vorgeht. Sie will nicht einfach einen Text referieren, sondern analysiert ihr Material unter einer theoretisch ausgewiesenen Fragestellung; die Ergebnisse werden vom jeweiligen Theoried Hintergrund her interpretiert und auch die einzelnen Analyseschritte bedeuten dabei nicht Abheben von konkretem Material in Sphären der Unverständlichkeit, sondern heißt Anknüpfen an den Erfahrungen anderer mit dem zu untersuchenden Gegenstand.

6. Im letzten Punkt wurde bereits angedeutet, dass Inhaltsanalyse ihr Material nicht ausschließlich für sich analysieren will (wie z.B. die Textanalyse), sondern als Teil des Kommunikationsprozesses. Sie ist eine schlussfolgernde Methode, darauf haben vor allem amerikanische Kommunikationswissenschaftler hingewiesen (z.B. Carney 1972). Sie will durch Aussagen über das zu analysierende Material *Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation* ziehen, Aussagen über den 'Sender' (z.B. dessen Absichten), über Wirkungen beim 'Empfänger' o.ä. ableiten.²⁰⁹

Eine umfassende Definition von Inhaltsanalyse zu geben erweist sich als schwierig. Von daher begegnet man auch heute noch in zahlreichen Arbeiten, die sich mit den Untersuchungsmethoden und speziell mit der Inhaltsanalyse beschäftigen, der klassischen Definition von B. Berelson aus dem Jahr 1952:

„Content analysis is a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication.“²¹⁰

Diese Definition wurde und wird oftmals recht unreflektiert übernommen, weshalb an dieser Stelle die grundlegenden Elemente der Berelsonschen Definition kurz präzisiert werden:

- *Objektivität der Analyse*: Die der Untersuchung zugrundeliegenden Kategorien sollen so genau definiert sein, dass verschiedene Personen bei der Untersuchung des gleichen Materials zu gleichen Ergebnissen kommen;
- *Systematik der Analyse*: Die Untersuchung soll alle themenrelevanten Aspekte in die Kategorien einbeziehen;
- *Quantifizierung der Analyse*: Die Untersuchung soll numerische Werte über bestimmte formale Daten, Frequenzen, Intensitäten und deren Relation erbringen;

²⁰⁹ Mayring 1997, S.12.

²¹⁰ Berelson 1952, S.18.

- *Berücksichtigung nur des manifesten Inhalts*: Im Mittelpunkt seiner Definition steht die quantitative Forschungsausrichtung und eine Beschränkung der Auswertung auf ausschließlich manifeste Inhalte. Manifeste Inhalte sind direkt verständlich und im vorliegenden Kommunikationsmaterial meist „schwarz auf weiß“ vorhanden.²¹¹

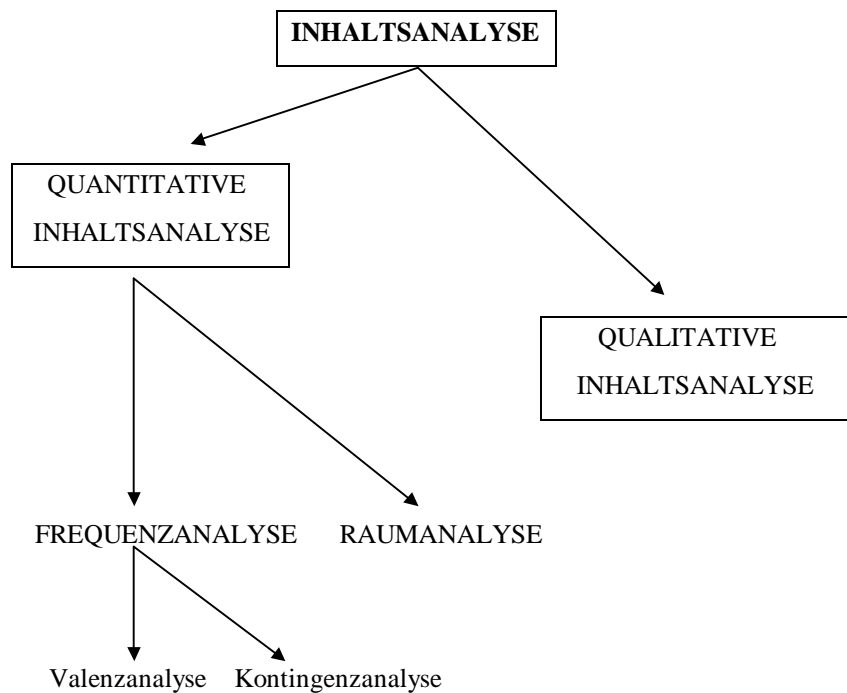
Während B. Berelson 1952 noch davon ausging, dass nur der manifeste Inhalt²¹² zu analysieren sei (quantitative Inhaltsanalyse), hat sich inzwischen die Auffassung durchgesetzt, dass auch die im Inhalt bewusst oder unbewusst enthaltenen Wertungen, Intentionen, Hintergründe und Motive in die Analyse mit einzubeziehen sind (qualitative Inhaltsanalyse), um die gesamte Komplexität der Inhalte zu erschließen.²¹³

Aufgrund dessen wird heute zwischen quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse unterschieden. Die grundlegende Differenzierung von Inhaltsanalysen wird anhand der nachstehenden Abbildung ersichtlich, die sodann auch eingehender erläutert wird.

²¹¹ Vgl. Diestel 1970, S.276.; Hugl 1995, S.3ff. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die Definition von Berelson in allen Teilen auch schon grundlegend kritisiert wurde (so z.B. von K. Merten 1995, S.47ff.).

²¹² Das Gegenteil von manifesten Inhalten sind latente Inhalte, die hingegen nur indirekt aus dem Textzusammenhang erschlossen werden.

Abbildung 2: Differenzierung einer Inhaltsanalyse



Quelle: eigener Entwurf

5.2.1 Die quantitative Inhaltsanalyse

Die quantitative Inhaltsanalyse kann durchaus als „zählend-messende“ Schulbuchanalyse bezeichnet werden. Sie dient im Grunde dazu, das Gesamtuntersuchungsgebiet grob abzustecken, d.h. im vorliegenden Fall, den Umfang der Chindarstellungen in den Schulbüchern einer mathematischen Betrachtung zu unterziehen. Diese Art der Inhaltsanalyse verzichtet weitgehend auf das fachliche Verstehen des Inhalts und orientiert sich ausschließlich an quantitativen Messverfahren. Dafür bedient sich die quantitative Inhaltsanalyse der Raum- und Frequenzanalyse (Häufigkeitsanalyse).

²¹³ Vgl. Diestel 1970, S.276.

Die *Raumanalyse* untersucht den seiten- und zeilenmäßigen Umfang (=Raum) eines bestimmten Sachverhalts und analysiert das Ergebnis im Hinblick auf den Gesamtumfang des Schulbuches und/oder anderer Schulbücher. Anhand der Tatsache wieviel Raum einem bestimmten Sachverhalt zur Verfügung gestellt wird, lässt sich erkennen, wieviel Bedeutung diesem Sachverhalt beigemessen wird. Die Raumanalyse umfasst aber noch mehr: Sie untersucht die Relation von darstellendem Text und Quellenmaterial, den Anteil nationaler und internationaler Aspekte, sowie den Anteil der verschiedenen Handlungsebenen (politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich, kulturell).²¹⁴

Die *Frequenzanalyse*, auch Häufigkeitsanalyse genannt, ist die einfachste Art inhaltsanalytischen Arbeitens und besteht darin, bestimmte Elemente des Materials auszuzählen und in ihrer Häufigkeit mit dem Auftreten anderer Elemente zu vergleichen. Meist hebt sie besonders oft verwendete Begriffs- oder Namensnennungen in bestimmten Sinn- und Sachzusammenhängen hervor und erläutert anhand der Häufigkeit, welche Bedeutung ihnen beigemessen wird.²¹⁵

Dass auch das Vorkommen und somit die Häufigkeit von Schlüsselworten, Themen usw. in Inhalten von Massenkommunikationsmitteln nicht zufällig ist, hat sich die Forschung schon früh zunutze gemacht. So stellte R. K. White bei der Entwicklung seiner „Value-Analysis“ fest:

„The importance of a value is related to the frequency of its verbal expression.“²¹⁶

Mit anderen Worten sollten Untersuchungen und Vergleiche der Häufigkeiten von Schlüsselworten, die einen bestimmten Wert ausdrücken, Aufschluss darüber geben, welches Gewicht der Autor eines Textes diesem Wert beimisst. H. Bessler fasst die Möglichkeiten einer solchen Methode wie folgt zusammen:

„Zunächst kann man die Ergebnisse dieser Häufigkeitszählungen nur als ein Maß zur Beschreibung der Aufmerksamkeit verwenden, das einem durch bestimmte Symbolwörter gekennzeichneten Problemkreis in einem Text entgegengebracht wird.“²¹⁷

²¹⁴ Vgl. Marienfeld 1976, S.51ff.

²¹⁵ Vgl. Hillers 1984, S.32.; Engel 1972, S.39ff.; Mayring 1997, S.13.; Lissmann 1997, S.23f.

²¹⁶ White 1944, S.351ff.

²¹⁷ Bessler 1972, S.78.

In direktem Zusammenhang mit der Frequenzanalyse stehen auch die *Valenzanalyse* und *Kontingenzanalyse*: Valenzanalysen ordnen bestimmte Begriffe und Symbole in Pro und Contra oder Plus und Minus, also in einfache Kategorienpaare mit polarer Valenz ein. Bei Kontingenzanalysen wird nicht gefragt, wie oft ein sprachliches Element in der Gesamtheit des Textmaterials auftaucht, sondern wie oft es im Zusammenhang mit anderen sprachlichen Elementen, etwa Themen, Motiven usw. erscheint.²¹⁸ Grundgedanke der Kontingenzanalyse ist es festzustellen, ob bestimmte Begriffe, Aussagen und Textmaterialien besonders oft im gleichen Zusammenhang gebraucht werden und/oder irgendwie miteinander verbunden, also kontingent sind. Anhand solcher Kontingenzen lassen sich sodann bestimmte Textstrukturen erschließen.²¹⁹

Mit der Raum- und Frequenzanalyse lassen sich relativ gesicherte Ergebnisse erzielen, die durchaus auch für einen Schulbuchvergleich und eine Gruppenanalyse verwendbar sind, da der Subjektivitätsgrad der Analysen recht gering ausfällt. Anhand der genau ermittelten Messwerte erhält auch der Leser, sowohl bei Einzel- als auch Gruppenanalysen, die Möglichkeit, bestimmte Aussagen selbst zu überprüfen und nachzuvollziehen.

B. Berelson äußert sich zur quantitativen Inhaltsanalyse wie folgt:

„Content analysis assumes that the quantitative description of communication content is meaningful. This assumption implies that the frequency of occurrence of various characteristics of the content is itself an important factor in the communication process (...)“²²⁰

Der quantitativen Inhaltsanalyse sollte aber dennoch keine übermäßige Bedeutung beigemessen werden, da ihre Aussagemöglichkeiten recht begrenzt bleiben. Sie fungiert mehr als eine Art Hilfsfunktion zur Unterstützung qualitativer Analysen.

²¹⁸ Vgl. Ritsert 1972, S.17ff.; Hard 1978, S.63ff.; Lissmann 1997, S.25ff.

²¹⁹ Vgl. Mayring 1997, S.15.

²²⁰ Berelson 1952, S.20.

5.2.2 Die qualitative Inhaltsanalyse

Im Gegensatz zur quantitativen Inhaltsanalyse bezieht sich die qualitative Inhaltsanalyse (=Aussageanalyse) auf inhaltliche Aspekte, sowie Wertungen und subjektive, emotionale Darstellungen in Schulbüchern. Dadurch, dass sie die eigentlichen Inhalte benennt und bewertet, stellt sie meist den Kern jeder Schulbuchanalyse dar. Besonders die Textinterpretation, gekoppelt mit zitatähnlichen Inhaltswiedergaben, stellt die vorrangige Arbeit der qualitativen Inhaltsanalyse dar.

Die qualitative Inhaltsanalyse verlangt ein detailliertes Kategoriensystem, welches es erlaubt, jede Schulbuchaussage eindeutig einer bestimmten Kategorie zuzuordnen. Wenn B. Berelson in diesem Zusammenhang sagt, „content analysis stands or falls by its categories“²²¹, dann bedeutet dies, dass eine Inhaltsanalyse niemals besser sein kann als das ihr zugrunde liegende Kategoriensystem.²²² Es gibt keine festen Regeln für die Erstellung eines Kategoriensystems, aber dennoch sollte grundsätzlich beachtet werden, dass das Kategorienschema „vollständig“ ist. Damit ist aber nicht gemeint, dass sämtliche Elemente des Textes einer der Kategorien zuzuordnen sind, sondern die „Vollständigkeit“ bezieht sich auf den in Bezug auf die Fragestellung relevanten Inhalt eines Textes. R. Lisch hebt besonders die Eindeutigkeit der Kategorien hervor, d.h. alle Kategorien müssen so klar definiert sein, dass die Zuordnung von Textelementen zu einer oder mehreren Kategorien zweifelsfrei möglich ist.²²³

Schulbücher werden damit auf der Grundlage eines Rasters analysiert. Daher ergibt sich aber auch, dass die qualitative Inhaltsanalyse weniger zur Erfassung und Bewertung des Schulbuches als Gesamtwerk geeignet ist, da dafür ein riesiges Kategoriensystem nötig wäre. Deswegen bezieht sich diese Analyseart vornehmlich auf zuvor eingegrenzte Themen und Fragestellungen.

Das Kategoriensystem kann ferner auf alle Kommunikationsinhalte ausgerichtet werden, und erfüllt somit die Forderung nach Systematik. Desweiteren kann der Leser anhand des Kategoriensystems Argumentationen und Urteile des Autors besser nachvollziehen und

²²¹ Berelson 1971, S.147.

²²² Vgl. dazu auch Lisch/Kritz 1978, S.69. und Hillers 1984, S.33.

²²³ Vgl. Lisch/Kritz 1978, S.70ff.

überprüfen.²²⁴ Allerdings sollte bei qualitativen Inhaltsanalysen berücksichtigt werden, inwieweit das verwendete Kategoriensystem dem fachwissenschaftlichen Anspruch und Erkenntnisstand angemessen ist. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass bei allzu detaillierten Kategoriensystemen die fachwissenschaftliche Orientierung nicht ausschließlich im Vordergrund stehen darf, da ansonsten leicht vergessen wird, dass es sich um Schulbücher handelt, die alters- und schulartenspezifisch sind und daher unterschiedliche Anforderungen beinhalten. Allerdings sollten die Kategorien zumindest den grundlegenden fachwissenschaftlichen Ansprüchen genügen, d.h. die einzelnen Kategorien sollten fachwissenschaftlich detaillierte Informationen besitzen, um die Qualität der Analyse zu garantieren.

Abschließend sei angemerkt, dass quantitative und qualitative Inhaltsanalysen keine Gegensätze darstellen, sondern das beide, statt zu konkurrieren, gerade im Zusammenspiel ihre vollen Kräfte entfalten. Die Wahl ob qualitative und/oder quantitative Inhaltsanalyse, ist allein von der Angemessenheit zum Forschungsgegenstand abhängig.

²²⁴ Vgl. Marienfeld 1976, S.52ff.; Tworuschka 1986, S.12ff.; Holsti 1969, S.95ff.

6. BETRACHTUNGSGRUNDLAGE: DIE VR CHINA

Im Folgenden wird der Gegenstand der späteren Untersuchung, die Volksrepublik China, vorgestellt. Hierbei wird in Naturraum und Kulturraum differenziert, so dass neben geographischen auch auf wirtschaftliche und politische Grundlagen Bezug genommen wird, um China umfassend darstellen zu können.²²⁵

Die Ausführungen stellen gleichzeitig das für die Analyse benötigte Kategoriensystem dar; d.h. einige der im Folgenden vorgestellten Themen bilden die jeweiligen thematischen Kategorien anhand derer die Schulbuchanalyse ausgerichtet ist.²²⁶

6.1 DER NATURRAUM

6.1.1 Größe, Lage, Grenzen

Die Volksrepublik China ist mit einer Fläche von 9,597 Mio. km² und einer Einwohnerzahl von 1,248 Mrd. der Fläche nach etwa so groß wie Europa, allerdings doppelt so bevölkerungsreich. Ihr Territorium macht 6,5% der gesamten Festlandfläche der Erde aus und nimmt gleichzeitig rund ein Zehntel der Festlandfläche der Nordhalbkugel ein.²²⁷ China ist etwa 27 mal so groß wie Deutschland und nach Russland und Kanada das drittgrößte Land der Erde.²²⁸ Die Hauptstadt ist Peking (chin.: Beijing), was so viel bedeutet wie „der Hof des Nordens“.

Allein 20000 km Grenze trennen die VR China von folgenden Nachbarstaaten: Nordkorea, Russland, Mongolei, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Afghanistan, Pakistan, Indien, Nepal, Sikkim, Bhutan, Myanmar, Laos und Vietnam.

²²⁵ Natürlich kann es sich hier um keine Vollständigkeit beanspruchende Darstellung handeln, da sie ansonsten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Die zitierte Literatur eröffnet aber die Möglichkeit, Einzelaspekte ausführlicher zu behandeln bzw. sich vertiefende Information zu erschließen.

²²⁶ Die in der Analyse verwendeten thematischen Kategorien werden unter Gliederungspunkt 7.2.2 aufgelistet!

²²⁷ Vgl. Klausing et al. 1989a, S.20.; Statistisches Bundesamt 1996, S.208ff.

²²⁸ Vgl. Heberer 1994, S.64. Wenn im Folgenden der Begriff China gebraucht wird, ist damit immer die Volksrepublik China gemeint!

Die über das Meer angrenzenden Staaten sind im Osten und Südosten Japan, die Philippinen, Malaysia, Brunei und Indonesien.

In westöstlicher Richtung erstreckt sich die Volksrepublik China vom Pamir-Hochgebirge über 5100 km bis zur Mündung des Ussuri in den Amur. Die Nord-Süd-Erstreckung Chinas geht über 4200 km. Der Zeitunterschied zwischen der westlichsten und östlichsten Region beträgt mehr als vier Stunden, weshalb das Staatsgebiet in fünf Zeitzonen unterteilt ist. In nordsüdlicher Richtung erstreckt sich die Volksrepublik China vom Nordbogen des Amur bei Mohe²²⁹, bis zur Südspitze der Insel Hainan. Diese Erstreckung macht eine Distanz von 3750 km aus.²³⁰

China liegt am Pazifischen Ozean und seinen westlichen Randmeeren (Gelbes Meer, Ostchinesisches Meer und Südchinesisches Meer). Der nördliche Teil der chinesischen Küste ist geprägt durch die 82700 km² große Bohai-Bucht, die als Teil des Gelben Meeres betrachtet wird. Das Gelbe Meer erstreckt sich längs der Küste bis zur Mündung des Jangtsekiang bei Shanghai. Von hieran schließt sich das Ostchinesische Meer (chin.: Donghai) und weiter im Süden das Südchinesische Meer (chin.: Nanhai) an. Die chinesische Küstenlinie verläuft von der Mündung des chinesisch-koreanischen Grenzflusses Yalu bis zur vietnamesischen Grenze mit einer Länge von 18000 km.²³¹

²²⁹ Mohe wird auch als das chinesische Nordpoldorf bezeichnet.

²³⁰ Vgl. Klausning et al. 1989a, S.20.; Klein 1981, S.19f.

²³¹ Vgl. Klausning et al. 1989a, S.21.

6.1.2 Untergrund und Relief

- Grundzüge des geologischen Aufbaus -

Der geologische Aufbau Chinas wird durch zwei verschiedene geotektonische Einheiten bestimmt: Aus der Chinesischen Scholle (=Sinischer Schild), als ein alter stabiler Teil der Erdkruste, und aus den umrahmenden Faltungsgürteln.²³²

China ist ein Teil der eurasischen Platte, deren Zusammenprall mit der indischen Platte zur Auffaltung und Bildung der westöstlich streichenden tertiären Faltengebirge führte. Bei diesen Faltungs- und Hebungsprozessen entstand das gewaltige Himalaja-Gebirgssystem mit dem Hochland von Tibet und der Südbegrenzung des Kunlun Shan. Der Kunlun Shan bildet in der Verlängerung mit dem Qin Ling-Gebirge bis zum Bergland von Shandong eine im Tertiär angelegte Gebirgszone, die eine markante Trennlinie zwischen Nord- und Südchina darstellt. Die Liaodong-Halbinsel und der Große Chingan sind ebenfalls im Tertiär herausgehoben worden, wie auch das Südchinesische Bergland zu dieser Zeit seine Form erhielt. Die Heraushebung erfolgte hier längs sinisch (=südwestlich-nordöstlich) verlaufender Brüche und war daher begleitet von vulkanischen Vorgängen, die letztlich zur Entstehung großer Granitstöcke führte. Das Südchinesische Bergland fällt zur Küste hin steil in Staffelbrüchen ab. Neben der Nord-Süd-Trennung durch den Kunlun Shan und seiner Verlängerung, wird China zudem durch die nord-südlich verlaufende Landstufe entlang des Großen Chingan im Norden über den Ostabfall des Nordchinesischen Berglandes (Lössbergland) und des Qin Ling-Gebirges bis ans Südchinesische Bergland noch in West und Ost geteilt. Diese Linie teilt den höhergelegenen Westteil Chinas vom tiefergelegenen Ostteil des Landes. Morphologisch liegt China innerhalb des sich zum Pazifischen Ozean in mehreren Stufen absenkenden Ostabfalls der zentralasiatischen Gebirge (Vgl. Abb.33).²³³

Das Gebiet nördlich der Kunlun Shan-Linie wird auch als Sinische Masse bezeichnet. Da diese hauptsächlich Hebungen erfuhr, war sie größtenteils ein Festland. Lediglich während des permokarbonischen Übergangs erstreckte sich das Meer nordwärts und überflutete weite Teile des Landes. Das Gebiet südlich der Kunlun Shan-Linie

²³² Vgl. Sturm 1977, S.60.; Shabad 1957, S.18.

²³³ Vgl. Klein 1981, S.21f.

(=Südchinesische Masse) ist hingegen vor allem ein Senkungsraum, der lange Zeit überflutet war. Erst im Tertiär wurde die Südchinesische Masse zum Festland.²³⁴

Während der Kreidezeit erfolgten die stärksten Gebirgsbildungen in der chinesischen Scholle, deren Faltungsvorgänge als *Yenshan-Faltung* bekannt wurden. Mit der Yenshan-Hebung wurde die Scholle in mehrere Teilschollen zerbrochen. An verschiedenen Stellen, vorwiegend in Südchina, wurde die Yenshan-Faltung von vulkanischen Tätigkeiten begleitet, denen die Vorkommen an Wolfram, Zinn, Antimon, Blei, Zink und Kupfer zu verdanken sind. Einige Teilschollen begannen sich schließlich abzusenken und bilden heute ausgeprägte Beckenlandschaften. Die Absenkung in Becken und Tröge bildete die Grundlage für die heutigen Erdölvorkommen und die großflächigen Kohlefelder.²³⁵

6.1.3 Die klimatischen Bedingungen Chinas

Aufgrund der ausgedehnten Nord-Süd- und West-Ost-Erstreckung Chinas und der gewaltigen vertikalen Höhendifferenzen zwischen den auf über 8000 m ansteigenden Gebirgen im Südwesten und den bis unter Meeressniveau hinabreichenden Depressionen im nördlichen Teil der westlichen Außengebiete, kommen in China mehrere Klimaregionen vor.²³⁶

So herrscht im Innern des Tarim-Beckens und der Gobi Wüstenklima, in der nördlichen Mandschurei winterkaltes Trockenklima, in der westlichen Dsungarei und der Inneren Mongolei winterkaltes Steppenklima, in der südlichen Mandschurei und der Großen Ebene winterkaltes außertropisches Monsunklima, im mittleren und nördlichen Teil des Südchinesischen Berglandes wintermildes außertropisches Monsunklima, im Sichuan-Becken subtropisches Hochlandklima und im Süden Chinas tropisches Monsunklima.²³⁷ Bis auf den Nordwesten besitzt der größte Teil Chinas ein Monsunklima. Die

²³⁴ Vgl. Sturm 1977, S.60f.

²³⁵ Vgl. Shabad 1957, S.19.; Sturm 1977, S.61.; Böhn 1987, S.59f.

²³⁶ Vgl. Koch 1980, S.4ff.

²³⁷ Vgl. Klein 1981, S.29.

Monsunregen werden gestoppt durch die hohen Berge im Südwesten, Westen und Nordwesten, womit schließlich die aride Zone beginnt.²³⁸

In höhergelegenen Gebieten des Qinghai-Tibet-Plateaus herrscht Dauerfrostklima und in den beiden südöstlichen Provinzen Guangdong und Guangxi, sowie auf den südchinesischen Inseln, sind das ganze Jahr hohe Temperaturen vorherrschend, wodurch der Anbau aller tropischen Nutzpflanzen möglich ist. So besitzt beispielsweise die Insel Hainan ein Tropenklima, in dem im kältesten Monat Temperaturen von mindestens 18°C auftreten.²³⁹ Die höchste Temperatur Chinas von 49,6°C wurde im Turpan-Becken gemessen, wohingegen die niedrigste Temperatur mit -52,3°C in Mohe (Provinz Heilongjiang) im Nordosten Chinas gemessen wurde.²⁴⁰

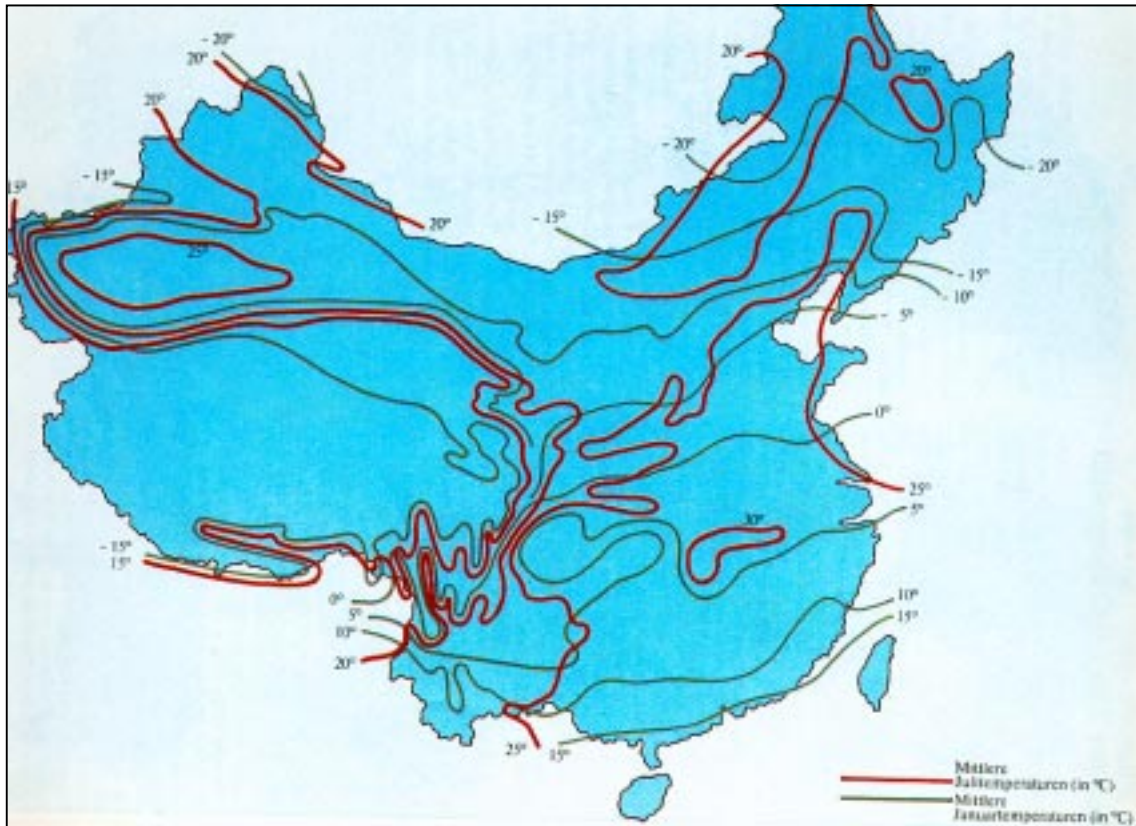
Die Temperaturverhältnisse Chinas lassen sich an der folgenden Karte erkennen, welche die durchschnittlichen Temperaturen für Januar und Juli eines Jahres darstellt.

²³⁸ Vgl. Hu 1992, S.12.

²³⁹ Vgl. Böhn 1987, S.63.

²⁴⁰ Vgl. China-ABC 1997c, S.21.

Abbildung 3: Winterliche und sommerliche Temperaturverhältnisse



Quelle: ENGLERT/GRILL 1980, S.9

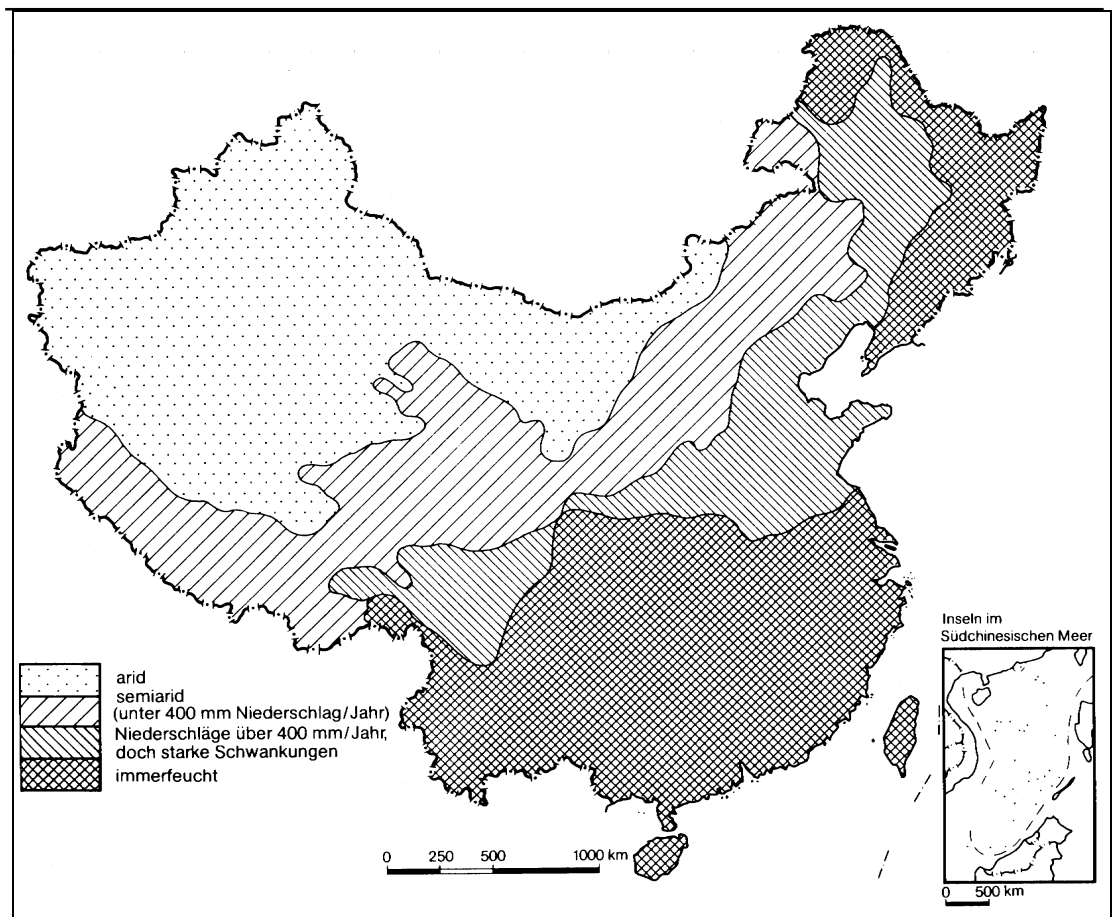
Es wird ersichtlich, dass in einigen Regionen wie der Dsungarei und der westlichen Mongolei enorm hohe Jahresamplituden von teilweise über 40° auftreten, und in anderen Regionen wie an der Küste zwischen Shanghai und Hongkong die Jahresamplitude wesentlich geringer ausfällt. Dies liegt vor allem an der ausgleichenden Wirkung des Meeres gegenüber Temperaturschwankungen. Lediglich nördlich über dem Gelben Meer ist dieser Ausgleichseffekt vermindert, da das Meer im Winter teilweise zufriert und sich dann klimatisch wie eine Landfläche verhält. Aufgrund dessen ist die Jahresamplitude hier wesentlich höher als an der restlichen Ostküste Chinas.²⁴¹

²⁴¹ Vgl. Franke 1974, S.636.

Eine weitere Besonderheit des chinesischen Klimas besteht in der Abnahme der Niederschläge von der Küste zum Landesinnern. Der Nordwesten des Landes liegt im Bereich des großen Trockengürtels Eurasiens. Da das Tarim- und das Qaidambecken am Nordostrand des Qinghai-Tibet-Plateaus von hohen Randgebirgen abgeschirmt sind, fallen hier weniger als 50 mm Niederschlag im Jahr, d.h. es herrscht Wüstenklima vor. Dagegen gibt es besonders im Südosten Chinas reichliche Niederschläge.²⁴²

Die VR China ist anhand der Niederschlagsverhältnisse grob in zwei klimatische Großregionen einzuteilen, eine feuchte im Osten und eine trockene im Westen. Dies lässt sich anhand der nachstehenden Abbildung nachvollziehen.

Abbildung 4: Niederschlagsverhältnisse



Quelle: BÖHN 1987, S.63

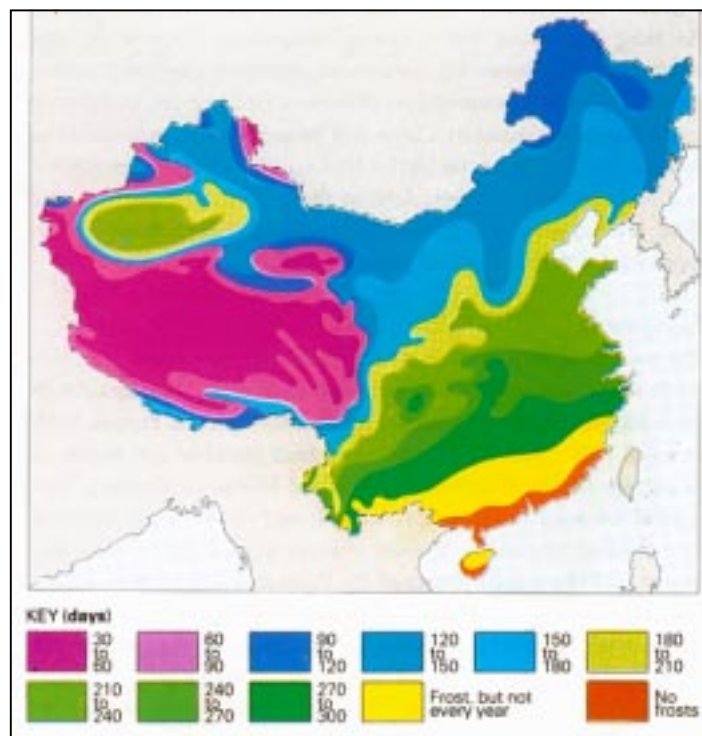
²⁴² Vgl. Klausning et al. 1989a, S.26.

Der große südöstliche Teil Chinas gehört zur humiden Zone, die sich über das Tal des Jangtsekiang nach Norden ausdehnt. Daran schließt sich nördlich des Qinling-Gebirges die semihumide Zone an, die sich Richtung Nordosten erstreckt, wobei ganz im Norden und Nordosten wieder eine humide Zone vorherrscht.

Die Grenzlinie zwischen den beiden Regionen bildet die Linie des Jahresniederschlags von mindestens 400 mm. Nördlich dieser Linie schließt sich die semiaride Zone an, unter die auch schon das Lössplateau im Bereich des Huanghe-Bogens fällt. In dieser semiariden Zone fallen weniger als 400 mm Niederschlag im Jahr. Im übrigen westlichen Teil herrschen aride Bedingungen vor.²⁴³

Die enorme Spannweite der verschiedenen Klimate Chinas erweist sich zudem anhand der frostfreien Perioden innerhalb eines Jahres.

Abbildung 5: Frostfreie Perioden



Quelle: LEEMING 1991, S.18

²⁴³ Vgl. Böhn 1987, S.63.

Es wird erkennbar, dass ganz im Süden Chinas in den tropischen Regionen entlang der Küste im ganzen Jahr kein Frost vorkommt, während sich weiter in Richtung Norden und Osten Regionen anschließen mit einer abnehmenden Anzahl frostfreier Tage im Jahr. Im subtropisch-tropischen Südchina treten nur wenige Frosttage innerhalb eines Jahres auf, während im Osten des Landes, vor allem auf dem Qinghai-Tibet-Plateau und den angrenzenden Gebirgszügen, Dauerfrostklima vorkommt und nur wenige Tage im Jahr frostfrei bleiben.

Das Klima bestimmt im besonderen Maße die landwirtschaftliche Bodennutzung. In den Trockenzonen, besonders nördlich der Linie Kunlun- und Qinling-Gebirge, werden Weizen, Hirse, Sojabohnen und Baumwolle angepflanzt. In der halbtrockenen Zone werden vornehmlich Hirse, Weizen, Gaoliang, Mais, Erdnüsse, Sesam, Tabak u.a. angebaut, und in der feuchten Zone vor allem Nassreis und Tee. In den Steppenlandschaften des Westens herrscht hauptsächlich Viehzucht vor.²⁴⁴

²⁴⁴ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 1990, S.8. Detailliertere Ausführungen dazu werden unter Gliederungspunkt 6.2.2 angeführt!

6.1.4 Vegetation und Böden Chinas

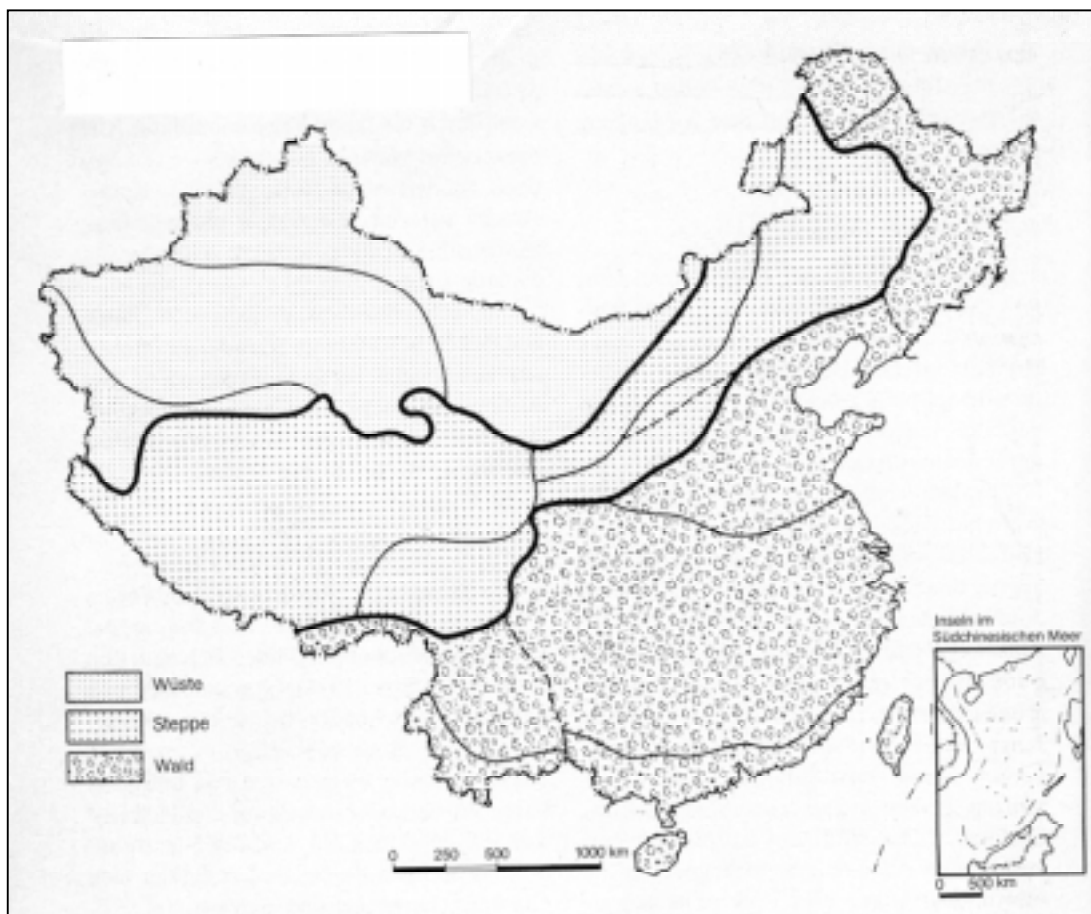
- Die natürlichen Voraussetzungen eines Agrarstaates -

Die klimatischen Bedingungen Chinas haben unmittelbaren Einfluss auf Vegetation und Böden, die nachfolgend einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

6.1.4.1 Die Vegetation

Die Vegetation Chinas ist sehr vielfältig. So wachsen in der Volksrepublik 2700 Gattungen von Samenpflanzen mit etwa 30000 verschiedenen Arten.²⁴⁵ Wie die nachfolgende Karte verdeutlicht, lässt sich Chinas ursprüngliche Vegetation grob in drei Großräume aufgliedern.

Abbildung 6: Natürliche Vegetation



Quelle: BÖHN 1987, S.68

²⁴⁵ Vgl. Böhn 1987, S.67.

Die Karte gliedert China in ursprüngliche Waldgebiete, Steppen und Wüsten. Die natürliche Vegetation ist nur noch in den dünnbesiedelten Hochländern des Westens und des Nordens erhalten. Im Tarim- und Qaidam-Becken, sowie in der Gobi und in der Ordossteppe kommen in höheren Lagen Trockenpflanzen, in niedrigeren salzliebende Pflanzen vor. Das tibetische Hochland besitzt eine weite Trockensteppe. Die Lössgebiete waren einst mit Grassteppe bedeckt, die nur selten von kleineren Baumgruppen aufgelockert wurde.²⁴⁶ Die weiten Waldareale im Osten Chinas wurden bis heute weitgehend durch Rodungen in Ackerflächen umgewandelt und kultiviert. In Süd- und Südwestchina finden sich noch die größten zusammenhängenden Wälder. In den meisten Wäldern Chinas wachsen sowohl Pflanzen aus der gemäßigten als auch aus der subtropischen Zone. Südlich des Jangtsekiang beginnt das Verbreitungsgebiet der subtropischen, meist immergrünen Wälder. Hier findet man Kiefern, Zedern, Bambus, Kampferbäume, Korkeichen, Kastanien, Paulownien und Tungbäume als typische Florenelemente. In Sichuan hat sich als voreiszeitliches Relikt der Ginkgobaum erhalten. Subtropische Nadelhölzer treten selbst an den Südhängen des Qinling-Gebirges und tropische Bäume in der subtropischen Zone Chinas auf.²⁴⁷

In der Mandschurei finden sich in den nicht gerodeten Gebieten Eichen- und andere Laubwälder mit Ahorn, Birken, Weiden, Tannen und Lärchen. In den alten Siedlungsgebieten wurde der Wald hingegen fast gänzlich gerodet. Nur die südwestlichen Gebirge besitzen eine dichtere Bewaldung. Die östliche Vegetation unterscheidet sich sehr von der Vegetation der westchinesischen Hochgebirgs- und Beckenlandschaften. So besitzt Tibet eine karge Hochsteppe, wobei nur an einigen Passlücken des Himalayas feuchte Winde vordringen können und das Wachstum von Kulturpflanzen ermöglichen. Die nördlichliegenden Becken sind alle von Wüsten eingenommen. Lediglich an den Gebirgsrändern finden sich Oasen mit Pflanzenwuchs. Ganz an der Nordseite des Dsungarei-Beckens beginnen die Wälder der sibirischen Vegetation. Die Inseln Taiwan und Hainan weisen einen üppigeren Bestand an Pinien, Bambus und Eukalyptus, Hibiscussträuchern, Palmen und Agaven auf.²⁴⁸

²⁴⁶ Vgl. Klein 1981, S.29.

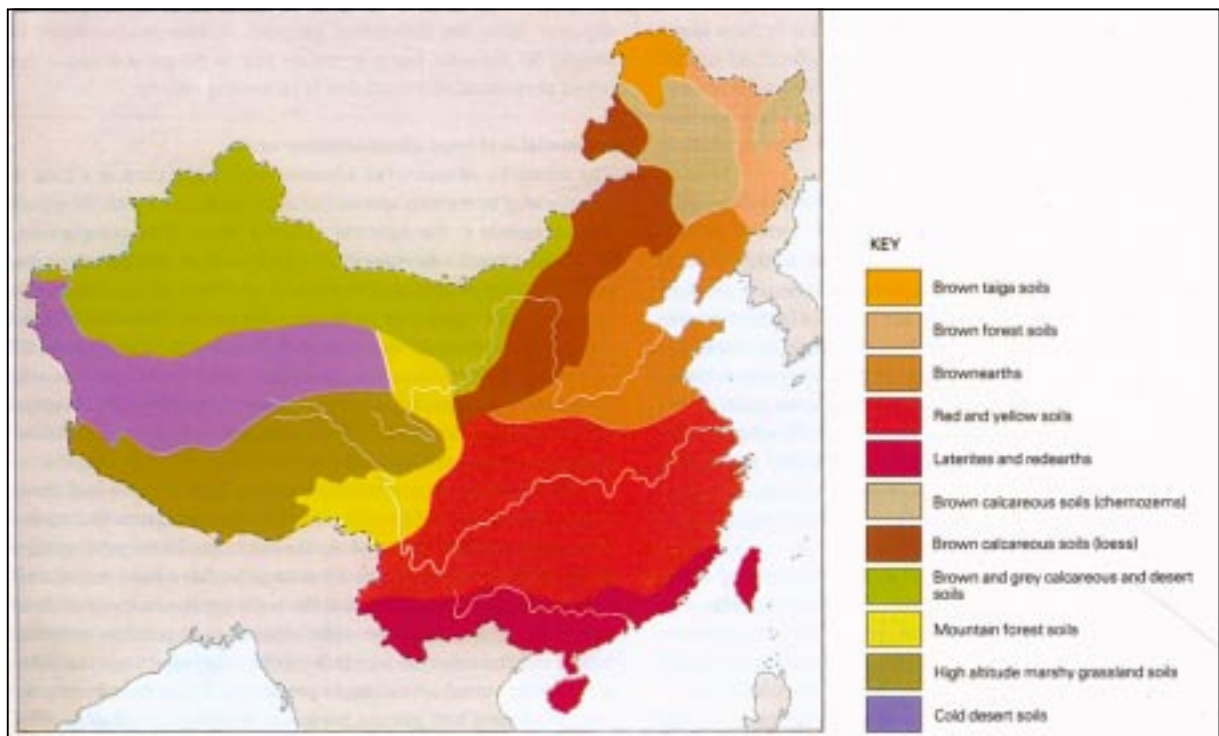
²⁴⁷ Vgl. Böhn 1987, S.68f.; Englert/Grill 1980, S.10.

²⁴⁸ Vgl. Skibbe 1959, S.19f.

6.1.4.2 Die Böden

Böden sind das Ergebnis der klimatischen Einwirkungen auf den geologischen Untergrund. Bei der Betrachtung der Böden Chinas fällt auf, dass sie sich im landwirtschaftlich geprägten Osten stärker differenzieren lassen, als im Westen. Das Qinling-Gebirge und seine Verlängerung trennt den Osten in zwei große Bodenregionen. Diese Teilung geht mit den Anbaugebieten des Weizens im Norden und des Reis im Süden konform. Im Norden Chinas treten vor allem kalkhaltige, alkalische Böden auf, während die Böden im Süden hingegen sauer und kalkfrei sind.²⁴⁹ Die verschiedenen Bodentypen Chinas lassen sich anhand der nachstehenden Abbildung erläutern.

Abbildung 7: Bodentypen Chinas



Quelle: LEEMING 1991, S.19

²⁴⁹ Vgl. Dürr 1978, S.106.; Böhn 1987, S.64ff.; dazu auch Leeming 1991, S.20.

In den Bergregionen der Mandschurei finden sich vorwiegend Podsole und braune Walderden mit wenig Rohhumusdecke. Die Ebene der Mandschurei wird von fruchtbaren Schwarzerdeböden und teilweise von braunen Steppenböden eingenommen. Im Lössbergland verwittert der Boden zu gelben Lösslehmböden, die mit ausreichender Wasserversorgung sehr fruchtbar sind. In der Nordchinesischen Tiefebene haben die Flüsse (vor allem der Huanghe) akkumuliert und so nach und nach ein großes Aufschüttungsgebiet aus Alluvialböden und Schwemmlöss geschaffen, das sich hervorragend landwirtschaftlich nutzen lässt, da die Böden sehr fruchtbar sind. Auch entlang des Jangtsekiang kommen gelbe podsolige Böden vor, die aus den Ablagerungen des Flusses gebildet wurden. Im Südchinesischen Bergland treten insbesondere rote und gelbe Podsole mit erhöhtem Säure- und Eisengehalt auf, die weniger fruchtbar sind. Im tropischen Südchina sind stark saure rote und gelbe Laterite verbreitet. Die reichen und starken Niederschläge sorgen dafür, dass die Böden hier immer mehr verarmen, da sie die wichtigen Nährsalze und organisches Material auswaschen. Daher müssen diese Böden stark gedüngt werden, wenn sie nutzbar gemacht werden sollen. Sichuan, das östliche Shanxi und das Bergland von Shandong weisen rote und braune Waldböden auf, die weniger von der Auslaugung betroffen sind. Der Westen Chinas wird vornehmlich von unfruchtbaren Wüsten, Halbwüsten und Gebirgswüsten eingenommen. Diese Böden sind instabil und weisen einen hohen Salzgehalt auf, verbunden mit einem geringen Anteil an organischen Substanzen. In den Steppengebieten finden sich Schwarzerde- und Braunerdeböden.²⁵⁰

6.1.5 Reichtum des Landes und Basis der Industrialisierung: Die chinesischen Bodenschätze

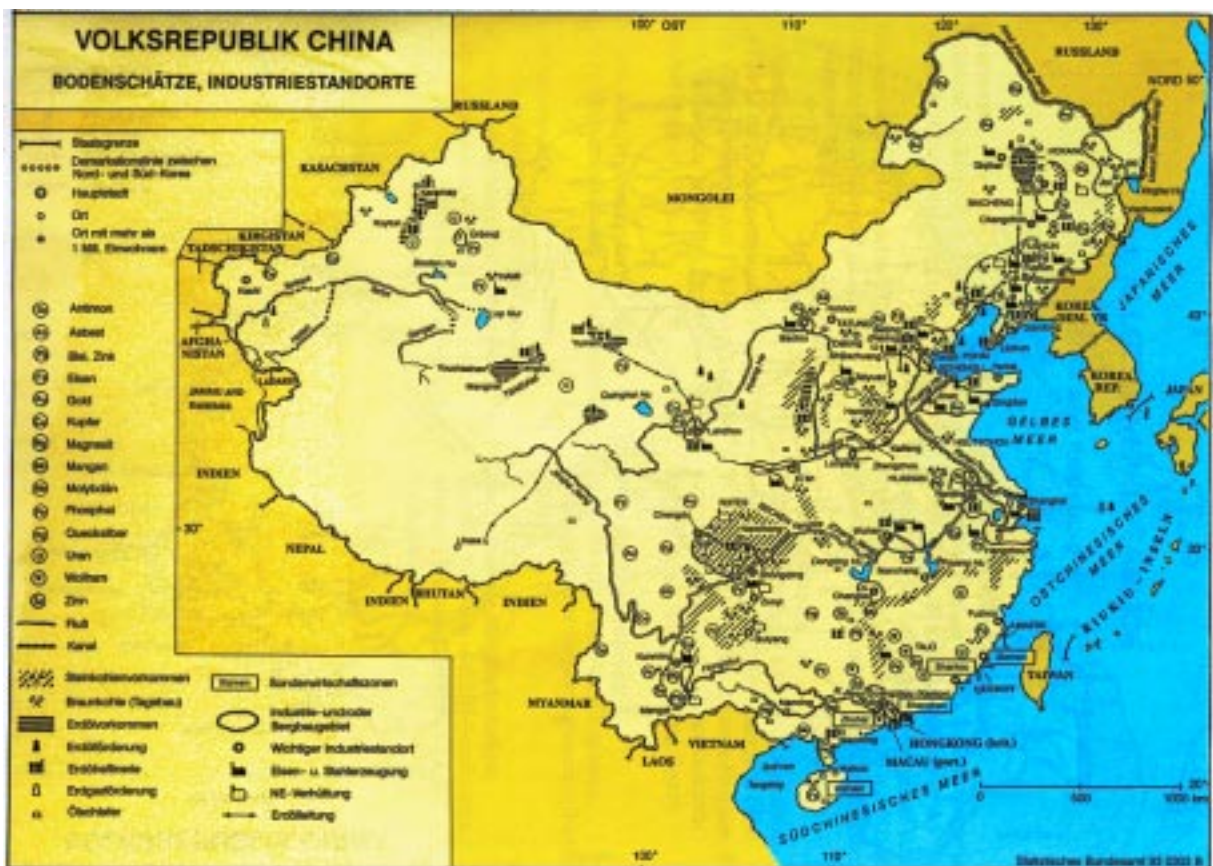
China wird allgemein als eines der großen Rohstoffzentren (sowohl mineralische Rohstoffe als auch Energieressourcen) der Erde angesehen. Es verfügt über große Vorkommen an Eisenmetallen vor allem Eisenerz, Mangan, Molybden, aber auch an Nichteisenmetallen wie Aluminiumerze, Quecksilber, Zinn, Blei, Gold, Kupfer u.a.. Ebenso besitzt China enorme Potentiale an Asbest, Barit, Graphit, Kalkstein,

²⁵⁰ Vgl. Böhn 1987, S.67.; aber auch Klein 1981, S.33.; Englert/Grill 1980, S.18.; Koch 1980, S.9ff.

Magnesium, Salz, Schwefel, Titan u.a.. Uranvorräte sind ebenso vorhanden und erlauben eine unabhängige Entwicklung der Kernenergienutzung.²⁵¹

Die anschließende Abbildung zeigt das Vorkommen der Bodenschätze und die danach ausgerichteten Industriestandorte Chinas.

Abbildung 8: Bodenschätze und Industriestandorte der VR China



Quelle: GÄLLI/Franzen 1995, S.48

Wie anhand der Karte erkennbar ist, besitzt China enorme Potentiale an Bodenschätzen, wobei auffällt, dass besonders die Küstenregionen sehr rohstoffreich sind, was die vielen Industriestandorte bestätigen. Es muss aber angemerkt werden, dass die Qualität einiger Rohstoffe teilweise weniger gut ist, weshalb intensive Aufbereitungstechniken nötig sind. Der Westteil des Landes birgt riesige Rohstoffvorräte, die aufgrund fehlender Infrastruktur noch nicht erschlossen und abgebaut werden können.

²⁵¹ Vgl. Machetzki 1980, S.21ff.; Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.210.

Neben mineralischen Rohstoffvorkommen besitzt China zudem genügend Energieressourcen. Besonders Erdöl, Erdgas, Kohle sowie Wasserkraft dienen als Hauptenergielieferanten. Steinkohlelager befinden sich vorwiegend in Nordostchina, in den Provinzen Shansi, Shensi und der Inneren Mongolei, aber auch in Hopei und Shantung. Ebenso ist Eisenerz in Nordostchina konzentriert, wo bis heute etwa zwei Drittel der Stahlproduktion des Landes erzeugt wird. In Südwestchina gibt es hingegen große Vorräte an Kupfer und in Südchina an Blei, Zink und Quecksilber.²⁵²

Dieser enorme Reichtum an Bodenschätzen bildet in China die Grundlage für die bisherige und die weitere ökonomische Entwicklung des Landes und ist insbesondere für ausländische Firmen und Investoren von höchster Bedeutung.

Für eine optimale Rohstofferschließung und -nutzung, aber auch für die weitere Industrialisierung des Landes ist ein ausgebautes und weitverzweigtes Verkehrsnetz Grundvoraussetzung. Dieser Bereich ist in China, vor allem im Westen, recht wenig entwickelt. Seit Gründung der Volksrepublik verfügt man über ein Schienennetz, jedoch in sehr unzureichendem Maße. Mit Ausnahme Tibets sind zwar alle Provinzen des Landes an das Eisenbahnnetz angeschlossen, das 1992 eine Gesamtlänge von 53600 km hatte, allerdings ist das Schienennetz mit nur 5,6 km je 1000 km² vergleichsweise schwach ausgebaut.²⁵³

Das Straßennetz hat eine Gesamtlänge von 1,06 Mio. km. Bis heute existieren aber nur wenige direkte Langstreckenverbindungen und zahlreiche Überlandstraßen sind in einem desolaten Zustand bzw. ungenügend ausgebaut. Der mangelhafte Straßenzustand und die fehlenden Straßenverbindungen werden teilweise durch das weitverzweigte Netz von Binnenwasserstraßen ausgeglichen. Seit der wirtschaftlichen Öffnung gewannen die Binnenwasserstraßen und vor allem die Küstenschifffahrt an Bedeutung, so dass deren Ausbau in den vergangenen Jahren weiter forciert wurde. Die Hauptflüsse sind durch zahlreiche Kanäle verbunden. Der wichtigste Kanal ist der Kaiserkanal zwischen Peking und Hangzhou. Der Kanal wurde immer weiter ausgebaut und stellt heute einen der

²⁵² Vgl. Domes 1982, S.15.; Chen 1977, S.93ff.; dazu auch Klein 1981, S.36. Ausführliche Informationen zu den Bodenschätzen Chinas bieten Donnithorne/Edmonds 1991, S.34-44.

²⁵³ Vgl. Heberer 1994, S.66.

bedeutendsten Großschifffahrtswege Chinas dar. Die chinesischen Seehäfen sind besonders für den Export und Import von großer Bedeutung und werden ständig erweitert. Die Stadt Tianjin erhielt den ersten Containerterminal Chinas. Ebenso wird das Luftverkehrsnetz ununterbrochen ausgebaut. Anfang der 90er Jahre waren 98 Inlandsflughäfen an das Luftnetz angeschlossen, mit insgesamt 492 Inlandsfluglinien und einer Gesamtstrecke von 515000 km.²⁵⁴

Nur ein entwickeltes und weitverzweigtes Verkehrsnetz bietet die Möglichkeit auch die Rohstoffvorkommen im Westen Chinas zu erschließen und wirtschaftlich zu nutzen. Infolge dessen spielt die künftige Entwicklung und der Ausbau des Verkehrsnetzes eine wichtige Rolle für das weitere Wirtschaftswachstum des Landes.

²⁵⁴ Vgl. Heberer 1994, S.66.; Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.214f.; vgl. auch Wright 1991, S.45f.

6.2 DER KULTURRAUM

6.2.1 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungspolitik in China

Die VR China ist heute mit Abstand der volkreichste Staat der Erde. Nach den Ergebnissen der letzten, vierten Volkszählung 1990, ergab sich eine Gesamtbevölkerung von 1,16 Mrd. Menschen (einschließlich Taiwan, Hongkong und Macao).²⁵⁵ Im Jahr 1995 waren es bereits über 1,2 Mrd. Menschen und 1998 weist China eine Bevölkerungszahl von 1,248 Mrd. Menschen auf.²⁵⁶

Nach der Planung der chinesischen Regierung aus den achtziger Jahren sollte der Stand von 1,2 Mrd. aber erst im Jahre 2000 erreicht werden. Dieser Plan wurde jedoch Anfang der neunziger Jahre revidiert, so dass man die Bevölkerung bis 2000 nicht über 1,3 Mrd. anwachsen lassen wollte.²⁵⁷ Vorsichtige Schätzungen des Statistischen Bundesamtes bestätigten, dass die Bevölkerungszahl Chinas bis zum Ende des Jahres 2000 auf knapp 1,3 Mrd. Menschen anwachsen werde.²⁵⁸

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht die Entwicklung der Bevölkerung in China bis zum Jahr 2050 und bietet einen Vergleich mit anderen Ländern.

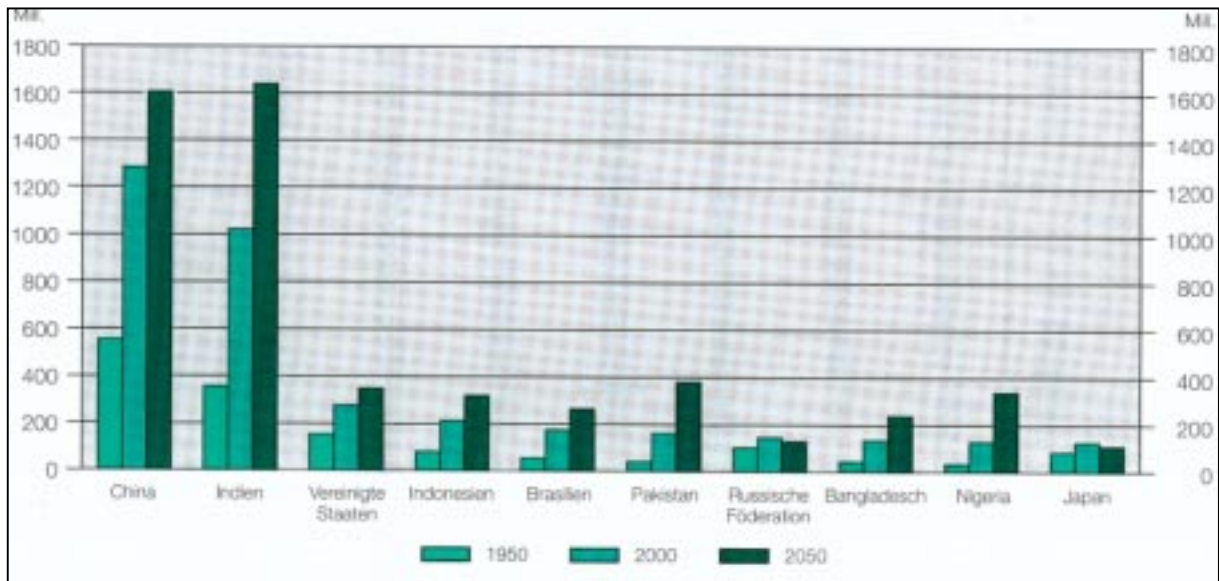
²⁵⁵ Vgl. Staiger 1990, S.837ff.; Statistisches Bundesamt 1993, S.31.

²⁵⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt 1996, S.208.; Wu 1999, S.19.

²⁵⁷ Vgl. China aktuell 1995a, S.13.; China aktuell 1996a, S.242.; Klausning 1989b, S.2.

²⁵⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt 1996, S.220.

Abbildung 9: Entwicklung der bevölkerungsreichsten Länder der Erde



Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT 1996, S.221

Unter Berücksichtigung der Abbildung und der enormen Bevölkerungsentwicklung in China wird durchaus verständlich, weshalb seit den 70er Jahren die Geburtenkontrolle („Ein-Kind-Politik“) propagiert wird. „Ein-Kind-Politik“ bedeutet, dass jedes Ehepaar (außer den Minoritäten) nur ein Kind haben darf, wobei Familien mit einem Kind in China Vorteile genießen (monatliche Zuschüsse, bessere Kindergarten- und Schulplätze, größere Wohnungen u.ä.). Sollte jedoch noch ein weiteres Kind geboren werden, entfallen diese Vorteile. Bauern in Problemregionen und ethnische Minderheiten dürfen noch ein weiteres Kind zur Welt bringen. Zudem wird über die sog. Spätheirat versucht, das Bevölkerungswachstum einzuschränken. Nach dem chinesischen Ehegesetz dürfen Männer mit 22 Jahren und Frauen mit 20 Jahren heiraten. In China wird aber propagiert, drei Jahre später zu heiraten (=Spätheirat). Demnach würden Frauen frühestens mit 24 Jahren ihr Kind bekommen. Die Gründe für die Förderung der Spätheirat sind naheliegend: Wenn die Frau mit 20 Jahren ein Kind bekommt, werden innerhalb von 100 Jahren fünf Generationen geboren. Sind die Frauen aber schon 25 Jahre alt, werden nur vier Generationen geboren.²⁵⁹

²⁵⁹ Vgl. China heute 1996, S.21.; Böhn 1987, S.40ff.; Scharping 1985, S.25ff.

China benötigte viel Zeit, bis sich eine solche Familienplanungspolitik wirklich durchsetzen konnte. Erst als in Folge des Scheiterns des „Großen Sprungs“ Hungersnöte und Massenarbeitslosigkeit einsetzte, wurde 1962 eine bevölkerungspolitische Umorientierung eingeschlagen. So wurde in dichtbesiedelten Gebieten eine Geburtenkontrolle eingeführt und die zollfreie Einfuhr von Antibabypillen gestattet. In den nachfolgenden Jahren wurde eine ernsthafte Familienplanung begonnen, verbunden mit der Propaganda der „Zwei-Kind-Ehe“ und einer eigenen Antibabypillenproduktion. Diese erste Familienplanungspolitik blieb weitestgehend auf die Städte beschränkt. Mit dem Einsetzen der Kulturrevolution kam die Familienplanung schließlich zum völligen Erliegen, so dass das Thema einige Jahre von der politischen Tagesordnung verschwand. Erst Ministerpräsident Zhou Enlai setzte 1971 wieder verstärkt die Geburtenkontrolle durch und bewirkte deren Ausweitung auf die ländlichen Gebiete. Die Hauptinstrumente dieser Familienplanung waren die Propagierung der Spätheirat und die Umsetzung eines Umsiedlungsprogramms für städtische Jugendliche um das Tempo der Urbanisierung zu drosseln und damit die Städte zu entlasten. Mit dem Mao-Nachfolger Hua Guofeng wurde die Verpflichtung zur Familienplanung 1978 in die Verfassung aufgenommen. Auf Grund der geringen Erfolge wurde das Geburtenkontrollprogramm verschärft, so dass 1979 die chinesische Regierung die „Ein-Kind-Beschränkung“ aussprach. Diese Beschränkung wurde mit einem umfangreichen Maßnahmenbündel versehen, wonach es auch finanzielle An- und Abreize gab; d.h. Prämien und besondere Sozialleistungen sollen Ein-Kind-Familien belohnen, während Geldstrafen und Kürzungen der Sozialleistungen die Familien mit außerplanmäßigen Geburten bestrafen.²⁶⁰

²⁶⁰ Vgl. Scharping 1989, S.31f.; Englert/Grill 1980, S.14. Die „Ein Kind Politik“ wird in den Städten weitgehendst akzeptiert und angenommen, während die Bauern zunehmend Widerstand leisten. Ursächlich dafür ist die weiterlebende Tradition einen Sohn zu bekommen, was in direktem Zusammenhang mit den fehlenden Alternativen in der staatlichen Altersversicherung, bei einem kleiner werdenden Arbeitsmarkt und sinkender Wiedereinstellungsrate steht. Söhne gelten daher immer noch als beste Altersvorsorge. Vgl. Stanzel 1994, S.369. Anhand eigener Untersuchungen und Gespräche in China wurde aber festgestellt, dass die Ein-Kind-Politik von den Bauern teilweise umgangen wird, wenn sie zwar zusammenleben, aber nicht verheiratet sind und dann mehrere Kinder haben. Ebenso zeigten sich Probleme der Ein-Kind-Kontrollen, als nach der Flutkatastrophe viel mehr Menschen Hilfe beanspruchten, als in der Region statistisch leben.

Die Familienplanungskommission in China machte darauf aufmerksam, dass ohne die strenge Geburtenregelung die Bevölkerung Chinas schon 1986 die 1,2 Milliardenmarke erreicht hätte. Die chinesische Regierung betonte 1999, dass die Familienplanung fortgesetzt und immer noch ein wichtiger Bestandteil der grundlegenden Staatspolitik Chinas sei.²⁶¹

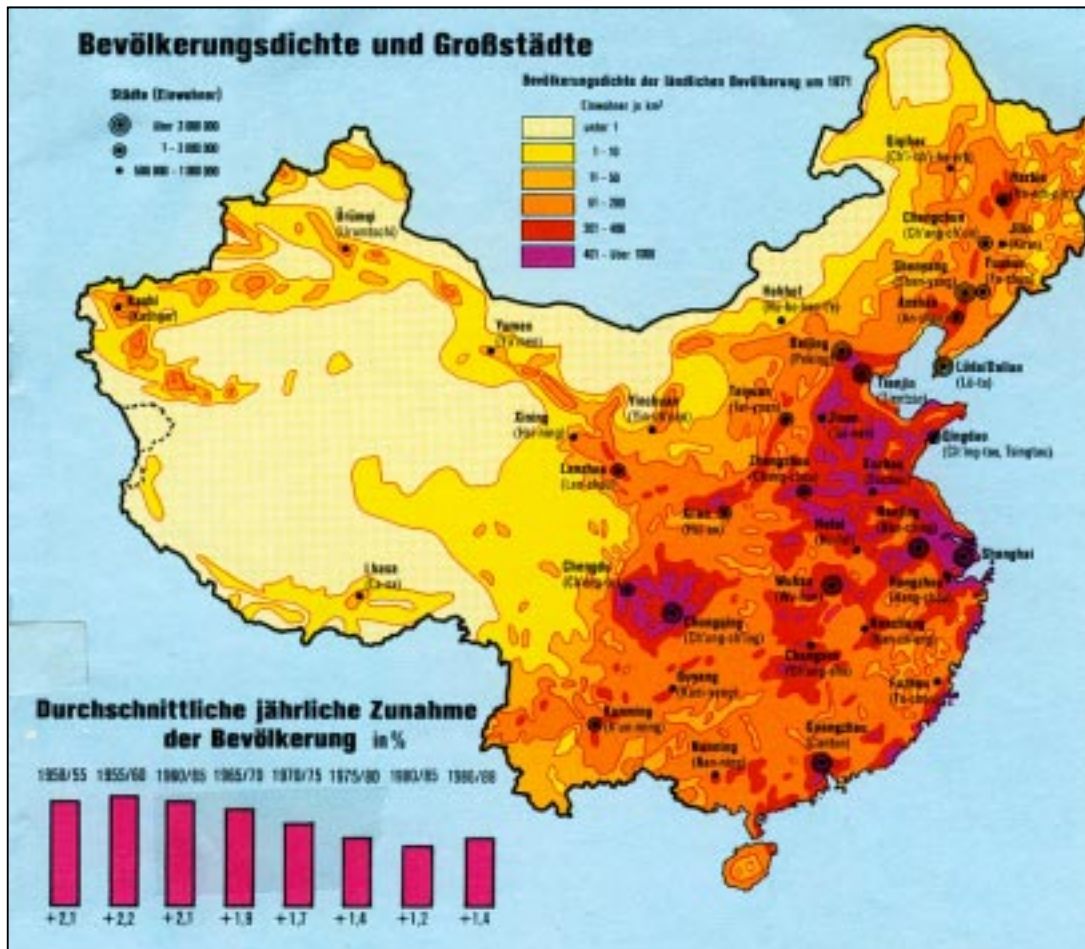
Als Teilerfolge verweist die chinesische Regierung darauf, dass das Alter chinesischer Frauen bei der Eheschließung und Geburten gestiegen sei. Chinesischen Statistiken zufolge lag das Alter der Frauen bei ihrer ersten Eheschließung 1991 bei 22,23 Jahren, 1992 bei 22,73 Jahren und 1997 bei 23,39 Jahren. Ferner sei das durchschnittliche Alter der empfängnisfähigen Frauen bei ihrer Erstgeburt gestiegen. Lag es 1991 noch bei 23,28 Jahren und 1994 bei 23,39, so stieg es 1997 auf 24,48 Jahre.²⁶²

Ein weiterer Aspekt, der zur Problematik der chinesischen Bevölkerungssituation beiträgt, ist die unterschiedliche Bevölkerungsdichte und -verteilung. Aus kulturellen, historischen und vor allem wirtschaftlichen Gründen verteilt sich die chinesische Bevölkerung äußerst ungleichmäßig, wie die folgende Karte verdeutlicht.

²⁶¹ Vgl. Zhang 1999, S.26.

²⁶² Vgl. ebda., S.26ff.

Abbildung 10: Bevölkerungsdichte



Quelle: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 1990, S.V

Regionale Unterschiede in der Bevölkerungsdichte sind zunächst vorwiegend Ausdrucksformen unterschiedlicher, meist reliefbedingter Besiedlungsmöglichkeiten in Verbindung mit den vorherrschenden traditionellen Anbautechniken in der Landwirtschaft. Der Gegensatz zwischen den dichtbesiedelten und landwirtschaftlich intensiv genutzten Tieflandbereichen einerseits und den siedlungsarmen Berg- und Hügelländern andererseits ist in China sehr ausgeprägt. Wegen des Reliefs und der

Bewässerungsmöglichkeiten sind die alluvialen Tiefländer der großen Flüsse die bevorzugten traditionellen Siedlungsgebiete. Die küstennahen, klimatisch bevorzugten Provinzen sind heute dicht besiedelt, wohingegen die trockeneren Provinzen im Westen eher spärlich besiedelt sind. Neben den Küstenprovinzen und den Flusstälern verdichtet sich die Bevölkerung auch in den großen Ebenen und den Beckenlandschaften, sowie entlang der transchinesischen Landverkehrswege.²⁶³

Die enorme Unausgewogenheit der Bevölkerungsverteilung spiegelt somit die unterschiedliche naturräumliche Ausstattung Chinas wieder. Weite Teile des Westens werden von Wüsten, Steppen und Hochgebirgen eingenommen, die eine dichte Besiedlung unmöglich machen. Völlig andere Bedingungen herrschen im Osten vor, wo fruchtbare Schwemmlandebenen und Beckenlandschaften seit jeher günstige Siedlungsregionen ausmachen. Der einsetzende Modernisierungsprozess hat die regionalen Bevölkerungsdisparitäten weiter verstärkt, da Industrien, Verkehrswege und Städte fast nur in den östlichen Landesteilen errichtet wurden. Zudem haben auch historische und kulturelle Faktoren die ungleiche Bevölkerungsverteilung mit verursacht, da die westliche Hälfte Chinas erst spät erobert und in den Staatsverband integriert wurde. Sie wird bis heute noch überwiegend von nationalen Minderheiten besiedelt, die der Besiedlung durch Han-Chinesen Grenzen setzte.²⁶⁴

Im Südosten beträgt die Bevölkerungsdichte im Durchschnitt 236 Einwohner pro Quadratkilometer, während im Nordwesten lediglich 11 Einwohner auf einen Quadratkilometer kommen. Allein 25% der Chinesen konzentrieren sich am Mittel- und Unterlauf des Jangtsekiang, womit in diesem Gebiet die Bevölkerungsdichte bei 663 Einwohnern pro Quadratkilometer liegt.²⁶⁵ Am Unterlauf des Huanghe leben 20% der Bevölkerung (entspricht einer Bevölkerungsdichte von 559 E./km²). Hingegen leben auf der gewaltigen Hochfläche des Qinghai-Tibet-Plateaus durchschnittlich nur 3,9 Einwohner auf einem Quadratkilometer.²⁶⁶

²⁶³ Vgl. Franke 1977, S.110.

²⁶⁴ Vgl. Scharping 1989, S.37f. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.209.

²⁶⁵ Vgl. China-ABC 1996b, S.21.

Der Migrationsdruck auf die Städte nimmt seit Beginn der Wirtschaftsreformen von 1978 immer weiter zu und führt zu einem starken Städtewachstum. Nach der Auflösung der Volkskommunen trat das bis dahin verdeckte Problem der ländlichen Unterbeschäftigung offen hervor, so dass viele Bauern auf der Suche nach besseren Verdienstmöglichkeiten in die Städte abwanderten und damit die Bevölkerungsdichte im Osten des Landes zusätzlich erhöhten.²⁶⁷

An dieser Stelle bleibt noch darauf hinzuweisen, dass die Bevölkerung Chinas ethnisch sehr differenziert ist. So gibt es neben den Han-Chinesen, die 93,4% der Gesamtbevölkerung ausmachen, noch 55 nationale Minderheiten in China, die sich mit 6,6% Bevölkerungsanteil auf etwa 60% des Landes verteilen.²⁶⁸

Nach der chinesischen Verfassung können die einzelnen Minderheiten zwar nach ihren Traditionen, Bräuchen und religiösen Grundsätzen leben, sind aber nicht berechtigt über ihre politische Selbstbestimmung zu entscheiden. Zur autonomen Verwaltung der Minderheiten hat die chinesische Führung autonome Regionen, Bezirke und Kreise geschaffen, die den chinesischen Provinzen entsprechen.²⁶⁹

Während Chinas Minderheiten vor allem in den Hochebenen und den nordwestlichen Gebirgsgebieten siedeln, konzentrieren sich die Han-Chinesen auf die Ebenen und Hügelländer.

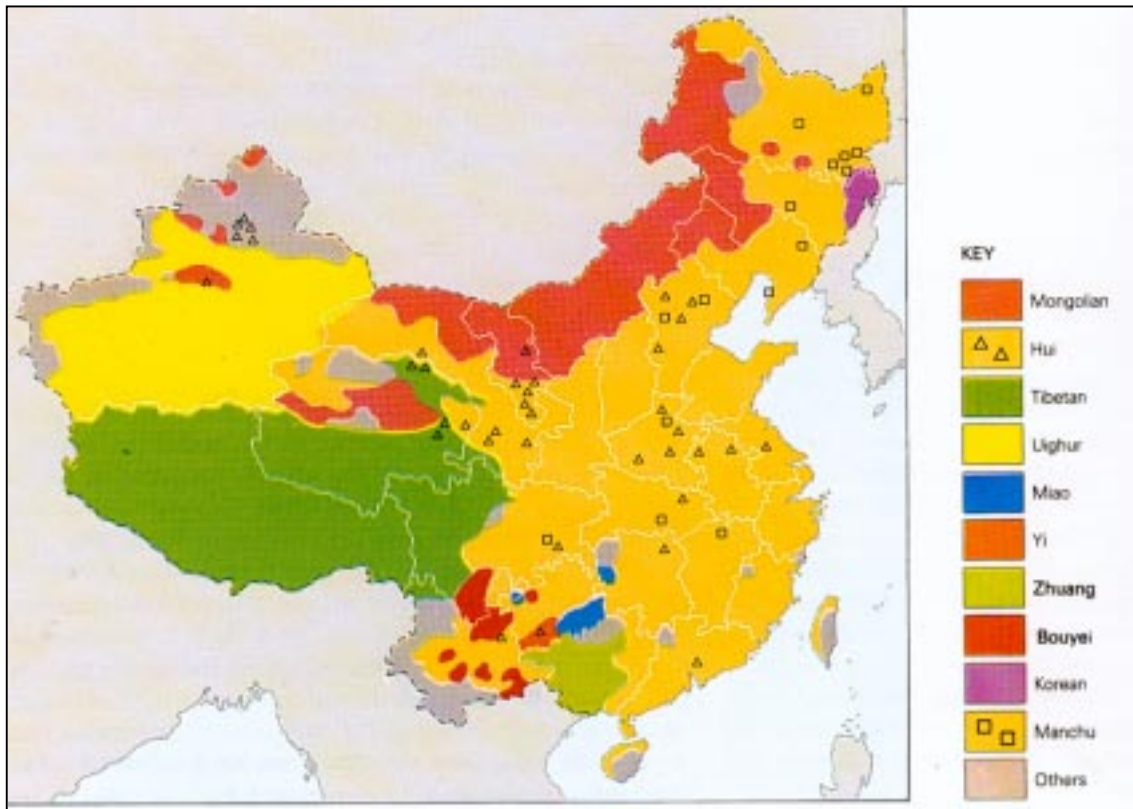
²⁶⁶ Vgl. China-ABC 1996b, S.21.

²⁶⁷ Vgl. Scharping 1989, S.41.

²⁶⁸ Vgl. Klausning 1989b, S.2.; Englert/Grill 1980, S.16.

²⁶⁹ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.207.

Abbildung 11: Chinas Minderheiten und ihre regionale Verteilung



Quelle: DOWNER 1991, S.79

Die zahlenmäßig größte Minderheit ist die mit den Thai verwandte Zhuang-Nationalität, mit etwa 15,5 Mio. Angehörigen. Danach folgen die Mandschuren mit 9,9 Mio., die Hui mit 8,6 Mio., die Miao mit 7,4 Mio., die Uiguren mit 7,3 Mio., die Yi mit 6,6 Mio., die Tujia mit 5,7 Mio., die Mongolen mit 4,8 Mio., die Tibeter mit 4,6 Mio., die Bouyei mit 2,6 Mio. und die Koreaner mit 1,9 Mio.. Die kleinste Minderheit sind die Hezhe mit etwa 5000 Angehörigen.²⁷⁰

Aufgrund der ethnischen Differenzierung gibt es in China zahlreiche Dialekte, wobei allerdings die Amtssprache in China das gesprochene Mandarin-Chinesisch ist. Die chinesische Regierung ist bemüht, Mandarin in ganz China als Standardsprache durchzusetzen. Jedoch werden in Südchina noch acht Dialekte von weiten Teilen der Bevölkerung verwendet, die die Durchsetzung der Standardsprache Mandarin

²⁷⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt 1993, S.39f. Detailliertere Angaben zu den verschiedenen Minderheiten bietet Skibbe 1959, S.22-26. Die Minderheiten Tujia und Hezhe werden in der Karte nicht gesondert aufgeführt und fallen daher unter die Kategorie „Others“.

erschweren. Die acht Dialekte sind voneinander sehr verschieden, so dass ihre jeweiligen Sprecher sich kaum verstehen. Zudem besitzt jeder Hauptdialekt noch weitere Unterdialekte. Die Schrift ist aber für ganz China einheitlich. Die Schriftzeichen wurden vereinfacht und 1979 die Pinyin Umschrift eingeführt.²⁷¹

6.2.2 Ein Agrarstaat im Übergang?

- Entwicklungen, Reformen und Probleme der chinesischen Landwirtschaft -

China befindet sich im Übergang von einem agrarisch strukturierten Entwicklungsland hin zu einem Industriestaat. Die meisten Chinesen leben aber immer noch auf dem Land und von der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist seit jeher Grundlage der Gesellschaft, da sie die Bevölkerung ernährt, Rohstoffe für die Industrie liefert und einen bedeutenden Absatzmarkt für Industrieprodukte bildet.

Im Folgenden werden zunächst die agrarpolitischen Entwicklungen ausgeführt, woran im Anschluss die Schwierigkeiten innerhalb der chinesischen Landwirtschaft aufgezeigt werden, bevor schließlich die verschiedenen Agrarregionen und -produkte näher betrachtet werden.

6.2.2.1 Agrarpolitische Entwicklungen

Die Landwirtschaft spielte und spielt in China eine ganz besondere Rolle. Nach der Bodenreform gründete Mao Zedong 1958 in China die Volkskommunen. Mao hoffte mit dem „Großen Sprung nach Vorn“ (1958-1960) die Wirtschaftsentwicklung zu beschleunigen.²⁷² Mit Hilfe von Massenbewegungen und der Herausbildung der Volkskommunen versuchte Mao dieses Ziel zu erreichen. Das Konzept der Volkskommunen strebte eine völlig neuartige gesellschaftliche Organisation an, in der

²⁷¹ Vgl. Klein 1981, S.32.; Englert/Grill 1980, S.58.

²⁷² Mit dem „Großen Sprung nach vorn“ wollte Mao innerhalb von zehn Jahren (bis 1968) in der Industrieproduktion (vor allem in der Schwerindustrie) einen durchschnittlichen Jahreszuwachs von 45% und in der Landwirtschaft ein durchschnittliches Wachstum von 20% erreichen. Vgl. Schier 1988, S.71.

Industrie, Landwirtschaft, Kultur, Erziehung, politische Angelegenheiten und Militär in einer Instanz zusammengefasst waren. In den Volkskommunen wurden durchschnittlich 4.800 Haushalte zusammengefasst. Die Bauern verloren ihr gesamtes privates Eigentum, die Gartenparzellen und das Vieh; sie wurden somit Mitglied der Volkskommune.²⁷³ Die Volkskommune sollte eine völlig autonome Einheit bilden, die sich selbst verwalten und auch selbst versorgen konnte. Nachdem aber schon nach kurzer Zeit die landwirtschaftliche Produktion gewaltig gesunken war und Versorgungsprobleme und Hungersnöte auftraten, war Maos Vorhaben gescheitert. Der Landwirtschaft wurde danach bis 1978 nur noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Schließlich war es Deng Xiaoping der mit Hilfe anderer Politiker des rechten Flügels im Jahre 1978 die politische Wende einleitete. Er propagierte im ganzen Land das Programm der „Vier Modernisierungen“ (Modernisierung von Landwirtschaft, Industrie, Technik / Wissenschaft und Armee).²⁷⁴

Mit der Politik Deng Xiaopings setzte im Dezember 1978 die Reform der Landwirtschaft ein; d.h. die großen Kollektive wurden aufgelöst und der Ackerboden wieder den Bauern per Vertrag zur Bearbeitung übergeben. Mit der Abschaffung der Volkskommune trat das „vertragsgebundene Verantwortlichkeitssystem auf der Basis von dörflichen Haushalten“²⁷⁵ in Kraft. Der Boden blieb zwar dennoch weiterhin unveräußerbar, also kollektives Eigentum, wurde aber zur Bewirtschaftung an private Haushalte verpachtet. Heute schließen die Bauern mit dem Staat Verträge für wichtige Produkte wie Getreide und Baumwolle, können aber die Erntemenge, die über den Vertragsinhalt hinaus produziert wird, frei auf den Märkten verkaufen.²⁷⁶

Die Reform hatte zweifellos positive Auswirkungen, denn sie brachte den meisten Bauern zunächst höhere Einkommen und der gesamte Agrarsektor erhielt einen Aufschwung. Nach Angaben der Food and Agriculture Organization (FAO) erlebte die landwirtschaftliche Produktion seit 1979 bis 1992 eine Steigerung von 65,1% (= einer jährlichen Wachstumsrate von 4,3%).²⁷⁷

²⁷³ Vgl. Heberer/Weigelin 1990, S.44ff.

²⁷⁴ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.35.

²⁷⁵ Weggel 1994, S.38.

²⁷⁶ Vgl. Kollin-Hüssen 1992, S.17ff.; Domes/Näth 1992, S.31ff.; Kraus 1985, S.5ff.

²⁷⁷ Vgl. Food and Agriculture Organisation 1992, S.333.

6.2.2.2 Schwierigkeiten und Probleme der chinesischen Landwirtschaft

Hauptproblem der Landwirtschaft in China ist die geringe Anbaufläche. China muss mit nur 7% des Ackerbodens der Erde fast 25% der Erdbevölkerung ernähren.²⁷⁸ Hinzu kommt noch eine Verringerung des Ackerlandes durch den industriellen Aufbau, sowie durch Versandung und Bodenerosion, wodurch die Ackerfläche jährlich im Durchschnitt um etwa 540000 ha reduziert wird.²⁷⁹ Indirekte Folge davon ist, dass seit 1984 die Bevölkerungswachstumsrate von 1,51% die des Getreidewachstums von nur 1,34% übersteigt.²⁸⁰ Aufgrund dessen wird in China versucht, durch intensive Bewirtschaftung und Bodenmelioration, das Problem der Bodenknappheit etwas auszugleichen.²⁸¹

Ein weiteres Problem der chinesischen Landwirtschaft besteht im Rückgang der Agrarinvestitionen, was anhand folgender Tabelle ersichtlich wird.

²⁷⁸ Vgl. Weggel 1994, S.30.

²⁷⁹ Vgl. Wang 1996, S.17.

²⁸⁰ Vgl. ebda., S.17.

²⁸¹ An dieser Stelle bleibt anzumerken, dass die chinesische Regierung versucht unter dem Schlagwort „Die grüne Revolution“ die Situation der Landwirtschaft zu verbessern, indem neue Agrartechniken und neue Saatsorten ausprobiert werden!

Tabelle 1: Investitionen in die Landwirtschaft

	1980	1981	1982	1985	1986	1987	1990
Anteil der staatlichen Ausgaben zugunsten der Landwirtschaft an den Staatsausgaben (%)	12,4	9,9	10,4	8,3	7,9	6,5	n.v.
Gesamtinvestitionen in die Landwirtschaft (Mrd. Yuan)	n.v.	8,7	n.v.	19,5	n.v.	18,1	n.v.
davon: - staatlich (%)	n.v.	39,0	n.v.	22,8	n.v.	29,1	n.v.
- kollektiv (%)	n.v.	38,4	n.v.	11,4	n.v.	24,3	n.v.
.....- privat (%)	n.v.	22,6	n.v.	65,8	n.v.	46,6	n.v.
Anteil der staatlichen Ausgaben für den landwirtschaftlichen Investbau an den staatlichen Gesamtausgaben für Investbau (%)	11,1	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	3,0
Anteil der kollektiven Investitionen in die Landwirtschaft an den gesamten kollektiven Investitionen im ländlichen Raum							
- absolut (Mrd. Yuan)	n.v.	n.v.	5,2	n.v.	2,1	n.v.	n.v.
- relativ (%)	n.v.	n.v.	30,0	n.v.	5,4	n.v.	n.v.
Anteil der privaten Investitionen in die Landwirtschaft an den gesamten privaten Investitionen im ländlichen Raum							
- absolut (Mrd. Yuan)	n.v.	2,0	n.v.	12,8	8,3	7,3	n.v.
- relativ (%)	n.v.	n.v.	n.v.	26,8	14,5	12,1	n.v.

Quelle: ZHONGGUO TONGJI NIANJIAN 1990, S.239

Wie anhand der Tabelle zu erkennen ist, ist der Anteil der staatlichen Ausgaben zugunsten der Landwirtschaft an den gesamten Staatsausgaben kontinuierlich zurückgegangen (1980: 12,4% 1987: 6,5%). Dies ist mit darin begründet, dass der Staatshaushalt durch die defizitäre Lage der staatlichen Industriebetriebe zu sehr belastet ist und somit weniger Kapital für die Landwirtschaft übrig bleibt.²⁸² Die Gesamtinvestitionen in die Landwirtschaft sind im Zeitraum von 1981 bis 1985 von 8,7 Mrd. auf 19,5 Mrd. Yuan angestiegen, wobei sie nach 1985 allerdings wieder rückläufig sind. Die weitere Differenzierung in staatliche, kollektive und private Investitionen verdeutlicht, dass 1981 der Staat mit 39% Hauptinvestor war. Nachdem aber das vertragsgebundene Verantwortlichkeitssystem im ganzen Land eingeführt wurde, übernahmen 1985 die privaten Investitionen mit 65,8% diese Position, wobei ihr Anteil bis 1987 wieder etwas sank zugunsten kollektiver und staatlicher Investitionen. Der Anteil der Investitionen in die Landwirtschaft, gemessen an den gesamtwirtschaftlichen

Investitionen, ist auf allen Ebenen gesunken. Von besonderer Bedeutung sind hier die Angaben zum Anteil der privaten Investitionen, die bis 1985 auf 12,8 Mrd. Yuan angestiegen sind, danach aber stetig sanken. Der Anstieg bis 1985 wird meist als Nachholeffekt interpretiert und der nachfolgende Investitionsrückgang wird auf die zunehmende Verunsicherung der Bauern bezüglich der Bodenpachtverträge und der verstärkt einsetzenden Industrialisierung zurückgeführt. Aufgrund der zeitlich begrenzten Bodenpachtverträge lohnen sich für die Bauern meist keine langfristigen Investitionen, da sie nicht wissen, was nach dieser Zeit kommt; d.h. der Bauer investiert nur in einen überschaubaren Zeitraum, der ihm auch Gewinn verspricht. Er sucht also den kurzfristigen Gewinn, wobei anzumerken bleibt, dass dieses Verhalten oftmals ökologische Konsequenzen (z.B. Bodenüberdüngung, Bodenauslaugung und -verarmung) nach sich zieht.²⁸³

Ebenso ist der Rückgang der privaten Investitionen mit der geringen landwirtschaftlichen Einkommenserwartung zu begründen. So hat sich im Vergleich zu den Städten die Einkommenslage in der Landwirtschaft in den letzten Jahren deutlich verschlechtert, weshalb es 1992 auch zu Bauernprotesten kam.²⁸⁴

Zwar stieg seit der Reform das Pro-Kopf-Einkommen der Bauern bis 1993 auf 921 Yuan, allerdings stiegen die durchschnittlichen Einkommen der städtischen Arbeiter und Angestellten bis 1993 auf 2337 Yuan.²⁸⁵

²⁸² Vgl. Hüssen 1991, S.8.

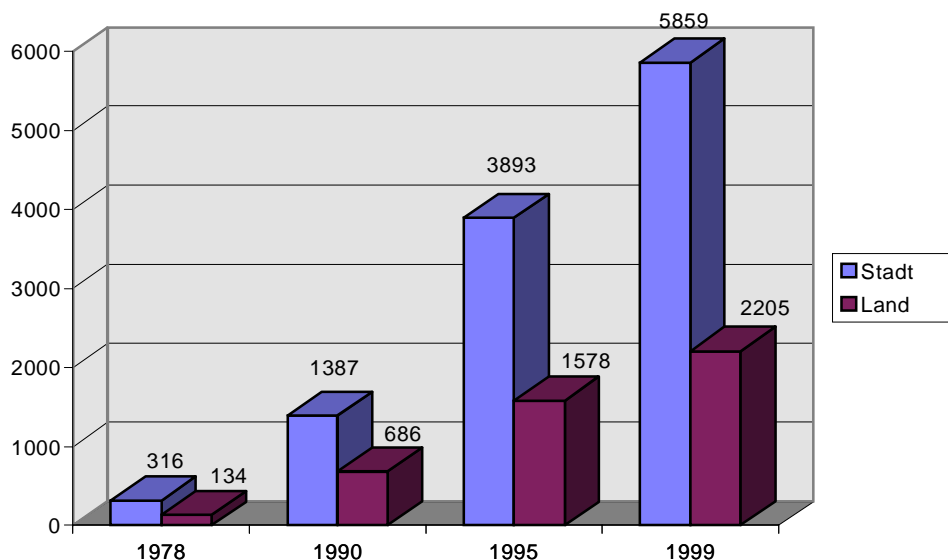
²⁸³ Vgl. Kollin-Hüssen 1992, S.24.

²⁸⁴ Vgl. Overholt 1994, S. 64ff.

Folgende Abbildung verdeutlicht die Einkommensdisparität zwischen Land und Stadt:

Abbildung 12: Einkommensentwicklung Stadt-Land (1978-1999)

(Jahreseinkommen in RMB Yuan)



Quelle: eigene Darstellung nach HEILMANN 1996, S.110
und CHINA AKTUELL 1999f, S.1238

Aufgrund dieser Einkommensentwicklung hat der Landwirtschaftsminister Chen Yaobang auf der Nationalen Arbeitskonferenz zur landwirtschaftlichen Entwicklung Ende Dezember 1998 angekündigt, die Steigerung der ländlichen Einkommen zu einem politischen Schwerpunkt der Regierung zu machen. Ursächlich für die geringen Einkommen sind vorwiegend fallende Preise für Agrarprodukte, sowie Strukturprobleme der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe in den ländlichen Gebieten. Die Asienkrise und die dadurch hervorgerufenen Exporteinbrüche haben diese Betriebe, die für die Absorbierung der überschüssigen ländlichen Arbeitskräfte elementare Bedeutung besitzen, stark getroffen. Zudem haben die Überschwemmungen des Jangtsekiang in den angrenzenden Regionen einen geringeren Einkommenszuwachs bewirkt. Im Jahr 1998 war das Einkommen der Bauern um 60% niedriger als das der Städter.²⁸⁶

²⁸⁵ Vgl. Zhang 1994, S.9. Wechselkurs: 100 Yuan = 25,50 DM

²⁸⁶ Vgl. China aktuell 1999b, S.123.

Folgen dieser extremen Einkommensdisparität sind eine allgemeine Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung und massive Abwanderungen von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in die Städte bzw. in die Wirtschaftssonderzonen Südchinas. Man geht davon aus, dass mindestens 130-150 Mio. Landarbeiter keine Beschäftigung auf dem Land mehr finden. Allein 70-100 Mio. von ihnen sollen auf der Suche nach Arbeit und höheren Einkommen in die Großstädte und Küstenregionen abgewandert sein. Mit der Politik „Das Ackerland verlassen, aber nicht das Dorf“ versucht die Partei die Abwanderungszahlen zu begrenzen. Im Sinne dieser Politik werden die sogenannten „Landstädte“ (Zhen-Städte) erweitert und ausgebaut.²⁸⁷ Allerdings funktioniert diese Industrialisierungs- und Urbanisierungspolitik nur, wenn die ländlichen Betriebe und Unternehmen florieren und profitabel wirtschaften, da ansonsten keine weiteren Arbeitsplätze geschaffen werden können, und die agrarische Überschussbevölkerung weiter in die großen Städte und Küstenregionen abwandert. In den Städten verursacht insbesondere der Tertiärisierungsschub einen deutlichen Wandel der Erwerbsstruktur, da kleine Gewerbe und Dienstleistungen, die lange aus ideologischen Gründen verboten waren, zur Zeit eine enorme Entwicklung nehmen. Durch die Kleingewerbe und Dienstleistungsanbieter, sowie viele Privatbetriebe, entstand in der VR China ein neuer Wirtschaftssektor, mit dem Anreiz höherer Verdienstmöglichkeiten.²⁸⁸

Anhand der Einkommensdisparitäten innerhalb Chinas wird ersichtlich, dass ein neuer Stratifizierungsprozess eingesetzt hat, der sich zuerst und verstärkt auf dem Land zeigt. Es sollte aber berücksichtigt werden, dass es Schichtungen in China zu jeder Zeit gab, jedoch haben sie sich seit dem Reformprozess gewandelt. Bis in die 80er Jahre hinein

²⁸⁷ Vgl. Heberer 1994, S.98.; Giese/Zeng 1997, S.713.; Taubmann 1996, S.10. Landstädte sind ländliche Orte mit weniger als 100000 Einwohnern. Sie sollen vornehmlich durch neue nichtagrarische Arbeitsplätze überschüssige ländliche Arbeitskräfte auffangen, um so den Migrationsdruck auf die Küstengebiete und großen Städte zu verringern. Ferner erfüllen sie aber auch die Funktion von Markt- und Dienstleistungszentren für die ländlichen Regionen. Die Zahl solcher Landstädte ist im Zeitraum von 1978 bis 1992 von etwa 2000 auf 12000 angestiegen. Vgl. Heberer 1994, S.98. Zur intensiveren Betrachtung der Zhen-Städte vgl. Heberer/Taubmann 1998.

²⁸⁸ Vgl. Hebel/Schucher 1993, S.31. Hier sei angemerkt, dass sich neben der disparitären Entwicklung der städtischen und ländlichen Einkommen auch die städtischen Einkommensunterschiede enorm verschärft haben. Vor allem Selbstständige, Jungunternehmer und gerade die im nichtstaatlichen Sektor tätigen Arbeitnehmer erzielen meist weit überdurchschnittliche Einkommen, während Arbeiter und Beschäftigte in Staatsunternehmen und

bestimmte sich die Elite in China ausschließlich durch die Parteimitgliedschaft, Klassenherkunft und die verschiedensten Guanxi-Formen. Allerdings sind durch den Reform- und Privatisierungsprozess neue Voraussetzungen für den Elitezugang entstanden: ökonomischer Erfolg und Prestige, sowie hohe finanzielle Einkommen. Diese neue Elite, die sich immer stärker in China herausbildet, sind Manager und erfolgreiche private Unternehmer. Dadurch hat sich heute auf dem Land ein Dualismus von ökonomischer und politischer Macht gebildet. Erfolgreiche Unternehmer versuchen mehr politische Macht zu erlangen und politische Funktionäre bemühen sich um ein Mehr an ökonomischer Macht.²⁸⁹

Nach dem Beschluss der Parteiführung 1993, den personalen Überhang an Kadern und Funktionären abzubauen, wurden die Kader ermutigt, sich selbstständig zu machen. Sie wurden aufgefordert, sich an der Umgestaltung der Unternehmens- und Wirtschaftsstrukturen aktiv zu beteiligen. Aufgrund der Möglichkeit der privaten Bereicherung und des steigenden Wohlstandes entwickelte sich bei vielen Parteikadern ein großes Eigeninteresse, die Transformation des Wirtschaftssystems voranzutreiben. In ökonomisch besonders prosperierenden Provinzen und Regionen wirkt das Bild der Kommunistischen Partei eher als eine Partei der Manager, da gerade hier die Verflechtung und persönliche Beziehung von Kadern und Unternehmern sehr intensiv ist.²⁹⁰ Diejenigen, die den Übergang in die wirtschaftliche Selbstständigkeit nicht schaffen, versuchen oftmals über den Verkauf von Macht, also Korruption, ihre finanzielle Lage aufzubessern.²⁹¹

Der Agrarsektor stellt bezüglich seines Erwerbstätigenanteils von 60% zwar noch immer den dominierenden Wirtschaftsbereich Chinas dar, allerdings mit abnehmender Tendenz. Die rasche Expansion anderer Wirtschaftsbereiche führt zum allmählichen Bedeutungsverlust der Landwirtschaft innerhalb der Gesamtwirtschaft.²⁹² Obwohl in den industriepolitischen Richtlinien für die 90er Jahre die Förderung der Landwirtschaft

staatlichen Behörden über wesentlich geringere Verdienstmöglichkeiten und Einkommen verfügen. Vgl. Giese/Zeng 1997, S.713.

²⁸⁹ Vgl. Heberer 1994, S.106f.

²⁹⁰ Vgl. Heilmann 1996, S.33.

²⁹¹ Vgl. Heberer 1994, S.107.

²⁹² Vgl. Statistisches Bundesamt 1993, S.61.

ausdrücklich hervorgehoben wird, sinkt der Anteil des landwirtschaftlichen Sektors am Bruttoinlandsprodukt in den letzten Jahren kontinuierlich.

Tabelle 2: Veränderung der Wirtschaftsstruktur (%)

Struktur des Bruttoinlandsprodukts			
Jahr	Primärsektor	Sekundärsektor	Tertiärsektor
1980	30,1	48,5	21,4
1996	20,2	49,0	30,8
1998	18,0	49,2	32,8

Quelle: eigene Darstellung nach SCHÜLLER 1998, S.414
und GU 2000, S.17

Betrag der Anteil 1980 noch 30,1%, waren es 1996 nur noch 20,2% und 1998 lediglich 18%.²⁹³ Der Sekundärsektor stellt den Hauptanteil am Bruttoinlandsprodukt dar. Der Trend zur Industrialisierung setzte sich auch 1999 weiter fort. So konnte für die ersten neun Monate des Jahres 1999 ein Wachstum von 8,7% im Sekundärsektor erreicht werden, während der Zuwachs im Primärsektor nur 3% und im Tertiärsektor 6,9 betrug.²⁹⁴

Aufgrund des zunehmenden Bedeutungsverlustes der Landwirtschaft innerhalb der chinesischen Gesamtwirtschaft kann sich in Zukunft ein schwerwiegendes Problem einerseits für die Menschen in der Landwirtschaft und andererseits für die chinesische Regierung ergeben, da massenhafte Bauernproteste die Legitimation der Partei gefährden könnten.

²⁹³ Vgl. dazu auch Schüller 1997a, S.339.

²⁹⁴ Vgl. Gu 2000, S.17f.

6.2.2.3 Agrarregionen und -produkte (incl. Forst-, Vieh- und Fischwirtschaft)

Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes gliedert sich die Aussaatfläche (für die Pflanzenproduktion 1993) in China folgendermaßen: Der Getreideanbau dominiert mit einem Anteil von 75% an der gesamten Aussaatfläche den chinesischen Ackerbau. In China rechnet man zu Getreide in erster Linie Reis, Weizen, aber auch Mais, Sojabohnen sowie Kartoffeln und Süßkartoffeln. Rund 16% der Aussaatfläche nehmen „cash crops“ (in China auch „industrial crops“ genannt) ein, zu denen Baumwolle, aber auch Ölsaaten wie Erdnüsse und Raps sowie Hanf, Zucker und Tabak zählen. Die restlichen 9% werden meist für Gemüse verwendet.²⁹⁵

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht die regionale Verteilung der Anbaugebiete, das Anbausystem und die jeweiligen Hauptanbauprodukte.

²⁹⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt 1993, S.61.

Abbildung 13: Regionale Gliederung der Anbausysteme



Quelle: MÜLLER 1997b, S.26

Anhand der Karte wird ersichtlich, dass der östliche Teil Chinas die wichtigsten Ackerbaugebiete besitzt. Die bevorzugten Gebiete sind die Stromebenen im Osten Chinas, wobei sich von Norden nach Süden verschiedene Anbauzonen differenzieren lassen. So werden im Nordosten im Trockenfeldbau vor allem Mais, Hirse, Tabak, Sojabohnen, Kaoliang, Frühjahrsweizen und Zuckerrüben und im Lössbergland und in der Nordchinesischen Ebene am Huanghe vorwiegend Winterweizen, Hirse, Mais, Sojabohnen, Süßkartoffeln, Kaoliang, Baumwolle und Erdnüsse angebaut. In der Region Sichuan und entlang des Jangtsekiang werden im Nassfeldanbau Reis, Mais, Winterweizen, Gemüse, Baumwolle, Zuckerrohr, Mais, Raps und Tee als Hauptprodukte angebaut. Im Süden und Südosten sind Reis, Winterweizen, Mais, Süßkartoffeln, Zuckerrohr und Erdnüsse vorherrschend.²⁹⁶ In den westlich dieser Regionen gelegenen Gebieten wird Viehzucht (Rinder, Yaks, Pferde, Ziegen, Schafe) und nur stellenweise Ackerbau betrieben, der auf der Grundlage von Trockenfeldbau mit Zusatzbewässerung nur wenige Anbauprodukte wie Weizen, Mais und Baumwolle zulässt.²⁹⁷

Das beschriebene Ackerbaugebiet lässt sich grob in zwei Bereiche unterteilen. Der Norden wird vornehmlich durch den Weizenanbau bestimmt und geprägt und trägt daher den Titel „Gelbes China“. Der Süden hingegen wird vom Reisanbau dominiert und als „Grünes China“ bezeichnet. Diese Gebiete werden etwa vom Qinling-Gebirge und der gedanklichen Verlängerung bis zur Küste getrennt.²⁹⁸

Die Forstwirtschaft Chinas konzentriert sich auf Nordostchina, während die Wälder in West- und Südwestchina noch wenig genutzt wurden. Durch den jahrhundertelangen Raubbau in Südostchina entstanden große Schäden, die heute durch Aufforstungsprogramme behoben werden sollen. Im Norden und Nordwesten werden Waldgürtel angepflanzt, um Schutz gegen die Ausbreitung der Wüstengebiete zu geben. Die Forstwirtschaft liefert vor allem wertvolles Teakholz und Tungöl, wobei ein Großteil des Holzeinschlags bis heute noch als Brennholz gebraucht wird.²⁹⁹

²⁹⁶ Vgl. dazu auch Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.210.

²⁹⁷ Vgl. Brockhaus 1982, S.13.

²⁹⁸ Vgl. Böhn 1987, S.128.; Skibbe 1959, S.85f. Böhn bietet zudem detailliertere Aussagen und Angaben zu den landwirtschaftlichen Regionen Chinas. Vgl. Böhn 1987, S.129-137.

²⁹⁹ Vgl. Brockhaus 1982, S.13.; Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.210.

Die Seefischerei ist in China immer noch wenig entwickelt, da es an modernen Fischverarbeitungsanlagen fehlt. Wesentlich besser steht es hingegen mit der Binnenfischerei, die etwa die Hälfte der benötigten jährlichen Fischmenge liefert, während die Fischzucht etwa ein Drittel dazu beiträgt.³⁰⁰

Viehzucht erhält in China aufgrund der absoluten Ackerbau-Dominanz nur eine untergeordnete Bedeutung. Sie wird im westlichen China aus klimatischen Gründen im Steppen- und Halbwüstengürtel von der Inneren Mongolei über Xinjiang bis zum Hochland von Tibet betrieben. Ackerbau ist hier unbedeutend und kommt wenn überhaupt nur in sehr geringem Umfang vor. Lediglich der Wasserbüffel spielt in Südchina eine bedeutende Rolle als Nutztier für die Fleischproduktion und vor allem als Milchvieh. In China werden etwa drei Viertel der Rinder nicht zur Zucht, sondern als Zugtiere genutzt. Die Kleinviehhaltung nimmt in der Ernährung hingegen eine größere Rolle ein. Schweine, Hühner und Schafe werden meist in den Höfen oder in kleinen Stallungen gehalten, benötigen daher kein kostbares Land und verursachen nur geringe Futterkosten.³⁰¹

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Situation der Landwirtschaft in China heute immer noch labil ist. Das Bevölkerungswachstum und die volkswirtschaftliche Entwicklung üben weiterhin großen Druck auf die Landwirtschaft und das Angebot an Agrarerzeugnissen aus. Anlässlich dieser Situation setzte sich die Regierung für die Zukunft das Ziel, die Einkommen der Bauern zu erhöhen und die wirksame Versorgung der Bevölkerung mit Agrarprodukten zu verbessern, um die Reform auf dem Lande zu vertiefen und um die soziale Stabilität zu bewahren.³⁰² Mit den Maßnahmen zur Einkommenserhöhung und der Verlängerung der Pachtverträge auf 30 Jahre reagiert die Partei auf die wachsende Unzufriedenheit unter den Bauern. Die Parteiführung ist sich völlig bewusst, dass Unruhen und Proteste der ländlichen Bevölkerung durchaus die Herrschaftslegitimation der Partei gefährden könnten. Während das Wirtschafts-

³⁰⁰ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.210.

³⁰¹ Vgl. Müller 1997b, S.47ff.

³⁰² Vgl. Zhang 1994, S.12.

wachstum abflacht und Millionen Arbeiter in den Städten entlassen werden, kämen Bauernproteste zu diesem Zeitpunkt für Peking äußerst ungünstig.³⁰³

6.2.3 China auf dem Weg zum Global Player?

- Die chinesische Wirtschaft und Industrie -

Ostasien wird heute als ökonomisch dynamischste Region und als neues weltwirtschaftliches Gravitationszentrum betrachtet. Vielfach wird das neue Jahrhundert sogar als „pazifisches Jahrhundert“ bezeichnet.³⁰⁴ Ob es wirklich ein „pazifisches Jahrhundert“ sein wird, hängt im Besonderen von der weiteren Entwicklung in China ab. Nachfolgend werden die wesentlichen Aspekte und Entwicklungsphasen der chinesischen Industrie und Wirtschaft hervorgehoben, sowie die ökonomischen und ökonomischpolitischen Schwierigkeiten und Probleme aufgezeigt.³⁰⁵

6.2.3.1 Wirtschaftsreformen und -entwicklungen in China

Aufgrund der Erfolge der Landwirtschaftsreform von 1978 (Anstieg der Agrarerträge; wachsende Einkommen der Bauern; Verkauf von Produkten auf den „freien Märkten“; Verbesserung des Versorgungsniveaus), wurde 1984 ein weiteres Reformpaket geschnürt, um die Wirtschaftsstruktur und den Industriesektor zu modernisieren.³⁰⁶ Das bisherige strikte und statische System der Zentralverwaltungswirtschaft hatte, infolge geringer Effizienz, Schwierigkeiten bei der Umsetzung und Weiterentwicklung des technologischen Fortschritts, ständigen Versorgungsempässen sowie wenig Anreizen zur Produktivitätssteigerung, verbunden mit Beschäftigungsproblemen, ausgedient. Diese

³⁰³ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 15. Oktober 1998, S.11.

³⁰⁴ T. Heberer macht darauf aufmerksam, dass die westlichen Industriestaaten die Region Ostasien meist als Konkurrent betrachten, wobei dies eher als Bedrohung denn als Chance interpretiert wird. Zunächst wurde Japan als „Nachfolger“ der Sowjetunion als Hauptbedrohungsmacht erkannt, dann die VR China, die wahrscheinlich 2020 die weltweit größte Wirtschaftsmacht sein wird und schließlich die gesamte ostasiatische Region. Im Besonderen China als aufstrebende politische und wirtschaftliche Macht steht momentan im Mittelpunkt der asiatischen Entwicklung und der westlichen Kritik. Vgl. Heberer 1997b, S.6.

³⁰⁵ Hierbei wird im Besonderen auf die aktuelle wirtschaftliche Situation Chinas bezug genommen. Die gesamte Entwicklung der Wirtschaft und Industrie Chinas darzustellen, ist in diesem Rahmen nicht möglich!

³⁰⁶ Vgl. Kraus 1985, S.3ff.

Form der Zentralverwaltung war letztlich für die Wirtschaft und Industrie Chinas sehr innovations- und entwicklungsfeindlich.

Daher bezog sich das Reformpaket von 1984 auf eine grundlegende Reform des Planungs-, Preis-, Wirtschaftsverwaltungs- und Eigentumssystems. Eines der wichtigsten Ziele war es, Eigentum und Managementrechte zu trennen, damit der einzelne Betrieb „unabhängiger“ von Partei und Staat arbeiten kann, d.h. Betriebe erhielten größere Selbstentscheidungsrechte und damit auch mehr Eigenverantwortung für das Betriebsmanagement. Betriebe, Fabriken und Unternehmen sollten mehr Entscheidungskompetenzen erhalten, wobei der Staat sich mehr und mehr auf die Rahmenbedingungen (besonders: Entwicklungsplanung, Investitionen, Raumplanung, Ressourcenerschließung und Infrastruktur) konzentrieren wollte.³⁰⁷

Durch die Wirtschaftsreformen ist ein gewaltiger Privatisierungsprozess in Gang gesetzt worden, der im Besonderen im Wandel der Eigentumsstrukturen begründet ist. Hierbei ist der private Wirtschaftssektor von ausschlaggebender Bedeutung, denn Ende 1993 gab es etwa 18 Mio. Individualunternehmen mit 29 Mio. Beschäftigten, sowie 238 000 Privatunternehmen mit 4 Mio. Beschäftigten.³⁰⁸ Diese Entwicklung verdeutlicht, dass marktwirtschaftliche Prozesse in China zunehmen und verstärkt an Boden gewinnen, wobei sie sich vornehmlich und am raschesten in den Sonder- und Küstenzonen vollziehen. Die bis dahin üblichen Gewinnabgaben eines Unternehmen an den Staat wurden, ähnlich wie in westlichen Staaten, durch Steuerzahlungen ersetzt. Desweiteren wurden auch wieder Prämienzahlungen und Leistungslöhne eingeführt. Dieses Reformpaket bewirkte ein enormes Wirtschaftswachstum, so dass der industrielle Sektor allein bis 1992 eine jährliche Zuwachsrate von 13,2% erzielte.³⁰⁹

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass zwischen 1978 und 1992 fast 80 Mio. Bauern vom Ackerbau in nichtagrarische Bereiche, wie die ländliche Industrie, den ländlichen Handel und in ländliche Dienstleistungen abwanderten. Daher ist verständlich, wenn in diesem Zeitraum der Anteil der Landwirtschaft am gesamtgesellschaftlichen

³⁰⁷ Vgl. Heberer 1994, S.82f.; Hebel/Schucher 1993, S.28.

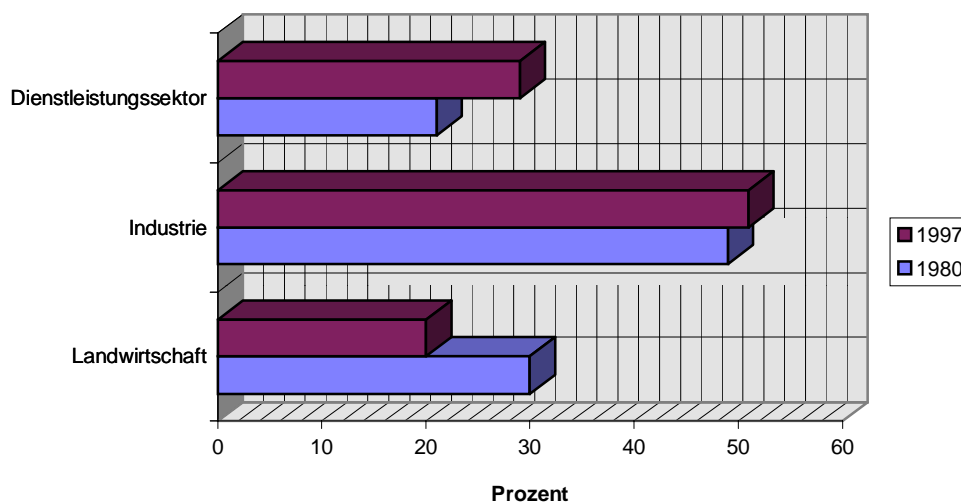
³⁰⁸ Bei Individualunternehmen handelt es sich um Unternehmen mit weniger als acht Beschäftigten und bei Privatunternehmen um Unternehmen mit mehr als sieben Beschäftigten. Vgl. Heberer 1994, S.90.

³⁰⁹ Vgl. Heberer 1994, S.82f.

Produktionsvolumen von 28,4% auf 23,9% zurückging, während der prozentuale Anteil des Tertiärsektors von 23% auf 28% anstieg. Die ländliche Industrie wuchs zwischen 1984 und 1992 mit dem Spitzenwert von jährlich 38%, dem vierfachen Wachstum der staatlichen Industrie.³¹⁰

Die Wirtschaft Chinas verzeichnete in ihrem achten Fünfjahresplan (1991-1995) ein schnelles, stetiges und gleichmäßiges Wachstum. China zählt bereits mit seinem Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu den führenden Ländern der Erde, wobei der Abstand zu den USA und Japan immer geringer wird. Innerhalb des achten Fünfjahresplans wuchs das Bruttoinlandsprodukt jährlich im Durchschnitt um 11,7% (etwa 4% mehr als im siebten Fünfjahresplan).³¹¹ Desweiteren hatte die chinesische Wirtschaft im Zeitraum von 1992-1994 eine Zuwachsrate von über 10% zu verzeichnen und bereits 1993 nahm China mit einem Bruttoinlandsprodukt von 581,1 Mrd. Dollar den siebten Platz in der Welt ein.³¹² Im Jahr 1997 erreichte das BIP ein Volumen von 825 Mrd. Dollar. Die jeweilige Wertschöpfung vom BIP wird in der nachstehenden Abbildung verdeutlicht.

Abbildung 14: Prozentuale Wertschöpfung vom BIP (1980/1997)



Quelle: eigene Darstellung nach WELTBANK 1999, S.256

³¹⁰ Vgl. Heberer 1994, S.85.

³¹¹ Vgl. Deng 1996, S.18.; Zhang 1994, S.8ff.

³¹² Vgl. Deng 1996, S.20f.

Anhand der Abbildung wird ersichtlich, dass die Industrie den Hauptanteil an der Wertschöpfung vom BIP hält. Auffällig ist nochmals der zunehmende Bedeutungsverlust der Landwirtschaft, die 1980 noch wesentlich stärker am BIP beteiligt war als 1997. Desweiteren konnte der Dienstleistungssektor um 8% von 1980 auf 1997 zulegen und somit an gesamtwirtschaftlicher Bedeutung gewinnen.

Chinas wirtschaftlicher Erfolg zeigt sich zudem im Handel mit dem Ausland. Bis Ende der 70er Jahre wurde dem Außenhandel in China noch keine große Bedeutung beigemessen. So betrug der Anteil am Welthandel 1978 nur 0,75%.³¹³ Erst durch das Einsetzen der Wirtschaftsreformen wurde erkannt, dass die Außenwirtschaft eine wichtige Grundlage für die ökonomische Entwicklung des Landes ist. Dies bezieht sich neben Deviseneinnahmen und Auslandskapital vor allem auf moderne Technologie und Managementmethoden, die für den Ausbau und die Weiterentwicklung der chinesischen Wirtschaft von hoher Relevanz sind. Von 1979 bis 1981 entstanden aufgrund dessen die Sonderwirtschaftszonen Shenzhen, Zhuhai, Shantou, Xiamen und die Insel Hainan.³¹⁴ Hierbei handelt es sich um privilegierte, gut erschlossene Gebiete mit zahlreichen Standortvorteilen und staatlichen Vergünstigungen³¹⁵, sowie guten Verbindungen zu Hongkong, Macao, Taiwan und Auslandschinesen. Die Sonderwirtschaftszonen sollen moderne Technologie, ausländische Investoren, Devisen und wirtschaftliches Know-how anziehen und binden, um somit einen wichtigen Push-Effekt für die rückständigeren Binnenprovinzen zu bewirken. Die Parteiführung verfolgte zunächst die sog. „Küstenentwicklungsstrategie“, wonach die östlichen Küstenprovinzen bevorzugt behandelt wurden und ihnen alle möglichen Vergünstigungen und Präferenzen zuteil wurden. Die Binnenprovinzen haben vornehmlich die Aufgabe eines Rohstoffzulieferers und bleiben in der weiteren Entwicklung deutlich benachteiligt. Die Politik der Küstenentwicklungsstrategie führte zu großer Unzufriedenheit der westlichen Provinzen gegenüber den prosperierenden Ostprovinzen.³¹⁶

³¹³ Vgl. Heberer 1994, S.101.

³¹⁴ Vgl. ebda., S.104. Das Gesetz über Sonderwirtschaftszonen (SWZ) wurde 1980 erlassen. Vgl. Berliner Bank 1998, S.41.

³¹⁵ Ausländischen Investoren werden beispielsweise Vergünstigungen in bezug auf Steuern und Zölle gewährt.

³¹⁶ Vgl. Heberer 1994, S.107ff. dazu auch Giese/Zeng 1997, S.712.; Herrmann-Pillath 1994b, S.380f.; Song 1996, S.93.; Berliner Bank 1998, S.41f.

Mit dem Einsetzen der Reformpolitik und der Entwicklung der Sonderwirtschaftszonen an der Küste manifestierte sich eine regionale Differenzierung und Regionalisierung des Landes. Die regionale Benachteiligung armer Provinzen wurde durch die Öffnungs- und Reformpolitik Chinas, durch ausländische Investitionen und durch die Preisreform verstärkt. So flossen seit der Öffnung Chinas bis 1994 insgesamt etwa 85 Mrd. Dollar an ausländischen Investitionen ins Land, wovon aber der größte Teil in die prosperierenden Küstenprovinzen ging. Ursächlich dafür sind insbesondere Steuererleichterungen für ausländische Jointventures, wodurch diese Regionen für Investitionen immer rentabler wurden. Daraufhin sind zudem Teile der staatlichen Investitionen, die eigentlich in arme Provinzen fließen sollten, in die Küstenprovinzen transferiert worden. Den kapitalbedürftigen Binnenprovinzen, die stärker von staatlichen Investitionen abhängig sind, werden so wichtige Mittel entzogen, d.h. sie finanzieren unfreiwillig die Wirtschaftsentwicklung der Küstenprovinzen mit.³¹⁷

Die Situation der Binnenprovinzen verschärft sich zudem noch durch die hohe Migration von qualifizierten Arbeitern und Intellektuellen. Gerade aber die in der Danwei³¹⁸ integrierten Intellektuellen sind oftmals die Stütze der regionalen Wirtschaftsentwicklung. Mit deren Abwanderung brechen oft ganze Produktionen zusammen. Die Binnenprovinzen versuchen daher über den Aufbau von eigenen Industrien Anschluss an die Küstenprovinzen zu erhalten, um so qualifizierte Arbeiter, Ingenieure und Manager regional zu binden. Allerdings ist die Gefahr der Abwanderung von Unternehmen, Kapital und Arbeitskräften auf allen Ebenen aus den Binnenprovinzen sehr groß, da die Kapitalerträge in den Küstenprovinzen wesentlich höher sind. Abwanderungen geeigneter Arbeitskräfte kann sich aber durchaus auch positiv für die Binnenprovinzen auswirken. Denn viele Abwanderer haben sich in den entwickelten Küstenregionen privates Kapital und vor allem Know-how angeeignet, dass sie verstärkt in ihre Heimat zurücktransferieren. Diese Entwicklungen deuten schließlich daraufhin, dass der von Peking erhoffte *Trickle-down-Effekt* zwischen den Küsten- und Binnenprovinzen tatsächlich zu wirken beginnt.³¹⁹

³¹⁷ Vgl. Song 1996, S.94.

³¹⁸ Danwei ist die soziale Grundeinheit, der die Menschen arbeits- und wohnmäßig angehören. Zu genaueren Betrachtung und Definition vgl. Gliederungspunkt 6.2.6.2.2.

³¹⁹ Vgl. Song 1996, S.96.; Heilmann 1997, S.43f.; Fischer 1996, S.87.

Die VR China lässt sich in vier Entwicklungsstadien unterscheiden: im Osten die entwickelten Küstenregionen; im Nordosten das alte schwerindustrielle Kerngebiet Chinas; in der Mitte die mäßig entwickelten Zentralregionen und der kaum entwickelte und industrialisierte Westen. Aufgrund der Agglomerationseffekte geht es den wirtschaftlich entwickelten Regionen immer besser und den benachteiligten, ärmeren Regionen immer schlechter. Durch eine Kapitalwanderung könnten regionale Wirtschaftsunterschiede ausgeglichen werden, denn nach neoklassischer Theorie wandert das Kapital von den reichen Regionen in die armen Regionen, weil dort die Kapitalrentabilität höher ist. Jedoch ergaben neuere Erkenntnisse, dass diese Kapitalwanderung nicht eintritt; d.h. die regionalen Unterschiede werden sich auch in Zukunft kaum verringern lassen. Dem Staat obliegt die Aufgabe, für regional einheitliche Lebensverhältnisse zu sorgen und folglich den Markt zu korrigieren. Da der Staat dazu aber nicht ausreichend in der Lage ist, sind die Regionen zunehmend auf sich allein gestellt; d.h. die Maßnahmen die eigentlich durch den Staat ergriffen werden sollen, müssen nun von den Regionen selbst getroffen werden.³²⁰ Allerdings zeigt sich in den vergangenen Jahren, dass bereits einige Unternehmen aufgrund des gestiegenen Kostenniveaus ihre Produktion ins Landesinnere verlagern. Zunächst profitieren davon Standorte entlang des Jangtsekiang, die zudem von einem großangelegten Investitionsprogramm der chinesischen Regierung unterstützt werden. Jedoch zeigten diese Standorte bislang auch negative Auswirkungen, da die als Transportwege genutzten Flüsse zahlreiche Siedlungsgebiete überschwemmten und so ganze Produktionen vernichteten oder für einige Zeit lahmlegten.³²¹

Ministerpräsident Zhu Rongji und Planungschef Zeng Peiyan wollen die Entwicklungsunterschiede zwischen Ost- und Westprovinzen mit Hilfe eines sog. Westprogramms mildern. Das Programm beinhaltet Sonderinfrastrukturprojekte zur Entwicklung der armen Provinzen im Westen, sowie strategische Investitionen, die den Binnenkonsum und somit das Wachstum ankurbeln sollen. Die Infrastrukturprojekte im Landesinnern und im Westen umfassen besonders Straßen- und Eisenbahnbau, sowie den Ausbau der Elektrizitäts- und Gasleitungen. In den semiariden Binnenprovinzen soll zudem die Versorgung mit Wasser durch Deich- und Reservoirbauten verbessert werden.

³²⁰ Vgl. Song 1996, S.94f.

³²¹ Vgl. Berliner Bank 1998, S.7.

Zhu Rongji betonte im März 2000, dass sich für die Umsetzung des Westprogramms, die Küstenprovinzen verstärkt auf ihre eigene Kraft verlassen müssen, da die Regierung nun ihre Mittel auf das Landesinnere konzentriere. Planungschef Zeng Peiyan ergänzte, dass von allen staatlichen Investitionen und Krediten in Zukunft 70% ins Landesinnere gehen werden. Mit diesem Westprogramm hofft die chinesische Regierung die Kluft zwischen den entwickelten Küstenprovinzen und dem zurückgebliebenen Landesinnern zu verringern.³²²

Die durch die Wirtschaftsreformen verschärften Entwicklungsdisparitäten haben zu Formen von Regionalismus und Lokalismus geführt.³²³ Regionalisierungsprozesse zeigen sich in der Planerstellung, größerer Finanzfreiheiten, Preisgestaltung, Außenhandel, sowie der Möglichkeit eigener lokaler Entwicklungsmodelle.³²⁴ Solche Regionalisierungs- und Lokalisierungprozesse sind deutliche Zeichen einer politischen Liberalisierungsphase, die langsam den mächtigen und alles umfassenden Führungs- und Reglementierungsanspruch der Partei auflockert. Die Verselbständigungstendenzen in manchen Regionen gehen schon soweit, dass Weisungen der Pekinger Zentrale systematisch umgangen werden.³²⁵

Die chinesische Führung ist dadurch herausgefordert, neue staatliche Strukturen zwischen Zentrale und Provinz zu entwickeln, bevor die überholten Mechanismen und Strukturen gänzlich zusammenbrechen und so die Herrschaftslegitimation und damit der Machterhalt der Kommunistischen Partei gefährdet wird. Die zunehmenden Spannungen zwischen Zentrale und Provinzen können auch eine Schubkraft sein, um politische Reformen zu bewirken, der sich die Partei letztlich nicht entziehen kann. Vielleicht bieten die Spannungen zwischen Zentrale und Provinzen geeignete Voraussetzungen für föderative Strukturen, denn der zentralistische Einheitsstaat an dem die Parteiführung offiziell noch festhält, existiert faktisch schon lange nicht mehr.³²⁶

³²² Vgl. Thielbeer 2000, S.7.; dazu auch Montagnon 2000, S.5. und Zhong 2000, S.14ff.

³²³ *Regionalismus* = Verselbständigungstendenzen der Provinzen gegenüber der Zentrale.

Lokalismus = Verselbständigungstendenzen der Kreise und Städte gegenüber den Provinzen.

³²⁴ Vgl. Heberer 1994, S.109.; Hebel/Schucher 1993, S.29.; Giese/Zeng 1997, S.715f. Vgl. auch Herrmann-Pillath 1995c, der in seinem Werk „Wirtschaftliche Entwicklung in Chinas Provinzen und Regionen, 1978-1992“, gerade den ökonomischen Aspekt des Regionalismus eingehend analysiert!

³²⁵ Vgl. Heilmann 1997, S.42.

³²⁶ Vgl. ebda., S.46f.

Mit den Wirtschaftsreformen setzte ein Wandel in der Export- und Importstruktur ein. So gab es im Importsektor einen Trend von Primärgütern hin zu Investitionsgütern und Zwischenprodukten. Während 1981 noch 36,5% Primärprodukte und 63,5% Fertigprodukte importiert wurden, stieg der Anteil der Fertigprodukte 1992 schon auf 83,6%. Desweiteren ging der Anteil der Nahrungsmittelimporte von 16,4% auf 3,9% zurück. Im Exportsektor sank der Anteil der Primärprodukte an den Gesamtexporten im Zeitraum zwischen 1978 bis 1992 von 53,5% auf 20,1%. In der gleichen Zeitspanne wuchs der Export von Industriegütern von 46,5% auf 79,9% an. Vor allem der Export von Maschinen und Elektronik-, insbesondere Telekommunikationsgeräte trieben die Exportwachstumsraten in die Höhe und übertrafen alle asiatischen Mitkonkurrenten auf diesem Marktsegment.³²⁷ Die nachstehende Tabelle listet die wichtigsten Exportprodukte des Jahres 1998 auf.

Tabelle 3: Wichtige Exportprodukte 1998

Produkte	Exporte (Mrd. US-Dollar)	Proz. Veränderung zum Vorjahr
Textilien	12,832	-7,3
Medizin. Produkte	1,692	+10,2
Stahlprodukte	1,687	-12,8
Bekleidung	30,057	-5,4
Schuhe	8,392	-1,7
Spielzeug	5,142	+2,0
Maschinen / Elektronik	66,543	+12,2

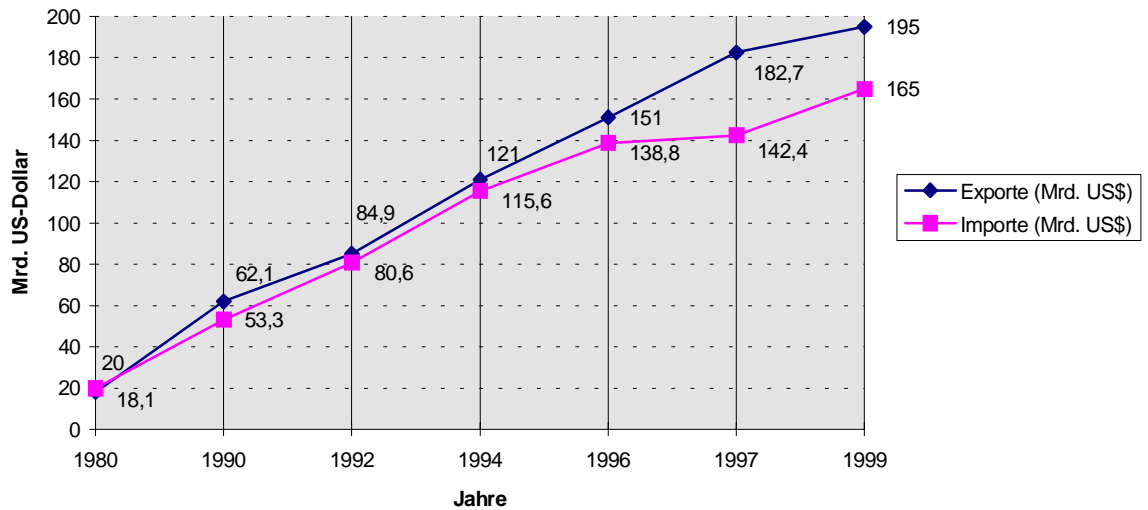
Quelle: CHINA AKTUELL 1999a, S.15

Neben Maschinen und Elektronikprodukten (66 Mrd. Dollar) stellten Bekleidung (30 Mrd. Dollar) und Textilien (12 Mrd. Dollar) die wichtigsten Exportgüter im Jahr 1998 dar. Allerdings weisen sie einen starken Rückgang im Exportvolumen um 5,4% und 7,3% gegenüber 1997 auf, während das Exportvolumen von Maschinen und Elektronikprodukten um 12,2% anstieg.

³²⁷ Vgl. Heberer 1994, S.102f.

Wie sich der chinesische Außenhandel (Export/Import) seit dem Einsetzen der Wirtschaftsreformen bis 1999 entwickelte, wird anhand der nachfolgenden Abbildung verdeutlicht.

Abbildung 15: Export- / Importentwicklung (1980-1999)



Quelle: eigene Darstellung nach SCHÜLLER 1998, S.416; OPITZ 1997, S.22
und CHINA AKTUELL 2000, S.20

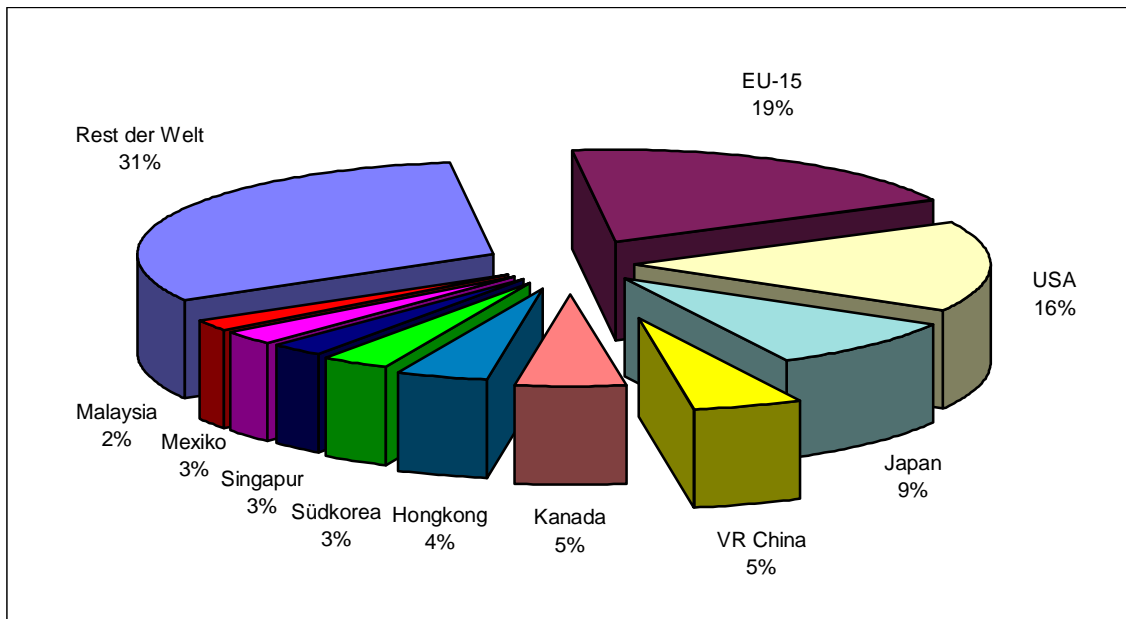
Wie die Abbildung zeigt, stiegen im Verlauf der Wirtschaftsreformen die chinesischen Exporte von 18,1 Mrd. Dollar (1980) auf 62,1 Mrd. Dollar (1990) und bis 1996 auf 151 Mrd. Dollar. Im gleichen Zeitraum wuchsen die chinesischen Importe von 20 Mrd. Dollar (1980) auf 53,3 Mrd. Dollar (1990) und bis 1996 auf schließlich 138,8 Mrd. Dollar. Damit konnte China vom einstigen 32. Platz im Welthandel im Jahr 1978 auf Platz 11 im Jahr 1995 aufrücken.³²⁸ Im Jahr 1999 beliefen sich die Exporte auf 195 Mrd. Dollar und die Importe auf 165 Mrd. Dollar. Die positive Exportentwicklung trug dazu bei, dass die Devisenreserven weiterhin zunahmen und von 145 Mrd. Dollar (1998) auf 154 Mrd. Dollar (1999) anstiegen.³²⁹

Anhand der Abbildungen 16 und 17 wird ersichtlich, dass die VR China 1998 auf Rang 4 der Exportnationen, insofern die EU als einheitlicher Wirtschaftsraum verstanden wird und auf dem sechsten Rang unter den Importnationen rangiert.

³²⁸ Vgl. Opitz 1997, S.22.; Schüller 1998, S.416.

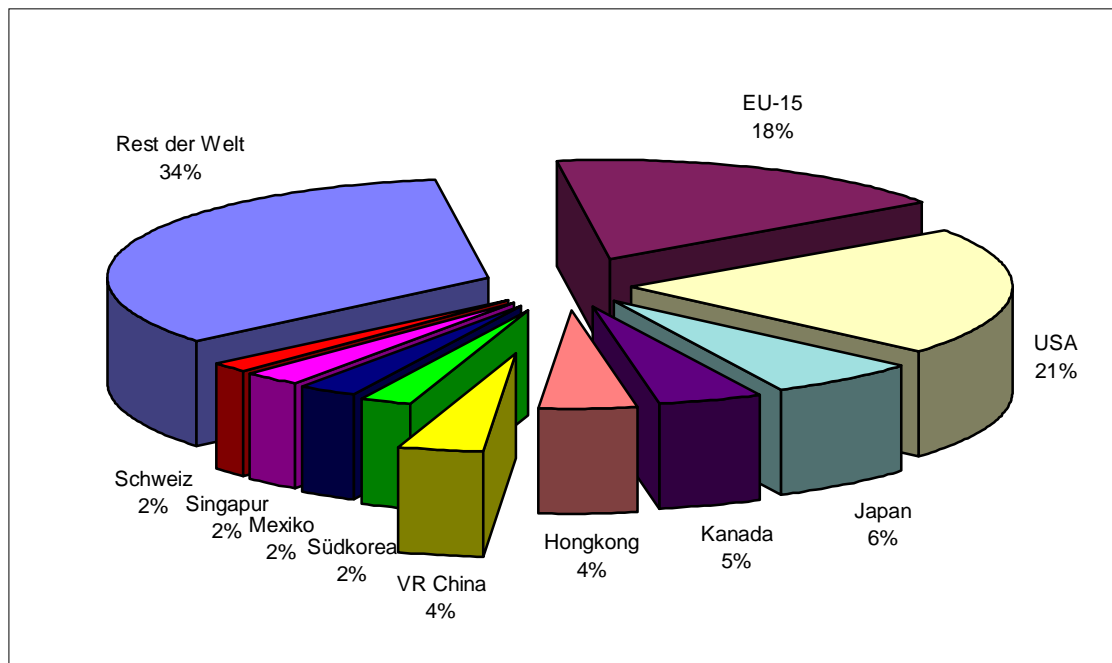
³²⁹ Vgl. China aktuell 1999f, S.1238.

Abbildung 16: Chinas relative Bedeutung im Welthandel 1998 – Ausfuhr



Quelle: TAUBE 2000, S.42

Abbildung 17: Chinas relative Bedeutung im Welthandel 1998 - Einfuhr



Quelle: TAUBE 2000, S.42

Die respektiven Anteile von 5% an den Weltexporten und 4% an den Weltimporten mögen zunächst recht niedrig erscheinen. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass in der Weltgemeinschaft nur wenige Staaten und Wirtschaftsräume höhere Anteile besitzen.

Chinas Aufstieg zur Wirtschaftsmacht wäre unmöglich, wenn seine Volkswirtschaft in den letzten zwanzig Jahren nicht so schnell gewachsen wäre. So ist die chinesische Wirtschaft zwischen 1978 und 1998 im Jahresdurchschnitt um 9,8% angestiegen und auch im Jahr 1999 konnte China trotz Verlangsamung des Entwicklungstempos mit 7,4% ein hohes Wachstum verzeichnen. Die Wachstumsprognosen für das Jahr 2000 sind unterschiedlich und bewegen sich zwischen 6,5% und 8,2%. Manche prognostizieren China für die kommenden 15 Jahre ein Wirtschaftswachstum von 5,5% im Jahresdurchschnitt. Damit würde China im Jahr 2015 die USA als größte Volkswirtschaft ablösen.³³⁰

Der Erfolg der chinesischen Wirtschaft ist nicht zuletzt durch eine Diversifizierung der Handelspartner erreicht worden. Während China in den 50er Jahren lediglich mit 60 Ländern und Regionen Handelsbeziehungen hatte, vor allem mit der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten, unterhält China heute mit 227 Staaten und Regionen Handelsbeziehungen. Die enorme Diversifizierung der Handelspartner hat sich zudem sehr vorteilhaft während der Asienkrise ausgewirkt. Während die chinesischen Exporte in die asiatischen Nachbarländer eingebrochen waren, konnte China aber in die USA und andere Handelspartner mehr Produkte ausführen und sich so den negativen Auswirkungen der Asienkrise weitestgehend entziehen.³³¹

Die nachstehende Tabelle 4 verdeutlicht die Diversifizierung anhand der wichtigsten chinesischen Handelspartner.

³³⁰ Vgl. Gu 2000, S.18.

³³¹ Vgl. China aktuell 1999c, S.789.

Tabelle 4: Wichtigste Handelspartner (1.Halbjahr 1999)

Handelspartner	Gesamt (Mrd. US\$)	Proz. Veränderung zur Vorjahresperiode	Exporte (Mrd. US\$)	Proz. Veränderung zur Vorjahresperiode	Importe (Mrd. US\$)	Proz. Veränderung zur Vorjahresperiode
USA	27,117	+11,5	18,115	+8,4	9,002	+18,4
Japan	29,104	+9,5	14,011	+3,0	15,093	+16,3
EU	24,937	+15,9	13,157	+0,6	11,157	+39,4
ASEAN	12,040	+9,3	5,219	+1,8	6,821	+15,9
Hongkong	18,280	-23,0	15,034	-27,1	3,244	+3,6
Südkorea	11,065	+8,5	3,300	+14,4	7,765	+6,1
Taiwan	10,666	+11,6	1,771	-1,5	8,895	+14,7
Singapur	3,922	+6,0	1,928	+11,5	1,994	+1,2
Russland	2,709	+1,5	0,518	-50,0	2,192	+34,2
Australien	2,674	+21,7	1,132	+11,9	1,543	+30,1

Quelle: CHINA AKTUELL 1999c, S.789

Wie die Tabelle zeigt, sind die USA, Japan und die EU die bedeutendsten Handelspartner Chinas im ersten Halbjahr 1999.³³² Ihr bilateraler Handel wuchs, wobei die Importsteigerungen aber wesentlich höher ausfielen als die Exportsteigerungen. Die Exportsteigerungen gehen vor allem auf die Ausweitung der Ausfuhren von Maschinen und Elektronikprodukten zurück. Die chinesische Regierung hat um diese Exporte zu fördern die Exportsteuerrückerstattung um 17% erhöht. Die enormen Zuwachsraten der Importe sind vornehmlich auf die Verschärfung der Kontrollen gegen Schmuggel, auf eine erhöhte inländische Nachfrage und einen Preisrückgang auf dem internationalen Markt zurückzuführen. Die wichtigsten Einfuhren sind Maschinen, Elektronikprodukte, sowie Rohstoffe für die Industrie.³³³ Der chinesische Außenwirtschaftsminister Shi Guangsheng schätzt im Hinblick auf ein langfristiges und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, dass die Einfuhren zwischen 2000 und 2005 eine jährliche Wachstumsrate von 8% aufweisen werden. Ferner schätzt er das gesamte Importvolumen in dieser Periode auf etwa 1,3 Mrd. Dollar.³³⁴

³³² Für das zweite Halbjahr 1999 lagen noch keine Daten vor! Zum wirtschaftlichen, aber auch politischen Verhältnis Chinas und der EU (insb. Westeuropa) vgl. Opitz 2000, S.1-31.

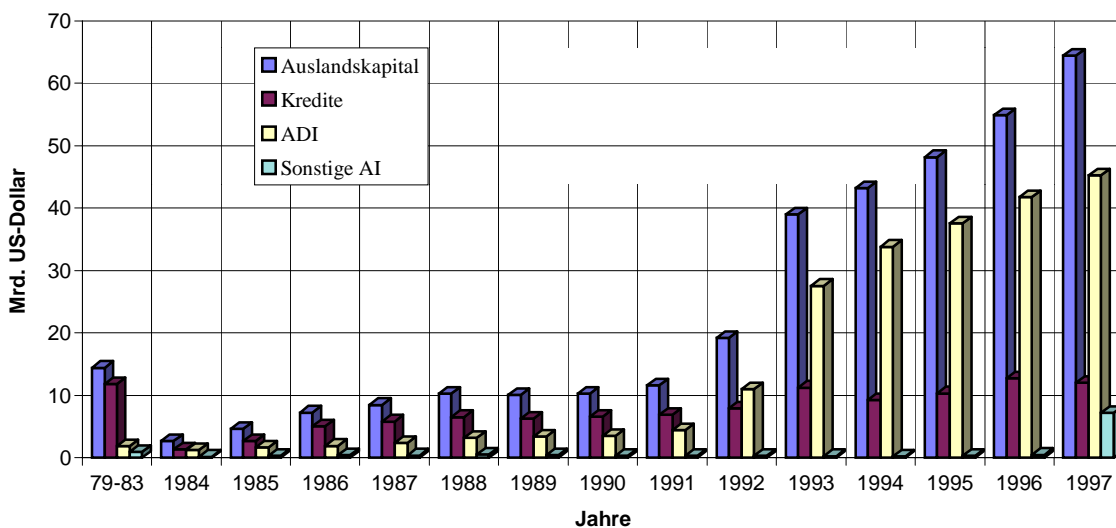
³³³ Vgl. China aktuell 1999c, S.788f.; China aktuell 2000, S.20.

³³⁴ Vgl. China aktuell 2000, S.20.

Zu Beginn der 90er Jahre verzeichnete China einen starken Anstieg von ausländischem Kapital, der sicherlich auch auf die Reise Deng Xiaopings nach Südchina zurückgeht, bei der er die außenwirtschaftliche Öffnungspolitik bekräftigte. Ebenso stärkte der formelle Beschluss des 14. Parteitages der KP 1992 zur Einführung der Marktwirtschaft das Vertrauen der ausländischen Investoren.³³⁵ Seit 1991 nahmen ausländische Direktinvestitionen in China enorm schnell zu. So wurden allein zwischen 1991 und 1994 Kooperationen und Verträge über 193 000 Projekte mit dem Ausland abgeschlossen.³³⁶

Wie die nachstehende Abbildung verdeutlicht, stieg das Volumen ausländischer Kredite und ausländischer Direktinvestitionen (ADI) zwischen 1990 und 1997 um das sechsfache auf 64,4 Mrd. Dollar.

Abbildung 18: Zustrom von Auslandskapital nach China 1979-1997



Quelle: BOSSE/SCHÜLLER 1998, S.1321

Wie ersichtlich ist, erhielten die ausländischen Direktinvestitionen seit 1992 einen rasanten Zuwachs. Während sie in den Jahren 1988 bis 1991 bei durchschnittlich 3-4

³³⁵ Vgl. Bosse/Schüller 1998, S.1320ff.

Mrd. Dollar lagen, erhöhten sich die ADI in den Jahren 1993 und 1994 auf durchschnittlich etwa 30 Mrd. Dollar und erreichten 1997 etwa 46 Mrd. Dollar.

Die asiatischen *New Industrial Economies* (NIEs) waren zwischen 1979 und 1993 mit 85,2% die wichtigsten Investoren Chinas, wobei Hongkong allein 72,7% beitrug. Von den entwickelten Industriestaaten brachten die USA mit 5,7% und Japan mit 3,6% die meisten Direktinvestitionen auf (vgl. Tab.5). Bis 1997 veränderte sich dann aber die Gewichtung der Herkunftsländer, so dass zwar nach wie vor die meisten Direktinvestitionen (56,7%) aus den NIEs stammen, allerdings hat sich die Bedeutung Hongkongs stark auf 41,1% reduziert. Dagegen hat Japan mit 8,4% der Direktinvestitionen deutlich zugenommen.

Tabelle 5: Struktur der wichtigsten Herkunftsländer ausländischer Direktinvestitionen
(ausgewählte Länder und Regionen, Anteile in Prozent)

Herkunftsland/Region	1979-93	1997
Asiatische NIEs insges.	85,2	56,7
Hongkong	72,7	41,1
Taiwan	9,3	6,4
Singapur	2,3	4,9
Südkorea	0,9	4,3
Japan	3,6	8,4
USA	5,7	6,6

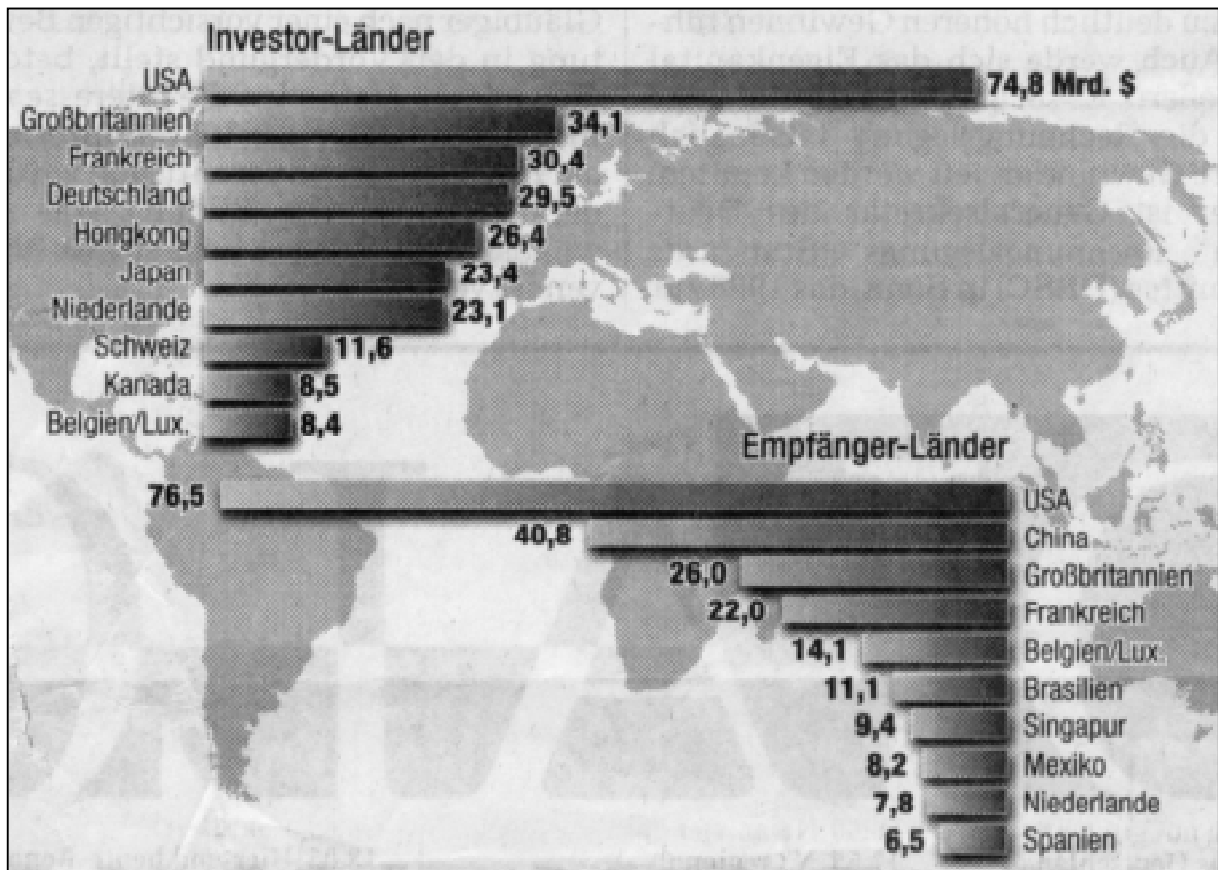
Anmerkung: Die Angaben beziehen sich auf realisierte Direktinvestitionen.

Quelle: BOSSE/SCHÜLLER 1998, S.1323

Anhand der nächsten Abbildung wird ersichtlich, wie der chinesische Markt an weltweiter Bedeutung gewinnt und schon heute und besonders in der Zukunft zu einem der stärksten und größten Wirtschaftsplätze der Erde aufsteigen wird.

³³⁶ Vgl. Deng 1996, S.21.

Abbildung 19: Internationale Investoren

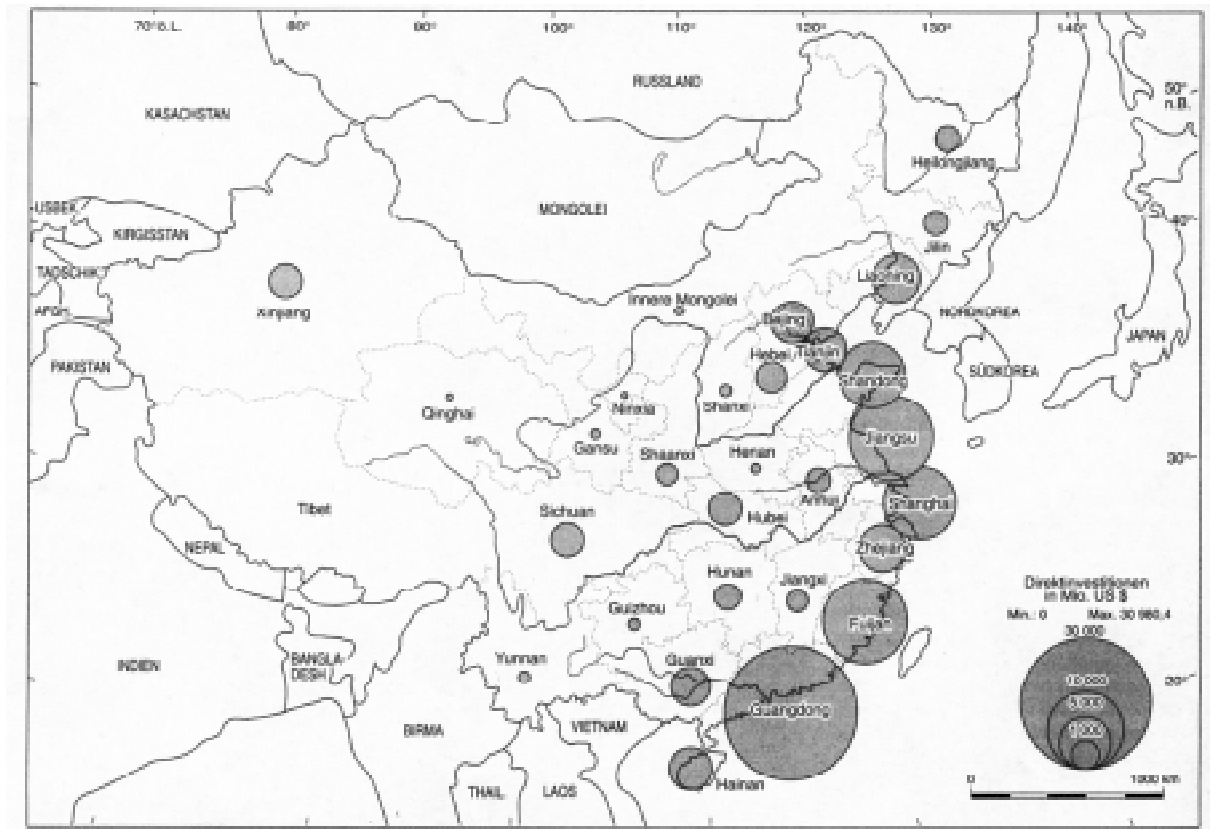


Quelle: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 19. Januar 1999, S.19

Nach den USA gehen die meisten ausländischen Direktinvestitionen in die VR China. Ausländische Direktinvestitionen besitzen gerade für Entwicklungsländer eine besondere Bedeutung, da durch sie nicht nur Investitionskapital ins Land gelangt, sondern auch Humankapital in Form von Wissen, Managementfähigkeiten sowie allgemeinen und speziellen Wirtschaftskennnissen. Diese zusätzlichen Inputfaktoren sind für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum unverzichtbar. Dadurch ergeben sich positive „Spillover-Effekte“ für inländische Unternehmen.³³⁷ Die meisten Auslandsinvestitionen gehen bislang noch immer in die Küstenprovinzen wie die nachstehende Abbildung zeigt.

³³⁷ Vgl. Bosse/Schüller 1998, S.1324.

Abbildung 20: Realisierte ausländische Direktinvestitionen in der VR China
1992 bis 1995 nach Provinzen (in Mio. US\$)



Quelle: GIESE/ZENG 1997, S.714

Insgesamt 86,6% der zwischen 1992 und 1995 getätigten Direktinvestitionen werden in der Küstenregion angelegt. Die bedeutendsten Regionen sind die Provinzen Guangdong (28,1%), Jiangsu (12%) und Fujian (10,9%). In die landesinneren Regionen entfallen lediglich 13,4%.³³⁸

Ursächlich für den starken Zuwachs an ausländischen Direktinvestitionen in China sind die niedrigen Lohnkosten und die Öffnungspolitik, mit der Peking seit 1978 gezielt Investoren anlockt. Seit Einleitung der Wirtschaftsreformen 1978 wurden chinesische Regionen und Städte für ausländische Investoren geöffnet und mit günstigen Rahmenbedingungen und Steuererleichterungen versehen. Als diese Öffnungspolitik 1992 offiziell beschleunigt und bekräftigt wurde, setzte ein zweiter Investitionsschub ein.³³⁹

³³⁸ Vgl. Giese/Zeng 1997, S.715.

³³⁹ Vgl. Bosse/Schüller 1998, S.1326f.; dazu auch China aktuell 1999c, S.789

Ende 1991 existierten schon 37215 vom Ausland finanzierte Unternehmen in der VR China, die Waren in der Höhe von 12,05 Mrd. Dollar exportierten.³⁴⁰ Bis Ende 1995 investierten Unternehmen aus 160 Ländern in den Aufbau von Betrieben in China, und die Anzahl der Projekte mit ausländischen Investitionen stieg auf über 259000 an. Das genutzte ausländische Kapital betrug dabei über 160 Mrd. Dollar, womit die VR China zu den Entwicklungsländern mit der größten Zahl ausländischer Investitionen gehört.³⁴¹

Um noch mehr ausländische Investitionen anzuziehen wurden im September 1999 neue Investitionsanreize proklamiert. Dabei handelt es sich um folgende Maßnahmen:

- Importzoll- und Steuerbefreiung für eingeführte Ausrüstungen und Ersatzteile, mit denen technologische Innovationen durchgeführt werden können.
- Rückerstattung der Mehrwertsteuer, wenn lokal hergestellte Ausrüstungen gekauft werden.
- Geschäftssteuerbefreiung, wenn Unternehmen Technologien nach China einführen.
- Körperschaftssteuerbefreiung, wenn neueste Technologie transferiert wird.
- Reduzierung der Körperschaftssteuer auf Forschungs- und Entwicklungsausgaben, sofern die Ausgaben 10% höher sind als im Vorjahr.
- Auslandsunternehmen können neben B-Aktien nun auch A-Aktien emittieren.
- Auslandsunternehmen können bei Krediten in China auf inländische Vermögenswerte als Garantien zurückgreifen.³⁴²

³⁴⁰ Vgl. Overholt 1994, S.16.

³⁴¹ Vgl. Li 1996, S.16.

³⁴² Vgl. China aktuell 1999d, S.908f.

Die Wachstumsimpulse im Industriesektor gingen 1996 vor allem von der nichtstaatlichen Industrie aus. Der Anteil der staatlichen Wirtschaft und Industrie nimmt von Jahr zu Jahr stetig ab. Im Gegenzug bilden sich ein Kapitalmarkt in Verbindung mit Interbank- und Devisenmarkt, Börsen und Rohstoff- sowie auch Immobilienmärkte heraus.³⁴³

Die Staatsindustrie sieht sich weiterhin schwerwiegenden Problemen wie Kapitalknappheit, Dreiecksverschuldung und geringer Effizienz gegenüber.³⁴⁴ Die Umgestaltung der staatseigenen Unternehmen in profitable marktorientierte Unternehmen gestaltet sich sehr schwierig und erfordert hohe Subventionen. Die Staatsunternehmen sind in ihren Kompetenzen und Selbstbestimmungsrechten aber schon wesentlich reformiert und gestärkt worden. Dies bezieht sich vor allem auf vier Bereiche:

1. Den Umfang der staatlichen Planung. Gerade in der Industrie ist der Umfang an staatlicher Planung bezüglich der industriellen Produktion zwischen 1978 und 1993 von 80% auf 6,5% zurückgegangen.

2. Die Produktpreisbildung der Unternehmen. Während der Reformphase wurde die Preisbildung der unternehmenseigenen Produkte immer weiter liberalisiert. So werden vornehmlich nur noch Salz und die meisten Arzneimittel zu staatlich regulierten Festpreisen verkauft. Bei anderen bestimmten Gütern wie Wolle und Rohzucker bestehen weiterhin sogenannte Leitpreise, wodurch die Unternehmen innerhalb fester Grenzen ihre Preise für diese Güter selbst bestimmen können. Ansonsten sind die Unternehmen in ihrer Preisgestaltung staatlich unabhängig.

3. Möglichkeiten der Versorgung von Inputgütern/Produktionsmitteln. Auch im Bereich der Materialversorgung wurden die Entscheidungs- und Handlungsspielräume der

³⁴³ An dieser Stelle sei angemerkt, dass mit dem Beschluss des XIV. Parteitages 1993, Dengs Vorschlag der Einführung einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ zu folgen, die Privatisierungspolitik offiziell abgesegnet wurde. Man muss aber beachten, dass es sich hierbei nicht um eine liberale, westliche Marktwirtschaft handelt, sondern um eine Marktwirtschaft etatistischen Typs, d.h. eine Wirtschaftsliberalisierung mit einem autoritären System. Das Attribut „sozialistisch“ deutet im Grunde nur auf den absoluten Führungsanspruch der Partei hin. Vgl. Heberer 1994, S.93.; Hebel/Schucher 1993, S.28. Zur Diskussion ob die soziale Marktwirtschaft als Modell für China geeignet sei, vgl. auch den Beitrag von M. Taube 1998, S.123-148.

³⁴⁴ Vgl. Schüller 1997a, S.340.

Staatsunternehmen erweitert. So sank die Zahl der staatlich organisierten Inputgüter von 837 (1980) auf 61 (1993). Heute werden schon etwa 90% der industriellen Produktionsmittel über den Markt beschafft.

4. Die Beschäftigungspolitik. Bezüglich der Beschäftigungspolitik innerhalb der Staatsunternehmen muss zwischen Leitungspersonal und einfachen Arbeitskräften unterschieden werden. Denn während Führungspersonal meistens von den Managern eingestellt oder entlassen wird, sind den Konzernchefs bei den einfachen Arbeitskräften häufig die Hände gebunden. Dies ist vor allem in der Immobilität der Arbeitskräfte aufgrund ihrer engen Bindung mit der jeweiligen Danwei begründet. Ferner tragen der bis heute unzureichend entwickelte Arbeitsmarkt, sowie das Fehlen eines unternehmensunabhängigen Sozialversicherungssystems, zu dieser Situation bei. Im Bereich des Führungspersonals staatlicher Unternehmen muss beachtet werden, dass die wichtigsten Ämter und Positionen selbst heute noch oft von Parteifunktionären besetzt werden, auch wenn nach und nach fachlich qualifizierte Manager in führende Positionen nachrücken. Teilweise wird auch durch offizielle Ausschreibungen und Bewerbungen nach qualifizierten Fachleuten gesucht.³⁴⁵

Trotz dieser ersten Reformschritte sind die meisten Staatsunternehmen marode, veraltet, unprofitabel und kosten den Staat jährlich viel Geld und beeinträchtigen so die weitere wirtschaftliche Entwicklung. Experten machen für die hohen Verluste der Staatsunternehmen besonders das extensive Wirtschaftswachstum verantwortlich, da es dadurch zu einer Ressourcenverknappung komme und somit die Inputpreise steigen. Die meisten Staatsunternehmen sind grundstoffzeugende Betriebe, wodurch sich die Situation noch zusehends verschärft, da gerade im Bereich der Grundstoffproduktion die Absatzpreise wegen der staatlichen Regulierungsmaßnahmen meist weit unter den Marktpreisen liegen, so dass die steigenden Inputpreise nicht durch den Verkaufspreis ausgeglichen werden können. Hinzu kommt, dass die Löhne der Beschäftigten trotz der sinkenden Gewinne auch in den vergangenen Jahren immer weiter anstiegen. Ebenso wird für die geringe Effizienz der Staatsunternehmen die fehlende Trennung von Eigentums- und Bewirtschaftungsrechten gesehen, mit der Folge, dass Unternehmen für

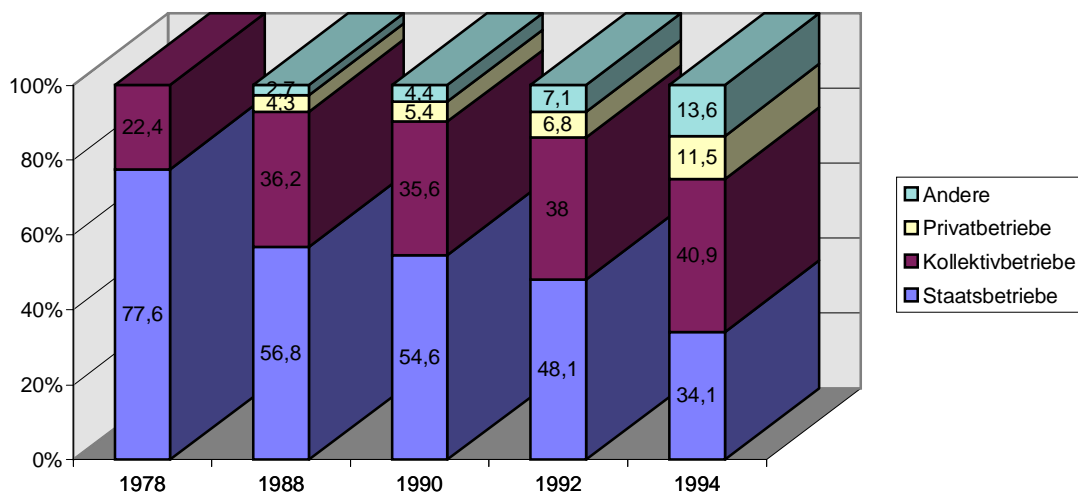
³⁴⁵ Vgl. Bohnet et al. 1994, S.25ff.

Verluste kaum verantwortlich gemacht werden können. Daraus ergibt sich zudem, dass die Unternehmensführung nur wenig Interesse an Effizienzsteigerungen hat. Ein weiteres Problem der Staatsunternehmen sind die sehr hohen steuerlichen Belastungen und sozialen Abgaben. Insbesondere die Ausgaben für Renten- und Krankenversicherung der Beschäftigten stellen für die Staatsunternehmen enorme Kosten dar.³⁴⁶

Die negative Entwicklung der Staatsbetriebe im Vergleich zu Kollektiv- und Privatbetrieben wird besonders aus Abbildung 21 ersichtlich.

Abbildung 21: Der Niedergang der Staatsbetriebe

(proz. Anteil am industriellen Bruttoproduktionswert)



Quelle: HEILMANN 1996, S.93

Der Anteil der Staatsbetriebe an der gesamten Industrieproduktion in der Volksrepublik ist im Verhältnis zur städtischen und ländlichen Kollektivwirtschaft und zur Privatwirtschaft seit 1978 kontinuierlich gesunken. Etwa die Hälfte aller Staatsbetriebe ist unter marktwirtschaftlichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig.³⁴⁷

Nach seriösen Schätzungen arbeiten etwa 70% der Staatsbetriebe mit Verlust und bei über einem Drittel sind die Verbindlichkeiten höher als die Aktiva, d.h. sie sind faktisch bankrott. Der Sektor der Staatsbetriebe stellt etwa 40% der industriellen Produktion,

³⁴⁶ Vgl. Bohnet et al. 1994, S.126ff.; Giese/Zeng 1997, S.710.; Thielbeer 1999, S.18.

³⁴⁷ Vgl. Heilmann 1996, S.94.; dazu auch Taube 1998, S.132f.

verschlingt aber auch 74% der gesamten Investitionsmittel.³⁴⁸ Zudem stellte die staatliche Kommission für wirtschaftliche Restrukturierung fest, dass von den 148 Mio. Beschäftigten in Staatsunternehmen allein 54 Mio. (mehr als ein Drittel!) überflüssig seien.³⁴⁹ Die nachstehende Tabelle verdeutlicht die defizitäre Situation der staatseigenen Unternehmen.

Tabelle 6: Verluste staatseigener Unternehmen

Jahr	Verluste in Mrd. Yuan	Proz. Veränderung zum Vorjahr
1994	48,3	+6,6
1995	63,9	+32,3
1996	79,1	+23,8
1997	83,1	+5,1
1998	102,3	+23,1

Quelle: SCHÜLLER 1999, S.154

Wie anhand der Tabelle zu erkennen ist, wachsen die Milliardenverluste der staatseigenen Unternehmen von Jahr zu Jahr weiter stark an. Dieser desolaten Situation ist sich die chinesische Regierung durchaus bewusst und hat deshalb die Reform der Staatsbetriebe zum Topthema des Parteikongresses im September 1997 gemacht.³⁵⁰ Staats- und Parteichef Jiang Zemin kündigte auf dem Parteikongress die Umwandlung der Staatsbetriebe in Aktiengesellschaften³⁵¹ an, wobei er wiederum betonte, dass politische Reformen nach westlichem Zuschnitt weiterhin abgelehnt werden. Jiang Zemin erteilte einer umfassenden Privatisierung der Staatsbetriebe zwar seinen Segen, beruhigte aber gleichermaßen seine innerparteilichen Gegner, indem er den Staatssektor weiterhin als

³⁴⁸ Vgl. Lahnstein 1998, S.39.

³⁴⁹ Vgl. Sturm 1997, S.27.

³⁵⁰ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 21. August 1997, S.25.; Feldmann/Opper 1998, S.396. Hierbei bleibt aber festzuhalten, dass schon im Dezember 1986 der Staatsrat weiterführende Reformen für die Staatsunternehmen festsetzte. So wurde schon damals beschlossen, staatliche Kleinbetriebe und unrentable Mittelbetriebe an andere Unternehmen oder private Wirtschaftssubjekte zu verpachten. Desweiteren wurde das sogenannte Vertragsgebundene Verantwortungssystem (VVS) eingeführt und beschlossen die seit 1985 begonnenen Experimente bezüglich der Umwandlung in Aktiengesellschaften verstärkt fortzusetzen. Vgl. dazu die sehr instruktive Studie von Bohnet et al. 1994, S.53-75.

³⁵¹ Zur Umwandlung von Staatsunternehmen in Aktiengesellschaften und den dabei auftretenden Problemen vgl. Bohnet et al. 1994, S.68-71.

die Stütze der Wirtschaft bezeichnete und zudem deutlich heraushob, dass der Staat wie bisher die Schlüsselindustrien kontrollieren werde.³⁵²

Den Willen zur Reform hat die chinesische Führung 1997 bewiesen, indem sie vier der größten petrochemischen Staatsbetriebe Chinas zusammenschloss.³⁵³ Vorreiter der Reformen soll Shanghai sein, wobei dafür in den nächsten drei Jahren 600000 Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren werden. Nach Aussage von Huang Qifan, Vize-Generalsekretär von Shanghais KP, sollen „Unternehmen schwimmen oder sinken“.³⁵⁴

Während einer Inspektionsreise Jiang Zemin im Mai 1999 in der zentralchinesischen Provinz Hubei betonte er die Bedeutung der Reform von Staatsbetrieben und äußerte sich in diesem Zusammenhang wie folgt:

„Wir müssen unser Denken befreien, die Wahrheit in den Tatsachen suchen und fortfahren, kühne Experimente, die für die Förderung des Wachstums der Produktivkräfte der sozialistischen Gesellschaft günstig sein werden, auszuführen, um so die umfassende Stärke der sozialistischen Staates zu verbessern und den Lebensstandard aller chinesischen Bürger zu heben.“³⁵⁵

Mit der Umschreibung „kühne Experimente“ meinte Jiang Zemin die Reform und Umgestaltung der Staatsbetriebe. Dadurch wird sichtbar, dass er diesen Maßnahmen sehr kritisch gegenübersteht und sich durchaus den Gefahren, die sich aus den Reformen für die KP ergeben könnten, bewusst ist.

Auf der vierten Plenarsitzung des 15. Zentralkomitees der KP Chinas im September 1999 wurde die Reform der Staatsbetriebe nochmals als vordringlichste Aufgabe bezeichnet und die Reorganisation der Staatsbetriebe als eine Schicksalsfrage betitelt. Da die Staatsbetriebe vor allem von Regierungssubventionen und anderen politischen und wirtschaftlichen Begünstigungen leben und zudem einen großen Anteil an der chinesischen Wirtschaftskapazität besitzen, kann kaum von einer chinesischen

³⁵² Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 13./14. September 1997, S.1.; Strittmatter 1997b, S.2.; vgl. auch Wolff 1998, S.20ff. und Herrmann-Pillath 1995b, S.153f.

³⁵³ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 21. August 1997, S.25.

³⁵⁴ Vgl. Strittmatter 1997a, S.10. An dieser Stelle sei angemerkt, dass bei Gesprächen mit Chinesen in Peking und Shanghai immer wieder die unausweichliche Notwendigkeit der Reformierung der Staatsunternehmen begrüßt wurde, wobei aber auch die Angst vor persönlicher Arbeitslosigkeit allgegenwärtig war. Die wachsende Arbeitslosigkeit wird von vielen Chinesen als ein Problem für die KP angesehen, deren Machtanspruch durch Massenunruhen leicht ins wanken geraten könne. Trotz sozialer Ängste ist aber das Vertrauen der Chinesen in die KP und deren Arbeit sehr ausgeprägt, so dass sie sich wenig Gedanken um die Zukunft machen.

³⁵⁵ Jiang Zemin zit. nach Beijing Rundschau vom 22. Juni 1999, S.5.

Marktwirtschaft gesprochen werden. Xuewu Gu bezeichnet die chinesische Volkswirtschaft als eine mit „semimarktwirtschaftlicher Natur“³⁵⁶. Damit wird eine Wirtschaft bezeichnet, in der Privatbetriebe und Kollektivbetriebe wesentlich effizienter und marktorientierter arbeiten als insolvente und veraltete Staatsbetriebe.³⁵⁷

Die Ursachen der schlechten und defizitären Ertragslage vieler Staatsunternehmen lassen sich anhand einer chinesischen Umfrage erkennen, die in der nachstehenden Tabelle zusammengefasst ist.

Tabelle 7: Gründe für die schlechte Ertragslage einiger Staatsunternehmen

(Anzahl der Nennungen in Prozent der befragten Personen; Maximal drei Nennungen möglich)

Belastung durch betriebliche Sozialleistungen ist zu hoch	59,6
Unternehmensorganisation ist weniger effizient als bei Unternehmen anderer Eigentumsformen	50,5
übermäßige historisch bedingte Verschuldung	36,4
Management ist defizitär	31,1
Steuerbelastung ist zu hoch	27,6
Eigentumsrechte sind nicht klar abgegrenzt	25,2
eigenverantwortliche Unternehmensführung ist nicht in dem Maße gewährleistet wie bei Unternehmen anderer Eigentumsformen	24,3
Technologie und Maschinenpark sind veraltet	23,4
Personalstruktur ist suboptimal	13,7
Bilanz und Realität stimmen nicht überein	3,5
Sonstige	4,6

Quelle: TAUBE 1998, S.138

Hier zeigt sich, dass vornehmlich die übermäßige Belastung der Unternehmen mit betrieblichen Sozialleistungen als Hauptursache für die schlechte Situation der

³⁵⁶ Gu 2000, S.19.

³⁵⁷ Vgl. ebda., S.19f.

Staatsbetriebe erkannt wird. Auch wenn die erbrachten Sozialleistungen der Staatsbetriebe aus sozialpolitischen Gründen wünschenswert erscheinen, muss in Zukunft ein anderer Weg gefunden werden, diesen Aufgaben gerecht zu werden, da ansonsten die großen Staatsbetriebe unter dieser enormen finanziellen Last zerbrechen müssen.³⁵⁸ Die VR China braucht daher ein neues leistungsfähiges soziales Sicherungsnetz, um die gesamtgesellschaftlichen Umstrukturierungsprozesse sinnvoll und sozialverträglich einleiten zu können.

Mit der Reform und Sanierung der Staatsbetriebe sind erhebliche soziale Probleme verbunden, da überflüssige Arbeiter entlassen werden müssen. Der Staat muss dafür ein geeignetes soziales Netz knüpfen, um die enorme Anzahl von Arbeitslosen aufzufangen.³⁵⁹ An dieser Stelle muss beachtet werden, dass die sozialen Sicherungssysteme in China für die meisten Menschen bisher vor allem auf dem Danwei-System basieren, wozu auch die staatlichen Betriebseinheiten gehören, die ihre Mitarbeiter umfassend betreuen.³⁶⁰ Daher stellt sich mit der Umgestaltung oder Schließung staatlicher Unternehmen ein grundlegendes Problem für die chinesische Regierung, da durch den Wegfall der bisherigen sozialen Struktur durchaus gesellschaftliche Unruhepotentiale entstehen können.

Im Jahr 1997 war noch nicht mit grundlegenden Reformen der Staatsunternehmen zu rechnen, da die chinesische Regierung nach dem Tod Deng Xiaopings und im Jahr der Rückgabe Hongkongs die Gefahr sozialer Instabilitäten und Unruhen sah, die infolge der Schließung einiger Staatsbetriebe und der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit auftreten könnten.³⁶¹ Gegen Ende 1998 war sogar ein Aufschub der zunächst eingeschlagenen Reformen erkennbar, da die Auswirkungen der Asienkrise nicht völlig an China

³⁵⁸ Vgl. Taube 1998, S.138f. dazu auch Gälli/Franzen 1995, S.56f.

³⁵⁹ In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass in China der Begriff „shiyue“ (arbeitslos) durch den Euphemismus „xiagang“ (den Posten verlassen) ersetzt wurde. Die arbeitslosen Chinesen werden in China in umfassende Wiederbeschäftigungspläne integriert, um sie so, meist durch Umschulung, im Dienstleistungssektor unterzubringen. Vgl. Strittmatter 1997a, S.10.

³⁶⁰ Vgl. Herrmann-Pillath 1991, S.595.; Taubmann 1996, S.9.; dazu auch Taube 2000, S.46.

³⁶¹ Vgl. Schüller 1997a, S.339. Die aus der zunehmenden Arbeitslosigkeit resultierenden Unruhepotentiale zeigten sich aber bereits im Januar 1999, als fünfhundert entlassene Arbeiter einer staatlichen Textilfabrik in der zentral-chinesischen Provinz Hunan demonstrierten und eine Autobahn blockierten, um die seit Monaten ausstehenden Lohnzahlungen einzufordern, die ausufernde Korruption anzuprangern und ihren Unmut über die Situation der

vorbeigingen. Seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise in Asien wurde China oft als Insel der Seligen in Mitten zerzauster Nachbarn bezeichnet.³⁶² Allerdings war dies eine Fehleinschätzung, da China über die gleichen Negativfaktoren verfügt wie die bis dato betroffenen Länder Asiens: ausufernde Korruption, bankrotte Banken, eine marode Staatsindustrie, sowie eine aufgeblähte und ineffiziente Bürokratie. Zwar ist Chinas Finanzsystem nicht kollabiert und die Wirtschaft wächst weiter, allerdings ist für China das Umfeld aus dem es den Großteil seines Wachstums zieht, eingebrochen. Nachdem 1997 noch 70% der Investitionen aus Asien kamen, wurden 1998 nur sehr geringe Investitionen aus Asien getätigt.³⁶³ Dadurch wurde das Wachstum gemindert, mit der Folge, dass kleinere Betriebe schließen mussten. Aufgrund dessen wurde es zunächst recht still um die angestrebten Reformen. Kein Wort mehr von der Umwandlung der Staatsbetriebe und der Halbierung des Bürokratieapparates. Der Grund dafür liegt auf der Hand: China fürchtet um die soziale Stabilität, wenn Millionen Menschen ihre Arbeit verlieren. Die Asienkrise hat China zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt erwischt. Deshalb möchte China mit dem Aufschub der Reformen, wenigstens die soziale Stabilität sichern.³⁶⁴ Unter der Berücksichtigung, dass bereits heute mehr als 100 Mio. Chinesen umherwandern, um Arbeit zu finden und zudem der Abbau des gewaltigen Militärapparats weitere Arbeitskräfte freisetzt, werden die zusätzlich noch hinzukommenden Millionen Menschen, die in Folge der Reformierung und Sanierung der Staatsbetriebe ihre Arbeit verlieren, ein enormes Risikopotential für die KP darstellen.³⁶⁵ Eine solche extrem hohe Arbeitslosigkeit, verbunden mit fehlenden sozialen Sicherheitsleistungen, sowie mangelnden Zukunftsperspektiven, führt unmittelbar zu Frustrationen, die sich leicht in politischen Unruhen niederschlagen können.

Wenn hier von Arbeitslosen gesprochen wird, muss beachtet werden, dass vor Beginn der Reformen Arbeit eine der zentralen Ressourcen war, die vom Staat zugeteilt wurde. Dies bedeutete für die Menschen zugleich Sicherheit, aber auch Gängelung und Abhängigkeit. Die Einleitung der Reformen und die damit zusammenhängende

Staatsbetriebe kundzutun. Um eine weitere Eskalation zu unterbinden wurden zahlreiche Sicherheitskräfte eingesetzt. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 19. Januar 1999, S.10.

³⁶² Vgl. Dieter/Higgott 1998, S.45ff.

³⁶³ Vgl. Strittmatter 1998f, S.4.

³⁶⁴ Vgl. ebda., S.4. Eine tiefere Betrachtung zur Reform der chinesischen Staatsbetriebe bieten Feldmann/Opper 1998, S.396-414.

³⁶⁵ Vgl. Lahnstein 1998, S.40.; dazu auch Schucher 1998, S.752.; Taubmann 1996, S.9.

Weichenstellung in Richtung Marktwirtschaft hat eine Neuorientierung bezüglich der Arbeitskräfteallokation notwendig gemacht. So ist allmählich ein Wandel von staatlicher Zuteilung hin zum Aufbau von Arbeitsmärkten erfolgt. Solche Arbeitsmärkte eröffnen den Arbeitskräften neue Chancen und Optionen der Berufs- und Arbeitsplatzwahl und den Betrieben und Unternehmen die freie Auswahl ihrer Mitarbeiter. Arbeitsmärkte gibt es aber bisher nur in sehr begrenztem Maße. Das hängt damit zusammen, dass nach offiziellen Angaben die Arbeitslosenquote bei nur 4,7% (1997) liegen soll. Jedoch wird eine hohe verdeckte Arbeitslosigkeit in der Stadt und besonders auf dem Land angenommen. Diese hohe verdeckte Arbeitslosigkeit wird als Indiz für die Fortdauer der alten institutionellen Regelungen angesehen, die gleichsam das Entstehen neuer Arbeitsmärkte behindert. Die größte Herausforderung für die chinesische Regierung wird die Schaffung von Arbeitsplätzen für etwa 561 Mio. Beschäftigte im Agrarsektor sein, von denen ein großer Teil faktisch ohne Arbeit ist. In ganz China sollen 1997 etwa 145 Mio. (=21%) der 697 Mio. Erwerbspersonen auf der Suche nach einer Beschäftigung sein.³⁶⁶ Nach inoffiziellen Angaben liegt die Arbeitslosigkeit wesentlich höher, so wird sie selbst in wirtschaftlich dynamischen Städten wie z.B. Shanghai mit 20 bis 30% oder in strukturschwachen Gebieten wie in der Provinz Sichuan mit 45 bis 50% angegeben. Die offiziellen Angaben vernachlässigen die sogenannten „Surplus“-Beschäftigten der Staatsbetriebe, die etwa 40 bis 80 Mio. ausmachen, sowie die ländlichen Überschuarbeitskräfte, deren Anzahl auf bis zu 150 Mio. beziffert wird. Ebenso werden die Wander- und Gelegenheitsarbeiter, mit etwa 70 Mio., in den Statistiken nicht aufgeführt.³⁶⁷

Ein weiterer Aspekt, der unmittelbare Bedeutung für die Sanierung der Staatsbetriebe hat, ist die Frage, woher das Kapital zur Sanierung kommen soll. Für eine umfassende und durchgreifende Sanierung des Staatssektors werden etwa 400 bis 450 Mrd. Dollar veranschlagt. Zwar ist die interne Sparquote hoch und die vorhandenen Kapitalien

³⁶⁶ Vgl. Hebel/Schucher 1993, S.31f.; China aktuell 1999d, S.911.; Berliner Bank 1998, S.29.

³⁶⁷ Vgl. Wolff 1998, S.7.

werden auf 400 Mrd. Dollar geschätzt, allerdings werden diese Gelder auch für andere nötige Zwecke, wie z.B. den Auf- und Ausbau der Infrastruktur benötigt. Außerdem beläuft sich die internationale Verschuldung Chinas inzwischen auf 125 Mrd. Dollar, so dass der Schuldendienst zusätzlich erhebliche Beträge verschlingt. Eine weitere große Verschuldung im Ausland würde kaum gelingen und ferner durch den Umstand erschwert, dass die chinesische Währung nicht konvertibel ist. Desweiteren kommen die eigenen chinesischen Großbanken als Kapitalgeber nicht in Frage, da der Bankensektor selbst rekapitalisiert werden muss, bevor man an die Sanierung der industriellen Staatsbetriebe denken kann.³⁶⁸

Anhand der Ausführungen zeigt sich, dass die Reform der Staatsbetriebe zwar wünschenswert und notwendig ist, aber verschiedene Faktoren diesen Prozess enorm erschweren und letztlich vielleicht scheitern lassen. Die Zukunft wird zeigen, ob es der chinesischen Parteiführung gelingen wird, ihre Vorhaben und den Willen zur Reform durchzusetzen, ohne das Land in ernstere Probleme zu führen.

³⁶⁸ Vgl. Lahnstein 1998, S.39f.

6.2.3.2 China, eine künftige Weltwirtschaftsmacht?

Im heutigen China stehen traditionelle und moderne Industriebranchen nebeneinander: Nahrungsmittelindustrie, Textilindustrie, Porzellanindustrie, Uhrenindustrie, Nähmaschinen- und Fahrradindustrie, Elektro- und Computerindustrie, Baustoffindustrie, Eisen- und Stahlindustrie, Maschinenbauindustrie, Automobilindustrie, Chemische Industrie, Militär- und Nachrichtentechnikindustrie.³⁶⁹

Die chinesische Regierung beschloss in ihren industriepolitischen Richtlinien für die 90er Jahre, besonders die Schlüsselindustrien stärker zu fördern. Allein im neunten Fünfjahresplan (1996-2000) soll ein Gesamtinvestitionsvolumen von 5,1 Mrd. Yuan in die Schlüsselindustrien fließen.³⁷⁰ Zu den Schlüsselindustrien zählen in China die Maschinenbauindustrie, die Elektronikindustrie, die petrochemische Industrie, die Automobilindustrie, die Bauindustrie sowie die Energieindustrie, die allein 25% des Gesamtinvestitionsvolumens erhält.³⁷¹

Mit einem Anteil von 75,5% an der Energieproduktion des Jahres 1995 bleibt die Kohle der wichtigste Energielieferant. China exportiert, als größter Produzent von Stein- und Braunkohle, im Durchschnitt etwa 20 Mio. Tonnen jährlich. Der Kohle kommt in China eine bedeutende Stellung zu, da die meisten Wirtschaftssektoren durch eine hohe Abhängigkeit von Kohle gekennzeichnet sind. Die Rohkohleerzeugung stieg 1996 um 4,5% auf 1,38 Mrd. Tonnen, sank aber seitdem etwas ab, so dass 1998 nur 1,25 Mrd. Tonnen erzeugt werden konnten.³⁷²

Im Zusammenhang mit der Kohleindustrie steht in China das Problem der Umweltbelastung. Bisher kümmerte sich China wenig um die Vermeidung oder Reduzierung der Schadstoffemissionen. Erst seit dem Umweltgipfel 1992 in Rio de Janeiro hat China Bereitschaft erkennen lassen, sich dem Umweltschutz gerade im eigenen Land anzunehmen. Die aus Luftverschmutzungen resultierenden Atemwegserkrankungen sind mittlerweile zur häufigsten Todesursache in China geworden.³⁷³

³⁶⁹ Vgl. Böhn 1987, S.200ff. Dabei handelt es sich nur um eine Auswahl einiger Industriezweige Chinas!

³⁷⁰ Vgl. China aktuell 1996b, S.754.

³⁷¹ Vgl. China aktuell 1994, S.573.; dazu auch China aktuell 1993b, S.562f.

³⁷² Vgl. Schüller 1997a, S.341.; Schüller 1999, S.155.

³⁷³ Vgl. Schüller 1997b, S.563ff.

Die Weltbank hat in einem Umweltbericht aus dem Jahr 1997 drei Hauptursachen für die verheerende Luftverschmutzung in China ausgemacht: kohlegefeuerte Industrieöfen, Kohleheizungen in Privatwohnungen und ein rasch wachsender Autoverkehr.³⁷⁴

Nach der Kohle stellt die Erdölproduktion mit 16,7% den zweitgrößten Anteil an der Energieversorgung dar. Die bedeutendsten Erdölfelder liegen in Nordchina wie Daqing (1996: 56 Mio. t), Shengli (29 Mio. t) und Liaohe (15 Mio. t). Im Jahr 1996 stieg die Erdölfördermenge um 5,3% auf 158 Mio. Tonnen und erreichte 1998 ein Volumen von 161 Mio. Tonnen.³⁷⁵ Große Erdölpotentiale werden auch im Tarim-Becken vermutet, die allerdings noch nicht gänzlich erschlossen sind. Nach chinesischen Angaben werden die Erdölreserven auf 98 Mrd. Tonnen geschätzt.³⁷⁶

Neben der Erweiterung der Erdölproduktion soll auch die Erdgasproduktion vergrößert werden. So will China bis zum Jahre 2005 den Erdgasoutput auf 30 Mrd. cbm verdoppeln. Auch ein Ausbau der Atomkraftenergie ist vorgesehen, denn China möchte seine bisherigen zwei Atomkraftwerke um weitere vier ergänzen.³⁷⁷

Einen besonderen Erfolg erlebte die chinesische Wirtschaft 1996, indem es ihr gelang die Stahlproduktion auf über 100 Mio. Tonnen zu bringen, womit China auf Platz eins der Stahlproduzenten rückte. Dadurch ist China nun in der Lage, 88% des Eigenbedarfs an Stahl zu decken und große Mengen Stahl zu exportieren.³⁷⁸ Mit einem Outputvolumen von 114 Mio. Tonnen im Jahr 1998 bleibt China weiterhin größter Stahlproduzent der Welt.³⁷⁹ Die nachstehende Tabelle gibt Auskunft über die Plazierungen der wichtigsten industriellen und agrarischen Erzeugnisse in der Welt.

³⁷⁴ Vgl. Strittmatter 1997d, S.14.

³⁷⁵ Vgl. Schüller 1997a, S.341.; Schüller 1999, S.155.

³⁷⁶ Vgl. Schüller 1997a, S.341.

³⁷⁷ Vgl. ebda., S.341. dazu auch Rashid 1998, S.29ff.

³⁷⁸ Vgl. Li 1997, S.26.

³⁷⁹ Vgl. China aktuell 1999a, S.20.

Tabelle 8: Plazierungen der chinesischen Produktion von wichtigen industriellen Erzeugnissen und Agrarprodukten in der Welt

Produkt	Rang		
	1950	1978	1993
Stahl	26	5	3
Kohle	9	3	1
Rohöl	27	8	5
Strom	25	7	3
Zement	8	4	1
Baumwolltuch	3	1	1
Getreide	2	2	1
Baumwolle	4	3	1
Rapssamen	2	2	1
Fleisch (ohne Geflügel)	3	3	1

Quelle: CHINA AKTUELL 1995b, S.133

Anhand der Tabelle offenbart sich die enorme wirtschaftliche Entwicklung Chinas. Allerdings ist anzumerken, dass hinter den wirtschaftlichen Erfolgen die Infrastruktur doch sehr hinterher hinkt. Denn außerhalb der Industrie- und Ballungszentren ist der Rest des Landes nur schlecht erschlossen. Integrierte Verkehrsprojekte fehlen bislang.

Von großer Bedeutung wird in den nächsten Jahrzehnten auch die wirtschaftliche Kraft des sogenannten „Greater China“³⁸⁰ sein. Der Begriff des „Greater China“ umschreibt den großchinesischen Wirtschaftsraum, bestehend aus der VR China, Hongkong und Taiwan.³⁸¹ Diese gewaltige Wirtschaftsmacht wird in Zukunft eine mächtige Konkurrenz

³⁸⁰ Die VR China verwendet den Begriff des „Greater China“ offiziell nicht, weil die Parteiführung bemüht ist Ängste im asiatischen Raum vor einer „Festung Greater China“ zu zerstreuen! Vgl. dazu Herrmann-Pillath 1993, S.3.

³⁸¹ Macao wird an dieser Stelle nicht zum Greater China gezählt, da es bis 1999 noch unter portugiesischer Verwaltung stand und aufgrund seiner geringeren Größe und Wirtschaftskraft. Richard Louis Edmonds hebt aber die Bedeutung Macaos innerhalb des Greater Chinas instruktiv hervor. Vgl. Edmonds 1995, S.226-254.

für die europäischen, amerikanischen und japanischen Märkte werden. Allein die VR China, Hongkong und Taiwan befinden sich schon heute unter den vierzehn größten Handelsmächten der Welt. Im Jahr 1994 verfügten sie zusammengenommen bereits über ein Bruttoinlandsprodukt von etwa 900 Mrd. Dollar.³⁸² Zwischen 1991 und 1997 expandierte die Wirtschaft der VR China um durchschnittlich 11%, während die Wirtschaft in Taiwan und Hongkong um durchschnittlich 6 bzw. 5% wuchs.³⁸³ Unter rein wirtschaftlichen Aspekten betrachtet, wird dieses „Greater China“ in den folgenden Jahren zur absoluten Weltwirtschaftsmacht aufsteigen. Dies wird auch anhand der nächsten Tabelle verdeutlicht, die alle drei chinesischen Ökonomien in ihren Grunddaten vergleicht:

Tabelle 9: Der großchinesische Wirtschaftsraum (1997)

	VR China	Hongkong	Taiwan
Fläche (in km ²)	9.572.384	1.084	36.179
Bevölkerung (Mio.)	1247,3	6,5	21,7
BIP (Mrd. US\$)	902,0	171,5	283,3
BIP pro Kopf (US\$)	723	26776	13060
Exporte (Mrd. US\$)	182,8	186,6	122,0
Importe (Mrd. US\$)	142,1	207,1	114,4

Quelle: eigene Darstellung nach BERLINER BANK 1998, S.7ff., S.31, S.53, S.79 und LIU 2000, S.79/27

Mit einem Bruttoinlandsprodukt von 283,3 Mrd. Dollar produzierte Taiwan im Jahr 1997 fast ein Drittel der Wirtschaftsleistung der VR China von 902,0 Mrd. Dollar. Hongkong kam 1997 immerhin auf 171,5 Mrd. Dollar. Mit einem BIP pro Kopf von 26.776 Dollar ist Hongkong wesentlich produktiver als Taiwan mit 13.060 Dollar. Die VR China besitzt 1997 lediglich ein BIP pro Kopf von 723 Dollar.

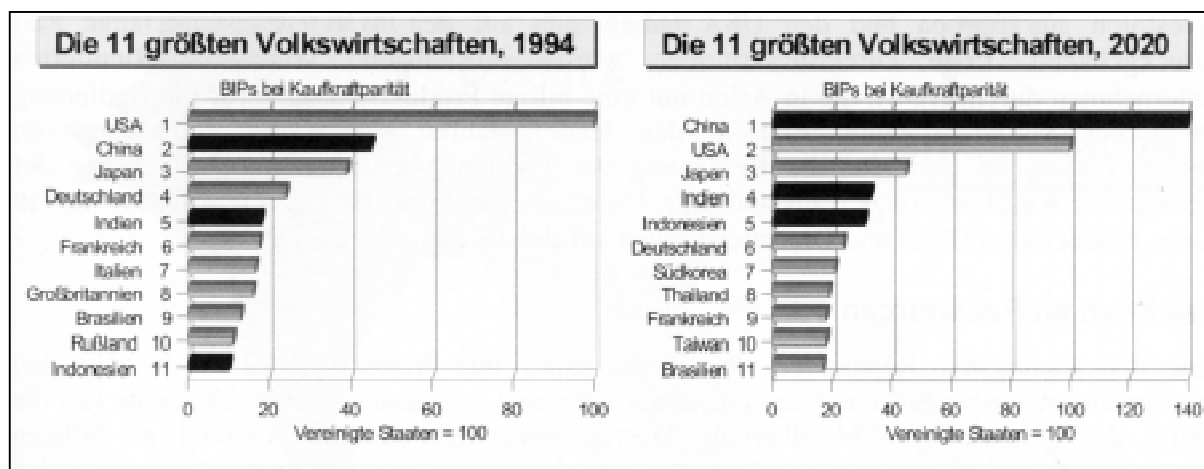
Auch unabhängig von einer Greater-China-Betrachtung ergaben Prognosen, dass China bis spätestens zum Jahr 2050 wirtschaftlich weltweit führend, sowie größter Ex- und

³⁸² Vgl. Heilmann 1996, S.117.

Importeur und einer der Hauptproduzenten und Verbraucher der weltweit erzeugten Güter und Dienstleistungen sein wird.³⁸⁴

Dass die Volksrepublik China heute schon zu den größten Volkswirtschaften der Welt gehört und in Zukunft die größte Volkswirtschaft der Welt sein könnte, verdeutlicht folgende Abbildung.

Abbildung 22: Die größten Volkswirtschaften 1994/2020



Quelle: GEISSBAUER/SIEMSEN 1996, S.9

Nach dieser Studie der Weltbank wird die dynamische Entwicklung Chinas, Indiens und Indonesiens in den kommenden Jahrzehnten anhalten. So wird prognostiziert, dass China schon bis zum Jahr 2020 die größte Volkswirtschaft der Welt darstellen wird und damit die USA von Platz 1 verdrängt.

³⁸³ Vgl. Berliner Bank 1998, S.7.

³⁸⁴ Vgl. Weggel 1997, S.232.

Anhand der Ausführungen und Abbildungen wird ersichtlich, dass China sich zumindest wirtschaftlich im Aufbruch befindet, wenn auch nicht (oder noch nicht) politisch. In diesem Zusammenhang steht auch die Äußerung des früheren deutschen Außenministers Hans-Dietrich Genscher, der forderte, China in die Konsultationen der führenden Wirtschaftsnationen (G7) einzubeziehen und mit Russland zusammen daraus eine G9 zu machen. Genscher betonte, dass China auf dem Weg zu einer der bedeutendsten Wirtschaftsmächte der Welt sei, und nicht ausgeschlossen werden dürfe, wenn es um die Verständigung über globale wirtschaftliche Rahmenbedingungen gehe. Die G7 seien erstarrt und zu bürokratisch und spiegelten nicht die Welt von heute wieder, solange China nicht dabei sei.³⁸⁵

Abschließend sei angemerkt, dass die alte Parole Maos *Die Landwirtschaft als Grundlage, die Industrie als führender Faktor*³⁸⁶ für die heutige chinesische Wirtschaftspolitik aktueller denn je erscheint, da für die künftige wirtschaftliche Entwicklung Chinas die Landwirtschaft ein bedeutender Zulieferer für die Industrie bleiben wird und immer noch für die meisten Chinesen die Existenz- und Lebensgrundlage bildet.

³⁸⁵ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 26. Januar 1999, S.2.

³⁸⁶ Vgl. Böhn 1987, S.194.

6.2.4 Traditionelle Grundlagen Chinas

Traditionen besitzen nach wie vor eine grundlegende Bedeutung für die Chinesen. Traditionelle Denk-, Verhaltensweisen und Gesellschaftsstrukturen lassen sich auf allen Ebenen erkennen und beeinflussen bis heute Entwicklungen und Entscheidungen in China. Die chinesischen Traditionen gründen aus der eigenen Kultur, die auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurückblicken kann.

Aufgrund des ausgeprägten Geschichts- und Kulturverständnisses ergibt sich das *traditionelle Selbstverständnis* und *Weltbild* der Chinesen. Dies basiert auf der Überzeugung der kulturellen Überlegenheit gegenüber allen Nachbarn und Fremden. China betrachtete sich selber als die einzig wahre und höchste Zivilisation, repräsentiert durch den Kaiser, den „Sohn des Himmels“. Der Kaiser war Herrscher über das „was unter dem Himmel“ ist und stellte in allen Bereichen die höchste Autorität dar:

„At the apex of the Chinese world was the Son of Heaven, who eventually became in theory omniscient, functioning as military leader, administrator, judge, high priest, philosophical sage, arbiter of taste, and patron of arts and letters, all in one. In performing his multiple roles he was more than human.“³⁸⁷

Zentrum seiner Macht und Quelle aller Zivilisation war das „Reich der Mitte“.³⁸⁸ Ein weltbekanntes Relikt dieser Zeit ist die chinesische Mauer, die in erster Linie zum Schutz vor Angriffen und Gefahren diente. Das kaiserliche China betrachtete sich als vollkommenen Staat, der alles Fremde als gefährlich ansah. Man darf die chinesische Mauer aber nicht nur als Mittel zum Schutz verstehen, sondern muss sie auch als ein typisches Zeichen chinesischen Zusammengehörigkeitsgefühls betrachten.

³⁸⁷ Fairbank 1968, S.6.

³⁸⁸ Ursprünglich betrachtete sich China noch nicht als Zentrum oder Mittelpunkt der Welt. Zunächst war die Mitte lediglich auf die Religion und das Siedlungsgebiet bezogen. Besonders die Definition der umliegenden Fremdvölker war bestimmend für die Mitte des Reiches. Das „Reich der Mitte“ war umgeben von Barbaren bis hin zu den Weltrandvölkern. Die Chinesen vertraten die Überzeugung, dass je weiter die Barbaren von der Mitte des Reiches entfernt lebten, um so weniger konnten sie das „vollendete Menschtum“ erlangen, was eben nur in der Mitte des Reiches erblühen könne. Vgl. Bauer 1980, S.9. Während aus heutiger Sicht der traditionelle Anspruch als „Reich der Mitte“ Zentrum der Weltgeschichte und Weltkultur zu sein doch recht fraglich bleibt, ist China in anderer Hinsicht dennoch ein „Reich der Mitte“ geblieben. Allein schon seine geographisch-strategische Lage im Zentrum zwischen Russland und Indien im Westen, Indochina und dem übrigen Ostasien im Süden sowie Japan und Korea im Nordosten, rechtfertigen diese Bezeichnung. Vgl. Kindermann 1988, S.179.

Der chinesische Kaiser leitete aus der kulturell-zivilisatorischen Überlegenheit seines Herrschaftsbereiches einen Weltherrschaftsanspruch ab, und sah sich dazu ermächtigt, das Verhältnis aller fremden Staaten zu China souverän zu ordnen.³⁸⁹ Das chinesische Weltbild war lange geprägt durch eine hierarchische Ordnung ohne jeglichen Egalitismus. Es gab nur Überordnung oder Unterordnung, sowohl innerhalb Chinas als auch in außenpolitischen Vorstellungen.³⁹⁰ J. K. Fairbank drückt diese Hierarchisierung wie folgt aus:

„From the first, the Chinese world was hierarchic and anti-egalitarian. Its people were organized in status levels according to sex, kinship, and social function. Men were superior to women, elders to juniors, and the literate few to the illiterate mass.“³⁹¹

Diese Hierarchisierung spiegelt sich auch in der Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft wieder, da es sich dabei bis heute um ein Vater-Sohn-Verhältnis handelt. Von grundlegender Bedeutung ist dabei das sog. „mingfen“ (=bezeichnungsgerechtes Rollenspiel), was bedeutet, dass sich nur Vater nennen darf, wer die väterliche Rolle wie sie von der Tradition definiert wurde, auch wirklich erfüllt und lebt. In China war seit jeher die staatliche Macht stets in einer einzelnen Person, einer Art „Supervater“ manifestiert. In den letzten Jahrzehnten waren dies Tschiang Kaischeck, Mao Zedong und Deng Xiaoping.³⁹² Deng Xiaoping stilisierte, trotz wechselnder Koalitionen und seiner oftmals schwer nachvollziehbaren Politik, zu einem „weisen Vater“ des chinesischen Volkes, der in jeder Situation das Beste für China durchzusetzen vermochte.³⁹³

³⁸⁹ Vgl. dazu Bauer 1980, S.7ff.

³⁹⁰ Vgl. Fairbank 1968, S.5. An dieser Stelle wird angemerkt, dass China aufgrund seiner Vorstellung von Überlegenheit und Übergeordnetheit, bis Mitte des 19. Jahrhunderts nur wenige und einseitige Beziehungen zur Außenwelt zuließ. Zwischenstaatliche Beziehungen und Außenpolitik wie wir es heute definieren, war den Chinesen damals völlig fremd. Für die Beziehungen zu benachbarten Staaten und Völkern, war bis 1911 ein „Ritenministerium“ zuständig, dessen Aufgabe vor allem in der Regelung der „Tributbeziehungen“ zu anderen Ländern und Völkern bestand. Chinas Beziehungen zu „nichtchinesischen“ Völkern basierte auf dem sog. „Tributsystem“. Dieses Tributsystem stellte für die Chinesen ein taugliches Mittel zur Kontrolle und Erziehung umliegender Völker dar. Als Gegenleistung für das dargebrachte Tribut sorgte China für Ordnung innerhalb der Völkerfamilie, indem es militärischen Schutz gewährte und bemüht war eine Erziehungsfunktion zu übernehmen. Vgl. Bauer 1980, S.25ff.; Fairbank 1968, S.65ff.; Weggel 1979, S.17ff.; Weigelin 1990, S.238ff.

³⁹¹ Fairbank 1968, S.5.

³⁹² Vgl. Heberer/Weigelin 1990, S.229.

³⁹³ Vgl. Weigelin-Schwiedrzik 1993, S.16.

Das traditionelle Staatsverständnis an dessen Spitze ein sogenannter Supervater steht, findet sich in dem seit langem diskutierten Konzept des *Neo-Autoritarismus* wieder.³⁹⁴ Das Konzept des Neo-Autoritarismus wird bis heute als geeignete Möglichkeit zur weiteren Entwicklung des Landes angesehen.³⁹⁵ Der verstorbene Deng Xiaoping stand dem Konzept des Neo-Autoritarismus durchaus wohlwollend gegenüber und war der Überzeugung, dass ein starker Mann für die Durchführung von Reformen besser geeignet sei als westliche Demokratie.³⁹⁶ Das Konzept erhielt während des 15. Parteitags neue Aktualität, da es nach dem Tod Deng Xiaopings um die Verteilung der Macht in China ging; also darum, vielleicht einen neuen „Supervater“ zu bestimmen.

Traditionell besitzt die *Familie* eine sehr bedeutende Stellung in China. Die hierarchisch-autoritäre Struktur der Familie prägt bis heute das soziale Verhalten der Chinesen. In China ist nicht die Gesellschaft, sondern der Staat die höhere Einheit über der Familie; dies zeigt sich auch in dem Begriff *guojia* (Staat), was eine Verbindung der Wörter *guo* (Staat) und *jia* (Familie) ist.³⁹⁷ Die Chinesen besitzen einen ausgeprägten Familienegoismus, wodurch ihnen alle Dinge außerhalb ihrer Familien belanglos erscheinen. Aus diesem traditionellen Familiensinn leitet sich das Senioritätsprinzip ab, d.h. der Älteste ist Familienoberhaupt und hat die höchsten Ämter inne. Dadurch erschwert sich allerdings der berufliche Aufstieg Jüngerer, da die Ältesten bis ins hohe Alter an ihren Ämtern festhalten.³⁹⁸

³⁹⁴ Allerdings muss angemerkt werden, dass das Konzept des „Neo-Autoritarismus“ in China auch heute nicht offen diskutiert wird, sondern nur versteckt unter der Hand.

³⁹⁵ Die Diskussion um das Konzept des „Neo-Autoritarismus“ begann etwa 1986 unter chinesischen Intellektuellen. Hauptargument dieses Konzeptes ist, dass die ökonomische Liberalisierung sich nur durch eine zentralisierte politische Macht verwirklichen läßt. Die autokratische Macht eines einzelnen starken Mannes oder einer Führungsgruppe müsse die Rechte der Einzelnen schützen, die alten überkommenen Strukturen auflösen und so wirtschaftliche Modernisierung durchsetzen. Diese leite schließlich auch die politische Modernisierung ein. Vgl. Heberer 1990a, S.137f.

³⁹⁶ Vgl. Heberer 1990a, S.138.; Heberer 1993, S.30.; Weigelin-Schwiedrzik 1993, S.24f.

³⁹⁷ Vgl. Heberer/Weigelin 1990, S.231.; Pohl 1998, S.30. und S.65.

³⁹⁸ Vgl. Heberer/Weigelin 1990, S.231. Zur Bedeutung der Familie in China vgl. den Beitrag von Erwin/Scheuch 1987, S.49-58. Weitere traditionelle Elemente, die aus dem intensiven Familienbewusstsein resultieren und heute noch existent sind, sind die traditionelle Vetternwirtschaft und der Nepotismus, auf die an späterer Stelle noch Bezug genommen wird.

Oskar Weggel weist noch auf einen anderen traditionellen Aspekt hin, der sich von dem Begriff *ren* aus dem Konfuzianismus ableitet. Er bedeutet soviel wie „Gemeinschaftsbezogenheit“ und beinhaltet einige grundsätzliche Elemente des chinesischen Denkens und Handelns: „Nicht das Ich, sondern das Wir; nicht Vorrang der Rechte, sondern die Priorität der Pflichten; nicht was rechtens ist, sondern was anständig ist; nicht der Wettbewerb, sondern die harmonische Zusammenarbeit; nicht Konfliktbereitschaft, sondern Konsensbildung.“³⁹⁹ Dieser Begriff umschreibt viele traditionelle Verhaltensweisen wie sie bis heute noch in China existieren.

Die typischen traditionellen Denk- und Verhaltensweisen der Chinesen wie Geduld und Ausdauer, Zurückhaltung, Bescheidenheit und Höflichkeit, Gleichgültigkeit, sowie „Gesicht verlieren“ und „Gesicht wahren“, und die traditionellen Wirtschaftstugenden wie Sparsamkeit, Leistung und Korporativität, können hier nur aufgezählt, aber nicht weiter erläutert und ausgeführt werden. Die angeführte Literatur ermöglicht eine intensive Betrachtung.⁴⁰⁰

Traditionell herrscht in der chinesischen Familie und Gesellschaft ein grundlegendes *Harmoniebedürfnis* vor. Ruhe und Ausgleich sind bedeutender als Konflikt, Streit und Unruhe. Die Chinesen legen großen Wert auf Vermittlung und Schlichtung, also auf Harmonie in allen Belangen. In China herrscht daher eher eine „Konsenskultur“ als eine „Streitkultur“. Dieses Harmoniebedürfnis zeigt sich ebenso in militärischen Angelegenheiten. Zwar gab es in der Geschichte Chinas zahlreiche Konflikte und Kriege, jedoch waren und sind die Chinesen aufgrund ihrer konfuzianischen Lehre weit mehr am Frieden interessiert als am Krieg.⁴⁰¹ Die chinesische Regierung versucht bis heute verstärkt durch ideologische Erziehung des eigenen Volkes und benachbarter Staaten die Harmonie zu bewahren. Der traditionelle chinesische Grundsatz „Erziehung vor Bestrafung“ besitzt demnach weiterhin Gültigkeit.⁴⁰²

³⁹⁹ Weggel 1994, S.279. dazu auch Moritz 1990, S.60ff.

⁴⁰⁰ Vgl. dazu Heberer 1990b, S.225.; Heberer 1988, S.50ff.; Weggel 1989, S.295ff.; Weggel 1994, S.283ff.; Pohl 1998, S.116ff.

⁴⁰¹ Vgl. Pohl 1998, S.99.

⁴⁰² Vgl. Heberer/Weigelin 1990, S.230.

Ein weiteres traditionales Element Chinas erschließt sich anhand des chinesischen *Rechtsverständnisses*. In China gab es immer nur Herrscher und Beherrschte, nicht aber Freie und Gleiche. Die hierarchisch-vertikale Ordnung forderte von den Herrschern Fürsorge gegenüber den Beherrschten, und von den Beherrschten dafür Pflichterfüllung gegenüber den Herrschern. Als Ideal gilt bis heute, dass die Staatsführung als gerechte, milde und fürsorgliche Instanz, sich den Interessen des Volkes annimmt und die Harmonie in der Gesellschaft erhält. Im Gegenzug soll sich das Volk dem Staat und der Partei in Treue und Gehorsam ergeben.⁴⁰³

Wenn wir unser eigenes Rechtswesen als selbstverständlich ansehen, so dürfen wir diese Selbstverständlichkeit von Gesetzen und Rechten jedoch nicht ohne weiteres auf China übertragen. Die VR China hat ein völlig anders strukturiertes und kulturspezifisch geprägtes Verständnis von Recht. Dies zeigt sich allein daran, dass die chinesische Regierung bis heute die Politik der „Umerziehung durch Arbeit“ verfolgt, nach der Menschen auch ohne Gerichtsurteil in Arbeitslager gebracht werden können.⁴⁰⁴ Verglichen mit westlichen Gesellschaften kommt dem Recht in China eine geringe Rolle zu. Traditionell herrscht in der Bevölkerung ein großes Misstrauen gegenüber Rechten, Regeln, Gesetzen und Verträgen. Vertrauen steht für die Chinesen im Vordergrund. Allerdings bildet sich Vertrauen nur in bestimmten Bahnen, wie innerhalb der Danwei oder der Familie, aber kaum gegenüber staatlichen oder fremden Institutionen oder Personen. Dieses Verhalten ist darin begründet, dass 2000 Jahre nicht das „Regieren durch Gesetze“, sondern das „Regieren durch Sittenordnung“ als Idealbild in China galt. In China kommt zuerst das *Li* (Moral) und dann erst das *Fa* (Recht). Moralisches Verhalten steht deutlich über Recht und Gesetzen.⁴⁰⁵

⁴⁰³ Vgl. Heberer 1990a, S.128.

⁴⁰⁴ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 30. September 1997, S.11. Zur chinesischen Rechtstradition und zur Differenzierung des westlichen und chinesischen Rechtsverständnisses vgl. Pohl 1998, S.106-115.

⁴⁰⁵ Vgl. Weggel 1994, S.104.; Bauer 1980, S.18.; Müller 1997a, S.23ff. Die Ereignisse im Frühjahr 1989 in Peking haben doch sehr eindrucksvoll bewiesen, wie wenig man sich in China um Recht und Gesetze kümmert, sobald die Machtfrage gestellt wird und der politische Apparat in Gefahr gerät. Zur Entwicklung und Entfaltung des Rechtsstaatskonzepts in China vgl. Heuser 1998, S.81-88.

Das Vertrauen in feste persönliche Beziehungen wird in China als wesentlich wichtiger erachtet als Gesetze und Verträge. Verträge werden meist nur als einfache Absichtserklärungen und nicht als rechtsverbindlich verstanden.⁴⁰⁶

Aufgrund des eigenen chinesischen Rechtsverständnisses muss auch die Menschenrechtsfrage relativiert und hinterfragt werden, die gerade im Zuge der Globalisierungs- und Wertediskussion besondere Brisanz besitzt.⁴⁰⁷ Insbesondere mit der Protestbewegung von 1989 und ihrer brutalen Niederschlagung rückte China schlagartig ins Zentrum der globalen Menschenrechtspolitik.

Bei der Betrachtung der Menschenrechtsfrage muss der kulturelle Charakter Chinas berücksichtigt werden. Jede Kultur hat ihre eigenen Maßstäbe und Normen, und keine Kultur lässt sich nach den Normen einer anderen Kultur legitim und zutreffend beurteilen, oder nach Normen, die für sich beanspruchen, universal und jenseits aller Kulturen Gültigkeit zu besitzen, denn es gibt keine solchen höheren und externen Normen.⁴⁰⁸ Für die chinesische Staats- und Parteiführung geht eine kulturelle Gesellschaft mit der politischen Gesellschaft konform. Ebenso ist das Kulturelle identisch mit dem Nationalen. Demnach lautet die offizielle These der chinesischen Regierung, dass die Würde der Nation wichtiger ist als die Menschenwürde und -rechte.⁴⁰⁹ In diesem Zusammenhang steht auch die Äußerung des verstorbenen Deng Xiaoping:

⁴⁰⁶ Dies ist im Besonderen für ausländische Unternehmer in China zu beachten. Prof. Pohl, Sinologe und Leiter des EAST (Europa Asien Service Trier) weist in seinen Seminaren Fach- und Führungskräfte, die Handelsbeziehungen mit China knüpfen oder vertiefen wollen, darauf hin, bei Geschäftsverhandlungen nicht unbedingt sofort auf existierende Gesetze zu pochen und auf vertragliche Unterschriften zu drängen, sondern zu versuchen längerfristige und persönliche Geschäftsfreundschaften zu entwickeln, die sodann einen Teil der Rechtsunsicherheit wieder aufheben können. Vgl. Pohl 1998, S.114f.

⁴⁰⁷ Wenn im Folgenden aus Gründen der Aktualität auf die Menschenrechtsfrage eingegangen wird, stellt dies keine spezielle Betrachtung dar, die Themen wie z. B. Diskriminierung von Tibetern und Dissidenten behandelt, sondern eine Darstellung, welche die grundlegenden Differenzen und Ansichten des westlichen und chinesischen Menschenrechtsverständnisses aufzeigt!

⁴⁰⁸ Vgl. Gellner 1991, S.176f. Zum Verhältnis von Menschenrechten und Kultur vgl. auch Kerber 1991. Zur Entwicklung der Menschenrechtsfrage in China vgl. Heilmann 1993, S.13.

⁴⁰⁹ Vgl. Zhang 1997, S.32.

„Man unterstütze die Menschenrechte aber vergesse nicht, dass es noch Staatsrechte gibt! Wenn die Rede von Menschenwürde ist, vergesse nicht, dass es die Würde des Staates gibt!“⁴¹⁰

Anhand solcher Äußerungen wird ersichtlich, dass die Würde des Staates in der VR China absolute Priorität besitzt und ständig hervorgehoben und betont wird. Damit wird aber das elementare Wesen der Menschenrechte, nämlich die Würde jedes einzelnen Menschen, sowie dessen Freiheitsrechte, zunächst ausgeklammert und vernachlässigt. Die bestehenden, differenten Menschenrechtsvorstellungen zwischen westlichen Staaten und China werden auch unter dem Stichwort „individuelle versus kollektive Menschenrechte“ diskutiert.⁴¹¹ Die chinesische Führung spricht innerhalb dieser Diskussion von der Vorrangigkeit der kollektiven Menschenrechte und proklamiert, dass es nur kulturspezifische Menschenrechte gibt und keine universellen.⁴¹² Nach offiziellen chinesischen Äußerungen zur Menschenrechtsfrage werden „zwar die allgemeinen Wertvorstellungen wie Freiheit, Demokratie und Gleichberechtigung nicht ausgeschlossen, da aber der historische Hintergrund und die Realität in China anders als im Westen sind, kann die Auffassung über Menschen, Rechte und deren System nicht gleich sein. Jede Theorie über Menschenrechte, die den Verhältnissen des gegebenen Staates nicht entspricht, kann nur eine Phantasie sein.“⁴¹³

Chinas Staatspräsident Jiang Zemin machte beim Treffen mit der UN-Hochkommissarin Mary Robinson im September 1998 deutlich, dass zunächst die wirtschaftliche Entwicklung vor die Verbesserung politischer Rechte gestellt wird. Jiang betonte, dass China als großes Entwicklungsland mit 1,2 Mrd. Menschen vorrangig seine nationalen Bedingungen beachte, wenn es um Menschenrechte gehe. Besonders die Entwicklung der Wirtschaft und die Lösung der Nahrungs- und Wohnungsprobleme zählt Jiang zu den vorrangigen Aufgaben.⁴¹⁴ Auch Vizeministerpräsident Qian Qichen beklagt als Haupthindernis für die Umsetzung von Menschenrechten die Unterentwicklung und Armut, während er die Entwicklung als Basis für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte erkennt.⁴¹⁵ Die wesentlichste Differenz in Menschenrechtsfragen

⁴¹⁰ Deng Xiaoping zit. nach Zhang 1997, S.32.

⁴¹¹ Vgl. Heberer 1998, S.49. Oftmals wird in China auch der Begriff der „sozialistischen Menschenrechte“ benutzt! Vgl. Wang 1998, S.8.

⁴¹² Vgl. Gu 1995, S.256f.; dazu die Diskussion in Davis 1995, S. 1ff.

⁴¹³ Wang 1998, S.9.

⁴¹⁴ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 15. September 1998, S.8.

⁴¹⁵ Vgl. Qian 1998, S.14.

zwischen dem Westen und der VR China liegt zunächst in der unterschiedlichen Gewichtung. Während westliche Staaten die Rechte und Werte des Individuums betonen, legt die chinesische Regierung absolute Priorität auf die Rechte der Gemeinschaft und die Verpflichtung gegenüber der Familie und der Gesellschaft. Der chinesischen Parteiführung geht es vornehmlich um das Wohl der Gemeinschaft und deshalb um die Sicherung des Existenzminimums.⁴¹⁶ Daher bezeichnet die Parteiführung die wirtschaftlichen Erfolge, die Wachstumsraten, die niedrige Inflationsrate, sowie den steigenden Lebensstandard der Bevölkerung und den Ausbau des Rechtssystems als bedeutende Fortschritte in den Menschenrechtsangelegenheiten.⁴¹⁷

Allerdings bleibt festzuhalten, dass es trotz kultureller Divergenzen die grundlegenden Menschenrechte, wie das Recht auf Achtung des Lebens, auf körperliche Unversehrtheit, sowie Schutz vor rassistischer und religiöser Diskriminierung universellen Charakter besitzen. Keine Kultur darf diese grundlegenden Menschenrechte negieren und missachten. Auch wenn die chinesische Regierung zwar immer wieder die Entwicklung, Modernisierung und das Recht auf Existenzsicherung vor individuelle und politische Rechte stellt, hat sie dem Schlussdokument der Wiener Menschenrechtskonferenz von 1993 zugestimmt, indem u.a. festgehalten wurde, dass alle Menschenrechte universell, unteilbar, voneinander abhängig und miteinander verbunden seien. Ebenso geht aus diesem Dokument eindeutig hervor, dass es die Pflicht der Staaten sei, alle Menschenrechte und Grundfreiheiten unabhängig von ihren jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Systemen zu fördern und zu schützen.⁴¹⁸ Diese Zustimmung Chinas erscheint jedoch zunächst sehr verwunderlich, da gerade China gerne auf die unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und besonders kulturellen Realitäten und Besonderheiten verweist. Allerdings wurde diese Zustimmung wenig später von der chinesischen Regierung offiziell relativiert, da die Wiener Deklaration auch Einstellungen und Auffassungen westlicher Länder beinhaltet, mit denen die Entwicklungsländer (insbesondere China) nicht zufrieden und einverstanden sind. China hat dennoch, um einem positiven Verlauf der Konferenz und um einem Kompromiss nicht im Wege zu stehen, zugestimmt.⁴¹⁹ Die VR China tritt zwar offiziell, ebenso wie die

⁴¹⁶ Vgl. dazu Müller 1997a, S.272ff.

⁴¹⁷ Vgl. dazu Chinas Kommentar zum US-Menschenrechtsbericht in: Beijing Rundschau vom 24. März 1998, S. 14.

⁴¹⁸ Vgl. Heilmann 1993, S.13.

⁴¹⁹ Vgl. Heilmann 1994, S.145.

anderen Staaten, für die Förderung und Unterstützung der Menschenrechte ein, allerdings unter anderen Prioritäten und einer differenten Gewichtung.

Bei aller Diskussion um Menschenrechte darf nicht vergessen werden, dass deren Anerkennung und Durchsetzung in Europa Jahrhunderte dauerte und noch immer nicht vollkommen abgeschlossen ist. Dieser lange Entwicklungsprozess sollte ebenso der VR China zugestanden werden und nicht „gewaltsam“ von westlichen Mächten aufoktroziert werden, gerade weil das oftmals rücksichtslose Vorgehen westlicher Kolonialmächte in Ostasien in den vergangenen Jahrhunderten einen bleibenden Eindruck bei den ostasiatischen Völkern hinterlassen hat. Dadurch wurde besonders der Eindruck erweckt, dass Menschenrechte lediglich eine Waffe des Westens zur Durchsetzung von Eigeninteressen seien, zumal westliche Staaten für ihre Eigeninteressen menschenrechtsverletzende Diktaturen in der Region unterstützt haben. Diese Doppelstandarts, d.h. offiziell die Einhaltung der Menschenrechte propagieren, aber in der Tagespolitik nicht beachten, untermauern natürlich die Argumentation der chinesischen Regierung.⁴²⁰

Die VR China ist, wie jedes Land dieser Region, für die Beachtung der Menschenrechte, nur unter anderen Voraussetzungen und für eine asiatische Auffassung von Menschenrechten. Die VR China hat im Oktober 1998 den „Internationalen Pakt über politische und bürgerliche Rechte“ unterzeichnet. Dieser Pakt soll den Unterzeichnerstaaten Meinungs- und Religionsfreiheit, sowie Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit garantieren. Verboten sind hingegen Folter, Zwangsarbeit und willkürlicher Freiheitsentzug.⁴²¹ Bemerkenswert ist jedoch, dass die USA im Gegensatz zur VR China bis heute dem Pakt über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte von 1966 nicht beigetreten sind. Die USA bezeichnen diese Rechte als sehr vage und daher nicht durchsetzbar. Sie stellten keine einklagbaren Individualrechte dar und seien keine verbindlichen Menschenrechte.⁴²²

⁴²⁰ Vgl. Heberer 1997b, S.18f.

⁴²¹ Dieser Pakt ist seit März 1976 in Kraft und 140 Staaten haben ihn bisweilen ratifiziert und weitere 50 unterzeichnet! Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass diese Unterzeichnung die VR China zumindest de iure zu fast gar nichts verpflichtet. So muss sie lediglich innerhalb eines Jahres einen Bericht zur Menschenrechtslage abgeben, aber hinsichtlich des Inhalts besteht große Gestaltungsfreiheit. Vgl. China aktuell 1998b, S.1101. Neben diesem „Zivilpakt“ gibt es auch einen „Pakt für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“, den China schon früher unterzeichnete. Vgl. Strittmatter 1998d, S.10.

⁴²² Vgl. Heberer 1997b, S.18f.

Auf diese Weise demonstrieren die USA, dass sie selbst bestimmen und definieren wollen, was Menschenrechte sind. Die USA werden in China als „Richter der Menschenrechte“ und als „universale Verkörperung der Menschenrechte“ betitelt.⁴²³ Die chinesische Führung kritisiert besonders und zurecht, dass die USA sich beständig als Fürsprecher der Allgemeingültigkeit der Menschenrechte darstellt, sich selbst aber offenbar zu einer Ausnahme des Prinzips der Allgemeingültigkeit gemacht hat, da sie die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte nicht als Teil der Menschenrechte anerkennen und zudem selbst inländische Menschenrechtsverletzungen (Todesstrafe) akzeptieren.⁴²⁴

Es sind vor allem die politischen Faktoren welche die Menschenrechtsdiskussion beeinflussen, denn je autoritärer ein Staat ist, um so konsequenter und unnachgiebiger wird auf kulturelle Sonderstandarts beharrt.⁴²⁵ Da in Zukunft ein Einlenken Chinas oder auch nur ein Kompromiss nicht zu erwarten ist, muss von westlicher und asiatischer Seite ein interkultureller Dialog über Menschenrechte stattfinden, um die beiderseitigen „Fronten“ zu klären und so vielleicht einen möglichen gemeinsamen Weg zu einer neuen Menschenrechtskonvention einzuleiten. Grundvoraussetzung für eine umfassende und neue Menschenrechtspolitik in China wäre die Ablösung der gegenwärtigen Einparteiherrschaft durch einen demokratischen Verfassungsstaat. Da dies momentan in China kaum möglich ist, erscheint zunächst eine Menschenrechtspolitik der kleinen Schritte angemessen zu sein. Dabei muss beachtet werden, dass das Eintreten für Menschenrechte nicht ein Frage des „das“, sondern des „wie“ ist. Westliche Politiker und Institutionen sollten in bezug auf Menschenrechte weniger den drohenden Zeigefinger erheben oder direkte Konfrontationen, einhergehend mit Sanktionen und Drohungen, ausüben, sondern versuchen auf dem Weg der indirekten Einflussnahme, d.h. beispielsweise durch Dialoggespräche und Intensivierung der gesellschaftlichen Kontakte

⁴²³ Vgl. Chinas Kommentar zum US-Menschenrechtsbericht in: Beijing Rundschau vom 24. März 1998, S.12ff.

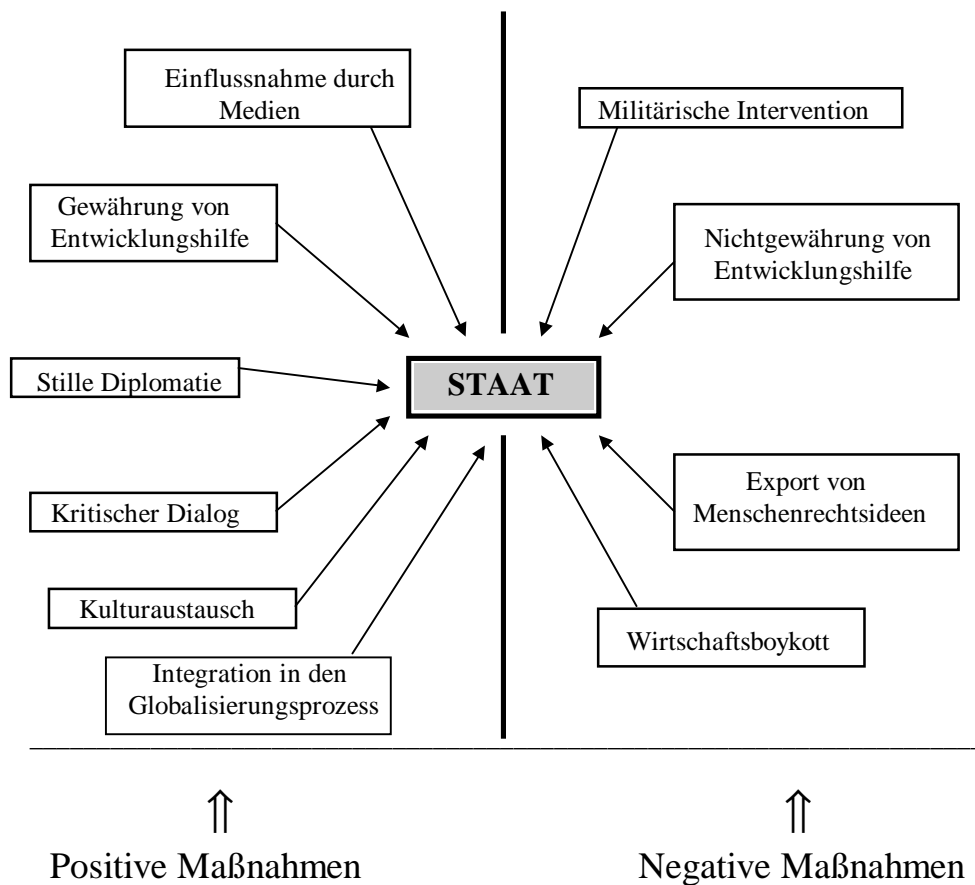
⁴²⁴ Vgl. ebda., S.16f. Die Argumentation der Todesstrafe in den USA wurde in Gesprächen mit Chinesen über Menschenrechte immer wieder angeführt. Oftmals wurde die Meinung vertreten, es sei alles in Ordnung in China, wobei Hinweise auf direkte Menschenrechtsverstöße als unwahr und erfunden abgetan wurden. Es ließ sich eine starke Abwehrhaltung gegen westliche Menschenrechtsvorstellungen erkennen, allen voran gegen Vor- und Ratschläge aus den USA. In solchen Äußerungen zeigt sich einerseits das enorme Selbstbewusstsein der Chinesen und andererseits, dass die staatliche Propagandapolitik wirkt.

⁴²⁵ Vgl. Heberer 1997b, S.19.

auf allen Ebenen, eine Bewusstseinsänderung herbeizuführen, um so ein neues Menschenrechtsverständnis zu bewirken.⁴²⁶

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht die positiven und negativen Möglichkeiten zur Verbesserung der Menschenrechtssituation in China.

Abbildung 23: Positive und negative Maßnahmen zur Verbesserung der Menschenrechtssituation



Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an HERRMANN 1997, S.19

⁴²⁶ Vgl. dazu Heberer 1998, S.49f. Der, während des Deutschlandsbesuchs des chinesischen Ministerpräsidenten Zhu Rongji im Juni/Juli 2000, vereinbarte Rechtsstaatsdialog zwischen Deutschland und der VR China, indem auch über Menschenrechte gesprochen werden soll, stellt eine geeignete Möglichkeit zur Einflussnahme in Menschenrechtsfragen dar und ist ein erster, hoffnungsvoller Schritt hin zu einem neuen chinesischen Menschenrechtsverständnisses. Vgl. Rattenhuber 2000, S.1.

Die vorstehende Abbildung leistet eine Differenzierung in positive und negative Maßnahmen zur Verbesserung der Menschenrechtssituation. Die negativen Maßnahmen, welche bis heute allzuleicht eingesetzt werden um ein Land für bestehende Menschenrechtsverletzungen zu bestrafen, um so zwanghaft eine Verbesserung zu erreichen, kann letztlich keinen wirklichen Erfolg im Sinne einer Bewusstseinsänderung bewirken, da eine gewaltsame Oktroyierung fremder Maßstäbe zu keiner Verinnerlichung führen kann. Ferner sollte es keinen blinden Export von Menschenrechtsideen geben, da dieser oft als Werteimperialismus erkannt und strikt abgelehnt wird und zudem keine Berücksichtigung der vorhandenen Menschenrechtsvorstellungen beachtet, die aber unerlässlich sind für eine Verbesserung der Menschenrechtssituation. Militärische Interventionen, sowie entwicklungs- und wirtschaftspolitische Sanktionen sind eine Fortsetzung der Politik mit den Mitteln des Zwangs und sind deshalb besonders ungeeignet, weil sie meist Unschuldige und sozial Benachteiligte treffen und ebenso kein Verständnis für eine Änderung der Menschenrechtssituation hervorrufen. Gewalt, Druck und Zwang provozieren meist Widerstand und verlagern die Auseinandersetzung von der argumentativen auf die machtpolitische Ebene. Regierungen, die zunehmend unter solchen Druck gesetzt werden, vermuten, dass die Gegenseite ein eigenes, meist imperialistisches Interesse an ihrem Vorgehen hat, das dem eigenen Interesse zuwiderläuft.

Im Gegensatz dazu bilden die genannten positiven Maßnahmen durchaus geeignete Wege um eine dauerhafte Verbesserung der Menschenrechtssituation zu bewirken. Dabei kommen der stillen Diplomatie, dem kritischen Dialog, sowie einem intensiven Kulturaustausch und der Einflussnahme über Medien (Fernsehen, Literatur, Internet...) eine besondere Bedeutung zu, da es durch sie möglich wird, eine tiefgehende Bewusstseinsänderung und ein Verständnis zur Veränderung der bestehenden Menschenrechtssituation zu schaffen. Alle Ebenen der bilateralen und multilateralen Verständigung können genutzt werden, um eine Verbesserung durch Überzeugung zu erreichen, ohne direkt mit erhobenem Zeigefinger eine Änderung einzufordern. Ebenso ist es von großer Bedeutung wirtschaftlich, insbesondere durch die Gewährung von Entwicklungshilfe und der Integration in den fortschreitenden Globalisierungsprozess, das Land einzubinden, um einen langsamen Übergang zu internationalen Menschenrechtsnormen zu finden. Der Globalisierungsprozess übt einen gewissen Druck

auf die Regierung eines Landes aus, das eigene Rechtssystem den internationalen Gepflogenheiten anzupassen, um für ausländische Investoren attraktiv zu bleiben. Daher ist gerade die Einbindung in den internationalen Handel eine geeignete Strategie zur Verbesserung der Menschenrechtssituation. Je intensiver die internationale Integration, desto stärker und größer wird der Anpassungsdruck, dem eine nationale Regierung ausgesetzt ist und der sie allmählich dazu bringt, eine Änderung der Menschenrechtssituation einzuleiten, um international nicht benachteiligt zu werden.⁴²⁷

Ob Traditionen oder traditionelle Werte für die weitere Entwicklung und Modernisierung Chinas hilfreich oder hinderlich sind, wird seit langem diskutiert. So gibt es seit Anfang dieses Jahrhunderts drei Grundrichtungen zum Verhältnis von Tradition und Modernisierung: 1. *Traditionalismus* (ungebrochene Kontinuität chinesischer Tradition); 2. *Ikonoklasmus* (Beseitigung aller traditionellen Momente); 3. *Synkretismus* (Verbindung chinesischer und westlicher Kulturinhalte).⁴²⁸

Bis heute wird ein geeigneter Mittelweg zwischen Traditionalismus und Ikonoklasmus gesucht. Der Ikonoklasmus an sich ist nicht realisierbar und wünschenswert, da ein Volk seiner Kultur und Tradition nicht entfliehen kann. Demnach sollte für die Zukunft Chinas ein Weg im Sinne des Synkretismus gesucht werden, wodurch traditionelle Inhalte mit neuen, westlichen Inhalten verbunden werden könnten.⁴²⁹

6.2.5 Zwei ehemalige Kolonien und ein Rebell

- Die besondere Stellung Taiwans, Hongkongs und Macaos -

In der Volksrepublik China gibt es 31 Verwaltungseinheiten auf Provinzebene: 23 Provinzen, drei provinzfremde Städte (Peking, Shanghai, Tianjin) und fünf autonome Gebiete. Autonome Gebiete sind die von nationalen Minderheiten bewohnten Gebiete mit

⁴²⁷ Zum Globalisierungsansatz in Bezug auf die Menschenrechtsfrage vgl. Opper/Starbatty 1999, S.14.

⁴²⁸ Vgl. Kindermann 1963, S.68.

⁴²⁹ Vgl. Heberer 1990b, S.230ff.

gewissen Selbstentscheidungsrechten.⁴³⁰ Die fünf autonomen Gebiete sind Tibet, das uigurische Xinjiang, die Innere Mongolei, sowie das Gebiet Ningxia der Hui-Nationalität und das Gebiet Guangxi der Zhuang-Nationalität.⁴³¹ Die weiteren Stufen der staatlichen Verwaltung bilden nach den Provinzen, die Bezirksebene, die Kreisebene, die Gemeindeebene und darunter noch die obere und untere Selbstverwaltungsebene.⁴³² Die Verwaltungseinteilung der VR China wird anhand der folgenden Abbildung verdeutlicht.

Abbildung 24: Verwaltungseinteilung der VR China



Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT 1993, S.10

Eine besondere Beziehung zur VR China weisen Taiwan, Hongkong und Macao auf, die im einzelnen nachfolgend vorgestellt werden.

⁴³⁰ *Autonomie* bedeutet aber nicht, dass diese Gebiete ein Lostrennungsrecht vom Territorium der VR China besitzen, sondern dass sie unter der Leitung durch höhere Organe bestimmte Sonderrechte gegenüber anderen Verwaltungseinheiten genießen und von sog. „Minderheitenkadern“ verwaltet werden.

⁴³¹ Vgl. China-ABC 1996c, S.17.

⁴³² Vgl. Heberer 1988, S.16.

6.2.5.1 Taiwan (Republik China)

- Abtrünnige Provinz oder eigenständiger Staat? -

Die Insel Taiwan nimmt mit 36000 km² weniger als 1% der Gesamtfläche Chinas ein. Taiwans Längenausdehnung beträgt 390 km, die Breitenausdehnung bis zu 140 km und die gesamte Küstenlänge umfaßt 1600 km. Taiwan liegt in einem Inselbogen, der sich am ostasiatischen Festland entlang von Japan bis zu den Philippinen erstreckt. Über 60% Taiwans sind gebirgig mit Höhenzügen die bis 4000 m erreichen.⁴³³

6.2.5.1.1 Politische Entwicklungen

China musste 1895 nach dem chinesisch-japanischen Krieg durch den Vertrag von Shimonoseki Taiwan an Japan abtreten. Japan beherrschte Taiwan für die nächsten fünfzig Jahre. Nach der Kapitulation Japans 1945 wurde Taiwan, aufgrund der Deklaration von Kairo und dem Frieden von San Francisco (1951) wieder China zugesprochen.⁴³⁴ Seitdem ist Taiwan eine Provinz Chinas. Als „Republik China“ hat Taiwan sich in den letzten Jahrzehnten zu einer Demokratie entwickelt, die in dieser Form und unter diesen Umständen in ganz Fernost einzigartig ist und die extremste Ausformung des Deng'schen Prinzips „Ein Land, zwei Systeme“ darstellt.⁴³⁵ Taiwan stand bis März 2000 unter der Herrschaft der Kuomintang (=KMT), die sich 1949/50 vom Festland nach Taiwan zurückzog. Chiang Kaishek flüchtete 1949 mit Resten der Regierung und etwa zwei Millionen Menschen nach Taiwan. Dies war sodann die letzte große Einwanderungswelle die Taiwan erreichte. Taiwan ist damit zum Kernland eines zweiten chinesischen Staatswesens geworden, zur *Republik China auf Taiwan*.⁴³⁶

⁴³³ Vgl. Gälli 1997, S.130.; Statistisches Bundesamt 1995b, S.23.

⁴³⁴ Vgl. Gälli 1997, S.132.

⁴³⁵ Vgl. ebda., S.129.

⁴³⁶ Vgl. Awe 1995, S.27.

Taiwan sah sich lange Zeit nicht nur als Gegenpol zum kommunistischen China und als Zentrum des antikommunistischen Widerstands, sondern auch als legitime Regierung ganz Chinas. So hatte die taiwanesisische KMT-Regierung de jure ganz China im Sicherheitsrat und anderen Organen der UN vertreten. Erst im Jahr 1971 wurde die UN-Vertretung Gesamtchinas auf Peking übertragen. Daraufhin brachen viele Staaten die diplomatischen Beziehungen zu Taiwan ab und erkannten Pekings Standpunkt an, dass es nur „ein China“ gebe, einschließlich Taiwan, dessen Souverän die Volksrepublik China sei.⁴³⁷ Washington erkannte im Shanghai-Kommunique vom 22. Februar 1972 an, „dass alle Chinesen auf beiden Seiten der Straße von Taiwan der Auffassung sind, dass es nur ein China gibt und dass Taiwan ein Teil Chinas ist“.⁴³⁸ Am 15. Dezember 1978 kündigte der amerikanische Präsident Carter die diplomatischen Beziehungen und den Beistandspakt von 1954 mit Taipeh, um damit auch formell das Verhältnis zu Peking zu bestärken.⁴³⁹

Der lange Zeit fortgesetzte Alleinvertretungsanspruch Taiwans für ganz China leitete sich aus dem Umstand ab, dass das 1948 noch in China gewählte gesamtchinesische Parlament mehrheitlich Chiang Kaishek nach Taiwan gefolgt war. Erst die Aufgabe der Bürgerkriegsgesetzgebung im Mai 1991 änderte dies und die KMT verzichtete freiwillig auf ihre autoritär gesicherte Führungsrolle auf Taiwan. Damit begann eine politische Revolution auf der Insel Taiwan, denn die politische Macht rekrutierte sich seitdem nicht mehr von oben, von charismatischen Führen, sondern von unten, auf der Basis freier Wahlen. So entstand in Taiwan im Sinne des Republikgründers Sun Yatsen ein erstes demokratisches Staatsgebilde auf chinesischem Boden.⁴⁴⁰

Die VR Chinas kämpft bis heute entschieden gegen zunehmende Ablösungs- und Unabhängigkeitsvorhaben Taiwans und tritt dafür ein, dass Taiwan nach einer

⁴³⁷ Vgl. Kindermann 1995, S.37.

⁴³⁸ Zit. nach Möller 1994, S.199.

⁴³⁹ Vgl. Möller 1994, S.199. Als Ausgleich dazu verabschiedete der amerikanische Kongress 1979 den „*Taiwan Relations Act*“, mit dem die USA „jeden Versuch, die Zukunft Taiwans mit anderen als friedlichen Mitteln einschließlich des Boykotts oder Embargos zu entscheiden“, zur „Bedrohung des Friedens und der Sicherheit des westpazifischen Raums“ und zur „schwerwiegenden Sorge für die Vereinigten Staaten“ erklärten. Ferner bestätigten sie ihren Willen „jeder Gewaltanwendung oder anderen Form des Zwanges, die die Sicherheit oder das gesellschaftliche oder wirtschaftliche System des Volkes von Taiwan gefährden könnten, zu widerstehen“. Desweiteren kündigten sie an Taiwan auch weiterhin mit „defensiven Waffen“ zu versorgen. Zit. nach Möller 1994, S.199f.

⁴⁴⁰ Vgl. Kindermann 1995, S.37ff. Zum politischen Öffnungsprozess Taiwans vgl. Meyer-Stamer 1994, S.47.

Wiedervereinigung mit dem Festland ein Sonderverwaltungsgebiet wird.⁴⁴¹ China betrachtet Taiwan nach wie vor als abtrünnige Provinz und betreibt eine strikte Isolationspolitik gegenüber dem Inselstaat.⁴⁴² Die Kairo-Erklärung von 1943 und die Potsdamer Proklamation von 1945 bestätigen Chinas Souveränität über Taiwan. China stützt seine Argumentation ferner damit, dass allein 162 Länder diplomatische Beziehungen mit China aufgenommen haben und alle anerkennen, dass es nur ein China in der Welt gibt und dass die Regierung der Volksrepublik die einzig legale Regierung ist, die China als Ganzes repräsentiert.⁴⁴³ Für die VR China ist es von grundlegender Bedeutung wie sich die ausländischen Regierungen zur Taiwan-Frage stellen, d.h. ob sie im Sinne Chinas Taiwan als abtrünnige Provinz und als dem Festland zugehörig anerkennen oder ob sie die Loslösung und Unabhängigkeit Taiwans befürworten.⁴⁴⁴ Für die chinesische Regierung ist es von besonderer Wichtigkeit, dass zahlreiche Staaten die Taiwan-Frage als innenpolitisches Problem Chinas erkennen, auch wenn 1998 Nicaragua und andere Länder vehement eine Taiwan-Vertretung innerhalb der UN-Vollversammlung forderten, um das „Ein-China-Prinzip“ zu negieren und „zwei Chinas“ oder „ein China, ein Taiwan“ zu kreieren. Die chinesische Regierung lehnte diesen Vorschlag konsequent ab und erkannte in ihm eine Sabotage der friedlichen Wiedervereinigung Chinas.⁴⁴⁵ China beruft sich auf die 1971 gefasste Resolution der UN-Vollversammlung, wonach das „Ein-China-Prinzip“ bestätigt wird.⁴⁴⁶ Für die chinesische Regierung ist die Anerkennung des „Ein-China-Prinzip“ elementare Grundvoraussetzung für Gespräche und Verhandlungen mit Taiwan.⁴⁴⁷

Die chinesische Taiwan-Politik findet in der taiwanesischen Bevölkerung keine große Zustimmung und erweist sich bisher eher als kontraproduktiv, was anhand der folgenden Tabelle bestätigt wird.

⁴⁴¹ In diesem Zusammenhang bleibt anzumerken, dass es sich bei der Taiwan-Frage um ein *innenpolitisches* Problem der VR China handelt und sie daher Rat- und Vorschläge anderer Staaten strikt ablehnt.

⁴⁴² Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 07. Dezember 1998, S.6. Wie ernsthaft China diese Isolationspolitik betreibt, zeigte sich auch im November 1998 auf dem ersten Gipfeltreffen zwischen Japan und China seit dem Zweiten Weltkrieg. Hier forderte Jiang Zemin Japan, auf der Isolationspolitik gegen Taiwan zu folgen. Der japanische Ministerpräsident Keizo Obuchi erklärte, dass Tokio zwar gegen eine Unabhängigkeit Taiwans sei, jedoch nicht die chinesische Isolationspolitik unterstützen werde. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 27. November 1998a, S.8.

⁴⁴³ Vgl. Beijing Rundschau vom 4. August 1998, S.7.

⁴⁴⁴ Vgl. Franke 1977, S.34.

⁴⁴⁵ Vgl. Beijing Rundschau vom 3. November 1998, S.5.

⁴⁴⁶ Diese Resolution erkennt eindeutig an, dass die Vertreter der VR China die einzig legitimen Vertreter Chinas in den Vereinten Nationen sind und alle Vertreter Taiwans auszuschließen sind. Zudem legt der Artikel 4 der UN-Charta fest, dass nur souveräne Staaten die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen erhalten. Da aber Taiwan eine Provinz Chinas ist kann es kein Mitglied werden. Vgl. Beijing Rundschau vom 4. August 1998, S.7ff.

Tabelle 10: Unabhängigkeit versus Wiedervereinigung?

Das Meinungsbild in der taiwanesischen Bevölkerung (1991-1996, in %)

	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Pro Unabhängigkeit	3,3	7,0	10,4	13,4	13,1	18,1
Pro Wiedervereinigung	25,4	17,0	27,5	26,9	24,1	22,4
Pro Status Quo	54,8	52,9	43,6	44,4	47,9	49,2
Keine Antwort	16,5	23,1	18,5	15,3	14,9	10,3

Quelle: SCHUBERT 1998a, S.271

Die Tabelle belegt, dass die Unterstützung für die taiwanesishe Unabhängigkeit, während der von chinesischen Militärmanövern begleiteten Präsidentschaftswahlen im März 1996 von 13,1% auf 18,1% hochschnellte. Zusammen mit der großen Gruppe der Status-quo-Befürworter, die zumindest an der de-facto-Unabhängigkeit Taiwans festhalten, steht somit eine breite Mehrheit einer Wiedervereinigung mit dem Festland negativ gegenüber. Die Mehrzahl der Taiwanesen steht der chinesischen Taiwan-Politik und einer Wiedervereinigung bislang skeptisch gegenüber und will sich nicht von China vereinnahmen lassen. Den meisten Taiwanesen ist das Festland fremd und sie sind mit dem Status quo mehr als zufrieden. Viele fragen sich zurecht, warum sich eine wohlhabende, demokratische Gesellschaft unter die Herrschaft einer armen, korrupten Diktatur begeben sollte.⁴⁴⁸ Allerdings gibt es seit April 1998 eine kleine Partei, die „Gesellschaft zur friedlichen Wiedervereinigung mit China“, die von Tang Shaocheng⁴⁴⁹ gegründet wurde, mit dem Ziel, den friedlichen und offenen Dialog mit China auszubauen, um auf diesem Weg die Wiedervereinigung zu ermöglichen. Aber auch Tang möchte eine Wiedervereinigung nur unter der Voraussetzung, dass China dem Kommunismus absagt und demokratische Wege einleitet.⁴⁵⁰ Der ehemalige taiwanesishe Präsident Lee Teng-hui hat hingegen im Juli 1999 nochmals bekräftigt, dass er das „Ein-China-Prinzip“ nicht anerkennt und für die Unabhängigkeit Taiwans eintritt. Für die politische Elite in Taipeh ist Taiwan bereits ein unabhängiger Staat. Den Wunsch Pekings

⁴⁴⁷ Vgl. Beijing Rundschau vom 11. April 2000, S.4.

⁴⁴⁸ Vgl. Strittmatter 1998e, S.11.

⁴⁴⁹ Tang Shaocheng ist Mitglied der Nationalversammlung Taiwans und war federführend an der Vorbereitung der offiziellen Gespräche im Oktober 1998 beteiligt.

⁴⁵⁰ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 18. November 1998, S.11.; Süddeutsche Zeitung vom 19. Oktober 1998, S.10. Zur politischen Situation Taiwans vgl. Leng/Lin 1995, S.153-187.

Taiwan nach dem Vorbild Hongkongs zu integrieren, bezeichnete Lee Teng-hui als einseitiges Wunschdenken.⁴⁵¹ Im März 2000 wurde Taiwans neuer Präsident Chen Shuibian gewählt, der an der Politik seines Vorgängers festhält und dennoch auf gute Beziehungen zum Festland-China hofft. Als Zeichen des guten Willens hat er wenige Tage nach der Wahl der chinesischen Regierung ein Gesprächsangebot gemacht und das Verbot des direkten Handels mit Festland-China für einige zum Territorium Taiwans gehörende Inseln aufgehoben.⁴⁵² Chen Shuibian möchte mit Peking über eine Definition des einen China sprechen, die für beide Seiten akzeptabel ist. Chen postuliert die Formel „Ein China, verschiedene Interpretationen“. Allerdings besteht die chinesische Regierung auf die Anerkennung des Ein-China-Prinzips durch Taipeh als Grundvoraussetzung für jegliche Gespräche.⁴⁵³

Die politischen Beziehungen zwischen Taiwan und der Volksrepublik sind bislang äußerst schwach ausgeprägt.⁴⁵⁴ Taiwan ist an politischen Kontakten zum Festland solange nicht interessiert, wie China sich weigert, die taiwanesischen Regierung als legitim und gleichberechtigt anzuerkennen und zusätzlich ihre Gewaltandrohung aufrechterhält. In früheren Zeiten prägten die „Drei-Neins“ Taiwans Politik gegenüber dem Festland; d.h. kein Kontakt, keine Verhandlungen und kein Kompromiss. Allerdings ist diese Haltung in den vergangenen Jahren immer weiter aufgeweicht worden, so dass dieser Grundsatz heute keine Gültigkeit mehr besitzt. Die VR China möchte für Taiwan das probate Konzept „Ein Land, zwei Systeme“ anwenden, mit einem gewissen Grad an Autonomie; d.h. das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem soll erhalten bleiben.⁴⁵⁵ Allerdings misstraut die taiwanesischen Regierung diesem Autonomieangebot und erkennt darin eher eine Unterwerfungsstrategie. Taiwan strebt die Bildung eines demokratischen und freien Chinas an und orientiert sich eher nach der Formel „Ein China, zwei

⁴⁵¹ Vgl. Gu 2000, S.22ff.

⁴⁵² Vgl. Gärtner 2000, S.79.; Heinritzi 2000, S.245.; Handelsblatt vom 21. März 2000, S.12.

⁴⁵³ Vgl. Dickie/Hille 2000, S.19.

⁴⁵⁴ Da eine politische Anbindung Taiwans an die Volksrepublik sich momentan recht schwierig gestaltet, versucht China zumindest durch eine direkte „infrastrukturelle Anbindung“ die Zusammengehörigkeit zu manifestieren. So möchte China unter der Formosa-Straße einen Tunnel nach Taiwan bauen, der etwa dreimal so lang wäre wie der Eurotunnel unter dem Ärmelkanal. China unterhält bislang keine direkte Verkehrsverbindungen zu der rund 150 Kilometer entfernten Insel. Die Reiseverbindungen laufen zumeist über Hongkong oder Macao. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 27. November 1998b, S.8. Zu den Beziehungen zu China und der taiwanesischen Selbstbehauptung auf der internationalen Bühne vgl. Niggemeier 1994, S.7.

⁴⁵⁵ In Gesprächen mit Chinesen wurde deutlich, dass sie die Taiwan-Politik Chinas völlig unterstützen und überzeugt davon sind, dass Taiwan zu China zurückkehren wird, da Taiwan ebenso wie Macao und Hongkong zur VR China gehört und eine Familie bildet.

gleichwertige politische Gebilde“. Für Taiwan kann nur ein grundlegender Systemwandel auf dem Festland die Basis für eine gerechte Lösung der China-Frage bedeuten.⁴⁵⁶

In der wissenschaftlichen Diskussion werden vier Optionen unterschieden, die der chinesischen Regierung im weiteren Umgang mit Taiwan bleiben:

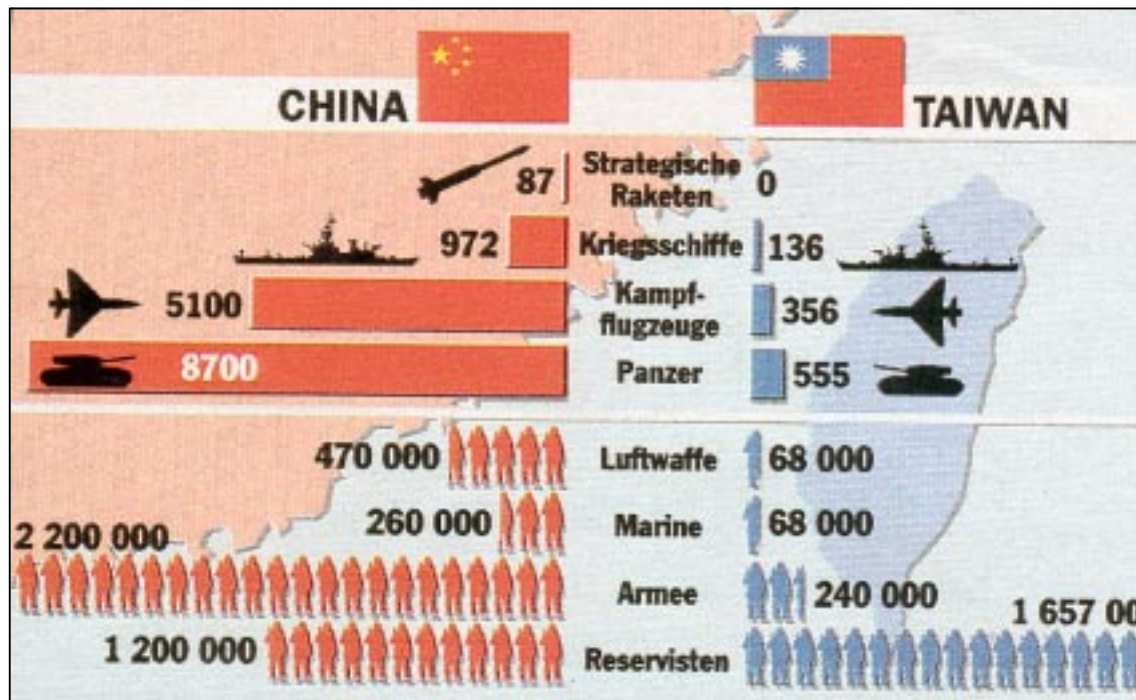
1. Die VR China löst das Problem militärisch.
2. Die VR China akzeptiert die Unabhängigkeit Taiwans und stimmt einer Abspaltung der Insel zu.
3. Die VR China akzeptiert eine chinesische Zweistaatlichkeit, etwa nach dem deutschen Modell, hält aber weiter an der Konzeption einer gesamtchinesischen Nation und der Wiedervereinigung fest. Taiwan könnte so als souveräner Staat auftreten, müsste aber stets am Gedanken der chinesischen Einheit festhalten und diese schrittweise zu verwirklichen suchen. Eine völlige Unabhängigkeit Taiwans wäre damit ausgeschlossen.
4. Die VR China hält an ihrer bisherigen Taiwan-Politik fest und bemüht sich, durch eine Isolations- und Wirtschaftspolitik die Abhängigkeit Taiwans vom Festland zu erhöhen und notfalls militärischen Druck auszuüben.⁴⁵⁷

Ohne zu weit in die Diskussion einzusteigen soll eine kurze Bewertung der Optionen gemacht werden. So gilt eine militärische Lösung (Option 1) für recht unwahrscheinlich, auch wenn die militärische Überlegenheit Chinas gewaltig erscheint, was die Abbildung 25 verdeutlicht.

⁴⁵⁶ Vgl. Heilmann 1996, S.123.; Meyer-Stamer 1994, S.49.; Domes 1998, S.8.

⁴⁵⁷ Vgl. Schubert 1998a, S.272.

Abbildung 25: Ungleichgewicht der Kräfte



Quelle: SCHWEPCKE 1996, S.224

Das Ausland, allen voran die USA, würden eine militärische Aktion gegen Taiwan kaum zulassen. Dies zeigte auch die Präsenz der amerikanischen Flugzeugträger in der Straße von Taiwan während der Wahlen im März 1996. Das chinesische Muskelspiel im Februar 1999, als China an seiner südöstlichen Grenze gegenüber Taiwan verstärkt Waffen insbesondere Marschflugkörper stationierte, war ein deutliches Zeichen Chinas, dass es an seiner bisherigen Taiwan-Politik festhält und nicht gewillt ist, auf die Provinz Taiwan zu verzichten.⁴⁵⁸ Allerdings bewirkte diese Macht- und Herrschaftsdemonstration Chinas nur, dass die taiwanesisische Regierung zu dieser Zeit überlegte, sich unter den Schutz des amerikanischen Raketen-Abwehrschirms in Asien zu begeben, was natürlich scharfe Proteste der chinesischen Regierung hervorrief.⁴⁵⁹ Mit einem ernsthaften militärischen Konflikt war aber zu dieser Zeit nicht wirklich zu rechnen, da China kein Interesse daran haben konnte, die günstigen Beziehungen zu den USA unnötig zu belasten.

⁴⁵⁸ Zwar betonte die VR China zuletzt im März 2000, dass sie notfalls auch mit Gewalt die Wiedervereinigung herbeiführen möchte, doch sind solche Äußerungen als reine Drohgebärden zu verstehen, um Taiwan einzuschüchtern und von dem Versuch einer Unabhängigkeit abzubringen. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 1. März 2000, S.8.

Die zweite Option erscheint schwierig, da eine Anerkennung Taiwans wahrscheinlich weitere Ansprüche hinsichtlich Tibets und anderer Provinzen nach sich ziehen würde. China würde so seine nationale Integrität aufgeben. Ähnlich verhält es sich mit der dritten Option, wobei hier zunächst ein grundlegender Wandel im innerchinesischen Selbstverständnis und der chinesischen Taiwan-Politik nötig wäre, was zum gegenwärtigen Zeitpunkt völlig undenkbar ist. Damit entspricht wohl die vierte Option eher der künftigen Entwicklung zwischen Taiwan und der VR China; d.h. die aktuelle Taiwan-Politik Chinas wird fortgesetzt, um vielleicht über eine wirtschaftliche Annäherung in Zukunft auch eine politische Annäherung zu finden.⁴⁶⁰ Die chinesische Regierung ist sich bewusst, dass je länger die Trennung zwischen dem Festland und Taiwan andauert, desto ungewisser werden die Aussichten auf eine Wiedervereinigung. Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Je länger die Nacht, desto mehr Alpträume“.⁴⁶¹ Daher wird die VR China versuchen, auf wirtschaftlichem und politischem Wege die Wiedervereinigung zu verwirklichen.

In diesem Sinne betreibt Taiwan eine sehr pragmatische Außenpolitik. Taiwan unterhält mittlerweile wieder zu 29 Staaten diplomatische Beziehungen, sowie Verbindungsbüros und Handelsvertretungen in 66 Ländern der Erde. Mit Duldung Pekings ist Taiwan Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, sowie der Organisation für Asiatisch-Pazifische Wirtschaftszusammenarbeit und besitzt einen Beobachterstatus im GATT.⁴⁶² Ferner bemüht sich Taiwan seit 1993 um den Wiederbeitritt zu den Vereinten Nationen. Während Taiwan seine Außenbeziehungen bis Mitte der 80er Jahre von der Haltung des jeweiligen Partners zu Peking abhängig machte, kam es mit der inneren Demokratisierung und dem beginnenden Dialogs mit Peking zu einer wesentlich flexibleren Diplomatie, wobei die Beziehungen zu den USA als Vorbild dienten. Die neue pragmatische Diplomatie durchbrach die Isolation Taiwans und misst stabilen Wirtschaftsbeziehungen mehr Bedeutung bei als Prestigeerwägungen. Durch diese pragmatische Diplomatie kam es zu einer zunehmenden Verdichtung des Netzes weltweiter Beziehungen. Das wachsende internationale Interesse am Fortbestand eines demokratischen und marktwirtschaftlich erfolgreichen Taiwans brachte eine enorme

⁴⁵⁹ Vgl. Rattenhuber 1999, S.9.

⁴⁶⁰ Vgl. Schubert 1998a, S.273.

⁴⁶¹ Vgl. Zhang 1997, S.34.

Stärkung Taiwans mit sich. Es bleibt allerdings zu fragen, wie lange Peking diese internationale Konsolidierung Taiwans tolerieren wird.⁴⁶³

Der Konflikt zwischen Taiwan und der VR China war bis in die achtziger Jahre hinein vor allem ein Konflikt zwischen den regierenden Parteien. Heute ist es ein Konflikt zwischen den alternativen Formen politischer Herrschaft. Durch das ökonomische und politische Potential Taiwans könnte auf dem Festland schließlich ein politischer Wandel hin zur Demokratisierung eingeleitet werden, der sodann auch den Weg für eine Wiedervereinigung bereiten könnte.⁴⁶⁴

6.2.5.1.2 Taiwan nach dem wirtschaftlichen Strukturwandel

Während die politischen Beziehungen zwischen Taiwan und China bislang noch sehr unzureichend sind, herrscht auf wirtschaftlicher Ebene trotz aller politischer Differenzen ein sehr reger und intensiver Austausch vor. Diese wirtschaftliche Kooperation wird von der chinesischen Regierung vollkommen unterstützt und gefördert, mit dem Hintergedanken, dass mit wachsender China-Abhängigkeit der taiwanesischen Wirtschaft auch die politischen Abhängigkeiten wachsen.⁴⁶⁵ Die wirtschaftliche Verflechtung zeigt sich allein daran, dass taiwanesishe Betriebe und Unternehmen bis Ende 1995 etwa 25 Mrd. Dollar auf dem Festland investiert hatten. Demnach ist Taiwan nach Hongkong der wichtigste Investor der VR China.⁴⁶⁶ Im Jahr 1995 entfielen 8,85% der Exporte und 1,25% der Importe Taiwans an China. Das entspricht 9,9 Mrd. bzw. 1,4 Mrd. Dollar und einem Gesamthandelsvolumen von 11,3 Mrd. Dollar. Nach Angaben der VR China belief sich deren Handelsvolumen mit Taiwan 1995 auf 17,88 Mrd. Dollar.⁴⁶⁷ Durch das kontinuierlich anwachsende Handelsvolumen zwischen Taiwan und China entsteht eine zunehmende wirtschaftliche Verflechtung und Anbindung, welche die Grundvoraussetzung für eine politische Annäherung und vielleicht Anbindung ist.

⁴⁶² GATT = General Agreement of Tariffs and Trade

⁴⁶³ Vgl. Möller 1994, S.205f.

⁴⁶⁴ Vgl. Herrmann-Pillath 1993, S.4.; Heberer 1992, S.296.; dazu auch Herrmann-Pillath 1994a, der die Beziehungen zwischen Taiwan und der VR China wirtschaftspolitisch und wirtschaftsintegrativ analysiert!

⁴⁶⁵ Vgl. Herrmann-Pillath 1995a, S.18ff.

⁴⁶⁶ Vgl. Heilmann 1996, S.122.; Strittmatter 1999b, S.12.

Wirtschaftlich hat Taiwan im Laufe seiner Entwicklung einen Strukturwandel von der traditionellen Agrarwirtschaft hin zu einem industriellen Schwellenland durchlaufen.⁴⁶⁸ Das Bruttosozialprodukt stieg von 1,2 Mrd. Dollar von 1951 auf 220 Mrd. Dollar im Jahre 1993 und auf 285 Mrd. Dollar im Jahr 1997. Taiwan ist heute zu einem bedeutenden internationalen Handelsplatz aufgestiegen. Der Außenhandel Taiwans wuchs 1993 um 5,6% auf 162 Mrd. Dollar und 1997 um 8,3% auf 237 Mrd. Dollar. Die Exporte wuchsen 1997 um 5,3% auf 122 Mrd. Dollar, wobei mit 57% Gesamtanteil an den Exporten die USA, Hongkong und Japan die wichtigsten Empfänger taiwanesischer Exporte waren. Die Exporte in die USA stiegen 1997 um 10% auf 30 Mrd. Dollar. Dabei wurden vor allem mechanische und elektronische Geräte, sowie Computer ausgeführt. Die Exporte nach Hongkong wuchsen 1997 um 7,1% auf 28 Mrd. Dollar. Besonders Maschinen, elektronische Geräte und Textilien wurden nach Hongkong exportiert. Die Exporte nach Japan stiegen um 14,4% auf 11 Mrd. Dollar. Die taiwanesischen Ausfuhren nach Europa stiegen 1997 um 8,7% auf 18 Mrd. Dollar, wobei Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die Niederlande mit über 60% den größten Teil der Exporte erhielten. Die taiwanesischen Importe beliefen sich im Jahr 1997 auf insgesamt 115 Mrd. Dollar (+11,8% zum Vorjahr). Der größte Teil der Importe kam mit einem Volumen von 29 Mrd. Dollar aus Japan. Insbesondere Maschinen, Autoteile, chemische Produkte, sowie Elektrogeräte wurden importiert. Nach Japan kamen die meisten Importe aus den USA (23 Mrd. Dollar / +16,3% z.V.) und Europa (18 Mrd. Dollar / +8,7% z.V.).⁴⁶⁹ Für das Jahr 1999 wurde ein Export- und Importrückgang vorausgesagt; so sollen die Exporte 1999 auf 113 Mrd. Dollar und die Importe auf 109 Mrd. Dollar zurückgegangen sein.⁴⁷⁰ Die Gründe dafür liegen vor allem in der gesunkenen regionalen Nachfrage.

Mit einem realen Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 8,8% pro Jahr wies Taiwan zwischen 1951 und 1990 die höchste Wachstumsrate in der Welt auf. In den 90er Jahren ging die Wachstumsrate zwar etwas zurück und lag 1996 bei 5,7%, die aber im internationalen Vergleich noch immer sehr hoch ist.⁴⁷¹ Taiwan hat die wirtschaftlichen Turbulenzen in Asien weitgehend unbeschadet überstanden. Dies zeigt sich daran, dass

⁴⁶⁷ Vgl. Gälli 1997, S.143.

⁴⁶⁸ Zur wirtschaftlichen Entwicklung Taiwans vgl. Gälli/Kögel 1996, S.724ff.

⁴⁶⁹ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.118.; Government Information Office 1999, S.162ff.

⁴⁷⁰ Vgl. Berliner Bank 1998, S.78f. Genaue Angaben lagen zum Zeitpunkt der Arbeit noch nicht vor.

⁴⁷¹ Vgl. Gälli 1997, S.135. Zur wirtschaftlichen Entwicklung zwischen 1970 bis 1996 vgl. Gälli 1997, S.129-150.

das Bruttoinlandsprodukt Taiwans von 260 Mrd. Dollar 1995 auf 286 Mrd. Dollar 1999 (Prognose) stieg. Taiwan hat keine längerfristigen Probleme durch die Asienkrise zu befürchten. Es wird erwartet, dass sich das wirtschaftliche Wachstum weiter beleben wird (1999: 5,5% reales BIP). Besonders das Anziehen der Exporte, die anhaltenden Investitionen und der private Konsum werden als bedeutendste Wachstumsträger erkannt, die auch in Zukunft die Wirtschaft Taiwans weiter florieren lassen.⁴⁷²

6.2.5.2 Hongkong

- Eine Wirtschaftsmetropole kehrt zurück -

Hongkong besitzt eine Größe von 1075 km² und ist damit etwa 40% größer als das Bundesland Hamburg. Hongkong liegt an der Südostküste des chinesischen Festlandes. Das Gebiet besteht aus der Insel Hongkong (79 km²), der Halbinsel Kowloon (42 km²) und den im Hinterland gelegenen New Territories (924 km²), sowie 236 kleiner, meist unbewohnter Inseln. Die größten Inseln sind die Lamma-Inseln im Süden und Lantao im Westen.⁴⁷³

6.2.5.2.1 Die Rückführung Hongkongs nach dem Prinzip „Ein Land-Zwei Systeme“

- Ein zweckdienlicher Euphemismus? -

Nach 155 Jahren gewann die VR China am 01. Juni 1997 die Souveränität über Hongkong zurück, das am 29. August 1842 im Vertrag von Nanking infolge der Opiumkriege an Großbritannien abgetreten wurde.⁴⁷⁴ Die britische Regierung versuchte in den achtziger Jahren Peking den formellen Verzicht auf die Souveränität anzubieten als Gegenleistung für die Verlängerung der britischen Verwaltung über den Juli 1997

⁴⁷² Vgl. Berliner Bank 1998, S.76ff.

⁴⁷³ Vgl. Statistisches Bundesamt 1995a, S.26.

⁴⁷⁴ Zur geschichtlichen Entwicklung Hongkongs vgl. Gälli/Franzen 1995, S.70-74 und Buchholz/Schöller 1985, S.12-15.

hinaus. Dieser Vorschlag wurde von Margaret Thatcher im September 1982 bei ihrem Pekingbesuch eingebracht, aber von der chinesischen Regierung konsequent abgelehnt. Ebenso lehnte China die Forderungen der Bevölkerung Hongkongs nach Selbstbestimmung entschieden ab. China sah in der Gewährung eines Selbstbestimmungsrechts für Hongkong die Gefahr, dass Taiwan und Tibet darin einen Präzedenzfall erkennen würden und entsprechende Forderungen einleiten könnten. Aus chinesischer Sicht kam daher nur eine völlige Übernahme der Souveränität Hongkongs in Frage, die in den britisch-chinesischen Gesprächen von 1982 bis 1984 geregelt wurde. Dabei ging es nicht mehr allein um die Frage der Souveränität, sondern vor allem um die Modalitäten der Übernahme. In der *Sino-British Joint Declaration on the Question of Hongkong*, kurz *Joint Declaration*, von 1984 hatte China die weitere Entwicklung und künftige Politik Hongkongs genau definiert. Demnach sollte Hongkong eine Sonderzone Chinas, eine *Special Administrative Region* (SAR) werden und das bisherige Wirtschafts- und Sozialsystem für weitere fünfzig Jahre unverändert beibehalten. Diese Erklärung seitens Chinas und Großbritanniens wurde schließlich auch in Form eines *Basic Law* für Hongkong verankert, das 1990 verabschiedet wurde und am 01. Juli 1997 in Kraft trat.⁴⁷⁵

War das primäre Ziel Pekings die Rückführung der Kronkolonie unter chinesische Souveränität, so verfolgte die chinesische Regierung in einem zweiten Ziel die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsstandorts Hongkong. Der „Gemeinsamen Erklärung“ nach soll Hongkong als Sonderverwaltungsregion auch nach dem 01. Juli 1997 Freihafen, separates Zollgebiet, Finanzzentrum, sowie Markt für Devisen, Gold, Wertpapiere und Termingeschäfte bleiben.⁴⁷⁶ In Anbetracht dieser Zugeständnisse Pekings, die sodann auch Bestandteil des Grundgesetzes wurden, war die allgemeine Bewertung der „Gemeinsamen Erklärung“ recht positiv. Somit hatte sich die für Hongkong proklamierte Strategie „Ein Land, zwei Systeme“ zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht vorerst bewährt. Die Beibehaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems Hongkongs nach der Wiedervereinigung, war letztlich völlig im Sinne der VR China. Zum einen, weil China durch die Beibehaltung dieses Systems

⁴⁷⁵ Vgl. Hehn 1993, S.40.; Schoettli 1997, S.3.; dazu auch Gälli/Franzen 1995, S.84f.

⁴⁷⁶ Vgl. Opitz 1998a, S.244. Eine intensive Diskussion und kritische Betrachtung der Gemeinsamen Erklärung bieten Buchholz/Schöller 1985, S.16-28.

wirtschaftlich zu profitieren hofft, und zum anderen, weil China sich selbst auf dem Weg zu einem solchen System befindet und daher entsprechende Impulse aus Hongkong erwarten kann.⁴⁷⁷

Das dritte große Ziel, das die chinesische Regierung verfolgte, war und ist die Schaffung effizienter Kontrollmechanismen über die weitere politische Entwicklung Hongkongs. China erkannte in dem bisherigen politischen System Hongkongs mit einer umfassenden Meinungs- und Pressefreiheit, bürgerlichen und politischen Grundrechten, sowie einer unabhängigen Justiz, destabilisierende Faktoren für das eigene politische System. So könnte es als Modell für demokratische Kräfte in China dienen und als eine Operationsbasis für andere oppositionelle, demokratische Kräfte fungieren, um so subversiv nach China hinein zu wirken.⁴⁷⁸ Aufgrund dessen versah China das Grundgesetz mit entsprechende Regelungen, die Vorgänge und Aktivitäten gegen das sozialistische System und gegen die kommunistische Führung Chinas explizit untersagten. Ferner wurde die versprochene Autonomie der Behörden Hongkongs dadurch beschränkt, dass Gesetze nur dann Gültigkeit erlangen, wenn sie mit dem Grundgesetz und den gesetzlichen Verfahren im Einklang stehen. Ob allerdings eine solche Konformität besteht, obliegt allein dem Ständigen Ausschuss des Nationalen Volkskongress (=NVK). Durch diese „Vorhut“ des NVK besitzt die chinesische Parteiführung die Möglichkeit, unbequeme Gesetzesvorschläge Hongkongs zu unterbinden. Neben dieser legislativen gibt es auch eine exekutive Beschränkung seitens der chinesischen Regierung. So erließ Peking im Grundgesetz ein Bestellungsverfahren für den Verwaltungschef Hongkongs. Damit ist zu vermuten, dass die chinesische Regierung dem Ergebnis der Wahlen nicht zwingend folgen muss, sondern den Verwaltungschef eigenhändig ernennen kann. Durch die Ernennung eines getreuen Funktionärs könnte sich die chinesische Regierung eine bedeutende Machtposition innerhalb Hongkongs sichern.⁴⁷⁹

Unmittelbar nach der Übergabe setzten Maßnahmen ein, um die demokratischen Reformen Christopher Pattens wieder rückgängig zu machen und wichtige Reformgesetze der Patten-Administration aufzuheben. Die 1991 erlassene *Bill of Rights*

⁴⁷⁷ Vgl. Opitz 1998a, S.248.

⁴⁷⁸ Vgl. ebda., S.248.

⁴⁷⁹ Vgl. ebda., S.250f.

Ordinance (BORO), die infolge der Protestbewegung von 1989 entstand, sollte den für Hongkong geltenden Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte festigen und alle geltenden und künftigen Gesetze, die nicht im Einklang mit der BORO standen, entweder aufheben oder anpassen. Bis Juli 1997 glichen britische Beamte hunderte bestehende Gesetze der BORO an, darunter auch die *Societies Ordinance* (SO) und die *Public Order Ordinance* (POO).⁴⁸⁰ Peking erkannte in diesen Gesetzen und Vereinbarungen einen direkten Verstoß gegen die Gemeinsame Erklärung. Besonders das BORO-Gesetz und die damit verbundene Vereinbarung, dass kein zukünftiges Gesetz in Widerspruch zu ihm stehen darf, verärgerte Peking sehr, da das BORO-Gesetz damit höherrangiger als das vom NVK erlassene Grundgesetz für die Sonderverwaltungsregion Hongkong wäre. Dies wurde als völlig inakzeptabel und als Affront gegen die Souveränität Chinas verstanden. Deshalb gehörte mit zu den ersten Amtshandlungen des *Legislative Council* (LegCo) die sofortige Änderung dieser Vereinbarungen. Auch die Gesetze der SO und der POO wurden vom LegCo umgestaltet. Die SO wurde dahingehend verändert, dass eine Registrierungspflicht neuer Organisationen bestehen muss und es politisch engagierten Organisationen verboten wurde zu ausländischen Organisationen Verbindung aufzunehmen. Nach der revidierten Fassung der POO benötigt man nun eine schriftliche Genehmigung für Demonstrationen durch die Polizei, die aber die Demonstrationen unter Hinweis auf die „nationale Sicherheit“ auch untersagen kann.⁴⁸¹

Vor diesem Hintergrund wird das chinesische Versprechen nach einem hohen Maß an Autonomie, sowie das stets postulierte Prinzip „Ein Land, zwei Systeme“ zumindest politisch äußerst fragwürdig und erscheint mehr und mehr als rein zweckdienlicher Euphemismus.⁴⁸² Die Formel „Ein Land, zwei Systeme“ war von Deng Xiaoping zunächst nur in Bezug auf Taiwan entwickelt worden. Daher wird Taipeh sehr aufmerksam verfolgen, wie sich die Formel in Hongkong umsetzen lässt und was sich wirtschaftlich und vor allem politisch nach dem Souveränitätswechsel tut.

⁴⁸⁰ Vgl. Opitz, 1998b, S.26f.

⁴⁸¹ Vgl. ebda., S.27.

⁴⁸² Eine eingehende Betrachtung der politischen und demokratischen Entwicklung Hongkongs und der zukünftigen Perspektiven bietet der Aufsatz von Bert Becker 1997, S.7-26.

Fehlentwicklungen werden eine friedliche Wiedervereinigung mit Taiwan wesentlich erschweren.⁴⁸³

6.2.5.2.2 Hongkongs Entwicklung zur Wirtschafts- und Finanzmetropole

Im 19. Jahrhundert hatte sich Hongkong schnell zu einem Entrepot (Zwischenlager) für den britischen Chinahandel entwickelt. Vor allem chinesische Rohstoffe und Agrargüter wurden gegen Industriewaren aus Europa und den USA eingetauscht. Ein weiteres bedeutendes Handelsobjekt war Opium. Etwa drei Viertel der gesamten Opiumernte Indiens wurde zwischen 1845 und 1849 in Hongkong umgeschlagen. Die eigentliche wirtschaftliche Karriere Hongkongs begann aber mit der Eröffnung des Suez-Kanals 1869 und der einsetzenden Dampfschiffahrt. 1899 wurden schon 41,6% des gesamten Chinahandels über Hongkong abgewickelt. Durch die Gründung der *Hongkong and Shanghai Bank* erfuhr Hongkong einen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung, der den Ausstieg zum regionalen Finanzzentrum einleitete. Ebenso bedeutend für Hongkongs wirtschaftliche Entwicklung war die seit 1860 legalisierte Auswanderung chinesischer Vertragsarbeiter in die USA, Australien und Südostasien, wodurch expandierende Überseemärkte entstanden, deren Handel meist über Hongkong lief. Ende 1880 setzte eine beginnende Industrialisierung mit Werftindustrien und vor allem Leichtindustrien (Webereien, Baumwollspinnereien, Bekleidungsindustrien, Nahrungsmittelindustrien) ein. Aufgrund des Ausbruchs des chinesisch-japanischen Krieges 1937 zogen zahlreiche chinesische Unternehmen aus Sicherheitsgründen vom Festland nach Hongkong. Dabei wurden ganze Fabriken und Manufakturen verlagert, wodurch die Zahl der in Hongkong registrierten Fabriken stark anstieg. Die Anwesenheit vieler britischer Handelshäuser mit intensiven Wirtschaftskontakten nach Europa, Amerika und Südostasien waren ein zusätzlicher bedeutender Faktor für die weitere wirtschaftliche Entwicklung Hongkongs. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann der eigentliche Aufstieg Hongkongs zum Industriestandort. Ursächlich dafür war der Sieg der chinesischen Kommunisten im Bürgerkrieg. Aufgrund der vorrückenden kommunistischen Armeen flohen wiederum zahlreiche chinesische Unternehmer nach Hongkong. Dadurch erhielt Hongkong nicht nur ganze Maschinenparks und Fabriken, sondern auch das fachmännische Know-how,

⁴⁸³ Vgl. Schoettli 1997, S.8f.

sowie kaufmännische Erfahrung und Kapital. Desweiteren bildeten Hunderttausende chinesische Flüchtlinge, die in die Stadt strömten ein riesiges und billiges Arbeitskräftepotential. Somit erhöhte sich die Zahl der Industriebetriebe von 961 (1947) auf 14861 (1970) und auf 42282 (1979). Die Zahl der Beschäftigten stieg von 47356 (1947) auf 870.898 (1979).⁴⁸⁴

Die wirtschaftliche Bedeutung Hongkongs bezieht sich heute auf folgende Ebenen: Den internationalen Handel, als Teil der Triade China-Taiwan-Hongkong und letztlich als Mittlerin (Entrepot) im innerasiatischen Handel.⁴⁸⁵ Hongkong ist drittgrößter Finanzplatz der Welt und besitzt den drittgrößten Containerhafen und Goldmarkt weltweit. Ferner ist Hongkong größter Exporteur von Spielzeug, Kleidern und Rundfunkgeräten, sowie größter Nettoimporteur von Textilien.⁴⁸⁶ Hongkong kann zudem wachsende ausländische Investitionen aufweisen. Von insgesamt 50 Mrd. Dollar die 1995 in Hongkong investiert wurden, kamen über ein Drittel aus Japan, 28% aus den USA und 11% aus China. Ein Jahr vor Rückgabe Hongkongs unter die Souveränität Chinas beliefen sich die Devisenreserven auf etwa 40 Mrd. Dollar und lagen damit erheblich über dem 1991 in einem chinesisch-britischen Memorandum festgesetzten Minimum von 25 Mrd. Hongkong-Dollar. Aufgrund dessen sprach der letzte britische Gouverneur Hongkongs Christopher Patten auch von der „größten Mitgift seit Cleopatra“.⁴⁸⁷

Der Handelsbereich floriert seit den 80er Jahren äußerst gut. So wuchsen die Importe von 29580 Mio. Dollar (1985) auf 138658 Mio. Dollar (1993) und die Exporte stiegen im gleichen Zeitraum von 30053 Mio. Dollar auf 135248 Mio. Dollar.⁴⁸⁸ Wie die nachstehende Tabelle verdeutlicht, sind China, USA, Japan, Deutschland und Großbritannien die wichtigsten Exportländer, während China, Japan, Taiwan, USA und Singapur die bedeutendsten Importländer Hongkongs ausmachen.

⁴⁸⁴ Vgl. Opitz 1997, S.53ff.

⁴⁸⁵ Vgl. Hehn 1993, S.37.

⁴⁸⁶ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.75.

⁴⁸⁷ Vgl. Opitz 1997, S.51.; Möller 1995, S.29.

⁴⁸⁸ Vgl. Opitz 1997, S.62.

Tabelle 11: Wichtige Handelspartner Hongkongs

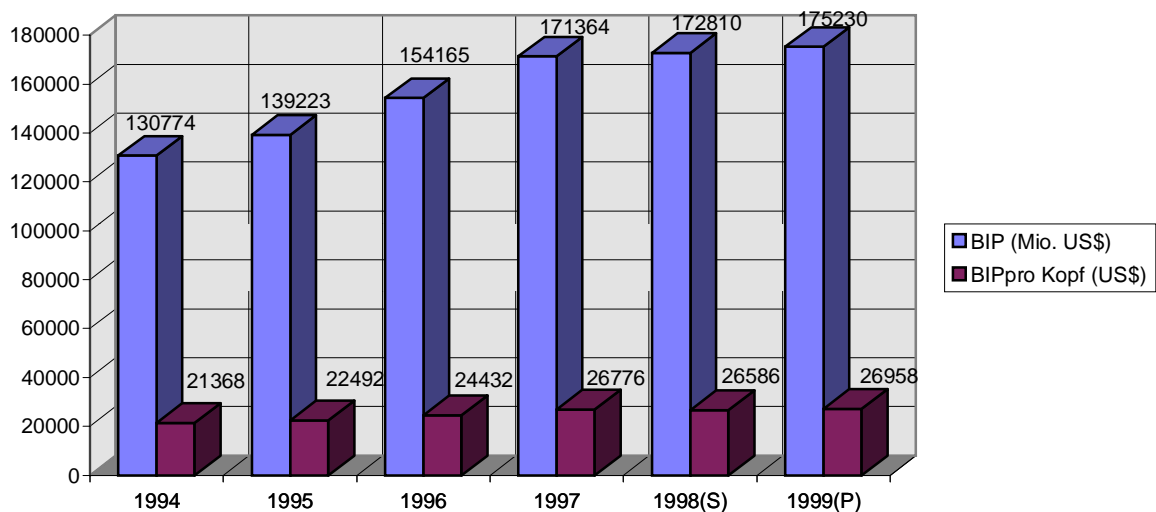
Exporte* nach	Anteil in %	Importe aus	Anteil in %
China	33,3	China	36,2
USA	21,7	Japan	14,8
Japan	6,1	Taiwan	8,7
Deutschland	4,3	USA	7,7
Großbritannien	3,2	Singapur	5,2

* = einschließlich Reexporte

Quelle: OPITZ 1997, S.63

Die wirtschaftliche Stärke Hongkongs zeigt sich zudem in der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts. Hongkong konnte über viele Jahre hinweg einen steten Anstieg des Bruttoinlandsprodukts verzeichnen, das aber in den Jahren 1997 bis 1999 etwas geringer ausfiel. Die nachstehende Abbildung gibt Auskunft über die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf.

Abbildung 26: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (1994-1999)



S = Schätzung; P = Prognose

Quelle: eigene Darstellung nach NIEH 1997a, S.145 und
BERLINER BANK 1998, S.53

Während das BIP pro Kopf in der VR China 1997 bei lediglich 794 Dollar⁴⁸⁹ lag, besaß Hongkong ein BIP pro Kopf von 26776 Dollar. Anhand dieser Zahlen verdeutlicht sich die wirtschaftliche Stärke Hongkongs, die nun nach der Übergabe die VR China zu nutzen versucht. Allerdings zeigt die Abbildung auch, dass das Bruttoinlandsprodukt in den letzten Jahren eine geringere Wachstumsrate aufwies als die Jahre zuvor. So wird für die Jahre 1998 und 1999 ein Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts um 3,4% und 2,5% ausgemacht. Ursächlich dafür sind die Auswirkungen der Asienkrise, die desolante Lage des Immobilienmarktes, der drastische Rückgang innerhalb der Tourismusbranche und des Einzelhandels, sowie ein Abbröckeln der Exporte. Zusätzlich zu der Verschlechterung der Wirtschaftslage nimmt die Arbeitslosenquote zu. Während sie 1997 bei nur 2,5% lag, stand sie schon im März 1998 bei 3,5% und im Juli bei 4,8%. Angesichts dieser Wirtschaftssituation hat die Hongkonger Regierung Konjunkturpakete aufgelegt, die Steuererleichterungen und Infrastrukturprojekte zur Ankurbelung der Wirtschaft vorsehen.⁴⁹⁰

Aufgrund der zahlreichen und intensiven Wirtschaftsverbinding aus Zeiten der britischen Kolonialherrschaft wird Hongkong in Zukunft eine bedeutende Wirtschaftsregion Asiens bleiben und somit für die Entwicklung der VR China von enormer Bedeutung sein.

⁴⁸⁹ Vgl. Schüller 1997c, S.121.

⁴⁹⁰ Vgl. Berliner Bank 1998, S.50ff.

6.2.5.3 Macao: Eine Brücke zwischen Europa und Asien

Die Halbinsel Macao⁴⁹¹ jenseits des Perlflussdeltas und unmittelbar an der Sonderzone Zhuhai angrenzend umfasst mit den beiden Inseln Taipa und Coloane eine Fläche von lediglich 18 km² und etwa 500000 Menschen. Macao erstreckt sich 65 km westlich von Hongkong als 5 km lange und bis zu 1,8 km breite Halbinsel, die durch eine Nehrung mit dem chinesischen Festland verbunden ist. Da sich 94,4% der Bevölkerung auf der Hauptinsel Macao verteilen und lediglich 4,3 % bzw. 0,6% auf den Inseln Taipa und Coloane, erreicht die Bevölkerungsdichte auf Macao mit 52193 Einwohnern pro Quadratkilometer einen enorm hohen Wert.⁴⁹²

6.2.5.3.1 Von der portugiesischen Kolonie zum Sonderverwaltungsgebiet Chinas

Von 1557 bis 1878 lebten Portugiesen und Chinesen auf Macao einträglich zusammen, ohne jede vertragliche Grundlage. Erst am 1. Dezember 1887 wurde ein Vertragswerk unterzeichnet, in dem die Halbinsel Macao offiziell der portugiesischen Herrschaft unterstellt wurde. Portugal erhielt dabei das „ewige Verwaltungsrecht“ auf Macao und den zugehörigen Gebieten. Allerdings durfte Portugal ohne die Einwilligung Chinas Macao niemals einem anderen Land überlassen.⁴⁹³ Erst 1979 nahm Portugal diplomatische Beziehungen zur VR China auf und erkannte Macao als Teil von China an, das sich aber noch unter portugiesischer Verwaltung befand. Im April 1987 wurde in

⁴⁹¹ Der Name *Macao* leitet sich von *Amagao* ab, was so viel wie „Bucht der Ama“ bedeutet. Ama ist eine von Chinesen verehrte Göttin. Im Chinesischen wird Macao *Aomen* genannt. Vgl. Nieh 1998, S.69.

⁴⁹² Vgl. Kraas 1998, S.372.; Statistisches Bundesamt 1994, S.21. Durch die großen Zuströme von Flüchtlingen und Einwanderern wurde der vorhandene Raum in Macao ein immer knapperes Gut, so dass durch Neulandgewinnung der Siedlungsraum Macaos erweitert wurde und wird. So beträgt der Anteil aufgeschütteter Flächen im gesamten Staatsgebiet Macaos mittlerweile 42,1%, wobei diese Flächen 10,2 km² ausmachen. Macao bietet für solche Neuaufschüttungen sehr geeignete, natürliche Voraussetzungen, da das Territorium im Schelfbereich liegt und über die Mündungsarme des Zhujiang und besonders über die des Xijiang regelmäßig große Mengen an Schwebstoffen abgelagert werden, die als kostengünstiges Aufschüttungsmaterial zur Verfügung stehen. Der Zhujiang transportiert allein 69 Mio. Tonnen Schwebstoffe pro Jahr, wovon ein Großteil im Delta abgelagert wird. Vgl. Kraas 1998, S.372.; Nieh 1998, S.73.; Cremer 1989, S.41.; Haberzettl 1990a, S.33. An dieser Stelle verdeutlicht ein Vergleich mit Hongkong die Dimensionen im Bereich der Aufschüttungen: Während von der Gesamtfläche Hongkongs lediglich etwa 3% auf Aufschüttungen entfallen, sind es in Macao etwa 33%. Vgl. Haberzettl 1990a, S.34. P. Haberzettl bietet ebenso sehr interessante Ausführungen zur geschichtlichen Flächenentwicklung Macaos, illustriert mit Karten und Bildern.

⁴⁹³ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.97.; Afonso/Pereira 1987, S.185ff.; Nieh 1998, S.70f. Gerade auch zur geschichtlichen Entwicklung Macaos bietet Nieh einen gelungene Darstellung.

Peking das chinesisch-portugiesische Abkommen, die sog. *sino-portugiesische Joint Declaration on the Future of Macao* unterschrieben. Hierin wurde vereinbart, dass am 20. Dezember 1999 Macao als Sonderverwaltungsgebiet an die VR China zurückgegeben werden soll.⁴⁹⁴ Macao war seit 1557 portugiesische Kolonie und galt bis Ende 1999 als ein unter portugiesischer Verwaltung stehendes chinesisches Gebiet. Seit dem 20. Dezember 1999 gehört Macao wieder zum chinesischen Festland.⁴⁹⁵

Nach der Rückgabe Macaos verfährt die chinesische Regierung nach den gleichen Prinzipien, die sie zur Lösung der Hongkong-Frage praktizierte. Auch im Falle Macaos wird das Prinzip „Ein Land, zwei Systeme“ angewandt und für weitere 50 Jahre Sonderrechte und eine gewisse Autonomie zugestanden.⁴⁹⁶ In China wurde die Rückgabe Macaos als das letzte große historische Ereignis des letzten Jahrtausend bezeichnet, womit deutlich werden soll, dass keine Provinz oder Region Chinas unter einer fremden Herrschaft langfristig bestehen bleiben wird.⁴⁹⁷ Die chinesische Führung betont immer wieder, dass Macao seit jeher Teil des chinesischen Territoriums war.⁴⁹⁸

Nach den beiderseitigen Vorstellungen soll *Macao China*, wie es nach der Rückgabe genannt wird, wirtschaftlich und handelspolitisch unabhängig bleiben. Ferner soll das bisherige, portugiesisch geprägte Sozial- und Wirtschaftssystem beibehalten und der Freihafen, sowie das separate Zollgebiet weiter existieren. Im Hinblick auf die Übergabe Hongkongs bleiben Macao allerdings einige zusätzliche Sonderrechte. So dürfen Inhaber eines portugiesischen Passes auch Regierungsämter übernehmen, selbst nach der Rückgabe an China. Nur das Amt des Regierungschefs muss von einem Chinesen besetzt werden. Desweiteren sollten keine Einheiten der Volksbefreiungsarmee auf Macao stationiert werden.⁴⁹⁹ Allerdings verkündete der chinesische Vizeministerpräsident Qian Qichen am 18. September 1998, dass doch Truppenstationierungen in Macao vorgenommen werden. China möchte damit vor allem der offenbaren Eskalation und

⁴⁹⁴ Vgl. Kraas 1998, S.372.; Gälli/Franzen 1995, S.98.; Nieh 1998, S.70ff.; Beijing Rundschau vom 15. Juni 1999, S.24.; Statistisches Bundesamt 1994, S.38. Über die politische Entwicklung Macaos und seine Stellung innerhalb des „Greater Chinas“ vgl. Edmonds 1995, S.226ff.

⁴⁹⁵ Zur Geschichte Macaos vgl. Liu 1999, S.1266-1272.; Pires 1987, S.7-21.; Ptak 1990a, S.13-32.; Buchholz/Schöllner 1985, S.177-184. und Nieh 1998, S.69-71.

⁴⁹⁶ Vgl. dazu auch Rattenhuber 1997, S.8.

⁴⁹⁷ Vgl. Li 1999, S.18.

⁴⁹⁸ Vgl. Beijing Rundschau vom 15. Juni 1999, S.23.

⁴⁹⁹ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.12f. Es bleibt anzumerken, dass die Demokratie auf Macao erst in den Anfängen steckt, dies zeigt sich allein darin, dass erstmals im September 1992 Mitglieder des gesetzgebenden Gremiums direkt gewählt werden konnten.

Zuspitzung von Gewalttaten durch Untergrundgesellschaften entgegenwirken, da durch den anhaltenden und blutigen Bandenkrieg bislang rund 20 Menschen getötet wurden.⁵⁰⁰

Trotz der formalen Zugeständnisse bleibt, wie im Falle Hongkongs, abzuwarten, wie sich Macao unter chinesischer Herrschaft wirtschaftlich und besonders politisch entwickeln wird.

6.2.5.3.2 Macao: Das wirtschaftliche Tor nach Südchina

Macao entwickelte sich unter portugiesischer Verwaltung vom 16. bis ins 19. Jahrhundert zu einer bedeutenden Drehscheibe in Asien. Es besaß zahlreiche Handelsbeziehungen, wobei besonders der Handel mit Seide und Silber, aber auch mit Tee, Opium und chinesischen Kulis blühte. Allerdings verlor Macao nach der Errichtung der britischen Kolonie Hongkong enorm an wirtschafts- und handelspolitischer Bedeutung. Dies lag zunächst lediglich an der Tatsache, dass im Gegensatz zu Hongkongs Tiefwasserhafen die alten Hafenanlagen Macaos immer stärker versandeten, wodurch sie für moderne große Transportschiffe ungeeignet waren.⁵⁰¹

Macao stand seit jeher im Schatten Hongkongs. Dies ist zum einen in seinen kleineren Dimensionen begründet, zum anderen durch die marginale Bedeutung Macaos und Portugals im internationalen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld. Macaos Volkswirtschaft wuchs Anfang der 90er Jahre mit etwa 9% jährlich. Das Bruttoinlandsprodukt erreichte 1992 5,03 Mrd. Dollar und das Pro-Kopf-Einkommen lag bei 13527 Dollar. Allerdings tritt die Wirtschaft seit 1996 auf der Stelle. So ging das Bruttoinlandsprodukt von 7,41 Mrd. Dollar im Jahr 1995 auf 7,30 Mrd. Dollar im Jahr 1998 zurück. Seit 1996 weist das reale Bruttoinlandsprodukt negative Wachstumsraten auf. Die Gründe für diese Entwicklung liegen vor allem im Rückgang der Exporte, sowie der Touristenzahlen. Während die Exporte 1997 noch bei 2,14 Mrd. Dollar lagen, gingen sie im Folgejahr 1998 auf 2,01 Mrd. Dollar zurück. Im gleichen Zeitraum fielen die

⁵⁰⁰ Vgl. China aktuell 1998a, S.909.

⁵⁰¹ Vgl. Nieh 1998, S.72.

Importe von 2,07 Mrd. Dollar im Jahr 1997 auf 1,93 Mrd. Dollar 1998.⁵⁰² Der Außenhandel Macaos zeichnet sich durch eine engere Verflechtung mit der EU aus, wobei allerdings die asiatischen Nachbarregionen an Bedeutung mehr und mehr gewinnen.⁵⁰³ Besonders der Einfluss Chinas wird immer intensiver, so dass Macao im Bereich der Exporte und im Besonderen der Importe von der Volksrepublik sehr abhängig ist.⁵⁰⁴ Macao ist in seiner Entwicklung wesentlich stärker als Hongkong auf das Festland angewiesen. Allein etwa 22% der gesamten Importe werden durch Lieferungen aus der VR China gedeckt. Darunter 98,8% des Wasser- und 12,9% des Energiebedarfs.⁵⁰⁵ Besonders die wirtschaftliche Kooperation zwischen Macao und der Nachbarprovinz Guangdong hat enorm zugenommen. Während 1982 noch 40% der Exporte Macaos nach Guangdong gingen, waren es 1992 schon 80%. Allein 2300 Firmen aus Macao investierten 1993 insgesamt 4,3 Mrd. Dollar in der VR China, wovon das Meiste in der Provinz Guangdong investiert wurde.⁵⁰⁶ Gerade die wirtschaftliche Kooperation mit der Stadt Zhuhai ist für Macao sehr bedeutsam.⁵⁰⁷ R. L. Edmonds beschreibt diese Kooperation wie folgt:

„Along with land reclamation, co-operation and integration with Zhuhai is the only way Macau can grow and compete for a significant economic role in a Greater China.“⁵⁰⁸

Macaos wirtschaftliche Blüte begann Anfang der 60er Jahre und dauerte bis Anfang der 90er Jahre. Während dieser Zeit erreichte Macao eine wirtschaftliche Spitzenstellung. Es erreichte die höchsten Wachstumsraten der Welt und knüpfte Handelsbeziehungen mit über 100 Ländern und Regionen. Vor allem die Bildung der vier Schlüsselindustrien Tourismus und Glücksspiel, Exporte und verarbeitende Industrie, Finanzen und Versicherungen sowie Immobilien ermöglichten diesen Erfolg. Ab 1993 begann das wirtschaftliche Wachstum nachzulassen. Besonders die Jahre 1996 und 1998 brachten ein negatives Wachstum. Ökonomen führten diese Entwicklung auf eine vereinfachte Wirtschaftsstruktur zurück, sowie auf die Abhängigkeit von wenigen Gewerbezweigen.

⁵⁰² Vgl. Berliner Bank 1998, S.61.

⁵⁰³ Zu Macaos Außenhandel und insbesondere mit der Europäischen Union vgl. Haberzettl/Ptak 1990, S.113-136.

⁵⁰⁴ Vgl. dazu Kamm 1987, S.173ff.

⁵⁰⁵ Vgl. Kraas 1998, S.373.

⁵⁰⁶ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.105. Zu den besonderen Beziehungen Macaos zur Provinz Guangdong und der Stadt Zhuhai vgl. Feitor 1987, S.148-150; dazu auch Ptak 1990b, S.49-91.

⁵⁰⁷ Im Januar 1979 beschloss das Parteikomitee der Provinz Guangdong, den Kreis Zhuhai in eine der Provinz unmittelbar unterstellte Stadt umzuwandeln. Zhuhai ist heute ebenfalls Wirtschaftszone. Vgl. Ptak 1990b, S.49f.

⁵⁰⁸ Edmonds 1995, S.254. Zur genaueren Betrachtung der wirtschaftlichen Verflechtung zwischen Macao und Zhuhai vgl. Edmonds 1995, S.252ff. (beachtet werden sollten hier auch die Fußnoten!) oder auch Schell 1994, S.333ff.

Damit kommt dem Glücksspiel innerhalb der Wirtschaft Macaos eine herausragende Bedeutung zu, da es über 25% des BIP ausmacht und so der Regierung zu 40% ihrer Einnahmen verhilft. Im Vergleich dazu macht die Fertigungsindustrie nur etwa 20% des BIP aus.⁵⁰⁹ Bis heute gilt der Tourismus und der Spielbankenbetrieb als Macaos wichtigster Wirtschaftssektor. Seit Anfang der 80er Jahre erhielt der Tourismus entscheidende Impulse durch die Öffnung der VR China, da die ansteigende Zahl von Ferntouristen Macao nun in Verbindung mit einer Chinareise besuchten, wie folgende Tabelle belegt.

Tabelle 12: Herkunft und Anzahl der Touristen (in Tausend)

Herkunft	1994	1995	1996
Hongkong	6088,4	5617,5	5205,6
Japan	379,3	416,2	516,0
Taiwan	244,3	280,1	758,8
VR China	245,3	543,2	604,2
Großbritannien	108,7	109,5	122,0
USA	98,3	94,0	104,7
Andere	669,5	692,0	839,7

Quelle: NIEH 1997b, S.328

Die meisten Touristen kommen aus Hongkong, die bei ihren kurzen Ausflügen nach Macao insbesondere die Spielkasinos nutzen. Während die Anzahl der Touristen aus Hongkong langsam zurückgeht, steigen die Touristenzahlen aus anderen Ländern. Vor allem Touristen aus Taiwan besuchen Macao und verbinden die Reise mit einem Abstecher auf das chinesische Festland.⁵¹⁰

⁵⁰⁹ Vgl. China aktuell 1999e, S.1152f.

⁵¹⁰ Vgl. Nieh 1997b, S.328.

Durch die Entwicklung des Hotelwesens erhielt der Tourismus eine herausragende Bedeutung für die Gesamtwirtschaft Macaos.⁵¹¹ Der Tourismussektor wird in Macao durch das Glücksspiel enorm unterstützt. Beide zusammen erwirtschaften über ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts, wohingegen die Industrie nur ein Fünftel erwirtschaftet. Das Glücksspiel bleibt auch nach der Rückgabe 1999 weiterbestehen, da 1997 ein Vertrag über die Verlängerung des Spielkasinomonomopols bis zum Jahr 2001 unterzeichnet wurde.⁵¹²

Macao kann in Zukunft durchaus eine „Brücke“ zwischen Europa und China, bzw. Asien sein. Der Vorteil gegenüber Hongkong liegt vor allem in den günstigeren Passbestimmungen. Etwa 200000 Macaeser haben das Recht auf einen portugiesischen Pass und somit die Erlaubnis sich in jedem Land der EU niederzulassen. In Hongkong besteht diese Möglichkeit nicht, da seit 1962 die Ausstellung eines britischen Passes untersagt wurde. Der Rat der Europäischen Union hat 1992 ein „Abkommen über Handel und Zusammenarbeit“ unterzeichnet, um die erwähnte „Brückenfunktion“ auszubauen und zu stabilisieren. Desweiteren wurde Macao in die sogenannte „Cheysson-Facility“ eingeschlossen, die Sonderfinanzierungen und -unterstützungen für Joint-ventures zwischen macaesischen Unternehmen und EU-Unternehmen gewährt.⁵¹³ Macao ist bestrebt das „Tor nach Südchina“ zu werden. Aufgrund der wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Festland, im Besonderen mit Guangdong und Zhuhai, aber auch der günstigen geographischen Lage im Perflussdelta, hofft Macao ausländische Investoren und Unternehmen anziehen zu können.⁵¹⁴ Die besonders positiven Faktoren Macaos beschreibt R. Feitor wie folgt:

- „Favourable geographical location, especially the proximity to Hong Kong, enabling the benefit of spill-over effects of its development, and to mainland China, providing a cheap source of food and other necessities, and raw materials.
- Liberal economic system, with limited Government intervention and very low tax burden.

⁵¹¹ Vgl. Haberzettl 1990b, S.94f.

⁵¹² Vgl. Nieh 1998, S.73.; auch Edmonds 1995, S.239ff. Zur Entwicklung und Struktur des Tourismus in Macao vgl. Haberzettl 1990b, S.93-112.

⁵¹³ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.108f.

⁵¹⁴ Zur wirtschaftlichen Bedeutung Macaos innerhalb dieses Flußdeltas vgl. Kamm 1987, S.165-183.

- Existence of a nucleus of dynamic entrepreneurs with a positive attitude towards risk-assumption and a reasonable knowledge of the export markets.
- High elasticity of labour supply - which has allowed wage levels to be kept comparatively low - coupled with the relatively high quality of local labour for jobs not very demanding in skills. However, the local supply of skilled labour has been a limiting factor.
- Comparatively favourable access to foreign markets.⁵¹⁵

Macao bietet zudem eine Menge weiterer Investitionsreize, wozu neben der geringen Besteuerung das Fehlen von Importzöllen und ein funktionsfähiges Bankensystem gehören.⁵¹⁶ Daher ist anzunehmen, dass Macao nach der Rückgabe an China wirtschaftlich weiter prosperieren und den Zugang europäischer Unternehmern in den asiatischen Markt erleichtern wird.

⁵¹⁵ Feitor 1987, S.142.

⁵¹⁶ Vgl. Gälli/Franzen 1995, S.308.

6.2.6 Grundlagen des politischen Systems der VR China

Unter diesem Gliederungspunkt werden bedeutende Aspekte und Grundlagen des politischen Systems Chinas dargestellt. Personalpolitische Spekulationen sind nicht Gegenstand dieser Betrachtung. Vielmehr sollen die formellen und informellen Bereiche der Politik aufgezeigt, sowie Wandlungsprozesse und Entwicklungen herausgearbeitet werden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit über kurzfristige personelle Veränderungen hinaus wirksam bleiben. Die Betrachtung und Analyse des politischen Systems ist elementarer Bestandteil einer umfassenden Darstellung Chinas und unabdingbar für das Verständnis der Entwicklungen und Vorgänge in China.

6.2.6.1 Alle Macht der KP: Die chinesische Innenpolitik

Die Kommunistische Partei (KP) Chinas ist die alles umfassende Kraft, die das Land im Sinne des demokratischen Zentralismus von oben nach unten regiert und steuert. Die etwa 7 Mio. Führungskader der Partei dominieren alle entscheidenden Stellen der chinesischen Politik. Staat, Armee, Gewerkschaften und Unternehmerverbände werden von Parteifunktionären kontrolliert. Aufgrund dessen gibt es bisweilen keine organisatorische Alternative und Konkurrenz zur Kommunistischen Partei Chinas. Zwar existieren acht sogenannte „demokratische Parteien“, die als Organe der „Einheitsfront“ der Kommunistischen Partei untergeordnet sind. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um im politischen Wettbewerb stehende Parteien wie in westlichen Mehrparteiensystemen, sondern es sind innerparteilich, d.h. von der Kommunistischen Partei installierte Konsultativorgane ohne jede Entscheidungs- und Richtungsmacht.⁵¹⁷ Dennoch versuchen demokratische Parteien in China Fuß zu fassen, wie 1998 die *Chinesische Demokratische Partei* (CDP). Insgesamt handelt es sich dabei um eine etwa hundert Personen starke Partei, die sich als erste unabhängige Oppositionspartei in China etablieren wollte. Der chinesische Bürgerrechtler und CDP-Aktivist Liu Lianjun sieht die Ziele seiner Partei zunächst in der Vereinigungs- und Meinungsfreiheit, sowie einem Mehrparteiensystem, indem Parteien in Konkurrenz zueinander treten und einander

⁵¹⁷ Vgl. Heilmann 1996, S.31f.

kontrollieren können. Allerdings schritt die Kommunistische Partei 1998 sofort energisch ein und ließ zahlreiche Dissidenten und CDP-Aktivisten inhaftieren, um weitere Aktivitäten der CDP zu unterbinden und um ihr eigenes Herrschaftsmonopol zu sichern.⁵¹⁸

Aufgrund dessen ist unumstritten, dass bis heute in der Volksrepublik China ein Einparteiensystem vorherrscht, solange die Kommunistische Partei ihre Legitimation behaupten und ihr Machtmonopol aufrechterhalten kann. Zur Absicherung der Macht hat die chinesische Parteiführung 1979 „Vier Grundprinzipien“ proklamiert, die bis heute als unantastbar angesehen werden und das politische System bestimmen:

„Festhalten an der demokratischen Diktatur des Volkes, an der Führung durch die Kommunistische Partei, am sozialistischen System, sowie am Marxismus-Leninismus und an den Mao Zedong-Ideen.“⁵¹⁹

Wer in China diese Grundsätze anerkennt, gilt als loyaler Staatsbürger, wer sie ablehnt oder auch nur in Zweifel zieht, wird zum Volksfeind. Damit werden politische Reformen weitgehend ausgeschlossen und wenn nötig mit Gewalt verhindert, wie das Massaker am 04. Juni 1989 eindrucksvoll bewies. Der absolute Machtanspruch der KP wurde auf dem 15. Parteitag von Staats- und Parteichef Jiang Zemin ausdrücklich betont, indem er in seiner Eröffnungsrede u.a. sagte, dass „allein die KP das Volk zum Sieg führen und seine Lebensumstände verbessern kann.“⁵²⁰

Macht übt die Partei vor allem personell aus, also über die Besetzung von Ämtern und Institutionen durch führende Kader und Funktionäre. Desweiteren werden die wichtigsten Entscheidungen oftmals nicht von den zuständigen staatlichen Institutionen getroffen, sondern von einem kleinen Zirkel innerhalb der Parteiführung vorentschieden. Daraus wird ersichtlich, dass es in der Volksrepublik China keine Trennung zwischen Staat und Partei gibt. Die Kommunistische Partei Chinas ist die alles umfassende und bestimmende Macht, die alle Institutionen auf allen Ebenen formell oder informell beherrscht.

⁵¹⁸ Vgl. Strittmatter 1998c, S.2.

⁵¹⁹ Vgl. Heberer 1990a, S.128.

⁵²⁰ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 13./14. September 1997, S.1.

6.2.6.2 Formelle und informelle Strukturen des politischen Systems

Die VR China hat in den 50er Jahren die politische Struktur der Sowjetunion übernommen, d.h. eine Doppelstruktur von Kommunistischer Partei und Staat. Die KP entwirft die Politik und der Staat setzt sie um; d.h. die Partei bestimmt und der Staat ist oberster Entscheidungsträger. In China lassen sich Partei und Staat nicht trennen, da die Partei alle staatlichen Ebenen durchsetzt und kontrolliert.⁵²¹

Für eine angemessene Betrachtung des politischen Systems ist es unerlässlich, im Folgenden in formelle und informelle Strukturen⁵²² zu differenzieren. Dabei kommt es darauf an, deutlich zu machen, dass neben den formellen Strukturen (Partei- und Staatsorgane), besonders den informellen Strukturen (Danwei, Guanxi, u.a.) in China große Bedeutung zukommt.

6.2.6.2.1 Formelle Strukturen

Die Ausführungen zur formellen Struktur beruhen vornehmlich auf einer kurzen Darstellung der zentralen Führungsorgane der Kommunistischen Partei und der staatlichen Führungsorgane, sowie der Massenorganisationen und der Volksbefreiungsarmee.

⁵²¹ Vgl. Heilmann 1995, S.18.

⁵²² *Informell* deshalb, da diese Strukturen und Mechanismen in keiner Verfassung oder Satzung beschrieben sind! S. Heilmann verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff der *Kryptopolitik* anstelle informeller Struktur und bezeichnet Deng Xiaoping als den Meister der Kryptopolitik. Vgl. Heilmann 1996, S.24ff. Im Folgenden wird aber an der Bezeichnung „informelle Struktur“ festgehalten!

Die zentralen Führungsorgane der Kommunistischen Partei Chinas

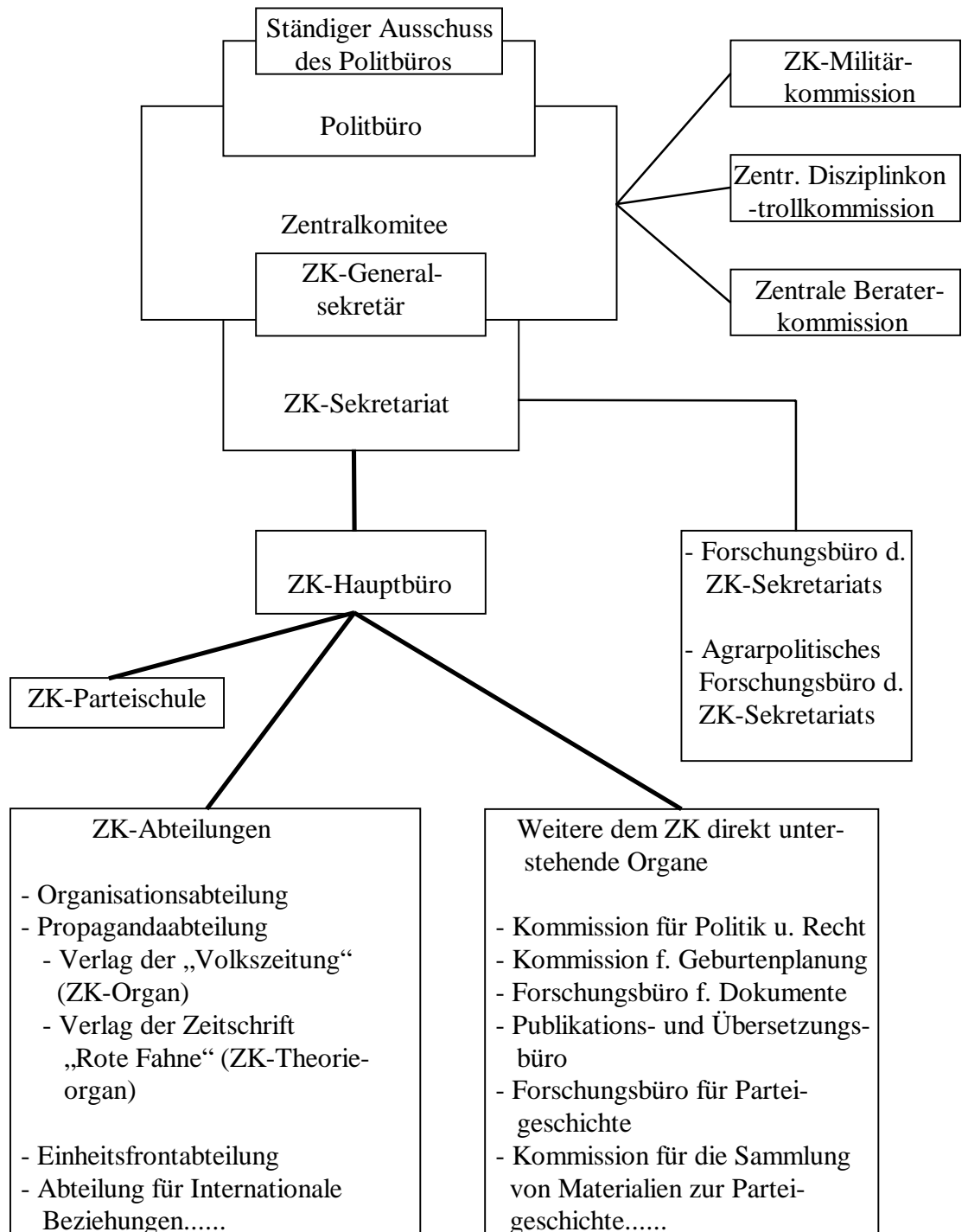
Die Kommunistische Partei Chinas, gegründet am 01. Juli 1921 in Shanghai, ist heute mit über 57 Mio. Mitgliedern die größte kommunistische Partei der Welt.⁵²³ Die Mitglieder sind auf der Grundebene (Betriebe, Wohnbezirke, Dörfer, Kompanien der Armee) in Parteizellen organisiert. Die Parteigremien setzen sich nach oben bis zur zentralen Ebene fort. Das Führungsorgan der Partei ist das Politbüro, in dem die wichtigsten Politiker Chinas sitzen. Das Zentralkomitee (ZK) gibt die Beschlüsse des Politbüros an die unteren Parteiebenen weiter. Die im Politbüro getroffenen Grundsatzentscheidungen werden vom ZK-Sekretariat nicht nur vorbereitet, sondern auch in konkrete politische Richtlinien umgesetzt.⁵²⁴ Geleitet wird das ZK-Sekretariat vom ZK-Generalsekretär. Das vom Nationalen Parteitag auf Vorschlag der amtierenden Parteiführung für fünf Jahre gewählte Zentralkomitee tritt mindestens einmal jährlich zu einer Plenartagung zusammen. Das ZK-Plenum wählt, meist auf Vorschlag der Regierung, das Politbüro und seinen ständigen Ausschuss, sowie das ZK-Sekretariat und den Generalsekretär. Das Zentralkomitee (oder das Politbüro) ernennt die Mitglieder der ZK-Militärkommission. Desweiteren stehen die Zentrale Disziplinkontrollkommission und die Zentrale Beraterkommission unter der Führung des Zentralkomitees, wobei ihre Mitglieder aber vom Nationalen Parteitag gewählt werden.⁵²⁵ Die nachstehende Abbildung verdeutlicht diese Struktur der KP Chinas.

⁵²³ Vgl. China aktuell 1996c, S.584.

⁵²⁴ Vgl. Heberer 1988, S.130ff.

⁵²⁵ Vgl. Weggel 1994, S.77ff.; Domes 1982, S.68ff.

Abbildung 27: Die zentralen Führungsorgane der KP Chinas



Quelle: SCHIER 1986, S.353

Die zentralen Staatsorgane der Volksrepublik China

Auf staatlicher Ebene stellt der „Nationale Volkskongress“ (NVK) formell das höchste Organ der Staatsmacht und das Gesetzgebungsorgan der VR China dar. Die 3000 Abgeordneten des NVK werden von den Provinzen, den regierungsunmittelbaren Städten, den autonomen Gebieten und der Volksbefreiungsarmee für die Dauer von fünf Jahren gewählt.⁵²⁶ Der NVK lässt sich noch am ehesten mit Parlamenten westlicher Länder vergleichen. Der NVK integriert folgende Kommissionen: Nationalitätenkommission, Gesetzeskommission, Finanz- und Wirtschaftskommission, Kommission für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Gesundheit, Kommission für Auswärtige Angelegenheiten, Kommission für Auslandschinesen.⁵²⁷ Arbeitsorgan des NVK ist sein Ständiger Ausschuss mit 158 Mitgliedern, die vom NVK-Plenum gewählt werden. Die NVK-Vollversammlung wählt den Vorsitzenden der VR China (Staatspräsident) und dessen Stellvertreter, den Ministerpräsidenten und die weiteren Mitglieder des Staatsrates (Zentralregierung), den Vorsitzenden und die weiteren Mitglieder der Zentralen Militärkommission, den Präsidenten des Obersten Volksgerichtshofes und den Generalstaatsanwalt der Obersten Staatsanwaltschaft.⁵²⁸ Der Staatsrat (zentrale Volksregierung) stellt das höchste Organ der Staatsverwaltung dar und wird für fünf Jahre gewählt. Die vom NVK und dessen Ständigen Ausschuss ausgearbeiteten Gesetze und Resolutionen werden vom Staatsrat durchgeführt. Er ist dem NVK und dessen Ständigen Ausschuss verantwortlich und rechenschaftspflichtig. Mitglieder des Staatsrat sind der Ministerpräsident, die stellvertretenden Ministerpräsidenten, die Minister, die Staatskommissare, die Vorsitzenden der Kommissionen, der Präsident der Oberrechnungskammer und der Generalsekretär.⁵²⁹

Wie schon erwähnt, besitzt die Partei die absolute Führungsrolle auf allen Ebenen. Sie bestimmt über die Personalpolitik, sowie über Parteizellen in allen Einheiten. Desweiteren gehören die Spitzen des Staatsapparates den Leitungsgremien der KP an. Bei der Ausarbeitung wichtiger Gesetze sind besonders das ZK-Sekretariat, sowie die ZK-Kommission für Politik und Recht beteiligt. Nachfolgend fasst die Abbildung 28 die zentralen staatlichen Führungsorgane nochmals zusammen.

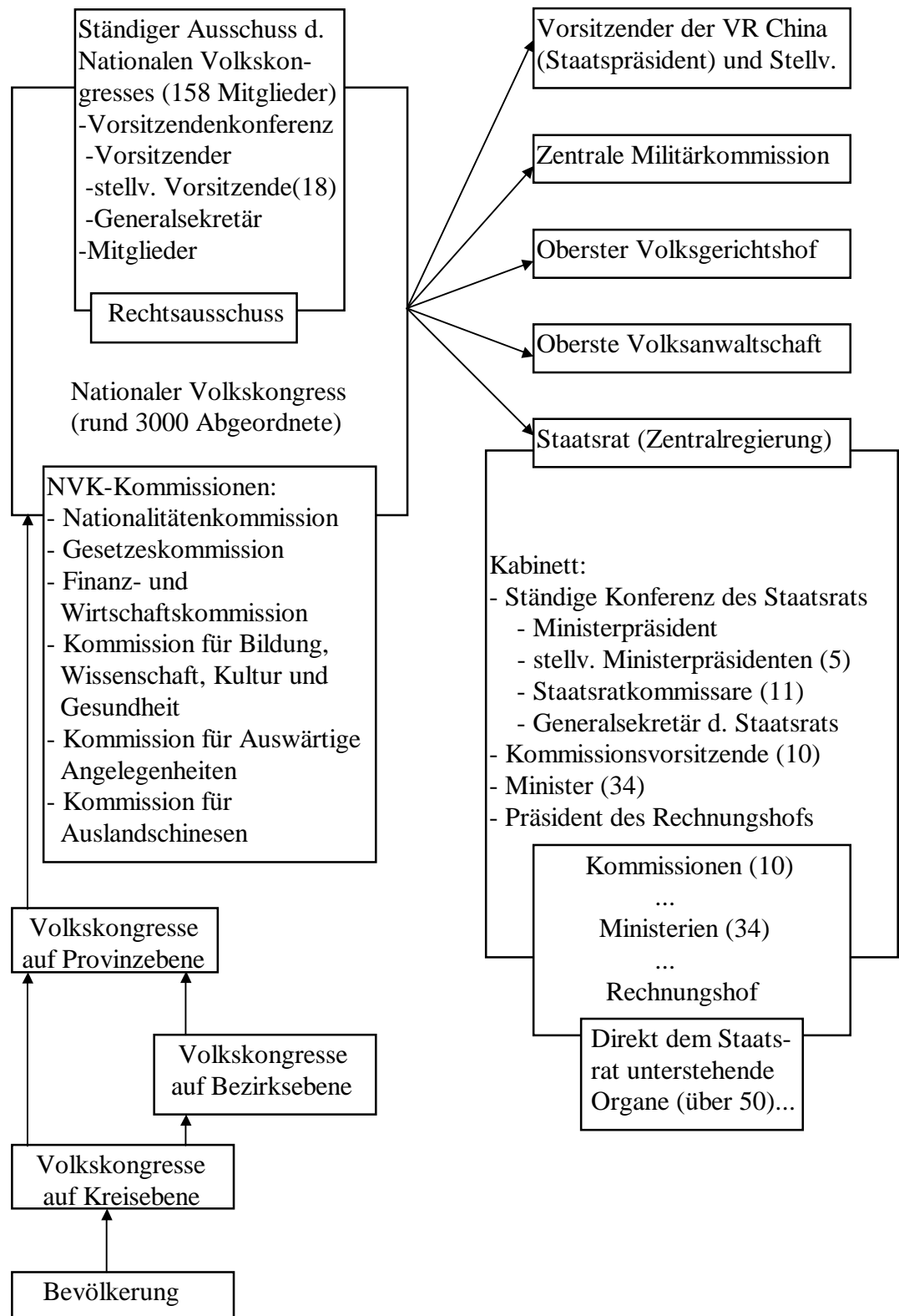
⁵²⁶ Vgl. China heute 1996, S.20.

⁵²⁷ Vgl. Weggel 1994, S.80f.

⁵²⁸ Vgl. ebda., S.80ff.; Heberer 1988, S.131.; Tomson/Su 1972, S.114ff.; Domes 1982, S.76.

⁵²⁹ Vgl. China heute 1996, S.20.; Weggel 1994, S.81ff.; Tomson/Su 1972, S.135ff.

Abbildung 28: Die zentralen staatlichen Führungsorgane der VR China



Quelle: SCHIER 1986, S.352 (Pfeil=Wahl)

Neben Partei- und Staatsapparat gelten die Massenorganisationen (vor allem die Kommunistische Jugendliga, der Gewerkschaftsverband und der Frauenverband) und das Militär zur formellen Machtstruktur. Die Massenorganisationen fungieren als „Transmissionsriemen“ zwischen der politischen Führung und den jeweiligen gesellschaftlichen Gruppierungen.⁵³⁰ Es sind keine Interessensvertretungen gegen den Staat, da sie immer auf der Parteilinie liegen müssen, wobei es aufgrund der Veränderungen und Reformen der letzten Jahre mittlerweile unterschiedliche Meinungen gegenüber der Partei gibt. Die Gewerkschaften besitzen in China keine bedeutende Rolle, da sie nur einen geringen politischen Einfluß haben und lediglich Mittler zwischen Partei und Bevölkerung sind.⁵³¹

Die Volksbefreiungsarmee (=VBA) zählt zu den wichtigsten Vollzugswerkzeugen der Partei und hat seit jeher eine bedeutende Rolle in der Geschichte Chinas gespielt. Die VBA besitzt eine Gesamtstärke von etwa 3 Mio. Soldaten, wovon 2,2 Mio. den Heeresstreitkräften zugeordnet sind. Im Jahr 1983 wurden aus der VBA etwa 1 Mio. Soldaten ausgegliedert, die heute als Volkspolizei für die innere Sicherheit verantwortlich sind.⁵³²

Die VBA konnte nie als eine von der KP unabhängige politische Kraft hervortreten, sondern ist aufgrund personeller Beziehungen zwischen der KP-Führung und dem Offizierskorps, den gemeinsamen Erfahrungen auf dem „Langen Marsch“, sowie dem Aufbau der sozialistischen Volksrepublik äußerst intensiv mit der KP verflochten.⁵³³ Das Militär dient nicht nur der militärischen Verteidigung, sondern ist gleichsam Produktions- und politische Einheit. Mao Zedong selbst hat die kommunistischen Streitkräfte 1937 als „Kampf-, Produktions- und Politarmee“ bezeichnet.⁵³⁴ Diese Funktionen hat die VBA im Grunde bis heute beibehalten, wenn auch unter anderen Bedingungen. Produktionseinheit deshalb, weil sie durch Güterproduktion in eigenen Unternehmen und Fabriken weitestgehend ihre Selbstversorgung sicherstellen kann. Ferner ist sie in der Landwirtschaft, im Bergbau und im Straßen- und Eisenbahnbau als Produktionsarmee aktiv. Die VBA verfügt mittlerweile über eine große Bandbreite an Unternehmungen:

⁵³⁰ Vgl. Weggel 1994, S.79ff.

⁵³¹ Vgl. Heberer 1997a

⁵³² Vgl. Schubert 1996, S.5.

⁵³³ Vgl. ebda., S.3.

⁵³⁴ Vgl. Heilmann 1996, S.59.

Fabriken, Hotels, Bergwerke, Tankstellenketten, Transportfirmen, Luftfahrtgesellschaften und Außenhandelsfirmen. Die daraus resultierenden hohen Gewinne fließen nur in geringem Umfang dem zentralen Militärapparat zu, da der größte Teil entweder direkt in weitere Unternehmungen reinvestiert wird oder aber der privaten Bereicherung hoher Offiziere dient. Daher ergeben sich die geringen Einkommen der Soldaten und der enorme Modernisierungsrückstand der Armee. Die VBA hat sich auf die Wirtschaftsreformen eingelassen und erfährt dadurch ebenso wie die Bauern, Händler und lokale Kader materielle Zugewinne, konvertiert damit aber auch immer mehr zum Unternehmer. Manche Armeekorps bestehen heute zu zwei Dritteln aus ökonomischen Einheiten mit völlig unzureichender militärischer Ausbildung und Ausrüstung. Die Parteiführung befürchtet aufgrund des zunehmenden privatwirtschaftlichen Engagements der VBA, dass die nationale Sicherheit und Verteidigungsfähigkeit untergraben werden könnte und fordert daher die Unternehmensverwaltung von den militärischen Aufgaben zu trennen.⁵³⁵

Die politische Einheit bestimmt sich aus der Vorbildfunktion des Militärs im politischen und gesellschaftlichen Leben, sowie dem „Dienst am Volke“. Das Militär ist der Kommunistischen Partei absolut untergeordnet. Beide, Partei- und Armeeführung, sind aufs engste miteinander verbunden. Als Gegenleistung für die Unterordnung erhielt die VBA große wirtschaftliche Eigenständigkeit in Form von eigenen Unternehmen und zahlreiche Privilegien für Unteroffiziere und Offiziere.⁵³⁶ Das Militär besitzt innenpolitisch eine Art Feuerwehrrolle, da sie bei politischen Krisen- und Unruhesituationen, wie während der Kulturrevolution und der Protestbewegung 1989 in Peking, eingesetzt wird, um die alten Verhältnisse wiederherzustellen und die Parteiherrschaft zu stabilisieren.⁵³⁷ Oftmals war die VBA in Zeiten innenpolitischer Krisen die einzige Institution in China, die so die Wiederherstellung und Manifestierung der Herrschaft der Partei durchzusetzen vermochte. Die führenden Politiker Chinas sind sich durchaus bewusst, dass sich nur der an der Spitze des Staates dauerhaft halten kann, der über den völligen Rückhalt in der Armee verfügt. Staats- und Parteichef Jiang Zemin hat in den vergangenen Jahren viel Zeit und Mühe investiert, um diesen Rückhalt in der Armee zu gewinnen. Dennoch kann er sich der Loyalität der VBA nicht so sicher sein

⁵³⁵ Vgl. Heilmann 1996, S.68f.; Schubert 1996, S.10ff.

⁵³⁶ Vgl. Heberer 1994, S.127.

⁵³⁷ Zum Verhältnis Partei und Armee vgl. Heilmann 1995, S.22ff.

wie früher Deng Xiaoping, da er nicht über so ein weitverzweigtes Beziehungsgeflecht in der VBA verfügt.⁵³⁸ Die parteiunterstützenden Einsätze wurden stets mit einer stärkeren Repräsentanz der Armee in zentralen Führungsorganen belohnt. So stieg beispielsweise der Anteil der militärischen Offiziere im KP-Zentralkomitee von einem Sechstel 1987 auf etwa ein Viertel 1992.⁵³⁹

Seit dem Einsetzen der Reformen nahm das gesellschaftliche Prestige der VBA ab, da durch das wirtschaftliche Wachstum und der Ausweitung der Privatwirtschaft nun Einkommen möglich waren, die weit über denen der Armee lagen. Hinzu kam, dass entlassene Soldaten nur schwer beruflich wieder integrierbar waren und so oftmals arbeitslos blieben. Zudem ist die einstige gesellschaftliche Vorbildfunktion der Armee ins Wanken geraten, da ihr Einsatz bei der Protestbewegung 1989 in Peking unter großen Teilen der Bevölkerung verurteilt und negativ bewertet wurde. Folglich lässt sich heute durchaus von einer Identitätskrise der Volksbefreiungsarmee sprechen.⁵⁴⁰ Vielleicht wurde gerade deshalb 1998, trotz allgemeiner strikter Sparpolitik, der Verteidigungshaushalt deutlich aufgestockt. Der VBA standen somit 1998 allein über 20 Mio. Mark zur Verfügung; das entspricht einer Etatsteigerung von 12,8%. Im Jahr 2000 ist wiederum eine Etatsteigerung um 12,7% vorgesehen, so dass der Militärhaushalt 29 Mio. Mark ausmacht. Damit möchte die chinesische Regierung unter anderem die Soldatengehälter aufstocken. Ferner ist eine Verringerung der Truppenstärke von derzeit drei auf zweieinhalb Millionen Soldaten bis zum Jahr 2000 vorgesehen.⁵⁴¹ Diese Reduzierung versteht China als Teil der geplanten Modernisierung der chinesischen Truppen, denn um die Armee zu stärken, sollen mehr Anstrengungen auf verteidigungsbezogene Wissenschaft und Technologie verwendet werden, um so allmählich Ausrüstung und Waffen der Armee zu modernisieren.⁵⁴²

⁵³⁸ Vgl. Heilmann 1996, S.61.; Schubert 1996, S.3f.; Brune 1998, S.419f. Zur Entwicklung der VBA nach Deng Xiaoping vgl. Li/White 1993, S.757-786.

⁵³⁹ Vgl. Heilmann 1996, S.61. dazu auch Schubert 1996, S.7ff. Im Vergleich dazu wies das Zentralkomitee der KPdSU 1986 lediglich einen Anteil von 7% unter allen Mitgliedern auf, die der Sowjetarmee angehörten. Vgl. Heilmann 1996, S.61.

⁵⁴⁰ Vgl. Heberer 1994, S.127ff. Auch die Ereignisse im Vorfeld der Protestbewegung 1989 haben verdeutlicht, dass die VBA nicht mehr bedingungslos hinter der KP-Führung steht. 21 hohe Offiziere sollen damals den Gehorsam verweigert haben und vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein. Besonders aufsehenerregend war der Widerstand General Xu Qinnians, der als damaliger Kommandeur des in Peking stationierten 38. Armeekorps gegen den Einsatz der Armee in dieser Situation war. Vgl. Schubert 1996, S.3f.

⁵⁴¹ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 7./8. März 1998, S.8.; Strittmatter 2000c, S.7.

⁵⁴² Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 13./14. September 1997, S.1.; Gu 1997, S.11f.

Ursächlich für den geplanten Modernisierungsprozess der VBA, ist die Absicht Chinas eine starke Militärmacht zu werden. Die Gründe und Leitmotive dieses Vorhabens lassen sich aus drei Ansätzen ableiten:

1. Aufgrund der traditionellen taoistischen Philosophie ist nichts unveränderlich und alles fließt. Nach diesem Denkmuster besteht in China der Glaube, dass die weltpolitischen Konfigurationen ständig in Bewegung sind und es keine dauerhafte Machtkonstellation geben kann. Überdauernde Sicherheitsgarantien gebe es für kein Land. Daher muss China auf jede Änderung in der regionalen und internationalen Machtkonstellation vorbereitet sein. Chinesische Militärexperten erkennen daher in der Modernisierung und Stärkung der VBA die einzige zuverlässige Garantie für die Bewahrung der nationalen Sicherheit Chinas.

2. Die Modernisierung der VBA erfolgt aufgrund der historischen Erfahrungen Chinas mit dem Westen. Nationale Demütigungen durch westliche Mächte durchziehen die chinesische Geschichte. Ein schwacher Staat, der zudem reich an Bodenschätzen ist und eine bedeutende geostrategische Stellung besitzt, könnte leicht eine Einladung für fremde imperialistische Mächte darstellen. Daher möchte China ein starkes Militär besitzen, das vor jeder Bedrohung und Aggression gegen China abschreckt.

3. Chinas nationale Einheit ist bislang noch nicht fertiggestellt. Dazu gehört nach der Rückgabe Hongkongs und Macaos, vor allem die Wiedervereinigung mit Taiwan, die Einnahme der Spratly-Inseln im Südchinesischen Meer, sowie die Rückgewinnung der Senkaku-Inseln im Ostchinesischen Meer. Ebenso nehmen separatistische Bestrebungen in den abgelegenen Gebieten Tibet, Xinjiang und der Inneren Mongolei zu und schwächen die nationale Integrität Chinas. Aufgrund der teilweise wachsenden internationalen Befürwortung und Unterstützung einiger separatistischer Tendenzen, versucht China seine nationalen Ambitionen mit einer starken militärischen Rückendeckung Nachdruck und Entschlossenheit zu verleihen.⁵⁴³

Die weitere Zukunft der Volksbefreiungsarmee steht und fällt mit der politischen Entwicklung Chinas. Das Militär ist in seiner bisherigen macht- und innenpolitischen Stellung völlig auf ein Fortbestehen des kommunistischen Regimes angewiesen. Gerade der Niedergang der sowjetischen Armee nach dem Zusammenbruch der kommunistischen

⁵⁴³ Vgl. Gu 1997, S.14ff.

Herrschaft in der UdSSR schwebt den chinesischen Militärs stets als abschreckendes Beispiel vor Augen. Daher wird auch in Zukunft die enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Armee fortgesetzt werden, um einen gegenseitigen Machtverlust zu vermeiden.

In der chinesischen Politik sind die aufgezeigten formellen Institutionen und Strukturen nicht die primären strukturellen Determinanten gesellschaftlicher und politischer Wirklichkeit. Im Gegenteil formelle Strukturen können in China eine gänzlich andere Bedeutung erhalten, als ihre offizielle Definition und Bestimmung vorzugeben scheint. Von weitaus bestimmender Kraft sind hingegen informelle Strukturen, die im Folgenden eingehend betrachtet werden.

6.2.6.2.2 Informelle Strukturen

Auf den zuvor beschriebenen formellen und offiziellen Machtapparat, wie er sich durch den Partei- und Staatsapparat darstellt, haben die Bürger Chinas keinen großen Einfluss. Ihr politisches Leben gestaltet sich vorwiegend innerhalb informeller Bahnen und Strukturen, wie zunächst in ihrer eigenen *Danwei* (=Grundeinheit).⁵⁴⁴ T. Heberer definiert die *Danwei* als „die Grundform der sozialen Organisation, die Grundeinheit, der eine Person arbeits- oder wohnmäßig zugehört: Der Betrieb oder die Institution, in der jemand arbeitet, das Wohnviertel, in dem jemand wohnt, oder das Dorf.“⁵⁴⁵ Die *Danwei* ist nach der Familie die wichtigste Gemeinschaft, in der man integriert ist. Die Mitglieder sind sehr eng mit ihrer *Danwei* verbunden. Die Verbundenheit äußert sich sogar darin, dass sich die *Danwei*-Mitglieder am Telefon nicht mit ihrem eigentlichen Namen melden, sondern mit dem Namen ihrer *Danwei*. Die *Danwei* kümmert sich um alle Belange und Angelegenheiten ihrer Mitglieder. Sie errichtet Dienstleistungseinrichtungen, stellt Wohnungen zur Verfügung, achtet auf die Geburtenkontrolle, verfügt über Krankenstationen und Kindergärten, teilt die tägliche Arbeit zu, legt den Lohn fest, genehmigt Heiraten, schlichtet bei Streitigkeiten, organisiert Freizeitaktivitäten (Sport,

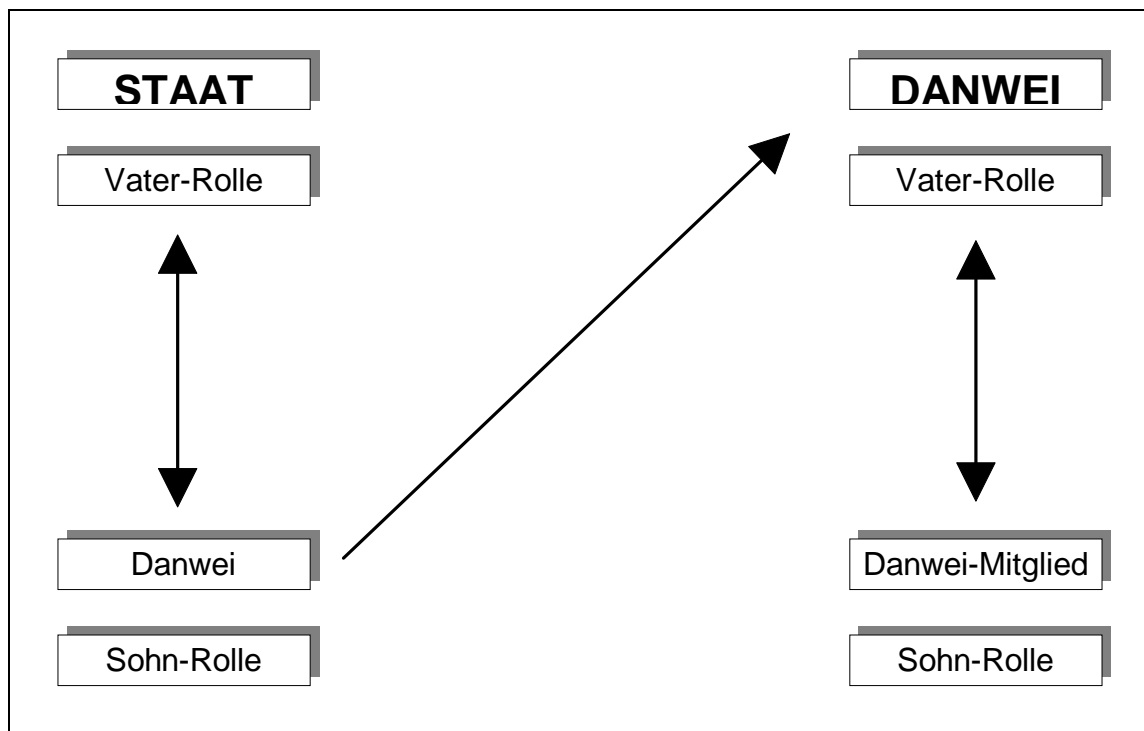
⁵⁴⁴ Historischer Vorläufer der *Danwei* war die *Baojia*!

⁵⁴⁵ Heberer/Weigelin 1990, S.167.

kulturelle Veranstaltungen) und besorgt Lebensmittel und andere Konsumgüter.⁵⁴⁶ Der Einzelne identifiziert sich mit seiner Danwei; sie gibt ihm soziale Sicherheit und er kann alle seine Probleme dort hineinragen. Dadurch, dass sie kritisiert, erzieht und für Disziplin, Ordnung, aber auch für Hilfe sorgt, ist sie im Grunde ein verkleinertes Abbild des Staates. Weggel bezeichnet die Danwei „als ein Staat im Staate und die Volksrepublik ein aus Tausenden von ‘Ministaaten’ bestehender Gesamtverband“.⁵⁴⁷

Die Danwei besitzt also eine patriarchalische Funktion und übernimmt die Vater-Rolle gegenüber ihren Mitgliedern, denen die Sohn-Rolle zukommt. Dies wird auch anhand des doppelten Vater-Sohn-Verhältnisses ersichtlich:

Abbildung 29: Doppelttes Vater-Sohn-Verhältnis von Staat und Danwei



Quelle: eigener Entwurf

Anhand der Abbildung zeigt sich einerseits die Vater-Rolle des Staates gegenüber der Danwei, die in diesem übergeordneten Verhältnis die Sohn-Rolle besitzt und andererseits auf unterer Ebene das Vater-Sohn-Verhältnis zwischen der Danwei und ihren Mitgliedern. Die Vater-Rolle zeichnet sich in beiden Verhältnissen vorwiegend durch

⁵⁴⁶ Vgl. Pohl 1998, S.105.

⁵⁴⁷ Weggel 1994, S.64.

Fürsorge und Verantwortung gegenüber dem Sohn aus, während sich die Sohn-Rolle durch Gehorsam und Loyalität definiert.

Neben den sozialen Aufgaben hat die Danwei bestimmte politische Funktionen. Sie übermittelt wichtige Inhalte von Staats- und Parteidokumenten, kümmert sich um die Geburtenplanung und -einhaltung, rekrutiert Parteimitglieder, dient der politischen Sozialisation, die primär durch politisch-ideologische Schulung und Propaganda erreicht werden soll.⁵⁴⁸ Desweiteren ermöglicht sie die Teilnahme am politischen Leben, allerdings nicht im Sinne der Teilnahme am Willensbildungsprozess, sondern der Teilnahme an der Ausführung des Herrschaftswillens. Die Danwei dient der Partei vor allem zur Machtausübung und sozialen Kontrolle der Mitglieder/Bevölkerung.⁵⁴⁹

In Anbetracht der Größe des Landes und der Bevölkerung ist es für den Staat schwierig bis in die untersten Ebenen zu regieren und Macht auszuüben. Seit jeher bediente sich der Staat aber bestimmter Organisationsmuster, die ihm Kleinarbeit und besonders Verwaltungsaufgaben abnahmen. Diese Aufgabe hat heute die Danwei übernommen.⁵⁵⁰ Aufgrund der meist völligen Abhängigkeit der Menschen von ihrer Danwei und der Abhängigkeit der Danwei von Staat und Partei, ergeben sich geeignete Voraussetzungen zur Herrschaftsausübung für den Staat bis in die unterste kollektive Einheit. Die Danwei ermöglicht so eine indirekte staatliche Präsenz und Kontrolle über weite Teile der Gesellschaft.⁵⁵¹ Ideologische Propaganda, sowie die Durchsetzung des Herrschaftswillens geschehen mit Hilfe der Danwei.⁵⁵² Durch die intensiven Abhängigkeiten der Mitglieder von ihrer Danwei (vor allem die soziale und ökonomische Abhängigkeit von Unternehmen; die politische Abhängigkeit von der Verwaltung und die persönliche Abhängigkeit von den Vorgesetzten) entsteht eine große soziale Kontrolle, die besonders der Herrschaftsstabilisierung der Partei dient.

Während des Reformprozesses wurde die Danwei besonders durch die Rückkehr zur Familienbewirtschaftung, die Abnahme von Planvorgaben und die Zulassung von neuen

⁵⁴⁸ Vgl. Heberer/Weigelin 1990, S.167.; Weggel 1994, S.52ff.

⁵⁴⁹ Soziale Kontrolle ist das wichtigste Mittel um Macht überhaupt ausüben zu können. Unter sozialer Kontrolle versteht man die Gesamtheit jener Prozesse und Strukturen, mittels derer eine Gesellschaft versucht, ihre Mitglieder zu beeinflussen und zu konformen Verhaltensweisen zu bringen. Vgl. Heberer 1997a.

⁵⁵⁰ Vgl. Heberer/Weigelin 1990, S.169.

⁵⁵¹ Vgl. ebda., S.168f.

⁵⁵² Vgl. Heberer 1997a.

Beschäftigungsquellen, sehr geschwächt. Allerdings war die Schwächung notwendig, da ansonsten die soziale und politische Kontrolle die Reform unmöglich gemacht hätten. Nach dem Massaker 1989 wurden sie wieder gestärkt und dazu angehalten, Mitglieder zu verraten, die an der Protestbewegung beteiligt waren, was sie aber unterließen. Dies war durchaus als Beweis einer grundlegenden Wandlung gegenüber der politischen Herrschaft zu verstehen. Zwar haben sich während der Reformzeit Auflösungserscheinungen innerhalb der Danwei gezeigt, aber dennoch ist sie bis heute die Grundeinheit des Lebens in China geblieben.⁵⁵³

Eine weitere informelle Struktur im politischen System Chinas wird mit dem Begriff *Guanxi* (=persönliche Beziehung) beschrieben. *Guanxi* sind langfristige Vertrauensverhältnisse, die je nach Tiefe und Intensität der persönlichen Beziehung durch länger- oder kurzfristiger orientierte Reziprozität ständig erneuert werden müssen. Will man in China politisch erfolgreich sein, muss man über ein dichtes Beziehungsnetz verfügen. Persönliche Beziehungen besitzen im gesamten ostasiatischen Raum eine bedeutende Rolle. *Guanxi* kommen in allen Bereichen Chinas eine dominierende Rolle zu.⁵⁵⁴ Daher bestimmt sich auch der Einfluss eines Funktionärs weniger auf Grund seiner Stellung und Position, sondern infolge der Beziehungen, über die er verfügt und der Seilschaft, der er angehört.⁵⁵⁵

Es werden verschiedene Formen von *Guanxi* unterschieden: die über Verwandtschaft; über gemeinsame lokale Herkunft; über gemeinsame Erfahrungen; über persönliche Bekanntschaften; über vermittelte Bekanntschaften durch Dritte und über Geschenke bzw. Bestechung. *Guanxi* entstehen zunächst zu Personen, zu denen ein direkter Bezug, eine Gemeinsamkeit besteht.

Diese Gemeinsamkeit, im Chinesischen entspricht der Begriff *tong*, ist die Grundvoraussetzung für jede *Guanxi*. Dies zeigt sich anhand bestimmter chinesischer Begriffe, die das Wort *tong* beinhalten: *tongban* (=Klassenkamerad), *tongbao*

⁵⁵³ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 1990, S.35.

⁵⁵⁴ Dies verdeutlicht auch die illustrative Darstellung und Beschreibung des Phänomens der *Guanxi* von Ederer/Franzen 1998, S.92ff.

⁵⁵⁵ Vgl. Heberer 1991, S.125.; Gälli/Franzen 1995, S.241ff.

(=Landsmann), *tonghang* (=Fachkollege), *tongshi* (=Arbeitskollege), *tongxiang* (=Landsmann aus demselben Dorf). Alle diese „Tong-Beziehungen“ charakterisieren sich durch die besondere Beziehung/Gemeinsamkeit zueinander.⁵⁵⁶ Durch solche Guanxi entsteht ein dichtes Beziehungsgeflecht. Wenn zu einer höheren Person keine Beziehung besteht, kann über eine andere Beziehung eine Verbindung und somit wieder eine Beziehung zu der höheren Person hergestellt werden. So ist es möglich über Vieleckbeziehungen zu bestimmten Personen eine Beziehung aufzubauen. Oftmals sind Guanxi mit Emotionen (chin.: *Ganqing*) verbunden, woraus Gefühlsbeziehungen entstehen. Gefühlsbeziehung bedeutet, dass man sich um eine Person kümmert, der man Emotionen entgegenbringt. Es gibt verschiedene Guanxiebenen, die durch den Grad an Gefühlen bestimmt werden. Vereinfacht lässt sich sagen, je mehr Gefühle, um so stärker die Guanxi und umgekehrt.⁵⁵⁷

Es wird ersichtlich, dass Guanxi auf allen Ebenen Chinas (insbesondere politisch und wirtschaftlich) von großer Bedeutung sind. Geschenkpraktiken dienen der Herstellung von Guanxi. Dabei muss es sich aber nicht direkt um Bestechung oder Korruption handeln. Es lassen sich zwei Arten von Geschenken unterscheiden: Kontakt-/Beziehungsgeschenke, sowie Dankesgeschenke. Ein Geschenk nicht zu erwidern, kommt in China einem Gesichtsverlust gleich. Auf dem Land sind die Geschenke meist eigene Produkte oder Geld. In der Stadt hingegen sind es vorwiegend ausländische Produkte oder auch Geld.⁵⁵⁸

⁵⁵⁶ Vgl. Heberer 1991, S.126.; auch Herrmann-Pillath 1994a, S.279f.

⁵⁵⁷ Vgl. Heberer 1997a.

⁵⁵⁸ Vgl. Heberer 1997a. Zur weiteren Vertiefung über das Phänomen der *Guanxi* in China verweist der Autor auf den Beitrag von D. Guthrie 1998, S.254-282.

Guanxi und ihr Ergebnis, sogenannte „Hintertür-Praktiken“, erhalten in der VR China eine besondere Bedeutung, da gerade hier viele Engpässe an Gütern und Dienstleistungen vorherrschen, die der Staat zudem monopolistisch verwaltet. In solchen Gesellschaften ermöglichen persönliche Beziehungen alles zu beschaffen, was auf offiziellem Wege kaum möglich wäre. Intensive Kontakte und Bekanntschaften zu Kadern und Funktionären besitzen in China eine enorme Bedeutung im Hinblick auf politische Karrieren, wobei die offiziellen Parteinstanzen dabei eher untergeordnet sind.⁵⁵⁹

In engem Zusammenhang mit den Guanxi stehen auch *Patronage* und *Klientelismus*. Patronage beinhaltet die affektive, wechselseitige Beziehung zweier Personen, die einen gegenseitigen Nutzen haben (meist wirtschaftlicher oder politischer Nutzen).⁵⁶⁰ Hierbei handelt es sich um eine persönliche, aber ausschließlich vertikale Beziehung. Klientelismus bezieht sich auf das Netz von Beziehungen, die Seilschaften. Das Patron-Klienten-Verhältnis gestaltet sich in der Realität vorwiegend so, dass eine bedeutende Person im öffentlichen Leben politische oder wirtschaftliche Vorteile einem Zweiten gewährt und sich dadurch die Loyalität des Begünstigten sichert. Im Unterschied zu den Guanxi, die vertikal und horizontal verlaufen, ist das Patron-Klienten-Verhältnis nur hierarchisch, also vertikal angelegt. Der Klientelismus ist ein Netz individueller Beziehungen. Die Hauptgründe für das Entstehen und die Ausbreitung des Klientelismus in China sind soziale und existentielle Unsicherheiten in der Bevölkerung und gerade deshalb bietet der Klientelismus eine Absicherung gegen ökonomische Risiken. Die Existenz des Klientelismus wird zudem noch durch das Fehlen geeigneter politischer Alternativstrukturen verstärkt.⁵⁶¹

⁵⁵⁹ Vgl. Heberer 1991, S.125.

⁵⁶⁰ Affektive Beziehungen bestehen auf Grund von Verwandtschaft, gemeinsamer Herkunft oder Erfahrung.

Nicht-affektive Beziehungen bestehen auf Grund reiner Macht- und Karriereinteressen.

⁵⁶¹ Vgl. Weggel 1994, S.65ff.; Heberer 1997a.

Der Klientelismus darf nicht mit den Guanxi gleichgesetzt werden, da Guanxi keine organisierten Netzwerke sind wie der Klientelismus (Seilschaften). In China gibt es seit jeher zahlreiche und starke Seilschaften in Politik und Wirtschaft, die um ihre Macht und ihren Einfluss zu vergrößern, versuchen, bestimmte Personen, zu denen intensive Beziehungen bestehen, in bedeutenden Positionen und Institutionen unterzubringen. Dies praktizierten beispielsweise die „Viererbande“⁵⁶² während der Kulturrevolution, sowie Deng Xiaoping, Hu Yaobang, Li Peng oder auch heute Jiang Zemin.

Auch der *Nepotismus*, als „Familienhilfe“ hat in China Tradition. Nepotismus bedeutet die Förderung und Bevorzugung von Verwandten. Bei beruflichen Karrieren und Einstellungen in Staats-, Kollektiv- oder Privatunternehmen, sowie bei der Besetzung von Ämtern herrscht bis heute ein hohes Maß an Nepotismus vor. Familiär bedingter Nepotismus herrscht vor allem auf dem Land vor, während der Nepotismus aufgrund gleicher Herkunft oder Erfahrung meist in den Städten auftritt. In China ist besonders die Heirat von Funktionärskindern dem Nepotismus sehr dienlich, da in China meist noch schichtenspezifisch geheiratet wird. Dadurch lassen sich wieder neue Guanxi-Netze aufbauen, die abermals für die Familie nützlich sein können. Über den Nepotismus können bestimmte Aufgaben gut delegiert werden. Allerdings birgt er auch negative Begleiterscheinungen. So sind die eingesetzten Verwandten schwer zu kontrollieren und ihre Selbstständigkeit ist meist hoch. Desweiteren entfacht der Nepotismus bei den Untergebenen großen Unmut und Verärgerung aufgrund der meist unqualifizierten Bevorzugung.⁵⁶³

Durch Guanxi, Patronage, Klientelismus und Nepotismus versuchen Einzelne oder Gruppen Einfluss, Macht und Vorteile zu erlangen. Da hierbei oftmals staatliche, moralische, gesellschaftliche, sowie politische Normen übergangen werden, wird bewusst eine Normverletzung in Kauf genommen. Der dadurch erlangte Vorteil definiert dieses Verhalten als eine besondere Form von Korruption. Alle diese Erscheinungsformen (Guanxi, Patronage, Klientelismus und Nepotismus) stammen vornehmlich aus

⁵⁶² Die Viererbande waren die Witwe Mao Zedongs, Jiang Qing, sowie der stellvertretende Ministerpräsident Zhang Chunqiao, der stellvertretende Parteivorsitzende Wang Hongwen und Politbüromitglied Yao Wenyan.

⁵⁶³ Vgl. Heberer 1991, S.137ff.

Momenten sozialer Unsicherheit, die so wiederhergestellt werden soll.⁵⁶⁴ Derartige Netzwerke überlagern formelle Strukturen so sehr, dass formelle, offizielle Institutionen handlungspraktisch fast bedeutungslos werden.⁵⁶⁵ Über solche Netzwerke, im Besonderen über verwandtschaftliche Beziehungen, werden letztlich auch traditionelle Kulturelemente wie Clanorganisationen wiederbelebt, die durch die Parteiführung eigentlich verhindert und unterdrückt werden sollten. Das Netzwerk in China erhält zunehmend eine zentrale Stellung im Leben der Chinesen, so dass es allmählich den Status der Familie als die bis dato dominante soziostrukturelle Grundeinheit in der chinesischen Gesellschaft einnimmt.⁵⁶⁶

Die „Vorfilterung von Entscheidungen“ fällt ebenso unter den Bereich der informellen Strukturen, denn die von offiziellen Organen absegneten Entscheidungen werden meist zuvor bereits auf informellen Kongressen, Treffen oder Symposien getroffen.⁵⁶⁷ Im Grunde bedeutet dies, dass die Entscheidungsfindung lediglich in den Händen einer kleinen Gruppe liegt und die Massen dabei außen vor bleiben.⁵⁶⁸

Ein großes Problem Chinas offenbart sich anhand der stark zunehmenden Korruption, die ein elementarer Teil der informellen Struktur ist. Eine eindeutige Definition des Begriffes *Korruption* zu geben, erscheint schwierig, da dieser Begriff je nach Kultur, sowie politischem und ökonomischem System variiert. Daher differenziert T. Heberer vier Kerngruppen von Korruption die zu einer allgemeinen Begriffsklärung beitragen:

1. „Missbrauch von Amtsgewalt oder -befugnissen im Interesse des Vorteils einer Person oder einer Gruppe von Personen (Missbrauch-Vorteil-Ansatz);
2. Verletzung von bindenden Normen durch Amtsinhaber, die zu einer Verletzung öffentlicher Interessen führen (Interessensverletzungsansatz);

⁵⁶⁴ Vgl. Heberer 1991, S.124ff.

⁵⁶⁵ Netzwerke sind keine ausschließlich chinesischen Phänomene; sie treten vielmehr in unterschiedlicher Intensität in allen Ländern und Staaten der Erde auf. Eine umfassende OECD-Studie von 1992 spricht dabei sogar von einem „dritten Transaktionsregime“ zwischen Markt und Hierarchie, das durchaus auch im Westen aufzufinden ist und teilweise sehr leistungsfähig ist. So beispielsweise bei der Koordination arbeitsteiliger Wissensproduktion (Netzwerke zwischen Wissenschaftlern an Universitäten und Technikern in Betrieben) oder der Integration kleiner und mittelständischer Betriebe in bestimmte Absatzorganisationen und Markenproduktionen führender Unternehmen. Vgl. Herrmann-Pillath 1993, S.6.

⁵⁶⁶ Vgl. Herrmann-Pillath 1993, S.12.

⁵⁶⁷ Vgl. Weggel 1994, S.69ff.

⁵⁶⁸ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 1990, S.36.

3. Korruption aufgrund eines spezifischen Marktverhaltens (ökonomischer Ansatz);

4. Moralische Verfehlung (moralischer Ansatz).⁵⁶⁹

In China wird für Korruption meist der Begriff *fubai* gebraucht: *fu* bedeutet verfault und *bai* verdorben. Beide Wörter beziehen sich auf den moralischen und sittlichen Verfall, auf ein verdorbenes Bewusstsein. Unserem Korruptionsbegriff ähnelt das chinesische Wort *tanwu* eher; damit ist die Bereicherung durch Veruntreuung, Unterschlagung oder Betrug gemeint.⁵⁷⁰

S. P. Huntington definiert Korruption wie folgt:

„Corruption is behaviour of public officials which deviates from accepted norms in order to serve private ends. Corruption obviously exists in all societies, but it is also obviously more common in some societies than in others and more common at some times in the evolution of a society than at other times. Impressionistic evidence suggests that its extent correlates reasonably well with rapid social and economic modernization.“⁵⁷¹

S. P. Huntington erkennt die Ursachen von Korruption vor allem in sozialer und gesellschaftlicher Modernisierung eines Landes. Dadurch entstehen neue Werte und Normen aber auch neue Schichten und Klassen. Diese verlangen verstärkt gesellschaftliche und politische Partizipation. Da bestimmte Teile und Gruppen der Gesellschaft von der Partizipation ausgeschlossen werden, versuchen diese über Korruption eine Beteiligung an Entscheidungsprozessen zu erreichen. Außerdem verursacht Modernisierung eine Verstärkung staatlicher Aktivitäten und damit eine Monopolisierung vieler Bereiche. Diese Monopolisierung kann oftmals nur mit Hilfe von Korruption aufgebrochen werden.

In der VR China sind Fälle von Korruption auf allen wirtschaftlichen und politischen Ebenen zu finden. Korruption ist der deutlichste Ausdruck des organisatorischen Zerfalls der Kommunistischen Partei. Die Volksrepublik galt 1993 als das korrupteste Land Asiens.⁵⁷²

⁵⁶⁹ Heberer 1991, S.16f.

⁵⁷⁰ Vgl. ebda., S.90.

⁵⁷¹ Huntington 1968, S.59.

⁵⁷² Vgl. China aktuell 1993a, S.320f.

Der Dualismus von politischer und ökonomischer Macht führt dazu, dass Funktionäre auf allen Ebenen versuchen, durch den Verkauf von Macht, also Korruption, ihre Einkommen zu verbessern. Zwischen 1993 und 1995 haben die Disziplinarorgane von Partei und Staat insgesamt 3,1 Mio. Anzeigen und Beschwerden aus der Bevölkerung wegen Korruptionsdelikten registriert.⁵⁷³ Die Unzufriedenheit innerhalb der chinesischen Bevölkerung gegenüber der stetigen Zunahme von Korruption, war u.a. ein bedeutender Faktor für die Protestbewegung von 1989.⁵⁷⁴ Es ist unstrittig, dass mit den Reformen und der ökonomischen Liberalisierungs- und Privatisierungspolitik die Formen und Ausmaße der Korruption zugenommen haben. Die allgegenwärtige Korruption wird in Zukunft die Legitimation der Kommunistischen Partei verstärkt in Frage stellen. Dementsprechend rief Staats- und Parteichef Jiang Zemin auf dem letzten Parteitag seine Genossen zum Kampf gegen die Korruption auf, denn nur ihr (der Korruption) könnte es gelingen die Partei zu besiegen.⁵⁷⁵ Die Mitte 1993 eingeleitete Kampagne zur Bekämpfung der Korruption hatte bisher nur wenig Erfolg, da zahlreiche Partei- und Staatsfunktionäre selbst in die weitläufigen Korruptionsgeflechte verstrickt waren und daher kein großes Interesse an ihrer Aufdeckung haben.⁵⁷⁶ Die chinesische Regierung setzt verstärkt auf das Anzeigesystem, wodurch nach chinesischen Angaben in mehr als zehn Jahren 1,025 Mio. angezeigte Fälle untersucht wurden. Dafür wurden insgesamt 3600 Anzeigezentren aufgebaut, um das System zu effektivieren.⁵⁷⁷

Korruption stellt heute zwar ein illegales, aber dennoch benutztes Mittel zur Erlangung bestimmter Vorteile dar und vollzieht sich auf allen Ebenen. Eine wirksame Bekämpfung der Korruption bedarf einer großen Transparenz und sozialer Kontrolle von Funktionären und Institutionen, regierungskritischen Medien, sowie einer unabhängigen Gerichtsbarkeit mit entsprechenden Gesetzen. Da solche Maßnahmen das Machtmonopol

⁵⁷³ Vgl. Heilmann 1996, S.36f.

⁵⁷⁴ Die Unzufriedenheit der Bevölkerung über die zunehmende Korruption zeigte sich auch im Januar 1999, als mehrere tausend Bauern in Maos Heimatprovinz Hunan auf die Straße gingen, um gegen die korrupten Dorfkader und deren Willkürabgaben zu demonstrieren. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen mit der Polizei, wobei ein Bauer starb. Allgemein mehreren sich die Berichte von Bauern- und Arbeiterprotesten aufgrund ausufernder Korruption. Besonders klagen Arbeiter großer Staatsunternehmen, die seit Monaten keine Löhne mehr erhalten, während die Manager sich Villen bauen und teure Reisen machen. Vgl. Strittmatter 1999a, S.3.

⁵⁷⁵ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 13./14. September 1997, S.1.

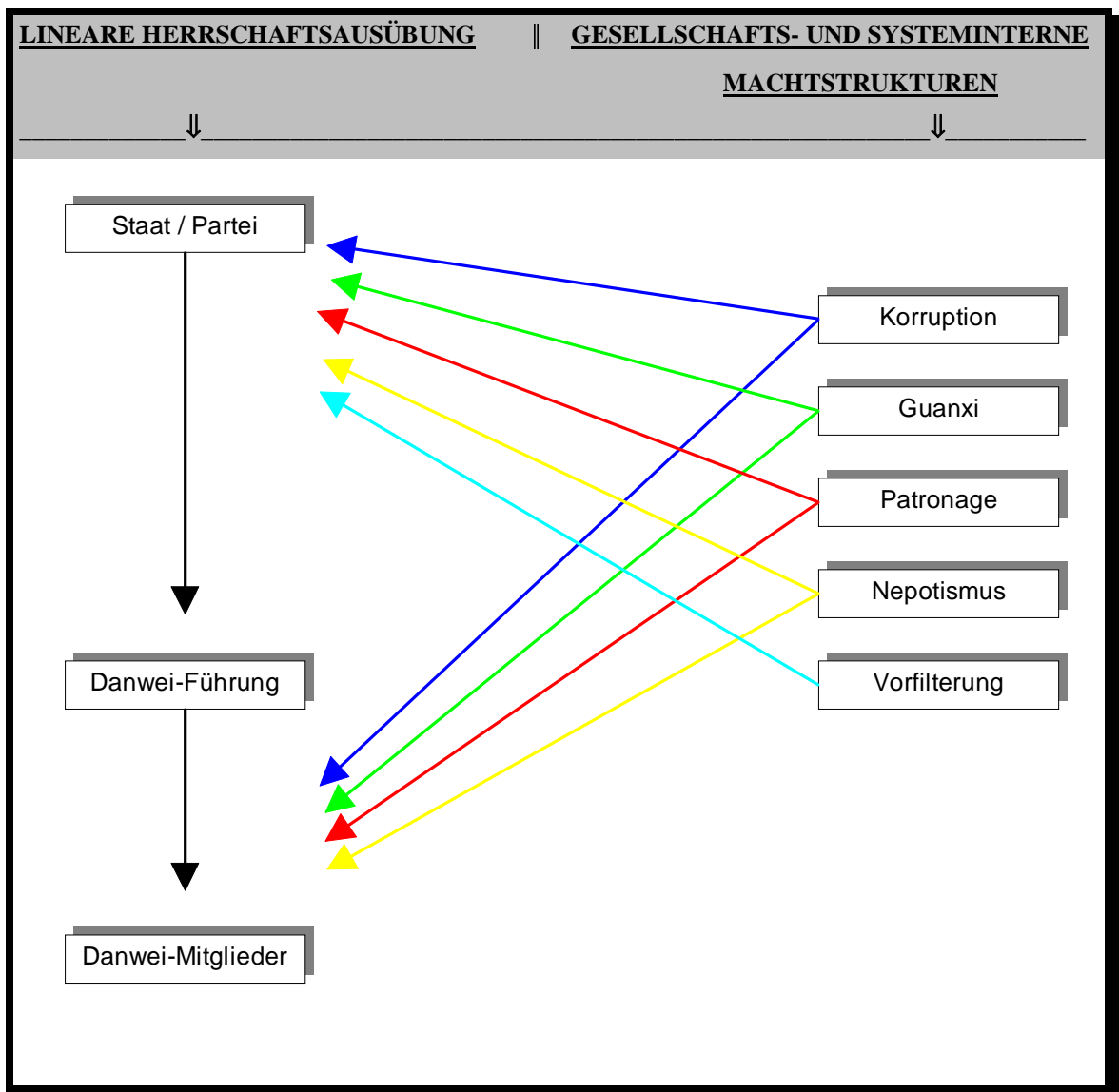
⁵⁷⁶ Vgl. Heilmann 1996, S.37. Zwar wurde im März 2000 ein hoher Beamter (Vizegouverneur) wegen Korruption verurteilt und hingerichtet, allerdings bleiben solche Fälle, in denen leitende Funktionäre bestraft werden äußerst selten und dienen eher der Warnung und Abschreckung. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 09. März 2000, S.9.

⁵⁷⁷ Vgl. Beijing Rundschau vom 11. August 1998, S.6.

der Partei enorm beschneiden würden, ist momentan nicht zu erwarten, dass unabhängige Instanzen und Kontrollmechanismen entstehen können. Die chinesische Führung hat zwar der Korruption den Kampf angesagt, zugleich aber aufgrund der zunehmenden Verflechtung hoher Parteikader in Korruptionsfällen, erkannt, dass sie um ihre Macht fürchten muss, denn der Ursprung von Korruption liegt nicht beim Einzelnen, sondern im politischen System begründet.⁵⁷⁸

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht nochmals den internen Zusammenhang und Einfluss der verschiedenen informellen Strukturen in der chinesischen Innenpolitik:

Abbildung 30: Informelle Machtstrukturen Chinas



Quelle: eigener Entwurf

⁵⁷⁸ Vgl. dazu auch Sieren 2000, S.40f.; Strittmatter 2000b, S.9.; Mao 2000, S.57.

Die Abbildung verdeutlicht einerseits die lineare Herrschaftsausübung der Partei- und Staatsführung über die Danwei bis in die untersten Einheiten zu ihren Mitgliedern und zeigt zudem die differenzierten informellen Mechanismen der Machtausübung, die alle Ebenen betreffen und über die die eigentliche Macht der KP Chinas gefestigt und praktiziert wird.

Anhand der Ausführungen wird erkennbar, dass gerade die informellen Strukturen im politischen System Chinas von grundlegender Bedeutung und Wichtigkeit sind. Durch diese informellen Strukturen versucht die KP Chinas bis heute ihre Macht im Volke zu behaupten und zu bewahren. Inwieweit dies der Partei in Zukunft gelingen wird, ist fraglich, denn in Anbetracht der zunehmenden wirtschaftlichen Öffnung Chinas dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, wann auch politische Reformen eintreten, derer sich die Partei nicht mehr entziehen kann.

6.2.6.3 Ökonomischer Wandel = Politischer Wandel?

- Unausweichliche Interdependenzen -

Im Gegensatz zu osteuropäischen kommunistischen Regimen sind in der VR China nicht wirtschaftliche Stagnation, sondern gerade die wirtschaftlichen Erfolge und enormen Wachstumsraten, sowie der marktorientierte Strukturwandel der Grund für die fortdauernde Schwächung der Einparteienherrschaft. Die traditionelle, überkommene Kommando- und Planungspolitik nach leninistischem Vorbild, wird in Zukunft den fortwirkenden ökonomischen und sozialen Wandel immer weniger steuern können und somit letztlich sich selbst in Frage stellen und unterminieren.

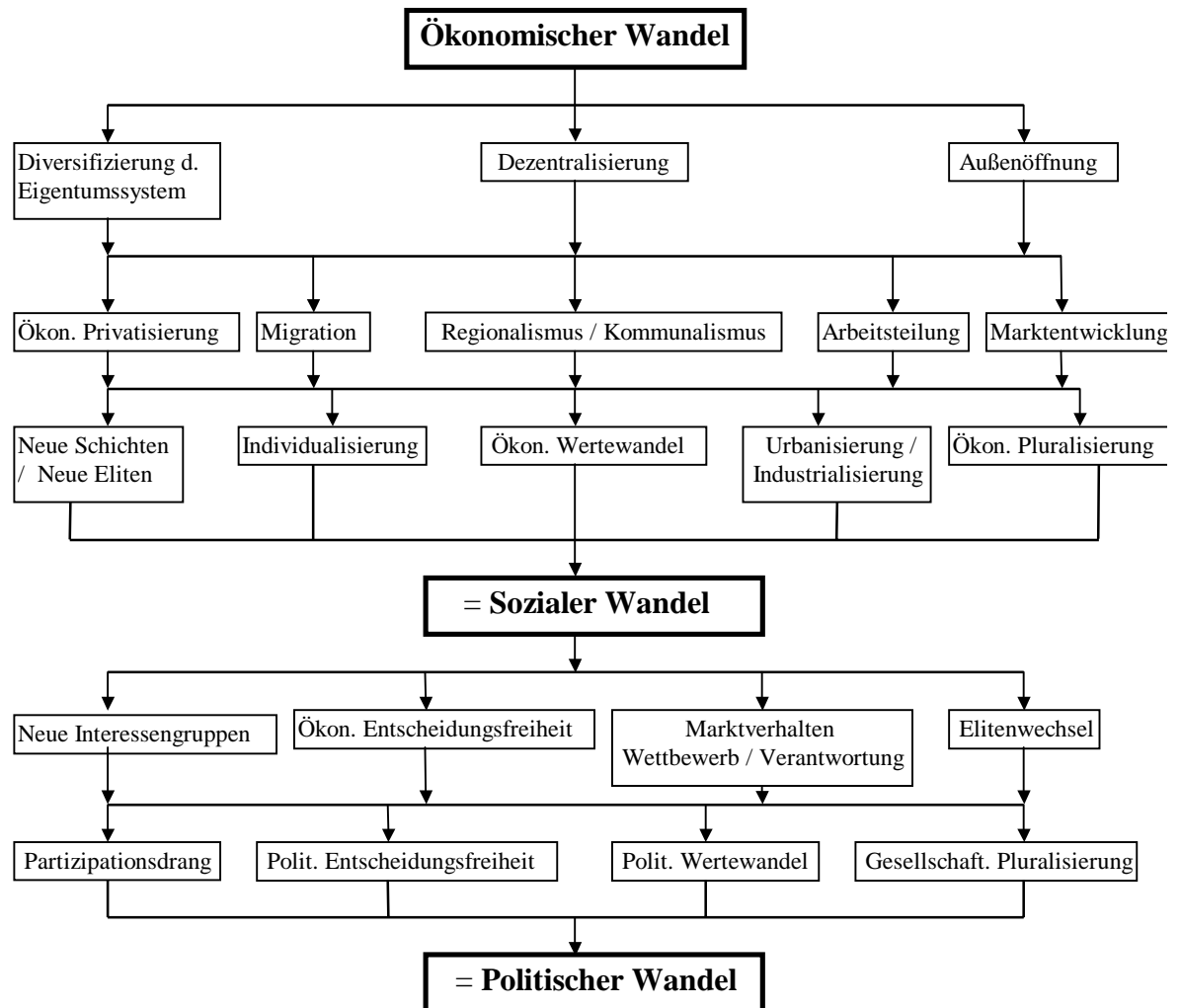
Politische Reformen sind zunächst eine Frage der Zeit, da der ökonomische Wandel zwangsläufig einen sozialen und auch politischen Wandel produziert. Unter sozialem Wandel wird ein Wandlungs- und Veränderungsprozess verstanden, in dem moderne Lebensformen an die Stelle traditioneller treten. Durch den ökonomischen Wandel vollzieht sich zwangsläufig ein sozialer Wandel, d.h. traditionelle Lebens- und Sozialformen lösen sich mehr und mehr auf, da neue Eliten und Schichten entstehen, Individualismus und Partizipation, sowie Mobilität und Migration in die Städte zunehmen, Einkommensdifferenzen größer werden, ethnische und religiöse Konflikte sich verschärfen und ein neues Investitions- und Konsumverhalten entsteht.

Der Prozess des sozialen Wandels in der VR China geht auf eine aktive und schrittweise vorangetriebene Wirtschafts- und Industriepolitik zurück. Das wirtschaftliche Wachstum soll sich, nach dem Willen der Parteiführung, unter politisch kontrollierten und autoritären Rahmenbedingungen vollziehen. Der daraus resultierende soziale Wandel soll unterhalb der gesellschaftlichen und politischen Konfliktschwelle gehalten werden. Allerdings haben die eingeleiteten Wirtschaftsreformen eine Dynamik entwickelt, die weit über den wirtschaftlichen Bereich hinausreichen und alle gesellschaftlichen Lebensbereiche erfasst und verändert. Allein die wachsende Autonomie der Wirtschaftssubjekte unterhöhlen die gegebene Machtkonstellation und verändern so langsam das etablierte politische System. Der Prozess des sozialen Wandels wirkt sich somit destabilisierend auf das politische System Chinas aus.⁵⁷⁹

Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht die Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen ökonomischem, sozialem und politischem Wandel:

⁵⁷⁹ Vgl. Heberer 1993, S.5.; Hebel/Schucher 1993, S.27ff.; Heberer/Taubmann 1998, S.18ff. Ob China sich durch den einsetzenden politischen Wandel schon auf dem Weg zur Demokratie befindet vgl. Wallraf 1998, S.7-23.

Abbildung 31: Ökonomischer, sozialer und politischer Wandel in China



Quelle: HEBERER/TAUBMANN 1998, S.22

In der VR China bestätigt sich Euckens Interdependenztheorie⁵⁸⁰, da die ökonomische Liberalisierung, Regionalisierung und Privatisierung, sowie verstärkte Individual- und Partikularinteressen gegenüber staatlichen Interessen, die Kontroll- und Eingriffsmöglichkeiten der Partei erheblich verringern werden, so dass sich die politischen Machtstrukturen zunehmend zersetzen. Ein dezentralisiertes Wirtschaftssystem und ein monopolisiertes politisches System bewirken einen

⁵⁸⁰ Walter Eucken stellte 1968 seine Interdependenztheorie auf, wonach ökonomisch-sozialer Wandel und Veränderungen in einer Gesellschaft notwendigerweise auch politischen Wandel verursachen. Vgl. Eucken 1968, S.304ff.

permanenten Widerspruch, dem sich die Parteiführung heute stellen muss. Die Schwächung der politischen Kontrolle, die Erosion der Leitideologie, der Machtzuwachs der ökonomischen Elite, sowie die weitere Eskalation von Korruption untergraben mehr und mehr den Macht- und Führungsanspruch der Kommunistischen Partei. Aus diesen Gründen verstärken sich die versteckten Rufe nach einem Legitimationswechsel und der Auflösung des starren, monolithischen Parteiensystems in Richtung eines Meinungs- und Parteienpluralismus, verbunden mit Partizipationsmöglichkeiten⁵⁸¹ für neue Schichten und Eliten.

In der innerchinesischen Diskussion um die Bedeutung, Dominanz und Wechselwirkung von Politik und Ökonomie werden bis heute zwei differente Linien vertreten. Vorherrschend ist die Linie Deng Xiaopings, nach der sich ebenso die aktuelle Parteiführung orientiert. Sie wird unter dem Stichwort „ein Zentrum“ zusammengefasst und meint die Vorherrschaft der ökonomischen Reformen, die Rettung des sozialistischen Systems und der Herrschaft der Kommunistischen Partei.⁵⁸² Politik und Ökonomie nehmen hierbei keine völlig unterschiedlichen Positionen ein, sondern verhalten sich eher wie Mittel und Ziel zueinander, wobei das Mittel dem Ziel untergeordnet ist. Bei Deng war niemals die Rede davon, zuerst die Wirtschaft und dann die politischen Strukturen und das System zu modernisieren und reformieren. Er verfolgte die Absicht durch wirtschaftliches Wachstum und zunehmenden Wohlstand das Volk zufriedenzustellen, um zu verhindern, dass sich wohlmöglich politische Kräfte solidarisieren, die einen Sturz der Kommunistischen Partei versuchen könnten. Dem Mittel, also der Ökonomie, wird realpolitisch erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, damit es sich als geeignet erweisen kann das übergeordnete Ziel zu verwirklichen: die Rettung des Sozialismus und der Vorherrschaft der Kommunistischen Partei.⁵⁸³

⁵⁸¹ Der Begriff der *Partizipation* muss in bezug auf China differenziert werden: Das westliche Verständnis von Partizipation bezieht sich auf die direkte oder indirekte Teilnahme der Bürger am politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess. In parlamentarischen Systemen vollzieht sich Partizipation vor allem durch Wahlen. Auf lokaler Ebene äußert sie sich in Bürgerinitiativen, Bürgerforen, sowie Planungsbeiräten. Bedingt durch die politischen Verhältnisse in China herrscht dort ein anderer Partizipationsbegriff. Partizipation beinhaltet hier die Beteiligung von Mitgliedern einer Gruppe an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten der Gesellschaft bzw. ihrer Teilgruppen. Dies kann institutionell bzw. direkt oder indirekt erfolgen, gewaltfrei oder gewaltsam, legal oder illegal. Alle Aktivitäten, durch die Individuen oder Gruppen von Individuen ihre Intentionen deutlich machen und politischen Output direkt oder indirekt beeinflussen, müssen als Partizipation gewertet werden. In China besitzt besonders die „Guanxi-Partizipation“ eine überragende Bedeutung, weil die Durchsetzung von Rechten in China schwierig ist. Da die chinesische Gesellschaft eine hierarchisch gegliederte Ordnung ist, wird versucht über Guanxi, Nepotismus, Netzwerke, Patronage und Seilschaften Partizipation zu erlangen. Aus diesen Gründen wird China als eine Gesellschaft mit „nachholender Partizipation“ verstanden. Vgl. Heberer 1997a.

⁵⁸² Vgl. Weigelin-Schwiedrzik 1993, S.17.

⁵⁸³ Vgl. ebda., S.17.

Während die Linie Deng Xiaoping die Ökonomie zum Zentrum der Parteipolitik erhebt, vertritt Chen Yun ein anderes Zentrum. Chen Yun möchte verhindern, dass Anti-Marxisten in die Führungsriege aufrücken und dort Macht erlangen. Desweiteren warnt Chen ausdrücklich vor den Gefahren des Imperialismus, einen schleichenden Übergang zum Kapitalismus und eine friedliche Evolution herbeizuführen. Um diesen Gefahren entgegenzuwirken, müsse nach Chen Yun eine Parteisäuberung eingeleitet werden. Denn erst wenn die Partei gereinigt sei, seien die Voraussetzungen gegeben, wirtschaftliche Reformen und Wachstum zu betreiben, da so „Abenteurertum, Überhitzung, sowie Übereile“ vermieden würden. Chen Yun bedient sich gerne der Vogel-Käfig-Metapher, um seine Ansicht vom Verhältnis von Politik und Ökonomie zu verdeutlichen:

„Einen Vogel kann man nicht in der Hand festhalten, denn dort stirbt er. Man muss ihn fliegen lassen, aber eben nur im Käfig fliegen lassen. Wenn man keinen Käfig hat, fliegt einem der Vogel weg, und dabei wird er die Orientierung verlieren. Die Größe des Käfigs muss allerdings stimmen, er muss so groß sein, dass es passt... Wenn der Vogel wächst, muss der Käfig angepasst werden.“⁵⁸⁴

Chen Yuns politische Konzeptionen sind im Besonderen Maße von der Entwicklung in der Sowjetunion geprägt. Er führt den politischen Umbruch, sowie das wirtschaftliche Chaos in der Sowjetunion auf eine zu eifrige und unüberlegte Reformpolitik zurück, die einherging mit der Abkehr vom Sozialismus in der Partei und einer zunehmenden bürgerlichen Liberalisierung. Anhand dieser Entwicklung zieht Chen Yun seine Grundthese, dass zuerst die Partei gereinigt werden muss, bevor die Wirtschaft reformiert und modernisiert werden kann. Letztlich verfolgt er damit aber genau die gleiche Absicht wie Deng Xiaoping. Denn für beide ist das Überleben, Fortbestehen und der Führungsanspruch der Kommunistischen Partei das vorrangige Ziel. Chen Yun kritisierte Deng insbesondere für die Abkehr vom Marxismus, sowie für die Tendenz zur Entideologisierung, da sich dadurch in China Korruption, Vetternwirtschaft und Willkür ausbreiteten.⁵⁸⁵

Dieser parteiinterne Machtkampf, auch „Kampf zweier Linien“ genannt, ist durchaus integraler Bestandteil des politischen Systems, obwohl er nach außen Ausdruck einer

⁵⁸⁴ Zit. nach Weigel-Schwiedrzik 1993, S.18.

⁵⁸⁵ Heute übernimmt mehr und mehr der Sohn Chen Yuns, Chen Yuan, die Rolle seines Vaters. Er gehört der „Partei der Kronprinzen“ an, die der Politik und der Ideologie den absoluten Vorrang gegenüber ökonomischen Reformen geben. Vgl. Weigel-Schwiedrzik 1993, S.20f.

Zerreißprobe für die Kommunistische Partei zu sein scheint. Allerdings ist dieser Machtkampf noch mehr integrierendes und stabilisierendes Element des politischen Systems Chinas, denn sobald der Legitimationsanspruch der Kommunistischen Partei ins Wanken gerät, halten beide Lager zusammen und stärken die Partei. Aus diesen Gründen ist es für alternative politische Strukturen in China fast unmöglich sich zu behaupten und durchzusetzen.

Seit dem 15. Parteitag der KP entfachte eine intensive gesellschaftliche und innerparteiliche Diskussion über politische Reformen. Diese neue Debatte um politische Reformen ist die unausweichliche Folge des wirtschaftlichen und sozialen Wandels, der nun einen enormen Handlungsdruck auf intellektuelle und politische Eliten ausübt, dem sich die KP nicht mehr entziehen kann. Die politische Elite ist jetzt gezwungen, ihre Herrschaft auf eine neue legitimatorische Basis zu stellen, um nicht als Folgewirkung des wirtschaftlichen Wandels überrollt zu werden. Daher versucht die KP den Nationalismus und Patriotismus als ideologische Grundlage zu integrieren, um damit die Gesellschaft zu einen, zusammenzuhalten und die eigene Herrschaft zu festigen. Die Debatte wurdeverstrkt durch die Auswirkungen der Asienkrise, die ausdrücklich die Grenzen autoritärer Staaten in Frage stellte. Durch die Ereignisse in Indonesien erkannten chinesische Politiker die Bedeutung von politischen Reformen, um eine Fortsetzung des Modernisierungsprozesses unter der Führung der KP weiter zu ermöglichen und die Herrschaft zu sichern. Aufgrund der Asienkrise und der Entwicklungen in Indonesien, Südkorea und Thailand entfachte eine offene Diskussion, die sich in renommierten Zeitschriften und in aufsehenerregenden Buchpublikationen niederschlug. Dabei wurde erstaunlich direkte Kritik an der Arbeit der KP geübt und strukturelle Reformen auf politischer Ebene angemahnt, wie Demokratisierung, freie Wahlen, Gewaltenteilung und Partizipation der Bevölkerung. Zwar hüten sich liberale Kritiker noch die Einführung eines Mehrparteiensystems bzw. die Aufhebung des Machtmonopols der KP offen zu verlangen, aber im Grunde geht es ihnen um nichts anderes.⁵⁸⁶

Die Debatte, die zunächst nur unter liberalen Intellektuellen geführt wurde, griff schnell auf Teile der chinesischen Gesellschaft über. So kam es zu heftigen Diskussionen an renommierten Universitäten und in öffentlichen Einrichtungen, wie in Buchhandlungen.

⁵⁸⁶ Vgl. Schubert 1999, S.4ff.; Heberer 1998, S.48.

Die Diskussion wurde weiter angeheizt durch zwei Deklarationen, die Ende September 1998 in Umlauf kamen und die Kritik an der Herrschaft der KP wiederholten und nachdrücklich politische Reformen einforderten.⁵⁸⁷ Aber auch die KP verschließt sich nicht der parteiinternen Diskussion. So hat sich sogar der Staats- und Parteichef Jiang Zemin selbst der Sache der politischen Reformen angenommen und setzte qualifizierte Kader und Akademiker in sog. *think tanks* und verschiedenen Beratergruppen zusammen, um über einzelne Reformschritte zu beraten.⁵⁸⁸

Wenn die KP weiterhin an der Macht bleiben will, muss sie politische Reformen einleiten. Allerdings liegt darin letztlich auch ihr Verderben, denn um der direkten oder indirekten politischen Opposition voraus zu sein, ist sie zu immer weitergehenden Reformen gezwungen.⁵⁸⁹

Die Thematisierung der Missstände und die Versuche der Gründung einer unabhängigen demokratischen Oppositionspartei, zeigten, dass sich in China zur Zeit eine neue Demokratie- und Protestbewegung formiert, die anders als die städtische Protestbewegung 1989 verstärkt auf eine breite Massenmobilisierung setzt. Wenn sie die KP wirklich ernsthaft in Bedrängnis bringen möchte, muss sie die große Masse der Bauernschaft hinter sich vereinigen. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingt, den Schulterchluss zu den Bauern zu vollziehen, womit die Partei nur noch wenig Möglichkeiten hätte ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten. Ein wirklicher Wandel des politischen Systems kann letztlich nur gelingen, wenn der Wandel von unten einsetzt, also von der breiten Masse der Bauernschaft aus. Wenn der Wandel von unten durch Reformkräfte innerhalb

⁵⁸⁷ Dabei handelte es sich zum einen um die „Deklaration über bürgerliche Rechte und Freiheiten“, die u.a. die Anerkennung der Universalität der Menschenrechte fordert, Garantien für Eigentumsrechte, sowie die Abschaffung des Herrschaftsmonopols der KP verlangt. Zum anderen handelt es sich um die „Deklaration über bürgerliche Rechte und soziale Gerechtigkeit“, die zunächst zentrale Fehlentwicklungen des Reformprozesses und die zunehmende Spaltung der Gesellschaft anprangert und anschließend konkrete Reformmaßnahmen verlangt: Reduzierung der Staatsbürokratie, Reprivatisierung des Bodens, Verabschiedung neuer Arbeitsgesetze, Schaffung eines effektiven Sozialversicherungssystems, unabhängige Gewerkschaften und Bauernvereinigungen, Aufhebung der Pressezensur und des Verbots der Gründung politischer Parteien, Einführung direkter Wahlen u.v.m.. Vgl. Schubert 1999, S.13f.

⁵⁸⁸ Vgl. Schubert 1999, S.4ff.

⁵⁸⁹ Unter vielen Chinesen besitzt die KP immer noch ein hohes Ansehen, wobei immer wieder die Überzeugung geäußert wurde, dass die KP trotz innenpolitischer Schwierigkeiten in Zukunft fortbestehen werde. In Gesprächen mit Chinesen in Peking und Shanghai zeigte sich, dass bestimmte Politiker trotz schwerwiegender Fehler ein positives Ansehen in der Bevölkerung besitzen. So wird vor allem Mao heute noch als ein großer Führer bewundert, der zwar mit dem Großen Sprung und der Kulturrevolution bedeutende Fehler machte, aber insgesamt dem Land sehr nutzte. Für die meisten Chinesen ist eine Regierung Chinas ohne die KP unvorstellbar und völlig abwegig, da sie immer noch als die führende, übergeordnete Institution begriffen wird, die sich im Sinne der alten Kaiser um ihr Volk kümmert. Aufgrund dessen genießt die KP in der breiten Bevölkerung hohes Vertrauen und Zustimmung.

der KP unterstützt und gefördert wird, kann dies nur von Vorteil sein und einen schnelleren Wandlungsprozess bewirken.

Eine weitere innerchinesische Konzeption für die künftige politische Entwicklung wird unter dem Begriff *civil society* diskutiert. Hierunter wird die Herausbildung einer vom Staat unabhängigen Marktwirtschaft in sozialistischen Ländern verstanden, verbunden mit der Möglichkeit auf politische Partizipation. Aufgrund der Pluralisierung der Gesellschaft entstünde eine Mittelschicht, die eine unabhängige Gesellschaft gegenüber dem Staat darstelle.⁵⁹⁰ Eine solche Konzeption verlangt die völlige Unabhängigkeit von Staat und Partei, die Herausbildung einer Gewaltenteilung und eines Mehrparteiensystems, sowie einer Meinungs- und Pressefreiheit.⁵⁹¹ Ebenso erfordert die *civil society* eine bestimmte politische Kultur, Institutionen und ein entsprechendes Denken. Auf die VR China übertragen, erscheint es problematisch, das Konzept der *civil society* anzuwenden, da die Herausbildung und jeder Ansatz paralleler und unabhängiger Machtstrukturen von der Partei konsequent bekämpft und unterdrückt wird, wie die Ausschreitungen vom 04. Juni 1989 in Peking belegen. Desweiteren setzt die *civil society* einen Wandel von Familieninteressen zu Gesellschaftsinteressen voraus, der aber in China sehr problematisch und fast undenkbar wäre.⁵⁹² Ferner bleibt zu beachten, dass die neu entstandene Mittelschicht (Privatunternehmer, Manager, Dienstleistungsanbieter) in China bislang sehr stark vom gegenwärtigen politischen System abhängig ist, denn solange sich die Parteiführung dem Wirtschaftswachstum verpflichtet sieht, gibt es kaum Gründe für einen Konflikt zwischen der neuen Mittelschicht und dem politischen Establishment. Die neue Mittelschicht in China zeichnet sich durch eine sehr intensive und enge Nähe und Kooperation zu Partei und Staat aus und ist nicht bestrebt dieses Verhältnis grundlegend zu verändern.⁵⁹³

Erst wenn Kontrolle und Restriktionen seitens der Partei zu übermächtig, ausmaßend und für die Mittelschicht zu einschränkend werden, wird die neue Mittelschicht versuchen eine eigene politische Stimme zu finden und könnte somit vielleicht einen tiefgreifenden Wandel im politischen System bewirken. Von vielen China-

⁵⁹⁰ Zum Entstehen der neuen Mittelschicht vgl. Goodman 1998, S.25-44.

⁵⁹¹ Vgl. Heilmann 1996, S.83ff.; Heberer 1993, S.27f.

⁵⁹² Vgl. Baker 1998, S.81ff.; dazu auch Weigle/Butterfield 1992, S.1ff.

⁵⁹³ Vgl. Goodman 1998, S.44.

wissenschaftlern wird aufgrund der Erfahrungen Taiwans und Südkoreas davon ausgegangen, dass von der neuen Mittelschicht der entscheidende Durchbruch hin zum politischen Wandel und zur Demokratisierung kommt. Allerdings wird dabei zu wenig beachtet, dass der bisherige politische Wandel Chinas vornehmlich von der breiten Masse der Bauernschaft ausging, die in Taiwan und Südkorea eine recht marginale Bedeutung hatten. In einer Gesellschaft in der die Bauernschaft so dominant ist wie in China, besteht die Gefahr, dass sich die neue Mittelschicht, wie oben beschrieben, eher auf eine Kooperation mit Staat und Partei einlässt, da die Bauernschaft zu ungestüm und unberechenbar erscheint. Das sich aber die „Nichteinbeziehung“ der Bauernschaft meist als Negativum erweist, zeigte sich bei der Demokratiebewegung von 1989, die durch schwache Präsenz und mangelndes Durchsetzungsvermögen keine realistische Chance hatte. In Zukunft ist es daher für den weiteren politischen Wandel innerhalb Chinas von elementarer Bedeutung die Interessen der Bauernschaft zu beachten und sie in alle politisch relevanten Themengebiete mit einzubinden.⁵⁹⁴

Welche Veränderungs- und Wandlungsprozesse im politischen System sich bis heute vollzogen haben, wird nachfolgend erörtert.

⁵⁹⁴ Vgl. Heberer/Jakobi 1998, S.63.

6.2.6.4 Wandlungsprozesse innerhalb des politischen Systems

Der Reformprozess und die wirtschaftliche Liberalisierungspolitik haben nach und nach die Funktionen der Partei verändert und teilweise untergraben. Dabei hat die Partei durch die eingeleitete wirtschaftliche Reformpolitik und Öffnung die Erosion ihrer Einparteienherrschaft selbst beschleunigt. Ein dezentralisiertes, markt- und exportorientiertes neues Wirtschaftssystem bewirkt zwangsläufig politische und ideologische Veränderungen, welche die Partei vor enorme Schwierigkeiten und Legitimationsprobleme stellt. Anhand der überkommenen Kommando- und Planungshierarchie des leninistischen Parteistaates ist auf Dauer der wirtschaftliche und soziale Wandlungsdruck in China nicht mehr steuerbar.⁵⁹⁵

Besonders die auf dem Land vorherrschenden Regionalisierungsprozesse sind Ausdruck politischer Erosionserscheinungen und enormer Legitimitätseinbußen, da der zunehmende Privatisierungsprozess die traditionellen Funktionen der Parteikader, wie die Weitergabe der Beschlüsse von oben nach unten, oder die Aus- und Durchführungskontrolle weitgehend überflüssig hat werden lassen. Aufgrund dieser Entwicklung versuchen viele Parteikader neben ihrer politischen Macht nun auch wirtschaftliche Macht zu erlangen. Dies ist ein markantes Zeichen für den Wandel hin zu einem Dualismus von politischer und ökonomischer Macht, der ausschließlich durch die Diversifizierung des Eigentumssystems entstanden ist.⁵⁹⁶

Aufgrund dessen hat in China ein Elitenwandel stattgefunden, wobei bislang nach drei Funktionseliten unterschieden wird: 1. Politische Eliten; 2. Wirtschaftliche Eliten; 3. Wissenselite (Clanführer, Lehrer, Ärzte...).

⁵⁹⁵ Vgl. Heilmann 1995, S.5.

⁵⁹⁶ Vgl. Heberer 1994, S.126.; dazu auch Herrmann-Pillath 1991, S.489.; Heilmann 1995, S.6.

Die politische Elite⁵⁹⁷ hat für die Modernisierung des Landes eine besondere Wichtigkeit, da sie Partikularinteressen besser kanalisieren kann als die wirtschaftliche Elite. Modernisierung verlangt aber die wirtschaftliche Elite und damit eine Veränderung der herkömmlichen Institutionen und der Bürokratie. Letztlich bewirkt und verlangt der ökonomische Wandel einen Elitenwandel und eine neue Bürokratie. Auch innerhalb der Parteielite hat in den letzten Jahren ein Wandlungsprozess eingesetzt. Dies zeigt sich zunächst an der Verjüngung der Kadermitglieder, mit dem Ziel einer Dynamisierung der Eliten in den ländlichen Regionen. Desweiteren gibt es eine intensivere Ausbildung der Führungselite; d.h. Parteischulen sorgen für fähige Funktionäre und deren Weiterbildung. Die Ausbildungsdauer auf der Parteischule ist nun zwei Jahre möglich und endet mit dem Erwerb einer Fachhochschulreife. Ein weiteres Moment des innerparteilichen Wandels ist die Ersetzung alter Revolutionskader durch Technokratiekader; d.h. seit den 80er Jahren gibt es einen Austausch durch neue ausgebildete und ökonomisch orientierte Kader.⁵⁹⁸

Der fortschreitende Elitenwandel zeigt sich besonders deutlich auf Gemeindeebene. Hier treten entwicklungsorientierte Eliten an die Stelle der traditionellen bäuerlich-revolutionierenden Eliten.⁵⁹⁹ Diese neuen Eliten sind sehr eng mit den Vorgängen in ihrer Gemeinde verbunden, zumal ihr Einkommen vom wirtschaftlichen Erfolg und der Wirtschaftskraft ihrer Gemeinde abhängt. Die lokalen Parteisekretäre erhalten heute monetäre Prämien von der Wirtschaft innerhalb der Gemeinde und zudem nichtmonetäre Prämien, wie Autos, Schmuck usw..⁶⁰⁰ Gerade auf der Dorf- und Gemeindeebene tritt die neue wirtschaftliche Elite immer mehr in Erscheinung, so dass teilweise zwischen politischer und wirtschaftlicher Elite kaum differenziert werden kann. So steigen erfolgreiche, private Unternehmer oftmals zur Politikelite auf und viele Parteikader gehören mittlerweile zur wirtschaftlichen Elite. Trotz dieser Elitenveränderung bleibt aber die politische Elite der wirtschaftlichen Elite noch immer übergeordnet.

⁵⁹⁷ Der Begriff *politische Elite* bezeichnet die politisch und sozial privilegierte Gruppe, welche die politischen und wirtschaftlichen Spitzenpositionen innehat. Innerhalb der Elitenforschung wird zwischen institutionalistischer Elite (auch „positional approach“ genannt) und behavioristischer Elite (auch „decision-making approach“ genannt) differenziert: Die *institutionalistische Elite* bestimmt sich aufgrund von besonderen Schlüsselpositionen mit großen Entscheidungskompetenzen. Hierbei konzentriert sich die Macht auf die jeweilige Position und weniger auf die Person. Die *behavioristische Elite* bestimmt sich aus Personen, die an den bedeutenden Entscheidungsprozessen maßgeblich beteiligt und involviert sind, allerdings unabhängig der jeweiligen Position. Dieser Elite kommt in der VR China eine enorm wichtige Bedeutung zu, da sie zum informellen Sektor gehört, denn hier sind die „Drahtzieher im Hintergrund“, oder auch „graue Eminenzen“ genannt, einzuordnen. Vgl. Heberer 1991, S.106f.

⁵⁹⁸ Vgl. Heberer 1997a.

⁵⁹⁹ Vgl. dazu auch Strittmatter 1998a, S.2.

Ein weiterer Wandlungsprozess zeigt sich im Ideologieverlust und -wandel.⁶⁰¹ Die alte Leitideologie des Marxismus-Leninismus und der Mao-Zedong-Ideen hat heute weitestgehend ausgedient und endete spätestens mit dem Beschluss der sozialistischen Marktwirtschaft. Die alten Ideologien halten keine Antworten auf die brennenden Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Umbruchs bereit. China bezieht sich heute verstärkt auf den traditionellen Nationalismus, einhergehend mit einem starken Patriotismus. Es ist kaum möglich, in China zwischen Nationalismus und Patriotismus zu differenzieren. Der Patriotismus hebt mehr den moralischen Aspekt hervor, während der Nationalismus sich verstärkt auf das Ethnische bezieht. Der chinesische Nationalismus lässt sich differenzieren in einen Staatsnationalismus und einen Volksnationalismus (auch vulgärer oder populärer Nationalismus genannt). Der Staatsnationalismus ist eine Ideologie, die durch die Parteiführung zur Gewinnung und Festigung der staatlichen Identität, zur Mobilisierung aller Kräfte für die Entwicklung des Landes und zur Legitimierung der Herrschaft bewusst instrumentalisiert wird. Der Volksnationalismus ist eine Art reproduzierte Ideologie, die zwar dem Staatsnationalismus entspringt, die aber dennoch eine gewisse Eigenständigkeit behält. Das Aufkommen des Volksnationalismus steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem bisherigen Wirtschaftserfolg Chinas. Denn aus diesen wirtschaftlichen Erfolgen erwächst bei vielen Chinesen ein enormer Stolz, eine hohe Selbsteinschätzung und eine Überheblichkeit, die einhergeht mit einer Geringschätzung anderer Länder und Kulturen (im Besonderen der USA). Beide Arten können in radikaler und gemäßigter Form auftreten. Der gemäßigte Nationalismus lehrt, dass Personen, die zu einem bestimmten Kulturkreis gehören, die Geschichte der eigenen Kultur und Nation schätzen lernen sollen. Dieser gemäßigte Nationalismus tritt für die

⁶⁰⁰ Vgl. Heberer 1997a.

⁶⁰¹ Für ein vollständiges Verständnis dieser Problematik ist es bedeutend auf den traditionellen Antagonismus der ideologischen Ausrichtung hinzuweisen. Mit Mao Zedong und Liu Shaoqi entwickelte sich schon frühzeitig eine Dichotomie im ideologischen Verständnis: Mao galt als der Repräsentant einer sozialrevolutionären Bauernideologie, verbunden mit dem Gedanken der permanenten Revolution. Grundaspekte dieser Ideologie waren Ablehnung gegenüber Intellektuellen, Aufhebung des Widerspruchs von Hand- und Kopfarbeit, sowie Missachtung von Bildung und Wissenschaft. Der „Große Sprung“ und die „Kulturrevolution“, die alle traditionellen Strukturen zerstören sollten, standen ganz im Sinne dieser Revolutionsideologie. Liu Shaoqi war der Repräsentant der Modernisierungsideologie der 50er und 60er Jahre. Grundaspekte seiner Ideologie waren eine Geringschätzung der Bauernschaft, Bevorzugung der Ost- und Küstenprovinzen, sowie eine Überschätzung technologischer Möglichkeiten. Deng Xiaoping übernahm später die Grundgedanken dieser Konzeption. Dieser unüberbrückbare Dualismus von Revolutions- und Modernisierungs-ideologie, zeigt die doppelte Bedeutung des chinesischen Sozialismus, der bis heute der Hauptgrund für die andauernden Linienkämpfe in der Geschichte der Volksrepublik waren. Vgl. Heberer 1990b, S.228f. Wenn vom „chinesischen Sozialismus“ gesprochen wird, ist er nicht in der Bedeutung des marxistischen Sozialismus zu verstehen, denn es geht hier weniger um menschliche Emanzipation oder die Befreiung des Individuums, sondern verstärkt um die Befreiung von ausländischer Kontrolle und Bevormundung, sowie die Beseitigung feudaler Besitzverhältnisse. Aus diesem Grund hält Rudolph Bahro den Begriff des Sozialismus für China für unzutreffend und verwendet lieber die Formulierung eines „nichtkapitalistischen Entwicklungsweges“ für China. Vgl. Bahro 1977, S.57ff.

Bewahrung der Kultur ein, die in Zeiten tiefgreifender Modernisierung und Globalisierung starkem Wandlungsdruck ausgesetzt ist. Der radikale Nationalismus ist hingegen eine bewusste Steuerung der Gefühlslage vieler Menschen, um die Ziele einer bestimmten Gruppe oder deren Herrschaft und Legitimation durchzusetzen. Hitlers Rassismus stellte die bislang extremste Form des radikalen Nationalismus dar. In der VR China treten beide Formen auf, die sich oftmals nur schwierig differenzieren lassen.⁶⁰²

Der chinesische Nationalismus basiert auf dem kulturellen Überlegenheitsgefühl der Chinesen, sowie auf Selbststärke und antiwestlichen Einstellungen. Die Intensivierung der ideologischen Erziehung die in den letzten Jahren zunimmt, bezieht sich weniger auf die sozialistischen Ideen des Marxismus-Leninismus, sondern auf den chinesischen Patriotismus. Der Patriotismus dient als Mittel zur Mobilisierung und zum Zusammenschluss des Volkes, um sich für die vier Modernisierungen einzusetzen.⁶⁰³

Die chinesische Regierung fördert den Nationalismus und Patriotismus, um ihre paternalistische Politik zu rechtfertigen, wodurch sie der Bevölkerung zwar eine bestimmte Wirtschaftsfreiheit gewährt aber sie dennoch politisch zu gängeln versucht.⁶⁰⁴ Auf der 6. Plenartagung des 14. ZK der KP Chinas am 10. Oktober 1996 betonte Staatspräsident Jiang Zemin in seiner Rede die Erziehung zum Patriotismus und erklärte:

„Der Patriotismus, an dem wir festhalten, unterscheidet sich dem Wesen nach von einem engstirnigen Nationalismus. Wir lehren das Volk, dass das Festhalten an der Öffnung nach außen, das gewissenhafte Lernen von den Vorteilen und Stärken anderer Völker, die aktive Aneignung von modernen technischen

⁶⁰² Vgl. Zhang 1997, S.27ff. Über die historische Herausbildung des chinesischen Nationalismus und Patriotismus und deren Weiterentwicklung bis heute empfiehlt der Autor den Artikel von Müller-Hofstede 1998, S.11-14.

⁶⁰³ Vgl. Heberer 1994, S.127.; Schubert 1999, S.7. und S.18. Zur geschichtlichen Entwicklung des Nationalismus in China vgl. Franke 1977, S.962-966.

⁶⁰⁴ Vgl. Zhang 1997, S.32.

Know-how und Managementenerfahrungen, ein größeres Vertrauen auf eigene Kraft und beschleunigte Entwicklung unseres Vaterlandes wichtige Bestandteile des chinesischen Patriotismus sind.⁶⁰⁵

Dieser Patriotismus und das damit gestärkte Wir-Gefühl soll durch Massenmedien, Publikationen, Film und Fernsehen, sowie Kunst und Unterricht gefördert und intensiviert werden. Dieser Vorgang ist ein Prozess der Identitätssuche und Selbstfindung einer Nation im Übergang zum 21. Jahrhundert. In den meisten Betrieben Chinas ist schon heute die patriotische Erziehung an die Stelle der politischen Erziehung getreten.

Nationalismus kann weiter differenziert werden in einen aggressiven, integrativen und entwicklungsbedingten Nationalismus. In China herrscht ein Integrations- und Entwicklungsnationalismus vor, d.h. der chinesische Nationalismus wird als mobilisierendes und integrierendes Element verstanden. Dabei geht es um eine Neubestimmung Chinas und eine Integration nach innen, im Hinblick auf den wachsenden Druck von außen, besonders seitens der USA. Die patriotische Erziehung und der kulturelle Nationalismus sollen die Integration Chinas vorantreiben und vertiefen.⁶⁰⁶ Somit ist der chinesische Nationalismus ein besonderer, da die nationale Besinnung und die patriotische Überzeugung als das Allerhöchste empfunden wird und gleichsam der Patriotismus als die Liebe zum sozialistischen Vaterland und somit zu der Kommunistischen Partei interpretiert wird. Damit wird die moralische Pflicht der Chinesen, für die Einheit der Nation und des Staates einzutreten, mit der Loyalität zur Partei gleichgesetzt.⁶⁰⁷

Die ideologische Krise Chinas ist darin begründet, dass es heute keine Leitideologie mehr gibt, zumal die neuen ökonomischen Eliten eher anti-ideologisch eingestellt sind und

⁶⁰⁵ Jiang Zemin am 10. Oktober 1996 auf der Abschlusszeremonie der 6. Plenartagung des 14. ZK der KP Chinas. zit. nach Z. Yuan 1998, S.23.

⁶⁰⁶ Die Parteiführung setzt Patriotismus mit Sozialismus und Parteiführung gleich, um den Führungsanspruch aufrechtzuerhalten und um ein möglichst großes Spektrum der Bevölkerung unter ihrer Herrschaft zu vereinigen. Vgl. Heberer 1994, S.127.; Heilmann 1996, S.36.

⁶⁰⁷ Vgl. Mao 1998, S.9. Dieser erstarkte Nationalismus zeigte sich zuletzt in den Protesten der chinesischen Bevölkerung vor der amerikanischen Botschaft in Peking in Folge der Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad während des Kosovo-Konflikts. Auffallend dabei war, dass die Polizei zwar abriegelte, aber nicht eingriff als Steine, Flaschen u.a. flogen. Dadurch, dass die chinesische Regierung diese Protestaktionen offen tolerierte, zeigt sich das gestiegene Selbstbewusstsein Chinas gegenüber westlichen Nationen, allen voran den USA. Dieses Selbstbewusstsein wurzelt im traditionellen Nationalismus der in Verbindung mit einem wachsenden Patriotismus von staatlicher Seite gefördert und von den breiten Massen angenommen wird.

neue Werte vertreten. Allerdings ist der Verlust der Leitideologie durchaus kein Negativum, da gerade so der ökonomische Erfolg erst möglich wurde.⁶⁰⁸ Der einstige Mythos des Sozialismus und Kommunismus ging in China verloren. Ein weiteres Festhalten an der Ideologie seitens der Partei bezeichnet Vaclav Havel als eine alibistische Funktion, die lediglich dem Machtmonopol und der Herrschaftslegitimation der Parteiführung dient.⁶⁰⁹

Welche Perspektiven sich für das politische System Chinas ergeben, wird nachfolgend dargelegt.

6.2.6.5 Wissenschaftliche Erklärungsansätze und Perspektiven des politischen Systems

Innerhalb der wissenschaftlichen Analyse des politischen Systems der VR China werden vier analytische Ansätze differenziert. Hierbei geht es um mögliche Perspektiven des politischen Systems Chinas, deren theoretische Grundgedanken von Politikwissenschaftler S. Heilmann beschrieben und zusammengefasst wurden und im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Die Perspektive der politisch-kulturellen Kontinuität

Dieser Ansatz versucht, die politischen Strukturen und Vorgänge in China anhand der traditionellen, chinesischen Kultur und des Konfuzianismus zu erklären. Hiernach wirkt die Kontinuität der chinesischen Kultur und Tradition stärker auf Politik und Gesellschaft, als die Auswirkungen und Veränderungen durch die Kommunistische Partei. Die Kommunistische Partei bildet aus dieser Perspektive lediglich die Fassade des politischen Systems. Dahinter aber herrschen die wichtigen, informellen Strukturen

⁶⁰⁸ Vgl. Heberer 1993, S.21ff.

⁶⁰⁹ Vgl. Havel 1978, S.16. An dieser Stelle möchte der Autor darauf hinweisen, dass Vaclav Havel 1989 in seiner Rede für die Frankfurter Paulskirche über das Misstrauen gegenüber dem Wort gesprochen hat und dabei auch bezug nahm auf das Wort „Sozialismus“: „(..) aus dem Wort Sozialismus ist schon längst ein ganz gewöhnlicher Gummiknüppel geworden, mit dem irgendwelche reich gewordenen und an nichts glaubenden Bürokraten alle ihre frei denkenden Mitbürger in den Rücken schlagen, wobei sie sie „Feinde des Sozialismus“ und „antisozialistische Kräfte“ nennen. (..) Li Peng rettete den Sozialismus durch Massaker an Studenten (..)“ Havel 1989, S.13f.

(Guanxi, Patronage, Klientelismus, Nepotismus, Korruption), die es schon zur Kaiserzeit gab und bis heute fortwirken. Seit der Einleitung der Reformpolitik Deng Xiaopings kommt es zu einer umfassenden Wiederkehr und Verstärkung der Traditionen, mit all ihren Auswirkungen. Die prominentesten Vertreter dieses Erklärungsansatzes sind Oskar Weggel und Lucian Pye.⁶¹⁰

Der Ansatz versteift sich sehr auf eine statische, traditionelle Betrachtungsweise und vernachlässigt den raschen, dynamischen wirtschaftlichen, technologischen, gesellschaftlichen und sozialen Wandel- und Veränderungsprozess Chinas.

Die Perspektive des innerparteilichen Machtkampfes

Diese Perspektive erkennt in den parteiinternen Macht- und Richtungskämpfen den bestimmenden Faktor der chinesischen Politik. Der Ansatz fußt auf der Tatsache, dass es seit der Gründung der Volksrepublik inraelitäre Auseinandersetzungen in der Führungsspitze gibt, die bis in die untersten Organisationen durchschlagen. So wurden zwischen 1949 - 1989 folgende potente Parteiführer und Mao Nachfolger von der Partei abgesetzt: Liu Shaoqi, Lin Biao, Hua Guofeng, Hu Yaobang und Zhao Ziyang.

Traditionell-kulturelle Aspekte, sowie gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen finden bei dieser Perspektive kaum eine Beachtung, da sich der Ansatz vornehmlich auf die Vorgänge in der obersten Führungsriege konzentriert. Die Untersuchungen beziehen sich hauptsächlich auf die autoritären und informellen Entscheidungsverfahren Mao Zedongs und Deng Xiaopings. Hauptvertreter dieser Perspektive sind Jürgen Domes, Avery Goldstein und Richard Baum.⁶¹¹

Der Nachteil dieses Ansatzes besteht in der Nichtbeachtung regionaler Aspekte, sowie der einseitigen Konzentration auf die Vorgänge innerhalb der Führungs- und Parteispitze.

⁶¹⁰ Vgl. Heilmann 1996, S.15f.

Die Perspektive der gesellschaftlichen Autonomisierung

Im Gegensatz zur vorigen Perspektive versucht diese das politische System von „unten“, also aus der Sichtweise der einfachen Bevölkerung zu analysieren. Das Hauptargument dieser Betrachtungsweise ist, dass die Kommunistische Partei den Widerstand und Protest, sowie Phasen der Autonomie und Verselbstständigung gegenüber der staatlichen Repressionspolitik nie gänzlich unterdrücken konnte. Daraus ergibt sich eine langsame aber offensichtliche Unterhöhlung des bestehenden politischen Systems Chinas. Dieser graduelle Wandel vollzieht sich nicht in der Führungsspitze, sondern in den untersten Ebenen, wobei dieser Prozess durch die Reformpolitik Dengs Xiaopings enorm verstärkt wurde.⁶¹² Die Perspektive der gesellschaftlichen Autonomisierung wird vertreten von T. Heberer und M. Goldman.⁶¹³

Der Schwachpunkt dieses Ansatzes liegt in der teilweisen Überschätzung der gesellschaftlichen Autonomie. Ebenso werden die strikten Kontrollmechanismen des Staates und der Partei gegenüber der Gesellschaft unterschätzt.

Die Perspektive des bürokratischen Verhandlungssystems

Dieser Ansatz basiert auf empirischen Untersuchungen, bezüglich des Interessenkonflikts zwischen bürokratischen Institutionen. Die Interaktionen innerhalb und zwischen den bürokratischen Organisationen und Institutionen haben eine entscheidende Bedeutung für den bisherigen und weiteren Verlauf der chinesischen Reformen. Grundgedanke der Perspektive ist, dass es unterhalb der höchsten politischen Ebene, ein enges System mit permanenten Diskussionen und Verhandlungen zwischen den einzelnen Hierarchieebenen gibt, die aufgrund formeller und informeller Kommunikations- und Machtstrukturen die chinesische Politik beeinflussen. Die Hauptvertreter dieser Perspektive sind Carsten Herrmann-Pillath und Kenneth G. Lieberthal.⁶¹⁴

⁶¹¹ Vgl. ebda., S.17.

⁶¹² Vgl. Heilmann 1996, S.18.

⁶¹³ Eine sehr kompakte und lehrreiche Darstellung dieser Perspektive bietet Heberer 1995, S.27-37 und Heberer/Jakobi 1998, S.45-68.

Dieser Ansatz besitzt den Nachteil, dass die Interessen gesellschaftlicher Gruppen (Bauern, Intellektuelle) nicht genügend beachtet werden.

Anhand der zuvor dargelegten Erklärungsansätze wird ersichtlich, wie umfassend die Faktoren des politischen Systems Chinas sind. Jeder Ansatz enthält bedeutende Aspekte der chinesischen Politik, so dass keine der Perspektiven als die einzig Wahre gelten kann. Vielmehr sollte bei der Betrachtung der chinesischen Politik und dessen Systems ein multikausaler Erklärungsansatz gebraucht werden, der alle bedeutenden Aspekte integriert und berücksichtigt.⁶¹⁵

6.2.6.6 Machtpolitik und nationale Stärke

- Die außenpolitische Grundlagen der VR China -

Die außenpolitischen Grundlagen der VR China sind geprägt durch das traditionelle Verständnis Chinas als „Reich der Mitte“. Die Bezeichnung „Reich der Mitte“ darf aber nicht nur als rein geographischer Begriff verstanden werden, sondern er symbolisiert vor allem die einheitliche politische und kulturelle Identität der Chinesen. Im traditionellen Denken gab es keine räumliche Vorstellung von der gegebenen Welt; im Verständnis der Chinesen wurde die Welt als *Tianxia*, als „Unter dem Himmel“ bezeichnet, deren Zentrum China war. Aufgrund dieser Vorstellung wurde China als Mittelpunkt der Weltzivilisation betrachtet und die umliegenden Völker als Ungezähmte, Wilde und Barbaren angesehen.⁶¹⁶

⁶¹⁴ Vgl. Heilmann 1996, S.18f.

⁶¹⁵ Zur Debatte über den Wandel des politischen Systems der VR China vgl. auch Schubert 1998b, S.4-17. Eine ausführlichere Darstellung der vier Ansätze bietet Heilmann 1996, S.15-19.

⁶¹⁶ Vgl. Mao 1998, S.8. Die meisten Chinesen sprechen bis auf den heutigen Tag vom „Reich der Mitte“. Diese Bezeichnung geht auf die Gründerdynastie der Qin zurück, die sich selbst als Herrscher über ein in der Mitte gelegenes Reich verstanden. Die Nachfolgedynastie der Han blieb bei der im doppelten Sinne zentralistischen Auffassung, wonach sich China in der Mitte der Welt befinde und zudem selbst von einer Mitte her zu regieren sei. Daher lag auch ihre erste Hauptstadt Luoyang nahe dem Zentrum ihrer Welt. Die Überzeugung, dass es „unter dem Himmel“ nur eine Welt geben kann, steht sowohl am Anfang bei Menzius als auch am Ende der konfuzianischen Ahnenkette, nämlich bei dem letzten großen Staatsphilosophen Kang Youwei (1858-1927), der 1884 sein

Die Betrachtung Chinas als kultureller und zivilisatorischer Mittelpunkt der Welt ist noch heute in den Vorstellungen vieler Chinesen vorhanden.⁶¹⁷ Darin ist die Tatsache begründet, dass die VR China bis heute bemüht ist, eine zentrale Position in der asiatischen und internationalen Ordnung einzunehmen. Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung und der wachsenden internationalen Bedeutung Chinas überrascht die sinozentrische Sichtweise nicht. Machtpolitik und nationale Stärke sind die wesentlichen Faktoren der chinesischen Außenpolitik, da die Chinesen immer noch ausländische Einkreisungen und Verschwörungen befürchten, die jede weitere Entwicklung Chinas beschränken und verhindern würden. Gerade westliche Vorhaltungen und Bevormundungen bezüglich der chinesischen Handels- und Menschenrechtspolitik werden als feindlich und imperialistisch betrachtet. Dies verdeutlicht die Äußerung des Staatspräsidenten Jiang Zemin Anfang 1996, in der er feststellte, dass feindliche Kräfte des Westens versuchen, China zu verwestlichen und zu zersetzen.⁶¹⁸ In diesem Zusammenhang ist der 1989 einsetzende „Kampf gegen die friedliche Evolution“ zu verstehen, wonach ausländische Mächte, allen voran die USA, angeblich versuchten, das politische System in China durch Subversion und Infiltration auf „friedlichem Wege“ zu unterhöhlen und schließlich zu beseitigen.⁶¹⁹ Die chinesischen Befürchtungen vor feindlichen Absichten und Verschwörungen stammen aus Zeiten des Imperialismus des 19. Jahrhunderts und des Kalten Krieges und dauern bis heute an.

Die ständig wachsende Wirtschafts- und künftige Weltmacht China verursacht außen- und militärpolitische Ängste und zunehmende Ungewissheiten in weiten Teilen der asiatischen und westlichen Welt. Dabei wird meist übersehen, dass der Impansionismus in China auch in Zukunft das Außenverhalten mitbestimmen wird. Impansionismus meint ein Verhalten, das nicht auf die Besetzung von Territorien und Ländern, sondern auf die

Datongshu, das „Buch von der Großen Gemeinschaft“, verfasst hat, das zum spätesten Entwurf eines idealen Gesellschaftssystems geworden ist, den China je hervorgebracht hat. Die Grundprinzipien des Kangschen Entwurfs sind bis heute in China präsent und nachweisbar. Vgl. zur intensiveren Betrachtung Weggel 1998a, S.508ff.

⁶¹⁷ Auch Mao Zedong hatte nicht von der Vorstellung vom „Reich der Mitte“ abgelassen. Er wollte einen mächtigen Nationalstaat aufbauen, um so China zum Zentrum der Weltrevolution zu machen. Vgl. Mao 1998, S.9.; Pfennig 1980, S.53f.

⁶¹⁸ Vgl. Heilmann 1996, S.127. Von Bedeutung ist hierbei, dass Chinas außenpolitisches Auftreten nicht nur von außen her, d.h. nach europäischen Maßstäben „erklärt“ werden sollte, sondern auch von innen her nachvollzogen werden sollte, um ein objektives Verständnis chinesischen Verhaltens zu erhalten. Die allzu leichte Betrachtung durch die europäische Brille verzerrt das Bild der chinesischen Außenpolitik deutlich. Aufgrund der wachsenden Bedeutung des 1,2 Mrd.-Staates für die internationale Politik, sollte es nicht zuviel verlangt sein, die traditionellen und historischen Vermächnisse des Reichs der Mitte zur Kenntnis zu nehmen und mit ihrer Hilfe das außenpolitische Verhalten Chinas „von innen her“ verstehen zu lernen!

„Besetzung von Gehirnen“ abstellt und das daher immer schon pädagogisch vermittelt und dosiert wird, wie über Jahrhunderte durch die Tributbeziehungen oder durch Erziehungsfeldzüge, wie gegen Indien 1962 oder Vietnam 1979.⁶²⁰ Der Impansionismus beruht auf dem Glauben an die Erziehbarkeit und moralische Belehrung der Menschen. Somit ist der Impansionismus nicht nur ein bedeutendes Phänomen der chinesischen Außenpolitik, sondern auch der Innenpolitik (Innere Kontrolle der KP).

Hierbei zeigt sich ein traditioneller Grundsatz der chinesischen Außenpolitik: „Belehrung statt Diplomatie“; d.h. im Mittelpunkt außenpolitischen Verhaltens steht nicht die Umsetzung der „Staatsräson“, sondern die Belehrung und Zivilisierung der umliegenden Völker. China wollte und will stets ein moralisches Vorbild für die anderen Völker sein und diese weniger durch Diplomatie als durch Belehrung beeinflussen. Diese Aufgabe wurde von dem damaligen Ritenministerium ausgeübt und mit veränderten Mitteln bis heute von der chinesischen Regierung fortgesetzt.⁶²¹

Die Hauptinteressen der chinesischen Außenpolitik beziehen sich vor allem auf Sicherheit und Unabhängigkeit. Die Wahrung der Sicherheitsinteressen bedeutet die Erhaltung und den Ausbau der nationalen Einheit und Unabhängigkeit. Sie sollen durch die innere Geschlossenheit und Integration, sowie durch die Verteidigungskraft garantiert werden. Unabhängigkeitsinteressen besitzen eine hohe Bedeutung in der chinesischen Außenpolitik, da die VR China ihre Unabhängigkeit, nach Phasen der Besetzung und Unterdrückung während der Kolonialzeit, auch in Zukunft erhalten und uneingeschränkt und selbstbestimmend die eigene Entwicklung gestalten möchte. Die Herstellung der nationalen Einheit, d.h. die „Befreiung Taiwans“ ist, obwohl es ein innenpolitisches Thema ist, außenpolitisch bedeutsam, da dieses Ziel eine wichtige Rolle bei der chinesisch-amerikanischen Annäherung, sowie bei der Normalisierung des chinesisch-japanischen Verhältnisses spielt. Ferner ist für die VR China die diplomatische Anerkennung von besonderer außenpolitischer Wichtigkeit. Dabei geht es einerseits um die Durchsetzung der völligen Gleichberechtigung in politischer und militärischer

⁶¹⁹ Vgl. Heberer 1992, S.281.

⁶²⁰ Vgl. Weggel 1998a, S.512f.

⁶²¹ Vgl. ebda., S.507.

Hinsicht und andererseits um ein Mitspracherecht in allen weltpolitischen Entscheidungen, wie es im Rahmen der UNO bereits gewährleistet ist.⁶²²

Die VR China ist gewillt, die führende Rolle in der Region einzunehmen und wird in Zukunft, aufgrund der wirtschaftlichen Stärke, zum Global-Player werden, womit unweigerlich eine massive Veränderung der außen- und weltpolitischen Ordnung einhergehen wird.

Die chinesische Führung ist davon überzeugt, dass nur durch ein anhaltendes Wirtschaftswachstum das Ziel einer Weltmachtrolle erreicht werden kann. Daher ist die Sicherstellung des Wirtschaftswachstums die prioritäre Aufgabe der chinesischen Außenpolitik. Aufgrund seines wachsenden wirtschaftlichen Potentials erhebt China zurecht den Anspruch, eine größere politische und sicherheitspolitische Rolle auf der Weltbühne zu spielen. Als Vetomacht im UN-Sicherheitsrat hat China schon mehrmals seine Bereitschaft und Fähigkeit unter Beweis gestellt eine konstruktive Kraft im Konzert der Mächte zu sein. Der ständige Sitz im UN-Sicherheitsrat bedeutet für China eine Mitbeteiligung und -entscheidung an der Lösung weltweiter Konfliktsituationen. Als drittgrößte Nuklearmacht und eine der führenden Waffenexporteure ist eine enge Einbindung Chinas für die regionale und globale Zusammenarbeit unverzichtbar. In Zukunft ist eine weitergehende Einbindung Chinas in multinationale Sicherheitsstrukturen wünschenswert, um einerseits die unterschwellige Angst vor einer starken ungebundenen Militärmacht zu mindern und andererseits China als bedeutende Stabilitäts- und Ordnungsmacht in Asien zu gewinnen.⁶²³

⁶²² Vgl. Pfennig 1980, S.55f.

⁶²³ Vgl. Kreft 1997, S.40.; Heilmann 1996, S.130.

Die chinesische Führung versucht eine neue Weltordnung auf der Grundlage der „Fünf Prinzipien der Friedlichen Koexistenz“ zu schaffen.⁶²⁴ Peking proklamiert die Universalität der Fünf Prinzipien, die für alle anderen Staaten, auch unterschiedlicher politischer Systeme geeignet sei. So auch Li Peng 1994:

„Die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz erweisen sich als universal anwendbare Normen für internationale Beziehungen. Staaten mit unterschiedlichen ideologisch-politischen Systemen und Staaten mit ungleichen wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus können ohne weiteres Vertrauens- und Kooperationsbeziehungen errichten, wenn sie sich an die Fünf Prinzipien halten; hingegen können Konfrontation und bewaffnete Konflikte zwischen den Staaten mit derselben Ideologie und demselben politischen System ausbrechen, wenn sie gegen die Fünf Prinzipien verstoßen.“⁶²⁵

In China werden die Fünf Prinzipien als ein geeignetes Mittel zur Gestaltung der Weltordnung und zur Sicherung des Weltfriedens angesehen. Mit der proklamierten Universalität der Fünf Prinzipien versucht China, seine nationale Souveränität und damit das bestehende politische System zu schützen. Unter Berufung auf das Prinzip des gegenseitigen Respekts für die nationale Souveränität fordert China den Westen auf, seine Einflussnahme und Veränderungsvorhaben in nicht demokratischen Staaten zu unterlassen. China strebt eine Weltordnung an, die auf der völligen Souveränität der Nationalstaaten besteht und eine übermäßige westliche Dominanz und Einflussnahme verhindern oder zumindest abschwächen möchte. Da die Fünf Prinzipien von nahezu allen Staaten und internationalen Organisationen anerkannt und zudem in einige UNO-Dokumente aufgenommen wurden, herrscht in Peking Optimismus, dass die Fünf Prinzipien als Grundlage einer neuen Weltordnung dienen können.⁶²⁶

Ob und wann China eine weltpolitische Ordnungsmacht sein wird, bleibt zunächst abzuwarten, da Machtpolitik ohne gesunden Unterbau kaum gelingen kann. China hat noch gewaltige innenpolitische Probleme (Bevölkerungszunahme, Ernährungsdefizite, Umweltzerstörungen, regionale Entwicklungsdiskrepanzen, infrastrukturelle Engpässe) zu bewältigen, so dass außenpolitische Ambitionen relativiert werden müssen. Die

⁶²⁴ Die Fünf Prinzipien sind: gegenseitiger Respekt für die Souveränität und territoriale Integrität, gegenseitiger Nichtangriff, gegenseitige Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, Gleichheit und gegenseitiger Nutzen, sowie friedliche Koexistenz. Diese Prinzipien entstanden in den 50er Jahren als Leit- und Grundprinzipien zur Regulierung der chinesischen Beziehungen zu den Himalaja-Staaten. Während sie bis Ende der 60er Jahre ausschließlich auf die Beziehungen zu afro-asiatischen Staaten angewandt wurden, bestimmten sie Anfang der 70er Jahre auch die Beziehungen zu westlichen Industriestaaten. In den 80er Jahren ermöglichte das Konzept der Fünf Prinzipien die Regulierung der Beziehungen zu osteuropäischen Staaten. Bis heute sind die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz das Grundmuster für die Gestaltung außenpolitischer Beziehungen. Vgl. Gu 1995, S.255.

⁶²⁵ Zit. nach Gu 1995, S.255.

⁶²⁶ Vgl. ebda., S.258.

chinesische Führung muss alle Kraft und Aufmerksamkeit nach innen statt nach außen richten, um den Zusammenhalt und die Stabilität des Staates zu gewährleisten. China ist, ebenso wie Japan, heute zweifellos eine asiatische Großmacht, dessen Voraussetzungen aufgrund seiner territorialen Größe, seiner natürlichen Ressourcen und seiner wirtschaftlichen Beziehungen auf dem Weltmarkt sogar günstiger als die Japans sind. Aufgrund dessen wollen und können die großen internationalen Akteure heute keinen Bogen mehr um China machen.

Die neue Weltordnung, die sich seit dem Ende der Ost-West Konfrontation und der Auflösung der Sowjetunion darstellt, ist eine Mischung von unipolarem und multipolarem System, also ein uni-multipolares System mit einer einzigen wirklichen Supermacht den USA und mehreren Großmächten. Die Lösung internationaler Probleme und Fragen bedingt ein Handeln der Supermacht im Bündnis mit den Großmächten. Neben den USA als einzige Supermacht folgen auf zweiter Ebene große Regionalmächte, die in bestimmten Regionen der Welt eine Vormachtstellung besitzen, aber nicht in der Lage sind, wie die USA, ihre Interessen und Möglichkeiten global durchzusetzen. Zu ihnen zählen neben dem deutsch-französischen Tandem für Europa, Russland in Eurasien, Iran in Südwestasien, Brasilien in Lateinamerika, Südafrika und Nigeria in Afrika, Indien in Südasien, sowie Japan und China in Ostasien. Auf einer dritten Ebene folgen sekundäre Regionalmächte, deren Interessen oftmals mit den übergeordneten großen Regionalmächten der zweiten Ebene kollidieren. Dazu gehören Großbritannien in Bezug auf das deutsch-französische Verhältnis, die Ukraine in Bezug auf Rußland, Südkorea in Bezug auf Japan, Saudi-Arabien in Bezug auf Iran, Argentinien in Bezug auf Brasilien, Pakistan in Bezug auf Indien und Japan in Bezug auf China.⁶²⁷

Innerhalb dieser Weltordnung wird die Stellung Chinas leicht erkennbar: China gehört zur Gruppe der großen Regionalmächte, die oftmals mit den Interessen Japans kollidiert. Chinas Interesse in dieser Weltordnung ist es zunächst eine Vormachtstellung in Asien zu erlangen. Mit diesem Vorhaben steht China in direkter Statuskonfrontation mit Indien. In diesem Statuskampf könnte sich das restriktive politische System Chinas als Hemmschuh für Entwicklungen erweisen und zu inneren Instabilitäten beitragen. Somit kann das politische System die Erlangung der völligen Vorherrschaft in Asien nachhaltig

⁶²⁷ Vgl. Huntington 1999, S.548f.

beeinträchtigen. Daran wird wiederum deutlich, welche Brisanz und Bedeutung die weitere Entwicklung des politischen Systems in China erhält und was national, regional und international damit zusammenhängt. Ob China in Zukunft eine absolute Vormachtstellung in Asien erreichen kann, hängt also im Besonderen von der weiteren Entwicklung des politischen Systems Chinas ab.

6.2.6.7 Exkurs: Die Ereignisse von 1989

- Hoffnung auf Demokratie? -

An dieser Stelle erscheint es bedeutend kurz die Ereignisse der Protestbewegung von 1989 zu betrachten, da sie den bisherigen Höhepunkt der reformkonzeptionellen Vorstellungen und Gegensätze ausmachten. Meist wird bei den Betrachtungen über diese Ereignisse vergessen, dass es letztlich die Kulmination jahrelanger intraelitärer Auseinandersetzungen über den weiteren Verlauf der Reformen war. Innerhalb der Parteiführung herrschte lediglich ein Konsens über die Notwendigkeit der Reformen, während die Ansichten über deren Tiefe und Geschwindigkeit sehr gegensätzlich waren. Begleitet waren diese Auseinandersetzungen von politischen Kampagnen, wie gegen die „geistige Verschmutzung“ oder den „bürgerlichen Liberalismus“. Gerade die beiden Protagonisten und Nachfolger Dengs in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, Hu Yaobang und Zhao Ziyang, wurden die Opfer der intraelitären Auseinandersetzungen. Die Ideen Hus und Zhaos, die politische Bereiche umfassten, gingen vielen konservativen, alten Parteifunktionären zu weit, so dass die Parteiführung aufgrund der ohnehin sehr angespannten und kritischen Lage (Korruptionsanstieg; Inflation; Kriminalitätszunahme; Verlust der Leitideologie; zunehmende Infragestellung der politischen Legitimation, sowie Entwicklungs- und Einkommensdisparitäten) gegen zu weitläufige Reformen radikal vorging. Die innerparteilichen Diskrepanzen und Machtkämpfe gipfelten schließlich 1989, nach dem Tod des 1986 abgesetzten und beliebten Parteiführers Hu Yaobang. Die einsetzende Protestbewegung hatte ihren Ursprung bei den Intellektuellen und Studenten, die mit ihrer schlechten Situation (mangelndes Prestige und Status, sowie verschlechterte Einkommensverhältnisse) unzufrieden waren und fehlende politische Reformen proklamierten und einforderten. Verstärkt wurden diese Proteste noch durch

die Unzufriedenheit der Stadtbevölkerung aufgrund zunehmender Korruption, Nepotismus und Inflation. Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die Protestbewegung vornehmlich auf die städtische Bevölkerung konzentriert blieb, während die Landbevölkerung davon kaum betroffen war. Die Grundforderungen der Demonstranten war ein mehr an Demokratie im Sinne von größerer Partizipation und Transparenz, sowie freiere Diskussion über die weitere Entwicklung des Landes. Es ging nicht um eine Beseitigung des politischen Systems, sondern um deren Weiterentwicklung und Anpassung an die ökonomischen und sozialen Verhältnisse und deren Wandel. Allerdings brach die Verständigung zwischen Demonstranten und der Parteiführung mit der Forderung nach der Bildung unabhängiger Studentenvereinigungen und Gewerkschaften zusammen. Die Parteiführung erkannte darin parallele Strukturen und somit eine Gefahr und einen Angriff auf den Führungsanspruch und das Machtmonopol der Kommunistischen Partei, den es letztlich für sie unter allen Umständen zu verteidigen gilt. Mit der blutigen Niederschlagung der Protestbewegung verlor die Partei enorm an Ansehen und musste große Legitimationseinbußen hinnehmen, zumal zahlreiche Parteikader mit der Protestbewegung sympathisierten.⁶²⁸

Die ländliche Bevölkerung Chinas, die an den Ereignissen von 1989 kaum beteiligt war und etwa zwei Drittel der Gesamtbevölkerung ausmacht, wird heute zunehmend zu einem potentiellen Risiko- und Unruhefaktor für die Parteiführung. Seit dem Einsetzen der Reformen 1978 leben auf dem Land die traditionellen Clanorganisationen wieder auf. Viele Bauern identifizieren sich eher mit dem eigenen Clan und weniger mit dem für sie weitgehend abstrakten Staat. Darin zeigt sich das gestiegene Selbstbewusstsein gegenüber staatlichen Kontrollinstanzen und eine Schwächung der politischen Macht. In einigen Regionen haben die Clanmitglieder teilweise schon die Positionen und Funktionen der Partei übernommen. Der ländlichen Bevölkerung ist es gelungen, sich Formen der Selbstverwaltung und -bestimmung zurückzuerobieren. Daher werden in Zukunft Impulse für politische Veränderungen verstärkt aus den ländlichen Regionen ausgehen, da hier die staatliche Kontrolle weiter abnimmt. Die Parteiführung ist sich dieser Situation vollkommen bewusst, so dass sie bislang versucht, weitere Autonomisierungstendenzen zu verhindern.⁶²⁹

⁶²⁸ Vgl. Heberer 1994, S.132f.; dazu auch Stanzel 1994, S.364f.

⁶²⁹ Vgl. Heilmann 1996, S.89f.; Heberer 1993, S.13ff.

Machterhaltung besitzt für die Kommunistische Partei oberste Priorität. Parallele Macht- und politische Konkurrenzstrukturen werden radikal und unnachgiebig unterdrückt, verboten und bekämpft.⁶³⁰ Machterhaltung und -festigung ist das grundlegende Ziel jeder Regierungspartei unabhängig vom politischen System; aber Machterhaltung um jeden Preis wird als ein natürliches Vorrecht im Selbstverständnis von Einparteienherrschaften verstanden, die ihren exklusiven Führungsanspruch vorwiegend aus historischen Bedingungen ableiten und begründen.⁶³¹

⁶³⁰ Dass die Parteiführung gegen parallele Machtstrukturen radikal vorgeht, zeigt sich eindrucksvoll in der Bekämpfung der Falun Gong-Meditationsbewegung. Sie gilt als parallele Machtstruktur, als eine politische Herausforderung für die KP, die immer mehr Menschen unter sich vereint (1999 etwa 100 Mio.) und daher eine große Lobby erhält, die in Zukunft den Legitimitäts- und Herrschaftsanspruch der KP gefährden könnte. Aufgrund dessen versucht die Partei die Falun Gong-Bewegung zu unterdrücken und öffentliche Veranstaltungen zu unterbinden, um ihre eigene Dominanz und Herrschaft zu sichern. Falun Gong wurde schließlich am 30. Oktober 1999 vom Nationalen Volkskongress verboten und als Geheimbund, Gesellschaftsgefährdung, Irrlehreerfindung beschrieben. Der Kampf gegen Falun Gong wurde als Kampf zwischen Zivilisation und Barbarei, zwischen Licht und Finsternis und zwischen Wissenschaft und Unwissenschaft deklariert. Vgl. dazu Grüttner 1999, S.198.; Gu 2000, S.20f.; Süddeutsche Zeitung vom 23. Juli 1999, S.1.; Kolonko 1999, S.14.; Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31. Juli 1999, S.1.; Strittmatter 2000a, S.8.

⁶³¹ Vgl. dazu Domes 1998, S.5.

6.3 SYSTEMATISIERUNG DER NATUR- UND KULTURLANDSCHAFTEN⁶³²

Nachfolgend werden die Natur- und Kulturlandschaften Chinas ausgeführt. Dabei handelt es sich um grundlegende, choro- und topographische Betrachtungen, die lokale Besonderheiten zur Geologie, Klima, Wirtschaft usw. beinhalten, aber nicht tiefergehend erläutern, da diese zuvor ausgeführt wurden und an dieser Stelle nicht wiederholt werden sollen.

Die nachstehende Abbildung zeigt die chinesischen Großlandschaften und soll dem Leser die regionale Zuordnung und Einteilung der Ausführungen verdeutlichen. Im Anschluss daran werden zunächst die Begriffe der Natur- und Kulturlandschaften erläutert, bevor deren eigentliche Betrachtung beginnt.

⁶³² Zum Begriff der Systematisierung vgl. Barth 1969, S.32ff.

Abbildung 32: Großlandschaften Chinas



Quelle: MÜLLER 1997b, S.22

6.3.1 Zum Begriff der Natur- und Kulturlandschaft

Kulturlandschaft kann man verstehen als die vom Menschen beeinflusste und veränderte Naturlandschaft. Der Begriff der *Kulturlandschaft* bezieht sich auf das *Kultivierende*, und meint damit das Urbarisieren der ehemaligen Naturlandschaft.⁶³³ M. Schwind beschrieb die Kulturlandschaft sehr treffend als „Werk des Menschen im Rahmen dessen, was die Natur erlaubt.“⁶³⁴

Dabei orientiert sich der Mensch meist an seinen Bedürfnissen und an existentiellen Notwendigkeiten, sowie nach seinen gestalterischen und technischen Möglichkeiten, aber auch an der vorwiegend unfreiwilligen Unterordnung unter bestimmte natürliche Gegebenheiten. Gerade diese natürlichen Gegebenheiten sind es aber, die in der jeweiligen Landschaft ganz eigene kulturelle Elemente bewirken können. Demnach lassen die Eigenarten einer Kulturlandschaft immer auch das Wesen der Naturlandschaft erkennen. Zum Wesen der Naturlandschaft gehören die Geologie, das Relief, Boden-, Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse, das Gewässernetz u.v.m.. Wirkliche Naturlandschaften finden sich heute nur noch dort, wo sich eine Kultivierung nicht lohnte oder unmöglich war, weil es zu nass, zu steil, zu kalt, zu trocken oder zu steinig war. Früher nannte man ein solches Land „Unland“.⁶³⁵

Die frühesten Kulturlandschaften entwickelten sich aus der Naturlandschaft heraus, so dass die Naturlandschaft in der Kulturlandschaft noch erkennbar und wiederzufinden war, dadurch, dass man versuchte sich den natürlichen Standortbedingungen anzupassen. Heute bestimmen weniger die Standortbedingungen als der Markt die Ausprägungen der Kulturlandschaften.⁶³⁶ Kulturlandschaften erhalten ihre charakteristische Eigenart insbesondere durch die Wohnfunktion (Siedlungsart und -verteilung), die wirtschaftliche Nutzung (agrарische Landnutzung, Industrie und Gewerbe), sowie die Ausbildung und

⁶³³ Vgl. Ewald 1996, S.100.

⁶³⁴ Schwind 1951, S.19.

⁶³⁵ Vgl. Konold 1996a, S.121. Wenn im Allgemeinen unter Kultur die vom Menschen produzierte und reproduzierte Lebenswelt verstanden wird, ist Natur das, was als Gegebenheit schon lange vor ihm existierte und demnach nicht von Menschen gemacht ist. Allerdings ist eine absolute und strikte Trennung von Kultur und Natur heute angesichts der zunehmenden Möglichkeiten der menschlichen Produktion und Reproduktion von Natur in Frage gestellt. Dennoch ist die begriffliche Trennung, auch zwischen Kultur- und Naturlandschaft immer noch unerlässlich, um die Bereiche innerhalb der Diskussion gegeneinander abgrenzen zu können.

⁶³⁶ Vgl. Konold/Wehling 1994, S.1.

Anlage des Verkehrsnetzes. Aufgrund dessen sind Kulturlandschaften einem ständigen Wandel unterworfen, der sich gerade in hochtechnisierten Industriegesellschaften sehr schnell vollzieht (Industriellandschaften).⁶³⁷

Der jahrhundertelange Umgang des Menschen mit der Natur ist ein Spiegelbild von gesellschaftlichen Verhältnissen und Technologien. Die Entwicklungen innerhalb verschiedener Gesellschaften haben zu unterschiedlichen Nutzungen, Flursystemen, Erbgängen usw. geführt. Daher lässt sich die von einer Gesellschaft geprägte Landschaft wie ein Geschichtsbuch lesen. Diese Aufgabe obliegt im Besonderen der Flurgeschichtsforschung. Für eine solche Geschichtsschreibung sind traditionelle Kulturlandschaften⁶³⁸ von großer Wichtigkeit. Alle Kulturlandschaften sind einer Dynamik unterworfen, einer *kultürlichen Evolution*, d.h. einem immerwährenden Prozess der Veränderung.⁶³⁹ Kulturlandschaften spiegeln nicht nur die landwirtschaftliche Nutzung wieder, sondern lassen immer Rückschlüsse auf politisch-gesellschaftliche, territoriale, soziale und religiöse Verhältnisse, sowie auf die Siedlungsgeschichte, Erbsitten usw. zu.⁶⁴⁰

Nach dieser begrifflichen Erläuterung werden nun die einzelnen Natur- und Kulturlandschaften Chinas beschrieben, wobei die obige Karte der räumlichen Orientierung und Zuordnung dient.

⁶³⁷ Vgl. Scherer-Hall 1996, S.24.

⁶³⁸ Anstelle des Begriffs der traditionellen Kulturlandschaft verwendet man heute auch den Begriff der historischen Kulturlandschaft. Vgl. Ewald 1996, S.101.

⁶³⁹ Vgl. Ewald 1996, S.99.; Konold 1996a, S.121ff. Zu Urbanisierungsprozessen in der Kulturlandschaft und der Entwicklung von der Waldlandschaft über eine Agrarlandschaft in eine Stadtlandschaft vgl. Kleyer 1996, S.229ff.

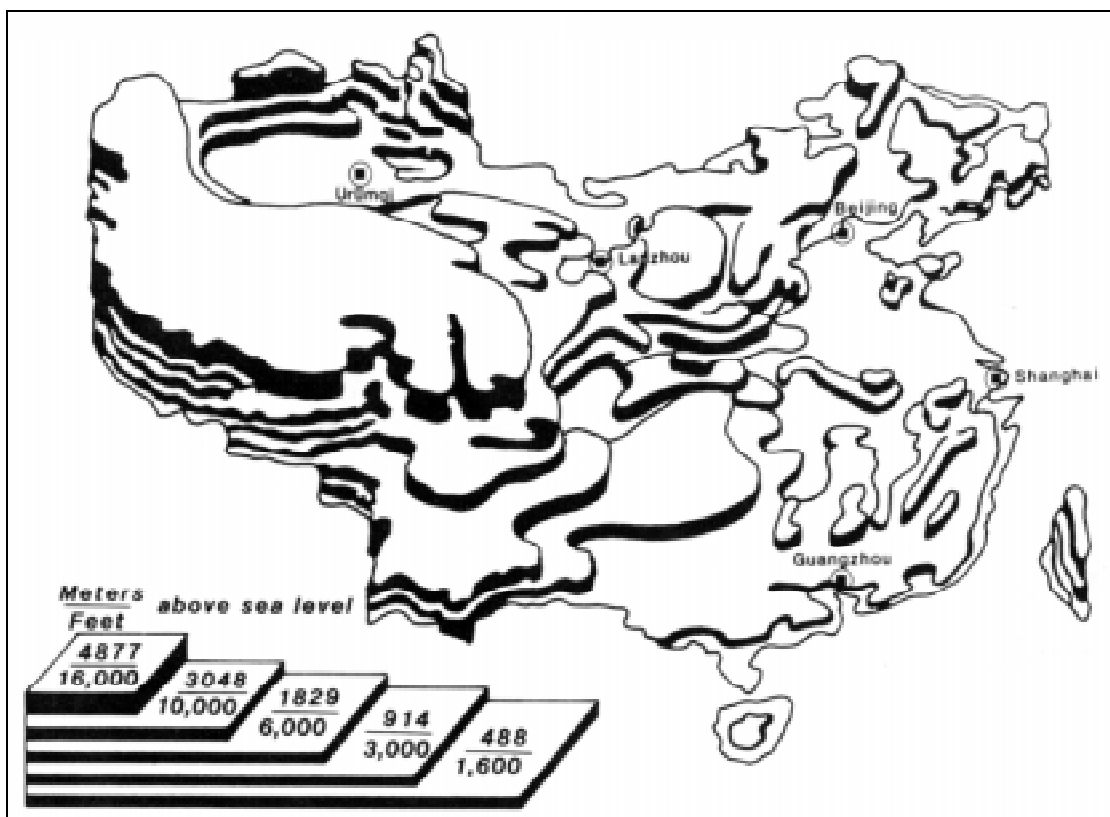
⁶⁴⁰ Über die Methoden der kulturlandschaftlichen Forschung vgl. die Habilitationsschrift von Harald Uhlig 1956. Zur Kulturlandschaft als Spiegelbild der landwirtschaftlichen Nutzung vgl. den Beitrag von Christian Ganzert 1994, S.28ff.

6.3.2 Die Naturlandschaften Chinas

Geographisch ist China keine Einheit. Seine Naturlandschaften sind von sehr schroffen Gegensätzlichkeiten bestimmt. Die Naturlandschaften sind sehr ausgeprägt und weisen eine starke Differenzierung auf. Dies zeigt sich schon daran, dass das chinesische Festland im Westen gebirgig, im Osten flach und das Land chorographisch äußerst vielfältig ist. Die Vielfältigkeit verdeutlicht sich anhand folgender Zahlen: Gebirge 33%, Hochebenen 26%, Becken 19%, Tiefebene 12%, Hügel 10%.⁶⁴¹

Die chinesische Großlandschaft erscheint wie eine breite Treppe, die sich vom hochgelegenen zentralasiatischen Nordwesten bis zum östlichen Tiefland an der pazifischen Küste hinunterschwingt.

Abbildung 33: Der Landstufenbau Chinas



Quelle: HU 1992, S.11

⁶⁴¹ Vgl. China-ABC 1997b, S.21.; Englert/Grill 1980, S.6.

In dieser Großgliederung lassen sich zwei etwa gleich große Gebiete abgrenzen, die sich auch kulturgeographisch voneinander unterscheiden. Der Westen ist geprägt durch die Hochplateaus, Gebirgszüge und die abflusslosen Becken mit ihrem Steppen- und Wüstenklima, woran sich ein sanfter Übergang zu den klimatisch feuchten Tiefebenebenen sowie den Berg- und Hügelländern Ostchinas anschließt.

Während im Westen und Südwesten die großen Hochebenen und Becken liegen, ist der Ost- und Nordostteil Chinas durch Hügelland und Tiefebenebenen geprägt. Die Hügellandgebiete, auf die 10% des gesamten chinesischen Gebietes entfallen, befinden sich vorwiegend in Küstennähe. Die Nordostchinesische, die Nordchinesische und die Jangtsekiang-Ebene sind die wichtigsten Tiefebenebenen, die einander von Nordosten nach Südwesten ablösen und somit einen großen breiten Flachlandgürtel bilden.⁶⁴²

6.3.2.1 Das Hochland von Tibet und seine Randgebirge

Gebirge machen etwa ein Drittel der Gesamtfläche Chinas aus. Auf der Erde gibt es insgesamt nur 12 Berge mit einer Höhe über 8000 m. Allein sieben davon befinden sich in China. Der Mount Everest (Qomolangma), der an der Grenze zwischen China und Nepal liegt, stellt mit 8848 m den höchsten Berg des Himalaya-Gebirges und der gesamten Erde dar.⁶⁴³ Das Himalaya-Gebirge ist mit einer Gesamtfläche von 2400 km (von Ost nach West) die höchste und längste Gebirgskette Chinas und die gewaltigste der Erde.⁶⁴⁴

Das Hochland von Tibet besteht aus mehreren hochgelegenen Becken, die durch Gebirgszüge voneinander getrennt sind. Das Hochland weist eine karge Hochsteppe auf und ist durch ausgedehnte, schutterfüllte Flächen und zahlreiche abflusslose Seen gekennzeichnet. Im Süden verläuft im Bereich des teilweise vergletscherten Transhimalaja eine breite Längstalfurche. Diese im Mittel nur 3500 m hohe, vom Tsangpo durchflossene Senke ist das Hauptsiedlungsgebiet Tibets, in der auch die alte Hauptstadt

⁶⁴² Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 1990, S.8.

⁶⁴³ Vgl. China-ABC 1997b, S.21.

⁶⁴⁴ Vgl. Der große Herder 1957, S.916.

Lhasa liegt. Südlich der Längstalfurche erhebt sich der hohe Himalaya, auf dessen Hauptkamm die chinesische Grenze verläuft. Im Norden wird das Hochland von Tibet durch die Kette des Kunlun Shan-Gebirges begrenzt. Das Kunlun Shan-Gebirge erstreckt sich vom Pamir bis nach Mittelchina. Der östliche Kunlun Shan fächert sich in mehrere Einzelketten auf, die weite Hochbecken umschließen.⁶⁴⁵

Die west-ost und südwest-nordost verlaufenden Gebirge sind zum größten Teil im Tertiär angelegt und gefaltet worden. So auch das Kunlun Shan-Gebirge, welches mit dem anschließenden Qinling-Gebirge bis fast zur Halbinsel Shandong, eine bedeutsame natur- und kulturgeographische Grenze zwischen Nord- und Südchina bildet.⁶⁴⁶ Die größte Hochebene, das Qinghai-Tibet-Plateau, mit einer Höhe bis zu 5000 m und einer Fläche von 2,2 Mio. km², wird auch das „Dach der Welt“ genannt.⁶⁴⁷

6.3.2.2 Die Beckenlandschaften Chinas

China besitzt einige große Becken. Das von den Einzelketten des Kunlun Shan-Gebirge umschlossene *Qaidam-Becken* liegt auf einer Höhe von etwa 2700 m und ist mit weiten Salzsümpfen, Kies- und Schuttwüsten erfüllt. Das Qaidam-Becken ist damit das höchstgelegene Becken Chinas und weist einen besonderen Reichtum an Bodenschätzen (vor allem Salz-, Erdöl- und Erzvorkommen) auf.⁶⁴⁸

Das *Sichuan-Becken*, wegen seiner roten Böden auch „Rotes Becken“ genannt, ist mit einer Fläche von ca. 200000 km² das größte Becken mit Abfluss, während das Tarim-Becken und das Becken der Dsungarei im autonomen Gebiet Xinjiang die größten Binnenbecken sind. Das dicht besiedelte und sehr fruchtbare Sichuan-Becken ist zudem reich an Steinkohlelagerstätten, Erzen, Salz, Erdöl und Phosphor.⁶⁴⁹ Das Sichuan-Becken ist das eindrucksvollste Becken Chinas und eine bedeutende Reiskammer des Landes. Es ist von allen Seiten von Bergketten umrahmt und wird im Norden durch das

⁶⁴⁵ Vgl. Klein 1981, S.22.; Englert/Grill 1980, S.22.

⁶⁴⁶ Vgl. Brucker et al. 1983, S.119f.

⁶⁴⁷ Vgl. Böhn 1987, S.61ff.; China-ABC 1997a, S.60ff.

⁶⁴⁸ Vgl. Klein 1981, S.22.

⁶⁴⁹ Vgl. China-ABC 1996a, S.59.; Klein 1981, S.27.

Qinling-Gebirge vor kalten Luftströmungen geschützt. Geologisch handelt es sich um ein altes Senkungsfeld, in dem rötliche Schotter, Sande und Tone abgelagert wurden. Das Sichuan-Becken lässt sich gliedern in die Ebene von Chengdu im Westen, das zentrale Schichtstufen- und Tafelbergland und ein flachwelliges Gebiet im Osten.⁶⁵⁰ Mit seinen kurzen, milden und niederschlagsarmen Wintern und den feuchtwarmen, langen fast tropischen Sommern gehört das Sichuan-Becken zum subtropischen Klimabereich.⁶⁵¹

Das *Tarim-Becken* (530000 km²) ist von Hochgebirgen umgeben und gilt als die trockenste Region Chinas. Es ist ein eingeschlossenes Einbruchsbecken, das sich lediglich im Osten mit der Yümen-Pforte öffnet, durch die in der Geschichte Chinas Nomadenstämme Innerasiens einfielen. Die Randzonen des Beckens weisen große Schuttfächer aus den umliegenden Gebirgen auf. Das Innere des Beckens wird von der Takla Makan Wüste eingenommen. An den Randgebieten des Beckens verlaufen alte Handelswege, wie die berühmte Seidenstraße. Die Seidenstraße gabelt sich in der Yümen-Pforte auf. Der nördliche Weg führt in Richtung Sibirien, der mittlere Weg in Richtung Turan und der südliche Weg in Richtung Indien. Im Norden wird das Becken vom Tian Shan-Gebirge begrenzt.⁶⁵²

Das *Dsungarei-Becken* mit etwa 380000 km² ist das zweitgrößte Becken und liegt an der Grenze zur Mongolei, Russland und zu Kasachstan. Auch das Dsungarei-Becken ist ein wüstenerfülltes Senkungsfeld, das aber im Süden eine Oasenzone und im Norden große Salzsümpfe besitzt. Im Westen besteht durch die Dsungarische Pforte eine Verbindung nach Kasachstan. Die Bodenschätze des Beckens sind vor allem Erdöl und Steinkohle.⁶⁵³

China besitzt ebenso Anteil am *Mongolischen Becken* in der autonomen Region Innere Mongolei. An diesem Becken gehören nur der südliche und der östliche Teil zu China. Es ist ein recht flaches Hochbecken mit einer Höhe von 800 bis 1000 m, das sich in der seenreichen Barga-Senke auf 650 m senkt. Das Mongolische Becken wird fast gänzlich von der Wüste Gobi eingenommen. Die Alag Schan Gobi ist mit ihren ausgeprägten

⁶⁵⁰ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.198f.; Englert/Grill 1980, S.20.

⁶⁵¹ Vgl. Kolb 1963, S.314. Einen ausführlichen Beitrag zum Roten Becken bietet T. Shabad 1957, S.181-188.

⁶⁵² Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.203.; Klein 1981, S.23 dazu auch Richthofen 1971, S.26ff.

⁶⁵³ Vgl. Böhn 1987, S.62.; Klein 1981, S.23.

Sanddünen und Salzsümpfen, sowie ihren Kies- und Felswüstengebieten die größte Wüste der Inneren Mongolei.⁶⁵⁴

6.3.2.3 Die Mandschurei und das Große Chingan-Gebirge

Der Nordosten Chinas wird von der *Mandschurei* und dem *Großen Chingan-Gebirge* eingenommen. Die Mandschurei ist charakterisiert durch Berg-, Plateau- und Hügelland, das sich von der Halbinsel Liaodong bis zum Sungari-Amur-Ussuri-Tiefland im Nordosten erstreckt. Das flachgewellte Tiefland im Zentrum der Mandschurei wird von einer Wasserscheide durchzogen, die die Gewässer des Nordteils zum Amur und die des Südteils zum Gelben Meer ableitet. Das Tiefland weist überwiegend fruchtbare Schwarzerdeböden auf, die landwirtschaftlich stark genutzt werden. Im Westen begrenzt der 1700 km lange und bis 2000 m hohe Große Chingan die Mandschurei. Der aus kristallinen Gesteinen und jungvulkanischen Decken aufgebaute Große Chingan ist die Randschwelle des mongolischen Hochlands und fällt in verschiedenen Bruchstufen zum Tiefland steil ab.⁶⁵⁵ Der Große Chingan beginnt als breites Mittelgebirge im Innenbogen des westlichen Amurknies und ist in diesem Bereich mit dem quer verlaufenden Kleinen Chingan verbunden. Die klimatischen Bedingungen sind sehr ausgeprägt, da der Große Chingan mit langen, kalten und sehr trockenen Wintern und kurzen subtropisch heißen Sommern durchaus kontinentale Züge aufweist. Innerhalb von 1300 km besteht ein klimatischer Übergang von sibirischen Verhältnissen mit Dauerfrostböden im nördlichen Großen Chingan hin zu ozeanischen Klimaverhältnissen am Gelben Meer.⁶⁵⁶

⁶⁵⁴ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.202.

⁶⁵⁵ Vgl. ebda., S.201f.; Klein 1981, S.24.

⁶⁵⁶ Vgl. Kolb 1963, S.347ff.

6.3.2.4 Die Große Ebene (Huanghe und Jangtsekiang)

Die Große Ebene wird von den beiden größten Flüssen Chinas gebildet, dem Huanghe und dem Jangtsekiang. Die chinesischen Flüsse haben eine Gesamtlänge von 226000 km, wovon 19 Flüsse länger als 1000 km sind. Die bedeutendsten Flüsse in China sind der Huanghe und der Jangtsekiang. Der *Huanghe* ist 5464 km lang. Er durchläuft das Lössbergland, wobei er große Mengen des hier lagernden gelben Bodenmaterials transportiert, aufgrund dessen er seinen bezeichnenden Namen „Gelber Fluss“ hat.⁶⁵⁷ Das Wasser des Huanghe wird durch große Pumpstationen zur Bewässerung auf die Felder gebracht, wodurch insgesamt über 10666 ha Ackerland bewässert werden können.⁶⁵⁸

Der *Jangtsekiang* ist mit einer Länge von 6300 km der längste Fluss Chinas und der drittlängste der Erde. Er hat im Gegensatz zum Huanghe die Große Ebene wesentlich weniger geprägt, da er im Unterlauf zunächst drei Tieflandgebiete durchfließt, die durch enge Talstrecken voneinander getrennt sind, bevor er bei Nanjing in die Große Ebene eintritt. Die isolierten Tieflandgebiete (=Tieflandskammern) sind von mehreren Seen bedeckt, die sich in Hochwasserzeiten als geeignete Auffangbecken erweisen. In diesen Tieflandsgebieten wird schon ein Großteil der vom Jangtsekiang mitgeführten Schwebstoffe und Schlamm abgelagert, wodurch die Böden eine hohe Fruchtbarkeit erfahren und sich daher für die Landwirtschaft besonders eignen. Bei Nanjing bildet die Wuwei-Ebene die unterste Tieflandskammer, während stromaufwärts das rundliche Poyangbecken mit dem gleichnamigen Stausee die nächste Tieflandskammer bildet. Etwa 150 km weiter westlich beginnt bei Wuhan die größte Tieflandskammer des Jangtsekiang, die von vielen kleinen Seen, Teichen und Wasserläufen durchzogen ist.⁶⁵⁹

Die *Große Ebene* (=Nordchinesische Tiefebene) zwischen dem lössbedeckten Nordchinesischen Bergland und dem Gelben Meer ist geologisch betrachtet ein Senkungsfeld, das durch Akkumulation von Schotter, Sanden und Schwemmlöss, vor allem vom Huanghe, aufgeschüttet wurde. Die Große Ebene ist heute ein waldarmes, äußerst intensiv genutztes Ackerbaugebiet. Im Osten der Großen Ebene erhebt sich das Bergland von Shandong, dessen westlicher Teil vorwiegend aus karbonischen

⁶⁵⁷ Vgl. Heberer 1994, S.65.

⁶⁵⁸ Vgl. Feng 1997, S.19.

Schichttafeln besteht, die lössbedeckt sind und wertvolle Steinkohlelager enthalten. Da die Große Ebene mit reichen Bodenschätzen am nördlichen und westlichen Gebirgsrand über geeignete Voraussetzungen für moderne Industrien verfügt, kommt ihr in dieser Hinsicht eine bedeutende Rolle in der weiteren Entwicklung des Landes zu. Das Hauptproblem der Großen Ebene sind die Überschwemmungskatastrophen, mit denen die hier siedelnden Menschen von Anfang an leben mussten.⁶⁶⁰

6.3.2.5 Das Nordchinesische Bergland / Lössbergland

Das Nordchinesische Bergland erstreckt sich von den Randbergen der nordchinesischen Ebene im Osten bis zu den Ketten des Nan Shan-Gebirges im Westen und von der Südseite des Qin Ling-Gebirges im Süden bis zu den Steppenweiden der Ordos im Norden. Seine charakteristische Eigenart erhält das Bergland durch die weitverbreitete gelbe Flugstaubdecke des Löss. Das Nordchinesische Bergland ist das eigentliche Lössgebiet Chinas. Der alte Untergrund ist von bis zu 250 m mächtigen Lössschichten bedeckt, deren Mächtigkeit nach Osten abnimmt. Das Lössbergland weist starke Niederschlagsschwankungen auf, weshalb es immer wieder zu Dürreperioden kommt. Aufgrund von Dürrekatastrophen sind viele Bauern aus dem Lössbergland abgewandert und haben sich vor allem in den Jangtsekiang-Tieflandskammern und im Sichuan-Becken niedergelassen. Diese schwierigen Klimabedingungen und die Eigenart des Lössgesteins birgt eine enorme Gefahr für die Landwirtschaft, da die Böden leicht erodieren und weggeschwemmt werden und zudem kaum Wasser speichern können.⁶⁶¹

⁶⁵⁹ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.197f.; Klein 1981, S.27.; Heberer 1994, S.65.; Englert/Grill 1980, S.6.

⁶⁶⁰ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.196.; Chen 1977, S.105.; Klein 1981, S.26.

⁶⁶¹ Vgl. Klein 1981, S.25.; Leeming 1991, S.24.; Kolb 1963, S.220ff.

6.3.2.6 Das Südchinesische Bergland

Das Südchinesische Bergland ist ein sehr alter Festlandsteil, der sich zu einer Mittelgebirgslandschaft entwickelte, in der Bergrücken, Täler und Hügelreihen abwechseln und vereinzelt höhere Gebirgsstöcke aus Quarzit oder Granit herausragen. Das Südchinesische Bergland überschreitet selten Höhen über 1000 m, wobei einzelne Erhebungen an die 2000 m reichen, wie der Wuyi Shan, der Luoxiao Shan und die Nan Ling Gebirgsstöcke. Die Böden sind vorwiegend rote und gelbe Podsole, die weniger fruchtbar sind und daher keine optimalen Voraussetzungen zur landwirtschaftlichen Nutzung bieten. Die südliche autonome Region Guangxi unterscheidet sich sehr vom eigentlichen Bergland, da hier besonders um die Stadt Guilin Karstformen die Landschaft prägen. Steile Türme und Kegel aus verkarstem Kalk, dem sogenannten Kegelkarst verleihen dieser Region ihren eigenen Charakter. Ein großer Teil Südwestchinas besteht aus der Wechselfolge von Kalk- und Sandstein, die vor 280-200 Mio. Jahren im Perm und Trias abgelagert wurden. An der Erdoberfläche wurden sie unter tropischen Klimabedingungen zu den bekannten Karstkegel und -türmen abgetragen. Während das Gebiet um Guilin in niedriger Lage blieb, wurde das Plateau von Guizhou im ausgehenden Tertiär angehoben und liegt heute auf einer Höhenlage von 1000-1500 m. Die landschaftsprägenden Kegel blieben erhalten. Durch das absinkende Grundwasser kam es im Untergrund zu weiteren Verkarstungsprozessen und zur Bildung von Hohlräumen, in denen ganze Flüsse verschwinden. Aufgrund dieser Prozesse und dem Einsinken von Dolinen und Poljen entwickelte sich ein sehr unruhiges und zergliedertes Relief.⁶⁶²

⁶⁶² Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.199f.; Müller 1997b, S.236f.

6.3.2.7 Die Inseln Taiwan und Hainan

Die Volksrepublik China zählt über 5000 große und kleine Inseln mit einer Gesamtfläche von ungefähr 80000 km² zu ihrem Staatsgebiet. Die größte chinesische Insel ist mit 36000 km² Taiwan, dann folgt Hainan mit 32200 km².⁶⁶³

Die Insel *Taiwan* ist durch die breite Formosa-Straße vom Festland getrennt und besteht im Westen aus fruchtbarem Schwemmland, an das sich nach Osten ein Hügelland anschließt. Das Innere der Insel wird vom fast 4000 m hohen Taiwan-Gebirge eingenommen. Tektonisch gehört Taiwan zum Faltengebirgssystem des ostasiatischen Inselbogens, bei dem alttertiäre Gesteine vorherrschen.⁶⁶⁴

Die Insel *Hainan* im Südchinesischen Meer ist nur durch die schmale Hainan-Straße vom Festland getrennt. Im Norden herrscht ein welliges Flachland vor, das von Basaltdecken aufgebaut ist. Im Süden folgt auf ein gegliedertes Sandsteinplateau das zentrale Rumpffaltengebirge mit fast 2000 m Höhe. Im Westen besitzt die Insel eine Savanne und im Osten subtropischen Regenwald und tropischen Monsunregenwald.⁶⁶⁵

6.3.2.8 Löss-, Karst- und Wüstenlandschaften

- Einzigartige Naturlandschaften Chinas -

In Chinas lassen sich drei besondere, großflächige Naturlandschaften ausmachen, die zwar schon angesprochen wurden, an dieser Stelle aber nochmals gesondert betrachtet werden.

Die eigentlichen *Lössgebiete* in China besitzen eine Größe von 440000 km². Dazu kommt eine Fläche von 190000 km², die mit „lössähnlichen Ablagerungen“ bedeckt ist. Somit umfasst die gesamte Lössfläche in China 630000 km². Lössboden ist ein

⁶⁶³ Vgl. Klausning et al. 1989a, S.21.

⁶⁶⁴ Vgl. Klein 1981, S.28.; Gälli 1997, S.130.

⁶⁶⁵ Vgl. Klein 1981, S.28.

fruchtbarer Boden, aber im hohem Maße wasserdurchlässig. Löss ist in seiner Konsistenz einerseits so mürbe, dass man ihn leicht zwischen den Fingern zerreiben kann, andererseits aber zugleich so fest, dass er an Stellen wo Flüsse ein Abbrechen großer Massen verursachen, in völlig senkrechten Wänden von mehreren Metern Höhe ansteht. In den Lössgebieten gibt es daher wenig Baum- und Pflanzenwuchs. Wenn aber genügend Wasser zugeführt werden kann, ist die landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeit des Löss recht hoch.⁶⁶⁶ Das Nordchinesische Bergland ist größtenteils mit Löss bedeckt. Der feine Flugsand wurde während der Eiszeit aus der Wüstensteppe der Mongolei eingeweht, abgelagert und langsam zu einer mehrere Meter dicken Schicht verfestigt. Lössschichten bauen sich aus Windablagerungen älterer Zeiten auf. Die älteren Lössschichten sind meist stärker entkalkt und haben sich zu rotem Lehm umgewandelt. Da Löss abfließendem Wasser kaum Widerstand bieten kann, bilden sich oftmals kleine Engtäler, Schluchten und Hohlwege. Der Huanghe und seine Nebenflüsse führen große Mengen an Lössschlamm mit sich, wovon sie das meiste im Tiefland und in Ebenen wieder ablagern.⁶⁶⁷ Die Menschen, die in der Lössregion leben, haben bis heute teilweise noch ihre Wohnungen in und an Lösswänden gebaut. Manche dieser Wohnungen haben durch Jahrhunderte derselben Familie als Wohnsitz gedient und bestehen noch heute.⁶⁶⁸

Bestimmte Gebiete in China sind durch Karstformen geprägt. Die *Karstlandschaften* in Südchina gelten mit etwa 600000 km² als die größten der Welt. In China zeigt sich der Karst weniger mit ausgeprägten Hohlformen, wie im ehemaligen Jugoslawien, sondern mit Vollformen, wie dem Kegelkarst. Besonders die Landschaft um die Stadt Guilin in der autonomen Region Guangxi ist typisch und berühmt für die zahlreichen Karsttürme.⁶⁶⁹

Wüstenlandschaften werden selten mit der Vorstellung von China verbunden, nehmen aber mit einer Gesamtfläche von 1 Mio. km² etwa 10% des Landes ein. Davon beanspruchen Sandwüsten ungefähr 640000 km², und Kies- und Felswüsten etwa

⁶⁶⁶ Vgl. Böhn 1987, S.69.; Richthofen 1971, S.57ff.

⁶⁶⁷ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.195f.; Englert/Grill 1980, S.18.; Dürr 1978, S.107.

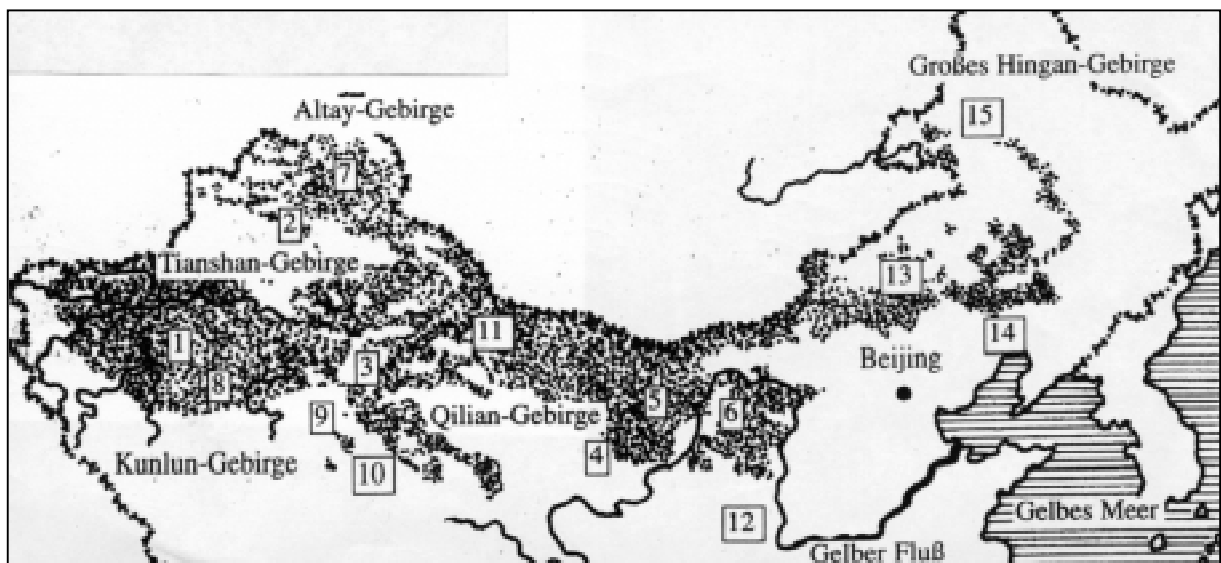
⁶⁶⁸ Vgl. Richthofen 1971, S.71ff.

⁶⁶⁹ Vgl. Böhn 1987, S.72ff.

460000 km². Die größte Wüste ist die Takla Makan-Wüste, sie liegt im Tarim-Becken und ist etwa 400000 km² groß.⁶⁷⁰

Alle großen Wüsten Chinas liegen in Becken und sind von hohen Gebirgszügen umrahmt. Seit vielen Jahren wird versucht, Teile der Wüsten nutzbar zu machen, wobei das Hauptinteresse der Chinesen den unter der Oberfläche liegenden Bodenschätzen (vor allem Erdöl) gilt. Allerdings sieht sich China zunehmend dem Problem der Versandung ausgesetzt. Die Ausbreitung der Wüsten bedroht immer stärker die Hauptstadt Peking. Hier laden die Winde jährlich eine Million Tonnen Sand ab. Die Gründe für die Zunahme der Sandstürme liegen vor allem im Verschwinden von Wäldern und Grasland in Nordchina.⁶⁷¹ Die Zunahme der Wüsten bedroht nicht nur Peking und andere Städte, sondern auch sehr fruchtbares Land. Die Wüsten sind weit über China verteilt, wie folgende Abbildung verdeutlicht.

Abbildung 34: Verteilung der Wüsten Chinas



1. Taklimakan-Wüste
2. Gurbantunggut-Wüste
3. Kumutag-Wüste
4. Tengger-Wüste
5. Ulan Buh-Wüste
6. Kubuqi-Wüste
7. Junggar-Becken
8. Tarim-Becken
9. Qaidam-Becken
10. Qaidam-Becken-Wüste
11. Badain Jaran-Wüste
12. Mu Us-Wüste
13. Hunpudak-Wüste
14. Horqin-Wüste
15. Hulun Buir-Wüste

Quelle: KOU 1998, S.27

⁶⁷⁰ Vgl. Böhn 1987, S.74. *Takla Makan* ist Uigurisch und bedeutet „Hineingehen und nicht mehr herauskommen“.

Vgl. Englert/Grill 1980, S.6.

⁶⁷¹ Vgl. Strittmatter 2000d, S.16.

Vom 74° - 119° östlicher Länge und vom 19° - 49° nördlicher Breite entsteht eine Wüstenzone, die sich von Norden nach Süden über 600 km und von Osten nach Westen über 4000 km erstreckt.⁶⁷²

Chinesischen Statistiken zufolge dehnen sich die durch die Ausbreitung der Wüsten betroffenen Gebiete jährlich mit einer Fläche von über 2460 km² aus. Dadurch sind etwa 400 Mio. Menschen bedroht.⁶⁷³ Die chinesische Regierung ist bemüht, dem ständigen Prozess der zunehmenden Versandung entgegenzuwirken. So erhielt sie 1994 für ihr Programm zur Kontrolle der Wüste in Shapotou, eine besondere Auszeichnung der UNO und wurde als erstes „Wüstenkontrollprojekt“ der Welt bezeichnet.⁶⁷⁴ Der chinesische Ministerpräsident Zhu Rongji betonte, im Hinblick auf die verstärkte Umweltzerstörung in China, dass die Sandstürme in Peking eine Warnung für die Nation sein sollten und der Umweltschutz intensiviert werden müsse.⁶⁷⁵

6.3.3 Die Kulturlandschaften Chinas

Bevor die Ausführungen zu den einzelnen Kulturlandschaften Chinas beginnen, wird zunächst ein kurzer Überblick über die früheste Geschichte Chinas und die verschiedenen Dynastien vorangestellt. Dieser Rückblick soll ein besseres Verständnis für die Herausbildung der Kulturlandschaften bewirken und ein Bewusstsein schaffen, wie vielfältig die kulturellen Einflüsse waren, die letztlich die Kulturlandschaften bis heute prägen. Daran schließen sich Ausführungen zu den allgemeinen Charakterzügen und Besonderheiten der chinesischen Kulturlandschaften an, bevor sie dann im Einzelnen dargestellt und erläutert werden.

⁶⁷² Vgl. Kou 1998, S.27f.

⁶⁷³ Vgl. ebda., S.28.

⁶⁷⁴ Die einzelnen Maßnahmen dieses Projektes an dieser Stelle auszuführen, würde zu weit führen. Der Autor verweist für eine genauere Betrachtung auf den Bericht von Z. Kou 1998, S.27ff. Desweiteren schuf die chinesische Regierung 1994 ein Komitee zur Bekämpfung der Ausbreitung der Wüsten, verbunden mit einem intensiven Aktionsplan. Dafür wurde eigens ein Überwachungs- und Arbeitszentrum gebildet, so dass bis Ende 1998 etwa 10% des versandeten Gebietes umgestaltet und aufgeforstet werden konnte. Um dieses Vorhaben voll zur Geltung zu bringen ist China auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Deshalb hat man eine eigene Politik entwickelt, die es ermöglicht, Versteigerungen, Leasingsysteme, Übertragungen, Aktienkooperationen und andere Formen einzuführen, ganz nach dem Prinzip „wer umgestaltet und erschließt, wird gewinnen“. Vgl. Kou 1998, S.30.

⁶⁷⁵ Vgl. Financial Times vom 06. Juni 2000, S.19.

6.3.3.1 Die Anfänge der chinesischen Geschichte

- Vor- und frühgeschichtliche Funde -

Ursprünglicher Lebensraum der vorgeschichtlichen Chinesen war der nördliche Teil Ostchinas, der aufgrund seines gemäßigten Klimas und seiner Steppengebiete günstige Voraussetzungen bot. Die ältesten bekannten Funde wurden südwestlich von Peking in Höhlen gemacht, wo in pleistozänen Schichten menschliche Überreste (vom Peking-Mensch) und Artefakte entdeckt wurden, die man auf ein Alter von etwa 500000 Jahre datierte. Weitere Funde aus dem jüngeren Altpaläolithikum (200000 Jahre alt) und dem Jungpaläolithikum (25000 Jahre alt) weisen auf eine durchgehende menschliche Nutzung und Durchdringung hin. Am Südrand der Ordossteppe wurden bedeutende Funde aus dem jüngeren Altpaläolithikum gemacht. Man fand Werkzeuge unterhalb der Lössschicht, die aus behauenen Kieselsteinen bestanden. In der Lössschicht wurden auch zwei Wohnplätze und Feuerstellen gefunden. In der Mongolei und Mandschurei begünstigten die klimatischen Bedingungen des Postglazials die Ausbreitung einer Jäger- und primitiven Bauernkultur mit einfachen mikrolithischen Werkzeugen aus Jaspis, Achat, Karneol, Chalzedon und Feuerstein. Diese Kultur wurde Gobi-Kultur genannt und erstreckte sich von der Wüste Gobi bis in die Mandschurei, breitete sich aber nicht über den Verlauf der Großen Mauer hinaus nach Süden aus. Der Übergang zur neolithischen Bauernkultur erfolgte schrittweise, wurde aber bislang nicht genauer nachgewiesen. Der einzige voll ausgeprägte neolithische Komplex ist die Yang-shao-Kultur. Die gefundenen Steingeräte und -werkzeuge lassen auf Rodungstätigkeiten schließen. Als Anbauprodukte wurden Hirse, Reis, Kaoliang und als Haustiere Schwein, Hund, Schaf und Rind nachgewiesen. Später bildete sich an Teilen des Huanghe die Lung-shan-Kultur heraus. Sie wurde nach einer schwarzen Keramik benannt. Die Schwarzkeramik-Zeit lag um 2000 v. Chr.. Es bleibt festzuhalten, dass fast alle vor- und frühgeschichtlichen Funde im nördlichen China entdeckt wurden. Der südliche Teil ist bislang noch wenig erforscht worden.⁶⁷⁶

⁶⁷⁶ Vgl. Klein 1981, S.36ff.

6.3.3.2 Die chinesische Kultur in ihrer historisch-räumlichen Entwicklung

- Die verschiedenen Dynastien -

Aufgrund archäologischer Funde und Ausgrabungen werden die Ursprünge der chinesischen Kultur auf jungsteinzeitliche Siedlungen am Huanghe lokalisiert. Die erste historisch-literarisch und archäologisch belegte Dynastie ist die *Shang-Dynastie* (1500-1030 v. Chr.). Der Aufstieg dieser Dynastie ist bis heute nicht völlig geklärt. Es wird angenommen, dass es sich um eine Zusammenfassung verschiedener Lokalkulturen gehandelt habe. Das Zentrum der Shang-Kultur befand sich im mittleren Huanghe und deckt sich sehr genau mit dem zentralen Lössplateau. Löss bot für die Menschen den Vorteil der leichten Bearbeitbarkeit mit Hacke und Gabelspaten, was ein entscheidender Faktor für die Landnutzung war. Mit dieser Hochkultur beginnt die Bronzezeit, wovon die umfangreiche Bronzekunst noch heute Zeugnis ablegt. Gleichsam wurden neben Bronzefunden auch eine über 2000 Wortzeichen umfassende Schrift entdeckt, die als Ursprung der chinesischen Schrift angesehen wird. Die Landwirtschaft machte unter den Shang wichtige Fortschritte. So wurde der Ackerbau, nachdem er zunächst als primitiver Brandfeldbau neben der Jagd bestand, zum führenden Wirtschaftszweig. Die nachfolgende *Zhou-Dynastie* (1030-256 v. Chr.) war die Epoche der Philosophen wie Konfuzius, Menzius, Laozi und Zhuangzi. Mit ihnen entstanden die philosophischen Schulen, deren Ideen die chinesische Kultur bis heute prägen (vor allem der Konfuzianismus und der Taoismus). Die Flusstäler des Lössberglands waren das gesamte Altertum hindurch und darüber hinaus das politische und wirtschaftliche Schlüsselgebiet Chinas. Die Eroberung und Vorherrschaft dieses Gebietes war also die Voraussetzung für die Errichtung einer neuen Dynastie. Die Zhou drangen aus den weniger günstigen Ackerbauregionen in das Kerngebiet vor und stürzten die Shang-Dynastie. Unter den Zhou erweiterte sich das Reich erheblich und dehnte sich vom Lössbergländ in die Nordchinesische Tiefebene bis nach Mittelchina aus. Die Zhou-Dynastie wurde schließlich durch die Herrschaft der Qin abgelöst. Die *Qin-Dynastie* (221-207 v. Chr.) wurde vom „Ersten Kaiser“ Qin Shihuang geführt. Aufgrund seiner tyrannischen Herrschaft kam es zu Aufständen bei denen sich die *Han-Dynastie* (206 v. - 220 n. Chr.) durchsetzen konnte. Während der Han-Dynastie entwickelte sich China zu einem zentralistisch-theokratischen Beamtenstaat. Unter den Han verdichtete sich die

Besiedlung vor allem in der Nordchinesischen Tiefebene, die sich so immer mehr zum Zentrum des Staates entwickelte. Das Becken von Sichuan blieb bis dahin nur inselhaft besiedelt. Die Kolonisierung stieß aber dennoch bis in die Provinz Guangdong im Süden vor, wobei sie auf die Becken und Talungen konzentriert war. Unter der Han-Dynastie wurde der Ackerbau kontinuierlich weiterentwickelt. So stammen zahlreiche Agrartechniken und Agrargeräte (Drillmaschine, Kettenpumpe) aus dieser Zeit. Mit der zunehmenden Konzentration auf den intensiven Ackerbau kam es einerseits zum weitgehenden Verzicht auf Viehzucht und andererseits auf die Trennung in Trockenfeldanbauzone im Norden und Nassfeldanbauzone im Süden. In der Han-Zeit wurde somit die Grundlage für die heutige differenzierte Landnutzung gelegt. Auf der Seidenstraße blühte zu dieser Zeit der Handel mit Zentralasien und es gab erste Kontakte zum Römischen Reich. Mit dem Niedergang der Han zerfiel China. Schließlich kam es zu einer Spaltung in Nord und Süd, wobei im Norden fremde Völker herrschten. Erst mit der *Sui-Dynastie* (581-618 n. Chr.) gelang die Wiedervereinigung des chinesischen Reiches. Unter der anschließenden *Tang-Dynastie* (618-907) begann das sogenannte goldene Zeitalter Chinas. Die Grenzen wurden weit nach Westen ausgedehnt und der Handel und Verkehr über die Seidenstraße führte zu einer religiösen Vielfalt und einem bunten Völkergemisch. China erlebte während dieser Dynastie eine Epoche der kulturellen Blüte, da Einflüsse aus Indien und Zentralasien nach China gelangten und dem Buddhismus zur Vorherrschaft verhelfen. Neben den bestehenden Siedlungskernen aus der Han-Dynastie verdichtete sich die Besiedlung im Südchinesischen Bergland und in den Randbereichen der Binnenbecken, vor allem des Sichuan-Beckens. Unter der nachfolgenden *Song-Dynastie* (960-1279) entwickelte sich eine städtische Kultur. In der Landnutzung vollzog sich ein Umbruch von der Subsistenzwirtschaft zu mehr Marktorientierung. Die Marktorientierung führte zu einer verstärkten Spezialisierung und Anbauintensivierung. Dafür wurden schnellreifende Reissorten importiert und Sumpfgebiete, Fluss- und Seemarschen für den Reisanbau erschlossen. Die Song-Dynastie brachte zwar einige zivilisatorische Errungenschaften hervor, war aber militärisch schwach, so dass die Mongolen ganz China erobern konnten. Kublai Khan begründete schließlich die *Yuan-Dynastie* (1279-1368). Unter der Yuan-Dynastie fand die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Chinas ihr abruptes Ende. Die Yuan-Dynastie hinterließ in der chinesischen Gesellschaft tiefe Spuren, so dass die Angst vor einer Fremdherrschaft hier ihren Anfang fand und bis heute fortbesteht und

bestimmendes Element der chinesischen Politik ist. Die chinesisches-feindliche Mongolenherrschaft weckte den Nationalstolz der Chinesen, so dass sie sich 1348 gegen die Mongolenherrschaft erhoben, den Kaiser schließlich vertrieben und die chinesische *Ming-Dynastie* (1368-1911) zur Herrschaft führten. Es war der Ming-Kaiser, der die Hauptstadt nach Peking verlegte und mit der Erneuerung der chinesischen Mauer begann. Unter diesem Kaiser, der zu den schlimmsten Despoten der chinesischen Geschichte zählt, blühte die städtische Kultur aber weiter auf. Die Ming-Dynastie wurde von den Mandschuren gestürzt, die sodann die *Qing-Dynastie* (1644-1911) errichteten. Unter der Qing-Dynastie kam es zu einer Umorientierung der Bevölkerungsentwicklung nach Norden. Dabei wurden viele Methoden der Landnutzung aus dem Süden in den Norden transferiert, um ihn weiter zu erschließen. Durch den Einfall imperialistischer, europäischer Mächte und Japans endete die Qing-Dynastie schließlich 1911 und das alte kaiserliche System wurde durch eine Republik ersetzt.⁶⁷⁷

6.3.3.3 Allgemeine Charakterzüge und Besonderheiten der chinesischen Kulturlandschaften

Mit dem Sesshaftwerden begann der Mensch mit sehr primitiven Mitteln Nutzpflanzen anzubauen und sich Wohnungen zu errichten. Diese als neolithische Revolution bezeichnete Phase markiert den wichtigsten Schritt hin zur Kulturlandschaft, denn die Auseinandersetzung zwischen dem Mensch und seiner Umwelt erfuhr dadurch eine neue dauerhafte Qualität. Während sich der Mensch bis dahin der Umwelt eher passiv aussetzte, vermochte er nun aktiv auf seine Umwelt einzuwirken, Einfluss zu nehmen und sie sich nutzbar zu machen.

Kulturlandschaften entstehen aus der Intensität der Beziehung Mensch-Umwelt. Die Tatsache, dass in China 22% der Weltbevölkerung nur über 7% der Ackerfläche der Erde verfügen, erklärt die Notwendigkeit einer sehr intensiven Mensch-Umwelt-

⁶⁷⁷ Vgl. Pohl 1998, S.32ff.; Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.215ff.; Müller 1981, S.39ff.; Müller 1997b, S.62ff.; Chen 1977, S.26ff. Zu den verschiedenen Dynastien vgl. auch die ausführlichen Erläuterungen von Englert/Grill 1980, S.30-57 und von Staiger 1980, S.27-74.

Beziehung. Selbst unter der Berücksichtigung, dass die Bevölkerungszahl sich über Jahrhunderte entwickelte und man bis heute die Ackerflächen stark ausweiten konnte, war Ackerland in China dennoch stets ein knappes Gut. Die Bemühungen der Chinesen, die vorhandenen Flächen intensiv zu nutzen und zu erweitern führte zu einer nachhaltigen Überprägung der Landschaft. Aus dem anhaltenden und starken anthropogenen Einfluss auf verschiedene Umweltfaktoren entwickelten sich spezielle Anbau- und Kultivierungssysteme heraus, deren Auswirkungen sich nicht nur auf die Landnutzung, sondern auch auf das Wohnen und Arbeiten der Bauern beziehen.⁶⁷⁸

Die Kulturlandschaften Chinas weisen einige allgemeine Charakterzüge auf, die kurz umrissen werden:

- Intensität der Beziehung Mensch-Umwelt: Sie zeigt sich in vielerlei Formen, wie in der präzisen Reliefanpassung der Felder und Ackerterrassen, in der intensiven Nutzung und in der Siedlungsgestaltung und Anpassung an die Umwelt/Natur.
- Intensität der Landnutzung: Die Intensität der Land- und Bodennutzung zeigt sich anhand der enormen Bevölkerungsdichte, besonders in begünstigten Agrarregionen des Landes. Hier liegen die Dörfer fast unmittelbar aneinander und jeder Quadratmeter wird intensivst genutzt, im Besonderen seit der Entwicklung und Einführung neuer Saatsorten, Dünger und Agrartechniken.
- Gegensatz von intensiv und extensiv genutzten Regionen: Die Kulturlandschaften Chinas weisen einen markanten Gegensatz von äußerst intensiver und extensiver Landnutzung auf. Dieser Kontrast zeigt sich lokal vor allem in der Nutzung verschiedener Höhenstufen und regional zwischen einzelnen Provinzen des Landes.

⁶⁷⁸ Vgl. Müller 1997b, S.15.

- Individualität und Größe der Agrarflächen: Im Gegensatz zum vorindustriellen Europa besaß China seit jeher vornehmlich kleine Feldgrößen. In der geringen Größe der Felder spiegelt sich die Besonderheit der chinesischen Landnutzung wieder. Daran zeigt sich die Individualität der Landnutzung, die verbunden ist mit den verschiedenen Nutzungsmethoden, der gezielten Düngung und Bewässerung, sowie der exakten und sorgfältigen Terrassierung und Reliefanpassung.
- Dominanz des Ackerbaus: Aufgrund der gegebenen Klima- und Bodenbedingungen hat Ackerland in China eine wesentlich höhere Produktivität als Weideland. Die jahrhundertelange Konzentration auf den intensiven Ackerbau hat andere Nutzungsformen in den Hintergrund treten lassen, so dass die Großviehhaltung in China völlig verschwand und nur in geringerem Umfang in Steppenregionen des Ostens betrieben wird.
- Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Siedlungen: In China sind vorwiegend geschlossene und enge Dörfer die Regel, während Streusiedlungen und Einzelhöfe seltener auftreten. Die chinesischen Dörfer weisen eine sehr einheitliche Anordnung und Struktur auf, mit kleinen in Richtung Süden ausgerichteten Häusern und engen Gassen, wobei ein zentraler Mittelpunkt, wie Kirche, Tempel oder Marktplatz meist fehlt. Bestimmte Baumaterialien und Architekturformen tragen zur besonderen Charakteristik einzelner Räume bei, die wiederum Rückschlüsse auf die Naturbedingungen erlauben.⁶⁷⁹

Im Folgenden werden nun die wichtigsten und markantesten Kulturlandschaften Chinas näher beschrieben, wobei es sich dabei um keine erschöpfende Darstellung handelt, da China eine solche kulturlandschaftliche Vielfalt besitzt, die hier im Rahmen dieser Arbeit nicht in allen Einzelheiten geleistet und ausgeführt werden kann.

⁶⁷⁹ Vgl. Müller 1997b, S.15f. Müller bietet sehr umfassende und lehrreiche Ausführungen zu den chinesischen Kulturlandschaften. Zu Aufbau und Struktur der chinesischen Siedlungen vgl. Gliederungspunkt 6.3.3.13.

6.3.3.4 Die Kulturlandschaften des Lössberglands und der Nordchinesischen Tiefebene

Das *Lössbergland* gehört zum Stammland des chinesischen Volkes und gilt als Wiege der chinesischen Kultur. Besonders in seinem östlichen Vorfeld entwickelten sich in der Frühzeit die ersten Siedlungen. Hier befand sich für lange Zeit das wirtschaftliche Schlüsselgebiet und der Bevölkerungsschwerpunkt des chinesischen Einheitsstaates, sowie die alten chinesischen Hauptstädte Changan und Loyang. Im Lössbergland trafen sich verschiedene Kulturen aus Vorder-, Süd- und Südostasien, so dass sich aus diesen kulturellen Einflüssen die chinesische Kultur entwickelte und schließlich in die umliegenden Nachbarräume ausstrahlte. Nach wissenschaftlicher Erkenntnis wurde vom Lössbergland aus die Nordchinesische Ebene erschlossen und anschließend verschiedene Jangtsekiang-Gebiete. Das Lössbergland war das erste dicht besiedelte Gebiet Chinas, gab aber mit der zunehmenden Erschließung der Nordchinesischen Tiefebene und der Jangtsekiang-Tieflandskammern seine Schlüsselstellung nach und nach ab. Das Lössbergland galt durch die Geschichte hindurch bis heute als Hort des Konservatismus und des wirklichen Chinesentums. Es besaß seit jeher eine Randlage und war dadurch oftmals fremden Angriffen ausgesetzt. Doch verstanden es die Bauern sehr gut sich im Schluchtenlabyrinth der Lössberg- und Hügelländer den Angriffen zu widersetzen.⁶⁸⁰

Das Lössbergland als ein Altsiedelland, lässt sich zurückverfolgen bis in die Shang-Zeit. Zu dieser Zeit wurden bereits Hirse, Weizen und Reis angebaut. Der Ziehspaten, sowie die zusätzliche Bewässerung des Lössboden waren schon bekannt. Pflug und Wagen kamen hingegen erst im letzten vorchristlichen Jahrtausend hinzu. Die erste Hauptstadt der Shang-Zeit lag in Honan, zwischen Luoyang und Kaifeng. Wesentlich älter ist allerdings die östlich von Xi`an gefundene neolithische Siedlung, die von Mauern aus Stampflehm umgeben war.⁶⁸¹

Bevorzugte Siedlungsgebiete des Lössberglands waren die Beckenlandschaften, die sich am besten für den steinzeitlichen Brandfeldbau, verbunden mit dem Beginn der Bewässerungswirtschaft und dem Pflugbau eigneten. In diesen Becken und Senken verdichtete sich die Bevölkerung sehr schnell. Die Bauern legten hier ihre Behausungen

⁶⁸⁰ Vgl. Kolb 1963, S.225.; Müller 1997b, S.31.; Chen 1977, S.26.

⁶⁸¹ Vgl. Kolb 1963, S.226.

mit Hacke und Spaten im Löss an. Aufgrund der leichten Bearbeitbarkeit des Lösses wurden die Lössgebiete seit der neolithischen Revolution bevorzugte Siedlungsräume des Menschen. Die für Lössgebiete typischen Höhlenwohnungen bieten den Vorteil, dass sie im Winter warm und im Sommer kühl sind. Die Lösswohnungen stellen ein besonders interessantes Phänomen dieser Kulturlandschaft dar, wobei sie sich in Architektur, Bauweise und Mächtigkeit des Lösses durchaus unterscheiden.⁶⁸²

Das Lössplateau, sowie die Nordchinesische Tiefebene gehören der semihumiden Klimazone an, weshalb hier vorwiegend Trockenfeldbau betrieben wird. Die Wasserversorgung der Pflanzen stützt sich weitgehend auf die Niederschläge (=Regenfeldbau). Typisch sind die langen winterlichen Ruhepausen und die Dominanz von Winterweizen, der im Herbst gesät und im Sommer geerntet wird. Mit dem Trockenfeldbau und der hohen Bevölkerungsdichte erhöhte sich die anthropogene Beeinflussung der Landschaft, d.h. die natürliche Vegetation wurde völlig beseitigt, die Erosion dadurch erhöht und dem Boden wichtige Nährstoffe entzogen. Die Bauern erkannten frühzeitig, dass nur mit ausreichender Wasserzufuhr sichere Ernten möglich waren. Daher wurden Bewässerungskanäle angelegt und auf die Überwachung und Verteilung von Wasser geachtet. Aus diesen Umständen entwickelten sich notwendigerweise die ersten Formen einer staatlichen Gemeinschaft, sowie das Schrift- und Zahlensystem. Mit der zunehmenden Bevölkerungsdichte in den Beckenlandschaften begann schließlich die Aufsiedlung der Lössplateaus und die Inkulturnahme der bis dahin vorwiegend als Weide gebrauchten steileren Hänge, sowie die Entwicklung der Brunnenbewässerung. Das chinesische Bauerntum konnte sich besonders im Wei-He-Tal entwickeln, in dem auch die Terrassenkultur ihren Ursprung nahm. In Anlehnung an natürliche Terrassen begann man die Hänge künstlich zu terrassieren und damit stufenweise einzuebnen. Selbst flache Hänge werden in eine Treppe horizontaler Terrassen umgewandelt, deren höhenlinienparalleler Verlauf präzise den Oberflächenformen angepasst wird. Zwischen den Felder bleiben nur schmale Begrenzungen stehen. Die Flur ist nur über Hauptwege erreichbar, die selbst bei steiler Neigung oft senkrecht bergauf führen. Wegen der hohen Erosionsfähigkeit des Lösses

⁶⁸² Zu den verschiedenen Arten und den Besonderheiten der Lösswohnungen vgl. Müller 1997b, S.90ff. und Richthofen 1971, S.72ff.

schneiden die ungeschützten Wege rasch ein und bilden lösstypische Hohlwege aus. Mit der Terrassenkultur war es möglich, auch Steilhänge landwirtschaftlich zu erschließen und damit die Tragfähigkeit des Lössberglands erheblich zu steigern. Nebenbei konnte durch den Terrassenbau die Erosionsgefahr stark vermindert werden.⁶⁸³ In den tieferen Teilen des Lössberglands baut man Winterweizen, Kaoliang und Mais an und auf trockenen Hängen vorwiegend Hirse. Mit zunehmender Höhe und der abnehmenden Niederschlagsmenge treten weniger Winterkulturen auf, sondern bestimmte Hirsearten und Sommerweizen.⁶⁸⁴

Verkehrsmäßig ist das Lössbergland bis heute nicht ausreichend erschlossen. Bis 1934 führten lediglich Stichbahnen hinein. Die Eisenbahn gelangte erst spät ins zentrale Lössbergland. Durch den langsamen Ausbau des Eisenbahnnetzes konnte das Lössbergland wirtschaftlich enger an seine Nachbarräume gebunden werden. Die Hauptstrecke verläuft von Peking nach Lanzhou, wobei sich am Verlauf dieser Strecke einzelne Industrien ansiedelten, wie Kohle-, Eisen- und Textilindustrien.⁶⁸⁵

Im Wei-He-Tal liegt die historische Stadt Xi'an, die in der Han- und Tang-Zeit zum einen Hauptstadt Chinas war und als kultureller Mittelpunkt Ostasiens galt. In Xi'an wurden buddhistische Schriften aus Indien übersetzt und vervielfältigt. Zudem lebten hier viele berühmte Literaten und Künstler. Heute ist Xi'an besonders durch die Ausgrabungen der berühmten Terrakotta-Armee aus der Qin-Dynastie bekannt und dient daher vorwiegend als Touristenattraktion.⁶⁸⁶

Als die *Nordchinesische Tiefebene* und das Lössbergland erstmals zu einer staatlichen Einheit zusammengefasst wurden, war im Grunde China entstanden. Der Besitz der Nordchinesischen Tiefebene war seit jeher entscheidend für die Herrschaft in China. Die einstigen Steppen und Wälder der Nordchinesischen Tiefebene wurden nach und nach in das bedeutendste Agrarland Chinas umgewandelt und kultiviert. Die ersten Menschen

⁶⁸³ Zur Terrassierung der Feldflächen und anderen Möglichkeiten der Bodenerosionsbekämpfung im Lössbergland vgl. den Beitrag von G. Richter 1992, S.454ff.

⁶⁸⁴ Vgl. Kolb 1963, S.226ff.; Müller 1997b, S.25.; Böhn 1987, S.258. Zur Terrassierung im Lössbergland in Verbindung mit der Produktionsbrigade Dazhai vgl. auch Dürr 1978, S.131ff. und zu den Höhlenwohnungen im Löss vgl. Richthofen 1971, S.72ff.

⁶⁸⁵ Vgl. Kolb 1963, S.231f.

⁶⁸⁶ Vgl. ebda., S.233.

drangen vor allem aus dem Lössbergland in die Wälder der Ebene vor. Es ist anzunehmen, dass sie sich zunächst auf den hochwassersicheren Lössplatten ansiedelten und anschließend langsam weiter nach Osten in die Ebene vordrangen. Die Große Ebene liegt nördlich des Hauptreisangebietes. Über Dreiviertel der Ebene steht in Dauerkultur. Man ist bis heute bestrebt, diesen Anteil vor allem durch Hochwasserschutzmaßnahmen, durch die Beseitigung von Sumpfflächen und durch die Entsalzung weiter Flächen zu vergrößern. Neben dem traditionellen Hochwasserschutz wurde die künstliche Bewässerung innerhalb der Großen Ebene immer weiter ausgebaut und verbessert. So wird Kanal- und Brunnenbewässerung angewandt, da nur mit ausreichender Wasserzufuhr höhere Erträge erzielt und verheerende Dürrekatastrophen vermieden werden können. In der Großen Ebene wurde von den Flüssen Schwemmlöss abgelagert, der nun die Aufschüttungsböden bildet auf denen vor allem Winterweizen, Mais, Hirse, Sojabohnen, Süßkartoffeln, Kaoliang, Erdnüsse und Baumwolle angebaut werden. Der hochliegende Grundwasserspiegel ermöglicht Zusatzbewässerung mittels verschiedener Pumpsysteme, wodurch vielfach eine zweite Ernte möglich wurde. Zudem werden heute Sonderkulturen wie Wein und Baumwolle angebaut. Da früher jeglicher Baumbewuchs beseitigt und so ein tischebenes Land kultiviert wurde, werden heute verstärkt wieder Baumreihen angepflanzt, die zum Schutz vor Winderosion dienen sollen und zudem Brennmaterial liefern. Das Siedlungsbild der Ebene zeichnet sich durch kleinere Dörfer, Marktorte und kleine Städte aus. Große Städte sind eher selten innerhalb der Ebene und ordnen sich vorwiegend an den Rändern der Ebene an. Die Anordnung der Städte lässt gleichsam die Hauptverkehrswege der Großen Ebene erkennen, die gerade an den Rändern verlaufen. Da natürliche Verkehrswege recht selten sind, wurde der Kaiserkanal gebaut, der heute von Peking bis nach Changzhou verläuft. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Kaiserkanal aufgrund seines Transportvolumens die bedeutendste Binnenwasserstraße Chinas. Der Kanal wird desweiteren zur Entwässerung, Bewässerung und zur Stromgewinnung genutzt. Mit dem ständigen Ausbau des Kaiserkanals und einem dichten Straßen- und Eisenbahnnetz ist die Große Ebene heute ausreichend erschlossen. Mit der Entwicklung der Häfen und Eisenbahnlinien gelangte schließlich moderne Industrie in die Große Ebene. In den Städten am Rand der Ebene trat besonders die Textilindustrie hervor. Schwerindustrie und Bergbau entstanden ausschließlich in den Randsäumen des Berglandes im Norden und Westen, sowie am Shandong Bergland, da hier wertvolle Kohlefelder liegen. Im

Norden der Großen Ebene entstand ein Schwer- und Maschinenbauggebiet, das durch Erdölraffinerien und Chemieindustrien ergänzt wird.⁶⁸⁷

An dieser Stelle sei daraufhingewiesen, dass der Huanghe zwar die fruchtbare Große Ebene mit seinen Ablagerungen schuf, allerdings durch seine Laufverlegungen und Überschwemmungen auch große Gefahren für die Menschen in dieser Region verursacht. Lange Zeit dachte man, dass diese Gefahren weitestgehend durch Hochwasserschutzdämme, Waldanpflanzungen und Staubecken gebannt wären.⁶⁸⁸ Allerdings zeigten die verheerenden Überschwemmungen von 1998 und 1999, dass die Schutzmaßnahmen völlig unzureichend und mangelhaft waren. Vor allem der Jangtsekiang überflutete weite Teile des Landes und zahlreiche Städte. China hatte aber immer schon mit Fluten und Überschwemmungen gelebt. Seit jeher stürzen die Wasser des Monsuns im Sommer die Berge Tibets und Sichuans hinab und zwingen sich durch die drei Schluchten in die Ebenen Zentralchinas. Niemals aber waren die Überschwemmungen so häufig und extrem wie im Sommer 1998, ohne dass es mehr geregnet hätte als früher. Die daraus resultierende Katastrophe war allerdings hausgemacht, denn Mao und seine Bevölkerungspolitik der fünfziger und sechziger Jahre haben die Überbevölkerung am Oberlauf des Jangtsekiang zu verantworten. Ebenso wurden unter Mao in den Hügeln Fabriken gebaut und dafür Jahrtausende alte Wälder abgeholzt.⁶⁸⁹ Lester R. Brown, Präsident des Worldwatch Institute in Washington meint, dass das Jangtsekiang-Gebiet 85% seiner ursprünglichen Bewaldung verloren habe.⁶⁹⁰ Die Folge ist, dass die kahlen Hügel das Regenwasser nicht mehr auffangen und absorbieren können und es so direkt in die Flüsse weiterleiten. Die effektivste Möglichkeit sich in Zukunft vor solchen Katastrophen zu schützen wäre, größere Flächen entlang der Flüsse freizugeben. Allerdings ist die Region entlang des Jangtsekiang eine der am stärksten besiedelten der Erde. In den vergangenen Jahrzehnten wurden Gebiete besiedelt, die früher natürlicherweise überflutet wurden. Heute wohnen selbst in ausgewiesenen Wasserrückhaltebecken Menschen.⁶⁹¹ Allein zwischen 1991 und 1995 ist die Zahl der offiziell ausgewiesenen Rückhaltegebiete von 45900 auf 33000

⁶⁸⁷ Vgl. Kolb 1963, S.236ff.; Müller 1997b, S.137ff.; Dürr 1978, S.117.

⁶⁸⁸ Vgl. Brucker et al. 1983, S.119.; Klein 1981, S.26.

⁶⁸⁹ Vgl. Hong 1998, S.11.

⁶⁹⁰ Vgl. Strittmatter 1998b, S.3. Zwar hat die chinesische Regierung sofort ein Notdekret erlassen, wonach in den entsprechenden Regionen jegliches Abholzen und alle Bauprojekte in Waldgebieten verboten wurden; allerdings kommt dieses Dekret zu spät und ist recht schwierig umzusetzen, da viele Menschen in diesen Regionen so arm sind, dass sie ohne kostenloses Feuerholz kaum überleben können. Vgl. Strittmatter 1998b, S.3.

zurückgegangen. Ferner sind zahlreiche Seen, die einst Hochwasser aufnahmen, verschwunden. So sind in der Provinz Hubei, auch das Land der tausend Seen genannt, seit den 50er Jahren von 1332 Seen nur noch etwa 600 Seen übrig geblieben. Auch die größten Binnenseen Chinas, der Poyang-See und der Dongting-See, an denen sich der Jangtsekiang vorbeischlängelt, haben erheblich an Fläche eingebüßt. So betrug die Fläche des Dongting-Sees zur Ming-Zeit noch 14000 km², während er heute lediglich 2500 km² Fläche besitzt. Die Seen haben ihre Fläche einerseits durch enorme Sedimentablagerungen des Jangtsekiang eingebüßt, andererseits durch Eindeichungen und Landnahme.⁶⁹²

Von der über zwei Monate andauernden und von Staatspräsident Jiang Zemin als schlimmste Katastrophe seit der Gründung der Volksrepublik bezeichneten Überflutungen von 1998, waren etwa 240 Mio. Menschen betroffen. Allein 14 Mio. wurden obdachlos und in den Fluten und durch Epidemien starben nach chinesischen Angaben etwa 4000 Menschen, wobei die inoffiziellen Zahlen wesentlich höher geschätzt werden.⁶⁹³

Die chinesische Regierung hofft mit dem Bau des größten Staudamms der Welt den Jangtsekiang zu bändigen und vor künftigen Hochwassern Sicherheit zu bieten. Im April 1992 beschloss der NVK den Bau des Staudamms, der bis zum Jahr 2008 fertiggestellt sein soll. Die Kosten für dieses Projekt werden gegenwärtig auf 130 Mrd. Yuan veranschlagt.⁶⁹⁴ Der Staudamm soll hauptsächlich vier Zwecken dienen, erstens der Schifffahrt (vor allem für Ozeandampfer bis zu 10000 Tonnen), zweitens der Energieerzeugung (jährlich 84 GWh Strom), drittens der Wasserversorgung und viertens dem Hochwasserschutz.⁶⁹⁵ Allerdings werden unter Fachleuten große Zweifel an diesem gigantischen Vorhaben laut, da die meisten und wichtigsten Zuflüsse erst hinter der gewaltigen Staumauer in den Jangtsekiang fließen und daher für die nachfolgenden Gebiete noch immer eine hohe Überflutungsgefahr besteht.⁶⁹⁶ Desweiteren wird kritisiert, dass der Staudamm im Bereich einer geologischen Störung errichtet wird. Durch das

⁶⁹¹ Vgl. dazu Wollesen, 1998, S.4 oder auch Weggel 1998b, S.718ff.

⁶⁹² Vgl. Sternfeld 1998, S.29.

⁶⁹³ Vgl. Strittmatter 1998b, S.3.

⁶⁹⁴ Vgl. Seidlitz 1994, S.G8

⁶⁹⁵ Vgl. Weggel 1998b, S.725.

⁶⁹⁶ Vgl. Altmann 1998, S.78ff.

gewaltige Gewicht der Staumauer und der aufgestauten Wassermengen könnten durchaus Erdbeben ausgelöst werden, die verheerende Folgen nach sich ziehen würden. Ebenso könnten Erdrutsche den Stausee langsam auffüllen und zudem Flutwellen auslösen, die die Staumauer zusätzlich belasten würden. Zudem müssen für den Bau des Staudamms etwa zwei Millionen Menschen umgesiedelt werden. Daraus ergeben sich erhebliche soziale Probleme, da der Staat für diese Menschen neue Wohnräume und Land zur Verfügung stellen muss.⁶⁹⁷

6.3.3.5 Die Kulturlandschaften des Jangtsekiang

Die ursprüngliche Vegetation entlang des Jangtsekiang wurde durch den Eingriff des Menschen in den Talungen und Bergen fast gänzlich zerstört. Heute erinnern vorwiegend Kulturpflanzen daran, dass es sich um ein feuchtes Subtropengebiet handelt. Im Jangtsekiang-Tiefland herrschen humide Klimabedingungen mit beständig hohen Temperaturen im Sommer, womit günstige Bedingungen für Nassfeldanbau und Reiskultivierung gegeben sind. Mit dem Übergang von Trockenfeldanbau zu Nassfeldanbau ändern sich die Kulturlandschaften entscheidend. Dies ergibt sich aus den Anforderungen die Trocken- und Nassfeldanbau an das Agrarökosystem stellen. Da diese völlig gegensätzlich sind, müssen die Menschen unterschiedliche Eingriffe in die Landschaft vornehmen, die zur Ausprägung differenzierter Kulturlandschaften führten.⁶⁹⁸ Das Landschaftsbild dieser Kulturlandschaft zeichnet sich durch die Verzahnung von Land und Wasser aus, durch das Nebeneinander von Kanälen, Seen und Teichen. Um das Wasser aus den Kanälen zu schöpfen, gibt es mehrere Techniken, die sich teilweise aus vergangenen Jahrhunderten bis heute hielten. So finden sich heute noch holzgebaute Kettenpumpen, einfache Bambus-Wasserschaufeln und große, alte Wasserschöpfträder. Der großflächige Reisanbau besitzt hier seine Hauptanbauregion. Desweiteren weisen Maulbeerbäume, Citruskulturen, Palmen, Tungöl-, Kampfer- und Lackbäume auf die klimatischen Gegebenheiten hin. Die ersten Bauern kamen aus dem Lössbergland in die Jangtsekiang-Tiefländer. Zu einer Masseneinwanderung kam es jedoch erst im 3. und 4.

⁶⁹⁷ Vgl. Klingsiek 1996, S.35.; Siemons 1999, S.R3.; Ell 2000, S.V2/13.

⁶⁹⁸ Der Nassfeldanbau zeichnet sich im Gegensatz zur Zusatzbewässerung dadurch aus, dass die Felder über Wochen und Monate eine Überstauung erfahren, die unabdingbar für den Nassreisanbau ist. Da hierfür eine permanente Wasserzufuhr entscheidend ist, muss das Bewässerungssystem wesentlich leistungsfähiger sein als bei der Zusatzbewässerung. Vgl. Müller 1997b, S.27.

Jahrhundert. Zu dieser Zeit haben etwa 2 Mio. Menschen das Lössbergland verlassen und sich in der Großen Ebene, im Roten Becken und in den Tiefländern des Jangtsekiang niedergelassen. Die Wanderungsbewegungen wurden durch den Hunnen-Einfall und verheerende Dürrekatastrophen ausgelöst. Mit diesen Wanderungen kam es zur ersten intensiven Verschmelzung der Weizen-Hirse-Kultur im Norden mit der Reis-Kultur im Süden.⁶⁹⁹

In der Tang-Zeit erreichten die Jangtsekiang-Tiefländer eine wirtschaftliche und bevölkerungsmäßige Bedeutung, die bis heute ungebrochen ist. Die fruchtbaren Böden des Jangtsekiang-Schwemmfächers werden landwirtschaftlich sehr stark genutzt, vor allem durch den Anbau von Reis, Kaoliang, Erdnüssen, Weizen und Baumwolle. Der Kaiserkanal und die ihn begleitende Straße und Eisenbahnlinie sind die Hauptverkehrswege des Schwemmfächers. Nanjing und Shanghai sind die bedeutendsten und größten Städte dieser Region und gleichsam Hauptwirtschaftszentren. In Nanjing finden sich Textil-, Chemie-, Nahrungsmittel-, Eisen-, Erdöl- und Elektroindustrien, während Shanghai an der Küste vor allem Maschinenbau-, Eisen-, Elektro-, Feinmechanik-, Textil-, Chemie-, Erdöl- und Schiffsbauindustrien besitzt.

Die Bevölkerungsdichte auf beiden Seiten des Jangtsekiang-Mündungsgebiets weist bis heute enorm hohe Zahlen auf. Hier liegen auch die städtereichsten Gebiete Chinas. Schon in vorchinesischer Zeit, während der Wu-Staat hier bestand, gab es bereits städtische Siedlungen. Shanghai ist die bedeutendste Stadt im Jangtsekiang-Delta. Sie entstand mit den ersten großen Siedlerwellen, die in die Jangtsekiang-Region vordrangen. Als Handelsstadt stand Shanghai lange Zeit in Konkurrenz zu Ningbo. Allerdings konnte Shanghai Ningbo wirtschaftlich schnell übertreffen, da Shanghai als Tor nach Innerchina, in die Baumwoll- und Seidenzentren und in bedeutende Teeanbaugebiete führte. Ende des 19. Jahrhunderts setzte die moderne Industrie ein, die sich besonders auf die alte Tradition der Seide- und Baumwollverarbeitung stützte. Mit der Industrialisierung begann die wirtschaftliche Blüte Shanghais, so dass sie heute mit Hongkong das wichtigste Wirtschaftszentrum Chinas ist und als Motor der weiteren Wirtschaftsentwicklung des Landes gilt.⁷⁰⁰

⁶⁹⁹ Vgl. Müller 1997b, S.27 und S. 166f.; Kolb 1963, S.268f.; Dürr 1978, S.66 und S.117.

Anschließend an den Deltabereich des Jangtsekiang treten mit den Tieflandskammern weitere besondere Kulturlandschaften Chinas in Erscheinung. Südwestlich von Nanjing in der Nähe der Industriestadt Maanshan weitet sich das Tal zur Wuwei-Ebene, der ersten weiten Tieflandskammer des Jangtsekiang. Die größte Stadt ist hier Wuhu, die auch als Reiszentrum bezeichnet wird, da das meiste Land für den Reisanbau genutzt wird. Die Dörfer und Weiler sind unmittelbar an den Kanälen angelegt, die entlang dem Jangtsekiang verlaufen. Die Reisfelder liegen wie bei Waldhufendörfern hinter den Gehöften. Die Kanäle sorgen dafür, dass die Reisfelder ausreichend bewässert werden können. Auf dem inselhaft auftretenden Lösslehmland werden Obstgärten angelegt, die in unmittelbarer Nähe zum Dorf liegen. Flussaufwärts gibt es zahlreiche Rückstauseen, die schließlich zur zweiten Tieflandskammer führen. Nach Süden öffnet sich eine natürliche Pforte zu dem nahezu kreisrunden Poyangbecken mit dem gleichnamigen Rückstausee. Im Norden wird der See mit den Wassern des Jangtsekiang gespeist und im Süden von den Wassern des Kankiang. Die tragenden Kulturen im Umfeld des Sees sind Reis in den Ebenen und Tee im anschließenden Hügel- und Bergland. Zentrale Stadt ist die alte Provinzhauptstadt Nanchang im Süden, die Anschluss an die einzige Eisenbahnlinie in Richtung Hangzhou hat. Nanchang fungiert als zentraler Handelsplatz und Industrieort vor allem für Papier-, Textil- und Autoindustrie. Die nächste Tieflandskammer liegt etwa 150 km flussaufwärts bei der Stadt Wuhan. Sie erstreckt sich in westöstlicher und nordsüdlicher Richtung über etwa 300 km. Die Wuhan-Tieflandskammer nimmt eine sehr zentrale Stellung ein, da sie etwa gleich weit von der Küste und dem Zentrums des Roten Beckens entfernt liegt und ungefähr in der Mitte zwischen Peking und Kanton. Dieser zentrale Raum war das Kerngebiet der Zhou-Dynastie aus dem 11. Jahrhundert v. Chr., das erst ab dem 3. Jahrhundert in mehreren Phasen von Einwanderern aus dem Norden sinisiert wurde. Unter der chinesischen Führung hat sich diese Tieflandskammer zu einem bedeutenden Schlüsselgebiet des Jangtsekiang entwickelt, das sich vor allem durch weite Reisfelder, Weizen, Baumwolle und Maulbeerkulturen auszeichnet. Aufgrund der breiten Ausdehnung des Raumes treten Klimaunterschiede auf, die sowohl Reis- wie auch Weizenkulturen reifen lassen. In den angrenzenden Hügelländern wird vorwiegend Tee angebaut. Baumwollanbau trifft man in der Nähe der Seen und im Hantal an. Die Eisenbahn verhalf dem Raum zu einer Ost-West- und Nord-Süd-Verbindung und trug somit viel dazu bei, dass Wuhan ein wichtiger Verkehrsschnittpunkt wurde. Neben dem

⁷⁰⁰ Vgl. Kolb 1963, S.276ff.

agrarisches Reichtum weist dieser Raum noch große mineralische Bodenschätze auf. So kommen neben Nichteisenmetallen, Wolfram, Antimon, Blei, Zink und Silber auch Kaolin vor, das die Grundlage der traditionellen Porzellanindustrie bildet. Die Stadt Wuhan verfügt zudem über zahlreiche Industrieansiedlungen, wobei Textil-, Leder-, Eisen- und Maschinenbauindustrie dominieren.⁷⁰¹

6.3.3.6 Die Kulturlandschaften Südostchinas

Südostchina war ursprünglich ein dichtes Waldwildnis mit einigen Brandrodungsfeldbau betreibenden Bergstämmen, sowie einigen Tieflandsbewohnern, die Nassreißfeldbau betrieben, bis schließlich im 3. Jahrhundert v. Chr. die Chinesen das Bergland einnahmen. Mit der zunehmenden Bevölkerung der Jangtsekiang-Tiefländer drangen die Menschen immer weiter in die südöstlichen Bergländer vor. Hier siedelten seit jeher zahlreiche chinesische Minderheiten, wodurch sich bis heute eine breite Bevölkerungsvielfalt entwickeln konnte. Während sich die Kulturlandschaften Nord- und Mittelchinas vorwiegend durch die fruchtbaren Ebenen entwickelten, konnten sich in den Bergländern Südostchinas nur in den Tal- und Beckenebenen bedeutende Kulturlandschaften herausbilden. Wo die Bodendecke am Unterhang mächtig genug ist, werden Terrassenfelder angelegt. Meist beginnen aber gleich steile Hänge mit einer dünnen Bodendecke, die keine Terrassierung zulassen. Daher zeigt sich oftmals eine klare Trennungslinie zwischen Talauen und Talhängen mit dem auffälligen Gegensatz von intensiver Nutzung und Ödland. Neben Reis werden Süßkartoffeln, Zuckerrohr, Tabak, Tee und Maulbeerkulturen angebaut. Besondere kulturhistorische Bedeutung besitzen für Südostchina die Hafenstädte an der Küste. Während früher Ningbo, Amoy und Foochow bedeutende Hafenstädte waren, brachte der Überseehandel mit Europa die Vormachtstellung unter den Häfen für Shanghai und Kanton. Das Delta von Kanton ist der größte zusammenhängende Flachlandbereich Südostchinas und verfügt über genügend natürliche Verkehrsverbindungen zum Hinterland und bietet daher für Kanton, Macao und Hongkong beste Voraussetzungen für einen bedeutenden Handels- und Wirtschaftsraum. Die Deltaregion wird intensiv durch Reis- und Zuckerrohranbau

⁷⁰¹ Vgl. Kolb 1963, S.282ff.; Dürr 1978, S.108.; Chen 1977, S.108.; Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.198.

geprägt, wobei hier auch der historische Standort der chinesischen Seidengewinnung ist. Durch die Handelsbeziehungen zu Europa, die zeitweise Abtretung Macaos an Portugal und Hongkongs an Großbritannien, konnte sich in dieser Region bis heute eines der größten Handels- und Wirtschaftszentren Chinas entwickeln. Die nach Norden anschließenden Regionen Südostchinas stehen im Schatten der Metropolen des Deltagebiets. Der Südosten Chinas birgt zwar für den Ackerbau in den Flachlandsbereichen klimatische Vorzüge, allerdings sind die Ebenen und Talungen durch unzählige Gebirgszüge eingeschränkt. Die Bevölkerungszentren liegen in den Becken, Tälern und in den Deltagebieten an der Küste. Verkehrsmäßig ist der Südosten heute vor allem durch Eisenbahnlinien gut erschlossen, während aus Mangel an natürlichen Verkehrswegen weite Teile des Berglandes lange Zeit nur über den Seeweg erreichbar waren.⁷⁰²

6.3.3.7 Die Kulturlandschaft des Sichuan-Becken

Das Sichuan-Becken stellt nicht nur eine naturräumliche, sondern auch eine kulturräumliche Besonderheit dar. Nach historischen Überlieferungen entwickelte sich zuerst die Shushan-Kultur im Sichuan Becken (=Rotes Becken), die Reisanbau mit künstlicher Zusatzbewässerung betrieb und zudem auch die Kunst der Seidenherstellung beherrschte. Es wird angenommen, dass Reis, Seide, Feldbewässerung, sowie der einrädige Schubkarren und das wasserschöpfende Bambusrad, die im benachbartem Lössbergland gefunden wurden, vermutlich aus dem Roten Becken stammten. Dies spricht für frühe vorchristliche Kontakte zwischen dem Norden und dem Süden über die natürliche Grenze des Qin Ling-Gebirges hinweg. Zusammen mit dem Lössbergland und der Nordchinesischen Tiefebene bildete Sichuan und im Besonderen das Rote Becken eine der drei Siedlungsschwerpunkte Chinas und ist mit über 106 Mio. Einwohnern die bevölkerungsreichste Provinz des Landes. Bis heute stellt das Rote Becken eine Zelle hochentwickelter Landwirtschaft und größter Bevölkerungsdichte dar. Bauern aus dürregefährdeten Regionen des Nordens gelangten über verschiedene Pässe des Qin Ling-Gebirges und des Daba Shan ins Rote Becken. Die historische Shu Tao-Route

⁷⁰² Vgl. Kolb 1963, S.294ff.; Müller 1997b, S.34.

wurde erweitert und ausgebaut und war gleichsam der Anfang der transkontinentalen Seidenstraße. Die Seide, die nach Europa gelangte, stammte zum größten Teil aus Sichuan. Mit dem Bau des Kaiserkanals in der Großen Ebene verlor die Shu Tao-Route als alter Transportweg für landwirtschaftliche Produkte zunehmend an Bedeutung. Die Güter Sichuans wurden seitdem mit dem Jangtsekiang über den Kanal nach Norden transportiert. Das Rote Becken besaß lange Zeit eine landwirtschaftliche Vormachtstellung in China, die erst mit der Bevölkerung und Kultivierung der Tieflandskammern des Jangtsekiang weitgehend verloren ging.⁷⁰³

Mit dem japanisch-chinesischen Krieg erhielt das Rote Becken wieder verstärkte Geltung und Bedeutung, da die Nationalregierung ihren Sitz nach Chongqing verlegte, weil das festungsartig umschlossene Becken sich bestens eignete, den Angriffen der Japaner standzuhalten. Ferner konnten die Chinesen über verschiedene Gebirgspässe und -routen im Becken mit Kriegsmaterial versorgt werden. Seit dem Krieg nahm das Rote Becken eine enorme Entwicklung auf allen Ebenen. So wurde die Infrastruktur deutlich verbessert, die landwirtschaftliche Produktion erhöht und Fabriken und Industrien angelegt. Aufgrund dieser Maßnahmen und den zuströmenden Menschenmassen erwachte das Rote Becken aus seinem langen Dornröschenschlaf. Neben dem wirtschaftlichen Aufbau erfuhr das Becken eine intensive Anbindung an den Norden und Nordwesten Chinas. Die alte Seidenstraße wurde durch eine Eisenbahnlinie ersetzt, womit der Anschluss an die große zentralasiatische Bahnlinie, sowie an das Lössbergland und die Nordchinesische Tiefebene gelegt wurde. Ebenso erhielt das Becken einen infrastrukturellen Anschluss an die Küste des südchinesischen Meeres. Somit entwickelte sich das Rote Becken aus einer langen Periode der Isolation zu einem zentralen Wirtschafts- und Kulturraum mit der weiterführenden Funktion zur Erschließung des weiten, menschenarmen Nordwesten und Südwesten Chinas. Das Rote Becken weist eine enorm hohe Bevölkerungsdichte auf, deren Menschen das Land auch in den angrenzenden Bergländern auf zahlreichen Terrassentreppen kultivieren. Oberhalb 1000 m bevölkern vorwiegend nichtchinesische Bergvölker und Minderheiten den Raum. In der Ebene von Chengdu und in den Talebenen wird das Becken landwirtschaftlich äußerst intensiv genutzt. Grundvoraussetzung für die intensive Landnutzung sind die aus dem roten Sandstein hervorgegangenen Böden. Die Böden besitzen einen sehr hohen

⁷⁰³ Vgl. Kolb 1963, S.315ff.; Dürr 1978, S.106f.; Chen 1977, S.108f.

Tonanteil, verfügen über ausreichend Nährstoffe und gelten daher als besonders fruchtbar. Wo genügend Wasser verfügbar ist, wird Nassreisfeldbau betrieben. In Chengdu befinden sich dafür die besten Voraussetzungen, so dass die Ebene von Chengdu auch Reisschüssel Sichuans genannt wird. Neben der Ebene von Chengdu dominiert der Reis nur noch in den Talebenen und auf terrassiertem Gelände. Wegen oft unzureichender Bewässerungsmöglichkeiten werden weite Teile des Beckens im Trockenfeldbau bewirtschaftet.⁷⁰⁴ Im Winter werden Weizen und Raps und im Sommer Mais, Kaoliang und Süßkartoffeln angebaut. Innerhalb des Beckens haben sich bis heute auch einige Sonderkulturen ausgebreitet, wie Zuckerrohr, Baumwolle, Tee, Tungöl, sowie Citruskulturen, Sojabohnen und Erdnüsse. Maulbeerbäume bilden die Grundlage der Seidengewinnung. Offiziell wird das Rote Becken zur Reis-Weizen-Zone Chinas gezählt, obwohl es über eine enorme Vielfalt an Kulturen verfügt, weshalb es sich deutlich von den Jangtsekiang-Tieflandskammern abhebt. Mit der Vereinigung nördlicher und südlicher Kulturen zeigt Sichuan ein Abbild der gesamten Landwirtschaft Chinas. Dies bestätigt sich dadurch, dass von den 28 wichtigen Pflanzenkulturen Chinas allein 24 im Roten Becken vertreten sind.⁷⁰⁵

Nach Gründung der Volksrepublik wurde die Entwicklung des Roten Beckens immer weiter vorangetrieben. So wurde besonders die Wasserversorgung verbessert und neue Terrassen angelegt. Da landwirtschaftliche Überschusserträge zunehmen, werden Nahrungsmittel in die umliegenden Nachbarregionen verteilt. Die meisten Siedlungen im Becken liegen auf Flussterrassen in der Nähe eines Wasserweges. Der Großteil der Menschen lebt in Streusiedlungen und Einzelhöfen inmitten der Felder, versteckt in kleinen Bambushainen. Die größeren Städte sind heute zu Standorten der Industrie geworden. So finden sich hier Eisen- und Stahlindustrie, Maschinenbau, chemische Industrie, Textilindustrie, Fahrzeugbau und Elektroindustrie. Besonderen Reichtum besitzt das Becken durch seine Bodenschätze, insbesondere durch Erdöl und Erdgas,

⁷⁰⁴ Trotz unzureichender Bewässerung haben Techniken zur Bewässerung in China eine lange Tradition. Das älteste Bewässerungsprojekt heißt Dujiangyan und versorgt bis heute die Ebene von Chengdu im Roten Becken. Es wurde 250 v. Chr. unter dem Provinzgouverneur Li Bing begonnen und sollte die extrem schwankende Wasserführung des Minjiang unter Kontrolle bringen und für die Bewässerung nutzbar machen. So wurde der Fluss am Gebirgsaustritt durch eine künstliche Insel aufgespalten und das Überschusswasser in ein Kanalsystem abgeleitet. Damit war die Gefahr von Überschwemmungen weitgehend gebannt und die bewässerte Fläche konnte enorm erweitert werden. Vgl. Müller 1997b, S.35f.

⁷⁰⁵ Vgl. Kolb 1963, S.318ff.; Shabad 1957, S.182ff.

aber auch durch Steinkohle. Die Stadt Chongqing im Südosten gilt als das industrielle Zentrum des Beckens.

6.3.3.8 Die Kulturlandschaften Guizhous und Yunnans

Südlich des Roten Beckens und der Jangtsekiang-Tieflandskammern entwickelte sich in den höher gelegenen Plateau-, Becken- und Bergländern eine weitere Kulturlandschaft Chinas. Ebenes oder flachwelliges, leicht zu bearbeitendes Land kommt hier nur in einigen Talungen und in Wannen des Plateaus oder in kleinen Becken vor. Die vorwiegend aus den Tieflandskammern des Jangtsekiang vordringenden Menschen, fanden hier völlig andere Lebensbedingungen und Voraussetzungen vor. Schon während der Han-Zeit kamen Chinesen nach Yunnan, um nach einer direkten Landverbindung mit Indien zu suchen. Dabei kam es zwar zur Begründung von Tributbeziehungen zu den Bergvölkern, aber zu keiner planmäßigen Ansiedlung der Chinesen. Erst mit der menschlichen Durchdringung der Jangtsekiang-Tieflandskammern und des Roten Beckens gelangten immer mehr Chinesen in die Bergländer Südostchinas, in die Provinzen Guizhou und Yunnan. Durch den chinesisch-japanischen Krieg und die Gründung der Volksrepublik verstärkte sich der Wanderungs- und Siedlungsprozess in dieser Region, da hier noch genügend Raum für neue Siedler verfügbar war. In der Provinz *Guizhou* besiedelten und kultivierten die Chinesen die Ebenen, Talungen, Becken und Flachhänge. Die Bergvölker und Minoritäten wurden in höhere Bergregionen verdrängt. Für die Miao und die Puyi wurden autonome Regionen eingerichtet. Die hier weitverbreiteten Karstformationen erschweren die Landnutzung erheblich, da sich aufgrund der Löslichkeit des Kalkes nur eine sehr dünne, aber fruchtbare Bodendecke bildet. Dennoch gelang es den Menschen an die Umweltbedingungen angepasste Nutzungsmethoden und Terrassierungen zu entwickeln, um das Land in Kultur zu nehmen. So werden in den Ebenen mit bewässerbarem Land intensiv Nassreisanbau betrieben und auf Trockenfeldern vornehmlich Mais und Süßkartoffeln angebaut. Sogar zwischen den scharfen Karren des verkarsteten Kalkgesteins werden auf dem fruchtbaren Boden mit der Hand einzelne Maisstauden gesetzt, um wirklich jeden Meter zu nutzen. Bei wiederaustretenden Flüssen aus einer Karstquelle werden Kanäle

abgeleitet und Nassreisfelder angelegt. Es wird erkennbar, dass in dieser Region die Möglichkeiten der Landnutzung sehr schwierig sind, aber dennoch konnten sich die Menschen im Laufe der Jahrhunderte den Gegebenheiten anpassen und weite Teile des Landes kultivieren. Die verkehrsmäßige Erschließung Guizhous ist bis heute unzureichend. Durch die Eisenbahnverbindung mit dem Roten Becken und der west-ost verlaufenden Eisenbahnlinie von Kunming über Guiyang nach Liuzhou konnte sich lediglich an der Provinzhauptstadt Guiyang Industrie ansiedeln. Hier wird aus ergiebigen Feldern Kokskohle für Stahlwerke in Chongqing abgebaut. Desweiteren finden sich kleine Textil-, Maschinenbau-, und Elektroindustrien. Die natürlichen Begebenheiten setzten einer intensiveren wirtschaftlichen Erschließung und Entwicklung in dieser Region enge Grenzen.⁷⁰⁶

Die Provinz *Yunnan* verfügt über weit günstigere Bedingungen, da hier eine geschlossene Plateaulandschaft mit Becken und Talungen existiert, die sich als geeigneter Siedlungsraum erweist. Nachdem Bergvölker verdrängt worden waren, kultivierten die Chinesen die Plateaulandschaft, in dem sie im Sommer Reis und im Winter Gerste und Weizen anbauten, deren Anbau heute durch künstliche Bewässerung aus Staubecken unterstützt wird. Als zentrale Stadt hat sich Kunming entwickelt, die aufgrund der reichen Bodenschätze vor allem über Schwerindustrie verfügt. Kunming besitzt zwei Eisenbahnverbindungen mit dem Roten Becken und eine mit der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi. In der Provinz Yunnan überlagern sich verschiedene Kulturbereiche zentral-, ost-, südost- und südasiatischer Völker. Hier treffen sich auch uralte Wanderwege der umliegenden Länder, die verdeutlichen, dass Yunnan ein traditionelles Kulturland ist, das vor der Sinisierung von Bergvölkern verschiedener Kulturen durchsetzt war.⁷⁰⁷

⁷⁰⁶ Vgl. Kolb 1963, S.327ff.; Müller 1997b, S.237ff.

⁷⁰⁷ Vgl. Lexikon-Institut Bertelsmann 1977, S.201.; Kolb 1963, S.337ff.

6.3.3.9 Die Kulturlandschaften Nordostchinas / Mandschurei

Der Nordosten Chinas (=Mandschurei) umfasst ein weites Gebiet, das bis heute noch verhältnismäßig dünn besiedelt ist und große Landreserven und Entwicklungspotentiale aufweist. Die Mandschurei lässt sich in den waldbedeckten Norden, das Grasland des Westens und Südwestens, sowie in das Waldsteppengebiet des Südens unterteilen. Diese Gebiete wurden Lebensräume verschiedener Völker und Kulturen, wobei das Waldland von tungusischen Jagdvölkern, das Grasland von zentralasiatischen Viehzuchtnomaden und das Waldsteppenland von chinesischen Trockenfeldbauern genutzt wurde. Lange Zeit galt die subpolare, winterkalte Mandschurei für die Chinesen als ein unheilvolles Land, mit zu langen und kalten Wintern, dichten Wäldern, dürrefährdeten Regionen und fremden Völkern. Mit einer Bevölkerungsdichte von 81 Menschen pro Quadratkilometer liegt die Mandschurei heute weit unter den Werten der Provinzen des mittleren Chinas, die etwa 400 bis über 600 Menschen pro Quadratkilometer aufweisen. Die dünne Besiedlung beruht nicht so sehr auf ungünstigen Klima- und Reliefbedingungen, sondern auf dem bis 1859 bestehenden Besiedlungsverbot, mit dem die Mandschu-Dynastie ihr Stammland nach Norden hin schützen wollte und dafür eigens einen langen Palisadenwall anlegte. Erst nach der Aufhebung des Besiedlungsverbotes begann die eigentliche großflächige Besiedlung der Mandschurei, die bis heute andauert. Aufgrund von Dürren und Überschwemmungen in nordchinesischen Provinzen verstärkte sich der Bevölkerungsdruck gegen den dünnbesiedelten Norden. Durch den von den Russen betriebenen Eisenbahnbau konnte schließlich das Tiefland erschlossen werden und die Bevölkerung massenhaft nach Norden vordringen. Mit Schiffen von Shandong und der Eisenbahn kamen viele Menschen aus der Nordchinesischen Tiefebene in den Nordosten des Landes. In den günstigen Beckenlandschaften und Talungen begann sogleich eine intensive Kultivierung des Landes. Im Süden gleicht die Landwirtschaft den Verhältnissen in der Nordchinesischen Tiefebene. Hier nehmen Hirse und Kaoliang den Großteil der Ackerflächen ein, während aber auch Baumwolle, Sesam, Sojabohnen, Erdnüsse und Tabak angebaut werden. Weiter in Richtung Norden nimmt der Kaoliang- und Baumwollanbau ab und es werden verstärkt Sojabohnen und auf den fruchtbaren Schwarzerdeböden Sommerweizen und auch Zuckerrohr angepflanzt. Die nördliche Mandschurei ist bis heute das einzige Zuckerrübenanbaugebiet Chinas mit nennenswertem Umfang. Nördlich der Stadt Harbin findet sich sogar entlang des

Flusslaufs Reisanbau. Aufgrund der guten Erträge aus der Landwirtschaft setzte schließlich die Industrialisierung ein. So wurden zur Verarbeitung der Agrarprodukte noch von den Russen Ölpresen zur Gewinnung des Sojabohnenöls gebaut und um 1900 die erste Weizenmühle in Harbin in Betrieb genommen. Moderne Industriebetriebe erhielt die Mandschurei erst durch die Japaner, die die Schwerindustrie auf der Grundlage reicher Bodenschätze, vor allem der Kohle entwickelten. Heute sind die Städte Harbin, Qiqihar, Changchun und Shenyang die großen Industriestädte der Mandschurei, die über Erdöl-, Chemie-, Elektro-, Maschinenbau-, Fahrzeugbau- und Schwerindustrie verfügen und über eine Eisenbahnlinie miteinander verbunden sind. Durch die Eisenbahn haben die Städte Anschluss an Russland und an die Nordchinesische Tiefebene. Die einsetzende Verkehrserschließung führte zur intensiven Erschließung der Bodenschätze und damit zum Aufbau der Industrie, wodurch die Mandschurei nach dem Zweiten Weltkrieg mit zu einer der wichtigsten Industrieregionen des Landes aufstieg. Aufgrund der großen landwirtschaftlichen Reserven erhält die Mandschurei zudem eine bedeutende Rolle in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Chinas.⁷⁰⁸

6.3.3.10 Die Kulturlandschaft der Inneren Mongolei

An die Kulturlandschaft der Mandschurei schließt sich westlich mit dem Großen Chingan die Innere Mongolei an, die eine weitere bedeutende Kulturlandschaft Chinas bildet. Aufgrund der unwirklichen Lebensbedingungen war zunächst nur das Grasland der Mongolei Lebensraum einiger Viehnomaden. Die chinesische Besiedlung setzte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Der Vorstoß in die Innere Mongolei war bedingt durch die schnell anwachsenden Menschenmassen der chinesischen Nordprovinzen. Die ersten Siedler waren chinesische Händler, die mit den ansässigen Mongolen regen Handel betrieben und Überschussgüter wie Wolle, Häute und Felle tauschten oder kauften und den Mongolen dafür andere Produkte lieferten. Da die Mongolen bald keine Überschussprodukte mehr zum Tausch anbieten konnten, begannen sie mit Landverpachtungen und -verkäufen. Damit erhielten chinesische Bauern Einzug in die ackerbaulich wenig nutzbaren Gebiete der Mongolei. Die chinesische

⁷⁰⁸ Vgl. Kolb 1963, S.351ff.; Müller 1997b, S.124ff.; Dürr 1978, S.126.; Böhn 1987, S.132f.

Landnahme setzte ein und die Mongolen verloren ihre besten Weide- und Ackerflächen. Nach diesen ersten Besiedlungsvorgängen kamen mit der Ausrufung der Republik 1911 große Menschenmassen in die Innere Mongolei. Diese Massenbewegungen wurden staatlich gefördert, da der chinesische Führer Sun Yatsen zur Auffüllung und Bevölkerung der Randgebiete aufrief. Die Regierung baute dafür eigens eine Eisenbahnstrecke, mit der auch Produkte transportiert werden konnten und die Innere Mongolei Anschluss zur Ostküste erhielt. Nach der Gründung der Mongolischen Volksrepublik, die China 1946 erstmals anerkannte, wurde 1949 von Mao Zedong die autonome Region Innere Mongolei im Verband der Volksrepublik China gegründet. Nach der Ausrufung der Volksrepublik nahm der Zustrom neuer Siedler weiter zu. Man war nun bemüht das Ackerland auf Kosten des Weidelandes auszudehnen und die Erträge durch Bewässerung, Düngung und verbesserte Saaten zu steigern. Bis heute ist die Hirse das wichtigste Agrarprodukt, wobei die Landwirtschaft immer noch sehr dürrgefährdet ist. Die bislang industriell vernachlässigte Innere Mongolei wird nur am mittleren Huanghe zum Standort moderner Industrien ausgebaut. So existiert bei der Stadt Baotou Maschinenbauindustrie, sowie Eisen- und Stahlerzeugung, die aufgrund der Bodenschätze von Kohle und Eisen günstige Voraussetzungen besitzt. Der Norden der Inneren Mongolei, der überwiegend vom Großen Chingan eingenommen wird, ist wegen der langen Winter, der sibirischen Kälte, der kurzen Vegetationsperiode und dem starken Widerstand der Mongolen lange Zeit von chinesischen Siedlern kaum bevölkert worden. Erst ab 1945 änderte sich dies mit dem massenhaften Zustrom chinesischer Siedler. Sie nutzen die Wälder für die Holzindustrie und betreiben vorwiegend Ackerbau in Form von Gemüsebau, der auf das Umfeld der Städte und entlang der Eisenbahnlinien beschränkt ist. An der Ostseite des Großen Chingan kam es zur flächenhaften Inkulturnahme. Hier sind Hirse, Kaoliang und Sojabohnen die bedeutendsten Agrarprodukte. Trotz der Randlage reist der Zustrom in die Innere Mongolei bis heute nicht ab. Neben der intensiven Bodennutzung, wird der Aufbau moderner Industrien und die bessere Nutzung des Huanghe vorangetrieben. Hieran zeigt sich, dass sich die kulturlandschaftliche Entwicklung der Inneren Mongolei in einer bedeutenden Phase befindet, die sich durch Sicherstellung, Weiterentwicklung und Erschließung der Räume auszeichnet.⁷⁰⁹

6.3.3.11 Die Kulturlandschaft Xinjiangs

Die Provinz Xinjiang im Westen Chinas bildet mit dem Tarim- und dem Dsungarei-Becken eine weitere besondere und alte Kulturlandschaft. Die Uiguren drangen seit dem 6. Jahrhundert langsam von Osten her in das Tarim- und Dsungarei-Becken vor. Als Ackerbauern siedelten sich die Uiguren vor allem in den Oasen der Becken an. Die regelmäßige Abfolge von Oasen ermöglichte es schon vor Jahrtausenden, mit Karawanen auf der Seidenstraße die lebensfeindlichen Wüsten zu durchqueren und Handel zu betreiben. Die Provinz Xinjiang war seit jeher ein Durchgangsland, was ursächlich ist für das bunte Völkergemisch am Rand der Provinz. Xinjiang wurde in seiner Geschichte vielseitig beeinflusst und von China zunächst lediglich durch Beamte verwaltet. Eine kulturelle Durchdringung der Chinesen war ohne Bauern nicht möglich. Erst mit der Gründung der Volksrepublik setzte diesbezüglich ein Wandel ein. Die Volksrepublik schaffte in Xinjiang die rein chinesische Verwaltung ab und gewährte den sesshaften Minderheiten kulturelle Autonomie. Heute leben etwa 90% der Bevölkerung Xinjiangs auf den nur 1% der Gesamtfläche ausmachenden Ackerbauoasen. Der Großteil der Felder wird künstlich bewässert. Nach iranischem Vorbild wurden im 18. Jahrhundert unterirdische Kanäle, sogenannte *Kares*⁷¹⁰ angelegt, um weitere Flächen bewässern zu können. Aufgrund der wachsenden Bevölkerung wurden Staubecken und weitere Kanäle gebaut, um neue Ackerflächen zu gewinnen und die Erträge zu erhöhen. Die Chinesen brachten u.a. Traktoren, Pflüge, sowie Mähdrescher und pflanzten Bäume zum Schutz der Siedlungen und der Bewässerungsanlagen. Angesichts der Rand- und Fernlage Xinjiangs war die Provinz stets auf eigene Ernten angewiesen. Insbesondere wird Weizen, als Sommer- und Winterweizen angebaut, wobei der Weizen allmählich zugunsten des Reis zurückgeht. Die größten Reisfelder liegen um die Oase Aksu im Tarim-Becken. Die anderen Oasen des Tarim-Beckens sind vorwiegend Standorte für Mais und Baumwolle. Heute wird die Baumwolle in eigenen Textilfabriken vorort verarbeitet. In den Oasen werden aber auch Fruchtgärten mit Birnen, Äpfeln, Aprikosen und Weintrauben angelegt. Bis heute bilden die Oasen des Tarim-Beckens den Rückhalt

⁷⁰⁹ Vgl. Kolb 1963, S.371ff.; Böhn 1987, S.136.; Shabad 1957, S.224ff.; Englert/Grill 1980, S.24.

⁷¹⁰ Bei dem System der Kares-Bewässerung wird das Grundwasser durch Sickerstollen angezapft. Um den Grundwasserspiegel anzuzapfen wird ein Stollen mit geringer Neigung in Richtung auf das Gebirge geschaffen, der so weit zurückreicht, bis er den Grundwasserspiegel anschneidet und genügend Wasser sammeln kann. Oberflächlich treten große, mehrere Meter breite Rundlöcher auf, die den Zugang zum unterirdischen Kanal eröffnen und durch die das abgetragenen Material zum Bau des Kanals weggebracht wird. Vgl. Müller 1997b, S.117.

für die Versorgung der Bevölkerung Xinjiangs. Hingegen bietet das Dsungarei-Becken lediglich Standorte für Viehwirtschaft und Schafzucht. Die Bedeutung des Großviehs sinkt jedoch immer weiter. Die Nomaden züchten Schafe in den Steppen und Wüstensteppen, wobei Pferde und Kamele als Reittiere gebraucht werden. Die Uiguren, die sich entlang der Routen der alten Seidenstraße konzentrieren, machen den Großteil der Bevölkerung Xinjiangs aus. Ihre Siedlungen weisen einen anderen Baustil als im übrigen China auf. So sind ihre Gebäude für den islamischen Kulturkreis typische Innenhofhäuser. Während der heißen Sommer wird die Arbeit in den kühleren, schattigen Innenhof verlegt. Die Hauswände sind meist aus Stampflehm konzipiert, während das Dach aus Holz besteht. Die landwirtschaftliche Grundversorgung der Bevölkerung ist die Grundvoraussetzung für die Erschließung der reichen Bodenschätze und den Aufbau der Industrie. Die beginnende Industrialisierung zeigt sich anhand der Stadt Urumchi, wo Stein- und Braunkohle, sowie Eisen abgebaut und gewonnen und in Eisen- und Stahlwerken direkt verarbeitet werden. Ferner verfügt die Stadt über chemische Werke und Textilfabriken, die durch eine Eisenbahnlinie mit dem mittleren China verbunden sind. Besonders wertvoll ist für China das Erdöl in den ergiebigen Erdölfeldern am Rand des Tian Shan-Gebirges, das in eigenen Raffinerien verarbeitet wird. Die Infrastruktur wurde ständig erweitert und ausgebaut. So gibt es heute entlang der alten Seidenstraße befestigte Wege und Straßen die u.a. die einzelnen Regionen Xinjiangs untereinander verbinden. Auch die Eisenbahn erschließt immer weitere Teile der Provinz und bietet Anschlüsse in benachbarte Länder, wie auch nach Ostchina.⁷¹¹

⁷¹¹ Vgl. Kolb 1963, S.409ff.; Müller 1997b, S.114ff.; Dürr 1978, S.128ff.; Böhn 1987, S.136f.; Englert/Grill 1980, S.24

6.3.3.12 Die Kulturlandschaft Tibets

Die Menschen in den Hochgebirgen Chinas, insbesondere im Hochland von Tibet, haben eigene Methoden der Landnutzung entwickelt, die besondere Kulturlandschaften ausmachen. Diese Landnutzungssysteme stützen sich auf Almwirtschaft, Terrassierung und spezielle Bewässerungsmethoden. Daher lässt sich in den Hochgebirgen eine Zonierung der Kulturlandschaft erkennen, die sich analog mit der Höhe ändert (=hypsometrischer Kulturlandschaftswandel). Zu dieser Zonierung kommt es, wenn aufgrund abnehmender Temperatur und zunehmender Niederschläge die Bedingungen und Möglichkeiten der Landnutzung verändert werden. Am Rand des Hochlands von Tibet kommt der Ackerbau in den Tälern und Viehzucht in den Hochlagen vor, ähnlich der alpinen Zonierung. Dagegen ändert sich die Abfolge verschiedener Anbausysteme in Südwestchina, wo Chinesen in den Beckenlandschaften Ackerbau und Minderheiten in den Höhenlagen ebenso Ackerbau als Lebensgrundlage betreiben. Zur Existenzsicherung entwickelten sie spezielle Nutzungs- und Anbausysteme, um sich dem Relief und Klima anzupassen.⁷¹²

Südosttibet stellt eine solche besondere Kulturlandschaft dar, weil dieser Teil Tibets durch mehrere Stockwerke gegliedert ist. Südosttibet gilt seit jeher als günstiger Schutz- und Fluchraum. So fanden während den Kaltzeiten Tiere und Pflanzen hier sichere Lebensräume, aber auch zahlreiche Bevölkerungsbewegungen durchzogen Südosttibet und einige Völker und Stämme, wie die Lolo, Minchia und Kachin ließen sich in dieser Region nieder. Die günstigeren Bereiche, in denen Reisanbau möglich war, wurden von Chinesen besetzt. Die Chinesen durchsetzten immer stärker die ansässige Bevölkerung und mischten sich auch unter die Hackbauern in den mittleren Stockwerken, die vor allem Mais und Winterweizen anbauten. Erst oberhalb von etwa 3000 m, also über der Maisanbauzone beginnt der eigentliche Lebensraum der Tibeter, die hier vorwiegend in Steinhäusern wohnen. Hier wird in flachen Becken, Mulden und Wannen, meist ohne künstliche Bewässerung, Sommerweizen angebaut. Als Haustiere werden Schafe, Ziegen, Rinder, Yaks und Pferde gehalten. Über 4000 m liegt das Grasland, das ausschließlich zur Viehwirtschaft genutzt wird. Die Viehwirtschaft ist für die Menschen hier sehr wichtig, da die Produkte vorwiegend in Subsistenzwirtschaft selbst verbraucht

⁷¹² Vgl. Müller 1997b, S.34.

werden. Aufgrund der Größe des Graslandes gehört Tibet zu den wenigen großen Viehzuchtregionen des Landes.⁷¹³

Um die Mitte des 1. Jahrtausends n. Chr. begann sich das tibetische Volk und ein tibetischer Staat zu formen, mit der Hauptstadt Lhasa. Aufgrund der früheren Ausdehnung Tibets erfuhr es in seiner Geschichte sowohl Kontakte mit dem chinesischen Staat, als auch mit Nordindien. Daher wurde Tibet aus beiden Kulturbereichen beeinflusst. Nach dem Zusammenfall des Großtibetischen Reiches eroberten die Chinesen Tibet erstmals im 18. Jahrhundert. Die von den Tibetern zur Abwehr tatarischer Eindringlinge herbeigerufenen chinesischen Truppen blieben entgegen den Erwartungen der Tibeter im Land und machten Tibet 1751 zu einem chinesischen Protektorat. Aufgrund dessen manifestiert China heute seine Herrschaft und Machtstellung über Tibet. Die chinesische Einwanderung nach Tibet wurde während des zweiten Weltkrieges verstärkt, als China seine Hauptstadt nach Chongqing verlagerte. Im Jahr 1950 besetzte China Tibet militärisch, um tibetischen Unsicherheitsfaktoren, wie antichinesische Gruppen, Aufnahmebestrebungen Tibets in die UNO u.a. zu begegnen. Ein Jahr später erfolgte die Aufnahme Tibets in den chinesischen Staatsverband. Nach einer Neugliederung Tibets setzte eine starke Sinisierung des Landes ein. So kamen chinesische Bauern und Militärs ins Land und Straßenverbindungen wurden ausgebaut, wodurch der Anschluss nach Osten gefördert und damit die Verbindungen und der Handel nach Süden (Indien) abnahm. Mit der Beseitigung vieler Klöster, sowie der Abschaffung der Leibeigenschaft wurden traditionelle Lebensformen zerstört und das Land den chinesischen Zuwanderern geöffnet.⁷¹⁴

Die chinesischen Kulturlandschaften sind im besonderen Maße durch die Siedlungen geprägt, die im Folgenden eine grundlegende Beschreibung erfahren, um die Eigenart und Charakteristik dieses Kulturlandschaftselementes aufzuzeigen.

⁷¹³ Vgl. Kolb 1963, S.424ff.; Böhn 1987, S.137.

⁷¹⁴ Vgl. Kolb 1963, S.427ff.

6.3.3.13 Exkurs: Das chinesische Dorf

- Struktur - Aufbau - Einheit -

Chinesische Dörfer zeichnen sich besonders durch ihre funktionale Einheitlichkeit aus. Die meist einseitige Ausrichtung auf Ackerbau bringt es mit sich, dass fast alle Gebäude eines Dorfes der Wohnfunktion dienen. Einen für Europa typischen zentralen Dorfplatz findet man im chinesischen Dorf nur in den Randlagen. Er besitzt aber weniger die Funktion als Versammlungsplatz, sondern wird, wenn überhaupt, als Dreschplatz oder Marktplatz genutzt. Ebenso fehlt der für Europa typische sakrale Mittelpunkt einer Kirche oder eines Tempels. Kirchen und Tempel bilden in vielen Kulturen zusammen mit einem zentralem Marktplatz meist den Ausgangspunkt der Siedlungsentwicklung und geben die weitere Grundrissstruktur vor. Zentrale Marktplätze und sakrale Bauten fehlen in den chinesischen Dörfern völlig. Zudem sind Friedhöfe, die in Europa ein grundlegendes Element der Siedlungsstruktur ausmachen, in chinesischen Dörfern äußerst selten zu finden, da die Toten- und Ahnenverehrung vornehmlich im eigenen Haus stattfindet. Chinesische Dörfer weisen eine sehr kompakte Grundrissstruktur hinsichtlich Gebäudeabstand und -stellung, sowie Gassen- und Wegenetz auf. Eine besondere Eigenart erfahren chinesische Dörfer durch die einheitliche Südausrichtung der Gebäude. Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus dem sehr engen Wegenetz innerhalb der Dörfer, das aufgrund fehlender Viehhaltung nicht breiter angelegt sein muss. Die Geschlossenheit und Kompaktheit der Dorfstruktur wurde zudem durch die übliche Realerbteilung verstärkt, da alle Familienmitglieder Land erben und damit eine gewisse räumliche Bindung an den Heimatort besitzen und seltener ihr Dorf verlassen. Der weitgehende Verzicht auf Viehhaltung und die völlige Ausrichtung auf Ackerbau trägt zu einer starken funktionalen Vereinfachung und Einheitlichkeit der chinesischen Dörfer bei. Daher fehlen in China größere Stallungen und Scheunen meist gänzlich. Das einzige größere Gebäude eines Gehöftes ist das Wohnhaus, das sogleich Mittelpunkt des Gehöftes ist. Dem Wohnhaus ist oft ein kleiner Hof vorgelagert, auf dem Hühner, Schweine u.a. Kleinvieh frei umherlaufen. Die Tiere können lediglich unter einem kleinen Verschlag Schutz vor schlechtem Wetter finden. Das gedroschene Getreide und die übrige Ernte wird im Wohnhaus untergebracht, mit der seltenen Ausnahme, dass es in einigen Dörfern Gemeinschaftsspeicher für das gesamte Dorf gibt. Die Gehöfte sind von

einer durchgängigen Mauer umgeben, die durch ein regional unterschiedlich verziertes und geschmücktes Tor Einlass gewährt.⁷¹⁵

Trotz dieser allgemeingültigen Strukturen chinesischer Dörfer lassen sich die einzelnen Siedlungen in den verschiedenen Regionen und Kulturlandschaften Chinas aufgrund der Architektur, des Baumaterials und der Bautechnik unterscheiden. Diese Differenzierung ist bedingt durch die verschiedenen kulturellen Einflüsse und vorherrschenden, lokalen Baumaterialien. So gibt es beispielsweise Lösslehm-Häuser, Stampflehm-Häuser, Steinhäuser und Holzhäuser. In diesen Eigenarten spiegeln sich immer auch die Besonderheiten der Natur- und Kulturlandschaften wieder und bilden so ein bedeutendes Element der Natur- und Kulturlandschaftsforschung.⁷¹⁶

6.3.3.14 Abschließende Betrachtung der chinesischen Kulturlandschaften

Aufgrund der vorigen Ausführungen wird ersichtlich, dass die chinesischen Kulturlandschaften ein hohes Alter und eine kontinuierliche Entwicklung aufweisen. Im Gegensatz zu europäischen Kulturlandschaften können in China zahlreiche Entwicklungen, insbesondere bei den Bewässerungsmethoden, der Nutzungsintensität sowie der Konzentration auf den Ackerbau, auf eine jahrhundertlange Tradition zurückblicken, aus der ihre Einzigartigkeit hervorging. Allerdings scheint mit den 1978 eingeleiteten Wirtschaftsreformen ein grundlegender Wandel im kulturlandschaftlichen Bereich einzusetzen. Der wirtschaftliche und soziale Wandel geht auch an den entlegensten Regionen nicht spurlos vorbei, sondern führt zu langsamen Auflösungsprozessen traditioneller Lebens- und Wirtschaftsweisen. Aufgrund wachsender Disparitäten zwischen Stadt und Land, zwischen Ost und West, sowie daraus resultierenden Abwanderungen der Landbevölkerung, wird es zwangsläufig zu einem Kulturlandschaftswandel kommen. Erste Anzeichen dafür zeigen sich schon im Wandel der Dorfbilder, wo durch finanzielle Transferleistungen von Wanderarbeitern neue

⁷¹⁵ Vgl. Müller 1997b, S.74ff. dazu auch sehr ausführlich Böhn 1987, S.256ff. und Chen 1977, S.53ff.

⁷¹⁶ Vgl. dazu Müller 1997b, S.76ff.

Gebäude entstehen und neue Techniken eingeführt werden. Aufgrund des wirtschaftlichen und sozialen Wandels erhalten verstärkt westliche Kulturgüter und Lebensformen Einzug in bislang abgeschlossene Dörfer. Desweiteren geht mit den Wirtschaftsreformen ein zunehmender Bedeutungsverlust der Familien einher, womit sich traditionelle, bäuerliche Lebensformen auflösen und verändern. Wie weit der Kulturlandschaftswandel voranschreitet bleibt abzuwarten und zu beobachten, allerdings ist ein Kulturlandschaftswandel keine negative Entwicklung, sondern ein durchaus normaler und oft notwendiger Prozess innerhalb der Kulturlandschaften.

7. DAS ANGEWANDTE UNTERSUCHUNGSVERFAHREN

An dieser Stelle wird das Untersuchungsverfahren für die nachfolgende Schulbuchanalyse vorgestellt. Dafür wird zunächst das verwendete Untersuchungsmaterial definiert und anschließend die Vorgehensweise der Analyse erläutert.

7.1 Das Untersuchungsmaterial

Als Untersuchungsmaterial der Lehrbuchanalyse dienen zwanzig, im Zeitraum von 1981-1999 erschienene Geographielehrbücher und ein länderkundliches Lehrbuch von 1956.⁷¹⁷ Es wurden nur Lehrbücher analysiert, die für den Schulunterricht zugelassen sind und eine geschlossene Chinadarstellung enthalten.

Die Lehrbücher wurden nach Ländern (Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik, Republik Österreich) zu Untersuchungseinheiten zusammengefasst, wobei ein zahlenmäßiges Übergewicht bei den bundesdeutschen Lehrbüchern liegt. Bei der Lehrbuchauswahl wurde darauf geachtet, dass verschiedene Schularten und Klassenstufen berücksichtigt sind. Lehrbücher der gymnasialen Oberstufe wurden nicht in die Untersuchung integriert, da sie aufgrund ihrer konzentrierten und spezielleren thematischen Betrachtungsweise die Untersuchungsergebnisse verfälschen könnten. Aufgrund dessen wurden ausschließlich Lehrbücher der Sekundarstufe I verwendet.

Bei der Auswahl der bundesdeutschen Lehrbücher wurde darauf geachtet, dass verschiedene Länder vertreten sind. Die zwölf bundesdeutschen Lehrbücher sind bekannte und häufig verwendete Lehrbücher, die von den Kultusministerien der einzelnen Länder zugelassen sind, d.h. ihre Inhalte entsprechen der allgemeinen kulturpolitischen Intention und ihre methodische Konzeption den jeweiligen Lehrplananforderungen. Viele namhafte und bekannte Fachvertreter haben an diesen Lehrbüchern als Autoren mitgearbeitet.

⁷¹⁷ Das länderkundliche Lehrbuch wird nur wenn erforderlich in die Analyse mit einbezogen und dient Vergleichszwecken!

Die Lehrbücher der Bundesrepublik Deutschland (incl. des länderkundlichen Lehrbuchs) kommen aus den bekannten Schulbuchverlagen Cornelsen, Cornelsen/Schroedel, Hirt/Schroedel, Klett, Klett-Perthes, Oldenbourg, Volk und Wissen⁷¹⁸, Westermann.

Während die Bundesrepublik über eine marktwirtschaftliche Produktion und Vertrieb von Schulbüchern verfügt, waren Entwicklung, Konzeption, Produktion und Verteilung der Unterrichtsmittel⁷¹⁹ in der DDR zentral geleitet. Die DDR-Lehrbücher stammen, wie alle Schulbücher der DDR, aus dem volkseigenen Verlag *Volk und Wissen* in Berlin. In der DDR gab es entsprechend dem Prinzip des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems nur ein einziges Geographielehrbuch mit dem Titel „Geographie“. Aufgrund dessen fällt die Materialmenge mit zwei Lehrbüchern (1982/1989) recht begrenzt aus.

Zum „Schulbuchwerk“⁷²⁰ des Geographieunterrichts der DDR gehörten das Lehrbuch, der Atlas, die Arbeitsmaterialien, der Wissenspeicher, sowie die Unterrichtshilfen, die der unmittelbaren fachlich-methodischen Vorbereitung des Lehrers dienten.⁷²¹ Das gesamte Schulbuchwerk war völlig lehrplanbezogen, d.h. sowohl das Lehrbuch, als auch alle Zusatzmaterialien dienten der Lehrplanerfüllung. Alle Elemente des Schulbuchwerkes fungierten im Grunde als Nachfolgematerialien des Lehrplans. Daher kommt dem DDR-Lehrplan für jede Schulbuchanalyse ein recht hoher Aussagewert zu, weshalb er in der anschließenden Untersuchung eine grundlegende Beachtung findet.

Es muss an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass alle Elemente des Unterrichtsprozesses, also auch das gesamte Schulbuchwerk, in einen sozialistisch-ideologischen Rahmen eingebunden waren, der die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten zum Ziel hatte.

⁷¹⁸ Der Verlag *Volk und Wissen* ist der einstige DDR-Schulbuchverlag, der nach der Wende übernommen wurde und heute unter gleichem Namen arbeitet!

⁷¹⁹ Die Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel der DDR wurden als „Unterrichtsmittel“ bezeichnet. Diese Unterrichtsmittel, bei uns Medien genannt, waren sehr lehrplanbezogen und standen ganz im Sinne der sozialistischen Persönlichkeitstheorie. Vgl. Sperling 1977a, S.151.

⁷²⁰ Der Begriff „Schulbuchwerk“, beschreibt die Gesamtheit aller Schulbücher und Zusatzmaterialien, die vom Schüler und/oder Lehrer benutzt werden.

⁷²¹ Die Geographielehrbücher der DDR wurden im Allgemeinen als „kombinierte Unterrichtsmittel“ bezeichnet, d.h. sie vereinten die Funktionen von Arbeits- und Übungsbüchern, aber auch von Nachschlagewerken. Vgl. Sperling 1977a, S.126ff.

Dabei muss beachtet werden, dass fachliche und ideologische Bildung und Erziehung nicht einfach getrennt werden können; aufgrund dessen steht jede fachliche Bildung auch immer im Dienst der politisch-ideologischen Erziehung.⁷²²

Die analysierten österreichischen Lehrbücher kommen aus den Verlagen Ed. Hölzel, Ed. Hölzel/Ueberreuter und Westermann/Wien. Das Schulgesetz von 1962 bewirkte eine Änderung der Fachbezeichnung in „Geographie und Wirtschaftskunde“. In Anbetracht der zunehmenden Demokratisierung und Ökonomisierung in der Gesellschaft sollten die Heranwachsenden schon frühzeitig in der Schule für politische und ökonomische Aspekte des Lebens sensibilisiert und informiert werden. Dafür wollte man in Österreich aber kein eigenständiges Fach für Sozial- und Wirtschaftskunde einführen, sondern übertrug dieses zusätzliche Bildungsfeld den schon bestehenden Fächern Geschichte und Geographie. Seither gelten die Bezeichnungen „Geschichte und Sozialkunde“ und „Geographie und Wirtschaftskunde“. Seit den 80er Jahren gilt das Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ als ein doppelpoliges „Zentrierungsfach“ unter dem Gesichtspunkt der politischen Bildung, d.h. es soll Motive, Folgen, Regelmäßigkeiten und Probleme menschlichen Handelns in den Bereichen Raum und Wirtschaft verständlich machen.⁷²³

Zusätzlich zu den Lehrbüchern wurden insgesamt vierzehn Zusatzmaterialien⁷²⁴ in die Untersuchung aufgenommen, die allerdings keiner quantitativen Inhaltsanalyse unterzogen, sondern lediglich unter qualitativen Gesichtspunkten extra betrachtet wurden.⁷²⁵ Dabei wurden beispielhaft für jedes Land bestimmte Zusatzmaterialien (vor allem Lehrerbände) analysiert, wobei aufgrund von Besonderheiten einzelne Schulbücher eingehender betrachtet wurden.

⁷²² Vgl. Sperling/Engel 1986, S.406.

⁷²³ Vgl. Sitte 1990, S.360.

⁷²⁴ Unter Zusatzmaterialien versteht der Autor Schulbücher (Lehrerbände, Rätselhefte etc.), die zum Schulbuchwerk eines jeden Landes gehören.

⁷²⁵ Eine quantitative Betrachtung bestimmter Lehrerbände und einzelner Arbeitsmaterialien etc. lässt keine besonderen Ergebnisse erwarten und wäre somit von geringer Aussagekraft. Deswegen scheint es dem Autor sinnvoller diese Zusatzmaterialien lediglich einer qualitativen Analyse zu unterziehen.

Abgeschlossen wird die Untersuchung mit einer quantitativen und qualitativen Analyse ausgewählter Schulatlanten der verschiedenen Länder. Dafür wurden jeweils zwei Schulatlanten unterschiedlicher Verlage und Jahrgänge einer genauen Betrachtung unterzogen.

An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass für die untersuchten Schulbücher folgende Bezeichnungen benutzt werden:

A1 - A12:	Lehrbücher der Bundesrepublik Deutschland
B1:	Länderkundliches Lehrbuch
C1 - C2:	Lehrbücher der Deutschen Demokratischen Republik
D1 - D5:	Lehrbücher Österreichs
E1 - E14:	Zusatzmaterialien
F1 - F6:	Schulatlanten

7.2 Vorgehensweise und Erläuterung der Untersuchung

Die Untersuchung gestaltet sich anhand der quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse, wobei die größere Aufmerksamkeit der letzteren zukommt. Es handelt sich somit um eine zweistufige Inhaltsanalyse, indem zunächst die quantitative Inhaltsanalyse erste Tendenzen und Eindrücke vermittelt, die schließlich in der qualitativen Inhaltsanalyse differenzierter betrachtet und analysiert werden.

An dieser Stelle muss vorab darauf hingewiesen werden, dass die quantitative Untersuchung lediglich eine erste Orientierung über den Sachverhalt gibt. Ihr sollte aber keine zu große Bedeutung beigemessen werden, da die meisten quantitativen Analysen Subjektivität und statistisch-mathematische Ungenauigkeiten beinhalten.⁷²⁶ Dies resultiert vornehmlich aus der Nichtbeachtung der verschiedenen Lehrbuchformate, Schrifttypen und -größen, Drucksätze und den enormen Anteil an Leerflächen. Auch die vorliegende Arbeit kann sich diesen Schwachpunkten nicht völlig entziehen, weshalb die Analyseergebnisse keine absoluten Zahlen darstellen.

Das quantitative Verfahren dient in erster Linie dazu, Erkenntnisse abzusichern; darüber hinaus können sich dadurch neue Fragestellungen und ein neues Problemverständnis entwickeln. Anhand der quantitativen Analyse werden schließlich Hypothesen gebildet, die innerhalb der qualitativen Analyse diskutiert werden.

In einer sinnvollen Kombination und Abgrenzung zueinander werden dem Untersuchungsgegenstand entsprechend quantitative und qualitative Verfahren verwendet, um so Erkenntnisse zu gewinnen, die mithilfe, das Unterrichtsmedium Schulbuch zu verbessern.

Das angewandte Kategoriensystem entspricht den unter Gliederungspunkt 6 differenzierten Chinathemen. Somit basiert die quantitative und insbesondere die qualitative Inhaltsanalyse auf thematischen Kategorien, d.h. die einzelnen Schulbücher werden unter speziellen Themen zusammenfassend analysiert. Von Bedeutung ist hierbei,

⁷²⁶ Dies bezieht sich nicht nur auf die vorliegende Arbeit, sondern auch auf andere Arbeiten im Bereich der Schulbuchforschung!

dass die angewandten Kategorien eindeutig definiert wurden, damit Intersubjektivität weitestgehend gewährleistet ist.⁷²⁷

Nach der Analyse der Lehrbücher und Zusatzmaterialien, sowie der Analyse der Schulatlanten werden jeweils in einer abschließenden Betrachtung die Ergebnisse angeführt. Dabei soll unter anderem festgehalten werden, ob Vorurteile und Verzerrungen in den Schulbüchern vorhanden sind oder ob es mittlerweile durch die internationale Schulbucharbeit gelungen ist, diese weitestgehend zu vermeiden. Damit wird deutlich, dass innerhalb der qualitativen Inhaltsanalyse der Vorurteilsproblematik eine besondere Beachtung zukommt; d.h. Vorurteile, Stereotype, sowie inhaltliche Verzerrungen werden herausgestellt und näher analysiert. Nach der Analyse der Schulatlanten wird ein Ausblick gewagt, der wichtige Erkenntnisse enthält, die zukünftige Schulbücher verbessern können. Gleichsam schließt der Ausblick die gesamte Untersuchung ab.

7.2.1 Erläuterungen zur quantitativen Inhaltsanalyse

Die vorliegende quantitative Inhaltsanalyse dient dazu, das Gesamtuntersuchungsgebiet, die Chinadarstellung, grob abzustecken und die verschiedenen Elemente einer mathematisch-statistischen Größe zuzuordnen.

Die Raumanalyse basiert auf der Überlegung, dass der für die Behandlung Chinas für notwendig erachtete Raum als Maß dafür angesehen werden kann, welche Bedeutung der betreffende Schulbuchautor diesem Thema zuerkennt.⁷²⁸ Innerhalb der quantitativen Analyse dienen als Berechnungsgrundlage neben der Quadratzentimeter-Berechnung die Maßeinheit $\frac{1}{4}$, d.h. jede Seite wurde in vier gleich große Teile gegliedert und die jeweilige Größe der Textsorten möglichst präzise abgeschätzt, wobei leichte Ungenauigkeiten das Gesamtergebnis kaum beeinflussen.

⁷²⁷ *Eindeutig* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sich die einzelnen Kategorien nicht überschneiden und dass alle Elemente in irgendeine Kategorie eingeordnet werden können.

⁷²⁸ Vereinfachend wird hier vom Schulbuchautor gesprochen, selbstverständlich können auch andere Einflüsse diesbezüglich wesentlich bedeutender sein, zum Beispiel Verleger, Herausgeber oder die Richtlinien der Ministerien.

Im ersten Untersuchungsschritt der Lehrbuchanalyse wird zunächst der von Chinadarstellungen eingenommene Kapitelumfang in der Einheit cm^2 für jedes Lehrbuch ermittelt (Abb.35). Dabei wird zwischen zwei Kategorien differenziert, dem *Textanteil* und dem *Abbildungsanteil*. Anschließend werden die einzelnen Textsorten jedes Lehrbuches errechnet (Maßeinheit $\frac{1}{4}$), wodurch präzisere Rückschlüsse auf die Gestaltung von Lehrbüchern gezogen werden können (Tab.13) Der Textanteil beinhaltet den reinen Autorentext, Arbeitsaufgaben und Merksätze. Der Abbildungsanteil umfasst Bilder/Fotos, Karten, Tabellen/Statistiken, Graphiken und Schaubilder (Profile, Diagramme, Blockdiagramme etc.). Anhand dieser Tabelle wird das prozentuale Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb der Lehrbücher der jeweiligen Länder dargestellt und analysiert.

Desweiteren werden die einzelnen Chinadarstellungen nach physischgeographischen und anthropogeographischen Inhalten differenziert, wobei schon gewisse Gewichtungen zu erkennen sind (Tab.14 / Abb.40). Die nachfolgende Tabelle greift wiederum die Unterscheidung in physischgeographische und anthropogeographische Themen auf und ordnet ihnen bestimmte Kategorienthemen zu (Tab.15). Anhand dieser Kategorienthemen erfolgt eine Frequenzanalyse, die einen geeigneten Übergang zur qualitativen Analyse darstellt. In dieser Frequenzanalyse (=Häufigkeitsanalyse) wurden bestimmte Begriffs- und Namensnennungen zu speziellen Themen ausgezählt, um so inhaltliche Schwerpunkte und Gewichtungen ersichtlich zu machen. Am Ende der quantitativen Analysen werden aus den Ergebnissen Hypothesen für die weitere Untersuchung abgeleitet.⁷²⁹

Innerhalb der quantitativen Analyse der Schulatlanten wird zunächst untersucht, welchen Raum die Erdteile in den verschiedenen Schulatlanten einnehmen, um anhand dessen deren Gewichtung und Bedeutung ersichtlich zu machen (Tab.16 / Abb.41 / Abb.42). Anschließend werden die in den Schulatlanten befindlichen Chinakarten nach physischen und thematischen Karten differenziert (Tab.17). Nach dieser Unterscheidung werden die thematischen Chinakarten einer weiteren Analyse unterzogen, indem sie verschiedenen Themengebieten zugeordnet werden. Anhand der thematischen Zuordnung können erste

⁷²⁹ Die quantitative Inhaltsanalyse ließe sich leicht noch umfangreicher gestalten, beispielsweise mit der Valenz- und Kontingenzanalyse, was aber über den Rahmen dieser Untersuchung hinausginge und außerdem keine wesentlich anderen Ergebnisse versprechen würde.

Rückschlüsse auf die Qualität der Darstellung Chinas innerhalb der untersuchten Schulatlanten gezogen werden (Tab.18). Abgeschlossen wird die quantitative Analyse mit einer Unterscheidung nach Kartenarten, um zu verdeutlichen, welche Kartenarten vorwiegend Verwendung finden (Tab.19).

7.2.2 Erläuterungen zur qualitativen Inhaltsanalyse

Nachdem die errechneten Quantitäten auf mögliche Entwicklungen und Tendenzen verweisen, vermag die qualitative Inhaltsanalyse (Aussageanalyse) die eigentlichen Inhalte direkt zu benennen und zu analysieren. Sie stellt im Grunde den eigentlichen Kern der Untersuchung dar, da sie qualitative Aussagen und Ergebnisse zum Ziel hat.

Durch Textdeskription und Textinterpretation wird versucht, unter Anführung von Zitaten, bestimmte Tatsachen und Zusammenhänge zu deuten. Zur präziseren Differenzierung und Analyse bestimmter Themen und Sachverhalte orientiert sich die qualitative Inhaltsanalyse an thematischen Kategorien. Die im Folgenden beispielhaft ausgewählten Chinakapitel verschiedener Lehrbücher veranschaulichen, welche thematischen Inhalte in Schulbüchern bevorzugt behandelt werden:

Mensch und Raum 8 - Seydlitz, Gymnasium Nordrhein-Westfalen, Berlin (Cornelsen/Schroedel) 1989.

China - das Reich der Mitte

1. China - ein altes Kulturland
2. Bevölkerungswachstum - das Hauptproblem Chinas?

Eine Milliarde Menschen will leben

1. Gunst und Ungunst der Natur
2. Kampf gegen Überschwemmungen - Der Gelbe Fluss - „Kummer Chinas“
3. Kampf gegen den Hunger - Volkskommunen
4. Mehr Wohlstand durch Eigenverantwortung

China auf dem Weg zur Industrienation

1. Auf dem Weg zur Industrienation
2. Chinas Sprung ins Jahr 2000

Geographie, Lehrbuch für Klasse 7 Sowjetunion / Asien, Berlin (Volk und Wissen) 1982.

Die Volksrepublik China

Überblick über die Natur Westchinas
 Die Oberflächengestalt Ostchinas
 Das Klima Ostchinas
 Der Huang He und die Große Ebene
 Die Lössgebiete Ostchinas
 Zur Wirtschaft der Volksrepublik China
 Zur industriellen Entwicklung
 Zur Entwicklung des Verkehrs
 Zur Landwirtschaft Ostchinas

Horizonte 4, Ein Unterrichtswerk für Geographie und Wirtschaftskunde, 4. Klasse der Hauptschule und der allgemeinbildenden höheren Schule. Wien (Ed. Hölzel) 1994.

Volksrepublik China

Wenn China seine Bevölkerung zählt, hält die Welt den Atem an
 Chinas Landschaften
 Der Huang He - Segen und Bedrohung Chinas
 Landwirtschaft Chinas
 Wie ernährt man ein Fünftel der Weltbevölkerung?
 Industrie Chinas

Aus den zitierten Themenstellungen lassen sich folgende thematische Kategorien ableiten, nach denen die quantitative und besonders die qualitative Inhaltsanalyse ausgerichtet ist:

Thematische Analysekatogorien:

Analysekatogorie 1: Untergrund und Relief

Analysekatogorie 2: Klima

Analysekatogorie 3: Naturlandschaften

Analysekatogorie 4: Bevölkerung

Analysekatogorie 5: Landwirtschaft

Analysekatogorie 6: Wirtschaft und Industrie

Analysekatogorie 7: Traditionelle Grundlagen / Gesellschaft

Analysekatogorie 8: Taiwan / Hongkong / Macao

Analysekatogorie 9: Politisches System / Politische Aspekte

Wie bereits erwähnt, entsprechen diese Kategorien den Themenbereichen unter Gliederungspunkt 6, wo sie umfassend erläutert und dargelegt wurden. Allerdings wurden nicht alle Themenbereiche des Gliederungspunkts 6 als eigenständige Kategorien für die Analyse verwendet, sondern nur solche, die vor allem für die qualitative Untersuchung von grundlegender Bedeutung sind, d.h. die innerhalb der Schulbücher eine intensivere Betrachtung finden. Die restlichen Themenbereiche dienen nicht nur der umfassenden Betrachtung und Vorstellung Chinas, sondern werden in die Analyse mit einbezogen, sofern die inhaltlichen Ausführungen der Schulbücher dies nötig machen. Die Themenbereiche „Vegetation und Böden“ oder „Bodenschätze“ erlauben zwar aufgrund mangelnder Beachtung innerhalb der Schulbücher keine eigenen Analysekatoren zu bilden, werden aber unter anderen Kategorien wie „Naturlandschaften“, „Landwirtschaft“ und „Wirtschaft und Industrie“ mit behandelt und in die Analyse integriert. So können alle unter Gliederungspunkt 6 aufgeführten Themenbereiche in der Analyse ihre Beachtung finden. Jede einzelne Kategorie wird zudem unter dem Aspekt der Vorurteilsproblematik untersucht; d.h. die im Schulbuch implizierten Wertungen, Vorurteile, Stereotypen und Verzerrungen werden herausgestellt und diskutiert. Wie schon bei der quantitativen, so wird auch bei der qualitativen Inhaltsanalyse jede nationale Schulbuchgruppe einzeln behandelt.

Im Gegensatz zur Lehrbuchanalyse erfahren die Zusatzmaterialien keine qualitative Analyse nach einzelnen Kategorien, werden aber dennoch auf ihren Inhalt hin eingehend untersucht, um qualitative Aussagen treffen zu können.

Die Schulatlantent werden einer qualitativen Analyse unterzogen, die nach physisch- und anthropogeographischen Themenkarten zu China differenziert. Dabei werden neben den Darstellungsmitteln auch die Inhalte der Karten qualitativ untersucht.

8. SCHULBUCHANALYSEN DER CHINADARSTELLUNGEN

Die vorliegende Schulbuchanalyse besteht aus einer differenzierten Lehrbuchanalyse, sowie einer Analyse der Zusatzmaterialien und einer abschließenden Schulatlantanalyse.

8.1 ANALYSE DER LEHRBÜCHER

Unter diesem Gliederungspunkt werden die Chinadarstellungen innerhalb der Lehrbücher der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und Österreichs einer zweistufigen Inhaltsanalyse unterzogen, bestehend aus einer quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse.

8.1.1 Quantitative Inhaltsanalyse der Chinadarstellungen

Die quantitative Inhaltsanalyse differenziert in eine Raum- und eine Frequenzanalyse, die sich an folgenden Fragestellungen orientieren:

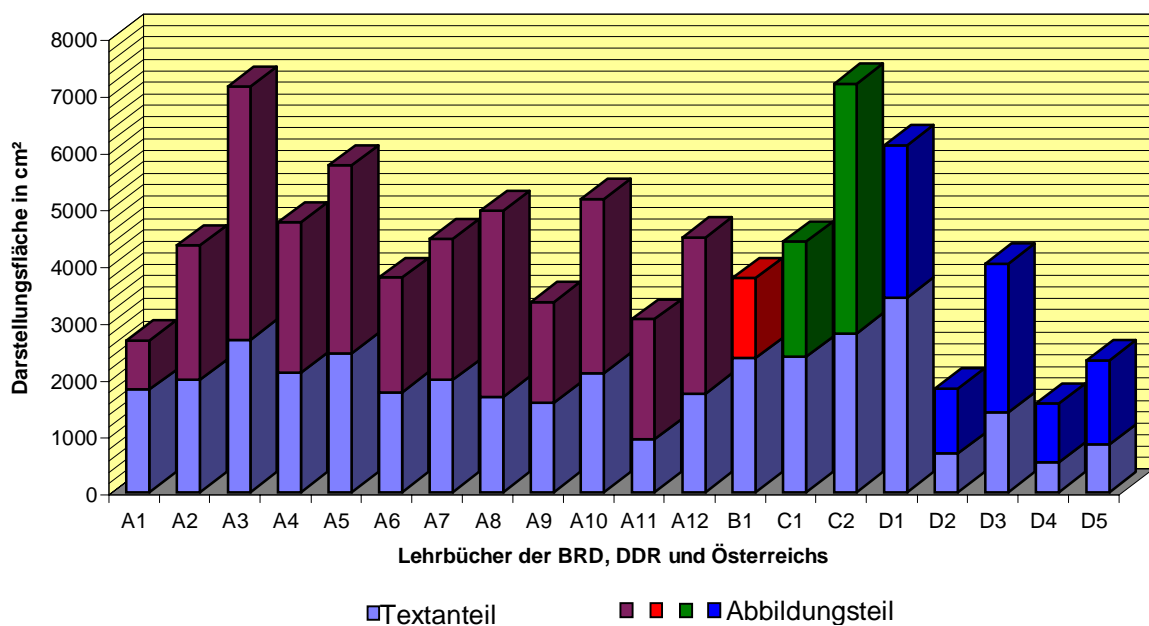
1. Wie definiert sich der Umfang der Chinadarstellungen in den einzelnen Lehrbüchern?
2. Wie gestaltet sich das Verhältnis der einzelnen Textsorten innerhalb der Lehrbücher?
3. Welchen Anteil haben physischgeographische und anthropogeographische Inhalte?

8.1.1.1 Raumanalyse der Chinadarstellungen

Im Folgenden werden die Chinadarstellungen einer raumanalytischen Betrachtung unterzogen, die zwischen Text- und Abbildungsanteil, verschiedenen Textsorten und anthropogeographischen und physischgeographischen Inhalten unterscheidet.

Die nachstehende Abbildung beschreibt den flächenmäßigen Umfang (cm²) der Chinadarstellungen in den einzelnen Lehrbüchern der jeweiligen Länder und differenziert in Text- und Abbildungsanteil.

Abbildung 35: Raumanalyse der Chinadarstellungen differenziert in Text- und Abbildungsanteil (Abkürzungen vgl. Schulbuchverzeichnis)



Eine Betrachtung der bundesdeutschen Lehrbücher verdeutlicht, dass der Abbildungsanteil im Verhältnis zum Textanteil meist etwas umfangreicher ausfällt. Ein Vergleich mit dem Lehrbuch B1 zeigt, dass in den länderkundlichen Geographielehrbüchern der Textanteil gegenüber dem Abbildungsanteil noch absolut dominierend war. Daraus lässt sich folgern, dass der Abbildungsanteil bis heute wesentlich an Umfang und Bedeutung gewonnen hat.

Unter den analysierten DDR-Lehrbüchern wurden zwei Lehrbücher (C1, C2) unterschiedlicher Erscheinungsjahre differenziert. Anhand der Abbildung wird ersichtlich, dass das Lehrbuch C1 noch ein leichtes textliches Übergewicht besitzt, während das jüngere Lehrbuch C2 im Vergleich zum Textanteil einen wesentlich größeren Abbildungsanteil enthält.⁷³⁰ Auch hier scheint eine Entwicklung hin zu mehr Abbildungen eingesetzt zu haben.

Die fünf österreichischen Lehrbücher zeigen zunächst ein differenziertes Bild. So besitzen die Lehrbücher D2, D4 und D5 wesentlich weniger Raum für die Chinadarstellung als die beiden anderen österreichischen Lehrbücher und als alle anderen untersuchten Lehrbücher. Das Verhältnis zwischen Abbildungs- und Textanteil fällt recht eindeutig aus. Lediglich das Lehrbuch D1 besitzt einen höheren Textanteil, wohingegen die übrigen analysierten Lehrbücher Österreichs einen im Verhältnis zum Abbildungsanteil geringeren Textanteil aufweisen. Hier sei darauf hingewiesen, dass die österreichischen Geographielehrbücher zunächst dem eigenen Land einen flächenmäßig großen Anteil einräumen und zudem sehr europabezogen sind; d.h. außereuropäische Länder, wie beispielsweise China finden keine größere Berücksichtigung.

Anhand der nachstehenden Tabelle wird das Verhältnis zwischen Text- und Abbildungsanteil noch präziser beschrieben, da nach verschiedenen Textsorten differenziert wird.

⁷³⁰ An dieser Stelle wird angemerkt, dass das Hauptaugenmerk der Geographielehrbüchern der Klasse 7 stets auf die Darstellung der Sowjetunion gerichtet war. Im Anschluss an die Sowjetunion wurde unter den übergeordneten Kapiteln Asien, sowie Zentral- und Ostasien schließlich die VR China behandelt. Nach dem Lehrplanwerk von 1989 für die Klasse 5 bis 7 der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule, entfallen bei einer Gesamtstunden-zahl von 180 Geographiestunden 27 (15%) auf die Behandlung der Sowjetunion, ebenso 27 (15%) auf die Behandlung Asiens, wovon wiederum 9 Stunden (5%) für China vorgesehen waren. Vgl. Neuner et al. 1972, S.279.; Ministerrat der DDR 1989, S.48.

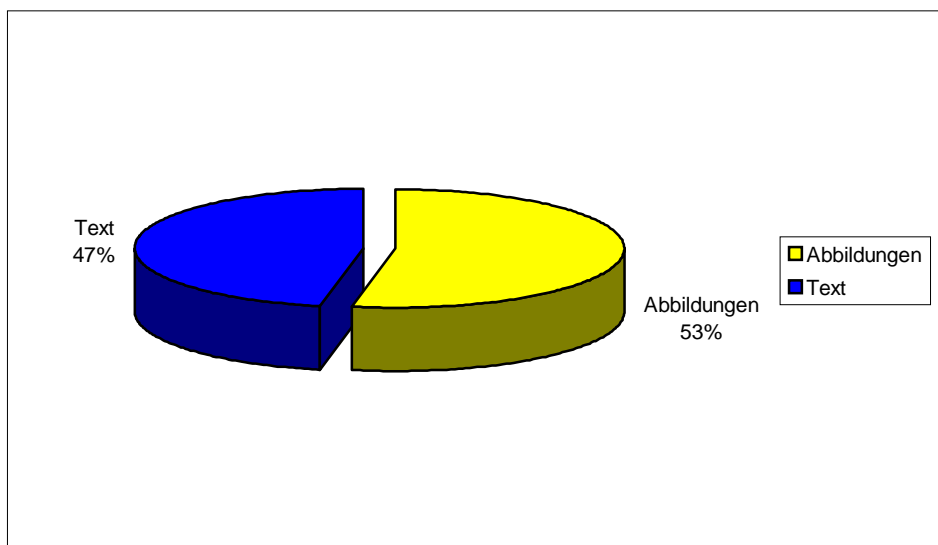
Tabelle 13: Umfang der Chinadarstellungen aufgeschlüsselt nach Textsorten

Lehrbuch	Gesamtumfang (Seiten)	Text	Fotos	Karten	Tabelle/Statistik	Graphik/Schaubild	Merkstoff	Arbeitsaufgaben	Abb. Total:	Text Total:
A1	7,5	4,45	0,8	1		0,1		1,15	1,9 (25,33%)	5,6 (74,66%)
A2	14	5,7	5	1,35		0,7		1,25	7,05 (50,36%)	6,95 (49,64%)
A3	24	8,5	10,65	2,25		1		1,6	13,9 (57,9%)	10,1 (42,1%)
A4	15,5	5,75	2,45	3,4	0,15	1,85	0,2	1,7	7,85 (50,65%)	7,65 (49,35%)
A5	19	6,85	5,75	2,65	1,4	1,1	0,25	1	10,9 (57,37%)	8,1 (42,63%)
A6	12,5	3,9	3,95	1,05	0,5	1,35	0,2	1,55	6,85 (54,8%)	5,65 (45,2%)
A7	14	5,25	5	0,9	0,5	1		1,35	7,4 (52,86%)	6,6 (47,14%)
A8	16	4,65	7,95	0,95	0,75	0,5	0,15	1,05	10,15 (63,44%)	5,85 (36,56%)
A9	13	5,55	2,85	1,9	1,7	0,7		0,3	7,15 (55%)	5,85 (45%)
A10	16	6,25	4,65	1,7	0,35	1,45		1,6	8,15 (50,94%)	7,85 (49,06%)
A11	10	2,95	3,55	0,7	0,25	1,85	0,5	0,2	6,35 (63,5%)	3,65 (36,5%)
A12	14	5,25	4	1,8	0,45	1,35		1,15	7,6 (54,29%)	6,4 (45,71%)
B1	10,5	6,8	3,05	0,2	0,1	0,15		0,2	3,5 (33,33%)	7 (66,67%)
C1	17,5	6,5	2	3,95	0,7	1,8	0,6	1,95	8,45 (48,29%)	9,05 (51,71%)
C2	28	8,8	11,6	3,55	0,5	0,7	1,5	1,35	16,35 (58,4%)	11,65 (41,6%)
D1	13	5,95	1,65	2,6	0,4	1,5		0,9	6,15 (47,30%)	6,85 (52,70%)
D2	4	1,1	2,1	0,3		0,1		0,4	2,5 (62,5%)	1,5 (37,5%)
D3	9	2,55	2,2	1,75	0,45	1,35		0,7	5,75 (63,89%)	3,25 (36,11%)
D4	3	0,65	0,9	0,55	0,2	0,35		0,35	2 (66,67%)	1 (33,33%)
D5	5	1,45	1,45	1,25	0,1	0,55		0,2	3,35 (67%)	1,65 (33%)

Innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher fällt auf, dass neben dem Autorentext, vor allem Fotos und Karten den meisten Raum einnehmen. Die Tabelle verdeutlicht, welchen Stellenwert Fotos in den Lehrbüchern besitzen. Dies zeigt sich ebenso im Lehrbuch B1, wobei zwar der Textanteil noch ausgeprägter ist, aber dennoch der Anteil an Fotos mit über drei Seiten schon recht hoch ist. Desweiteren wird ersichtlich, dass die wenigsten Lehrbücher der Bundesrepublik über Merkstoffe verfügen, was durchaus zu bedauern ist, da sie doch ein geeignetes Hilfsmittel zur Wissensvermittlung für den Schüler darstellen.

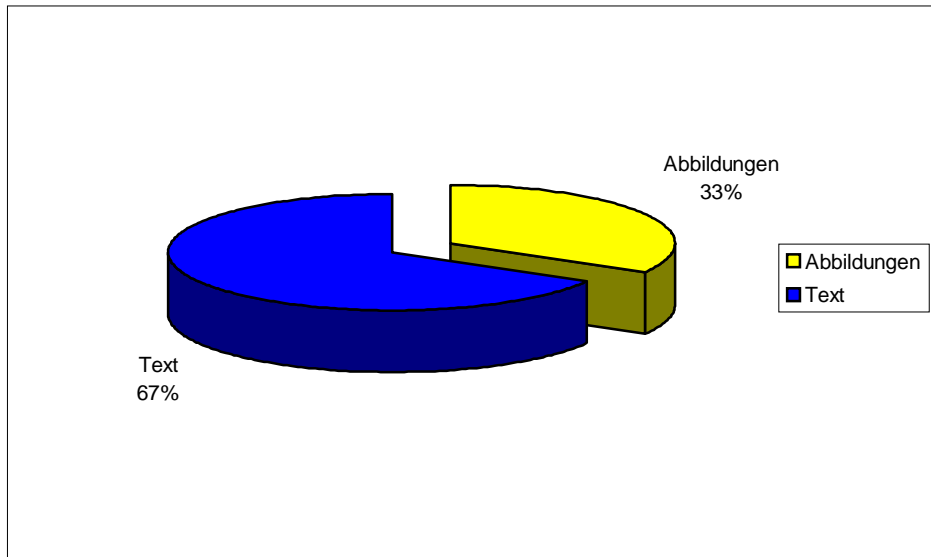
Wie das folgende Kreisdiagramm verdeutlicht, besitzen die analysierten bundesdeutschen Lehrbücher im Durchschnitt mit 53% einen höheren Abbildungs- als Textanteil (47%).

Abbildung 36: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher (Durchschnittswert)



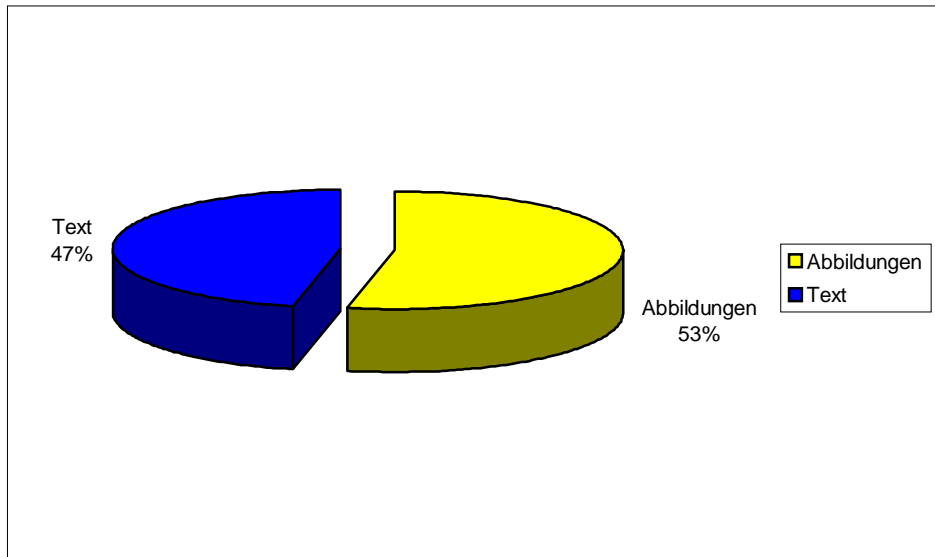
Ein Vergleich mit den prozentualen Werten des Lehrbuchs B1 (Abbildung 37) zeigt, dass der Text mit 67% wesentlich umfangreicher ausfällt als bei den übrigen analysierten Lehrbüchern der Bundesrepublik und Abbildungen nur 33% der Chinadarstellung ausmachen.

Abbildung 37: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb des Lehrbuchs B1



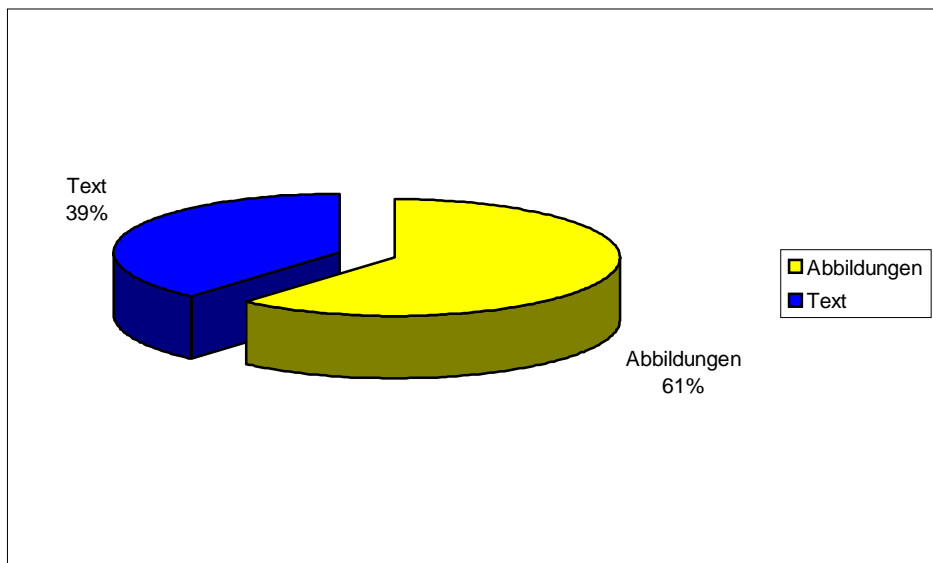
Innerhalb der DDR-Lehrbücher zeigt sich, dass kartographische Strukturelemente einen großen Raum einnehmen (3,95 Seiten und 3,55 Seiten). Dabei handelt es sich nicht um Übernahmen aus Atlanten, sondern eigens für das Lehrbuch entworfene kartographische Elemente. Ein besonderes Merkmal der Geographielehrbücher der DDR ist die häufige Verwendung von Klimadiagrammen, die anhand der vorliegenden Tabelle allerdings nicht ersichtlich sind. Hervorzuheben ist desweiteren der enorme Zuwachs an Fotos innerhalb der DDR-Lehrbücher (C1: 2 Seiten; C2: 11,6 Seiten), sowie umfangreiche Merksteffe. Die analysierten DDR-Lehrbücher weisen ein leichtes durchschnittliches Übergewicht an Abbildungen (53%) gegenüber dem Text (47%) auf und deuten damit auf ein ausgeglicheneres Verhältnis zwischen Text und Abbildungen hin.

Abbildung 38: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb der DDR-Lehrbücher (Durchschnittswert)



Die österreichischen Lehrbücher verfügen hingegen fast ausschließlich über ein Übergewicht an visuellen Textsorten (besonders Fotos und Karten). Diese dienen aber nicht wie in älteren Lehrbüchern nur der Anschaulichkeit, sondern sollen fachliche Inhalte unterstützen und vermitteln. Auffällig ist, dass auch hier Merksteoffe völlig ausbleiben und keine Beachtung finden. Die qualitative Analyse wird zeigen, ob der hohe Anteil visueller Elemente geeignet ist, um bestimmte Sachverhalte zu verdeutlichen. Das durchschnittliche Verhältnis von Abbildungen und Text ist innerhalb der österreichischen Lehrbücher am ausgeprägtesten und beläuft sich auf 61% Abbildungen und 39% Text.

Abbildung 39: Prozentuales Verhältnis von Abbildungen und Text innerhalb der österreichischen Lehrbücher (Durchschnittswert)



Die dargelegten Durchschnittswerte der untersuchten Lehrbücher verdeutlichen, dass visuelle Textelemente innerhalb der Chinadarstellungen meist überwiegen. Aufgrund dessen wird in der qualitativen Analyse untersucht werden, ob die textliche Reduktion zugunsten visueller Elemente vorteilhaft ist, um dem Schüler Wissen und Fakten zu vermitteln.

Eine weitere quantitative Differenzierung der Chinadarstellungen bietet folgende Tabelle, die nach physischgeographischen und anthropogeographischen Inhalten unterscheidet.

Tabelle 14: Quantitative Erfassung der Inhalte aufgeschlüsselt nach physisch- und anthropogeographischen Inhalten

Lehrbuch	A 1		A 2		A 3		A 4		A 5		A 6	
	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%
Gesamtumfang des Lehrbuchs	208	100	227	100	189	100	224	100	176	100	191	100
Chinainhalte (gesamt)	7,5	3,6	14	6,2	24	12,7	15,5	6,9	19	10,8	12,5	6,5
Physischgeographische Inhalte	1	0,5	2	0,9	6	3,2	2	0,9	4	2,3	2	1
Anthropogeographische Inhalte	6,5	3,1	12	5,3	18	9,5	13,5	6,0	15	8,5	10,5	5,5

Lehrbuch	A 7		A 8		A 9		A 10		A 11		A 12	
	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%
Gesamtumfang des Lehrbuchs	156	100	160	100	144	100	198	100	96	100	202	100
Chinainhalte (gesamt)	14	9,0	16	10	13	9,0	16	8,1	10	10,4	14	6,9
Physischgeographische Inhalte	/	/	3	1,9	2	1,4	4	2	0,5	0,5	0,5	0,2
Anthropogeographische Inhalte	14	9,0	13	8,1	11	7,6	12	6,1	9,5	9,9	13,5	6,7

Lehrbuch	B 1		C 1		C 2		D 1		D 2		D 3	
	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%
Gesamtumfang des Lehrbuchs	122	100	175	100	176	100	176	100	127	100	129	100
Chinainhalte (gesamt)	10,5	8,6	17,5	10	28	15,9	13	7,4	4	3,1	9	7,0
Physischgeographische Inhalte	5	4,1	9,5	5,4	10	5,7	1	0,6	/	/	1	0,8
Anthropogeographische Inhalte	5,5	4,5	8	4,6	18	10,2	12	6,8	4	3,1	8	6,2

Lehrbuch	D 4		D 5	
	S	%	S	%
Gesamtumfang des Lehrbuchs	128	100	128	100
Chinainhalte (gesamt)	3	2,3	5	3,9
Physischgeographische Inhalte	/	/	0,5	0,4
Anthropogeographische Inhalte	3	2,3	4,5	3,5

S = Seitenzahl; % = prozentualer Anteil

Anhand dieser Tabelle wird erkennbar, dass der Anteil der physischgeographischen Inhalte in den bundesdeutschen Lehrbüchern sehr gering ausfällt.⁷³¹ Es lässt sich ein durchschnittlicher Mittelwert von 1,2% feststellen. Anthropogeographische Inhalte beherrschen weitestgehend die Chinadarstellungen. Das ältere länderkundliche Lehrbuch B1 besitzt hingegen einen weitaus höheren Anteil physischgeographischer Themen (4,1%). Der erkennbare Mangel an physischgeographischen Themen ist sicherlich auf die geographiedidaktische Entwicklung zurückzuführen, wobei aber in den nächsten Jahren durch die verstärkte Rückbesinnung zur Regionalen Geographie wieder eine zunehmende Beachtung physischgeographischer Inhalte zu erwarten ist.

In den DDR-Lehrbüchern gestaltet sich das Verhältnis völlig anders. Hier finden physischgeographische Inhalte eine quantitativ angemessenere Berücksichtigung. Im Lehrbuch C1 überwiegen sogar die physischgeographischen Inhalte. Allerdings ändert sich dies schon im Lehrbuch C2, das zwar beide Inhaltsbereiche berücksichtigt, aber ein deutliches Übergewicht anthropogeographischer Inhalte aufweist. Die Berücksichtigung beider Inhaltsbereiche lässt sich auch anhand des Lehrplans für Geographie erkennen. Dabei ist auffallend, dass bereits unter dem vorangestellten Großkapitel „Asien“ besonders auf physischgeographische Aspekte Bezug genommen wurde. Die Ausführungen des Lehrplans zur Behandlung Chinas verdeutlichen, dass sowohl physischgeographische als auch anthropogeographische Inhalte gleichberechtigt berücksichtigt wurden.⁷³² Diese vom Lehrplan geforderten Inhalte entsprechen sehr genau den Inhalten der Lehrbücher.

Anhand der österreichischen Lehrbücher ist auffallend, dass der physischgeographische Anteil noch wesentlich geringer ausfällt, als innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher. So sind allein in zwei von fünf untersuchten Lehrbüchern überhaupt keine physischgeographischen Inhalte enthalten. Demnach fällt der durchschnittliche Mittelwert mit 0,4% sehr gering aus. Es muss aber angemerkt werden, dass einige Lehrbücher physischgeographische Aspekte Chinas in vorangestellten Kapiteln mit behandeln, aber

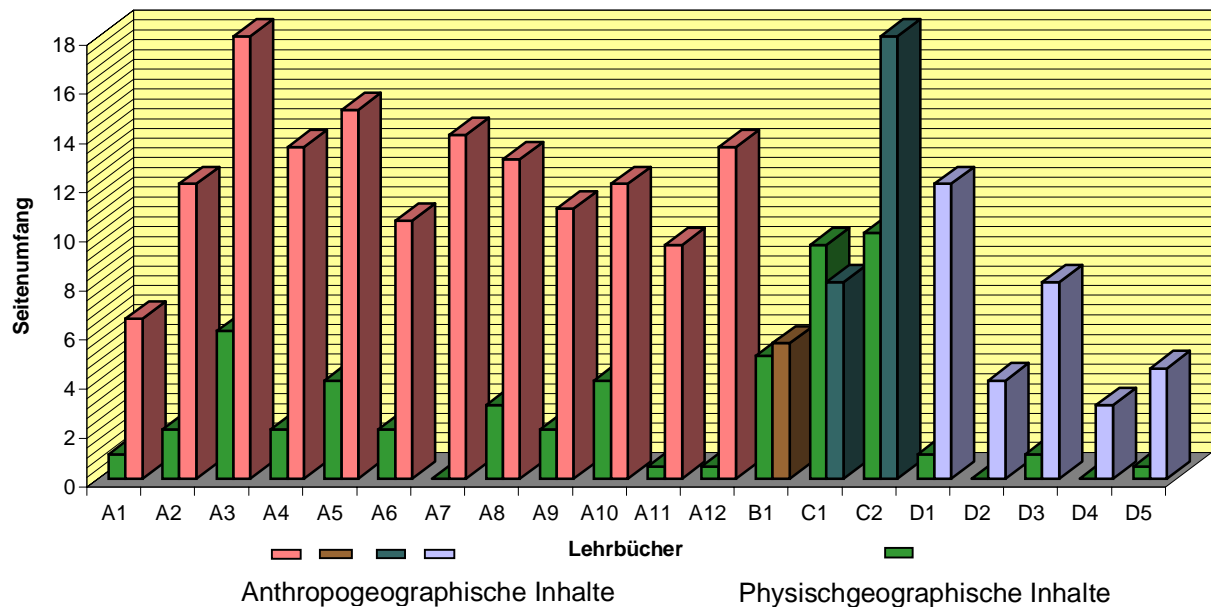
⁷³¹ An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die Differenzierung teilweise problematisch war, da sich physischgeographische und anthropogeographische Inhalte manchmal thematisch vermischten!

⁷³² Vgl. Ministerrat der DDR 1989, S.48.; Neuner et al. 1972, S.277. Anzumerken bleibt, dass der DDR-Lehrplan nicht den Begriff *anthropogeographisch* verwendet, sondern *ökonomisch-geographisch*!

nicht speziell unter dem eigentlichen Chinakapitel. Daher sind auch hier physischgeographische Inhalte deutlich unterrepräsentiert.

Die Abbildung 40 illustriert nochmals graphisch die Dominanz anthropogeographischer Inhalte innerhalb aller untersuchten Chinadarstellungen und veranschaulicht die geringe Beachtung physischgeographischer Themen in den Lehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland und Österreichs.

Abbildung 40: Das Verhältnis anthropo- und physischgeographischer Inhalte innerhalb der untersuchten Chinadarstellungen (Abkürzungen vgl. Schulbuchverzeichnis)



Die Abbildung verdeutlicht die Dominanz der anthropogeographischen Inhalte gegenüber den physischgeographischen Inhalten. Lediglich das Lehrbuch B1 und die Lehrbücher der DDR weisen eine größere Beachtung physischgeographischer Inhalte auf, so dass sie eine umfassendere und ausgewogenere Darstellung Chinas vermuten lassen. Die Tabellen 13 und 14 verdeutlichen zudem, dass der seitenmäßige Gesamtumfang der Chinadarstellungen innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher einen durchschnittlichen Mittelwert von 8,3% und innerhalb der DDR-Lehrbücher von 12,9% besitzt, während

die österreichischen Lehrbücher nur einen durchschnittlichen Mittelwert von 4,7% aufweisen. Anhand dieser Werte lässt sich schlussfolgern, dass die österreichischen Lehrbücher der Darstellung Chinas nur eine geringere Bedeutung beimessen.

Nach dieser raumanalytischen Betrachtung wird anschließend eine Frequenzanalyse vorgenommen, die erlaubt, inhaltliche Gewichtungen innerhalb der Chinadarstellungen auszumachen.

8.1.1.2 Frequenzanalyse der Chinadarstellungen

Die Frequenzanalyse differenziert ebenso in physischgeographische und anthropogeographische Themen, wobei hierfür die zuvor dargelegten Kategorien angewandt werden, um die Häufigkeit bestimmter Begriffs- und Namensnennungen präzise herauszuheben und zuzuordnen. Aufgrund bestimmter Namens- und Begriffsnennungen lässt sich folgern, welche Aspekte und Inhalte besonders intensiv behandelt werden und welche weniger.⁷³³ Die nachstehende Tabelle zeigt die Zuordnung bestimmter Begriffe und Namen nach thematischen Kategorien und ermöglicht so Aussagen über die thematischen Gewichtungen zu treffen.

⁷³³ Es wird nochmals betont, dass es sich hierbei um keine qualitativen Aussagen über die Inhalte handelt. Denn die Auflistung der angeführten Namen und Begriffe unterliegt immer einer gewissen Subjektivität, so dass hier keine qualitativen Rückschlüsse gezogen werden können, sondern nur Quantitäten und mögliche Tendenzen aufgezeigt werden, die durch die spätere qualitative Analyse bestätigt oder verworfen werden können.

Tabelle 15: Nennung bestimmter Begriffe und Namen aufgeschlüsselt nach physisch- und anthropogeographischen Themen (=Analysekategorien)

Lehrbücher der Bundesrepublik Deutschland:

Physischgeographische Themen				Anthropogeographische Themen					
Lehrbuch ↓	Untergrund und Relief	Klima	Naturlandschaften	Bevölkerung	Landwirtschaft	Wirtschaft u. Industrie	Gesellschaft u. Traditionen	Politische Aspekte / pol. System	Taiwan / Hongkong / Macao
A1		Temperatur (1) Jahresniederschläge (1) Klima- verhältnisse (1) Subtropen (1) Klimaunterschiede (1)	Landstufen (3) Huanghe (3) Hochplateau (1) Große Ebene (1) Jangtsetief- länder (2) Jangtsekiang (4) Plateaus (1) Rotes Becken (1) Lössbergland (1)	Bv-entwicklung (2) Bv-verteilung (3) Bv-dichte (1) Minderheiten (2)	Volkskommune (9) Modernisierung (2) Bewässerungs- feldbau (1) Viehhaltung (1) Agrarstruktur (1) Landnutzung (1) Ackerland (1)	Großer Sprung (3) Rohstoffe (2) Industrialisierung (2) Auf 2 Beinen gehen (1) Eisenbahn (1) Schwerind. (1)		Mao (3) Wirtschafts- politik (2) Kulturrev. (1) Deng Xiaoping (1) Öffnung '78 (1) Tschiang Kaishek (1) Rote Garden (1) Vierer Bande (1)	Hongkong (5) Taiwan (1)
A 2	Gebirgskette (2)	Niederschläge (2) Temperatur (1) Niederschlagsmenge (1)	Lössbergland (1) Lössebene (1) Bergland (4) Gebirgskette (2) Jangtsekiang (3) Nordch. Bergland (2) Innere Mongolei (2) Wüste Gobi (1) Tarimbecken (1) Südch. Bergland (2) Große Ebene (2)	Bv-entwicklung (1) Bv-verteilung (4) Bv-wachstum (5) Bv-dichte (1) Familienplanung (3) Heiratsalter (2) Babyboom (1) 1-Kind-Ehepaar (2) Spätgeburt (1) Kontrolle (2) Altersaufbau (1)	Volkskommune (30) Landwirtschafts- zonen (4) Bodenreform (1) Bewässerungs- anlage (1) Anbaufläche (1) Fischzucht (1) Reiszone (1) Weizenzone (1) Weidewirtschaft (1) Saatgut (1)	Kleinindustrie (4) Schwerindustrie (3) Kombinate (3) Arbeitslosigkeit (1) Großer Sprung (1) Wirtschaftswachstum (1) Industrialisation (1)		Mao (4) KP (4) Vier Modernisierungen (3) Kulturrev. (1) Kader (3) Öffnung (1) Sozialismus (5) Propaganda (1)	
A 3		Niederschläge (2) Monsun (1) Klimascheide (1) Klimaregion (1) Trockengebiete (2)	Löss (4) Windlöss (3) Schwemmlöss (3) Lössgebiet (4) Karstlandschaft (1) Huanghe (21) Qinling (1) Mandschurei (2) Rotes Becken (1) Großer Chingan (1) Wüste Gobi (1)	Bv-wachstum (7) Bv-verteilung (5) Geburtenplanung (6) 1-Kind-Ehe (1)	Ackerbau (3) Volkskommune (8) Verantwortlichkeitssystem (1) Terrassierung (3) Bewässerungskanal (1) Hungersnöte (1) Landreform (1) Agrarwirtschaft (1)	Industrialisierung (1) Bodenschätze (4) Sodenwirtschafts- zonen (5) Wirtschaftsreform (5) Weidewirtschaft (1) Staatsbetriebe (1) Arbeitslosigkeit (1) Privatbetriebe (2) Privatwirtschaft (1) Stahlwerke (1) ausl. Investoren (1)	Große Mauer (3) Kaiser (4) Kaiserreich (2) Familie (2)	Mao (3) KP (5) Ein Staat - zwei Systeme (1) Außenpolitik (1) Rote Garden (1)	Hongkong (8) Taiwan (1)
A 4		Niederschläge (1) Temperaturen (1)	Lössgebiet (2) Huanghe (11) Wüste (2) Lössbergland (1)	Bv-wachstum (4) Bv-entwicklung (2) Familienplanung (6) 1-Kind-Familie (2) Bv-dichte (5)	Regenfeldbau (2) Volkskommune (13) Bewässerung (4) Viehhaltung (1) Fischfang (1) Saatzucht (1) Grundherren (1) Hungerskatastrophe (1) Nutzfläche (1)	Plan- u. Marktwirtschaft (9) Großer Sprung (7) Reformen '78 (2) Industrialisierung (4) Bodenschätze (2) Schwerindustrie (2) Privatbetriebe (2) Auf 2 Beinen gehen (1) ausl. Investoren (2) Devisen (2)		Mao (10) KP (1) Deng Xiaoping (2) Kulturrev. (2) Wirtschaftspolitik (5) Öffnung (2) Industriepolitik (2) Reformpolitik (3)	

A 5		Niederschlagsverteilung (2) Niederschläge (2) Temperaturen (1) subtropisch (1) tropisch (1)	Lössbergland (5) Schwemmlöss (3) Lössdecke (3) Wüsten (2) Huanghe (12) Mandschurei (1) Wüste Gobi (1) Große Ebene (2)	Familienplanung (3) 1-Kind-Familie (5) Geburtenkontrolle (1) Bv-wachstum (7) Bv-entwicklung (3) Bv-dichte (5) Bv-anstieg (1) Sanktionen (1)	Volkskommune (17) Bodenreform (2) Eigenverantwortung (6) Oasenkultur (4) Anbauzonen (5) Terrassen (1) Grundherren (3) Viehhaltung (1) Genossenschaft (4)	Industrienation (2) Bodenschätze (4) Industrialisierung (3) Staatsbetriebe (3) Marktwirtschaft (2) Stahlwerke (3) Verkehrsnetz (1) Auf 2 Beinen gehen (1) Modernisierung (1) Sonderwirtschaftszone (1) Ind.entwicklung (1)	Reich der Mitte (2) Kaiser (6) Sohn des Himmels (2) Große Mauer (3) Tönerne Armee (1) Familie (3)	Mao (3) KP (3) Öffnung (1)	Taiwan (1)
A 6		tropisch (1) subtropisch (1) Temperaturen (1) Niederschlag (1)	Lössgebiet (2) Lössboden (1) Karst (1) Huanghe (10) Lössbergland (1) Jangtsekiang (1)	Familienplanung (8) 1-Kind-Familie (2) Bv-entwicklung (2) Bv-dichte (6) Bv-wachstum (1) Bv-druck (1) Geburtenkontrolle (1)	Volkskommune (11) Regenfeldbau (2) Nutzfläche (3) Feldterrassen (2) Düngung (1) Bewässerung (4) Hungerskatastrophe (1)	Reformen' 78 (2) Großer Sprung (4) Schwerindustrie (2) Wirtschafts-sonderzone (2) Planwirtschaft (2) Marktwirtschaft (2) Ind.betriebe (1) ausl. Investoren (1) Privatbesitz (1) Wirtschaftswachstum (1)	Idealfamilie (1)	Reformpolitik (2) Mao (9) Deng Xiaoping (2) Öffnungspolitik (1) Staatspolitik (1) Kulturrev. (3) KP (1)	
A 7		subtropisch (1) tropisch (1) gemäßigt (1) Jahreszeiten (1)	Lössbergland (2) Huanghe (1) Jangtsekiang (2) Wüsten (1) Löss (1)	Bv-wachstum (2) Bv-verteilung (2) Familienplanung (3) 1-Kind-Familie (3) Heirat (1) Geburt (1) Abtreibung (1) Verhütung (1)	Bodenreform (2) Volkskommune (12) Hungersnot (3) Grundherren (3) Eigenverantwortung (1) Ackerland (2) Saatgut (1) Ackerterrassen (1)	Wirtschaftsregion (3) Großer Sprung (1) Autoindustrie (4) Kombinate (2) Kleinindustrie (3) Ind.betriebe (1) Auf 2 Beinen gehen (1) Kombinate (2) Devisen (2) Stahlwerke (2)	Familie (6)	Mao (5) Danwei (4) KP (2) Kulturrev. (1) Öffnung (1) Ereignis 89 (1) Kader (1) Rote Garden (1)	
A 8	Stufen (2)	Wintermonsun (1) Sommermonsun (1) Wüstenklima (1) Niederschläge (2) Wüstenklima (1) Steppenklima (1)	Lössgebiete (3) Löss (3) Lössbergland (1) Karstkegel (1) Huanghe (3) Jangtsekiang (2) Himalaya (1) Wüsten (1) Mandschurei (1)	Bv-verteilung (2) Bv-entwicklung (2) 1-Kind-Familie (5) Geburtenkontrolle (2) Heiratsalter (2) Spätgeburt (1)	Reisanbau (5) Volkskommune (9) Selbstverantwortungssystem (3) Weideland (1) Ackerland (3) Bodenreform (1) Nutzfläche (1) Hungerskatastrophe (1)	Schwerindustrie (2) Leichtindustrie (1) Rohstoffe (3) Wirtschafts-sonderzone (2) Auf 2 Beinen gehen (2) Finanzzentrum (1) Stahlwerke (1)	Große Mauer (1) Familiensinn (1) Familie (2)	Mao (3) Öffnung (4)	Hongkong (5) Macao (2)
A 9		Monsun (3) Klimascheide (2) Trockenraum (2) Wintertemp. (2) Sommertemp. (2) Niederschläge (5) Monsunklima (2) Tropikluft (1)	Lössdecke (3) Huanghe (6) Nordchin. Ebene (7) Jangtsekiang (5) Höhenstufe (2) Tian Shan (2) Shandong (1) Großer Chingan (1) Hochland v. Tibet (2) Innere Mongolei (1)	Bv-entwicklung (1) Geburtenkontrolle (1) Familienplanung (1)	Reisanbau (4) Bewässerungsoasen (1) Ackerland (1) Dauerkulturen (1) Weideviehhaltung (1) Getreideernte (1) Schafzucht (1) Trockenfelder (1)	Wirtschafts-sonderzone (1) Industrialisierung (1) Ind.betriebe (1) Konsumgüter (2) ausl. Kapital (2) Handelszentren (1) Finanzzentren (1) Außenhandel (1) Modernisierung (1)	Familie (1) Kaiserstadt (2) Große Mauer (2) Gesellschaft (1) Seidenstraße (1)	Kulturrev. (1)	Hongkong (5) Macao (1)
A 10		Monsun (1)	Lössbergland	Bv-entwicklung	Bodenreform (2)	Industriali-	Konfuzius (1)	Entwicklungs-	Taiwan (4)

		Nieder-schlag (2) Klimascheide (2)	(9) Löss (5) Bergland (2) Qinling (2) Hochland v. Tibet (4) Huanghe (15) Bergland v. Yunnan (1) Große Ebene (6) Innere Mongolei (2) Mandschurei (2) Tarim-Becken (1) Rotes Becken (1) Wüste Gobi (1) Tian Shan (2)	(3) Bv-wachstum (4) Bv-verteilung (2) 1-Kind-Familie (5) Geburtenkontrolle (2) Minderheiten (1) Familienplanung (2)	Großer Sprung (3) Volkskommune (7) Hungersnöte (2) Besitzverteilung (1) Privateigentum (1) freie Märkte (2) Oasenkultur (1) Kanäle (1) Bewässerung (1) Ackerterrassen (1)	sierung (3) Schwerindustrie (1) Wirtschafts-sonderzone (5) Wirtschaftswachstum (2) Handelszentren (1) Finanzzentrum (2) Konsumgüter (2) Reformen '78 (2) Ind.gebiete (1) Eisenbahnnetz (2) Planwirtschaft (2) Privatbetriebe (1)	chin. Tugend (1) Reich der Mitte (1) Große Mauer (1) Kaiserreich (2) Barbaren (1) Kaiser (1) Familie (6) Sippe (1)	land (1) KP (2) Danwei (9) Öffnung (1) Mao (3)	Hongkong (6)
A 11			Wüsten (1) Bergland (1) Jangtsekiang (4)	1-Kind-Familie (1) Überbevölkerung (1) Bv-wachstum (3) Bv-verteilung (1) Minderheiten (2) Spätheirat (2) Spätgeburt (2)		Hafenstadt (1) Industriestadt (1) Arbeitslosigkeit (1) Eisenbahnlinie (2) Wirtschaftsentw. (1)	Große Mauer (1) Konfuzius (1) Seidenstraße (1)	Öffnungs-politik (1) Massaker '89 (1) Militär (1)	Hongkong (1)
A 12		Überschwem-mungen (1) Überschwem-mungskatas-trophe (1)	Jangtsekiang (1) Landschaften (1) Hochland von Tibet (2) mongol. Steppe (1) Bergland von Yunnan (1) südchin. Tief-land (1) Lössbergland (1) Hwangho (1) Südchina (1) Guilin (1)	1-Kind-Familie (1) Bv-wachstum (3) Bv-verteilung (1) Geburtenrate (2) Bv-entwicklung (1) Bv-pyramide (3) Bv-dichte (1) Milliarden-bevölkerung (1)	Hunger (1) Hungersnöte (2) Staudämme (2) Bewässerungsprojekte (1) Ackerfläche (1) Bewässerungsfläche (1) Windschutz (1) Kanäle (1) Waldgebiete (1) Böden (2) Terrassen (1) Bodenerosion (2) Volkskommunen (6) Bodenreform (1) Landverteilung (1) Kleinbauern (1) Pächter (1) Kollektivierung (1) Anbaumethoden (1)	Eisenbahn (1) Großer Sprung (4) Privateigentum (1) freie Märkte (1) Fünfjahrespläne (1) Bodenschätze (1) Planwirtschaft (4) Rohstoffvor-kommen (1) Industrialiation (1) Staatsbetriebe (1) Eigenverant-wortung (1) Privatbetriebe (1) Weltmarkt (1) Modernisierung (1) Marktwirtschaft (1) Industriali-sierung (1) ausländische Investoren (4)	chin. Mauer (1)	Danwei (5) KP (4) Parteiführung (1) Reformen (2) Revolution (3) Mao (1) Wirtschafts-politik (2)	Hongkong (4)

Die Tabelle deutet wiederum ein Übergewicht anthropogeographischer Themen innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher an. Aufgrund der Häufigkeit bestimmter Begriffs- und Namensnennungen lässt sich erkennen, dass unter den anthropo-

geographischen Themen eine besondere Gewichtung auf den Kategorien Bevölkerung, Landwirtschaft, Wirtschaft und Industrie liegt, während unter den physischgeographischen Themen vor allem den Kategorien Klima und Naturlandschaften eine stärkere Beachtung zukommt. Desweiteren werden einige politische Begriffe und Namen angeführt, die auf intensivere Ausführungen in der Entwicklung Chinas seit 1949 bis Anfang der 90er Jahre schließen lassen. Die Angaben zur Kategorie Gesellschaft und Traditionen sind in den meisten Lehrbüchern der Bundesrepublik nur sehr unzureichend gehalten. Lediglich die Lehrbücher A3, A5, A9 und A10 bieten zumindest einige Informationen dazu an. Taiwan, Hongkong und Macao werden meist nur geringfügig in den Lehrbüchern berücksichtigt. Hongkong findet dabei noch die größte Beachtung, während aber insbesondere Macao nur selten in die Betrachtung mit einbezogen wird. Besonders auffällig ist das Fehlen von Informationen zum Untergrund und Relief, d.h. geologische Sachinformationen werden aus der Betrachtung ausgeblendet und somit dem Schüler verwehrt.

In allen untersuchten Lehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland werden zahlreiche Fachbegriffe aufgeführt, so dass sich hier kein bedeutender Unterschied zwischen den verschiedenen Schulklassen feststellen lässt.⁷³⁴ Innerhalb der qualitativen Analyse bleibt zu beachten, ob die Fachbegriffe erläutert werden oder ob deren Erläuterung von den Lehrern übernommen werden muss.

Lehrbücher der DDR:

Physischgeographische Themen				Anthropogeographische Themen					
Lehrbuch ↓	Untergrund und Relief	Klima	Naturlandschaften	Bevölkerung	Landwirtschaft	Wirtschaft u. Industrie	Gesellschaft u. Traditionen	Politische Aspekte / pol. System	Taiwan / Hongkong / Macao
C 1	Gebirgs-system (1) Bruch-stufe (3) Tertiär (1) gefaltet (1) gehoben (2) Falten-gebirge (1) Bruch-	Temperatur-unterschied (3) Niederschlag (5) Klimazone (7) Monsoon (5) Dürre (1) Jahreszeiten (3) Temperatur Temp.-gegensätze (1)	Wüsten (1) Lössgebiete (4) Löss (11) Schwemmlöss (4) Fluglöss (2) Lössterrassen (2) Lössschicht (1) Hochgebirge (3) Hochbecken (3) Himalaya (3) Hochland v.	Bv-entwicklung (2) Bv-dichte (1)	Bodenreform (2) Reisfelder (2) Reis+Teeanbau (17) Hungersnöte (3) Terrassen (4) Anbauterrassen (1) Lössterrassen (1) Bewässerung (2) Genossenschaft (1) Saatgut (1) Naßfelder (1)	Rohstoffe (8) Stahlindustrie (1) Industrie-ballungen (5) Textilindustrie (5) Industrie-entwicklung (3) Ind.gebiete (2) Textilind. (3) Eisenbahnlinie (5) Großer Kanal (1) Fluglinien (2)	Große Mauer (2)	KP (1) Imperialismus (2) Sozialismus (3) Kapitalisten (2) Marxismus/ Leninismus (1) Kommunismus (1) Außenpolitik (1)	Hongkong (2) Macao (1) Taiwan (2)

⁷³⁴ Eine wirklicher Unterschied würde sich erst in der Analyse mit Lehrbüchern für die Oberstufe zeigen, die aber innerhalb dieser Arbeit nicht Gegenstand der Untersuchung sind.

	schollen (1) Störungs- linie (1) Stufe (2) Bruch- linie (1) Erdkruste (1) Pleisto- zän (1)	gemäßigt (2) subtropisch (2) tropisch (2) außertropisch (4) Niederschlags- verteilung (1) Luftströmung (2) Klimagebiete (1) Sommer- monsun (1) Winter- monsun (2)	Tibet (3) Kunlun-Gebirge (2) Tarimbecken (1) Rotes Becken (3) Jangtsekiang (6) Huanghe (18) Große Ebene (4) Großer Chingan (3) Qinling (2)		Terrassenkultur (1) Nutzfläche (1)				
C 2	Ketten- geb. (1) Ketten (2) Durch- bruch- täler (1) Gesteins- aufbau (1) Tafel (2) Gestein (1) Sandstein (1) Gesteins- schicht (1) Längs- täler (3)	Niederschlags- verteilung (2) Hochgebirgs- klima (1) subtrop. Klima (1) Temp.- unterschiede (1) subtrop. (4) tropisch (2) Niederschläge (2) Trocken- gebiete (2) Luftfeuchtig- keit (1)	Halbwüsten (3) Sandwüsten (1) Wüsten (4) Lössplateau (3) Löss (8) Schwemmlöss (3) Fluglöss (1) Becken (3) Jangtsekiang (9) Großlandschaft (1) Mount Everest (2) Himalaya (6) Hochland v. Tibet (3) Tarim-Becken (8) Große Ebene (21) Huanghe (24) Mittelchin. Ebene (8) Qinling (5) Rotes Becken (6) Tian Shan (3) Oasen (2) Poyang See (1) Großer Chingan (1) Nordost.China (6)	Bv-entwicklung (1) Bv-wachstum (1) Bv-verteilung (4) 1-Kind-Familie (1) Heiratsalter (1) Mongolen (1) Minderheiten (1)	Weidewirtschaft (2) Bewässerungs- feldbau (3) Anbaufrüchte (4) Ackerbau (1) Reisanbau (10) Teeanbau (6) Hungersnöte (1) Anbauterrassen (1) Terrassierung (2) Ackerland (1) LW-gebiete (1) Milchvieh- haltung (1)	Industriedichte (1) Seeschifffahrt (2) Eisenbahnlinie (3) Industrie- entwicklung (1) Energierohstoffe (4) Bodenschätze (9) Maschinenbau (2) Stahlindustrie (1) Textilindustrie (2) Modernisierung (3) Konsumgüter (1) Großer Kanal (2) Ind.standorte (1) Verkehrsnetz (3) Eisenbahnlinie (2) Kombinate (1) Bergbau (2)	Große Mauer (1) Seidenstraße (1) Kaiser (1) Kaiserpalast (2)	KP (1) Volksrev. '49 (1) kapital. Ausland (1) imperial. Mächte (1) Öffnung (1)	Hongkong (1) Macao (1) Taiwan (1)

Ein völlig anderes Bild ergibt sich hingegen bei den DDR-Lehrbüchern. Hier scheint eine ausgeglichene Berücksichtigung physischgeographischer und anthro-geographischer Inhalte vorzuliegen, die sich schon innerhalb der Raumanalyse andeutete. Im Vergleich zu den bundesdeutschen Lehrbüchern fällt auf, dass physischgeographische Inhalte in den DDR-Lehrbüchern eine stärkere Beachtung finden. Besonders umfangreich sind die Begriffs- und Namensnennungen zum Untergrund und Relief, die auf eine angemessene Betrachtung dieses Sachverhalts schließen lassen. Ebenso werden Klima und Naturlandschaften, aber auch anthro-geographische Inhalte intensiver ausgeführt.

Auffällig sind die vielen Begriffs- und Namensnennungen zum politischen System/politische Aspekte, die aber schon eine kommunistisch-sozialistische Färbung erkennen lassen. Desweiteren finden Taiwan, Hongkong und Macao in beiden Lehrbüchern eine inhaltliche Berücksichtigung. Innerhalb des Lehrbuchs C1 fällt aber auf, dass zu den Kategorien Bevölkerung, sowie Gesellschaft und Traditionen nur sehr wenige Begriffs- und Namensnennungen vorliegen, weshalb nur eine sehr unzureichende Behandlung dieser Themen zu erwarten ist. Die DDR-Lehrbücher enthalten zwar zahlreiche Fachbegriffe, unterlassen es aber meist, die spezifischen Parolen für bestimmte politische und wirtschaftliche Phasen (z.B. „Auf zwei Beinen gehen“; „Großer Sprung“) ausdrücklich zu nennen. Auffällig ist zudem, dass die Lehrbücher der DDR verstärkt politische Fachbegriffe aufweisen, die in direkter Beziehung zum Kommunismus stehen und den Antagonismus zum Kapitalismus ausdrücken.

Lehrbücher Österreichs:

Physischgeographische Themen				Anthropogeographische Themen					
Lehrbuch ↓	Untergrund und Relief	Klima	Naturlandschaften	Bevölkerung	Landwirtschaft	Wirtschaft u. Industrie	Gesellschaft und Traditionen	Politische Aspekte / pol. System	Taiwan / Hongkong / Macao
D 1		Niederschläge (1) Temperaturen (1) Temp.gegensätze (1)	Löss (1) Wüsten (1) Halbwüsten (1) Huanghe (1) Großlandschaft (3) Nordch. Bergland (3) Nordch. Tiefland (3) Südch. Bergland (2) Dsungarei (1) Innere Mongolei (2) Rotes Becken (2) Sinkiang (3)	Bv-wachstum (2) Bv-planung (2) Familienplanung (5) 1-Kind-Familie (6) Bv-dichte (4) Minderheiten (1) Sterilisation (1)	Volkskommune (13) LW-zone (1) Weidewirtschaft (1) Agrarreform (1) Bodenreform (2) Kollektivierung (4) Selbstverantwortungssystem (7) Großer Sprung (2) Ackerfläche (4) Reisanbau (1) Terrassenkultur (1) Kollektivierung (4) Hungersnöte (1) Bewässerungsfläche (1)	Modernisierung (1) Bodenschätze (7) Industrialisierung (5) Schwerindustrie (4) Kleinindustrie (3) Wirtschaftswachstum (2) Verkehrsnetz (7) Staatsbetriebe (3) Privatunternehmen (2)	Kaiserreich (3) Konfuzius (3) Kaiser (2) Kaiserstadt (1) Gesellschaftsordnung (2) Große Mauer (1) Familie (4)	Mao (5) Deng Xiaoping (3) Öffnung (2) Kulturrev. (2) Kampagne (1)	Taiwan (3) Hongkong (22)
D 2				Bv-entwicklung (1) Bv-verteilung (3) Bv-wachstum (2) 1-Kind-Familie (1)	Ackerbau (1) Pächter (1) Mißernten (1)	Sonderwirtschaftszone (1) Modernisierung (1) Privatbetriebe (1)	Großfamilie (1) Konfuzius (1) Familie (1)	Mao (1) Öffnung (1)	
D 3	Stufen (4)	Dürren (2)	Löss (2) Lössgebiet (1) Wüstengebiet	Bv-entwicklung (3) Bv-verteilung	Anbauregion (1) Weidewirtschaft (2)	Bodenschätze (3) Schwerindustrie (1)		Öffnung (3) Ereignis '89 (1)	Hongkong (1) Taiwan (1)

			(1) Oberflächen- stufen (1) Hochland v. Tibet (2) Rotes Becken (1) Große Ebene (1) Huanghe (4) Großlandschaft (1)	(3) Familien- planung (5) 1-Kind-Familie (5)	Aquakultur (3) Bodenreform (2) Volkskommune (2) Hungersnöte (2) Terrassierung (2) Weidewirtschaft (2) Kanal (1)	Industriali- sierung (1) Marktwirtschaft (3)			
D 4				Bv-entwicklung (1) Bv-dichte (1) Bv-wachstum (2) Familien- planung (2) Bv-explosion (1) Spätheirat (1)	Reisanbau (1) Kollektivierung (2) Volkskommunen (2) Reformen (2) Bewässerungs- anlagen (1) Eigenverant- wortung (3)	Industriali- sierung (1) Bodenschätze (1) Sonderwirt- schaftszone (1) Schwerindustrie (1) freie Märkte (2) Verkehrsnetz (1) Eisenbahn (2) Ind.-standorte (1)	Reich der Mitte (1) Kulturrev. (1) Kaiserpalast (1)	Mao (2) Deng Xiaoping (1) Sozialismus (1)	
D 5		Überschwem- mungen (1)	Wüsten (1) Tiefebene (1) Hochland von Tibet (2) Steppengebiete (1) Wüstengebiete (1) Lössbergland (2) Flüsse (2) Jangtsekiang (1)	Bv-entwicklung (1) Bv-verteilung (1) Bv-kurve (2) BV-wachstum (1) Kinderstreblich- keit (1) 1-Kind-Ehe (4)	Hungersnöte (3) Bodenerosion (1) Lösserde (1) Terrassen (1) Bodenreform (1) Volkskommunen (3) Düngemittel (1)	Konsumgüter (2) Wanderarbeiter (1) Industriali- sierung (1) Weltmarkt (1) Bodenschätze (2) Rohstoffe (1) Industrieaufbau (1) Lagerstätten (1) Arbeitslosigkeit (1) Entlassungen (1) Sonderzonen (1) Industriezonen (1)	Frauen (3)	Mao (1) Deng Xiaoping (1) Umwandlungs- prozess (1) Reformpolitik (1) Öffnung (1)	

Die österreichischen Lehrbücher legen wiederum ihre thematische Gewichtung besonders auf anthropogeographische Themen und Inhalte. Ausführungen zum Untergrund und Relief fehlen völlig und zum Klima bringt lediglich das Lehrbuch D1 einige wenige Angaben. Die Begriffs- und Namensnennungen zu den Naturlandschaften sind in den Lehrbüchern D1, D3 und D5 etwas umfangreicher, fehlen jedoch in den anderen Lehrbüchern (D2 und D4) gänzlich. Es wird ersichtlich, dass physisch-geographischen Themen keine besondere Bedeutung in der Behandlung Chinas beigemessen wird. Die anthropogeographischen Themen werden wesentlich umfassender ausgeführt. Vor allem die Kategorien Bevölkerung, Landwirtschaft, sowie Wirtschaft und Industrie werden stärker betont und stehen im Vordergrund der Betrachtung. Taiwan, Hongkong und Macao finden lediglich in den Lehrbüchern D1 und D3 eine grundlegende Beachtung, während die übrigen Lehrbüchern dazu gar keine Angaben und Informationen anbieten. Zudem enthalten die österreichischen Lehrbücher im Vergleich zu den bundesdeutschen und den DDR-Lehrbüchern, weniger Fachbegriffe. Dies liegt vornehmlich an dem

geringeren Umfang der Darstellungen und der damit zusammenhängenden fehlenden inhaltlichen Differenzierung.

Die Frequenzanalyse aller analysierten Lehrbücher bestätigt, dass vorwiegend anthropogeographische Inhalte die thematischen Schwerpunkte bilden, während die Ausführungen zu physischgeographischen Themen meist weniger umfassend sind und teilweise gänzlich fehlen. Umfangreichere Ausführungen zu physischgeographischen Themen bieten besonders die DDR-Lehrbücher, die insgesamt eine ausgeglichene Betrachtung beider Aspekte aufweisen und daher auf umfassende, kompakte und vollständige Ausführungen schließen lassen.

8.1.1.3 Abgeleitete Hypothesen für die qualitative Inhaltsanalyse

Innerhalb der quantitativen Betrachtung aller Chinadarstellungen der untersuchten Lehrbücher wird ersichtlich, dass ein Übergewicht anthropogeographischer Inhalte gegenüber physischgeographischen vorherrscht, wobei letztere teilweise sehr vernachlässigt werden. Die quantitative Analyse zeigt, dass einige Themengebiete nur unzureichend oder gar nicht beachtet werden und zudem nationale, vorurteilsfördernde Sichtweisen innerhalb der Darstellungen integriert sind, die in der qualitativen Analyse aufgedeckt und untersucht werden. Ebenso lässt sich feststellen, dass der Autorentext zu Gunsten von visuellen Textsorten abnimmt und an Bedeutung verliert.

Aufgrund der ersten analytischen Ergebnisse und Eindrücke lassen sich für die qualitative Inhaltsanalyse folgende Hypothesen erstellen, die letztlich verifiziert oder falsifiziert werden können:

1. Eine umfassende Darstellung Chinas kann nur unter Berücksichtigung physisch-geographischer und anthropogeographischer Inhalte gelingen, um so beim Schüler ein vollständiges Verständnis für die Sinn- und Sachzusammenhänge, sowie die Problem-zusammenhänge erreichen zu können.

2. *Innerhalb der Chinadarstellungen kommt es zu einer Themenselektion, die der Vorurteilsbildung Vorschub leistet.*
3. *Die Lehrbuchinhalte sind durch nationale Sichtweisen und Interessen geprägt.*
4. *Die österreichischen Lehrbücher offenbaren ein geringes Interesse an der Darstellung Chinas, was eine völlig unzureichende und oberflächliche thematische Behandlung zur Folge hat.*
5. *Der Rückgang des Autorentextes zugunsten visueller Textsorten führt zu einer Reduktion der Fakten- und Wissensvermittlung.*

8.1.2 Qualitative Inhaltsanalyse der Chinadarstellungen

Der vorliegende Untersuchungsabschnitt hat zum Ziel, die Chinadarstellungen in den Lehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und Österreichs auf ihren Inhalt hin qualitativ zu analysieren. Dabei kommt es darauf an, bestimmte Grundstrukturen und angewandte Begründungs- und Interpretationsschemata, sowie konstituierende Elemente von Vorurteilen aufzudecken. Die qualitative Inhaltsanalyse verläuft anhand einzelner thematischer Kategorien, die es ermöglichen, bestimmte Aussagen und Inhalte einer qualitativen Betrachtung zu unterziehen.

8.1.2.1 Analysekategorie 1: Untergrund und Relief

Was sich bereits anhand der Tabelle 15 andeutete, wird innerhalb der qualitativen Betrachtung bestätigt. So verfügen die bundesdeutschen Lehrbücher innerhalb ihrer Chinakapitel über keinerlei Ausführungen zum Untergrund und Relief. Zwar werden in einigen Lehrbüchern geologische Begriffe (Stufen, Plateau, Gebirgsgürtel) angeführt,

allerdings erfahren diese Begriffe keine weitere geologische Erläuterung oder sonstige Angaben zu ihrer Entstehung, so dass sie, wenn sie nicht vom Lehrer gesondert erklärt werden, vom Schüler unreflektiert übernommen werden. In einigen Lehrbüchern (A1, A11) werden unter anderen Kapiteln sehr allgemeine geologische und geotektonische Vorgänge beschrieben, die aber recht ungeeignet sind, um sie auf China zu übertragen und dessen geologische Grundzüge zu erörtern. Das Lehrbuch A9 beschreibt zumindest in einem Satz den Stufenaufbau Chinas und verlangt dies nochmals gesondert in einer Arbeitsaufgabe von den Schülern. Dies ist durchaus positiv zu bewerten, da somit die Arbeit mit dem Atlas gefördert wird. Desweiteren besitzt das Lehrbuch A9 vorangestellte Kapitel, die vereinfacht, aber angemessen geologische Prozesse und Zusammenhänge so erläutern, dass sie leicht auf China transferiert werden können. Beispielsweise wird die Entstehung des Himalayas beschrieben und mit einer Graphik unterlegt, aber auch Asien insgesamt in seiner Oberflächengestalt näher ausgeführt. Auch wenn diese Angaben nicht direkt unter dem Chinakapitel zu finden sind, kann sich der Schüler durch die vorigen Kapitel zumindest einige geologische Grundzüge Chinas leicht verdeutlichen. Es muss allerdings beachtet werden, dass das gesamte Lehrbuch A9 thematisch nur auf Asien bezogen ist und daher wesentlich detailliertere und geeignetere Ausführungen bietet als die übrigen Lehrbücher der Bundesrepublik, die thematisch breiter angelegt sind. Ähnlich strukturiert ist das Lehrbuch A10, das unter dem eigenen Chinakapitel auch keine Ausführungen zum Untergrund und Relief des Landes enthält, aber unter dem Kapitel „Asien - größter Kontinent der Erde“ zu den verschiedenen Großlandschaften einzelne Entstehungsprozesse und Begriffe verständlich erläutert. Anhand dieser Ausführungen können geeignete Rückschlüsse auf die geologischen Grundzüge Chinas gezogen werden.

In den Chinadarstellungen der österreichischen Lehrbücher besitzt lediglich das Lehrbuch D3 einen Bezug zum Untergrund und Relief, dadurch, dass es unter der Überschrift „Chinas Landschaften“ einen kurzen Text zum Stufenbau des Landes anführt. Weitergehende Ausführungen oder Erläuterungen zum Untergrund und Relief Chinas unterbleiben aber. Die Chinadarstellung des Lehrbuchs D1 enthält überhaupt keine Angaben zum Untergrund und Relief. Allerdings wird unter dem vorangestellten Kapitel „Auf einer Riesentreppe vom Pazifik zum Dach der Welt“ zumindest eine allgemeine

Karte, sowie ein Höhenprofil von Ost- und Zentralasien angeführt, an denen der Landstufenbau Chinas grob nachzuvollziehen ist. Diesen Abbildungen steht eine Arbeitsaufgabe zur Seite, die die Schüler auffordert, den Stufenbau zu differenzieren in Stufenrand und Stufenfläche, sowie bestimmte chinesische Begriffe und Namen zuzuordnen. So lassen sich wenigstens einige geologische Grundzüge Chinas erläutern und erarbeiten. Die ohnehin äußerst knappen Chinadarstellungen der Lehrbücher D2, D4 und D5 enthalten überhaupt keine Ausführungen zu den geologischen Grundzügen Chinas.

Ein völlig anderes Bild bieten die Lehrbücher der DDR. Das Lehrbuch C1 beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der Oberflächenformen Chinas, die mit einfachen und verständlichen Worten die geologischen Grundzüge ihrer Entwicklung ausführen. Nach einer Differenzierung in West- und Ostchina werden die Oberflächenformen des Landes unter Berücksichtigung der geologischer Prozesse erläutert:

„(...), dass Ostchina in mehreren, langgestreckten Stufen nach Osten abfällt. Es sind Bruchstufen, die im Tertiär entstanden, als auch die Hochgebirge Innerasiens gefaltet und gehoben wurden. Die große Faltengebirgsbildung bewirkte in den Randgebieten zum Teil eine vielgestaltige Bruchschollenbildung. Es brachen entlang von Störungslinien gewaltige Schollen ab und sanken staffelförmig in die Tiefe.“⁷³⁵

„Die großen Bruchstufen werden von gehobenen Bruchschollen gekreuzt, die im allgemeinen von West nach Ost verlaufen. Die bedeutendste ist der Xin Ling. Er bildet die östliche Fortsetzung des Schollengebirges der Kunlunketten.“⁷³⁶

Zum Verständnis der geologischen Ausführungen wird textbegleitend ein farbiges West-Ost-Profil angeführt, das den beschriebenen Stufenbau Chinas visuell verdeutlicht. Ferner werden bedeutende Namen oder geologische Begriffe durch Fettdruck besonders hervorgehoben. Die Arbeitsaufgaben nehmen wiederum auf die geologischen Grundzüge Bezug und leiten den Schüler an, mit Hilfe von Atlaskarten die Reliefformen nachzuvollziehen oder Vergleiche zu europäischen Strukturen herzuleiten:

„Beweise durch Angabe von Gebirgen (Atlaskarte, S.178), dass die Ostränder der Stufen aufgewölbt sind! Stelle einen Zusammenhang zwischen Relief und geologischem Bau her!“⁷³⁷

„Welche europäischen Faltengebirge gehören zum selben Gebirgssystem wie der Himalaja?“⁷³⁸

⁷³⁵ Lehrbuch C1 1982, S.114f.

⁷³⁶ ebda., S.115.

⁷³⁷ ebda., S.115.

Das Lehrbuch C2 ist inhaltlich völlig anders aufgebaut und strukturiert als das Lehrbuch C1. So werden zu Beginn keine Ausführungen zu den geologischen Grundzügen gemacht. Insgesamt sind in der Chinadarstellung des Lehrbuchs C2 die Angaben zum Untergrund und Relief nicht mehr so umfangreich wie im Lehrbuch C1. Unter der Überschrift „Großlandschaften“ werden die bedeutenden Natur- und Kulturlandschaften Chinas im einzelnen beschrieben, wobei geologische Angaben integriert sind. Allerdings sind dies keine detaillierten Ausführungen zu den geologischen Grundzügen des Landes, da diese vorher unter dem Großkapitel „Asien“ teilweise schon erörtert wurden. Der Himalaja wurde in seiner Entstehung schon zuvor beschrieben, so dass sich im Chinakapitel lediglich solche Angaben finden lassen:

„Du hast den Himalaja, der als mächtiger Gebirgsrahmen das Hochland von Tibet im Süden begrenzt, schon als höchstes Gebirge der Erde kennengelernt. Du weißt auch, wie das gewaltig Kettengebirge entstanden ist. (...) Himalaja und Transhimalaja sind in einzelne parallel verlaufende Ketten und Längstäler gegliedert.“⁷³⁹

Mit der persönlichen Anrede wird der Schüler direkt auf schon behandelte Lehrstoffe hingewiesen, die er nun nochmals in Erinnerung rufen soll. Bei fehlendem Sachwissen der Schüler ist es ohne weiteres möglich, den Prozess der Entstehung des Himalajas in der Klasse mündlich kurz zu wiederholen oder einige Seiten im Lehrbuch zurückzuschlagen, um den Sachverhalt zu verdeutlichen. Darauf weist eine eigene Arbeitsaufgabe hin:

„Wiederhole deine Kenntnisse über die Entstehung des Himalaja! Stelle dazu einen kleinen Vortrag zusammen, und verwende die Begriffe Fließzone, Eurasische Platte und Indische Platte!“⁷⁴⁰

Eine weitere Arbeitsaufgabe leitet wie im Lehrbuch C1 den Vergleich zu Europa ein:

„Vergleiche die Oberflächenformen von Alpen und Himalaja und begründe übereinstimmende Merkmale!“⁷⁴¹

Anhand dieser Arbeitsaufgaben wird nochmals auf geologische Grundzüge Chinas Bezug genommen, die damit einen festen Bestandteil des Chinakapitels ausmachen.

⁷³⁸ Lehrbuch C1 1982, S.113.

⁷³⁹ Lehrbuch C2 1989, S.127.

⁷⁴⁰ ebda., S.129.

⁷⁴¹ ebda., S.129.

Aufgrund der mangelhaften und fehlenden geologischen Ausführungen innerhalb der Chinakapitel bundesdeutscher und österreichischer Lehrbücher wäre es wünschenswert, wenn zu Beginn der Chinadarstellungen mit wenigen und einfachen Sätzen, vielleicht visuell unterstützt durch eine kleine Graphik oder Karte, die geologischen Grundzüge erläutert würden, so dass zumindest die plattentektonischen Vorgänge, die Faltengebirgsbildung und der Stufenbau des Landes kurz ausgeführt werden. Auch wenn im Lehrbuch zuvor in eigenen Kapiteln allgemeine geologische und geotektonische Vorgänge angesprochen werden, sollten dennoch innerhalb des Chinakapitels die geologischen Grundzüge des Landes erläutert werden. Geologische Grundinformationen sollten in einer schülergerechten Form in allen Geographielehrbüchern enthalten sein, da sie grundlegendes Element der Geowissenschaften sind und die Basis für viele weitere Themen (Bodenschätze, Naturlandschaften, Landwirtschaft, Industrie) bilden. Somit tragen die geologischen Grundzüge mit dazu bei, den Schülern ein umfassendes Verständnis der Gesamtzusammenhänge zu vermitteln. Das DDR-Lehrbuch C1 ist darin vorbildlich und führt gleich zu Beginn der Chinadarstellung die wichtigsten Angaben zum Untergrund und Relief mit wenigen Worten und leicht verständlich aus. Die altersgemäße Sprache erleichtert den Schülern zudem das Verständnis der Inhalte.

8.1.2.2 Analysekategorie 2: Klima

Die klimatischen Ausführungen zu China innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher weisen einen mangelhaften Zustand auf. Dies zeigt sich allein darin, dass in den Lehrbüchern A1, A4, A6 und A11 mit keinem Wort auf die besonderen klimatischen Verhältnisse Chinas eingegangen wird und das Lehrbuch A7 lediglich eine Arbeitsaufgabe stellt, die mit Hilfe einer doppelseitigen Weltklimakarte im Anhang beantwortet werden soll:

„Notiere für jedes der sieben Beispiele, zu welcher Klimazone es gehört. (Du kannst die Klimakarte S.144/145 benutzen).“⁷⁴²

⁷⁴² Lehrbuch A7 1990, S.72.

Die angeführte Weltklimakarte ist dazu aber weniger geeignet, da sie zu generalisierend ist und zudem keine Ländergrenzen enthält, was es dem Schüler enorm erschwert, bestimmte Klimazonen eindeutig China zuzuordnen. Das Lehrbuch A12 verweist kurz auf die Überschwemmungsproblematik Chinas, unterlässt es aber deren klimatische Ursachen und Bedingungen weiter auszuführen.

Andere Lehrbücher der Bundesrepublik behandeln die klimatischen Bedingungen Chinas meist in Verbindung mit der Landwirtschaft zumindest etwas ausführlicher. So beispielsweise das Lehrbuch A2, in dem eine vereinfachte Niederschlags- und Temperaturkarte enthalten ist. Allerdings führt die Karte leider nur die Temperatur-Isothermen des Winters auf, vernachlässigt jedoch die Sommertemperatur-Isothermen. Für eine differenzierte Betrachtung der Temperaturverhältnisse wären jedoch beide sehr wichtig, da dadurch die Jahresamplituden innerhalb Chinas sichtbar würden. In einer nebenstehenden Arbeitsaufgabe sollen die Schüler die Niederschlagsverteilung und die Reis- und Weizenzone eigenhändig und vereinfacht nachzeichnen und zudem mit einer Bevölkerungskarte vergleichen. Da die Niederschlags- und Temperaturkarte im Text überhaupt nicht integriert und erläutert ist, muss sie anhand der Arbeitsaufgaben separat besprochen und erklärt werden. Vorteilhafter wären einige Erläuterungen zur Karte, so dass zumindest die Grundzüge der klimatischen Verhältnisse Chinas dem Schüler vertraut würden. Wesentlich geeignetere Ausführungen zum Klima bietet das Lehrbuch A5. Die textlichen Ausführungen integrieren eine farbige Niederschlags- und Temperaturkarte, anhand derer die verschiedenen klimatischen Regionen Chinas ersichtlich werden. Leider fehlen auch in dieser Karte die Sommertemperatur-Isothermen, die aber noch der anschließende Text darlegt. Ergänzt wird diese Karte durch vier Klimadiagramme ausgewählter Städte, die sehr anschaulich verschiedene Klimate des Landes belegen. Unter der Überschrift „Gunst und Ungunst der Natur“ begleitet der Text die Aussagen der Karte und hebt die wesentlichen Aspekte unter Berücksichtigung der Landnutzung kurz hervor:

„Feuchter Osten: Die Sommertemperaturen sind in dieser Region von der Mandschurei im Nordosten bis Kanton im Südosten annähernd gleich. Aber im Winter, wenn die kalten NW-Winde aus dem Inneren Asiens wehen, ist es in der nördlichen Hälfte sehr kalt. Im Süden, d.h. in den subtropischen und

tropischen Anbauzonen III und IV (Karte 101.1), können dagegen wegen des milden Winterklimas 2-4 Ernten eingebracht werden.“⁷⁴³

Die angeführten Arbeitsaufgaben nehmen nochmals Bezug auf die Klimabedingungen Chinas und im Besonderen auf die Beziehungen zwischen Klima und Landnutzung.

Die Lehrbücher A3 und A8 beschreiben die klimatischen Verhältnisse Chinas mit folgenden Worten:

„Die Höhenabstufungen und die gewaltige Ausdehnung des Landes bewirken, dass China an mehreren Klimaregionen Anteil hat. Das Qin-ling-Gebirge bildet die große Klimascheide zwischen Nord- und Südchina. Zusammen mit dem Tai-han-shan und dem Großen Xingan sperrt es dem feuchten Südost-Monsun den Weg ins Landesinnere und schwächt die trockenkalten Nordwest-Winde ab. Deshalb leiden vor allem der Norden und das Landesinnere unter langen Trockenzeiten. Wenn dann gar auch die Sommerniederschläge gering ausfallen, kann es zu Dürren kommen“⁷⁴⁴

„Auch klimatisch gibt es im Land starke Gegensätze. Im Süden Chinas herrscht subtropisches Klima, das vom Sommermonsun beeinflusst wird. Im Norden des Landes herrscht kontinentales Klima vor, das vom Wintermonsun bestimmt wird. Im Westen findet man winterkaltes Steppen- und Wüstenklima.“⁷⁴⁵

Im Lehrbuch A3 wird der Text von einer Karte begleitet, die aber eher ungeeignet ist, um die klimatischen Verhältnisse Chinas zu erläutern, da sie nur die chinesischen Anbauregionen, umrahmt von vier Klimadiagrammen ausführt, deren Interpretation schon einige klimatische Grundkenntnisse voraussetzt. So müsste zumindest auf die Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse intensiver eingegangen werden. Aufgrund dessen wäre anstelle der abgebildeten Karte eine einfache Niederschlags- und Temperaturkarte wesentlich geeigneter, um die klimatischen Verhältnisse zu verdeutlichen, mit deren Hilfe auch die Möglichkeiten und Bedingungen der Landnutzung abzuleiten wären. Das Lehrbuch A8 weist ebenso eine Klimakarte auf, die sehr vereinfacht die Niederschlagsverteilung wiedergibt und auch Winter- und Sommertemperatur-Isothermen ausführt. Jedoch werden wichtige Isothermenangaben bestimmter Regionen vernachlässigt, so dass die Aussagekraft der Klimakarte erheblich eingeschränkt wird.

Eine gelungene Darstellung der klimatischen Verhältnisse bietet das Lehrbuch A10. Der kompakte und leicht verständliche Text zeichnet sich durch eine große Informationsfülle

⁷⁴³ Lehrbuch A5 1989, S.101.

⁷⁴⁴ Lehrbuch A3 1986, S.106.

⁷⁴⁵ Lehrbuch A8 1993, S.46.

aus, in dem die wesentlichen klimatischen Aspekte dargelegt und zudem die Zusammenhänge zwischen Klima und Landnutzung ausgeführt werden. Der altersgemäße Text führt jeweils auf Fragen hin, die den Schüler zu reflektiertem Denken anregen sollen und bloße Aufzählungen vermeiden. Hierzu sind die beigelegten Klimadiagramme, Bilder, sowie eine Karte und eine Tabelle sehr hilfreich. Allein sechs Aufgabenstellungen fordern zur intensiven Behandlung, vor allem zum vertieften Nachdenken der Schüler heraus.

Auch das Lehrbuch A9 enthält grundlegende Ausführungen zu den klimatischen Bedingungen Chinas, die zusätzlich noch Vergleiche zu Europa ausführen, die wiederum durch eine kleine Tabelle verschiedener Städtetemperaturen unterstützt werden. Allerdings wäre anstelle des beigelegten großen Landschaftsbildes eine Klimakarte mit Temperatur- und Niederschlagsverhältnissen wesentlich geeigneter, um die Ausführungen des Textes nachzuvollziehen. Unter dem Kapitel „Die Landbauzonen“ werden nochmals bestimmte klimatische Bedingungen hervorgehoben, die die Landnutzung beeinflussen und bestimmen. So wird den Schülern die Möglichkeit gegeben, Sachzusammenhänge zu erkennen und abzuleiten.

In den Chinadarstellungen der österreichischen Lehrbücher sind kaum klimatische Informationen zu finden. Allein die Lehrbücher D2, D3 und D4 bringen in ihren Chinakapiteln keine Angaben zum Klima und das Lehrbuch D5 deutet in einem Satz die Überschwemmungsproblematik an, bietet dazu aber keine weiteren klimatischen Erläuterungen. Lediglich das Lehrbuch D1 besitzt zumindest eine Klimakarte, die aber keinerlei textliche Integration und Erläuterung erfährt. Die Klimakarte beinhaltet zwar in grob vereinfachter Form Niederschlagsangaben, Wintertemperaturen und Anbautage, lässt aber Sommertemperaturangaben vermissen, die für den Temperaturvergleich innerhalb eines Jahres von großer Bedeutung sind. Desweiteren sind die abgebildeten Winter-Isothermen völlig unzureichend, da zu wichtigen Regionen Chinas (vor allem Südchinas) keine Temperaturangaben gemacht werden. Unter dem vorangestellten Einführungskapitel „Ost- und Zentralasien“ können einige knappe Angaben zum Klima Chinas entnommen werden, allerdings sind diese Angaben völlig unzureichend, um die

klimatischen Grundzüge Chinas darzulegen oder die angesprochene Klimakarte zu erklären:

„Ostasien dagegen hat ein Monsunklima, das jedoch eine andere Ursache als das Südasiens hat. (Eine genaue Erklärung würde zu weit führen.) (...) Südchina ist durch querliegende Gebirge vor den kalten Winterwinden geschützt und bleibt daher mild und warm. Im feuchten Sommer dringen tropische Temperaturen bis weit nach Norden vor.“⁷⁴⁶

Solche Textpassagen sind für Schulbücher völlig ungeeignet, da sie keine fachwissenschaftlich fundierten Kenntnisse enthalten und in dieser Form nicht zum Wissenszuwachs der Schüler beitragen. Auch andere Textelemente wie Karte, Profil und Klimadiagramme sind zusammenhanglos plaziert, wobei anzumerken ist, dass die dargelegten Karten Taiwan nicht integrieren.

Die Ausführungen der DDR-Lehrbücher zum chinesischen Klima sind im Gegensatz zu den Lehrbüchern der Bundesrepublik und vor allem Österreichs informativer und umfangreicher gehalten. So behandelt das Lehrbuch C1 allein auf vier Seiten die klimatischen Bedingungen Chinas. Der Text weist die klimatischen Besonderheiten auf und bietet zudem Vergleiche mit Europa. Begleitet wird der Text von detaillierten und farbigen Klimadiagrammen zu Peking und Kanton, differenzierten Niederschlagskarten, einer Städtetabelle, sowie einer Karte zu den Klimagebieten Chinas und einem illustrativen Farbbild. Bemerkenswert ist ebenso, dass innerhalb der Karten, aber auch des Textes die Inseln Taiwan und Hainan thematisch berücksichtigt werden. Die Arbeitsaufgaben beziehen sich gänzlich auf die Arbeit und Interpretation der Abbildungen und integrieren dabei auch die Atlasarbeit. Am Ende der Ausführungen zu den klimatischen Verhältnissen steht ein kurzer in blau gehaltener Merkmalsstoff, der bedeutende klimatische Besonderheiten Chinas nochmals wiederholt. Der Text ist schülergerecht und altersgemäß gehalten, wobei überflüssige Fachbegriffe vermieden werden.

⁷⁴⁶ Lehrbuch D1 1989, S.105.

Eine solch umfassende und wünschenswerte Darstellung ist aber schon innerhalb des Lehrbuches C2 nicht mehr gegeben. Hier werden die klimatischen Bedingungen meist in Form von kleineren Klimadiagrammen zu speziellen Großlandschaften begleitend angeboten, aber textlich kaum erläutert. Detailliertere Ausführungen zum Klima werden nur zum Tarim-Becken gebracht:

„Infolge der Höhenlage herrscht Hochgebirgsklima. Da zu Meerferne und Höhenlage die Beckenlage hinzukommt, fallen fast gar keine Niederschläge. (...) Im Sommer betragen die Mitteltemperaturen dort um 30°C, im Winter liegen die Mitteltemperaturen um -10°C. Es bestehen große Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht.“⁷⁴⁷

Bei den anderen Landschaftskapiteln werden im Text nur wenige Ausführungen zum Klima angeboten, so dass sich die meisten Informationen aus den begleitenden Klimadiagrammen ergeben. Diese Entwicklung innerhalb der DDR-Lehrbücher ist durchaus zu bedauern, da so die klimatische Vielfalt Chinas nur unzureichend dargelegt wird.

Die Analyse der Lehrbücher zeigt, dass, wenn überhaupt, nur allgemeine klimatische Angaben zu Temperatur und Niederschlägen gemacht werden, wobei verschiedene lokale Klimate wie das Wüstenklima des Tarim-Beckens oder das winterkalte Steppenklimate der Inneren Mongolei kaum oder keine Beachtung finden. Anhand solcher lokaler Klimate würde aber für die Schüler die klimatische Vielfalt leichter erkennbar werden. Besonders die Lehrbücher der Bundesrepublik und Österreichs sollten den klimatischen Bedingungen Chinas mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen, um der Thematik gerecht zu werden. Dafür sollten zum einen die Niederschlags- und Temperaturkarten verbessert und vervollständigt werden und zum anderen deutlicher die Abhängigkeit der Landnutzung von den verschiedenen klimatischen Verhältnissen herausgehoben werden.

⁷⁴⁷ Lehrbuch C2 1989, S.128f.

8.1.2.3 Analysekategorie 3: Naturlandschaften

China zeichnet sich durch eine enorme Vielfalt an verschiedenen Naturlandschaften aus. In den bundesdeutschen Lehrbüchern dienen oft große Farbbilder bestimmter Naturlandschaften als Aufmacher (=“Eye-Catcher“) für das gesamte Chinakapitel. So findet man allein in drei deutschen Lehrbüchern (A3, A4, A6) immer das gleiche Bild, auf dem Chinesen am Rande des Huanghe in großen Körben feinen gelblichen Sand (Löss) zur Ausbesserung oder Erhöhung des Dammes transportieren. Solche Bilder, die nach der Systematisierung der Daseinsgrundfunktionen vor allem die Bereiche in Gemeinschaft leben und arbeiten ausdrücken, lassen sich in allen untersuchten Lehrbüchern häufig antreffen. Die meisten Bilder sollen den Schülern die Einfachheit des Lebens, der Arbeit sowie die Gemeinschaft und Masse der Menschen verdeutlichen.

Die vielgestaltigen Naturlandschaften Chinas mit ihren Hochgebirgen, Gebirgsketten, Plateaus, Tiefländern, Becken und Flüssen finden in den untersuchten Lehrbücher der Bundesrepublik ansonsten nur wenig Beachtung. So bietet das Lehrbuch A11 lediglich ein Bild der Landschaft um Guilin an, das aber textlich völlig unreflektiert bleibt. Ähnlich verhält es sich im Lehrbuch A1, das gleich zu Beginn der Chinadarstellung eine Karte mit den chinesischen Großlandschaften anbietet, allerdings ohne eine differenzierte Textbegleitung und -erörterung. Innerhalb des Textes lässt sich kein Hinweis auf diese Karte finden. Ferner enthält die Karte einen markanten Fehler, da sie die Insel Taiwan nicht zum Staatsgebiet der VR China zählt und die Insel so neutral und unabhängig erscheinen lässt. Der Text bezieht sich auf die ersten Besiedlungsvorgänge und erörtert in diesem Zusammenhang die Überschwemmungsgefahren der großen Flüsse. Inhaltliche Ausführungen zu den verschiedenen Naturlandschaften Chinas fehlen völlig.

Das Lehrbuch A2 bringt unter der Überschrift „Klima und Landnutzung in China“ einleitend zwei Farbbilder der Inneren Mongolei und der Kegelkarstformen im Südchinesischen Bergland, auf die im Text nicht weiter Bezug genommen wird. Anschließend wird eine Arbeitsaufgabe gestellt, die vom Schüler verlangt, eine „einfache Merkskizze“ von China zu zeichnen. Als Hilfe wird eine Grobskizze mit Grenzen, Flüssen, Gebirgszügen und Namen vorgegeben. Die gesamten inhaltlichen Ausführungen dazu sind wie folgt:

„Der „Bauplan“ Chinas ist einfach zu merken: Im Westen findest du die Gobi (Innere Mongolei), das Tarimbecken und das Hochland von Tibet. Im Osten, in der Hälfte mit den großen Flüssen, liegen die Mandschurei, das Nordchinesische Bergland (Lössbergland), die Große Ebene (Löseebene) und das Südchinesische Bergland.“⁷⁴⁸

Weitere Erläuterungen zu den Naturlandschaften fehlen gänzlich, so dass die naturlandschaftlichen Betrachtungen absolut unzureichend sind.

Das Lehrbuch A3 bietet diesbezüglich schon etwas umfassendere Ausführungen. So wird unter der Überschrift „Volkskrieg gegen die Natur“ zunächst eine kleine farbige Karte zu den Oberflächenformen angeführt, die auch im Text ihre Berücksichtigung findet. Nach einigen klimatischen Betrachtungen wird schließlich auf das Lössbergland Bezug genommen:

„Die winterlichen Landwinde wehen seit Jahrtausenden den feinen Staub aus der Wüste Gobi aus und lagern ihn in den Berg- und Hügelländern der nördlichen Provinzen ab. Das Steppengras hält den Staub fest und wächst im Sommer über die abgelagerte Schicht hinaus. Das zugedeckte Gras hinterlässt dünne Haarröhrchen, wenn es abstirbt. So entsteht in jedem Jahr eine Schicht auf der anderen: feinkörnig und locker, natürlich gedüngt und wasseraufnahmefähig, der *Löss*. Weil er hier durch den Wind abgelagert wird, bezeichnet man ihn als *Windlöss* - im Unterschied zum *Schwemmlöss*, durch Flüsse transportierter und an anderer Stelle abgelagerter Löss.“⁷⁴⁹

Unterstützt werden diese Aussagen durch zwei textbegleitende Farbbilder, die terrassierte Lösslandschaften und Lösswohnungen zeigen. Die Ausführungen zu den Naturlandschaften, d.h. hier zu den Oberflächenformen und dem Lössbergland finden in den Arbeitsaufgaben ihre entsprechende Berücksichtigung.

Das Lehrbuch A7 versucht anhand einer Landschaftskarte, sowie einigen Bildern und Textauszügen die Naturlandschaften dem Schüler zu verdeutlichen. Die Karte birgt die wichtigsten chinesischen Naturlandschaften, die textlich nicht weiter erläutert oder erwähnt werden. Nebestehende Aufgabenstellungen leiten den Schüler dazu an, anhand von Bild- und Textauszügen bestimmte Naturlandschaften zuzuordnen. Eine genauere Beschreibung einzelner Naturlandschaften findet nicht statt. Aufgrund dessen kann der Schüler keinen Überblick über die Verschiedenartigkeit der naturräumlichen Vielfalt des Landes erhalten. Im Lehrbuch A12 wird lediglich eine Landschaftskarte angeführt, die

⁷⁴⁸ Lehrbuch A2 1984, S.184f.

⁷⁴⁹ Lehrbuch A3 1986, S.107.

textlich nicht weiter erläutert und integriert wird. Zwar werden einige Naturlandschaften namentlich genannt, allerdings ohne jede Erörterung oder Beschreibung. Das Lehrbuch A8 bringt unter dem Kapitel „Naturraum und Landwirtschaft“ drei Farbbilder (Karstkegel, mongolische Steppe und ein Sonnenblumenfeld), sowie drei Karten zur Oberflächengestalt, Klima und den Lössgebieten des Landes. Die textlichen Ausführungen dazu sind sehr unzureichend oder fehlen ganz, so dass die Karte der Lössgebiete im Text in keiner Weise angesprochen wird. Die beigegefügt Farbbilder dienen lediglich der Illustration und werden inhaltlich nicht integriert. Anzumerken bleibt zudem, dass hier Taiwan in den Karten nicht eingezeichnet und berücksichtigt wird.

Wenn auch keine vollständigen, so bietet das Lehrbuch A9 zumindest umfassendere Ausführungen. So werden unter der Überschrift „Der Naturraum“ in einem leicht verständlichen Text der Landstufenbau, die Nordostchinesische Ebene, die Nordchinesische Ebene, die Ebenen des Jangtsekiang und Huanghe, sowie das Lössbergland grundlegend beschrieben. Begleitet wird der Text von einer Höhenstufentabelle und einer Auflistung geographischer Namen, die bestimmte chinesische Begriffe in ihrer Bedeutung übersetzen. Die Arbeitsaufgaben beziehen sich nochmals auf die textlichen Ausführungen und leiten den Schüler dazu an, bestimmte Naturlandschaften Chinas eingehender zu betrachten:

„Beschreibe den Oberflächenbau Chinas. Ermittle im Atlas die wichtigsten Großlandschaften. (...) Erkläre die Entstehung der Nordchinesischen Ebene. Warum nennt man den Hwangho auch den „Kummer Chinas“?“⁷⁵⁰

In fast allen untersuchten Lehrbüchern der Bundesrepublik werden die Lössgebiete Chinas ausführlicher betrachtet, wobei andere Naturlandschaften meist völlig vernachlässigt werden. Die Lössgebiete werden stets im Zusammenhang mit dem Huanghe behandelt, wie folgendes Beispiel verdeutlicht:

„Die Katastrophen gehen vom nordchinesischen Bergland aus. Hier, beiderseits des unteren Hwangho, haben winterliche Stürme seit Tausenden von Jahren feinen, gelblichen Gesteinsstaub aus der Wüste Gobi abgelagert. Es ist Löss, der als mächtige Decke das sogenannte Lössbergland überzieht. Die sommerlichen Niederschläge fallen häufig als langanhaltende Starkregen. Sie spülen den Löss ab und schneiden tiefe, steile Schluchten in die Ablagerungen. Die Schlammfluten sammeln sich schließlich im

⁷⁵⁰ Lehrbuch A9 1994, S.39.

Hwangho. Wo der Fluss das Bergland verläßt und ins Tiefland, die Große Ebene, eintritt, verringert sich sein Gefälle. Das Wasser fließt langsamer und verliert an Transportkraft; der mitgeführte Schlamm setzt sich als Schwemmlöss ab.“⁷⁵¹

Aus diesem kurzen Zitat wird ersichtlich, dass das Thema „Löss“ in den meisten bundesdeutschen Lehrbüchern recht umfassend und intensiv behandelt wird, wobei sogar zwischen Schwemm- und Fluglöss differenziert wird. Es ist aber sehr bedauernd, dass die anderen markanten Naturlandschaften, wie z.B. das Rote Becken, die Karstgebiete und die Wüstenlandschaften nur eine sehr geringe Beachtung finden. Wenn man bedenkt, dass die chinesischen Karstlandschaften mit etwa 600000 km² als die größten der Welt gelten und die Wüsten in China allein 10% (=1 Mio. km²) der Gesamtfläche ausmachen, wäre es wünschenswert und angebracht, solche besonderen Naturlandschaften angemessener in Lehrbüchern zu berücksichtigen, um den Schülern ein vollständigeres Bild Chinas vermitteln zu können.

Umfangreiche Ausführungen zum Huanghe und zur Großen Ebene finden sich in fast allen deutschen Lehrbüchern. Besonders umfassend sind die Lehrbücher A3, A4, A5, A6, A8 und A10, die dafür sogar eigene Kapitel ausweisen. Dabei ergänzen sich die Texte mit zahlreichen Karten, Farbbildern und Blockdiagrammen zu ausführlichen und informativen Darstellungen. Der Huanghe wird stets in enger Verbindung mit den großen Lösslandschaften (Lössbergland) und der Bildung der Großen Ebene behandelt. Zudem werden die verheerenden Überschwemmungskatastrophen beschrieben, sowie die dafür entwickelten Schutzmaßnahmen (Hochwasserschutzdämme, Waldanpflanzungen, Staubecken, Flutauffangbecken). Zahlreiche Schaubilder zur Entstehung von Dämmen und Dammflüssen, sowie Karten über Laufverlegungen und Wasserbaumaßnahmen am Huanghe vervollständigen die Ausführungen. Anhand von Überschriften wie „Chinas Kampf mit der Natur“, „Der gelbe Fluss - Kummer Chinas“, „Segen Chinas“, „Der Unregierbare“, „Geisel der Söhne Chinas“, „Volkskrieg gegen die Natur“ oder auch „Der Huang-he - Chinas Sorge“ wird die Problematik schon angedeutet. Neben den negativen Auswirkungen des Huanghe, die ihm den Beinamen „Kummer Chinas“ einbrachte, hat er bis heute auch eine existentielle Bedeutung für viele Menschen in China, die aber innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher völlig unerwähnt

⁷⁵¹ Lehrbuch A5 1989, S.103.

bleiben. Ansonsten sind die Ausführungen zum Huanghe und der Großen Ebene aber gelungen und ausreichend.

Die österreichischen Lehrbücher beinhalten nur sehr wenige Informationen zu den Naturlandschaften Chinas. Das Lehrbuch D1 benennt zwar die wichtigsten Großlandschaften und verweist in diesem Zusammenhang auf eine Karte, allerdings gibt es keine weiteren Erläuterungen und Beschreibungen der verschiedenen Großlandschaften. Lediglich eine Arbeitsaufgabe verlangt genauere Angaben, indem die Schüler mit Hilfe des Atlases bestimmte Naturfaktoren (Relief, Böden, Klima) erarbeiten sollen. Anhand der Ergebnisse sollen schließlich Rückschlüsse auf die Anbauverhältnisse und zur Landwirtschaft gezogen werden. Die Großlandschaften erfahren hier lediglich eine Beachtung unter den Themenbereichen der Bevölkerungsdichte und -verteilung, sowie der Landwirtschaft und Landnutzung. Eigenständige physischgeographische Ausführungen und Beschreibungen fehlen gänzlich, obwohl die Karten zum Relief, Klima und Böden durchaus geeignet wären, solche Erläuterungen anzubieten und einzuleiten. Ähnlich verhält es sich im Lehrbuch D5, in dem zwar Namen bestimmter Naturlandschaften genannt werden und einige Farbbilder dazu angeboten werden, wobei aber eine physischgeographische Beschreibung völlig unterbleibt, so dass dem Schüler die Besonderheiten und Eigenarten dieser Naturlandschaften verwehrt bleiben. Die Lehrbücher D2 und D4 beinhalten überhaupt keine Angaben zu den chinesischen Naturlandschaften. Das Lehrbuch D2 bringt eine Doppelseite an kleinen Farbbildern, die völlig unkommentiert aufgeführt sind. Anstelle solcher Platzverschwendungen sollten eher informative Texte stehen, die den Schülern wesentlich mehr Wissen über China vermitteln könnten. Ähnlich verhält es sich im Lehrbuch D4, in dem ebenso zu viele Farbbilder kostbaren Platz benötigen, so dass es hier auch keine Ausführungen zu den chinesischen Naturlandschaften gibt. Die Bilder beziehen sich vornehmlich auf die Daseinsgrundfunktionen in Gemeinschaft leben, arbeiten und sich versorgen und drücken besonders den Massencharakter und die Einfachheit des chinesischen Lebens aus. In der vorliegenden Untersuchung gibt es nur ein österreichisches Lehrbuch (D3), das zumindest einige kurze Informationen zur Oberflächengestalt Chinas und zur Naturlandschaft des Huanghe bietet. Illustriert werden die Aussagen durch zwei große Farbbilder, die wiederum viel Platz rauben und von sehr

geringer Aussagekraft sind. Der begleitende Text bleibt sehr oberflächlich und ist ohne eine geeignete Karte für die Schüler sehr unverständlich und zusammenhanglos.

Was schon in der quantitativen Analyse ersichtlich wurde, bestätigt sich nun: Die österreichischen Lehrbücher besitzen innerhalb ihrer äußerst knappen China-darstellungen absolut unzureichende, teilweise gar keine Ausführungen zu den Naturlandschaften Chinas. Auffallend ist zudem, dass alle untersuchten österreichischen Lehrbücher zahlreiche, oft überdimensionierte Farb- und Schaubilder anfügen, die zuviel Raum beanspruchen, womit die textlichen Ausführungen sehr unzureichend und knapp ausfallen. Aufgrund dessen bestätigt sich schon jetzt die zuvor gestellte Hypothese, dass der Rückgang des Autorentextes zugunsten visueller Textsorten eine Reduktion der Fakten- und Wissensvermittlung begünstigt.

Innerhalb der DDR-Lehrbücher zeigt sich hingegen ein völlig anderes Bild. Hier werden die Naturlandschaften Chinas wesentlich intensiver behandelt. Die Chinakapitel werden durch einige kurze Angaben zur Größe, Lage und Grenzen Chinas eingeleitet. Im Lehrbuch C1 folgt eine präzise und ausführliche Darstellung der Oberflächengestalt, aufgeteilt in West- und Ostchina. Der begleitende Text ist informativ und schülergerecht geschrieben, d.h. unverständliche Fachbegriffe und Fremdwörter werden weitestgehend vermieden. Einzelne Naturlandschaften wie der Himalaja, das Hochland von Tibet, das Tarim-Becken, die Dsungarei, die Große Ebene und das Rote Becken werden in wenigen Sätzen grundlegend beschrieben. Ferner wird der Text durch zwei farbige Block- und Profilbilder unterstützt, welche den Schülern die Möglichkeit geben, die im Text gegebenen Informationen in anschaulicher Weise nachzuvollziehen. Die Ausführungen zum Huanghe belaufen sich vor allem auf Äußerungen zu den Überschwemmungen, sowie die getroffenen Schutzmaßnahmen. Bedauerlich ist, dass lediglich das negative Bild aufgezeigt wird und die positiven Auswirkungen unbeachtet bleiben. Desweiteren lassen sich aber auch Abbildungen finden, die innerhalb des Textes nicht weiter berücksichtigt werden. Diese Abbildungen können sich die Schüler letztlich nur mit Hilfe des Lehrers im Unterricht erschließen. So wird beispielsweise ein Querschnittsprofil des Huanghe innerhalb des Textes nicht weiter erläutert. Auffällig ist, dass in diesem Zusammenhang niemals der Fachbegriff des „Dammflusses“ genannt wurde. Dies ist als

ein Indiz dafür zu werten, dass die fachliche Terminologie zwischen der Bundesrepublik und der DDR teilweise differenzierte.

Ausführlicher werden im DDR-Lehrbuch C1 die Lössgebiete behandelt. Diese werden sogar in einem eigenen Abschnitt unter der Überschrift „Die Lössgebiete Ostchinas“ berücksichtigt. Der Text ist sehr präzise und informativ gehalten und wird von einer Karte der Lössgebiete und einem Farbbild unterstützt. Der Text gibt insbesondere Auskunft über die Beschaffenheit und Eigenschaften des Lössbodens, sowie dessen regionale Verbreitung. Im Zusammenspiel mit der begleitenden Karte, welche die Lössgebiete abbildet und neben den Lössböden auch die Schwarzerdeböden der Mandschurei ausführt, ergibt sich ein sehr gelungenes und informatives Kapitel zu den Lössgebieten Chinas, das zudem mit einem abschließenden Farbbild dem Schüler die Lössterrassen veranschaulicht und damit den Wandel von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft verdeutlicht. Die Arbeitsaufgaben sind textbezogen und sehr anspruchsvoll gehalten, so dass sie ein vertieftes Nachdenken der Schüler verlangen. Erfreulich ist, dass bestimmte Bezeichnungen und Namen durch Fettdruck hervorgehoben werden und die DDR-Lehrbücher über kurze in blau gehaltene Merkstoffe am Ende einer thematischen Einheit verfügen, die wichtige Inhalte und Begriffe nochmals wiederholen. Allerdings sollten dabei schlichte Aufzählungen bestimmter Namen und Begriffe wie im Folgenden Beispiel vermieden werden:

„Topographischer Merkstoff und Begriffe: Himalaja (Mount Everest 8848m), Hochland von Tibet, Kunlun, Tarimbecken, Tienschan, Dsungarei, Großer Chingan, Rotes Becken, Große Ebene, Huang He, Hochbecken, außertropischer Monsun, Löss (Fluglöss - Schwemmlöss)“⁷⁵²

Die zuletzt erschienene Ausgabe des Geographielehrbuches der DDR (C2) von 1989 behandelt die chinesischen Naturlandschaften noch ausführlicher. Dabei wird unter dem Kapitel „Großlandschaften“ zunächst eine Karte der Oberflächengliederung angeführt, worin besonders die Gebirge mit einer Höhe von über 5000 m hervorgehoben werden. Desweiteren führen zwei illustrative Bergfotos das Thema ein. Anschließend folgen detaillierte naturräumliche Ausführungen zum Himalaja und Transhimalaja, dem Tarim-Becken, der Großen Ebene, der Mittelchinesischen Ebene, sowie dem Mittelsgebirgsland südlich des Qinling. Die Problematik des Huanghe wird unter dem Abschnitt „Die Große

⁷⁵² Lehrbuch C1 1982, S.122.

Ebene - ein fruchtbares Schwemmlandgebiet“ umfassend erörtert. Hierbei ergänzen sich Text, Karte, Fotos und Querschnittsprofil optimal zur Stoffvermittlung. Eine Tabelle mit den Regulierungsmaßnahmen, gekoppelt mit einer Aufgabenstellung an die Schüler, fügt sich bestens in die Darstellung mit ein. Unter der Überschrift „Das Tarim-Becken“ werden einige grundlegende Informationen über die Wüste Taklimakan inmitten des Tarim-Beckens angeführt. Diese Angaben werden von verschiedenen Bildern, einem Klimadiagramm und einer Niederschlagskarte begleitet. Die Texte zu den Naturlandschaften sind sehr informativ gehalten und legen die wichtigsten Aspekte komprimiert dar. Lediglich Angaben zu den Karstformen und der charakteristischen Karstlandschaft Guilin fehlen leider. Auch hier fassen Merksätze abschließend das Wichtigste nochmals zusammen:

„Der Himalaja ist das höchste Gebirge in der VR China. Fels, Schnee und Gletscher bestimmen das Landschaftsbild in der Gipfelregion. Längs- und Quertäler gliedern das Gebirge. Typische Oberflächenformen sind: steile Grate, tiefeingeschnittene Täler mit mächtigen Schuttkegeln an den Talhängen. Das Tarimbecken ist von Schutt- und Schotterablagerungen umsäumt. Das Innere des Beckens ist Wüste (Salzstümpfe und salzige Endseen, Dünen).“⁷⁵³

Anzumerken bleibt, dass diese Merksätze in der Ausgabe von 1989 nicht mehr in blauer Farbe gehalten, sondern blau umrahmt sind. Erwähnens- und lobenswert ist zudem noch das am Ende des Lehrbuchs angelegte Begriffslexikon, wodurch der Schüler die Möglichkeit erhielt, spezielle Begriffe und Fremdwörter nachzuschlagen.

Die Lehrbücher der Bundesrepublik Deutschland und Österreichs gehen nur ungenügend auf die verschiedenen Naturlandschaften Chinas ein. Meist wird lediglich Bezug auf den Stufenbau, den Huanghe und die Lössgebiete genommen, wobei andere bedeutende Naturlandschaften wie die Becken-, Karst- und Wüstenlandschaften kaum oder keine Beachtung erfahren. Gerade die naturräumliche Vielfalt Chinas sollte zumindest in wenigen Sätzen angesprochen und so dem Schüler verdeutlicht werden. Die Lehrbücher der DDR sind durchaus vorbildlich, da sie wesentlich intensiver auf verschiedene Naturlandschaften eingehen und ihre Besonderheiten kurz beschreiben. Die untersuchten Lehrbücher sollten alle insgesamt eine stärkere Beachtung der Vegetation und Böden integrieren, da sie ein elementarer Bestandteil der Naturlandschaften sind und im

⁷⁵³ Lehrbuch C2 1989, S.129.

Besonderen Maße ihre Charakteristik prägen. Mit einer grundlegenden Beschreibung der Naturlandschaften kann leicht der Wandel zur Kulturlandschaft dargelegt werden und somit eine geeignete Überleitung zu den Themengebieten der Landwirtschaft, Industrie u.a. gefunden werden.

8.1.2.4 Analysekategorie 4: Bevölkerung

Die Bevölkerungsentwicklung und -verteilung gehört zu den zentralen Chinathemen in allen untersuchten Lehrbüchern. Dies lässt sich schon anhand einzelner Kapitelüberschriften erkennen, wobei anzumerken ist, dass China oftmals mit Indien zusammen ein Kapitel bildet:

„China und Indien - die bevölkerungsreichsten Länder der Erde“⁷⁵⁴

„Indien - China (...) unter Bevölkerungsdruck“⁷⁵⁵

„Indien und China - die bevölkerungsreichsten Staaten im Umbruch“⁷⁵⁶

„VR China - ein Milliardenvolk geht seinen eigenen Weg“⁷⁵⁷

In Verbindung mit den Überschriften werden als Kapitel-Aufmacher oft ganzseitige Farbfotos benutzt, die schon die Bevölkerungssituation andeuten und so einen Einstieg in die Thematik bieten.

In allen untersuchten bundesdeutschen Lehrbüchern wird die Bevölkerungsthematik als eigenständiger inhaltlicher Schwerpunkt aufgeführt. Hierbei werden unterstützend, meist tabellarisch oder graphisch, Bevölkerungszahlen angegeben, welche die Wachstumsentwicklung verdeutlichen oder einen Vergleich mit anderen Ländern ermöglichen. Zudem wird darauf hingewiesen, dass der Staat die Wachstumsrate auf 1,3% jährlich senken möchte; wobei nur das Lehrbuch A10 darauf hinweist, dass 1,3% von 1,2 Milliarden Menschen jährlich immer noch 16 Millionen Menschen Wachstum

⁷⁵⁴ Lehrbuch A5 1989, S.95.

⁷⁵⁵ Lehrbuch A4 1988, S.119.

⁷⁵⁶ Lehrbuch A1 1981, S.183.

ausmachen. Auf dem Hintergrund der großen Bevölkerungszahl und des enormen Wachstums werden die damit verbundenen Probleme in nur wenigen Lehrbüchern angesprochen. Wenn überhaupt, dann beziehen sich die Ausführungen vornehmlich auf die Nahrungsmittelsituation, lassen aber bedeutende Aspekte wie Arbeitsplatz-, Wohnungs-, Schul- und Kindergärtenmangel außen vor.

Das Hauptaugenmerk der bundesdeutschen Lehrbücher liegt auf der chinesischen Familienplanung. Dabei wird die „Spätheirat“ und die vom Staat propagierte „Ein-Kind-Familie“ intensiver betrachtet. Fast alle Lehrbücher der Bundesrepublik verweisen in diesem Zusammenhang auf die zu erwartenden Sanktionen und Strafen bei einem Verstoß gegen die „Ein-Kind-Politik“ oder auf die Vorteile und Begünstigungen die bei ihrer Einhaltung gewährt werden. Seltener ist es, dass Vor- und Nachteile aufgeführt werden:

„Deshalb hat man strenge Geburtenkontrollen und Familienplanung eingeführt. Nur ein Kind wird jeder Familie zugestanden. Wer dagegen verstößt, muss mehr Steuern zahlen und wird bei der Zuteilung von Wohnraum benachteiligt. Die Kinder werden bei der Vergabe von Ausbildungsplätzen zurückgesetzt.“⁷⁵⁸

„Um das Bevölkerungswachstum in den Griff zu bekommen wirbt der Staat in Rundfunk und Zeitungen und auf Versammlungen für die Ein-Kind-Ehe. „Später - seltener - weniger“ lautet die Parole zur Geburtenplanung. Familien mit einem Kind werden bevorzugt behandelt: bei der Zuweisung von Arbeitsplätzen und Wohnungen sowie bei der Sicherung der Altersversorgung. Sie erhalten ein zusätzliches Monatsgehalt im Jahr, mehr Urlaub und Kindergeld. Der Besuch von Kindergarten und Schule ist kostenlos. Ab dem zweiten Kind müssen die Eltern höhere Steuern entrichten, und sie erhalten kein zusätzliches Privatland. Alle sonstigen Vergünstigungen wurden gestrichen. Ab dem dritten Kind wird das Einkommen gekürzt.“⁷⁵⁹

In vielen bundesdeutschen Lehrbüchern wird die Familienpolitik Chinas anhand von Zeitungsberichten und Fachaufsätzen ausgeführt. Daraus geht hervor, dass die „Ein-Kind-Politik“ in den Städten leicht zu kontrollieren und durchzuführen ist, während sie auf dem Land weniger Beachtung findet und schwerer zu überprüfen ist. So führen die Lehrbücher A5, A9, A10, A11, A12 diese Problematik erfreulicherweise etwas umfassender aus, wobei sie noch darauf hinweisen, dass sich die Familien traditionell Söhne wünschen, da sie die beste Altersversorgung der Eltern bilden:

⁷⁵⁷ Lehrbuch D4 1996, S.55.

⁷⁵⁸ Lehrbuch A9 1994, S.38.

⁷⁵⁹ Lehrbuch A3 1986, S.123.

„Mehr Söhne bedeuten mehr Glück und die Erfüllung der Daseins-Pflichten gegenüber den Ahnen. Eine Tochter ist hingegen zu nichts nütze, sie zählt nicht einmal als richtiges Familienmitglied, da sie mit der Heirat das Elternhaus verlassen wird. Und für eine Mutter ist es ‘schlimmer als der Tod, keinen Jungen zur Welt zu bringen’. Nach wie vor gibt es für die meisten chinesischen Bauern keine Rente, so dass die Söhne weiter als beste Altersversorgung angesehen werden. Mehr Söhne bedeuten mehr Arbeitskräfte.“⁷⁶⁰

Desweiteren wird die ungleiche Bevölkerungsverteilung behandelt, wobei der Unterschied zwischen Ost- und Westchina im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Die meisten Lehrbücher der Bundesrepublik behandeln die Bevölkerungsverteilung mit Hilfe von Karten, wobei anzumerken bleibt, dass Taiwan wiederum nicht immer berücksichtigt wird. Lediglich in den Lehrbüchern A4 und A6 wird Taiwan innerhalb der Karten thematisch integriert.⁷⁶¹

Die Lehrbücher A3, A4 und A6 weisen eine Graphik zur Geburten- und Sterberate auf, wobei diese Angaben mit Vorbehalt interpretiert werden sollten, da sie meist aus chinesischen Quellen stammen und daher wahrscheinlich keine präzisen und realistischen Werte enthalten.

Die Arbeitsaufgaben zur Bevölkerungsthematik sind textbezogen und zielen auf eine Problembewusstseinsbildung der Schüler hin:

„Nenne die Maßnahmen, mit denen in China das Bevölkerungswachstum eingegrenzt werden soll. Warum lassen sich solche Maßnahmen leichter in den Städten als auf dem Lande verwirklichen?“⁷⁶²

„Erläutere die Maßnahmen zur Einschränkung des Bevölkerungswachstums und die Probleme, die sich ergeben (Texte u. Abb. 99.1)?“⁷⁶³

„Welche Folgen hat das Wachstum für die Ernährung und für die Umwelt?“⁷⁶⁴

„Und warum wachsen die Bevölkerungen verschiedener Länder so unterschiedlich? Äußert eure Vermutungen.“⁷⁶⁵

⁷⁶⁰ Lehrbuch A5 1989, S.99.

⁷⁶¹ An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese beiden Lehrbücher dem selben Verlag (Westermann) angehören, was anhand der fast identischen Darstellungen ersichtlich wird; allerdings sind in der neueren Ausgabe A6 zumindest die statistischen Angaben überarbeitet, aktualisiert und verbessert worden.

⁷⁶² Lehrbuch A3 1986, S.123.

⁷⁶³ Lehrbuch A5 1989, S.98.

⁷⁶⁴ Lehrbuch A10 1996, S.39.

⁷⁶⁵ Lehrbuch A12 1999, S.69.

Innerhalb der Kapitel zur Bevölkerung Chinas lassen sich aber auch Ansätze von Vorurteilen finden, die meist in Form von Verallgemeinerungen oder direkten Stereotypen auftreten. Dazu folgende Beispiele:

„In China gilt die Ernährung als gesichert.“ (=Verallgemeinerung)⁷⁶⁶

„überbevölkertes Land“ (=Stereotyp)⁷⁶⁷

Ebenso wird oft die Gegensätzlichkeit der Eigen- und Fremdgruppe herausgestellt, die vor allem anhand von Vergleichen, die Differenzierung von Entwicklung - Unterentwicklung betonen. Solche Vergleiche sind oft Bestandteil von Aufgabenstellungen:

„Wieviel m² Wohnraum stehen jedem Mitglied deiner Familie zur Verfügung? Vergleiche mit den Angaben für Herrn Huang und der chinesischen Durchschnittsfamilie.“⁷⁶⁸

Insgesamt sind die Ausführungen zur Bevölkerungsentwicklung und -problematik Chinas in den bundesdeutschen Lehrbüchern aber sehr angemessen und ausreichend. Die begleitenden Textelemente unterstützen den Sachverhalt und sind gut in die Gesamtdarstellung integriert. Allerdings ließ sich bei einigen Lehrbüchern (A3, A5) feststellen, dass innerhalb der Karten die Maßstabsangaben fehlen, wobei sie ansonsten qualitativ völlig ausreichend sind.

Im Gegensatz zu den bundesdeutschen Lehrbüchern berücksichtigen die DDR-Lehrbücher die Thematik der Bevölkerungsentwicklung nur peripher. Dies zeigt sich besonders anhand des Lehrbuchs C1, in dem nur wenige Sätze zur Bevölkerungsentwicklung zu finden sind. Unterstützt von einer kleinen Tabelle über die Bevölkerungsentwicklung von 1920 bis 1980 dienen die sehr kurzen Ausführungen zur chinesischen Bevölkerung lediglich als Einleitung, um auf die besonderen Aufgaben und die Entwicklung der Wirtschaft überzugehen. Nachfolgend wird aber kein weiterer Bezug mehr zur Bevölkerungsthematik genommen.

⁷⁶⁶ Lehrbuch A2 1984, S.178.

⁷⁶⁷ ebda., S.179.

⁷⁶⁸ Lehrbuch A8 1993, S.52.

Etwas besser verhält es sich im Lehrbuch C2. Hier wird zumindest unter dem Kapitel „Bevölkerung und Siedlung“ einleitend festgestellt, dass das enorme Bevölkerungswachstum Chinas der Wirtschaft ernste Probleme bereitet und deshalb bestimmte Maßnahmen getroffen wurden. Dabei wird aber nur erwähnt, dass es die Möglichkeit einer „Spätheirat“ gibt, sowie die Förderung der „Ein-Kind-Familie“. Es unterbleibt jedoch gänzlich, diese Aspekte weiter auszuführen und zu erläutern. Im Hinblick auf die geographische Verteilung der Bevölkerung werden nur sehr knappe und unvollständige Angaben gemacht. Mit dem Hinweis auf die hohe Anzahl an Millionenstädten enden sodann die Ausführungen zur Bevölkerung Chinas. Der Merksatz zu diesem Kapitel enthält im Grunde mehr Informationen als der gesamte Text zuvor:

„China ist das zweitgrößte sozialistische Land der Erde. Der Bevölkerung nach steht es an erster, der Fläche nach an dritter Stelle der Erde. Die Bevölkerung ist innerhalb des Territoriums sehr ungleichmäßig verteilt, hauptsächlich konzentriert sie sich im Ostteil des Landes. China ist eines der ältesten Kulturländer der Erde.“⁷⁶⁹

Anhand dieses Merksatzes, lässt sich wiederum erkennen, wie oberflächlich das Thema der Bevölkerungsentwicklung behandelt wird. Ferner wird durch die Aufzählung der Plazierungen (Erster..., zweiter..., dritter...) das Thema Bevölkerung zu positiv gesehen wird und eine kritische Betrachtung unterbleibt.

Insgesamt betrachtet sind die Ausführungen zur Bevölkerungssituation Chinas innerhalb der DDR-Lehrbücher mangelhaft und anspruchslos gehalten und werden der Thematik und Problematik keineswegs gerecht.

Die untersuchten österreichischen Lehrbücher nehmen sich zwar der chinesischen Bevölkerungsentwicklung und -problematik an, wobei aber nur das Lehrbuch D1 die

⁷⁶⁹ Lehrbuch C2 1989, S.125.

Thematik etwas umfassender berücksichtigt. Die wesentlichen Informationen ergeben sich nicht aus den Texten, sondern fast ausschließlich anhand von Karten und anderen Abbildungen. Das Lehrbuch D4 bringt schon nach vier einleitenden Sätzen eine ganze Aufgabenstaffel zur Bevölkerungsproblematik, zu der zuvor nichts weiter ausgeführt wurde. Diese Aufgabenstellungen verweisen auf Bilder, Karten oder Graphiken, die vom Schüler allein und ohne Vorwissen kaum bearbeitet werden können. Die meist völlig unzureichende textliche Erläuterung bestimmter sachrelevanter Inhalte zeigt sich sehr trefflich an folgendem Beispiel:

„Späte Heirat sowie Benachteiligung von Familien mit mehr als einem Kind sollen ebenfalls das Wachstum mindern. Wie will man das Bevölkerungswachstum eindämmen? Beurteile die Auswirkungen der Lösungsansätze.“⁷⁷⁰

Hierbei handelt es sich um den gesamten Text zu den möglichen Maßnahmen gegen die unkontrollierte Bevölkerungsentwicklung. Daher ist es unerklärlich, wie im obigen Zitat von „ebenfalls“ gesprochen werden kann, da kein weiterer inhaltlicher Bezug besteht. Aufgrund der äußerst dürftigen Ausführungen und den sofort anschließenden Aufgabenstellungen muss gefragt werden, wie die Schüler mit so geringen Vorinformationen solche Aufgaben sinnvoll lösen sollen. Ebenso verfügt dieses Lehrbuch über eine zu große Karte, die zunächst einmal Taiwan thematisch nicht integriert und ferner keine Flüsse beinhaltet, die aber für eine angemessene Interpretation der Bevölkerungssituation unbedingt nötig sind.

In den Lehrbüchern D1 und D3 sind die Angaben zur Familienplanung etwas ausführlicher gehalten, wobei sie sich vorwiegend auf einen fragmentarisch eingefügten Auszug der Verlautbarung zur Familienplanung der Stadt Shanghai belaufen. Das Lehrbuch D1 behandelt die Bevölkerungsentwicklung und die Familienplanung etwas intensiver, enthält aber bei den begleitenden Textelementen einige Mängel. So wird hier eine Graphik mit der Überschrift „Theoretischer Bevölkerungszuwachs 1980-2060 bei jährlicher Zuwachsrate von 2%“ angeführt, die allerdings nur Angaben über den Zeitraum von 1960 bis 1986 enthält. Außerdem grenzen die beigegefügte Karten die Insel Taiwan aus. Das Lehrbuch D5 beginnt gleich am Anfang des Chinakapitels mit einer großen Karte, die die Bevölkerungsverteilung verdeutlicht und einer Tabelle der

⁷⁷⁰ Lehrbuch D4 1996, S.55.

bevölkerungsreichsten Staaten der Erde. Die textlichen Ausführungen sind allerdings sehr ungenügend gehalten, so dass neben einem Zeitungsartikel nur auf eine graphische Bevölkerungskurve Chinas Bezug genommen wird. Weitergehende Aspekte der Bevölkerungsproblematik werden nicht angeboten. Zudem weist das Lehrbuch einige Farbbilder über Menschenmassen und Ein-Kind-Familien auf, die aber wenig Aussagekraft enthalten und viel kostbaren Raum verbrauchen.

Innerhalb der österreichischen Lehrbücher zeigt sich außerdem, dass einige Arbeitsaufgaben die Schüler nicht zu vertieftem Nachdenken und zu einer Problembewusstseinsbildung anleiten, sondern sehr vordergründig sind und der Thematik keineswegs gerecht werden:

„Wie viele Leute könnten auf so einem Fußballfeld untergebracht werden?“⁷⁷¹

„Wie viele Fußballfelder würde man für eine Milliarde Chinesen benötigen? (In Österreich gibt es etwas über 2000 Fußballvereine - nicht jeder besitzt aber einen eigenen Platz.)“⁷⁷²

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die österreichischen Lehrbücher der Problematik des Sachverhalts nicht gerecht werden, auch wenn die Ausführungen etwas umfangreicher ausfallen als bei den DDR-Lehrbüchern. Wiederum fällt auf, dass überdimensionierte Abbildungen zu viel Raum einnehmen, der sicherlich besser genutzt werden könnte. Ebenso sollte größere Sorgfalt für die Gestaltung der Karten genommen werden, da sie fast ausschließlich ohne Maßstabsangaben und ohne Taiwan gehalten sind. Positiv hervorzuheben ist allerdings die Verwendung eines alten chinesischen Gedichtes, das im Lehrbuch (D2) zu finden ist und eine gelungene thematische Einleitung zur Bevölkerungsthematik bieten kann:

⁷⁷¹ Lehrbuch D2 1989, S.57.

⁷⁷² ebda., S.57.

„Ich möchte ein winziges Schraubchen sein,
so dass sie mich einsetzen können,
wo sie mich brauchen,
ganz fest einsetzen,
in den Arm eines gewaltigen Krans
oder in ein simples Rad.
Gebt mir einen Platz und schraubt mich fest,
dort werde ich bleiben, mit Frieden im Herzen.
Vielleicht werden die Menschen nicht wissen,
dass es mich gibt. Ich aber weiß,
dass im Dröhnen der großen Maschine
das winzige Schraubchen nötig ist.
Allein kann ich keine Maschine sein.
Allein kann ich nichts sein.
Aber als Teilchen kann ich meinem Land
und Volk dienen.
Bald werde ich nichts sein
als ein Stück rostiges Eisen.
Und doch möchte ich ein winziges
Schraubchen sein.“⁷⁷³

Die Verwendung von Gedichten in Geographielehrbüchern, die durch Interpretation die behandelten Themen einleiten, besitzen eine lange Tradition und sind durchaus geeignet, um inhaltliche Sachverhalte aus einer anderen Form heraus zu erschließen.

Der Bevölkerungsentwicklung und -situation kommt in China eine besondere Bedeutung zu, so dass es zu den zentralen Themengebieten innerhalb der Lehrbücher gehört und daher auch angemessen ausgeführt werden sollte. Dabei sollte neben Zahlenangaben und Zukunftsprognosen unbedingt die Bevölkerungsverteilung und -politik präzisiert werden und zudem mit wenigen Worten auf die ethnische Differenzierung der chinesischen Bevölkerung eingegangen werden. Nur so kann der Schüler ein umfassendes Verständnis der Thematik erhalten, die für die soziale, ökonomische und politische Entwicklung Chinas eine elementare Bedeutung besitzt.

⁷⁷³ Lehrbuch D2 1989, S.57.

8.1.2.5 Analysekategorie 5: Landwirtschaft

Aufgrund der Bedeutung, die der Landwirtschaft bis heute in China zukommt, wird sie meist sehr ausgiebig in den Lehrbüchern behandelt. Die Ausführungen zur chinesischen Landwirtschaft konzentrieren sich vorwiegend auf die Reformen nach der Gründung der Volksrepublik 1949, sowie auf die Anbauprodukte in verschiedenen Regionen des Landes.

Erfreulicherweise sind die Inhalte zur wirtschafts- und agrarpolitischen Entwicklung Chinas seit 1949 in den meisten Lehrbüchern der Bundesrepublik zufriedenstellend gelungen. Diese Thematik wird oftmals in eigenständigen Kapiteln unter Überschriften wie „Reformen auf dem Lande“ oder „Mehr Wohlstand durch Eigenverantwortung“ behandelt. Die Kapitel beziehen sich insbesondere auf den „Großen Sprung nach vorn“ und den daraus hervorgehenden Volkskommunen, sowie auf die Reformen von 1978.

Trotz der recht umfangreichen Ausführungen zur agrarpolitischen Entwicklung in China unterbleibt es aber meist klar herauszustellen, dass der „Große Sprung nach vorn“ längst nicht den Erfolg erbrachte, den Mao erhoffte, im Gegenteil. Die eigentliche Absicht, die Mao mit dem „Großen Sprung“ verfolgte, nämlich innerhalb von zehn Jahren (bis 1968) die Sowjetunion in der Schwerindustrie einzuholen, wird in den Lehrbüchern nicht dargelegt. Desweiteren erwecken die Ausführungen in ihrer gesamten Darstellung oftmals den Eindruck, als ob die Volkskommunen heute noch beständen. Zudem sollte deutlicher herausgestellt werden, welche Probleme (Versorgungsprobleme, Hungersnöte) die Reformen Maos von 1958 für die Bevölkerung und das gesamte Land mit sich brachten. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass die Reformen von 1978 kein einziges mal mit dem Namen Deng Xiaoping in Verbindung gebracht werden. Schließlich hat er die Reformen und den Wandel eingeleitet. Ebenso wird lediglich von den Reformen 1978 gesprochen, aber niemals von dem gesamten Reformprogramm, den „Vier Modernisierungen“. Die Reformen nach 1978 werden in den Lehrbüchern vorwiegend an dem 1979 wiedereingeführten „Prinzip der Eigenverantwortung“ festgemacht. Hierbei schleichen sich in den Texten aber manche Fehler ein, wie folgendes Beispiel belegt:

„Das Land bleibt Gemeinschaftseigentum; es wird aber den Bauernfamilien zur privaten Nutzung überlassen. Diese können selbst entscheiden, was sie anbauen und welches Vieh sie halten. Die Erzeugnisse dürfen frei verkauft werden.“⁷⁷⁴

Die Bauern können nicht ohne weiteres selbst entscheiden was sie anbauen, denn sie müssen mit dem Staat darüber Verträge abschließen. Desweiteren dürfen sie lediglich die über den Vertragsinhalt hinaus erwirtschafteten Erträge auf den Märkten frei verkaufen.

Bedeutende Aspekte, die bei der Behandlung der chinesischen Landwirtschaft in den bundesdeutschen Lehrbüchern stärker berücksichtigt werden sollten, sind die immer schlechter werdenden Bedingungen der Landwirtschaft und die wachsende Stadt-Land-Problematik (Einkommens- und Entwicklungsdisparitäten, Abwanderungen von Humankapital). Diese Aspekte erscheinen für eine umfassende und aktuelle Betrachtung des Sachverhaltes bedeutender, als die zu ausführliche Schilderung der geschichtlichen Entwicklung. Die regionalen Schwerpunkte, sowie die verschiedenen Formen der landwirtschaftlichen Nutzung werden nur in Form von Karten angeboten, stehen aber hinter der ausführlichen geschichtlichen Entwicklung der Landwirtschaft oft zurück. Das Lehrbuch A11 hingegen gestaltet sich im inhaltlichen Aufbau etwas anders. Es enthält keinen Bezug zu den verschiedenen Reformen der Landwirtschaft, sondern bezieht sich ausschließlich auf die aktuelle Situation; d.h. es definiert bestimmte Anbauzonen, sowie die verschiedenen Anbauprodukte. Dabei wird der Text flankiert von Tabellen, die Chinas Agrarproduktion im internationalen Vergleich darstellen, sowie Graphiken, die unter anderem den Erwerbstätigenanteil der Landwirtschaft beschreiben.

Teilweise beinhalten die Ausführungen der bundesdeutschen Lehrbücher Formulierungen, die durchaus zur Vorurteils- und Stereotypenbildung beitragen können. So drücken bestimmte, vereinzelt sogar arrogant formulierte Textpassagen, gerade die Gegensätzlichkeit zwischen der Eigen- und Fremdgruppe aus. Besonders im Bereich Fortschritt und Technik werden solche Gegensätzlichkeiten meist indirekt festgemacht:

„Auf der Wunschliste vieler Chinesen stehen Kassettenrecorder und Fernsehgerät. Das Fahrrad ist das Hauptverkehrsmittel. Bis zu hundert Kilometer fahren Bauern mit dem Rad zum städtischen Markt, um ein paar lebende Hühner zum Verkauf anzubieten.“⁷⁷⁵

⁷⁷⁴ Lehrbuch A5 1989, S.106.

⁷⁷⁵ Lehrbuch A5 1989, S.107.

„Ohne Maschinen, nur mit Hacke und Schaufel, arbeitete man an der Sicherung der Felder. (...) die Steine wurden auf Schubkarren mühsam abtransportiert. (...) In Körben schleppten die Dorfbewohner Löss heran (...)“⁷⁷⁶

Solche Aussagen führen unbewusst zu einer Ingroup-Aufwertung und einer Outgroup-Abwertung. Somit kann schon frühzeitig ein ethnozentrisches Weltbild bei den Schülern geprägt werden, dass andere Völker im Hinblick auf die Überlegenheit der eigenen Gruppe bewertet.

Ansonsten sind die Ausführungen zur chinesischen Landwirtschaft aber durchweg gelungen, die Sprache ist altersgemäß und der Sachverhalt wird mit Bildern, Graphiken und Karten, aber auch Gesprächsprotokollen und Zeitungsartikeln hilfreich unterstützt. Teilweise werden einzelne Bauernfamilien (z.B. Familie Liu) oder einzelne, fiktive Personen (z.B. Bauer Li oder Bauer Lu Yin) angeführt, um die speziellen Verhältnisse und Lebensbedingungen exemplarisch zu verdeutlichen. In einigen Lehrbüchern (A2, A4, A6, A7) werden zudem bestimmte Volkskommunen („Immergrün“, „Dazhai“, „Friedliche Leute“) beispielhaft hervorgehoben und ausführlich beschrieben.

Die Darstellung der chinesischen Landwirtschaft in Lehrbüchern ist ein äußerst schwieriges und komplexes Thema, das sehr viel Fachwissen und Informationen erfordert. Trotz der angeführten inhaltlichen Aspekte, die in Zukunft beachtet werden sollten, bieten die untersuchten Lehrbücher der Bundesrepublik dennoch ein grundlegendes und größtenteils angemessenes Bild der chinesischen Landwirtschaft.

Das DDR-Lehrbuch C1 beschreibt, ganz im Gegensatz zu den bundesdeutschen Lehrbüchern, die Entwicklung nach 1949 zu kurz und vor allem äußerst unvollständig. Auffallend dabei ist, dass der Begriff „Volkskommune“ niemals ausdrücklich genannt und der Misserfolg des „Großen Sprungs“ insgesamt nicht deutlich herausgestellt wird. Auch die Reformen Deng Xiaoping von 1978 erhalten keinerlei Erwähnung. Nach dieser recht mangelhaften Einleitung wird schließlich Bezug auf die bedeutendsten Anbauggebiete und Hauptanbauprodukte Chinas genommen, die auch petrographische und klimatische Besonderheiten berücksichtigen. Besondere Ausführungen erhalten der

⁷⁷⁶ Lehrbuch A8 1993, S.49.

Reis- und Teeanbau, deren Anbauggebiete und Anbauformen (Terrassenbau) ausreichend dargelegt werden. Der Text wird begleitet von drei Karten, die jeweils die Anbauggebiete von Weizen, Baumwolle, sowie Reis wiedergeben. Ebenso wird ein Farbbild mit Reisfeldern angeführt, das aber nur sehr mangelhaft den typischen Anbau von Reis zeigt. Am Ende des Kapitels fassen wiederum blaue Merksteife die wichtigsten Aspekte nochmals kurz zusammen.

Ein anderer Aufbau zeigt sich hingegen im Lehrbuch C2. Da hier die inhaltliche Gliederung nach verschiedenen Großlandschaften unterteilt ist, werden landwirtschaftliche Inhalte meist zu den jeweiligen Großlandschaften ausgeführt. Unter der Überschrift „Landwirtschaftsgebiete im Osten der VR China“ wird die Große Ebene, das zentrale Ostchina und Südchina eingehender erläutert. Hier werden neben petrographischen und klimatischen Bedingungen auch die wichtigsten Anbauprodukte aufgeführt. Begleitet werden die Ausführungen von einigen Farbbildern, die vorwiegend den typischen Bewässerungsfeldbau und Teepflückerinnen bei der Arbeit zeigen und damit die Daseinsgrundfunktionen in Gemeinschaft arbeiten und sich versorgen beinhalten. Zudem gibt eine Karte sehr vereinfacht die wichtigsten Anbauprodukte in den verschiedenen Regionen Chinas wieder. Lobenswert sind zudem Zeichnungen eines Teestrauchs und der Reispflanze, um den Schülern bestimmte Anbauprodukte visuell zu verdeutlichen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Lehrbücher der DDR zwar wichtige Grundlagen der chinesischen Landwirtschaft mit wenigen Worten erläutern, allerdings weitergehende Problematiken, wie Stadt-Land-Problematik, Bewässerungsprobleme und andere tiefergehende Betrachtungsweisen völlig auslassen und nicht in die Darstellung mit einbeziehen. Zudem wird im Lehrbuch C2 die agrarpolitische Entwicklung gänzlich ausgeklammert und im Lehrbuch C1 nur äußerst mangelhaft dargestellt. Daher sind die Ausführungen zur Landwirtschaft innerhalb der DDR-Lehrbücher nur unzureichend und geben kein umfassendes Bild von der Entwicklung und Situation der chinesischen Landwirtschaft.

Die Ausführungen zur chinesischen Landwirtschaft in den österreichischen Lehrbüchern fallen unterschiedlich aus: So enthält das Lehrbuch D2 lediglich eine Karte zu den Ackerbauregionen und das Lehrbuch D4 beschreibt nur sehr oberflächlich die Entwicklung seit 1949. Das Lehrbuch D3 behandelt die Landwirtschaft etwas umfangreicher, wird aber dennoch dem Sachverhalt keineswegs gerecht, da es weitergehende Zusammenhänge nicht beachtet. Drei von fünf untersuchten Lehrbüchern berücksichtigen zwar die Entwicklung seit der Ausrufung der Volksrepublik, allerdings lassen sich hier einige inhaltliche Mängel feststellen. Die spätere Agrarreform wird auf 1985 datiert oder behauptet, die Volkskommunen seien im Jahr 1985 alle aufgelöst worden. Solche irreführenden und verfälschten Angaben kommen aufgrund mangelnder, ungenauer Kenntnisse zustande. Die zweite Agrarreform begann schon 1978 und die Volkskommunen wurden nicht innerhalb eines Jahres aufgelöst, sondern etwa in der Zeit von 1979 bis 1985.

Die meisten Ausführungen zur Landwirtschaft gestalten sich vornehmlich anhand von Karten, die die verschiedenen Landwirtschaftszonen wiedergeben. Das Lehrbuch D3 bietet zudem auf einer halben Seite ein Schaubild über die Möglichkeiten der „integrierten Aquakultur“ in der chinesischen Landwirtschaft. An dieser Stelle muss hinterfragt werden, ob diese halbe Seite mit anderen Inhalten nicht informativer und themenbezogener genutzt werden könnte, als mit einer überdimensionalen Abbildung zur Aquakultur.

Eine besondere Eigenart der österreichischen Lehrbücher ist, dass sie oftmals auf den Vergleich China mit den Vereinigten Staaten von Amerika verweisen und dies mit Graphiken verdeutlichen. Über die Sinnhaftigkeit solcher Vergleiche zwischen einem Entwicklungsland und einem führenden Industriestaat lässt sich streiten und wird an dieser Stelle bezweifelt. Zudem erscheinen manche Aufgabenstellungen deplaziert und zielen am eigentlichen thematischen Sachverhalt vorbei:

„Arbeiten Sie die Unterschiede in den Nahrungsgewohnheiten zwischen den USA und China heraus.“⁷⁷⁷

⁷⁷⁷ Lehrbuch D1 1989, S.111.

Einige Arbeitsaufgaben sind zudem zu allgemein gehalten und können aufgrund der mangelhaften inhaltlichen Ausführungen keine detailliertere Antwort verlangen:

„Mit welchen Behinderungen hat die Landwirtschaft Chinas zu kämpfen?“⁷⁷⁸

„Beschreibt die Anbauregionen Chinas (Ausdehnung, Anbauprodukte...)“⁷⁷⁹

Das Lehrbuch D5 beschreibt zunächst mit wenigen Worten einige Anbaugebiete und deren Probleme (Erosion, Trockenheit), bevor anschließend die landwirtschaftlichen Entwicklungsphasen erläutert werden und ein Redeauszug Deng Xiaopings dargelegt wird. Insgesamt handelt es sich hierbei um grundlegende Aussagen zur chinesischen Landwirtschaft, die aber eine tiefere Betrachtung vermissen lassen. Zudem werden leider keine Karten oder Statistiken angeboten, die gerade bei diesem Thema einen hohen Aussagewert besitzen können.

Eine umfassendere Darstellung der Landwirtschaft bietet nur das Lehrbuch D1, das unter der Überschrift „Nahrung für eine Milliarde“ zunächst auf die Ernährungssituation Chinas eingeht. Anschließend wird auf der Grundlage einiger Karten versucht, die besonderen landwirtschaftlichen Bedingungen herauszustellen, wobei der Schüler sich hier selbst überlassen ist, da textliche Erläuterungen fast völlig ausbleiben. Umfassender werden hingegen die agrarpolitischen Entwicklungen beschrieben, die beginnend mit der Machtübernahme 1949, der Bodenreform, den Volkskommunen bis hin zum Selbstverantwortungssystem die bedeutendsten Phasen ausführt und zudem einige Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Produktionssteigerung anführt.

Die Texte der österreichischen Lehrbücher werden oft von rein illustrativen Bildern begleitet, die vorwiegend Bauern in Reisfeldern und freie Märkte zeigen. Ganze Bilderstaffeln auf einer oder sogar zwei Seiten können zwar einem Zuordnungs- und Verständnisspiel dienen, indem der Schüler verschiedene Bilder bestimmten Sätzen

⁷⁷⁸ Lehrbuch D3 1993, S.61.

⁷⁷⁹ ebda., S.61.

zuordnen muss und auf diese Weise sein Wissen überprüfen kann, allerdings stellt sich wieder die Frage, ob dieser Platz für solche Bilderreihen nicht besser und informativer gestaltet und genutzt werden könnte. Die meisten angeführten Bilder spiegeln die Daseinsgrundfunktionen in Gemeinschaft leben, arbeiten und wohnen wieder und sollen so bestimmte Merkmale und Eigenheiten Chinas und seiner Menschen aufzeigen. Dabei muss beachtet werden, dass Bilder immer nur einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit bieten können und keinen ultimativen, allgemeingültigen Charakter besitzen.

Innerhalb der österreichischen Lehrbücher müsste der Landwirtschaft mehr Beachtung zuteil werden. Die Ausführungen sollten sich dabei nicht nur auf die Anbauregionen und -produkte beschränken, sondern zudem bestimmte Problemzusammenhänge erläutern, um dem Schüler die aktuellere Situation nahezubringen. Zudem sollten alle österreichischen Lehrbücher die agrarpolitische Entwicklung nach 1949 zumindest in ihren wesentlichen Grundzügen darlegen, um die Gesamtzusammenhänge verdeutlichen zu können.

Für eine angemessene und umfassende Darstellung der chinesischen Landwirtschaft in Lehrbüchern sind neben einer kritischen Betrachtung der agrarpolitischen Entwicklung und der verschiedenen Anbauregionen auch die unterschiedlichen Anbauarten (Trocken- und Nassfeldanbau, Terrassenanbau), die Bodenverhältnisse, die differenzierte Entwicklung zwischen Stadt und Land, sowie zwischen Ost- und Westprovinzen eingehender zu betrachten. Aufgrund der Bedeutung der Landwirtschaft in China kommt dieser Thematik in den Lehrbüchern eine besondere Stellung zu. Dabei ist darauf zu achten, dass es nicht zu einer inhaltlichen Reduktion und Beschränkung auf einen Sachverhalt (z.B. Anbauregionen) kommt, sondern, dass ein möglichst differenziertes Bild der chinesischen Landwirtschaft aufgezeigt wird, um so den Schülern einen möglichst realitätsnahen Eindruck zu vermitteln.

8.1.2.6 Analysekategorie 6: Wirtschaft und Industrie

Die Entwicklungen und Reformen der Wirtschaft und Industrie werden in den meisten Lehrbüchern der Bundesrepublik ausreichend dargelegt. Besonders hervorzuheben sind die Lehrbücher A4, A5, A10 und A12, da sie über die Entwicklungen seit 1949 sehr umfassend informieren und bedeutende Aspekte (wie z.B. Sonderwirtschaftszonen, „Öffnung nach Westen“) näher erläutern. Dabei wird deutlich darauf hingewiesen, dass der „Große Sprung“ ein Fehlschlag war und China sich seit den Reformen Deng Xiaopings wirtschaftlich auf dem Weg zur Marktwirtschaft befindet. An dieser Stelle sollte aber noch darauf hingewiesen werden, dass dies keine Marktwirtschaft westlichen Verständnisses ist, sondern eine Marktwirtschaft etatistischen Typs, d.h. unter der absoluten Dominanz und Herrschaft eines autoritären Systems, der Kommunistischen Partei. Ansonsten sind die Ausführungen völlig ausreichend und könnten lediglich durch Bemerkungen zu den maroden Staatsbetrieben vervollständigt werden.

In vielen bundesdeutschen Lehrbüchern werden Bilder und Zeitungsberichte eines Volkswagenbetriebes angeführt, um die Aspekte der „Öffnung nach Westen“ und die damit verbundene Kooperation mit ausländischen Unternehmen exemplarisch zu unterstreichen. Ebenso werden die Industriestädte Wuhan und Shanghai oft in die Betrachtungen mit einbezogen, um Lebensweisen, Einkommensverhältnisse und industrielle Entwicklungen zu verdeutlichen. In diesem Zusammenhang könnte noch die Problematik der chinesischen Staatsbetriebe und deren defizitäre Situation angeführt werden.

Einen anderen Weg zur Darstellung der Industrie und Wirtschaft Chinas wählten die Verfasser des Lehrbuchs A9. Hier wird China in drei Entwicklungszonen eingeteilt (östliche Küstenzone, mittlere Zone und westliche Zone), die dann nacheinander näher betrachtet werden. Dabei wird unter Beachtung der Infrastruktur jeweils die aktuelle wirtschaftliche Situation und Struktur der drei Zonen grundlegend beschrieben. Die Entwicklungen nach 1949 und das Einsetzen verschiedener Reformen, wie sie in den übrigen Lehrbüchern ausführlich dargelegt werden, finden hier keine Beachtung.

In den bundesdeutschen Lehrbüchern werden, begleitend zum Text, zahlreiche Karten angeboten, die die Schwerpunktregionen der industriellen Entwicklung beinhalten. Teilweise werden Angaben über die Bodenschätze Chinas, sowie deren Nutzung für die Industrie in den Ausführungen integriert; so beschreiben die Lehrbücher A3 und A12 die Entwicklung der Industrie stets unter der Beachtung der Bodenschätze, was auch die anschließenden Arbeitsaufgaben berücksichtigen:

„Über welche Bodenschätze und Energiequellen verfügt China? (Atlas) Erkläre, warum nur wenige Provinzen in der Lage sind, eine vielseitige Industrie aufzubauen (Atlas).“⁷⁸⁰

Im Lehrbuch A3 fassen am Ende des Kapitels Merktex te nochmals die wichtigsten Informationen zu den Bodenschätzen und der Industrie Chinas zusammen:

„China verfügt über bedeutende Vorkommen von Steinkohle vor allem im N, über große Erdöl- und Erdgasvorräte sowie über alle wichtigen mineralischen Bodenschätze. Seine Wasserkraftreserven (Mittel- und Südchina) sind noch kaum erschlossen. Bedeutende Industriestädte liegen am Huang-he, am Chang-jiang (Wu-han: Stahlwerke) und im Roten Becken. Nur wenige Provinzen Chinas verfügen über ein ausreichend breites Angebot an Bodenschätzen und Energie, um eine vielseitige Industrie aufzubauen (...).“⁷⁸¹

Solche Ausführungen sind absolut ausreichend, um mit Hilfe des Atlases den Zusammenhang zwischen industrieller Entwicklung und natürlichen Ressourcen zu verdeutlichen.

Völlig unzureichende Ausführungen zur Wirtschaft und Industrie Chinas bietet nur das Lehrbuch A11, das in seiner ohnehin äußerst mangelhaften Darstellung Chinas hierzu nur sehr allgemeine Äußerungen trifft und lediglich eine Graphik und eine Karte anbietet, die inhaltlich nicht weiter ausgeführt werden. Gänzlich anders sind hingegen die Ausführungen zur Wirtschaft und Industrie im Lehrbuch A10, das unter der Überschrift „Industrie in China“ die bedeutendsten Aspekte der industriellen Entwicklung beschreibt und zudem anhand zweier Karten die Industrieregionen unter Beachtung der Bodenschätze, sowie die Wirtschaftssonderzonen an der Ostküste anbietet, auf die der Text Bezug nimmt. Im Text wird unter anderem darauf hingewiesen, dass die Binnenprovinzen vorwiegend als Rohstofflieferant für die prosperierenden Küstenprovinzen fungieren und es seit den Reformen auch Schattenseiten der

⁷⁸⁰ Lehrbuch A3 1986, S.117.

⁷⁸¹ ebda., S.120.

wirtschaftlichen Entwicklung gibt. So werden die anhaltenden Abwanderungen von Humankapital vom Land und die zunehmende Umweltzerstörung durch den Aufbau und das Wachstum der Industrie angesprochen. Die Ausführungen werden zudem noch durch ein Farbbild der Wirtschaftszone Shenzhen unterstützt. Diese differenzierte Betrachtung der industriellen Entwicklung spiegelt sich auch in den Arbeitsaufgaben wieder:

„Erläutere, warum der Staat heute vor allem den Küstenraum fördert. Nenne auch Auswirkungen dieser Förderung (Karte 6 und Texte 2.3).“⁷⁸²

„Welche Aufgaben erfüllt der Binnenraum?“⁷⁸³

Fast alle Lehrbücher der Bundesrepublik führen neben Karten, Bildern und Graphiken meist in Form von Tabellen die Entwicklung der Industrieproduktion verschiedener Güter auf, wobei hier das Problem aller Schulbücher ersichtlich wird, da die Angaben meist völlig veraltet und überholt sind. Das Lehrbuch A8 enthält ein besonderes Textelement, indem es eine Karikatur unter der Bezeichnung „Chinas Öffnung nach Westen“ anführt, in der die Große Mauer an einer Stelle eingerissen wird und Menschen von außen Importgüter (Nahrungsmittel, Techniken, Maschinen und ganze Fabriken) ins Land einführen. Solche Karikaturen sind durchaus geeignet, um bestimmte Sach- und Sinnzusammenhänge durch deren Interpretation zu verdeutlichen und dem Schüler auf diesem Wege bewusst zu machen.

Innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher lassen sich vereinzelt konstituierende Elemente von Vorurteilen finden, die wiederum recht unterschwellig die Gegensätzlichkeit zwischen Eigen- und Fremdgruppe betonen:

„Trotzdem wird auch heute noch ein Großteil des Landverkehrs durch Träger, Packtiere, Gespannfahrzeuge und Handkarren bewältigt. In den Städten beherrschen die Radfahrer das Straßenbild. Unentwegt klingelnd bewegen sie sich vorwärts - und nachts ohne Licht!“⁷⁸⁴

⁷⁸² Lehrbuch A10 1996, S.49.

⁷⁸³ ebda., S.49.

⁷⁸⁴ Lehrbuch A3 1986, S.117.

„Wenn das Stahlwerk in Wu-han einmal alle Kraft zusammennimmt, gehen in der übrigen Fünfmillionenstadt die Lichter aus, sofern sie elektrisch sind. Noch immer werden vielerorts die meisten Güter von Menschenkraft bewegt. Da werden Berge von Kartons auf Fahrrädern verschoben, (...) selbst Kinder ziehen Karren, die überladen sind mit schweren Paketen.“⁷⁸⁵

Ansonsten wird die chinesische Wirtschaft und Industrie in den analysierten Lehrbüchern der Bundesrepublik sachlich, umfassend und ausführlich dokumentiert. Es wird deutlich hervorgehoben, dass China seit 1978 eine enorme Entwicklung im Bereich der Industrie und Wirtschaft genommen hat und in Zukunft ein großer wachsender Wirtschaftsmarkt sein wird.

Innerhalb der DDR-Lehrbücher sind die Ausführungen zur chinesischen Wirtschaft und Industrie sehr von der eigenen politisch-ideologischen Sichtweise geprägt. So wird im Lehrbuch C1 von 1982 zunächst umfassend die geschichtliche Entwicklung vor 1949 geschildert. Ausgehend vom 19. Jahrhundert, wird vor allem der Einfluss der „kapitalistischen Mächte“ und die damit verbundene wirtschaftliche und politische Abhängigkeit Chinas ausgeführt. Besonders die USA und Japan werden als imperialistische Kolonialmächte beschrieben, die Teile Chinas besetzten und ausbeuteten. Grundtenor der Ausführungen ist der ständige, aus ihrer Sicht erfolgreiche Kampf gegen den Imperialismus:

„Mit der Zerschlagung des japanischen Imperialismus und der Befreiung Nordostchinas durch die Rote Armee wurde der Sieg der chinesischen Volksrevolution möglich, der nach langem Kampf unter Führung der Kommunistischen Partei Chinas errungen wurde. Die Bedeutung des Sieges bestand darin, dass das drittgrößte und an Einwohnern reichste Land der Welt aus dem Herrschaftsbereich des Imperialismus ausschied.“⁷⁸⁶

Anschließend wird auf die Entwicklung nach 1949 eingegangen, wobei wiederum auffällt, dass die Wortwahl teilweise sehr ideologischen Charakter besitzt:

„Vormarsch des Sozialismus“⁷⁸⁷

„Aufbau der Grundlagen des Sozialismus“⁷⁸⁸

„ausländische Kapitalisten“⁷⁸⁹

⁷⁸⁵ Lehrbuch A5 1989, S.110.

⁷⁸⁶ Lehrbuch C1 1982, S.123.

⁷⁸⁷ ebda., S.124.

⁷⁸⁸ ebda., S.124.

⁷⁸⁹ ebda., S.122f.

Beginnend mit der Bodenreform wird betont, dass China mit Hilfe der Sowjetunion, aber auch der DDR, maßgeblich unterstützt wurde. Maos „Großer Sprung“ und die damit verbundene Gründung der Volkskommunen werden nicht erwähnt, sondern lediglich die Misserfolge dieser Phase, die wie folgt erklärt werden:

„Seit 1956/57 stagniert jedoch der Lebensstandard der Mehrheit der chinesischen Werktätigen. Das ist eine Folge der zunehmenden Abkehr der chinesischen Partei- und Staatsführung von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus. So wollten die chinesischen Politiker unter Mißachtung der allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus den Übergang zum Sozialismus und Kommunismus in kürzester Zeit vollziehen. Schwere wirtschaftliche Mißerfolge waren das Ergebnis dieser verfehlten Politik.“⁷⁹⁰

In diesem Zusammenhang nehmen die Verfasser Bezug auf die damalige Außenpolitik Chinas, die sich „gegen die UdSSR und andere sozialistische Länder“⁷⁹¹ richtete. Dabei werden die Gebietsansprüche an die Sowjetunion, sowie die Aggressionen gegen Vietnam völlig unangemessen geschildert, um so die „gegen den Frieden und die Entspannung gerichtete Politik der chinesischen Führer“⁷⁹² zu belegen. Unangemessen deshalb, weil man die damalige Situation und das Verhältnis zur Sowjetunion und zu Vietnam in dieser Form nicht zusammenfassen kann. An dieser Stelle wären die Verfasser besser beraten gewesen, diesen außenpolitischen Aspekt auszublenden, da ansonsten völlig verzerrende und falsche Darstellungen entstehen.

Die weiteren Ausführungen nehmen, unter Berücksichtigung der Bodenschätze, Bezug auf die industrielle Entwicklung und Struktur Chinas:

„Eine wichtige Grundlage für die Industrialisierung in China ist die Erschließung der reichlich vorhandenen Bodenschätze. (...) Dennoch sind auf der Grundlage großer örtlicher Rohstoffvorkommen zahlreiche Industriestandorte entstanden. Entscheidendes Fördergebiet für Erdöl ist der äußerste Nordosten. Ergiebige Bohrungen erfolgten auch in anderen Teilen des Landes. Die größten Vorkommen befinden sich in Westchina, allerdings steht die Förderleistung noch weit hinter den anderen Gebieten zurück.“⁷⁹³

⁷⁹⁰ Lehrbuch C1 1982, S.124.

⁷⁹¹ ebda., S.124.

⁷⁹² ebda., S.124.

⁷⁹³ ebda., S.124.

Der Text bezieht sich desweiteren auf die Eisenmetallurgie und die Textilindustrie, wobei angemerkt wird, dass neben „hoch modernen Industriekomplexen auch stark veraltete Industrieanlagen“⁷⁹⁴ existieren. Weitere Beachtung findet die Verkehrsentwicklung in China, der in Anbetracht der industrieräumlichen Entwicklung eine große Bedeutung zukommt. Hier wird ausgehend von den alten Eisenbahnlinien die weitere Entwicklung und die Problematik des chinesischen Verkehrsnetzes ausreichend dargelegt.

Das DDR-Lehrbuch C2 ist wiederum völlig anders strukturiert und aufgebaut. So wird zunächst zwischen den „östlichen und westlichen Wirtschafts- und Lebensgebieten“ unterschieden. Die östlichen Wirtschafts- und Lebensgebiete erfahren dabei eine wesentlich umfangreichere Betrachtung. Hier werden unter Beachtung der Verkehrserschließung die regionalen Industrieschwerpunkte und die verschiedenen Bodenschätze kurz erläutert. Die Ausführungen sind meist auf Aktualität bezogen und beinhalten kaum geschichtliche Aspekte. Teilweise wird sehr speziell auf regionale Industriestädte und -zentren eingegangen, wie zum Beispiel das metallurgische Kombinat von Anshan oder Shenyang. Ebenso werden industrielle Ballungszentren, wie das Industriedreieck Peking-Tianjin-Tangshan oder Shanghai und Guangzhou ausführlich beschrieben, um die industrielle Entwicklung hervorzuheben.

Die Ausführungen zu den „westlichen Wirtschafts- und Lebensgebieten“ beziehen sich vornehmlich auf die dortigen Bodenschätze und heben deren Bedeutung für die zukünftige Entwicklung heraus:

„Die westlichen Wirtschafts- und Lebensgebiete sind trotz bedeutender Vorkommen an Bodenschätzen nur äußerst dünn besiedelt. (...) Im Westteil Chinas gibt es gewaltige Vorkommen an Salzen, Erdöl, Kohle, Eisenerz, Blei- und Zinkerzen. Wenn dennoch auch in jüngster Zeit im Westen keine umfassende Industrieentwicklung einsetzte, liegt es daran, dass alle Anstrengungen zunächst auf eine Intensivierung der Produktion und den weiteren Ausbau der Industrie in den östlichen Wirtschaftsgebieten gerichtet sind.“⁷⁹⁵

Die Ausführungen im Lehrbuch C2 werden von zahlreichen illustrativen Farbbildern begleitet, die Industrieanlagen, Städte, sowie Häfen zeigen. Die meisten Bilder sind hell, deutlich und sonnenüberflutet, womit bewusst ein äußerst positiver Eindruck vermittelt wird. Beide Lehrbücher beinhalten einige Karten, die entweder Bodenschätze,

⁷⁹⁴ Lehrbuch C1 1982, S.125.

⁷⁹⁵ Lehrbuch C2 1989, S.148.

Industrieballungen oder Verkehrswege darstellen und damit die textlichen Ausführungen bestens unterstützen.

Innerhalb der untersuchten DDR-Lehrbücher fällt auf, dass besonders häufig Verallgemeinerungen verwendet werden:

„die Bewohner Chinas“⁷⁹⁶

„die chinesischen Bauern“⁷⁹⁷

„das chinesische Volk“⁷⁹⁸

Zwar lassen sich ansonsten keine Vorurteile oder Stereotypen bezüglich Chinas finden, dafür allerdings verstärkt für die ehemaligen Kolonialmächte Chinas:

„Herrschaftsbereich des Imperialismus“⁷⁹⁹

„kapitalistisches Ausland“⁸⁰⁰

„imperialistischen Mächten“⁸⁰¹

Hieran zeigt sich wiederum die politische Färbung bestimmter Aussagen, die stets von der Gegensätzlichkeit des Kommunismus und Kapitalismus geprägt sind.

Die Ausführungen erläutern zwar die wichtigsten Industriestandorte und die Bedeutung der Bodenschätze, vernachlässigen jedoch weitestgehend eine differenzierte Betrachtung der industriellen Entwicklung. So werden die bestehenden und sich weiter fortsetzenden Schwierigkeiten zwischen Stadt und Land, zwischen Ost- und Westprovinzen gar nicht oder nicht deutlich genug angesprochen. Desweiteren fehlen abschließende Bewertungen der industriellen Entwicklung Chinas.

⁷⁹⁶ Lehrbuch C2 1989, S.125.

⁷⁹⁷ ebda., S.132.

⁷⁹⁸ Lehrbuch C1 1982, S.124.

⁷⁹⁹ ebda., S.123.

⁸⁰⁰ Lehrbuch C2 1989, S.138.

⁸⁰¹ ebda., S.142.

Die Inhalte der österreichischen Lehrbücher zur Wirtschaft und Industrie Chinas sind teilweise wesentlich umfangreicher als zu anderen Themengebieten. Neben einleitenden Sätzen zur industriellen Entwicklung vor 1949, beziehen sich die Ausführungen der österreichischen Lehrbücher vor allem auf den „Großen Sprung“, sowie die weitere Entwicklung bis Anfang der neunziger Jahre. Leider lassen sich hier einige kleine Fehler feststellen: Das Lehrbuch D1 verwendet die Parole „Auf zwei Beinen stehen“ sinngemäß falsch, da sich diese Parole nicht auf zwei verschiedene Industriebereiche bezieht, sondern auf die Bereiche der Landwirtschaft und der Industrie, auf denen sich die weitere wirtschaftliche Entwicklung vollziehen soll. Einen wesentlich markanteren Fehler stellt die Behauptung dar, dass die staatliche Industrie wesentlich produktiver arbeite als Kleinindustrien auf dem Lande. Hervorgerufen wurde diese Behauptung wahrscheinlich durch die beigegefügte Tabelle, deren Angaben unrealistisch sind, da die staatliche Industrie nicht einen Anteil von 87% an der industriellen Wertschöpfung insgesamt haben kann. Dabei ist anzumerken, dass solche Tabellen und Angaben oftmals chinesischen Ursprungs sind; d.h. statistische Angaben, die von chinesischen Instituten erstellt wurden, sind meist etwas geschönt und entsprechen somit nicht immer der Realität.

Ansonsten bietet das Lehrbuch D1 aber umfangreichere Ausführungen, indem es zunächst auf die Nutzung der Bodenschätze eingeht und deren Bedeutung für die Industrialisierung des Landes heraushebt. Hierbei bietet eine detaillierte Karte wichtige Informationen über die Verteilung der Bodenschätze. Anschließend wird das unzureichende Verkehrsnetz angesprochen, das für die mangelnde Erschließung und Nutzung der Bodenschätze und für die verlangsamte Industrialisierung verantwortlich gemacht wird. Wenn China in den weiteren Ausführungen als Wirtschaftsgrößmacht beschrieben wird, wäre es wünschenswert, wenn beachtet würde, dass China immer noch ein Entwicklungsland ist, so dass der Vergleich mit führenden Wirtschafts- und Industrieländern der Welt zumindest etwas relativiert werden muss.

Die Ausführungen des Lehrbuchs D3 wurden von den Verfassern wahrscheinlich nicht Korrektur gelesen, da ansonsten aufgefallen sein müsste, dass auf Reformen Bezug genommen wird, deren inhaltliche Zusammenhänge nicht erkennbar sind. Durch solche inhaltlichen Ungenauigkeiten und Nachlässigkeiten wird es den Schülern ungemein erschwert, den eigentlichen Sachverhalt richtig und vollständig zu begreifen. Positiv

hervorzuheben ist allerdings die Erwähnung der Ereignisse in Peking von 1989, die sich im Unterricht diskutieren lassen und so schon wesentliche wirtschaftliche und politische Grundzüge Chinas offenbaren können. Ansonsten weisen die Ausführungen des Lehrbuchs D3 auch kritische Betrachtungen zur industriellen Entwicklung auf, insbesondere zur Stadt-Land-Problematik und der mangelhaften Infrastruktur. Desweiteren enthalten die Ausführungen eine große Karte zu den Bodenschätzen des Landes, die aber innerhalb des Textes kaum angesprochen werden. Ein völlig überdimensioniertes Farbbild mit einem Werbeplakat eines deutschen Automobilkonzerns benötigt wiederum zuviel kostbaren Platz und ist in seiner Aussagekraft sehr begrenzt.

Die Erläuterungen des Lehrbuchs D4 sind hingegen absolut unzureichend, um die Wirtschaft und Industrie Chinas grundlegend zu beschreiben. Der Text beginnt gleich mit dem mangelhaften Verkehrsnetz und schildert abschließend einige industrielle Entwicklungsphasen seit 1949. Begleitet wird der Text von drei illustrativen Farbbildern, sowie einer Graphik, einer Tabelle und einer Karte, die die räumlichen Phasen der industriellen Entwicklung ausführt. Tiefergehende und differenzierte Erörterungen der Entwicklung unterbleiben, so dass dem Schüler anhand solcher Ausführungen kein umfassendes und realistisches Bild über die chinesische Wirtschaft und Industrie vermittelt werden kann.

Sehr unzureichend sind ebenso die Ausführungen des Lehrbuchs D2, die lediglich in wenigen Sätzen einige wirtschaftliche Veränderungen seit 1978 schildern und mit einem Satz auf die wachsende Diskrepanz zwischen West- und Ostprovinzen eingehen. Entsprechende Karten und andere Abbildungen fehlen gänzlich, so dass diese Angaben nicht zu einem Wissenserwerb der Schüler beitragen können. Das Lehrbuch D5 betrachtet die chinesische Industrie stets unter Berücksichtigung der vorhandenen Rohstoffe. Unterstützt werden die knappen Aussagen von einer großen Karte, die die Lager- und Förderstätten wiedergibt. Die weiteren textlichen Äußerungen sind sehr unzureichend gehalten und beziehen sich schlagwortartig auf den Wandlungsprozess und die Öffnung des Landes. Die daraus hervorgegangenen Sonderwirtschaftszonen werden kurz angesprochen und anhand einer kleinen Karte verdeutlicht. Weitergehende differenzierte Betrachtungen unterbleiben gänzlich. Die Lehrbücher D1, D3 und D5

bieten zumindest einige grundlegende Ausführungen zur Wirtschaft und Industrie Chinas, während die Lehrbücher D2 und D4 völlig mangelhafte Ausführungen anbieten.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn alle Erdkundelehrbücher, die das Thema China behandeln, zumindest grundlegende Darstellungen zur Wirtschaft und Industrie enthalten würden, die in Verbindung mit Karten, Graphiken und Bildern dem Schüler ein Basiswissen vermitteln, das über die schlichte Aufzählung der Industriestandorte und der wichtigsten Bodenschätze hinausgeht. So sollten die Inhalte neben den Reformen von 1978, auch das Reformpaket von 1984 anführen und gleichsam den damit beginnenden Privatisierungsprozess und die wachsende Kooperation mit dem Ausland hervorheben. Im direkten Zusammenhang mit der regionalen Differenzierung und den Entwicklungsunterschieden sollte der einsetzende Regionalismus und Lokalismus, d.h. die Verselbstständigungstendenzen einiger Regionen gegenüber der Pekinger Zentrale zumindest kurz angesprochen werden. Zudem wäre es wünschenswert, wenn die schwierige und defizitäre Situation der großen Staatsbetriebe in aktuelleren Lehrbüchern angeführt und in diesem Zusammenhang auf die steigende Arbeitslosigkeit und die enorme Umweltbelastung hingewiesen würde.

8.1.2.7 Analysekategorie 7: Traditionelle Grundlagen / Gesellschaft

Zu dieser Kategorie wurde festgestellt, dass sich die drei Länder (Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik und Österreich) in ihren Ausführungen kaum unterscheiden. Daher erfolgt hier eine zusammenfassende Betrachtung.

Die untersuchten Lehrbücher enthalten äußerst wenige, teilweise gar keine Angaben zu traditionellen Aspekten und Grundlagen Chinas. Meist beschränken sich die Angaben vorwiegend auf Bilder weltbekannter Kulturdenkmäler (Große Mauer, Tor des Himmlischen Friedens, Tönerne Armee etc.), sowie auf die Auflistung der chinesischen Erfindungen (Seide, Papier, Kompass, Schießpulver, Buchdruck, Porzellan, etc.). Vereinzelt lassen sich kurze Textpassagen mit dem Hinweis auf eine Jahrtausende alte Kultur finden, die aber nicht weiter ausgeführt werden. Die umfangreichsten Angaben

bieten die bundesdeutschen Lehrbücher A5 und A10, die einleitend mit einigen Sätzen zur kulturellen Geschichte, zu verschiedenen chinesischen Tugenden (Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam), sowie zum „Reich der Mitte“, der „Großen Mauer“ und zur Gründung der Volksrepublik 1949, zumindest einige traditionelle Aspekte ansprechen. Ansonsten lassen sich lediglich einzelne Bilder und Informationen finden, die den Stellenwert der Familie in China ansatzweise hervorheben:

„Kernpunkt im Leben der Chinesen war die Großfamilie, und der Staat selbst stellte eine Familie im Großen dar. Der Philosoph Konfuzius lehrte, dass - wie der Sohn dem Vater, der Schüler dem Lehrer, die Frau dem Manne - alle Chinesen dem fernen und sagenhaft reichen Herrscher unbedingten Gehorsam schuldig seien.“⁸⁰²

Es unterbleibt leider, besondere Kulturdenkmäler wie die „Große Mauer“, oder auch der gerne verwendete Begriff des „Reichs der Mitte“ umfassender zu erläutern, um die jeweilige Bedeutung zu verdeutlichen. Unter Gliederungspunkt 6.2.4 wird ersichtlich, welche grundlegende Bedeutung den Traditionen in China auch heute noch zukommt. Daher wäre es wünschenswert, wenn in Zukunft die Ausführungen zu China traditionelle Elemente berücksichtigen würden, um so ein vollständigeres Bild über Land und Leute zu erhalten. Zumindest die Bedeutung der Familie, das traditionelle Weltbild und Selbstverständnis, sowie das besondere Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft sollten kurz ausgeführt werden, da sich aus diesen traditionellen Momenten und Grundstrukturen soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklungen ergeben und ableiten lassen.

⁸⁰² Lehrbuch D2 1989, S.60.

8.1.2.8 Analysekategorie 8: Taiwan / Hongkong / Macao

Innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher wird nur sehr unzureichend auf Hongkong, Taiwan und Macao eingegangen. Lediglich drei Lehrbücher (A3, A8, A10) führen einige grundlegende Informationen zu Hongkong an, die stets am Ende des Gesamtkapitels zu China zu finden sind. Dabei wird neben der wirtschaftlichen Stellung und Bedeutung Hongkongs besonderes Augenmerk auf die Vereinbarungen von 1984 gelegt, nachdem Hongkong 1997 wieder an die Volksrepublik zurückgegeben wurde und damit eine Sonderstellung („Ein Staat - zwei Systeme“) in China einnimmt. Begleitet werden die Ausführungen zu Hongkong von illustrativen Bildern der Skyline und der Hafenanlage Hongkongs.

Die besondere Situation Taiwans und Macaos findet in den bundesdeutschen Lehrbüchern hingegen keine oder eine höchst unzureichende Beachtung. Dies zeigt sich schon daran, dass Taiwan auf Karten oftmals nicht abgebildet wird, obwohl es zum Staatsgebiet der VR China gehört und kein eigenständiger Staat ist. Lediglich das Lehrbuch A10 führt zwei Sätze zu Taiwan an, in denen die Flucht der chinesischen Regierung 1949 auf die Insel Taiwan und die Herausbildung der Republik China angesprochen wird. Eine weitergehende und differenziertere Betrachtung der Gesamtzusammenhänge unterbleibt aber gänzlich. Desweiteren unterläuft dem Lehrbuch A10 ein markanter Fehler, indem es unter der Überschrift „Andere Länder Ostasiens“ Arbeitsaufgaben u.a. zu Taiwan anbietet und damit Taiwan wiederum als eigenständigen Staat ausweist. In allen Lehrbüchern zeigt sich immer wieder, dass die politische Situation Taiwans den Lehrbuchautoren nicht genau bekannt ist, sonst würden sie Taiwan nicht als eigenständigen Staat bezeichnen und meist völlig aus der Betrachtung zu China ausschließen.

Innerhalb der DDR-Lehrbücher wird nur beiläufig erwähnt, dass Hongkong 1997 und Macao 1999 wieder an die VR China zurückgegeben werden und Taiwan eindeutig zur VR China gehört:

„Das Gebiet Hongkong, gegenwärtig noch eine Kolonie Großbritanniens, wird im Jahre 1997 an China zurückgegeben. Macau, das von Portugal verwaltet wird, geht 1999 in die Souveränität der VR China über. Die größte Insel Chinas, Taiwan, wird noch widerrechtlich von reaktionären Kräften beherrscht, die von der Volksrevolution 1949 vom Festland vertrieben wurden.“⁸⁰³

„Die Hafenstädte Hongkong und Macau sind noch Kolonialgebiete Großbritanniens bzw. Portugals. Die Insel Taiwan gehört rechtmäßig zu China, wird aber gegenwärtig von jenen Kräften beherrscht, die 1949 auf dem Festland von der Volksrevolution besiegt und vertrieben wurden.“⁸⁰⁴

Weitergehende Erläuterungen zu Taiwan, Hongkong und Macao unterbleiben aber auch hier. Die Karten innerhalb der DDR-Lehrbücher integrieren, im Gegensatz zu den Lehrbüchern der Bundesrepublik und Österreichs, allerdings alle die Insel Taiwan zur VR China.

Innerhalb der österreichischen Lehrbücher enthält lediglich das Lehrbuch D1 grundlegende Informationen zu Hongkong. Dabei werden unter der Überschrift „Britische Kronkolonie oder chinesisches Territorium?“ zunächst einige geschichtliche Aspekte und Entwicklungen erläutert, bevor anschließend auf die mögliche Situation nach der Rückgabe 1997 abgehoben und der vereinbarte Sonderstatus Hongkongs ausgeführt wird. Begleitet wird der Text durch ein Farbbild und eine Karte Hongkongs (ohne Maßstabsangaben), sowie eine Statistik mit den Basisdaten. Die Ausführungen zu Hongkong sind zwar nicht umfassend, eignen sich aber durchaus, um Schülern die wesentlichen Grundzüge und Entwicklungen aufzuzeigen. Zu Taiwan wird immerhin der Bürgerkrieg angeführt, der schließlich mit dem Sieg der Kommunisten endete, worauf sich Chiang Kaishek mit seinen Anhängern auf die Insel Taiwan zurückzog. Leider sind die Ausführungen fehlerhaft, da hier ebenso wie innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher von zwei chinesischen Staaten gesprochen wird:

„Seitdem existieren zwei chinesische Staaten: die VR China oder „Rotchina“ auf dem Festland und die Republik China oder „Nationalchina“ auf der Insel Formosa (Taiwan).“⁸⁰⁵

Damit erschöpfen sich schon die Aussagen zu Taiwan. Zu Macao werden hier überhaupt keine Informationen angeboten.

⁸⁰³ Lehrbuch C2 1989, S.123.

⁸⁰⁴ Lehrbuch C1 1982, S.113.

⁸⁰⁵ Lehrbuch D1 1989, S.106.

Da in allen untersuchten Lehrbüchern der Bundesrepublik, der DDR und Österreichs nur sehr wenige Ausführungen zu Taiwan, Hongkong und Macao zu finden sind, wäre es im Sinne eines umfassenden Schülerverständnis wünschenswert, wenn nur in wenigen Sätzen die wirtschaftliche und politische Situation Hongkongs, Taiwans und Macaos kurz erläutert würde. Gerade die Rückgabe Hongkongs und Macaos an die VR China, sowie die besondere Situation Taiwans sind wichtige Eckpunkte bei der Betrachtung Chinas, die in Lehrbüchern unbedingt thematisiert werden sollten.

8.1.2.9 Analysekategorie 9: Politisches System / Politische Aspekte

Die politischen Aspekte innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher beziehen sich vorwiegend auf die Reform- und Öffnungspolitik Chinas. Dazu lassen sich folgende Ausführungen finden:

„Nach dem Tode Maos und dem Machtkampf mit der sogenannten Viererbande trat eine weitere Wende in der Wirtschaftspolitik ein: „Vom Ausland lernen“ hieß die Devise, und man bemühte sich jetzt um westliches Kapital, westliches Know-how und weltweiten Handelsaustausch.“⁸⁰⁶

„Mao Zedong stirbt. Im Kampf um die Nachfolge setzen sich die Praktiker durch. Es folgt das Programm der „Vier Modernisierungen“. China öffnet sich dem Weltmarkt, will aber die „eigenbestimmte Entwicklung“ beibehalten.“⁸⁰⁷

„Die neue Reformpolitik. Nach dem Tode Mao Zedongs starker Mann: Deng Xiaoping. 1978: durchgreifende Reform in der Wirtschaft: Zusammenarbeit mit dem Ausland; Privateigentum und freie Märkte werden zugelassen. Öffnung für die Marktwirtschaft; die Planwirtschaft wird stark eingeschränkt.“⁸⁰⁸

Leider bieten die Lehrbücher hierzu keine weiteren Erläuterungen, so dass die Schüler auf das Fachwissen des Lehrers angewiesen sind. Zudem lassen sich zahlreiche Fachbegriffe finden, die nicht weiter erörtert werden und sich aus den textlichen Ausführungen kaum erklären lassen. Die Lehrbücher A4 und A6 führen unter der Überschrift „Die Suche nach dem richtigen Weg“ eine große Graphik an, die bedeutende politische Entwicklungen und Phasen besonders hervorhebt. Allerdings unterbleibt es, die

⁸⁰⁶ Lehrbuch A1 1981, S.189.

⁸⁰⁷ Lehrbuch A2 1984, S.188.

⁸⁰⁸ Lehrbuch A6 1989, S.102.

angesprochenen Phasen, Begriffe und Namen kurz zu erklären und zu definieren, so dass sich dem Schüler die politischen Zusammenhänge ohne Hintergrundwissen nicht erschließen lassen. Lobenswerte Darstellungen zu bedeutenden Phasen in der Geschichte Chinas seit 1949 bieten die Lehrbücher A2 und A7. Hier werden wichtige politische Ereignisse kurz dargelegt, wobei das aktuellere Lehrbuch A7 noch die Ereignisse von 1989 in die Betrachtung mit einbezieht. Jedoch werden bestimmte Namen wie Mao Zedong und Deng Xiaoping oder Begriffe wie Kulturrevolution, Danwei, Rote Garden, Vier Modernisierungen und Kommunistische Partei nicht weiter erläutert. Das Lehrbuch A11 bietet eine ganzseitige Abbildung (sog. „Themenbaum zu China“) mit zahlreichen Schlagworten und Begriffen (u.a. Öffnungspolitik, Massaker 1989 und Militär), die aber völlig unreflektiert bleiben und ohne jeden Textbezug sind und damit ohne Hilfe des Lehrers vom Schüler nicht verstanden und in den Gesamtzusammenhang gebracht werden können. Das Lehrbuch A12 behandelt insbesondere die Reform- und Wirtschaftspolitik Chinas, unterlässt es aber auf andere innenpolitische Ereignisse, Entwicklungen und Problemzusammenhänge (Kulturrevolution, Massaker`89, Arbeitslosigkeit usw.) einzugehen.

Die Analyse zeigte, dass die bundesdeutschen Lehrbücher zwar bestimmte politische Begriffe, Namen und Ereignisse nennen, diese aber nicht weiter erläutern und inhaltlich vertiefen. Allerdings sollte auch ein Erdkundelehrbuch bei der Behandlung eines Landes bestimmte politische Aspekte, die bedeutende Entwicklungen und Phasen bewirkten, weiter ausführen und erläutern. Nur so kann der Schüler die Gesamtzusammenhänge und Grundvoraussetzungen bestimmter Entwicklungen und Ereignisse verstehen und damit ein vollständigeres Bild des betreffenden Landes erhalten. Mit der schlichten Nennung politischer Begriffe und Namen sind die Lehrer oft in der Erklärung und Beschreibung überfordert, so dass sie dem Schüler keine vollständigen Informationen anbieten können. Daher wäre es angebracht, solche Begriffe und Namen im Text zu umschreiben oder am Ende des Kapitels zu erläutern.

Ähnlich verhält es sich bei den analysierten Lehrbüchern Österreichs. Das Lehrbuch D1 führt einige Angaben aus der Zeit vor und nach der Ausrufung der Volksrepublik an.

Unter anderem wird der Bürgerkrieg zwischen den Kommunisten und der Kuomintang angesprochen, bevor schließlich die Kulturrevolution Maos und die Reformpolitik Dengs kurz beschrieben wird. Hierbei handelt es sich um eine Aneinanderreihung bestimmter Fakten und Ereignisse, die nicht genügend ausgeführt werden. Das Lehrbuch D3 bietet zwar einige Informationen zu den Ereignissen von 1989, wobei aber eine differenzierte Betrachtung der Hintergründe und Absichten ausbleibt. Die Ursachen, Ereignisse und Ergebnisse der Demonstration werden nicht angeführt, so dass dem Schüler die Gesamtzusammenhänge und ein Verständnis der Ereignisse verwehrt bleiben. Das Lehrbuch D2 enthält zumindest einige Ausführungen zu der Reformpolitik von 1978 und den „Vier Modernisierungen“, die grob den jeweiligen Sachverhalt erläutern. Ansonsten sind die politischen Inhalte innerhalb der österreichischen Lehrbücher aber sehr mangelhaft, da meist nur bestimmte Begriffe und Namen genannt, aber nicht weiter erörtert werden.

Die politischen Ausführungen innerhalb der DDR-Lehrbücher beziehen sich zunächst auf die Kolonialzeit Chinas. Die Inhalte sind politisch gefärbt, so dass die westlichen Kolonialmächte meist als „imperialistische Mächte“ oder „kapitalistische Großmächte“ beschrieben werden:

„Im 19. Jahrhundert geriet China unter den Einfluß der kapitalistischen Großmächte Europas. (...) Die Bedeutung des Sieges bestand darin, dass das drittgrößte und an Einwohnern reichste Land der Welt aus dem Herrschaftsbereich des Imperialismus ausschied.“⁸⁰⁹

„Mit der von imperialistischen Mächten erzwungenen Öffnung des Changjiang und der Häfen Shanghais für die internationale Schifffahrt zum Stapel- und Umschlagplatz der Güter im Einzugsbereich des Changjiang.“⁸¹⁰

Im Lehrbuch C1 wird desweiteren immer wieder der Sozialismus und die sowjetische Unterstützung beim Aufbau der chinesischen Wirtschaft besonders betont. Die Beziehungen zwischen der VR China und der Sowjetunion sind grundlegender Bestandteil der Ausführungen, die zudem den Wandel der chinesischen Außenpolitik gegenüber der Sowjetunion aufzeigen und zusätzlich den Krieg mit Vietnam ansprechen:

⁸⁰⁹ Lehrbuch C1 1982, S.122.

⁸¹⁰ Lehrbuch C2 1989, S.142.

„In den Folgejahren gab es weitere Rückschläge in der Wirtschaft und in anderen Bereichen. Mit dieser Entwicklung ist eine Außenpolitik verbunden, die gegen die UdSSR und andere sozialistische Länder gerichtet ist. Die chinesische Führung stellt zum Beispiel bedeutende Gebietsansprüche an die Sowjetunion und andere Länder Asiens. In der Aggression gegen die Sozialistische Republik Vietnam im Jahre 1979 wurde die gegen den Frieden und die Entspannung gerichtete Politik der chinesischen Führer besonders deutlich.“⁸¹¹

Auffallend ist zudem, dass in beiden analysierten Lehrbüchern der DDR nicht mit einem Wort auf die Reform- und Öffnungspolitik von 1978 Bezug genommen wird. Die eingeleitete Öffnung gegenüber dem Ausland und die damit verbundene teilweise Abkehr von den Grundprinzipien des Kommunismus und Sozialismus sind wahrscheinlich die Gründe für die Nichterwähnung dieser bedeutenden Phase Chinas. Aufgrund dessen wurde wohl eine Betrachtung und Ausführung dieser Öffnungspolitik untersagt.

Die Analyse belegte, dass alle untersuchten Lehrbücher zwar politische Begriffe und Namen beinhalten, sie aber nur selten weiter erläutern. Wichtige Begriffe und Ereignisse sollten näher beschrieben werden, damit der Schüler die angeführten Informationen in ihrem Sinn- und Sachzusammenhang richtig verstehen kann. So könnte beispielsweise innerhalb der Ausführungen zur Wirtschaft und Industrie in Verbindung mit dem einsetzenden Wirtschaftswandel auch auf den sozialen und politischen Wandel hingewiesen werden, um die Auswirkungen der Reformen sichtbar zu machen. Im Sinne einer objektiven und damit auch kritischen Betrachtung und Darstellung Chinas sollte zudem die Problematik der ausufernden Korruption angesprochen werden, die heute in allen Bereichen Chinas anzutreffen ist und zu einem bedeutenden Aspekt im Leben der Menschen geworden ist.

⁸¹¹ Lehrbuch C1 1982, S.124.

8.1.3 Zusammenfassung und Ergebnisse der Lehrbuchanalyse

Innerhalb der quantitativen Inhaltsanalyse konnten erste Aussagen getroffen werden, wobei anhand von Abbildung 35 zunächst ersichtlich wurde, dass visuelle Textelemente meist ein leichtes Übergewicht gegenüber dem reinen Textanteil besitzen. Desweiteren konnte innerhalb der drei untersuchten Länder eine unterschiedliche Betonung und Gewichtung der inhaltlichen Themenbereiche festgestellt werden. So ließ sich eine recht geringe Beachtung physischgeographischer Themen innerhalb der bundesdeutschen und besonders der österreichischen Lehrbücher feststellen. Die DDR-Lehrbücher zeichneten sich hingegen besonders dadurch aus, dass sie sowohl physisch-, als auch anthropogeographische Themen in ihrer Darstellung berücksichtigten.

Die ersten Eindrücke und Tendenzen der quantitativen Analyse konnten schließlich in der qualitativen Inhaltsanalyse bestätigt werden. Es zeigte sich insbesondere innerhalb der österreichischen Lehrbücher, dass die Reduzierung des Autorentextes zugunsten visueller Textelemente zu einer Reduktion der Fakten- und Wissensvermittlung führt (Hypothese 5). Denn gerade überdimensionale Bilder und ganze Bilderstaffeln sind in ihrer Aussagekraft meist sehr begrenzt und rauben darüber hinaus zu viel kostbaren Platz, der mit informativen textlichen Fakten sicherlich besser genutzt werden könnte. Ferner wurde innerhalb der Aussageanalyse deutlich herausgearbeitet, dass zu den Themen Untergrund und Relief, Klima und Naturlandschaften die Ausführungen der bundesdeutschen und österreichischen Lehrbücher meist sehr gering und unzureichend ausfallen, was sich schon innerhalb der quantitativen Analyse andeutete. Im Gegensatz dazu waren die Ausführungen der DDR-Lehrbücher wesentlich umfassender und informativer gehalten. Die qualitative Analyse verdeutlichte, dass sich in der Behandlung physischgeographischer und anthropogeographischer Themen ein qualitativer Wandel vollzog. So gestalten sich die Ausführungen zu Themen der Bevölkerung, Landwirtschaft, Wirtschaft und Industrie innerhalb der bundesdeutschen und österreichischen Lehrbücher umfassender und informativer als zu physischgeographischen Themen. Allerdings fällt auf, dass die österreichischen Lehrbücher den jeweiligen Themen trotzdem in keiner Weise gerecht werden. Neben physischgeographischen Themen, die teilweise überhaupt keine Beachtung fanden, sind die Ausführungen zu verschiedenen anthropogeographischen Inhalten zwar etwas

umfangreicher, jedoch qualitativ sehr oberflächlich und unzureichend, so dass sich die vorangestellte Hypothese 4 bestätigt.

Die bundesdeutschen Lehrbücher behandeln die anthropogeographischen Themen hingegen wesentlich umfassender und ansprechender, wobei angemerkt werden muss, dass bedeutende inhaltliche Aspekte oft vernachlässigt werden. Generell zeigte sich in den meisten untersuchten Lehrbüchern eine zu starke Betonung ökonomischer Themen und eine zu geringe Beachtung physischgeographischer, sowie traditioneller und politischer Themen, die aber für ein ganzheitliches Verständnis Chinas unerlässlich sind. Gerade politische Themen (Ereignisse von 1989, Menschenrechte, sozialer Wandel, Ideologiewandel...) sind im besonderen Maße für eine umfassende Betrachtung Chinas unverzichtbar, auch in geographischen Lehrbüchern. Natürlich sollen politische und traditionelle Aspekte keinen zu großen Raum beanspruchen, sie sollten jedoch nicht völlig unbeachtet bleiben. Sie könnten zumindest angesprochen und im Sinne fächerübergreifender Themen im Sozialkundeunterricht weiter vertieft und erläutert werden. Schulbücher sollten eine ausgewogene Betrachtung sowohl anthropogeographischer als auch physischgeographischer Inhalte besitzen, um dem Schüler einen umfassenden Überblick über das Land vermitteln zu können (Hypothese 1).⁸¹²

Die Vernachlässigung bestimmter Themen ist vornehmlich durch die Lehrplanvorgaben bedingt, sowie auch durch die didaktische Konzeption vieler Lehrbücher; d.h. Lehrbuchinhalte werden einerseits nach fachwissenschaftlichen und nationalen Gesichtspunkten, andererseits nach didaktischen Prinzipien ausgewählt, wobei in Anbetracht der ständig wachsenden Stofffülle es zur Reduzierung vieler Inhalte und Themen kommt. Eine solche Reduktion der Komplexität von Fakten und Inhalten birgt die Gefahr einer einseitigen Themenselektion, die meist lückenhafte Darstellungen zur Folge haben, die der Vorurteils- und Stereotypenbildung Vorschub leisten. Durch diese Themenselektion kann es zu einer verzerrenden Darstellung kommen, die dem Schüler vorurteilsbelastete Inhalte vermittelt. Vorurteile über fremde Völker entstehen weniger durch althergebrachte Feindbilder, sondern vor allem durch einseitige, unzureichende und

⁸¹² Auch im Grundlehrplan Geographie von 1999 wird sich für eine Betrachtung physisch- und anthropogeographischer Inhalte ausgesprochen, um ein „Verständnis von der jeweiligen Verschiedenartigkeit des Lebens in den Großräumen der Welt“ zu vermitteln und damit Vorurteilen entgegenzuwirken und einen Beitrag zur Friedenserziehung zu leisten. Vgl. Verband Deutscher Schulgeographen 1999, S.10.

lückenhafte Informationen. Eine derartige Themenselektion begünstigt in besonderem Maße die Bildung von Vorurteilsstrukturen in Lehrbüchern (Hypothese 2).

Die Vorurteilsproblematik ist entscheidend von der didaktischen Konzeption der Lehrbücher abhängig. Innerhalb länderkundlich konzipierter Lehrbücher lassen sich wesentlich häufiger Formen von Vorurteilsstrukturen (vor allem Pittoresken und Exotismen) finden, als in regional-thematisch konzipierten Lehrbüchern, die aufgrund ihrer meist sehr sachlichen und abstrakten Themendarstellung weniger Stereotype und Vorurteile enthalten.

Um Stereotypen- und Vorurteilsstrukturen in Lehrbüchern entgegen wirken zu können, ist nur ein Weg denkbar: Ihnen muss durch umfassende und bessere Informationen und qualifizierte Sachkenntnis begegnet werden. Der Abbau von Vorurteilen in Lehrbüchern ist ein wichtiger Schritt hin zu einer verbesserten Völkerverständigung. Erfreulicherweise fand sich in keinem der untersuchten Lehrbücher eine einzige Stelle, die als bewusste Herabwürdigung oder gar Diskriminierung gedeutet werden kann. Insgesamt ließen sich wenige Vorurteilsstrukturen ausmachen, obwohl anhand der Gesamtanalyse ersichtlich wird, dass jedes Land, insbesondere die DDR, seiner jeweiligen nationalen Sichtweise unterliegt (Hypothese 3). So konnten innerhalb der bundesdeutschen Lehrbücher vereinzelt ethnozentrische Sichtweisen festgestellt werden, die besonders durch die Gegensätzlichkeit der Eigen- und Fremdgruppe ausgedrückt wurden; d.h. die Fremdgruppe wurde oft als unverständlich und rückständig dargestellt. Allerdings erfolgte diese kontrastive Konstellation ausschließlich unter den Themenbereichen der Wirtschaft und Industrie und bezog sich meist auf die fehlende und rückständige Technologie. Solche konstituierende Elemente von Vorurteilen, d.h. besonders Verallgemeinerungen, sowie Ingroup-Aufwertung und Outgroup-Abwertung verzerren die Realität, mit der Folge der Angst vor allem Fremden und einer enormen Eigenüberschätzung.

In den österreichischen Lehrbüchern konnten nur wenige Vorurteilsstrukturen ausgemacht werden. Die Gründe dafür liegen einerseits in den äußerst kurzen

Ausführungen zu China, die im Grunde kaum die Möglichkeit zum Aufkommen von Vorurteilsstrukturen geben, andererseits in der recht sachlichen Darstellung. Die sehr knappen Ausführungen zu China sind bedingt durch die thematische Konzentration auf die Länder Europas, womit ein geringes Interesse an außereuropäischen Ländern offenbart wird.

Die DDR-Lehrbücher zeichnen sich hingegen durch ihre ideologisch geprägte Sichtweise aus, wodurch sich bestimmte Vorurteilsstrukturen kaum vermeiden lassen. Innerhalb der DDR-Lehrbücher wird stets besonderes Gewicht auf die Behandlung der sozialistischen Bruderländer, vor allem der Sowjetunion und China gelegt, aber auch auf die Behandlung einiger imperialistischer Staaten und deren aggressive Wirtschaftspolitik, sowie auf das Streben bestimmter Entwicklungsländer (wie China) nach politischer und ökonomischer Unabhängigkeit. Dabei wurden der Stoff und die Themen so angeordnet, dass durch Vergleiche zwischen sozialistischen und kapitalistischen Staaten die Überlegenheit der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung herausgehoben werden konnte. Solche Vergleiche wurden vor allem zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, sowie zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika angestellt, aber indirekt auch zwischen der VR China und kapitalistischen Staaten. Diese politisch-ideologischen Einflussnahmen zeigten sich besonders im Bereich der *Ökonomischen Geographie*,⁸¹³ sowohl in der Auswahl und Gewichtung der Unterrichtsinhalte, als auch in der methodischen Linienführung. Die dabei festgestellten Vorurteilsstrukturen äußern sich vor allem in der Gegensätzlichkeit der Eigen- und Fremdgruppe, sowie in einfacher „Schwarz - Weiß - Malerei“ (=Kommunismus versus Kapitalismus), wobei anzumerken ist, dass sie sich ausschließlich auf die ehemaligen Kolonialmächte beziehen.

In Kenntnis der ideologischen Rahmenbedingungen ließen sich in der Analyse latent vorhandene nationale Legitimationsmuster erkennen, die zeigten, dass sich politische Bildung und Einflussnahme auch in geographischen Lehrbüchern vollzieht.

⁸¹³ Der Begriff „Ökonomische Geographie“ wurde in der DDR verwendet und entstammt der sowjetischen Wissenschaftsorganisation. Er umfasst den gesamten Bereich der Anthropogeographie. Vgl. Sperling 1982, S.143.

Anhand dieser Ausführungen und der Gesamtanalyse lässt sich die zuvor geäußerte Hypothese 3 verifizieren, da alle analysierten Schulbücher ihrer jeweiligen nationalen Sichtweisen entsprechen und somit einen Beitrag zur politischen Bildung leisten.

In allen untersuchten Lehrbüchern zeigten sich inhaltliche Defizite, Mängel und sachliche Fehler bei der Behandlung Chinas. Besonders auffällig war in allen Lehrbüchern der sogenannte „time lag“ von fachwissenschaftlichem Erkenntnisstand und den dargelegten Lehrbuchinhalten. Bis sich die aktuellen und gegenwärtigen Bedingungen in Lehrbüchern niederschlagen, können einige Jahre vergehen. Ein weiteres Defizit ist die differenzierte Schreibweise chinesischer Begriffe und Namen in den Schulbüchern. So wurde beispielsweise Huanghe, Wuhan, Qinling, Guilin und Shanghai in verschiedenen Varianten geschrieben. Die differenzierte Schreibweise resultiert daraus, dass neben der chinesischen Pinyin-Umschrift eine weitere für ausländische Staaten entworfene Um- und Lautschrift existiert, die sogenannte Wade-Giles Schreibweise. Die korrekte Schreibweise chinesischer Namen und Begriffe entspricht aber der Pinyin-Umschrift, während die Wade-Giles-Lautschrift lediglich den

Sinn hat, chinesische Worte richtig auszusprechen.⁸¹⁴ Die Lehrbücher der Bundesrepublik und Österreichs variieren in ihrer Schreibweise zwischen Pinyin und Wade-Giles; d.h. einige Lehrbücher schreiben beispielsweise Deng Xiaoping (Pinyin) oder Teng tsiao-ping (Wade-Giles), Hongxi (Pinyin) oder Hung-hsi (Wade-Giles). Im Gegensatz dazu wird innerhalb der DDR-Lehrbücher ausschließlich die richtige Pinyin-Umschrift gebraucht. Die Schulbuchautoren sollten in Zukunft auf eine einheitliche Schreibweise achten, zumal die UNESCO 1975 eine verbindliche chinesische Schreibweise (Pinyin) vorgegeben hat.

⁸¹⁴ Vgl. Maddison 1998, S.179f. Die Wade-Giles Schreibweise wurde von Sir Thomas Wade 1859 entwickelt und von H. A. Giles 1912 modifiziert. Im Jahr 1958 führte die chinesische Regierung die Pinyin-Umschrift ein, die seit 1975 als Standardschreibweise festgelegt wurde. Vgl. Maddison 1998, S.179.

In diesem Zusammenhang bleibt noch festzuhalten, dass die Sprache innerhalb der untersuchten Lehrbücher durchweg altersgemäß gehalten ist, wobei zwar Fachbegriffe genannt werden, aber in einem angemessenen Umfang. Allerdings unterbleibt es oftmals, bestimmte Fachbegriffe inhaltlich zu erläutern und zu vertiefen. Die DDR-Lehrbücher versuchten die Fachbegriffe zu umschreiben und so den Schülern die Sachzusammenhänge und Bedeutungen leicht verständlich zu vermitteln. Auch wenn solche Umschreibungen im Sinne der Schüler sehr lobenswert sind, sollte beachtet werden, dass bestimmte Begriffe eine elementare Bedeutung besitzen und daher auch genannt werden sollten.

8.2 ANALYSE DER ZUSATZMATERIALIEN

Nachfolgend werden einige Zusatzmaterialien einer qualitativen Betrachtung unterzogen, wobei sich die Analyse nicht anhand einzelner Analysekatoren wie zuvor orientiert. Die Schulbücher werden neben den Inhalten auch bezüglich ihres Aufbaus und ihrer Struktur hin untersucht.

8.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse der Zusatzmaterialien

Innerhalb der vier untersuchten Lehrerbände der Bundesrepublik (E1-3 und E6) zeigt sich ein differenzierter Aufbau, der sich vor allem in der inhaltlich-didaktischen Struktur ausdrückt. So beschränkt sich der Lehrerband E1 lediglich auf eine grundlegende Beantwortung der im Lehrbuch gestellten Fragestellungen. Die Antworten bieten in wenigen Sätzen die wichtigsten Informationen zu den verschiedenen Sachverhalten, führen aber überdies keine weiteren inhaltlichen Aspekte aus. Zu Beginn werden nochmals wichtige Fachbegriffe zu China aufgelistet, die zwar nicht erläutert werden, aber dem Lehrer so die Möglichkeit geben, sein Wissen im Hinblick auf diese Begriffe zu überprüfen. Trotz des vielversprechenden Titels „Lehrerheft mit Kopiervorlagen“ beschränken sich die Kopiervorlagen nur auf eine zweifarbige „stumme Karte“, der die Schüler bestimmte Namen zuordnen müssen. Anzumerken bleibt, dass diese Karte Taiwan ausgrenzt.

Ähnlich strukturiert ist der Lehrerband E6, der sich ebenso hauptsächlich auf die Beantwortung der im Lehrbuch gestellten Arbeitsaufgaben beschränkt. Zunächst werden aber unter dem Titel „Chinas eigener Weg“ die Ereignisse von 1989 angesprochen und auf die politische und wirtschaftliche Situation Bezug genommen. Zudem wird angemerkt, dass das Thema China immer aktuelle Informationen benötigt und daher auf Medien als Informationsgehalt nicht verzichten kann. Daran anschließend wird die Aussagekraft der Auftakt-Doppelseite des Lehrbuchs zusammengefasst, um dem Lehrer den Einstieg in das Thema zu erleichtern und bestimmte, bedeutende Sachverhalte zu vermitteln. Nachfolgend werden die einzelnen Kapitel aufgelistet und darauf hingewiesen, dass alle Kapitel die politische Situation, sowie deren Auswirkungen auf die

wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung berücksichtigen. Nach dieser Einleitung werden nur noch die Arbeitsaufgaben beantwortet. Die Antworten sind völlig ausreichend und weisen keine sachlichen Fehler auf, so dass sie den Lehrer in seiner Unterrichtsvorbereitung hilfreich unterstützen. Zur Thematik der Bevölkerung wird auf ein Arbeitsblatt verwiesen, das durchaus geeignet ist, um die Bevölkerungssituation Chinas mit anderen Ländern zu vergleichen und Besonderheiten herauszuheben.

Der Lehrerband E2 könnte in der dargelegten Form durchaus ein eigenes Lehrbuchkapitel darstellen, da hier die Inhalte des Lehrbuchs lediglich mit einer anderen Wortwahl wiedergegeben werden. Begleitet werden die Inhalte durch Tabellen und Zahlenangaben, die einerseits dem Lehrer bestimmte Aspekte verdeutlichen und andererseits durchaus auch im Unterricht vom Lehrer unterstützend hinzugezogen werden können. Zu den Themen Bevölkerung und Landwirtschaft werden nochmals wichtige zusätzliche Informationen angeboten, während zu den Themen Klima und Industrie nur sehr unzureichende Ausführungen gebracht werden. Allerdings muss angemerkt werden, dass die im Lehrbuch gestellten Aufgaben nicht alle und nicht immer in einer angemessenen und vollständigen Form beantwortet werden. So wird auf die Frage nach den wichtigsten Ackerbaugebieten, den verschiedenen Landbauzonen und der Unterscheidung zwischen „Grünem“, „Gelbem“ und „Trockenem“ China nur sehr unzureichend geantwortet:

„Die wichtigsten Ackerbaugebiete Chinas sind die Schwemmländer am Unterlauf des Jangtsekiang (Chang Jiang) und die Nordchinesische Ebene. Weitere bedeutende Ackerbaugebiete sind die Nordostchinesische Ebene, das fruchtbare Rote Becken von Sichuan sowie die kleineren Tal- und Küstenebenen Südchinas.“⁸¹⁵

Auf die verschiedenen Landbauzonen und die begriffliche Differenzierung wird nicht eingegangen, so dass der Lehrer hier keine vollständigen Informationen erhält und sich die weiteren Informationen selbst erschließen muss.

Die angebotenen Kopiervorlagen sind hingegen wesentlich umfangreicher und brauchbarer, da durch sie verschiedene inhaltliche, vornehmlich physischgeographische Aspekte, verdeutlicht werden können. Zudem werden zu China einige Lösungsblätter angeführt, die aufgrund der Kombination von Fragestellungen und Karten von den

⁸¹⁵ Schulbuch E2 1994, S.16.

Schülern bestimmtes Grundwissen zuvor behandelte Themen verlangt. Die Lösungsblätter enthalten die grundlegenden Informationen und Lösungen für den Lehrer bereit.

Eine durchaus geeignete Hilfe für den Lehrer stellt der Lehrerband E3 dar. Hier werden die Inhalte des Lehrbuchs weiter präzisiert, um dem Lehrer zusätzliche Informationen anzubieten, damit er ein umfassendes Verständnis der Problematik und Sachlage erhält. Erfreulich ist zudem, dass die im Lehrbuch angeführten Bilder genau beschrieben werden, wodurch der Lehrer eine wesentliche Unterstützung für deren Auswertung im Unterricht erhält. Desweiteren werden dem Lehrer zur thematischen Erarbeitung im Unterricht bestimmte Textpassagen und Zitate, sowie zahlreiche Karten (auch Tafelbilder) und ein Arbeitsblatt angeboten. Ebenso hervorzuheben sind die Angaben zur inhaltlichen „Ausweitung“; d.h. es werden Filme, Diareihen und Literatur angegeben, die für eine intensivere Betrachtung heranzuziehen sind. Vorbildlich sind zudem die Erläuterungen bestimmter Begriffe, so dass der Lehrer immer einen Wissensvorsprung erhält und den Schülern auf zu erwartende Fragen richtige Antworten geben kann. Kleinere Mängel wie das Fehlen der Maßstabsangaben innerhalb der Karten, sowie teilweise sehr vereinfacht ausgeführte Karten lassen sich auch hier feststellen.

Neben den Lehrerbänden wurde noch ein Arbeitsheft (E4), sowie ein Rätselheft (E5) einer intensiveren Betrachtung unterzogen. Dabei ist festzustellen, dass beide auf die Arbeit mit dem Atlas ausgerichtet sind. Innerhalb des Schulbuchs E4 wird dem Schüler anhand von Fragen und Aufgaben und den dazugehörigen Karten und Tabellen, die Möglichkeit gegeben, themenbezogene Inhalte selbst zu erarbeiten. Dabei werden nicht nur physischgeographische, sondern auch anthropogeographische Themen berücksichtigt. Die Lösungen zu diesen Aufgaben findet der Lehrer wiederum im Lehrerband. Das Rätselheft namens „Rätselreise“ (E5) führt zum Thema China zwei Rätselspiele an, die nur mit Hilfe des Atlases zu lösen sind. Hierbei geht es nicht um komplexe Inhalte, sondern ausschließlich um die Nennung bestimmter Namen, Regionen und anderer choro- und topographischer Besonderheiten Chinas. Die Lösungen dazu befinden sich am Ende des Schulbuchs.

Solche Rätsel- und Arbeitshefte lassen sich vielfach in- und außerhalb des Unterrichts einsetzen. So können sie beispielsweise zur Unterstützung der Hausarbeit, oder auch als

Auflockerung während des Unterrichts, sowie im Rahmen der Freiarbeit herangezogen werden. An dieser Stelle sei noch angemerkt, dass sich innerhalb der untersuchten Zusatzmaterialien der Bundesrepublik erfreulicherweise neben wenigen Verallgemeinerungen („die Chinesen“ oder „die chinesische Stadt“) keine Vorurteilsstrukturen ausmachen lassen.

Im Schulbuchwerk der DDR nehmen die „Unterrichtshilfen“ (E7) eine besondere Stellung ein.⁸¹⁶ Sie sind sehr umfangreich gehalten und bieten dem Lehrer detaillierte An- und Vorgaben für den Ablauf des Unterrichts. Hierbei werden zunächst zu jedem größeren Kapitel „Vorbemerkungen zur Stoffeinheit“ gegeben, indem kurz die thematischen Schwerpunkte herausgestellt werden. Anschließend gibt eine umfangreiche Tabelle zu diesem Themenkomplex eine präzise Übersicht über den zu vermittelnden Unterrichtsstoff. Dabei wird das Thema für jede Stunde genau herausgestellt, wobei neben thematischen Aspekten auch erzieherische Schwerpunkte, bestimmte Begriffe, sowie von Schülern zu erwartende Fähigkeiten bestimmt werden. Diese Angaben werden schließlich noch präzisiert, indem nachfolgend jede einzelne Stunde ausführlich erläutert wird. Einleitend wird dafür jeweils das Stundenziel genau erörtert, wobei immer auf Lehrplankonformität geachtet wird. Im Anschluss daran erfolgt der Stundenverlauf, der präzise von der Einführung des Themas bis zur Ergebnissicherung alle Unterrichtsschritte vorgibt. Ferner enthalten die Ausführungen Angaben und Beispiele zur Erstellung von Tafelbildern, Arbeitsaufgaben, aber auch Hinweise auf Unterrichtsmittel, Lichtbildreihen und Literatur. Inhaltlich korrespondieren sie völlig mit den Lehrbüchern, wobei sie für eine Analyse teilweise sogar ergiebiger sind, da sie verschiedene Aspekte weiter ausführen. So zeigten sich auch verstärkt die vom Staat gewünschte politisch-sozialistische Ausrichtung geographischer Schulbücher:

„China wurde bis in das 20. Jahrhundert hinein von den kapitalistischen Großmächten ausgebeutet. Erst durch die sozialistische Revolution 1949 wurde der Aufschwung in der wirtschaftlichen Entwicklung ermöglicht. Seit 1958 sind die sozialistischen Errungenschaften durch die antisowjetische Politik der chinesischen Führung in ernste Gefahr geraten.“⁸¹⁷

⁸¹⁶ Die Einführung der Unterrichtshilfen war per Gesetz vorgeschrieben.

⁸¹⁷ Schulbuch E7 1978, S.133.

Ebenso drücken die erzieherischen Schwerpunktsetzungen innerhalb der Stoffübersichten die politische Gesinnung, d.h. die Verabsolutierung des Sozialismus, sowie den ständigen Kampf gegen den Imperialismus aus:

„Erziehung zum Hass gegen die Unterdrückung und Ausplünderung anderer Völker durch die Imperialisten.“⁸¹⁸

„Vertiefen der Überzeugung, dass die Ernährungsgrundlage für alle Menschen vorhanden ist, wenn die gesellschaftlichen Voraussetzungen geschaffen werden.“⁸¹⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Unterrichtshilfen den Lehrer und seine Unterrichtsarbeit stark in eine bestimmte Richtung und Vorgehensweise lenkten, wodurch er weitestgehend einen Großteil seiner individuellen und eigenständigen Unterrichtsgestaltung aufgeben musste. Festzuhalten bleibt ferner, dass die Ausführungen sehr lehrplankonzentriert waren und somit direkte lehrplangebundene Vorgaben und Ziele enthielten. Demnach können die Unterrichtshilfen durchaus als „Nachfolgematerialien des Lehrplans“⁸²⁰ bezeichnet werden. Durch die Verbindlichkeit des Lehrplans wurden die Lehrer im Grunde auf die Aufgabe reduziert, den Lehrplan zu interpretieren und zu realisieren, um eine allgemeine und gleiche Bildung im Sinne des sozialistischen Bildungswesens zu ermöglichen.⁸²¹

Zu den Schulbüchern sind seit 1965 Arbeitsmaterialien (E8) entwickelt worden, die ebenso vollkommen lehrplanorientiert gestaltet sind. Sie sind darauf angelegt, auf der Grundlage der Informationen des Lehrbuches, bestimmte Sachverhalte zu wiederholen und zu verdeutlichen, um so den Wissenserwerb zu festigen. Die Arbeitsmaterialien enthalten vornehmlich Umrisskarten, die anhand von begleitenden Aufgabenstellungen zu erschließen und zu vervollständigen sind. Diese Arbeitsmaterialien können auch der Erfolgskontrolle dienen.

Der Wissensspeicher „Geographie in Übersichten“ (E9) gehört ebenso zum Schulbuchwerk der DDR. Der Wissensspeicher stellt in der Form eines Nachschlage-

⁸¹⁸ Schulbuch E7 1978, S.133.

⁸¹⁹ ebda., S.133.

⁸²⁰ Sperling/Engel 1984, S.326.

werkes verschiedene thematische Aspekte übersichtlich und anschaulich dar, wobei dies vorwiegend anhand von Tabellen, Diagrammen und Karten geschieht. Durch die inhaltliche Systematisierung erhält der Schüler die Möglichkeit, einen kurzen Überblick über das Stoffgebiet zu erhalten, sowie speziellere Sachverhalte nachzuschlagen. Wissensspeicher können ergänzend zum Unterricht eingesetzt werden und dienen neben der Vertiefung des Lehrstoffes, der Übung von bestimmten Arbeitstechniken.⁸²² Anzumerken bleibt, dass die Inhalte sich nicht völlig aus dem Wissensspeicher allein erschließen, sondern nur unter Hilfenahme des Atlases und des Lehrbuches. Der Wissensspeicher führt meist stichwortartig die wichtigsten Grundinformationen an, die für den Schüler den Ausgangspunkt einer vertieften Betrachtung darstellen.

Die Materialsammlungen für Lehrervorträge „Geographie erlebt“ (E10) sind ebenso Bestandteil des Schulbuchwerkes der DDR. Hier werden Texte angeboten, die der Lehrer für seinen Vortrag in der Klasse, aber auch für die Schülerarbeit verwenden kann. Die Texte entsprechen den inhaltlichen Ansprüchen des Unterrichts, also auch des Lehrplans, und sollen den Lehrer in seiner Arbeit unterstützen. Er kann dabei teilweise zwischen verschiedenen Texten wählen. Die Texte sind vorwiegend Zeitungsartikel oder Reiseberichte über China und enthalten grundlegende Informationen zu bestimmten Sachverhalten. Einige Texte eignen sich bestens als Einleitung zu bestimmten Themen. Andere Texte bieten dem Lehrer Zusatzinformationen, mit denen er im Unterricht den Schülern bestimmte fachliche Aspekte verdeutlichen kann.

Wie schon innerhalb der Lehrbücher ersichtlich wurde, zeigt sich auch innerhalb der Zusatzmaterialien der DDR, dass sich Vorurteile und Stereotype nicht auf China beziehen, sondern stets gegen den Kapitalismus gerichtet sind:

„(...) kapitalistische Großmächte Europas, (...) Ausplünderung der Naturreichtümer, schonungslose Ausbeutung der Arbeiter.“⁸²³

„(...) von den kapitalistischen Großmächten ausgebeutet.“⁸²⁴

„(...) von kapitalistischen Industrieländern abhängiges China (...)“⁸²⁵

⁸²¹ Sperling/Engel 1984, S.326ff.

⁸²² Vgl. Sperling/Engel 1984, S.353.

⁸²³ Schulbuch E9 1988, S.148.

⁸²⁴ Schulbuch E7 1978, S.133.

Ebenso wurde verstärkt die Eigengruppe hervorgehoben, um die Bedeutung und Stellung des Sozialismus zu festigen:

„(...) sozialistischen Errungenschaften (...)“⁸²⁶

„(...) Befreiungskampf und grundlegende Veränderung der Besitzverhältnisse führen zum unabhängigen sozialistischen China (...)“⁸²⁷

„(...) Beginn des sozialistischen Aufbaus (...)“⁸²⁸

„(...) Hilfe der sozialistischen Länder (...)“⁸²⁹

„Heute sozialistisches Agrar-Industrieland. Nach dem Sieg der Volksrevolution 1949 Beginn des Aufbaus der Grundlagen des Sozialismus mit Hilfe der Sowjetunion.“⁸³⁰

Ansonsten aber bietet das gesamte Schulbuchwerk der DDR eine sehr gelungene Unterstützung und Hilfe für Schüler und Lehrer, die durch das Zusammenspiel von Lehrbuch, Wissenspeicher, Unterrichtshilfen, Arbeitsmaterialien und Materialsammlung einen hohen Wissenserwerb ermöglicht.

Innerhalb der österreichischen Zusatzmaterialien wurden drei Lehrerbände und ein Arbeitsheft untersucht. Der Lehrerband E11 besitzt inhaltlich einen anderen Aufbau, da es zunächst unter dem Begriff „Zielstellungen“ die bedeutendsten Sachverhalte und Begriffe aufführt, die durch den Unterricht verdeutlicht werden sollen. Anschließend werden die einzelnen Themenbereiche des Lehrbuchs aufgelistet, wobei die darin enthaltenen einzelnen Abbildungen die methodische Vorgehensweise bestimmen; d.h. anhand der Abbildungen wird genau herausgestellt, wo zur Interpretation Einzel- und Gruppenarbeit oder auch Klassengespräche etc. angebracht sind. Der Lehrerband bietet dafür durchaus gelungene Interpretationsvorschläge zu jeder Abbildung an. Neben dieser Kurzinterpretation der Abbildungen bietet der Lehrerband noch weitere inhaltliche Ergänzungen, die die jeweiligen Sachverhalte der Abbildungen weiter ausführen. Abschließend werden zwei Tafelbilder angeführt, die allerdings sehr viel Fachwissen vom

⁸²⁵ Schulbuch E7 1978, S.132.

⁸²⁶ ebda., S.133.

⁸²⁷ ebda., S.132.

⁸²⁸ ebda., S.135.

⁸²⁹ ebda., S.135.

⁸³⁰ Schulbuch E9 1988, S.148.

Lehrer verlangen, um sie den Schülern verständlich zu machen. Die Angaben zu weiteren Medien und Literaturquellen sind völlig ausreichend, wobei die angebotene Literaturliste viel zu umfangreich ausfällt. Zu bemängeln ist aber, dass im Anhang des Lehrerbandes keine eigenständigen Kopiervorlagen zu China enthalten sind, sondern lediglich in Verbindung mit anderen Ländern. Ansonsten bleibt festzuhalten, dass die Ausführungen zu China detaillierter und informativer sind als im Lehrbuch.

Das Lehrerheft E12 gestaltet sich wiederum etwas anders, da es lediglich die Arbeits- und Fragestellungen des Lehrbuchs beantwortet. Dabei muss angemerkt werden, dass die gegebenen Antworten zu komplexeren Fragestellungen meist sehr unzureichend sind. So lautet beispielsweise die Antwort auf die Frage nach der Bevölkerungsverteilung:

„Die Bevölkerung Chinas ist sehr ungleich verteilt: Der Schwerpunkt der Bevölkerung liegt im ‘inneren China’, besonders entlang der Küste und des Jangtsekiangs.“⁸³¹

Solche Antworten sind völlig undifferenziert und werden der Problematik nicht gerecht. Desweiteren enthält das Lehrerheft zusätzliche Aufgabenstellungen mit den dazugehörigen Lösungen, die der Lehrer bei Bedarf einsetzen kann. Zum besseren Verständnis werden einzelne Aspekte eingehender betrachtet. Ebenso wird das im Lehrbuch dargelegte Gedicht kurz interpretiert, um dem Lehrer den eigentlichen Aussagewert zu verdeutlichen. Auch hier sind am Ende genügend Literatur- und Medienhinweise aufgelistet.

Der Lehrerband E14 ist das offizielle Begleitheft zum Lehrbuch. Es bietet zu jedem Unterkapitel Zusatzinformationen an, wobei es sich hierbei ausschließlich um übernommene Presseartikel handelt. In diesen Artikeln werden politische und wirtschaftliche Aspekte betont und das Staudammprojekt des Jangtsekiang beschrieben. Zudem wird eine Graphik aufgeführt, die aber mit keinem Wort weiter erläutert wird. Die Beantwortung der Arbeitsaufgaben fallen sehr unzureichend und mangelhaft aus, da

⁸³¹ Schulbuch E12 1994, S.23.

sie meist nur Stichworte aufführen und keine umfassenden Lösung bieten. So wird auf die nachstehende Lehrbuch-Arbeitsaufgabe, wie folgt geantwortet:

Arbeitsaufgabe:

„Was wäre die Folge, wenn Millionen hungernder Chinesen ihr Land verlassen müßten, um zu überleben?“⁸³²

Antwort:

„Deng Xiaoping: „Ohne Reis und Getreide gibt es Chaos!“⁸³³

Solche Antworten sind absolut unqualifiziert und damit keine Hilfe für den Lehrer.

Das Arbeitsheft E13 bietet dem Schüler zusätzliche Informationen zu China. So wird anhand eines Gedichtes und eines Landschaftsbildes versucht, Besonderheiten und bestimmte Eindrücke des Landes zu vermitteln. Ferner leitet eine Arbeitsaufgabe die Schüler dazu an, sich mit der chinesischen Kultur auseinanderzusetzen. Desweiteren wird der Platz des himmlischen Friedens vorgestellt und die Ereignisse von 1989 angesprochen. Neben illustrativen Farbbildern beschreibt ein Gedicht die Vorgänge von 1989. Mehrere Arbeitsaufgaben regen die Schüler an, die Thematik differenzierter zu betrachten. Eine Arbeitsaufgabe verlangt, das Gedicht in einer kurzen Theaterszene nachzuspielen, womit der Unterricht aufgelockert und die Thematik anschaulich verdeutlicht werden kann.

⁸³² Lehrbuch D5 1999, S.72.

⁸³³ Schulbuch E14 1999, S.14.

8.2.2 Zusammenfassung und Ergebnisse der Analyse der Zusatzmaterialien

Die Analyse zeigte, dass in den Zusatzmaterialien der Bundesrepublik vornehmlich die Arbeitsaufgaben der Lehrbücher beantwortet werden. Allerdings fallen die Antworten meist zu kurz und unvollständig aus, so dass dem Lehrer damit keine umfassende Hilfe gegeben werden kann. Teilweise werden die Antworten begleitet von Tabellen, Karten u.ä., die zu bestimmten Themengebieten durchaus geeignete Zusatzinformationen anbieten. Arbeits- und Rätselhefte sind vorwiegend auf die Atlasarbeit ausgerichtet und ermöglichen es dem Schüler, bestimmte Sachverhalte eigenständig zu erarbeiten. Inhaltliche Verzerrungen und Ungenauigkeiten sind kaum vorhanden, da meist nur kurze Basisinformationen angeboten werden.

Das Schulbuchwerk der DDR ist eine sehr differenzierte Sammlung verschiedener Schulbücher, die einerseits die Lehrer in ihrer Unterrichts- und Themengestaltung einschränken und andererseits aber sehr hilfreich für die Unterrichts- und Lehrbucharbeit sind. Allerdings zeigte sich auch innerhalb der Zusatzmaterialien der DDR, dass Vorurteile und Stereotype vorhanden sind, die vor allem auf den Dualismus der Eigen- und Fremdgruppe abheben und gegen den Kapitalismus und Imperialismus gerichtet sind.

Die österreichischen Zusatzmaterialien bieten vorwiegend Interpretationshilfen bestimmter Sachverhalte an und ergänzen die Lehrbuchinhalte, so dass die Inhalte der Zusatzmaterialien teilweise umfassender sind, als die Inhalte der Lehrbücher. Die Beantwortung der Arbeitsaufgaben ist dennoch häufig sehr undifferenziert, so dass sie dem Lehrer meist keine geeignete Hilfe sind. Eine Besonderheit österreichischer Zusatzmaterialien ist die Verwendung von Presseartikeln zu bestimmten Themen, anhand derer der Lehrer einerseits für sich selbst und seine Unterrichtsvorbereitung Zusatzinformationen erschließen kann und andererseits die Presseartikel in die Unterrichtsarbeit integrieren kann.

Die untersuchten Zusatzmaterialien bestätigen nochmals, dass die Ausführungen der österreichischen Schulbücher zu China meist unzureichend und zu kurz ausfallen. Die Gründe dafür lassen sich in den Lehrplänen finden, die beinhalten, dass „nicht mehr die Inventarisierung von Landschaften, Ländern oder Staaten im didaktischen Mittelpunkt steht, sondern der handelnde Mensch in bezug auf seine erdräumliche und ökonomische Umwelt.“⁸³⁴ Der traditionelle regionale Aufbau wurde zugunsten eines thematischen Aufbaus aufgegeben, woraus resultiert, dass China im Grunde nur nach speziellen thematischen Gesichtspunkten behandelt wird.⁸³⁵ Der Lehrplan beinhaltet zwar die Option einer komplexen problem- und entwicklungsorientierten Betrachtungsweise der Themen, allerdings kommt man dieser Option innerhalb der Chinadarstellungen nicht nach.

⁸³⁴ Sitte 1990, S.361.

⁸³⁵ Vgl. ebda., S.361.

8.3 ANALYSE DER SCHULATLANTEN

Im Anschluss werden ausgewählte Schulatlanten der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und Österreichs analysiert, wobei eine differenzierte Analyse in quantitativer und qualitativer Form vorgenommen wird.⁸³⁶

8.3.1 Quantitative Analyse der Schulatlanten

Die quantitative Analyse besteht aus einer Raumanalyse der Erdteile, dem Verhältnis von physischen und thematischen Chinakarten, sowie einer Differenzierung der thematischen Chinakarten nach Themengebieten und einer Unterscheidung der verschiedenen Kartenarten.

8.3.1.1 Raumanalyse der Erdteile

Die folgende Raumanalyse dient als erster analytischer Schritt, um aufzuzeigen, welche quantitative Gewichtung die einzelnen Länder den verschiedenen Erdteilen in den Schulatlanten zuweisen. Um diese Gewichtung deutlich zu machen, wurde in der nachstehenden Tabelle der seitenmäßige und prozentuale Raum der Erdteile ermittelt.⁸³⁷

⁸³⁶ Auch der Schulatlas der DDR ist als ein weiteres Unterrichtsmittel ein Nachfolgematerial des Lehrplans und völlig auf das Geographielehrbuch abgestimmt und ausgerichtet. Da es nur ein Lehrbuch und einen Schulatlas gab, war die Intensität der Korrespondenz und der Nutzungsgrad sehr hoch. Anzumerken bleibt zudem, dass der DDR-Schulatlas funktionell eng an den Wissensspeicher angelegt ist. Vgl. Sperling/Engel 1984, S.354f. An dieser Stelle wird darauf verzichtet allgemeine Ausführungen zur Thematik der Atlanten, Schulatlanten und Karten anzuführen, da es mittlerweile eine große Anzahl an wissenschaftlichen Abhandlungen zu diesem Themenkomplex gibt. Folgende Auswahl ermöglicht aber dem interessierten Leser eine vertiefte Einsicht: Altemüller 1992.; Aurada 1981.; Brogiato 1996.; Brucker 1997.; Fick 1975.; Hüttermann 1992.; Hüttermann 1998.; Mayer 1985.; Mayer 1992.; Sperling 1974.; Sperling 1982.; Sperling/Brucker 1986.; Thiele 1984.; Volkmann 1997.; Zahn 1992.

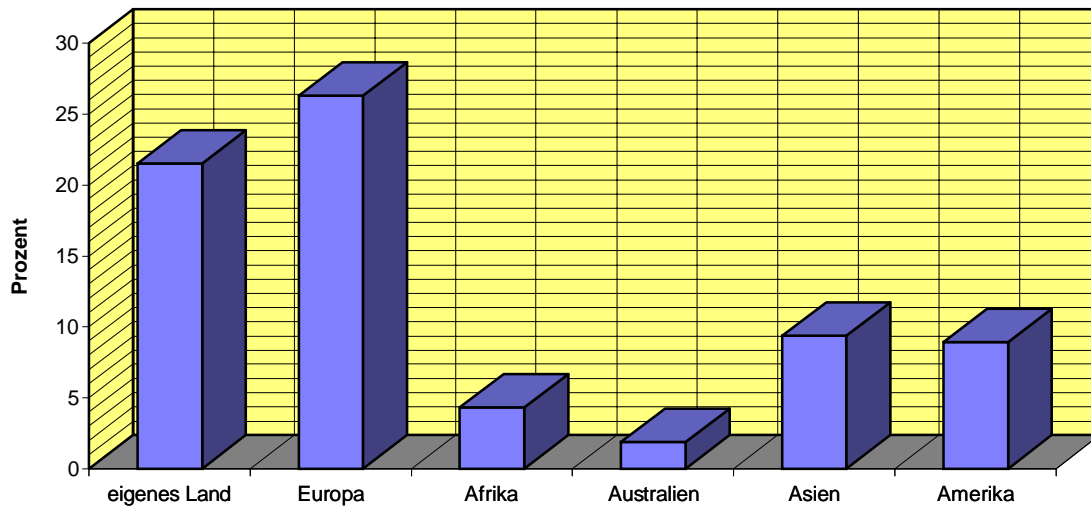
⁸³⁷ Zusätzlich zu den Erdteilen wird der Raumanteil des jeweiligen eigenen Landes angeführt! Ferner sei angemerkt, dass die angegebenen Werte nicht die Gesamtseitenzahl des Schulatlases ergeben. Dies liegt daran, dass in den Schulatlanten noch andere Inhalte (Kartenkunde, bestimmte Themenblöcke etc.) zu finden sind, die in der Tabelle nicht integriert sind.

Tabelle 16: Raumanalyse der Erdteile

Atlas	Jahr	Seiten		eigenes Land		Europa		Afrika		Australien		Asien		Amerika	
		S	%	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%
F1	1998	275	100	58	21,1	55	20	16	5,8	6	2,2	36	13,1	30	11
F2	1988	232	100	47	20,3	47	20,3	10	4,3	4	1,7	26	11,2	24	10,3
F3	1990	132	100	20	15,2	50	37,9	6	4,5	2	1,5	12	9,1	10	7,6
F4	1984	136	100	20	14,7	50	36,8	6	4,4	2	1,5	12	8,8	10	7,4
F5	1996	142	100	38	26,8	34	23,9	6	4,2	4	2,8	12	8,5	16	11,3
F6	1987	172	100	53	30,8	32	18,6	4	2,3	3	1,7	10	5,8	10	5,8

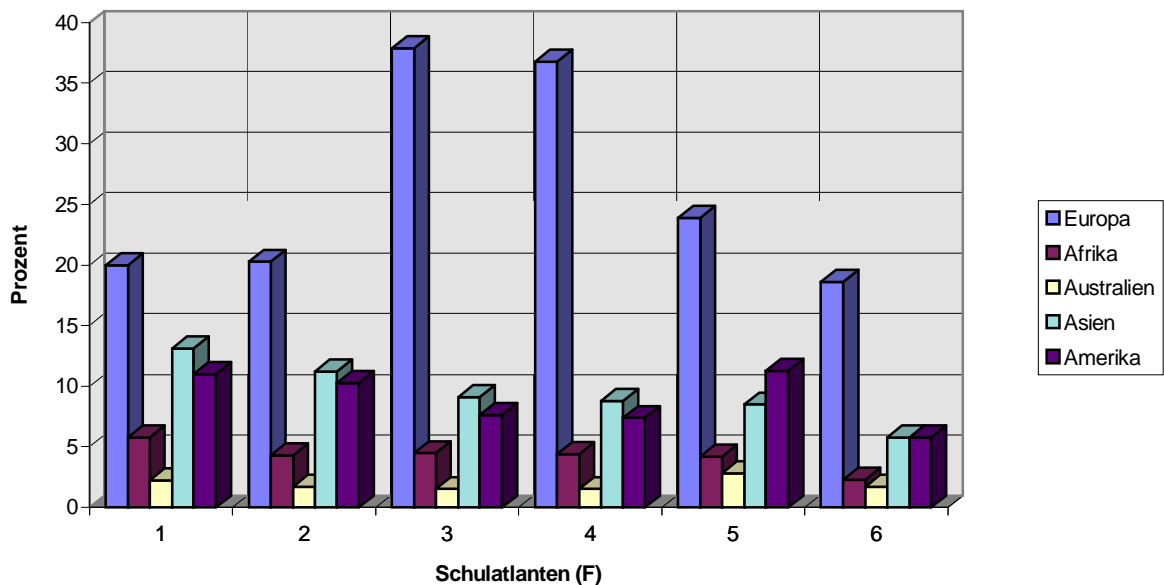
Anhand dieser Tabelle wird der seitenmäßige und prozentuale Anteil der verschiedenen Erdteile und des eigenen Landes (Bundesrepublik, DDR, Österreich) am Gesamtumfang des Schulatlases ersichtlich. Ein Vergleich der Schulatlanten aus der Bundesrepublik (F1-2), der DDR (F3-4) und Österreich (F5-6) zeigt zunächst, dass das "eigene Land" intensiver behandelt wird. Im Anschluss daran wird der eigene Erdteil (Europa) sehr umfangreich dargestellt, wobei die übrigen Erdteile im direkten Vergleich zum Umfang der Europadarstellungen wesentlich geringer ausfallen. Die nachstehende Gesamtverteilung belegt die Betonung des eigenen Landes und eigenen Erdteils.

Abbildung 41: Durchschnittlicher prozentualer Raumbedarf (Gesamtverteilung)



Hier zeigt sich, dass in allen untersuchten Schulatlanten neben dem eigenen Land (\bar{x} 21,5%) der Erdteil Europa (\bar{x} 26,3%) den quantitativ größten Anteil besitzt. Während Asien (\bar{x} 9,4%) und Amerika (\bar{x} 8,9%) etwa die gleiche quantitative Bedeutung zukommt, werden den Erdteilen Afrika mit durchschnittlich nur 4,3% und vor allem Australien mit lediglich 1,9% nur sehr wenig Raum zugestanden. Die Gesamtverteilung lässt eine starke eurozentrische Sichtweise vermuten, die anhand der Einzelverteilung bestätigt wird.

Abbildung 42: Prozentuale Verteilung der Erdteile in den einzelnen Schulatlanten
(Einzelverteilung)



Die Einzelverteilung bestätigt, dass in allen untersuchten Schulatlanten der eigene Erdteil Europa quantitativ am stärksten behandelt wird. Besonders die beiden Schulatlanten der DDR weisen einen enorm hohen Anteil an der Darstellung Europas aus (F3: 37,9%; F4: 36,8%). Desweiteren fällt die geringe quantitative Beachtung der Erdteile Afrika und Australien auf, deren prozentuale Anteile fast ausschließlich unter 5% liegen. Die schlechtesten Prozentwerte enthält der österreichische Schulatlas F6 mit 2,3% für Afrika und nur 1,7% für Australien. Nach Europa wird Asien und Amerika stärker berücksichtigt, wobei bis auf die österreichischen Schulatlanten F5 und F6 Asien etwas mehr Raum zugestanden wird als Amerika. Unter Beachtung der Jahrgangszahlen der einzelnen Länder zeigt sich, dass den Erdteilen im Laufe der Jahre immer mehr Raum beigemessen wird. So wird innerhalb der Schulatlanten der DDR ersichtlich, dass der Europaanteil zwischen F4 (1984: 36,8%) und F3 (1990: 37,9%) leicht gestiegen ist. Dies ist ebenfalls innerhalb der österreichischen Schulatlanten erkennbar (F6 1987: 18,6%; F5 1996: 23,9%). Die Schulatlanten der Bundesrepublik weisen hingegen einen leichten Rückgang des quantitativen Europaanteils auf (F2 1988: 20,3%; F1 1998: 20%). Die Erdteile Afrika und Australien erfahren eine geringe quantitative Erweiterung. Ebenso verhält es sich mit den Erdteilen Asien und Amerika, wobei in den österreichischen Schulatlanten (F5, F6) ein deutlicher prozentualer Anstieg des Raumbedarfs für Amerika zu verzeichnen ist (F6 1987: 5,8%; F5 1996: 11,3%).

Aufgrund dieser ersten Analyseergebnisse kann festgehalten werden, dass in allen untersuchten Schulatlanten das eigene Land, sowie der eigene Erdteil (Europa) besonders umfangreich dargestellt werden. Daher lässt sich durchaus von einer eurozentrischen und allgemein ethnozentrischen Sichtweise und Ausrichtung der Atlanten sprechen.

Zudem sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Schulatlanten der Bundesrepublik, der DDR und Österreichs durch ihren Aufbau und die Gewichtung der Erdteile ein geographisches Weltbild vermitteln, das die Schüler in ihrer Interpretation und Wahrnehmung der Welt beeinflusst und prägt. Anhand der quantitativen Analyse wurde ersichtlich, dass der Atlantenaufbau ausgehend vom eigenen Land über Europa hin zu den Kontinenten quantitativ gewichtet ist. Nach der natürlichen Perzeption des Menschen wird zunächst die unmittelbare Umgebung (eigenes Land/Europa) umfangreicher dargestellt als weiter entfernte Regionen (Australien). Das eigene Land und der eigene Kontinent (Europa) werden überdurchschnittlich hervorgehoben, während andere Kontinente (Afrika und vor allem Australien) recht cursorisch ausgeführt werden. Somit tragen Schulatlanten zur Prägung von Raumvorstellungen und der Bildung eines Weltbildes bei.

8.3.1.2 Das quantitative Verhältnis physischer und thematischer Chinakarten⁸³⁸

Schulatlanten sollten nicht nur physische Karten enthalten, sondern auch thematische Karten. Aus diesem Grund wird nachfolgend das quantitative Verhältnis von physischen und thematischen Chinakarten innerhalb der ausgewählten Schulatlanten untersucht.

⁸³⁸ An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass unter den analysierten Schulatlanten lediglich der Schulatlas F1 ein eigenständiges Chinakapitel enthält, während die übrigen Schulatlanten Karten zu China nur unter der Rubrik Asien aufweisen und kein eigenes Chinakapitel enthalten. Aufgrund dessen wurden innerhalb der übergeordneten Asienkapitel alle chinabetreffenden Karten ausgezählt und ausgewertet. Wenn im Folgenden von „Chinakarten“ gesprochen wird, sind damit Karten gemeint, die Informationen zu China integrieren.

Tabelle 17: Das quantitative Verhältnis von physischen und thematischen Chinakarten

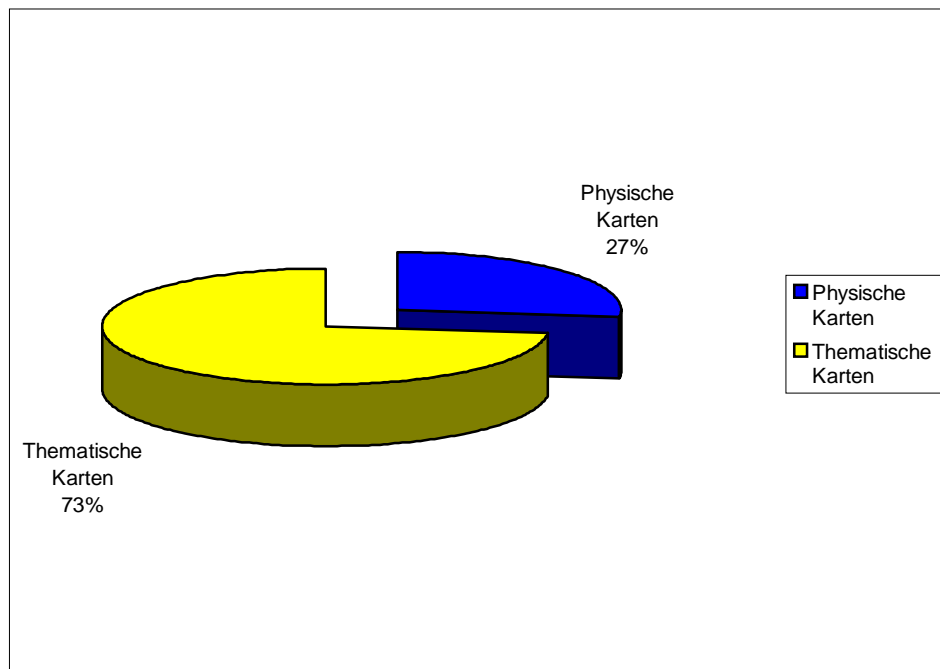
Schulatlas	Jahrgang	Chinakarten Gesamt		Physische Chinakarten		Thematische Chinakarten	
		K (abs.)	%	K (abs.)	%	K (abs.)	%
F1	1998	16	100	3	18,8	13	81,2
F2	1988	10	100	2	20	8	80
F3	1990	11	100	2	18,2	9	81,8
F4	1984	11	100	2	18,2	9	81,8
F5	1996	9	100	4	44,4	5	55,6
F6	1987	5	100	2	40	3	60

In den untersuchten Schulatlanten herrscht ein deutliches Übergewicht an thematischen Chinakarten vor, während physische Chinakarten meist wesentlich weniger präsent sind. Lediglich die österreichischen Schulatlanten weisen ein etwas ausgeglicheneres Verhältnis der beiden Kartenarten auf (1996: 44,4% : 55,6%; 1987: 40% : 60%). Innerhalb der untersuchten Schulatlanten der DDR zeigt sich zwischen den beiden untersuchten Schulatlanten ein identisches Verhältnis (1990: 18,2% : 81,8%; 1984: 18,2% : 81,8%), was darin begründet ist, dass es sich hier um die gleichen Karten handelt, die in den nachfolgenden Jahren unverändert übernommen wurden. Eine ebenso deutliche Dominanz der thematischen Chinakarten zeigt sich in den bundesdeutschen Schulatlanten (1998: 18,8% : 81,2%; 1988: 20% : 80%).

Aufgrund dieser Werte ist in den heutigen Schulatlanten nicht mehr von einer „Entwicklung zur Vorherrschaft der thematischen Darstellung“⁸³⁹ zu sprechen, sondern von einer absoluten Dominanz der thematischen Karten gegenüber physischen Karten. Dies verdeutlicht die nachstehende Abbildung, die den durchschnittlichen prozentualen Anteil der physischen und thematischen Chinakarten aller untersuchten Schulatlanten ausdrückt.

⁸³⁹ Aurada 1969, S.195.

Abbildung 43: Durchschnittlicher Anteil von physischen und thematischen
Chinakarten (Gesamt/Prozent)



Im Durchschnitt finden sich in den Chinadarstellungen aller untersuchten Schulatlanten etwa 73% thematische Karten und 27% physische Karten. Diese Dominanz thematischer Karten geht auf die didaktische Neukonzeption, den Wandel von der länderkundlichen zur thematischen Geographie zurück, der eine bedeutende Veränderung der Schulbücher und insbesondere der Schulatlanten bewirkte. Der Paradigmenwechsel hat sich also in der Gestaltung der Schulatlanten niedergeschlagen und durchgesetzt.⁸⁴⁰ In den Schulatlanten kam es seitdem zu einer anhaltenden Ausdehnung thematischer Karten. Mit dieser Veränderung setzte innerhalb der Schulatlanten aber auch eine qualitative Verbesserung ein. So setzten sich Leitsignaturen, sowie die Kombinations- und Gruppenfähigkeit von Signaturen u.ä. durch, mit denen es möglich wurde, wesentlich komplexere und mehrschichtigere Karten verständlich und für den Schüler nachvollziehbar zu gestalten.⁸⁴¹

⁸⁴⁰ Vgl. dazu Gliederungspunkt 3.

⁸⁴¹ Vgl. dazu auch Hüttermann 1992, S.2.; Sperling 1981a, S.383.; Sperling 1982, S.13.; Mayer 1985, S.140ff.

8.3.1.3 Differenzierung der thematischen Chinakarten nach Themengebieten

Nachdem festgestellt wurde, dass thematische Chinakarten im Verhältnis zu physischen Chinakarten eine absolute Dominanz aufweisen, werden nun die thematischen Karten nach Sach- und Themengebieten weiter differenziert. Die Unterscheidung erfolgt anhand physisch- und anthropogeographischer Themengebiete.⁸⁴²

Tabelle 18: Thematische Chinakarten differenziert nach physisch- und anthropogeographischen Themengebieten

Physischgeographische Themen					Anthropogeographische Themen				
Schulatlant	th. Karten Gesamt	Klima	Böden	Vegetation	Bevölkerung	Siedlungen	Staat / pol. Einheiten	Land- wirtschaft	Wirtschaft / Industrie
F1	(13)	3	1	/	1	3	1	1	3
F2	(8)	2	/	/	/	1	/	/	5
F3	(9)	3	1	1	1	/	/	2*	1
F4	(9)	3	1	1	1	/	/	2*	1
F5	(5)	/	/	1	1	/	1	/	2**
F6	(3)	/	/	/	/	/	1	1	1

*Innerhalb der Schulatlanten der DDR findet sich eine kombinierte Karte mit Landwirtschaft und Industrie, die hier aufgrund ihrer inhaltlichen Gewichtung dem Themengebiet Landwirtschaft zugeordnet wurde.

** Innerhalb des Schulatlantes F5 enthalten die Wirtschaftskarten auch Angaben zur Landwirtschaft.

Innerhalb der bundesdeutschen Schulatlanten (F1; F2) zeigt sich, dass physisch-geographische Themenkarten im Vergleich zu anthropogeographischen Themenkarten zahlenmäßig unterrepräsentiert sind. Obwohl der Schulatlas F2 zu den Themengebieten Bevölkerung, Staat/politische Einheiten und Landwirtschaft keine Karten anbietet, dominieren dennoch anthropogeographische Themenkarten im Verhältnis 6:2 (F1: 9:4). Ein ähnliches Kartenverhältnis (F5: 4:1; F6: 3:0) zeigt sich innerhalb der österreichischen Schulatlanten. Hier sind physischgeographische Themenkarten völlig unterrepräsentiert oder wie im Schulatlas F6 gar nicht vorhanden. Das Fehlen physischgeographischer Themenkarten lässt auf eine nur sehr unzureichende und einseitige, kartographische Darstellung Chinas schließen. Im Gegensatz dazu bieten die Schulatlanten der DDR (F3;

⁸⁴² Hierbei wurde nur in die Themengebiete differenziert, die innerhalb der untersuchten Schulatlanten gebraucht wurden.

F4) ein ausgeglicheneres Verhältnis (F3: 4:5; F4: 4:5), wobei aber physischgeographische Themenkarten leicht überwiegen.

Eine Gesamtbetrachtung zeigt, dass innerhalb der physischgeographischen Themengebiete die meisten Karten zum Klima angeboten werden, während innerhalb der anthropogeographischen Themengebiete vor allem das Thema Wirtschaft und Industrie kartographisch dominiert. Das Auslassen einer Bevölkerungskarte innerhalb der Schulatlanten F2 und F6, sowie einer eigenen Landwirtschaftskarte innerhalb der Schulatlanten F2 und F5, lässt eine undifferenzierte und daher mangelhafte Darstellung vermuten, da insbesondere diesen beiden Themenbereichen für China eine besondere Bedeutung zukommt.

8.3.1.4 Differenzierung der thematischen Chinakarten nach Kartenarten

Allgemein lassen sich vorwiegend drei Kartenarten unterscheiden: analytische, synthetische und komplexe Karten. *Analytische Karten*: besitzen lediglich eine Komponente (Inhaltsebene); d.h. in der Regel werden in analytischen Karten inhaltlich eingeschränkte Sachverhalte dargestellt (=monothematisch). *Synthetische Karten* besitzen mehrere Komponenten, die miteinander zu neuen Sinngruppen verknüpft werden, d.h. synthetische Karten ergeben ein Gesamtbild über das Zusammenwirken mehrerer Themen. *Komplexe Karten* sind polythematisch, d.h. mehrere Themen werden behandelt, die in sachlichem Zusammenhang stehen, aber dennoch einzeln erkennbar dargestellt sind.⁸⁴³

Wie die nachstehende Abbildung belegt, finden sich unter den thematischen Chinakarten vor allem komplexe und analytische Karten.

⁸⁴³ Vgl. Hüttermann 1998, S.41ff.; Hake 1985, S.23f.

Tabelle 19: Differenzierung der thematischen Chinakarten nach Kartenarten

Schulatlant	Thematische Chinakarten Gesamt	Analytische Karten	Komplexe Karten	Synthetische Karten
F1	13	4	9	/
F2	8	/	8	/
F3	9	5	4	/
F4	9	5	4	/
F5	5	2	3	/
F6	3	1	2	/

Innerhalb der untersuchten Chinakarten konnten keine synthetischen Karten gefunden werden. Hingegen herrschen vorwiegend komplexe Karten vor, die verschiedene Komponenten integrieren. Nur in den Schulatlanten der DDR überwiegen nicht komplexe, sondern analytische Karten. Sehr deutlich fällt das Verhältnis von analytischen zu komplexen Karten innerhalb der Schulatlanten der Bundesrepublik aus (F1: 4:9; F2: 0:8).

Inwieweit die analytischen und komplexen Chinakarten geeignet sind, Schülern bestimmte Informationen zu vermitteln, wird u.a. in der anschließenden qualitativen Analyse erörtert.

8.3.2 Qualitative Analyse der Schulatlantien

Nachdem in der quantitativen Analyse festgestellt werden konnte, dass die Anzahl der thematischen Chinakarten überwiegt, bleibt nun zu hinterfragen, wie diese thematischen Karten qualitativ zu bewerten sind.⁸⁴⁴ Im Anschluss wird dafür nochmals zwischen physisch- und anthropogeographischen Themenkarten unterschieden, um eine präzise Analyse zu gewährleisten.

8.3.2.1 Qualitative Analyse physischgeographischer Themenkarten zu China

Nachfolgend werden die physischgeographischen Themenkarten zu China einer einzelnen, qualitativen Betrachtung unterzogen.

8.3.2.1.1 Analyse der Klimakarten

Physischgeographische Themenkarten zu China finden sich in den untersuchten Schulatlantien zu den Themen Klima, Boden und Vegetation (Vgl. Tab.18). Von diesen drei Themengebieten werden die klimatischen Verhältnisse fast in allen untersuchten Schulatlantien kartographisch dargestellt. Der Schulatlas F1 aus der Bundesrepublik bietet gleich drei Klimakarten zu Asien (China) an, anhand derer die Temperaturen im Januar und im Juli, sowie die Jahresniederschläge aufgeführt werden. Mit einer differenzierten Farbabstufung werden die unterschiedlichen Temperaturregionen leicht erkenn- und differenzierbar. Eine farbige Temperaturskala in der Legende ermöglicht den Schülern, die jeweiligen Temperaturgrade zuzuordnen. Aufgrund der kleinen Maßstäbe (1:100.000.000) können zwar keine detaillierten Informationen zu den klimatischen Verhältnissen Chinas getroffen werden, allerdings lassen sich mit dem direkten Vergleich der Temperaturkarten von Sommer und Winter wichtige grundlegende Aussagen zu China treffen. So können die Schüler zwischen den kältesten und wärmsten Regionen unterscheiden und zudem die regionalen Jahresamplituden ermitteln. Ein Vergleich dieser

⁸⁴⁴ Physische Karten, die überwiegend als Übersichtskarten in Schulatlantien Verwendung finden, werden in der qualitativen Analyse nicht berücksichtigt.

Temperaturkarten mit der differenzierten Spezialkarte des Kategoriensystems (Abb.3) verdeutlicht, wie präzise die Karten des Schulatlasses sind. Die farbliche Illustration der Temperaturverhältnisse entspricht sehr genau den Angaben der Spezialkarte. Gleiches gilt für die dritte Klimakarte, die den Jahresniederschlag verdeutlicht. Auch hier werden durch die farbliche Stufung recht detaillierte Informationen zu den Niederschlagsverhältnissen in China angeboten. Es lassen sich durchaus immerfeuchte, semiaride und aride Regionen Chinas ausmachen. Die klimatischen Großregionen Chinas, der feuchte Osten und der trockene Westen sind auch im kleinen Maßstab erkennbar. Der Vergleich mit einer Spezialkarte des Kategoriensystems zeigt wiederum, wie genau die Karten der Schulatlanten sind. Mit diesen Klimakarten lassen sich die grundlegenden, klimatischen Verhältnisse Chinas erkennen und erläutern. Anders verhält es sich im Schulatlas F2. Hier werden zwei Klimakarten zu Asien angeboten, welche die Niederschläge und Temperaturen im Winter und Sommer auf jeweils einer Karte aufzeigen. Auffällig ist die geringe farbliche Stufung des Niederschlagskolorits, die so eine undifferenzierte Darstellung bewirkt. Zudem erschwert das Fehlen der politischen Grenzlinien die Abgrenzung Chinas. Die Temperaturangaben werden im Kartenbild durch Isothermen integriert, die die jeweiligen Temperaturen präzise anzeigen. Aufgrund dieser komplexen Kartenart, d.h. der Darstellung der Niederschläge und Temperaturen in jeweils einer Karte, kommt es zu einem sehr verdichteten Kartenbild. Desweiteren überfrachten zusätzliche Windrichtungspfeile die Karte. Aufgrund dessen sind solche komplexen Karten für den Schüler sehr schwer zu interpretieren, da zu viele kartographische Elemente im Kartenbild enthalten sind, die die Schüler zunächst verwirren.

Innerhalb der Schulatlanten der DDR finden sich teilweise überfrachtete Klimakarten. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass die beiden untersuchten Schulatlanten F3 und F4 völlig identische Karten besitzen, wobei sich lediglich die Illumination⁸⁴⁵ geändert hat, d.h. das Farbkolorit ist im älteren Schulatlas F2 von 1984 wesentlich kräftiger als im Schulatlas F3 von 1990. Unter den drei angebotenen Klimakarten weisen zwei Karten die Temperaturen, den Luftdruck und die Winde im Januar und Juli auf, wohingegen die dritte Karte die Niederschläge in Verbindung mit den Meeresströmungen wiedergibt. Aufgrund der Temperaturfarbstufung, der Isobaren und Isothermen, sowie den

⁸⁴⁵ Begriffserläuterung: *Illumination* bedeutet Ausmalung. *Kolorit* meint die Farbgebung und -wirkung.

Windrichtungspfeilen und den absoluten Temperaturmaximum- und –minimumangaben sind die Karten thematisch und visuell absolut überfrachtet. Diese Komplexität der Informationen macht zudem einzelne Angaben kaum erkennbar und erschwert dem Schüler die Interpretation. Die Einzelangaben sind aber dennoch präzise und bieten genügend Informationen, um klimatische Sachverhalte zu vermitteln. Allerdings fehlen wiederum die politischen Grenzlinien der einzelnen Länder. Die Niederschlagskarte besitzt eine ungünstige Illumination, da die Niederschlagswerte in verschiedenen Blaustufen dargestellt und die umliegenden Meere in hellem Blau gehalten sind. Eine stärkere farbliche Absetzung zwischen Land- und Wasserflächen wäre hier wünschenswert gewesen. Die jährliche Niederschlagsverteilung wird mit Hilfe der Farbstufung und Isohyeten exakt wiedergegeben, wobei fraglich ist, ob die zusätzlichen warmen und kalten Meeresströmungen hier angeboten werden sollten. Zudem sind die Zusammenhänge zwischen Meeresströmungen und Niederschlägen für die meisten Schüler nur schwer herzuleiten.

Während die Schulatlanten der Bundesrepublik und der DDR bis zu drei Klimakarten anbieten, die inhaltlich weitgehend überzeugen, sind in den österreichischen Schulatlanten keine Klimakarten zu Asien (China) auffindbar. Damit bestätigt sich die in der quantitativen Analyse hervorgerufene Vermutung, dass physischgeographische Themenkarten in den österreichischen Schulatlanten fast gänzlich außer acht gelassen werden und so eine unzureichende kartographische Darstellung Chinas bedingen.

8.3.2.1.2 Analyse der Vegetations- und Bodenkarten

Wie die Tabelle 18 zeigte, sind Vegetations- und Bodenkarten wesentlich seltener in Schulatlanten anzutreffen. So weisen die beiden bundesdeutschen Schulatlanten keine Vegetationskarte auf, und lediglich der Schulatlas F1 verfügt über eine Bodenkarte. Hierbei handelt es sich nicht um eine einfache Verbreitungskarte, sondern um eine komplexe Bodenkarte, in der zudem Lössablagerungen und -erosionen dargestellt werden. Der Informationsgehalt der Karte ist sehr hoch, da neben der Lössverbreitung die Erosionsfolgen und -bedingungen integriert werden. Anhand der Kartenlegende lässt

sich der Informationsgehalt leicht erschließen, da die einzelnen Signaturen umfassend erläutert werden. Die Darstellung der Karte ist sehr aufwendig, mit graphischen Elementen wie Flächen, Linien und Punkten, sowie geometrischen Signaturen und einem gestuften Flächenkolorit. Zudem ist ein kleines Abflussdiagramm beigelegt, das quantitative Daten zur Wasserführung und zum Schwebstoffgehalt verdeutlicht.

Innerhalb der untersuchten österreichischen Schulatlanten lassen sich keine Bodenkarten zu China finden. Während der Schulatlas F6 zur Vegetation und Böden keine Karte enthält, weist der Schulatlas F5 zumindest eine einfache Vegetationskarte auf. Hierbei handelt es sich um eine komplexe Karte, die zusätzlich bedeutende Kulturbilder Asiens integriert. Neben dieser fraglichen Kombination wird die Vegetation nur sehr undifferenziert und unpräzise dargestellt, so dass sie völlig ungeeignet ist Schülern bestimmte Sachverhalte zu vermitteln. Die Farbgebung für einzelne Objekte ist im Kartenbild schwer erkennbar und erlaubt keine präzise Interpretation, zumal die gestuften Grüntöne kaum unterscheidbar sind. Ferner bleibt anzumerken, dass die Karte keine Maßstabsangabe enthält.

Im Gegensatz zu den fehlenden und unzureichenden Boden- und Vegetationskarten der Bundesrepublik und Österreichs bieten die Schulatlanten der DDR jeweils eine Vegetations- und eine Bodenkarte an, die in allen Belangen als vorbildlich einzustufen sind. Eine qualitative Inhaltsbetrachtung zeigt eine sehr genaue sachliche Differenzierung der Böden und der Vegetation, die jederzeit einem Vergleich mit Spezialkarten im Kategoriensystem (Abb.6 und 7) standhält. Die Vegetations- und Bodenkarten weisen ein einfaches Kartenbild auf, das lediglich durch eine verschiedenartige Illumination geprägt ist. Mit Hilfe der Legenden können die Schüler ohne Schwierigkeiten regionale Unterschiede und Besonderheiten erarbeiten und ableiten. Lediglich die politischen Grenzen fehlen, die für eine einzelne Staatsbetrachtung nützlich wären. Durch solche Verbreitungskarten lassen sich nicht nur physischgeographische Besonderheiten vermitteln, sondern auch Abhängigkeiten und Zusammenhänge zu anderen Karten (z.B. Klima- und Landwirtschaftskarten) erschließen. Aufgrund dessen sind Boden- und Vegetationskarten durchaus geeignet und notwendig, um das geographische Verständnis der Schüler zu bilden und weiterzuentwickeln.

8.3.2.2 Qualitative Analyse anthropogeographischer Themenkarten zu China

Nachdem zuvor physischgeographische Themenkarten qualitativ untersucht wurden, werden nun anthropogeographische Themenkarten einer qualitativen Analyse unterzogen.

8.3.2.2.1 Analyse der Bevölkerungskarten

Innerhalb der untersuchten bundesdeutschen Schulatlanten enthält nur der Schulatlas F1 eine Bevölkerungskarte zu China. Hierbei handelt es sich um eine komplexe Karte, die einerseits die Bevölkerungsdichte anhand einer differenzierten Farbstufung abbildet und andererseits mit Hilfe geometrischer, gestufter Signaturen (Kreise und Quadrate differenter Größen und Farben) verschiedene Bevölkerungsentwicklungen verdeutlicht. So kann der Schüler die Größe und das Wachstum verschiedener städtischer Agglomerationen und das jährliche Bevölkerungswachstum erkennen. Ferner wird die Gesamtbevölkerungszahl anhand von gestuften Kreissignaturen verdeutlicht, wobei die genaue Zahl in die Kreissignatur integriert ist. Der Informationsgehalt der Karte ist dadurch sehr hoch, wobei angemerkt werden muss, dass die angegebenen Zahlen inzwischen veraltet sind. Allerdings lässt sich dieses Problem in Schulbüchern und Atlanten nicht ändern, da sie eine bestimmte Zeit benötigen, bevor sie veröffentlicht werden und zudem meist mehrere Jahre auf dem Markt sind. Aufgrund der ausführlichen Legende kann die Karte leicht von Schülern interpretiert und verstanden werden und eignet sich so für die Vermittlung von Basisinformationen zur Bevölkerung Chinas.

Innerhalb der untersuchten österreichischen Schulatlanten ist lediglich im Schulatlas F5 eine Bevölkerungskarte enthalten. Diese analytische Karte bezieht sich auf die Bevölkerungsdichte. Trotz des kleinen Maßstabs von 1: 120.000.000 sind mit Hilfe des gestuften Farbkolorits genaue Informationen zu erhalten, die es dem Schüler ermöglichen, bestimmte Grundaussagen zur Bevölkerungsdichte Chinas zu treffen. In direkter Verbindung mit einer nebenstehenden physischen Orientierungskarte lassen sich zudem die naturräumlichen Gründe und Bedingungen für die Bevölkerungsverteilung und -dichte interpretieren. Aufgrund dessen ist die Kombination dieser beiden Karten

durchaus zu begrüßen, da regionale Bevölkerungsdichten in Zusammenhang mit der naturräumlichen Ausstattung Chinas erläutert werden können.

Die Schulatlantent der DDR sind wiederum vorbildlich, da beide eine Bevölkerungskarte enthalten, die mit wenigen graphischen Mitteln einen hohen Aussagewert besitzt. So wird durch eine stufige Farbgebung die Bevölkerungsdichte dargestellt, anhand derer die regionalen Besonderheiten zu erkennen sind. Zusätzliche Informationen erhält der Betrachter durch geometrische Signaturen (Kreise und Quadrate), welche Städte mit mehr als 500000 Einwohner und mehr als 1.000.000 Einwohner aufzeigen. Dabei werden nur die größten Städte Chinas namentlich genannt, wobei auffällt, dass Hongkong unter dem Namen Victoria, wohl in Anlehnung an die britische Königin, abgebildet wird. Die Bevölkerungskarte ist in den Schulatlantent gleich neben einer großen Industriekarte platziert, um auf den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsverteilung und Industrieverteilung überzuleiten.

8.3.2.2.2 Analyse der Siedlungskarten

Die Schulatlantent der Bundesrepublik verfügen über einige Siedlungskarten zu China. So besitzt der Schulatlas F1 eine Siedlungskarte Hongkongs, die sehr differenziert die verschiedenen Bebauungsphasen, die Industrie- und Hafenanlage, sowie die Raumplanung durch Landgewinnung aufzeigt. Die Karte birgt nicht nur Informationen zum Stadtgebiet Hongkongs (incl. Kowloon), sondern zeigt ferner die Entwicklung kleinerer, vorgelagerter Städte auf. Anhand ineinander geschachtelter und gestufter Quadrate wird die Entwicklung der Einwohnerzahl der Jahre 1983 und 1993 sowie eine Prognose für das Jahr 2010 dargestellt. Desweiteren weist die Karte die wichtigsten Verkehrsverbindungen auf, anhand derer der Betrachter die Verbindung und Kooperation mit dem Hinterland, insbesondere der Sonderwirtschaftszone Shenzhen, erkennen und interpretieren kann. Die Karte zeigt sehr anschaulich die siedlungsgeographische Entwicklung Hongkongs, die kombiniert mit Wasserwirtschaftsangaben

(Talsperren, Wasserschutzgebieten) die zukünftige Raumplanung und -entwicklung darstellt. Da die Atlasausgabe aus dem Jahr 1998 stammt, wird Hongkong und sein direktes Umland noch als britische Kolonie und mit einer entsprechenden Grenzziehung ausgewiesen. Der Schulatlas F1 bietet zudem zwei Siedlungskarten zu Peking an. Dabei stellt eine Karte im Maßstab 1: 500000 die Stadt-Umlandbeziehung dar, mit Pekings geschlossener Bauweise im Zentrum des Kartenbildes. Die Stadtentwicklung wird mit Hilfe verschiedener Farben verdeutlicht, wobei die räumlich-zeitliche Entwicklung ausgehend von der ehemaligen Kaiserstadt erkennbar ist. Das Umland Pekings weist ein helles und grünliches Kolorit auf, das präzise in Marktgemüseanbau, Ackerbau, extensive Weide und Wald differenziert. Der Betrachter kann sodann, unter Beachtung der Theorie der konzentrischen Kreise, eine Interpretation der Stadt-Umlandbeziehung versuchen. Politisch-administrative Angaben wie Verwaltungssitze, Dörfer und kleinere Siedlungen ergänzen den Informationsgehalt der Karte. Die nebenstehende Siedlungskarte fokussiert die Betrachtung auf ein exemplarisches Wohnviertel Pekings. Der Maßstab 1: 10000 verdeutlicht die offene Bauweise und Struktur des Wohnviertels. Die Karte informiert über die funktionale Gliederung (Wohnen, Dienstleistung, Einzelhandel, Gaststätten, Handwerk) und differenziert jeweils in einzelne Objekte (Schule, Bank, Lebensmittelläden, Hotels, Friseur usw.). Zudem enthält sie eine Graphik über den Verwaltungsaufbau chinesischer Städte. Neben der funktionalen Gliederung zeigt die Karte den Wandel zwischen alten, verstreut angelegten Gebäuden und den neuen geplanten Wohnanlagen. Auch der Schulatlas F2 bietet eine Siedlungskarte Pekings an, die wie ein Stadtplan das kulturelle Zentrum mit Kaiserpalast und Tiananmen-Platz zeigt. Die funktionale Gliederung ist nicht so differenziert, womit sich der Aussagewert der Karte wesentlich relativiert. Im Gegensatz zu den Schulatlanten der Bundesrepublik verfügen die Schulatlanten der DDR und Österreichs über keine Siedlungskarten zu China.

8.3.2.2.3 Analyse der politischen Karten

Unter allen ausgewählten Schulatlanten enthalten nur drei (F1, F5 und F6) jeweils eine politische Karte zu China. Dabei handelt es sich um politische Übersichtskarten, d.h. die verschiedenen Staaten werden in ihren Grenzen abgebildet. Der Schulatlas F1 bietet eine politische Übersicht über die Staaten Asiens, wobei lediglich China mit seinen Provinzen und autonomen Gebieten dargestellt wird. Zur leichteren Differenzierung weist jeder Staat ein anderes Farbkolorit auf. Dabei fällt auf, dass Taiwan in einer anderen Farbgebung abgebildet wird als das chinesische Festland. Dies ist politisch nicht korrekt, da Taiwan eine abtrünnige Provinz ist und somit immer noch Bestandteil Chinas. Desweiteren steht bei Taiwan die Jahreszahl 1949, die laut der Legende die Unabhängigkeit datieren soll. Allerdings ist Taiwan bis heute nicht unabhängig, weshalb diese Angabe falsch ist. Auch die österreichischen Schulatlanten F5 und F6 weisen Taiwan als eigenen Staat aus, indem sie Taiwan eine differente Farbe zur Volksrepublik geben. Die beiden österreichischen Schulatlanten zeigen in ihren politischen Übersichtskarten zu Asien nur die Grenzverläufe der Staaten, die mit ihrer unterschiedlichen Farbgebung eine geringere Aussagekraft besitzen, da sie keine weiteren Informationen enthalten. Sie sind als politische Übersichtskarten dennoch ausreichend, um den Schülern die Lage und Größe der Staaten zu vermitteln.

8.3.2.2.4 Analyse der Landwirtschaftskarten

Innerhalb der untersuchten Schulatlanten der Bundesrepublik und Österreichs verfügen nur zwei der vier Schulatlanten über eine eigene Landwirtschaftskarte zu China. So bietet unter den bundesdeutschen Schulatlanten nur F1 eine Landwirtschaftskarte, die im Maßstab 1:36.000.000 die wichtigsten Anbauggebiete und -produkte unterscheidet. Ferner kann zwischen Natur- und Kulturland differenziert werden, da die Legende dazu detaillierte Informationen anbietet. Mit Hilfe von farbigen, geometrischen und flächenhaften Signaturen können verschiedene Anbauprodukte und die Viehhaltung dargestellt werden, anhand derer die zonale landwirtschaftliche Gliederung Chinas zum Ausdruck kommt. Allerdings wäre es vorteilhafter, die Grenze zwischen Trocken- und

Nassfeldanbau durch eine Linienführung deutlich aufzuzeigen, um dem Betrachter die Differenzierung in Weizenanbauzone im Norden (=Gelbes China) und der Reisanbauzone im Süden (=Grünes China) zu verdeutlichen. Ansonsten reicht diese Karte vollkommen aus, den Schülern die regionalen Besonderheiten der chinesischen Landwirtschaft zu vermitteln und somit einen Einstieg in eine differenziertere Betrachtung der Thematik zu ermöglichen. Hierbei ist anzumerken, dass der Schulatlas F1 eine Wirtschaftskarte Ostchinas enthält, die in Verbindung mit der Industrie wichtige Informationen zur chinesischen Landwirtschaft enthält. Anhand dieser Karte lassen sich besonders die Weizen- und Reisanbauzone leicht erkennen.

In den österreichischen Schulatlanten findet sich nur im Schulatlas F6 eine spezielle Landwirtschaftskarte. Aufgrund der indifferenten Farbgebung (vornehmlich Braun- und Grüntöne) verschiedener Objekte, lassen sich die Bodennutzungen nur schwer erkennen und der Legende zuordnen. Zudem wird die Interpretation der Karte dadurch erschwert, dass die Kombination der einzelnen Flächenfarben für die Bodennutzung mit den bildhaften Signaturen für die Hauptanbauprodukte das Kartenbild visuell überfrachtet. Auch wird keine Unterscheidung zwischen Trocken- und Nassfeldanbauzonen ausgewiesen, so dass sich der Betrachter selbst die zonalen Besonderheiten erarbeiten muss. Dies ist mit dieser Karte schwierig, da die bildhaften Signaturen die Hauptanbauprodukte Reis und Weizen nicht ausweisen und in der Legende nicht enthalten. Aufgrund der zahlreichen Teesignaturen im Süden Chinas ist anzunehmen, dass diese Signatur wahrscheinlich mit der Reissignatur verwechselt wurde, denn solche Mengen an Tee herrschen im Süden des Landes nicht vor. Ebenso wird für die Trockenfeldbauzone im Norden Chinas vor allem Baumwolle in der Karte dargestellt, wobei Weizen nicht abgebildet wird. Wegen der graphischen und vor allem inhaltlichen Mängel ist diese Karte nicht geeignet, um die landwirtschaftlichen Verhältnisse Chinas darzustellen. Im Schulatlas F5 ist keine einzige Landwirtschaftskarte vorhanden. Lediglich eine Wirtschaftskarte Nordasiens birgt in der Kombination mit Industrie verschiedene Landnutzungen und einige landwirtschaftliche Produkte, die anhand bildhafter Signaturen erkennbar sind. Der Informationsgehalt dieser Karte zur chinesischen Landwirtschaft ist sehr begrenzt und lässt viele detaillierte Angaben vermissen.

Die untersuchten Schulatlanten der DDR weisen jeweils zwei Karten zur Landwirtschaft auf, die wiederum in beiden Schulatlanten identisch sind. Zunächst bietet eine

Landwirtschaftskarte zu Asien erste Informationen an, anhand derer die Differenzierung in Weizen- und Reiszone nachvollziehbar ist. Dabei ist anzumerken, dass Karten der DDR keine umfassende Legende am Kartenrand besitzen, sondern am Ende des Schulatlasses eine Zeichenerklärung aller gebrauchter Signaturen. Eine Besonderheit der Karte liegt in der schriftlichen Darstellung der Viehhaltung innerhalb des Kartenbildes, d.h. die Viehhaltung und -verbreitung wird nicht mit bildhaften Signaturen ausgedrückt. Anhand dieser Karte können erste Grundinformationen zur chinesischen Landwirtschaft entnommen werden. Für eine detailliertere Betrachtung wird eine spezielle komplexe Landwirtschaftskarte zu China angeboten, die mit Industrieangaben kombiniert ist. Anhand dieser Karte sind differenziertere Informationen zur chinesischen Landwirtschaft erhältlich, die aufgrund einer deutlichen Farbgebung und flächenhafter Signaturen leicht erkennbar sind. Allerdings scheint die Kombination von Landwirtschaft und Industrie weniger geeignet zu sein, um bestimmte Informationen und Sachverhalte zu vermitteln, da das Kartenbild durch die vielen geometrischen Signaturen visuell und thematisch überfrachtet ist und so dem Betrachter die Interpretation erschwert. Der einzige Unterschied zwischen den Karten der Schulatlanten F3 und F4 ist, dass im Schulatlas F4 (1984) Hongkong die Bezeichnung Victoria trägt, während im Schulatlas F3 (1990) die Bezeichnung Hongkong verwendet wurde. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass innerhalb der Schulatlanten der Bundesrepublik und Österreichs sich die Pinyin-Umschrift noch nicht völlig durchsetzen konnte. So werden die chinesischen Namen teilweise in der Wade-Giles-Lautschrift gedruckt, wie beispielsweise *Tsingtau* (Wade-Giles) anstatt *Qingdao* (Pinyin). Die Schulatlanten der DDR benutzen hingegen die chinesische Pinyin-Umschrift und entsprechen demnach der UNESCO-Bestimmung.

8.3.2.2.5 Analyse der Industrie- und Wirtschaftskarten

Die bundesdeutschen Schulatlanten verfügen über mehrere Wirtschafts- und Industriekarten. Der Schulatlas F1 enthält zunächst eine Übersichtskarte zur Wirtschaft Asiens, die einerseits durch geometrische, gestufte Signaturen die wichtigsten industriellen Ballungsräume mit Industriearten und Bodenschätzen darstellt und andererseits die wirtschaftliche Ausrichtung der Staaten anhand eines farblichen Flächenkolorits ausdrückt. Wesentlich detailliertere Informationen bieten die beiden Wirtschaftskarten, die sich ausschließlich mit China beschäftigen und sich als Wirtschaftskarten auf die Landwirtschaft und Industrie Chinas beziehen. Die Industriezentren, sowie die verschiedenen Bodenschätze Chinas werden präzise wiedergegeben, wobei Verkehrswege, sowie Erdöl- und Erdgasleitungen den Aussagewert der Karte zusätzlich erhöhen. Anhand der geometrischen Signaturen kann der Betrachter regionale Besonderheiten der chinesischen Industrie ausmachen und sich zudem weitere Entwicklungsmöglichkeiten und Schwierigkeiten, wie die Rohstofferschließung in abgelegenen Regionen erarbeiten. Eine weitere Wirtschaftskarte Ostchinas verdeutlicht nochmals die industriellen Ballungszentren, wobei wiederum anzumerken ist, dass die Kombination von Landwirtschaft und Industrie in einer Wirtschaftskarte aufgrund ihres komplexen Informationsgehalts und der Menge an Signaturen und Darstellungsmitteln weniger geeignet ist dem Betrachter einzelne Sachverhalte zu erläutern. Der Schulatlas F2 verfügt über mehrere Wirtschaftskarten, wobei eine allgemeine Wirtschaftskarte zu Asien, die wichtigsten Industriestandorte und einige Rohstoffvorkommen abbildet, während eine spezielle Wirtschaftskarte zu Ostasien wesentlich genauere Informationen enthält. Allerdings fehlen Verkehrs- und Transportwege, die für eine weiterführende Interpretation von Bedeutung wären. Zusätzlich verfügt der Schulatlas F2 über zwei weitere Wirtschafts- und Industriekarten, die die wichtigsten Industriezentren und Rohstoffvorkommen in Nordostchina und Hongkong aufzeigen. Die im Kartenrand integrierten Legenden geben lediglich Auskunft über Natur- und Kulturlandschaften, die mit verschiedenen Flächenfarben den Informationsgehalt der Karten steigern. Die übrigen Signaturen lassen sich über eine Generallegende für Wirtschaftskarten entnehmen, die separat beigelegt ist.

Im österreichischen Schulatlas F5 ist eine Wirtschaftskarte zu Nordasien enthalten, die in Kombination mit der Landwirtschaft nur unzureichende Informationen anbietet. So werden einige industrielle Ballungszentren überhaupt nicht ausgewiesen und zudem nur wenige Rohstoffvorkommen dargestellt. Aufgrund dessen ist diese Karte ungeeignet, um die chinesische Wirtschaft und Industrie grundlegend zu beschreiben. Dies zeigt sich auch in der graphischen Aufbereitung der Karte, die durch ein Übermaß an bildhaften Signaturen sehr unübersichtlich ist. Eine weitere Wirtschaftskarte zeigt nur äußerst mangelhaft die Wirtschaftssituation im Süden Chinas. Dabei wird die wirtschaftliche Lage Hongkongs und anderer südchinesischen Städte betont und zudem die Landnutzung vereinfacht dargestellt. Die Karte ist kombiniert mit Bergbau, Industrie und Landwirtschaftsprodukten, die graphisch und symbolisch integriert sind. Die Aussagekraft der Karte ist gering, da sie sehr vereinfacht ist, viele Wirtschaftsdaten außer acht lässt und zudem visuell überfrachtet ist. Der Schulatlas F6 enthält eine Industriekarte zu Asien, die anhand zahlreicher Buchstabensignaturen und bildhaften Signaturen sehr differenziert die industriellen Ballungszentren und die wichtigsten Rohstoffvorkommen aufzeigt. Die Karte wäre lediglich durch eine Farbgebung der einzelnen Staaten und der Ausweisung der wichtigsten Verkehrs- und Transportwege zu optimieren.

Die Schulatlanten der DDR verfügen jeweils über eine Karte zur Wirtschaft und Industrie Asiens. Dabei enthält die Karte sehr genaue Informationen zu China. Die wichtigsten industriellen Ballungsgebiete lassen sich schnell erkennen, da graue Kreissignaturen mit den bedeutendsten Industrien differenziert werden. Eine zusätzliche Karte zu China schlüsselt die einzelnen Ballungszentren noch weiter in verschiedene Industrien auf und erhöht damit die Aussagekraft zur chinesischen Industrie. Da diese Karte kombiniert ist mit Landwirtschaft, tritt das Problem der Unübersichtlichkeit und inhaltlichen Überfrachtung wieder in Erscheinung, wodurch dem Betrachter die Interpretation der Karte ungemein erschwert wird.

8.3.3 Zusammenfassung und Ergebnisse der Schulatlantenanalyse

Innerhalb der quantitativen Analyse der Schulatlantent wurde ersichtlich, welche Gewichtung der Erdteile vorherrscht. So konnte in allen untersuchten Schulatlantent festgestellt werden, dass ausgehend vom eigenen Land zunächst Europa und danach weniger umfangreich die übrigen Kontinente behandelt wurden. Die starke Gewichtung auf Europa verdeutlicht die eurozentrische Ausrichtung, die somit die Raumvorstellung und das Weltbild der Schüler prägen und nachhaltig beeinflussen. Zudem ergab die Analyse, dass thematische Chinakarten im Vergleich zu physischen zunehmend an Dominanz gewinnen und in allen untersuchten Schulatlantent überwiegen. Aufgrund dieser Dominanz wurden die thematischen Chinakarten nach verschiedenen Themengebieten differenziert, wobei ersichtlich wurde, dass besonders in den Schulatlantent der Bundesrepublik und Österreichs physischgeographische Themenkarten zum Teil völlig unterrepräsentiert sind und anthropogeographische Themenkarten überwiegen. Lediglich die Schulatlantent der DDR weisen ein ausgeglichenes Verhältnis der beiden Themenbereiche aus. Bevor die qualitative Analyse der Schulatlantent begann, wurde festgestellt, dass innerhalb der thematischen Karten meist komplexe Karten vorherrschen, wobei nur die Schulatlantent der DDR ein leichtes Übergewicht an analytischen Karten besitzen.

Die Differenzierung in physischgeographische und anthropogeographische Themenkarten diente sodann als Grundlage für die qualitative Analyse der einzelnen Chinakarten. Die qualitative Analyse zeigte zum einen, dass die meisten Chinakarten über einen hohen Grad an thematischer Exaktheit verfügen, wodurch präzise Informationen entnommen werden können. Besonders die physischgeographischen Themenkarten brauchen einen Vergleich mit Spezialkarten meist nicht zu scheuen. Zum anderen konnte die qualitative Analyse Mängel in der graphischen Darstellung aufdecken. Besonders komplexe Chinakarten sind oft überfrachtet mit Symbolen und Signaturen, so dass der Betrachter einzelne Aspekte kaum erkennen kann und zudem leicht den Überblick über das gesamte Kartenbild verliert. In den österreichischen Schulatlantent weisen die Chinakarten oftmals eine indifferente Farbgebung auf, die eine Zuordnung und somit eine Interpretation erheblich erschwert. Ferner enthalten die österreichischen Karten zur chinesischen Landwirtschaft gravierende inhaltliche Mängel, die in dieser Form absolut ungeeignet

sind, den Schülern Informationen zu China zu vermitteln. Ein völlig anderes Bild zeigt sich innerhalb der Schulatlantent der Bundesrepublik und vor allem der DDR, deren Chinakarten sich meist durch ihre thematische Ausgewogenheit und ihre inhaltliche Exaktheit auszeichnen. Desweiteren bleibt festzuhalten, dass die bundesdeutschen und österreichischen Schulatlantent teilweise noch die Wade-Giles-Lautschrift verwenden, während die Schulatlantent der DDR die Pinyin-Umschrift benutzen und so über die korrekte Schreibweise chinesischer Namen und Begriffe verfügen.

9. AUSBLICK UND ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN

Mit dieser Arbeit wurde eine Untersuchung verschiedener Geographieschulbücher (Lehrbücher, Zusatzmaterialien und Schulatlantent) der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und Österreichs vorgenommen, in der die enthaltenen Chinadarstellungen einer differenzierten Inhaltsanalyse unterzogen wurden. Um repräsentative Ergebnisse zu erhalten, wurde neben einer quantitativen Analyse ein qualitatives Analyseverfahren gewählt. Dabei ging es darum die dargelegten Informationen und Ausführungen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, sowie neben der Beachtung des didaktischen Aufbaus vorurteilshafte und stereotype Darstellungs- und Interpretationsmuster aufzudecken. Gerade in Geographieschulbüchern tragen Vorurteile und Stereotype oft zu einem vorgefassten, realitätsfernen, ethnozentrischen Weltbild bei, das dem Postulat der Völkerverständigung entgegenwirkt. Besonders durch die Reduktion von Angaben und Fakten entstehen häufig subjektive, realitätsferne Wertungen, die als solche vom Schüler unreflektiert übernommen werden und auf spätere Lebenssituationen transferiert werden können. Neben dem Text tragen auch beigefügte visuelle Elemente (Fotos, Zeichnungen usw.) zur Kontrastierung von für sich selbst beanspruchter „Normalität“ gegenüber einem diametralen „Exotismus“ bei. Auf diese Weise entwickeln sich bei Schülern Weltvorstellungen und -bilder, die auf einer einseitigen ethnozentrischen Perspektive beruhen. Um in künftigen Geographieschulbüchern Vorurteile und Stereotype innerhalb der Chinadarstellungen zu vermeiden, sollten folgende Grundsätze beachtet werden.

Vermeidung:

- von verallgemeinernden Aussagen,
- einer einseitigen Themenselektion,
- einer überstarken Betonung der ethnozentrischen Perspektive,
- vereinfachter Vergleiche zwischen entwickelten Industriestaaten und der VR China.

Förderung:

- physisch- und anthropogeographischer Inhalte,
- wissenschaftlich fundierter und differenzierter Aussagen und Inhalte,
- politischer und kultureller Inhalte (auch in Geographieschulbüchern!).

Mit Hilfe dieser Grundsätze kann zumindest ein Abbau von Vorurteilen und Stereotypen über China in Geographieschulbüchern gelingen, so dass sie einen bedeutenden Beitrag zum kulturellen Dialog und damit zu einem verbesserten Verständnis zwischen den Völkern leisten. Da das Schulbuch auch in Zukunft eine zentrale Funktion im Geographieunterricht einnehmen wird, ist es besonders wichtig, eine möglichst wertneutrale Darstellungsweise fremder Völker anzubieten, um verzerrte Perzeptionen bei Schülern zu vermeiden.

Innerhalb der Untersuchung wurde u.a. ersichtlich, dass sich der geographiedidaktische Paradigmenwechsel von der Länderkunde hin zur thematischen Geographie in den untersuchten bundesdeutschen Lehrbüchern nicht durchsetzen konnte. Es findet sich zwar keine traditionelle Länderkunde mehr und statt der vollständigen Kenntnis eines Raumes werden nur einzelne Teilbereiche behandelt, aber dennoch ist es nicht zur völligen Abkehr von der Länderkunde gekommen. Die untersuchten Lehrbücher der Bundesrepublik verfügen über eine regional-thematische Konzeption, d.h. der einstige Gegensatz von regionaler und allgemeiner Geographie wurde weitgehend aufgehoben und zu einem komplementären Konzept vereint, dem regional-thematischen Ansatz. In diesem Sinne ist der nachfolgende Themenkatalog für eine Darstellung Chinas in Geographielehrbüchern zu verstehen.

Themenkatalog zur Darstellung Chinas in Geographielehrbüchern:

Untergrund und Relief: → Stufenbau (+Karte)

(kurz) → Plattentektonik (Grundzüge des Zusammenpralls der indischen mit der eurasischen Platte)

Klima: → klimatische Vielfalt (mit regionalen Beispielen)

→ Temperaturverhältnisse (+Karte mit Sommer- und Wintertemperaturen)

→ Niederschlagsverhältnisse (+Karte)

Böden: → Hinweis auf zwei große Bodenregionen Chinas (Norden: kalkhaltige

(kurz) alkalische Böden; Süden: saure und kalkfreie Böden)

→ Differenzierung in Steppenböden, Wüstenböden, Lösslehmböden und Karstböden

Bevölkerung: → aktuelle Zahlenangaben und Prognosen

→ Bevölkerungspolitik (incl. Probleme und Folgen)

→ Bevölkerungsdichte (+Karte)

Landwirtschaft: → Agrarpolitische Entwicklung (Volkskommunen, Großer Sprung, Reformen 1978)

→ Agrarregionen (+Karte), Anbausysteme und -produkte

→ Schwierigkeiten der Landwirtschaft (Versandung, Bodenerosion, Überschwemmungen, Abwanderungen, Einkommensentwicklung)

Wirtschaft und Industrie: → Wirtschaftsreformen von 1978 und 1984

→ Wirtschaftsregionen und Bodenschätze,

→ Wirtschaftsentwicklung (Entwicklungsdisparitäten, Export/Import, Staatsindustrie, Arbeitslosigkeit)

Hongkong, Macao, Taiwan: → politische und wirtschaftliche Bedeutung

(kurz) und Entwicklung*

*Zu den letzten vier Themen können traditionelle Aspekte (chin. Selbstverständnis, Familienbedeutung, Rechtsverständnis..) und politische Aspekte (Einparteienherrschaft, Korruptionsformen, Wandlungsprozesse, Außenpolitik) integriert werden.

Dieser Themenkatalog soll ein Vorschlag zur Darstellung Chinas in Geographielehrbüchern sein. Es sind die Themengebiete aufgelistet, die in den Darstellungen und Kapiteln zu China berücksichtigt werden sollten. Dabei sollten die angeführten Themen nicht zu umfassend ausgeführt, sondern ihrer Bedeutung nach gewichtet werden. Aufgrund dessen können die Ausführungen zu den Themen Untergrund und Relief, sowie Böden wesentlich kürzer ausfallen, als zu den übrigen Themen. Schulbücher, die über eine wissenschaftliche Ausgewogenheit und Angemessenheit verfügen, können einen elementaren Beitrag zur Vorurteils- und Stereotypenvermeidung leisten und somit der Völkerverständigung dienen.

10. VERZEICHNIS DER UNTERSUCHTEN SCHULBÜCHER

Bundesrepublik Deutschland

- A1 Unser Planet. Geographie für das 7. und 8. Schuljahr. Hrsg. R. Hahn.
Braunschweig 1981. Verlag: Westermann
- A2 Terra. Geographie 9/10. Für Realschulen in Niedersachsen. Teil II. Hrsg. von
A. Schultze. Stuttgart 1984. Verlag: Klett
- A3 Diercke. Erdkunde für Gymnasien in Nordrhein-Westfalen. Industriestaaten
und Entwicklungsländer 8. Hrsg. von A. Brucker u. a. Braunschweig 1986.
Verlag: Westermann
- A4 Heimat und Welt. Erdkunde für Hessen. Hrsg. von H. Pröchtel u. a. Braunschweig
1988. Verlag: Westermann
- A5 Seydlitz. Mensch und Raum. Gymnasium Nordrhein-Westfalen 8. Hrsg. von
F. Becks u. a. Berlin 1989. Verlag: Cornelsen/Schroedel
- A6 Erdkunde. Ausgabe G. Rheinland-Pfalz/Saarland. Bd. 3. Bearb. von C. Caspritz
u. a. Braunschweig 1989. Verlag: Westermann
- A7 Terra. Geographie 9. Schuljahr. Für Hauptschulen in Niedersachsen.
Neubearbeitung. Hrsg. von A. Schultze. Stuttgart 1990. Verlag: Klett
- A8 Mensch und Raum. Geographie 9/10. Hauptschule Nordrhein-Westfalen.
Hrsg. von H. Ertel u. a. Berlin 1993. Verlag: Cornelsen
- A9 Geos 3. Lehrbuch Geographie. Bd.3. Asien. Hrsg. von L. Barth u. a.
Berlin 1994. Verlag: Volk und Wissen

- A10 Terra. Erdkunde. Ausgabe für Brandenburg. Sek. I. Teil I. Hrsg. von E. Brodengeier u. a. Gotha 1996. Verlag: Klett-Perthes
- A11 Unsere Erde 9. Realschule Ausgabe A. Hrsg. von A. Brucker. München 1997. Verlag: Oldenbourg
- A12 Terra. Geographie 9/10. Ausgabe für Nordrhein-Westfalen. Hrsg. von J. Bünstorf u. a. Gotha 1999. Verlag: Klett-Perthes
- B1 Seydlitz. Dritter Teil: Heft C. Asien. Hrsg. von C. Degen u. a. Kiel 1956. Verlag: Hirt/Schroedel

Deutsche Demokratische Republik

- C1 Geographie. Lehrbuch für Klasse 7. Sowjetunion/Asien. Bearb. von O. Lehmann u. a. Berlin 1982. Verlag: Volk und Wissen
- C2 Geographie. Lehrbuch für Klasse 7. Bearb. von H. Marcinek-Kinzel u. a. Berlin 1989. Verlag: Volk und Wissen

Österreich

- D1 Erde Mensch Wirtschaft. Geographie und Wirtschaftskunde 1 HAK/HAS. Hrsg. von Floßmann u. a. Wien 1989. Verlag: Ed. Hölzel/Ueberreuter
- D2 Leben und Wirtschaften. Bd.4: Auf unserer Erde. Ein Unterrichtswerk für Geographie und Wirtschaftskunde, 8. Schulstufe. Hrsg. von W. Sitte u. a. Wien 1989. Verlag: Ed. Hölzel

- D3 Horizonte 4. Ein Unterrichtswerk für Geographie und Wirtschaftskunde.
4. Klasse der Hauptschule und der allgemeinbildenden höheren Schule.
Hrsg. von R. Böckle u. a. Wien 1993. Verlag: Ed. Hölzel
- D4 Der Mensch in Raum und Wirtschaft 4. Geographie und Wirtschaftskunde
für die 8. Schulstufe. Hrsg. von G. Atschko u. a. Wien 1996. Verlag:
Westermann/Wien
- D5 Weltbilder 4. Geographie und Wirtschaftskunde. Hrsg. von Bittermann u.a. Wien
1999. Verlag: Ed. Hölzel

Zusatzmaterialien

- E1 Seydlitz. Mensch und Raum. Gymnasium Nordrhein-Westfalen 8.
Lehrerheft mit Kopiervorlagen. Hrsg. von F. Becks u. a. Berlin 1990.
Verlag: Cornelsen/Schroedel
- E2 Geos 3. Lehrerband. Asien. Bearb. von F. Czapek u. a. Berlin 1994. Verlag: Volk
und Wissen
- E3 Diercke. Erdkunde für Gymnasien in Nordrhein-Westfalen. Lehrerband 7/8.
Hrsg. von A. Brucker u. a. Braunschweig 1987. Verlag: Westermann
- E4 Geos 3. Arbeitsheft. Asien. Bearb. von L. Barth u. a. Berlin 1994. Verlag: Volk
und Wissen
- E5 Rätselreise. Globus 3. 50 Rätsel für den Geographieunterricht. Bearb.
von A. Brucker u. a. München 1997. Verlag: Oldenbourg

- E6 Terra Plus. Geographie 9/10. Ausgabe für Nordrhein-Westfalen. Kopiervorlagen. Lösungen der Aufgaben. Hrsg. von J. Bünstorf u.a. Gotha 1999. Verlag: Klett-Perthes
- E7 Unterrichtshilfen. Geographie 7. Klasse. Bearb. von H. Mirus u. a. Berlin 1978. Verlag: Volk und Wissen
- E8 Arbeitsmaterialien. Geographie Klasse 7. Bearb. von W. Adam u. a. Berlin 1989. Verlag: Volk und Wissen
- E9 Geographie in Übersichten. Wissensspeicher für den Unterricht. Bearb. von K. Kißner u. a. Berlin 1988. Verlag: Volk und Wissen
- E10 Geographie erlebt. Bd.2. Materialsammlung für Lehrervorträge im Geographieunterricht der Klasse 7. Hrsg. von S. Möbius. Berlin 1988. Verlag: Volk und Wissen
- E11 Der Mensch in Raum und Wirtschaft 4. Lehrerband. Bearb. von G. Atschko u. a. Wien 1993. Verlag: Westermann Wien
- E12 Horizonte 4. Lehrerheft. Bearb. von R. Böckle u. a. Wien 1994. Verlag: Ed. Hölzel
- E13 Geschichten zur Geographie und Wirtschaftskunde 4. Klasse. Hrsg. von E. Ekker. Wien 1998. Verlag: Ed. Hölzel
- E14 Weltbilder 4. Neubearbeitung. Lehrbuch für Geographie und Wirtschaftskunde für die 4. Klasse der Hauptschule und der allgemein bildenden höheren Schule. Begleitheft. Hrsg. von Bittermann u.a. Wien 1999. Verlag: Ed. Hölzel/öbv et hpt/Jugend und Volk/Leykam

Schulatlanten

- F1 Diercke Weltatlas (1998), 4. Aktualisierte Auflage. Braunschweig. Verlag:
Westermann
- F2 Seydlitz Weltatlas (1988), Berlin. Verlag: Cornelsen und Schroedel
- F3 Atlas der Erdkunde (1990), für die 6. bis 11. Klasse der allgemeinbildenden
polytechnischen Oberschule und der erweiterten Oberschule. 15. Auflage. Gotha.
Verlag: Volk und Wissen
- F4 Atlas der Erdkunde (1984), für die 6. bis 11. Klasse der allgemeinbildenden
polytechnischen Oberschule und der erweiterten Oberschule. 9. Auflage. Gotha.
Verlag: Volk und Wissen
- F5 Hölzel-Atlas (1996), für die 5. bis 8. Schulstufe. Wien. Verlag: Ed. Hölzel
- F6 Unterstufenschulatlas (1987), Innsbruck. Verlag: Freytag und Berndt

11. LITERATURVERZEICHNIS

ADICK, Christel (1992): Schulbuchentwicklung, Lehrplan und Bildungsreform.-
Zeitschrift für Pädagogik 38, H.5, S.703-724

AFONSO, Rui / PEREIRA, Francisco G. (1987): The Constitution and Legal System.-
In: Cremer, Rolf D. (Hrsg. 1987): Macau. City of Commerce and Culture, Hongkong,
S.185-198

ALLPORT, Gordon, W. (1954): The nature of prejudice.- Cambridge

ders. (1971): Die Natur des Vorurteils.- Köln

ALTEMÜLLER, Frithjof (1992): Atlaskarte - Wandkarte - Schulbuchkarte.- Geographie
und Schule 14, H.80, S.18-22

ALTMANN, Andreas (1998): Chinas zweite Mauer. Mit dem größten Staudamm der
Welt wollen Chinas Machthaber die Fluten des Jangtse bändigen. Eine Recherche gegen
eine Wand der Arroganz.- Focus vom 10.August 1998, Nr. 33, S.78-84

ANWEILER, Oskar (1965): Das Schulbuch als Spiegel gesellschaftlich-politischer
Entwicklung.- Pädagogische Rundschau 19, S.455-464

ders. (1988): Schulpolitik und Schulsystem in der DDR.- Opladen

ARNBERGER, Erik (1980): Der Wandel der Schulgeographie in der Bundesrepublik
Deutschland und in Österreich.- Wien

AURADA, Fritz (1969): Das Vordringen thematischer Darstellungen in Schulatlantent -
ein Weg zur gegenwartsnahen Kartographie.- Kartographische Nachrichten 19, H.5.,
S.185-196

ders. (1981): Fünfundzwanzig Jahre Schulatlas-Entwicklung im deutschsprachigen
Raum.- Kartographische Nachrichten 31, H.3, S.85-100

AWE, Thomas (1995): „Der kleine Sprung vorwärts.“ Versuch einer Bestandsaufnahme
der gegenwärtigen systemdifferent-innerchinesischen Beziehungen zwischen der VR
China und Taiwan.- Konrad-Adenauer-Stiftung. Auslandsinformationen 11, H.7, S.23-45

BACHMANN, Helmer (1995): Die Agrarreform der VR China und ihre Folgen auf den
Agrarsektor.- Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 39, H.1, S.40-51

BAHRO, Rudolf (1977): Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus.-
Köln

BAKER, Gideon (1998): Civil Society and Democracy: The Gap Between Theory and
Possibility.- Politics. Surveys and Debates for Students of Politics 18, H.2, S.81-87

BANSE, Ewald (1953): Entwicklung und Aufgabe der Geographie. Rückblicke und Ausblicke einer universalen Wissenschaft.- Wien

BARTELS, Dietrich (1968a): Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen.- Wiesbaden

ders. (1968b): Die Zukunft der Geographie als Problem ihrer Standortbestimmung.- In: Winkler, Ernst (Hrsg. 1975): Probleme der Allgemeinen Geographie, Darmstadt, S.315-337

ders. (1981): Länderkunde und Hochschulforschung.- In: Bähr, Jürgen / Stewig, Reinhard (Hrsg. 1981): Beiträge zur Theorie und Methode der Länderkunde. Oskar Schmieder zum Gedenken.- (Kieler geographische Schriften), Kiel, S.43-50

BARTH, Ludwig (1969): Zum Systematisieren von Wissen im Geographieunterricht.- Berlin

BARTH, Hans-Joachim / HOFFMANN, Günter (1977): IGU-Kongress Moskau 1976 aus der Sicht der Geographie in der Schule.- Geographische Rundschau 29, H.7, S.241-244

BAUER, Ludwig (1976): Einführung in die Didaktik der Geographie.- Darmstadt

BAUER, Wolfgang (Hrsg. 1980): China und die Fremden. 3000 Jahre Auseinandersetzung in Krieg und Frieden.- München

BECKER, Bert (1997): Hongkong und die Demokratie.- Asien. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur, H.64, S.7-26

Beijing Rundschau 35, Nr.12 (= 24. März 1998): Chinas Kommentar zum US-Menschenrechtsbericht, S.12-18

Beijing Rundschau 35, Nr.31 (= 4. August 1998): China wiederholt seine Position über „Taiwans Vertretung in der UNO“, S.7-9

Beijing Rundschau 35, Nr.32 (= 11. August 1998): Anzeigensystem trägt zur Bekämpfung der Korruption bei, S.6

Beijing Rundschau 35, Nr.44 (= 3. November 1998): Plenarsitzung des ZK der KPCh stellt die Bedeutung der Landwirtschaft heraus, S.4-6

Beijing Rundschau 36, Nr.24 (= 15. Juni 1999): Tatsachen über Macao, S.23-24

Beijing Rundschau 36, Nr.25 (= 22. Juni 1999): Jiang unterstreicht Reform der Staatsbetriebe, S.5-7

Beijing Rundschau 37, Nr.15 (= 11. April 2000): Jiang: Keine Unabhängigkeit für Taiwan, S.4-6

BERELSON, Bernard / LAZARFELD, Paul F. (1952): Die Bedeutungsanalyse von Kommunikationsmaterialien.- In: König, Rene (Hrsg. 1954): Praktische Sozialforschung, 1.Bd., Dortmund / Zürich, S.141ff.

BERELSON, Bernard (1952): Content Analysis in Communication Research.- Glencoe

ders. (1971): Content analysis. In communication Research.- New York

BERGER, Willy Richard (1990): China-Bild und China-Mode im Europa der Aufklärung.- Köln / Wien

BERGLER, Reinhold (1966): Psychologie stereotyper Systeme. Ein Beitrag zur Sozial- und Entwicklungspsychologie.- Bern / Stuttgart

ders. (1976): Vorurteile- erkennen, verstehen, korrigieren.- Köln

Berliner Bank (Hrsg. 1998): Wirtschaftsraum China. Investitionsführer Asien.- Frankfurt am Main

BESSLER, Hansjörg (1972): Aussagenanalyse. Die Messung von Einstellungen im Text der Aussagen von Massenmedien.- Düsseldorf

BIANCO, Lucien (Hrsg. 1992): Das moderne Asien.- (Fischer Weltgeschichte, 33), Frankfurt am Main

BIEHL, Max (1979): Die Landwirtschaft in China und Indien. Vergleich zweier Entwicklungswege.- Frankfurt am Main, Berlin, München

BIRKENHAUER, Josef (1970): Die Länderkunde ist tot. Es lebe die Länderkunde.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.222-248

ders. (1980): Die Frage nach den Lernzielen in der regionalen Geographie.- In: Birkenhauer, Josef / Sperling, Walter et al. (Hrsg. 1980): Länderkunde - Regionale Geographie, (Schriften für die Schulpraxis, Bd.88), München, S.41-44

ders. (1982): Staatsräume im Unterricht.- Praxis Geographie 12, H.12, S.2-7

ders. (1986): Geographiedidaktische Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1975-1984.- Geographische Rundschau 38, H.5, S.214-221

ders. (1988): Aufgaben der Geographiedidaktik.- Praxis Geographie 18, H.7/8, S.6-9

ders. (1990): Die Geographie der Staaten und der Begriff des Territoriums.- In: Hassenpflug, W. / Newig, Jürgen (Hrsg. 1990): Schleswig-Holstein und der Ostseeraum. Vortragsband zum 22. Deutschen Schulgeographentag, Kiel, S.119-122

BIRKENHAUER, Josef / HAUBRICH, Hartwig (1971): Das geographische Curriculum in der Sekundarstufe I. Kritische Analysen der Erdkunde-Richtlinien der Bundesländer als Vorbereitung zu einer Reform.- Düsseldorf

BIRKENHAUER, Josef / MARSDEN, Bill (Hrsg. 1988): German didactics of geography in the seventies and eighties. A review of trends and endeavours.- München

BISCHOFF, Gerhard (1987): Ein erweitertes, globales Modell der Plattentektonik.- In: Giese, Peter (Hrsg. 1995): Geodynamik und Plattentektonik, (Beiträge aus Spektrum der Wissenschaft), Heidelberg, S.40-50

BITTNER, Franz (1977): Die Darstellung Deutschlands in französischen Geographielehrbüchern.- Trier

BOBEK, Hans (1957): Gedanken über das logische System der Geographie.- Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien 99, S.122-145

BOHNET, Armin et al. (1994): Die Stellung der Staatsunternehmen im Reformprozeß Chinas. Ausgangssituation, Probleme und Lösungsansätze.- (Berichte zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik Chinas), Gießen

BOSCH, Hermann van den (1983): Vorurteile und Erdkundeunterricht.- Internationale Schulbuchforschung 5, H.1, S.26-43

BOSSE, Friederike / SCHÜLLER, Margot (1998): Ausländische Direktinvestitionen in der VR China: Neuere Entwicklungen in den 90er Jahren und die besondere Rolle Japans.- China aktuell 18, H.12, S.1320-1333

BÖHN, Dieter (1986): Die Behandlung Chinas im Erdkundeunterricht der Bundesrepublik Deutschland.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 8, H.2, S.179-193

ders. (1987): China. Volksrepublik China, Taiwan, Hongkong und Macao.- Stuttgart

ders. (1988): Allgemeine und / oder Regionale Geographie.- Praxis Geographie 18, H.7/8, S.10-13

ders. (1992): Mehr Landeskunde bei der Länderkunde. Der Alltag in verschiedenen Ländern als Inhalt des Geographieunterrichts.- Materialien zur Didaktik der Geographie, H. 16, S.441-450

BRIESSEN, Fritz van (1972): China. Fakten, Daten, Dokumente.- Stuttgart

BRINKMANN, Roland (1990): Abriß der Geologie.- (Allgemeine Geologie,1), 14.Aufl., Stuttgart

BROCKHAUS, F. A. (Hrsg. 1982): Länder und Klima. Asien / Australien.- (Brockhaus Texte und Tabellen), Wiesbaden

BROGIATO, Heinz Peter (1996): „An dem Knochen wird von vielen genagt“. Zur Entwicklung der geographischen Schulatlanten im 19. Jahrhundert.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 18, H.1, S.35.66

BRUCKER, Ambros (1977): Das geographische Arbeitsbuch. Formale Gestaltung und methodische Einsatzmöglichkeiten.- Geographie im Unterricht 2, H.1, S.24-30

ders. et al. (1983): Diercke Länderlexikon.- Braunschweig

BRUCKER, Ambros (1985): Das geographische Schulbuch. Wie kann es seiner Aufgabe als Schülerbuch gerecht werden? Ein Konzeptionsvorschlag.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 7, H.2/3, S.189-201

ders. (1997): Die Verwendung des Schulatlas im Rahmen der Hausaufgabe.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 19, H.1, S.365-398

BRUNE, Maren Iris (1998): Die VBA im Spannungsfeld zwischen kommunistischer Ideologie und Marktwirtschaft.- China aktuell 18, H.4, S.419-423

BRÜGGENER, Karl Horst (1964): Das exemplarische Verfahren im Physikunterricht der westdeutschen Schulen - Fortschritt oder Reaktion.- Vergleichende Pädagogik. Aufsätze, Berichte, Rezensionen. Wege zur höheren Effektivität des Unterrichts 1, H.7, S.7-24

BUCHHOLZ, Hanns J. / SCHÖLLER, Peter (1985): Hongkong. Finanz- und Wirtschaftsmetropole. Entwicklungspol für Chinas Wandel.- Braunschweig

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg. 1990): Informationen zur politischen Bildung. Die Volksrepublik China.- Bonn

CASSUBE, Gerhard / ENGEL, Joachim (1971): Was leisten unsere neuen Schulerdkundebücher?- Lebendige Schule 26, H.8, S.309-319

CHEN, Haishan / YU, Kuangfu (1990): Das Chinabild in Geographielehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 12, H.4, S.393-398

CHEN, King C. (1949): China and the three worlds.- London

CHEN, Ting Kai (1977): Die Volksrepublik China. Nord und Süd in der Entwicklung.- Stuttgart

China-ABC (1996a): Ein Überblick über die chinesische Geographie.- China heute 19, H.2, S.58-59

China-ABC (1996b): Die Bevölkerung Chinas.- China heute 19, H.3, S.21

China-ABC (1996c): Chinas Verwaltungsstruktur.- China heute 19, H.7, S.17

China-ABC (1997a): Berühmte chinesische Gebirge.- China heute 20, H.1, S.60-61

China-ABC (1997b): Die Topographie Chinas.- China heute 20, H.4, S.21

- China-ABC (1997c): Das Klima in China.- China heute 20, H.7, S.21
- China aktuell (1993a): VR China in Sachen Korruption an zweiter Position in Asien, 22, H.4, S.320-321
- China aktuell (1993b): Elektroindustrie: Schlüsselfunktion soll durch eigenes Ministerium stärker gefördert werden, 22, H.6, S.562-563
- China aktuell (1994): Industriepolitische Richtlinien für die 90er Jahre, 23, H.6, S.572-575
- China aktuell (1995a): Bevölkerungspolitik: 1,2-Mrd.-Marke erreicht, 24, H.1, S.13
- China aktuell (1995b): Kenngrößen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in China, 24, H.2, S.133
- China aktuell (1996a): Bevölkerungsplanung, 25, H.3, S.242
- China aktuell (1996b): Hohe Investitionen in sieben Schlüsselindustrien, 25, H.8, S.754
- China aktuell (1996c): Die Kommunistische Partei wächst: 57 Millionen Mitglieder, 25, H.6, S.584
- China aktuell (1998a): Macau. Doch Stationierung chinesischer Truppen nach Machtwechsel Ende 1999, 27, H.9, S.909-910
- China aktuell (1998b): China unterzeichnet das Menschenrechtsabkommen, 27, H.10, S.1101-1102
- China aktuell (1999a): Außenhandelsentwicklung 1998 / China weiterhin größter Stahlproduzent, 28, H.1, S.15-16 und S.20
- China aktuell (1999b): Einkommen der ländlichen Bevölkerung sollen steigen, 28, H.2, S.123
- China aktuell (1999c): Exporterholung / Chinas Aufstieg zur Welthandelsmacht, 28, H.8, S.788-790
- China aktuell (1999d): Neue Anreize für Auslandsinvestoren, 28, H.9, S.908-911
- China aktuell (1999e): Anzeichen eines wirtschaftlichen Aufschwungs, 28, H.11, S.1152-1153
- China aktuell (1999f): Landwirtschaftliche Entwicklung / Einkommen und Preisentwicklung / Außenwirtschaftliche Entwicklung, 28, H.12, S.1237-1238
- China aktuell (2000): Hohes Importwachstum 1999, 29, H.1, S.20-21
- China heute (1996): Die Staatsorgane Chinas, 19, H.6, S.20-21

CLOSS, Hans-Martin (1988): Recent changes in systematic and regional geography in West German schools.- In: Birkenhauer, Josef / Marsden, Bill (Hrsg. 1988): German didactics of geography in the seventies and eighties. A review of trends and endeavours, München, S.103-122

COLDITZ, Margit (1989): Problemorientierte Länderbehandlung - ein Beitrag zur Umsetzung der neuen Lehrplanforderungen, dargestellt am Beispiel des Stoffgebietes „Australien, Ozeanien und Amerika“ im Lehrplanentwurf für Klasse 8.- Zeitschrift für Erziehung 41, H.5, S.173-181

ders. (1990): Zur Behandlung regionalgeographischer Inhalte im Geographieunterricht und deren Darstellung im Geographielehrbuch.- Diss. Leipzig

CREMER, Rolf D. (1987): Macau. City of Commerce and Culture.- Hongkong

ders. (1989): „Macau, China“. Kritische Anmerkungen zur politisch-wirtschaftlichen Entwicklung in Macau im Hinblick auf 1999.- Asien. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur, H.31, S.32-47

CRESSEY, George B. (1955): Land of the 500 Million. A Geography of China.- New York / Toronto / London

DAUM, Egbert (1980): Plädoyer gegen Lernzielorientierung.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.209-215

DAUM, Egbert / SCHMIDT-WULFFEN, Wulf (1983): „Vorwärts, wir müssen zurück“.- Geographische Rundschau 35, H.6, S.310-312

DAVIS, Michael C. (1995): Human Rights and Chinese Values. Legal, Philosophical, and Political Perspectives.- Oxford

Der Große Herder (1957): Nachschlagewerk für Wissen und Leben, 5.Aufl., 4.Bd., S.1-1520

DENG, Shulin (1996): Rückschau auf die Wirtschaftsentwicklung Chinas.- China heute 19, H.1, S.18-21

Deutscher Bildungsrat (1969): Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen (Empfehlungen der Bildungskommission).- Bad Godesberg

DICKIE, Mure / HILLE, Kathrin (2000): Taiwans Präsident macht Friedensangebot. Chen Shui-bian fordert Gipfel mit Peking.- Financial Times, Nr. 118/25 (= 21. Juni 2000), S.19

DIESTEL, Suse-Marei (1970): Beispiel einer Anwendung der Inhaltsanalyse auf Schulbuchinhalte.- In: Internationales Schulbuchinstitut (Hrsg. 1970/71): Internationales Jahrbuch für Geschichts- und Geographieunterricht, Bd. 8, Braunschweig, S.275-284

DIETER, Heribert / HIGGOTT, Richard (1998): Verlierer Japan - Gewinner China? Außenpolitische Konsequenzen der Asien-Krise.- Internationale Politik 53, H.10, S.45-52

DOMES, Jürgen (1980): Politische Soziologie der Volksrepublik China.- Wiesbaden

ders. (1982): Politische Landeskunde der Volksrepublik China.- (Beiträge zur Zeitgeschichte), Berlin

ders. (1998): Die politische Lage in der Volksrepublik China.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B27/98, S.3-11

DOMES, Jürgen / NÄTH, Marie-Luise (1992): Geschichte der Volksrepublik China.- Mannheim et al.

DONNITHORNE, Audrey / EDMONDS, Richard Louis (1991): Natural resources.- In: Hook, Brian (Hrsg. 1991): The Cambridge Encyclopedia of China, Cambridge et al., S.34-44

DÖRING, Klaus W. (Hrsg. 1971): Unterricht mit Lehr- und Lernmitteln.- Weinheim / Berlin / Basel

DÖRMER, Uta et al. (1997): Erdkundeunterricht in der Krise?.- Geographie heute 18, H.149, S.42-44

DOWNER, Gordon (1991): The non-han cultures.- In: Hook, Brian (Hrsg. 1991): The Cambridge Encyclopedia of China, Cambridge et al., S.77-84

DÜRR, Heiner (1978): Volksrepublik China.- In: Schöller, Peter et al. (Hrsg. 1978): Ostasien, (Fischer Länderkunde, 1), Frankfurt am Main, S.42-206

ders. (1987): Kulturerdteile: Eine „neue“ Zehnweltenlehre als Grundlage des Geographieunterrichts?- Geographische Rundschau 39, H.4, S.228-232

DUIJKER, H. C. J. / FRIJDA, N. H. (1960): National character and national stereotypes.- Amsterdam

EDERER, Günter / FRANZEN, Jürgen (1998): Der Sieg des himmlischen Kapitalismus. Wie der Aufstieg Chinas unsere Zukunft verändert.- München

EDMONDS, Richard Louis (1995): Macau and Greater China.- In: Shambaugh, David (Hrsg. 1995): Greater China: The Next Superpower?, Oxford, S.226-254

EHLERS, Eckart / WERTH, Manfred (Hrsg. 1990): Länderkunde als wissenschaftliche Aufgabe.- (Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für internationale Probleme), Saarbrücken / Fort Lauderdale

EISENSTADT, Samuel (1979): Tradition, Wandel und Modernität.- Frankfurt am Main

ELL, Renate (2000): Der hohe Damm am langen Fluss. Chinesische Wissenschaftler warnen vor Desaster am Jangtse.- Süddeutsche Zeitung 56, Nr.112 (= 16.Mai 2000), S.V2/13

ENGEL, Joachim (1972): Afrika im Schulbuch unserer Zeit. (Schriften der Stiftung Europa-Kolleg 16).- Hamburg

ENGELHARD, Karl (1987a): Allgemeine Geographie und Regionale Geographie.- Geographische Rundschau 39, H.6, S.358-361

ders. (1987b): Allgemeine Geographie und Regionale Geographie - Eine wissenschafts-, handlungs- und systemorientierte Konsequenz.- In: Köck, Helmuth (Hrsg. 1987): Mensch und Raum. Paul Schäfer zum 65. Geburtstag gewidmet, Hildesheim et al., S.49-63

ENGLERT, Siegfried Peter / GRILL, Gert (1980): Klipp und Klar. 100 x China.- Mannheim, Wien, Zürich

ERNST, Eugen (1970): Lernziele in der Erdkunde.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie, Braunschweig, S.265-289

ERWIN, K. / SCHEUCH, Ute (1987): China und Indien. Eine soziologische Landvermessung.- Zürich

EUCKEN, Walter (1968): Grundsätze der Wirtschaftspolitik.- Tübingen

EWALD, Klaus C. (1996): Traditionelle Kulturlandschaften. Elemente und Bedeutung.- In: Konold, Werner (Hrsg. 1996b): Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen, Landsberg, S.99-119

FAIRBANK, John King (1968): The chinese world order. Traditional China`s Foreign Relations.- Cambridge

FANG, Weigui (1992): Das Chinabild in der deutschen Literatur, 1871-1933. Ein Beitrag zur komparatistischen Imagologie.- (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 1356), Frankfurt am Main et al.

FEITOR, Renato (1987): Macau`s Modern Economy.- In: Cremer, Rolf D. (Hrsg. 1987): Macau. City of Commerce and Culture, Hongkong, S.139-153

FELBER, Roland / ADOLPHI, Wolfram (Hrsg. 1990): Die VR China 1979-1989. Eine kommentierte Chronik.- Berlin

FELDMANN, Horst / OPPER, Sonja (1998): Die neuen Reformen der chinesischen Staatsbetriebe.- Osteuropa-Wirtschaft 43, H.4, S.396-414

FENG, Jing (1997): Ackerlandschutz in China.- Beijing Rundschau 34, H.13, S.18-21

FICK, Karl E. (1966): Der Bildungsauftrag der Geographie - neue Aspekte, Aufgaben und Forderungen des Erdkundeunterrichts.- Geographische Rundschau 18, H.2, S.53-59

ders. (1975): Atlas.- In: Doderer, Klaus (Hrsg. 1975): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, Weinheim et al., S.72-76

ders. (1978): Kategoriale Länderkunde statt aleatorischer Geographie.- Schulgeographie heute, S.7-24

ders. (1979): Konzeptionsprobleme und Fehlentwicklungen bei der Behandlung Deutschlands im Erdkundeunterricht.- Geographie und Schule 1, H.10, S.26-33

FILIPP, Karlheinz (1978): Geographie und Erziehung. Zur erziehungswissenschaftlichen Grundlegung der Geographiedidaktik.- München

ders. (1981): Stereotype und geographisch-politische Bildung.- Geographie heute 2, H.7, S.2-12

ders. (1985): Heimat - was ist das?- Betrifft Erziehung 18, H.2, S.32-36

Financial Times Nr. 108/23 (= 06. Juni 2000): Umweltbericht in China, S.19

FISCHER, Per (1996): Perspektiven für China.- Außenpolitik. Zeitschrift für internationale Fragen 47, H.1, S.82-89

FOHRBECK, Karla et al. (1971): Heile Welt und Dritte Welt. Medien und politischer Unterricht I. Schulbuchanalyse.- Opladen

Food and Agriculture Organization (FAO) (1992): FAO Trade Yearbook, H.46.- Rom

FRANK, Friedhelm / STAUCH, Rudolf (Hrsg. 1990): Didaktik der Geographie - Kontinuität und Wandel. Festvorträge anlässlich des 60. Geburtstages von Josef Birkenhauer.- München

FRANKE, Wolfgang (Hrsg. 1974): China Handbuch.- Düsseldorf

ders. (Hrsg. 1977): China Handbuch. Gesellschaft, Politik, Staat, Wirtschaft.- aktualisierte Ausg., Reinbek bei Hamburg

Frankfurter Allgemeine Zeitung 49, Nr. 284 (= 7. Dezember 1998): Nationalisten sehen sich in Taiwan bestätigt, S.6

Frankfurter Allgemeine Zeitung 50, Nr. 175 (= 31. Juli 1999): „Falun Gong ist eine ernste Gefahr für Staat und Volk“, S.1

FRIESE, Heinz W. (1978): Staaten und Regionen in der modernen Schulgeographie.- Hefte zur Fachdidaktik der Geographie 2, H.4, S.3-24

FRISCH, Wolfgang / LOESCHKE, Jörg (1993): Plattentektonik.- (Erträge der Forschung, 236), 3., überarb. Aufl., Darmstadt

FRITZSCHE, Peter K. (1989): Kommen wir nicht ohne Vorurteile aus?- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung 11, H.4, S.377-386

ders. (1992a): Strategien gegen die Furcht vor dem Fremden. Multiperspektivität - eine pädagogische Antwort auf die multikulturelle Gesellschaft und ihre fundamentalistische Herausforderung.- Päd extra 20, H.11, S.14-16

ders. (1992b): Vorurteile und verborgene Vorannahmen.- In: Fritzsche, Peter K. (Hrsg. 1992): Schulbücher auf dem Prüfstand, Frankfurt am Main, S.107-124

ders. et al. (1993): Schulbücher gegen Fremdenfeindlichkeit? Ein Forschungsbericht.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 15, H.2/3, S.201-258

FUCHS, Gerhard (1983): Das Topographie-Problem im heutigen Geographieunterricht als Folge des fachdidaktischen „Maßstabs-Wechsels“. Aspekte und Vorschläge.- Studia Geographica 16, S.377-392

GÄLLI, Anton (1997): Taiwan - Schwierige Selbständigkeit einer chinesischen Provinz.- In: Opitz, Peter J. (1997): Auf den Spuren der Tiger. Entwicklungsprozesse in der asiatisch-pazifischen Region, München, S.129-150

GÄLLI, Anton / FRANZEN Jürgen (1995): Die Familie des großen Drachen. Die VR China, Hongkong, Macao und Taiwan auf dem Weg zu „Großchina“?- Bd.1, München et al.

GÄLLI, Anton / KÖGEL, Petra (1996): Taiwan: Paria und Zauberlehrling vor neuer Bewährung.- Geographische Rundschau 48, H.12, S.723-729

GÄRTNER, Markus (2000): Taipei setzt auf gute Beziehungen zu China.- Handelsblatt, Nr. 79 (= 20.April 2000), S.13

GAIL, Anton J. (1967): Schulbuchrevision und vergleichende Schulbuchanalyse. - Der pädagogische Aspekt der Völkerverständigung.- Zeitschrift für praktische Psychologie, Bd.4, S.74-81

GANZERT, Christian (1994): Die Landwirtschaft zwischen Natur und Markt. Die Kulturlandschaft spiegelt die landwirtschaftliche Nutzung wider.- Der Bürger im Staat 44, H.1, S.28-36

GATZ, Werner (Hrsg. 1972): VR China. Land, Volk, Staat, Wirtschaft.- (Schriften des Bremer Ausschusses für Wirtschaftsforschung), Bremen

GEIBERT, Hilmar (1978): Der Einsatz des Schulbuches in der Sekundarstufe I, aufgezeigt an konkreten Unterrichtsbeispielen.- Hefte zur Fachdidaktik der Geographie 2, H.3, S.44-75

GEIBERT, Hilmar (1990): Didaktischer Ort und methodische Umsetzung. Drei Beispiele für die Arbeit mit dem Schulbuch.- Geographie heute 11, H.83, S.11-14

GEIGER, Michael (1990): Räumliche Bezugsebenen des Geographieunterrichts. Ein Plädoyer für den fortgesetzten Maßstabswechsel.- Praxis Geographie 20, H.4, S.14-17

GEIPEL, Robert (1969): Von den Beispielen zu Qualifikationen.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie, Braunschweig, S.170-178

ders. (1978): Das RCFP, Ziele und Erfahrungen.- In: Ernst, Eugen (Hrsg. 1978): Geographie für die Schule, Braunschweig, S.56-62

GEISSBAUER, R. / SIEMSEN, H. (1996): Direktinvestitionen in China, Indien und Indonesien. Ein Vergleich der Investitionsstandorte.- Bonn

GEISSLER, Johannes (1981): Die Darstellung Ostafrikas in neueren Geographielehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland.- Trier

GELLNER, Ernest (1991): Nationalismus und Moderne.- Hamburg

GIESE, Ernst / ZENG, Gang (1997): Wirtschaftliche Entwicklung und außenwirtschaftliche Verflechtung der VR China.- Geographische Rundschau 49, H.12, S.708-716

GILLINGER, Franz (1975): Zum Problem der Länderkunde in der Schulgeographie.- In: Sitte, Wolfgang / Wohlschlägl, Helmut (Hrsg. 1975): Schulgeographie im Wandel. Beiträge zur Neugestaltung des Geographieunterrichts an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Österreich, Wien, S.163-183

GOODMAN, David (1998): Die neue Mittelschicht: Neuverteilung von Macht und Wohlstand.- Welt Trends. Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien, H.20, S.25-44

Government Information Office (Hrsg. 1999): Republic of China Yearbook 1999.- Taipeh

GRADMANN, Robert (1915): Geographie und Landeskunde.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.45-51

ders. (1928): Dynamische Länderkunde.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.68-72

ders. (1931): Das länderkundliche Schema.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.73-84

GROTELÜSCHEN, Wilhelm (1965): Die Stufen des Heimatkunde- und Erdkundeunterrichts in der Volksschule.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.87-93

GRÜTTNER, Anne (1999): Konkurrenz für die KP. Die Meditationsbewegung Falun Gong wehrt sich gegen Repressionen und reizt die kommunistischen Machthaber.- Focus vom 26.Juli 1999, Nr. 30, S.198

GU, Xuewu (1995): Chinas Vision von einer neuen Weltordnung.- Internationale Politik und Gesellschaft, H.3, S.255-258

ders. (1997): Militärische Aufholjagd. Die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte.- Internationale Politik 52, H.6, S.11-16

ders. (2000): Supermacht China? Die Zukunftsperspektive der Volksrepublik.- Internationale Politik 55, H.1, S.17-24

GUTHRIE, Douglas (1998): The Declining Significance of Guanxi in China`s Economic Transition.- The China Quarterly, H.154, S.254-282

HABERZETTL, Peter (1990a): Flächendefizit in Macau: Landgewinnungsmaßnahmen als Lösung?- In: Ptak, Roderich / Habertzettl, Peter (1990): Macau im Wandel. Fünf Studien zur Geschichte und Wirtschaft des Territoriums in der jüngeren Vergangenheit.- (Sinologica Coloniensia, 14), Stuttgart, S.33-48

ders. (1990b): Tourismus in Macau, unter besonderer Berücksichtigung des Hotelwesens in den 80er Jahren.- In: Ptak, Roderich / Habertzettl, Peter (1990): Macau im Wandel. Fünf Studien zur Geschichte und Wirtschaft des Territoriums in der jüngeren Vergangenheit.- (Sinologica Coloniensia, 14), Stuttgart, S.93-112

HABERZETTL, Peter / PTAK, Roderich (1990): Macaus Außenhandel, insbesondere mit der Europäischen Gemeinschaft, 1980-1987.- In: Ptak, Roderich / Habertzettl, Peter (1990): Macau im Wandel. Fünf Studien zur Geschichte und Wirtschaft des Territoriums in der jüngeren Vergangenheit.- (Sinologica Coloniensia, 14), Stuttgart, S.113-127

HACKER, Hartmut (1979): Elemente des Curriculums.- Donauwörth

ders. (Hrsg. 1980): Das Schulbuch. Funktion und Verwendung im Unterricht.- Bad Heilbrunn

HAGGETT, Peter (1991): Geographie. Eine moderne Synthese.- Stuttgart

HAKE, Günter (1982): Kartographie I. Allgemeines, Erfassung der Informationen, Netzentwürfe, Gestaltungsmerkmale, topographische Karten.- (Sammlung Göschen, 2165), 6. Neubearb. Aufl., Berlin, New York

ders. (1985): Kartographie II. Thematische Karten, Atlanten, kartenverwandte Darstellungen, Kartenredaktion und Kartentechnik, rechnergestützte Kartenherstellung, Kartenauswertung, Kartengeschichte.- (Sammlung Göschen, 2166), 3. Neubearb. Aufl., Berlin, New York

Handelsblatt Nr. 57 (= 21. März 2000): Unabhängigkeit ist Fernziel Chen Shui-bians, S.12

HARD, Gerhard (1978): Inhaltsanalyse geographiedidaktischer Texte.- Braunschweig

HARDING, James / FREELAND, Chrystia (1998): China condemns - but Russia urges restraint.- Financial Times 33, Nr.597 (= 13.Mai 1998), S.7

- HASL, Max (1902): Zur Geschichte des geographischen Schulbuchs.- Diss. Würzburg
- HAUBRICH, Hartwig et al. (1982): Konkrete Didaktik der Geographie.- Braunschweig
- ders. (1988): Didaktik der Geographie konkret.- München
- HAUSMANN, Wolfram (1978): Der Einsatz von „Welt und Umwelt“ im Unterricht.- Geographie im Unterricht 3, H.3, S.297-302
- HAVEL, Vaclav (1978): Versuch, in der Wahrheit zu leben.- Reinbek bei Hamburg
- ders. (1989): Ein Wort über das Wort. Die Rede von Vaclav Havel für die Frankfurter Paulskirche.- Frankfurter Allgemeine Zeitung 40, Nr.240 (= 16. Oktober 1989), S.13-14
- HEBEL, Jutta / SCHUCHER, Günter (1993): Sozialer Wandel in der Volksrepublik China.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B51/93, S.27-36
- HEBERER, Thomas (1988): Wenn der Drache sich erhebt. China zwischen Gestern und Heute.- Baden-Baden
- ders. (1990a): Chinesischer Sozialismus = Sozialistischer Konfuzianismus? Der Widerstreit zwischen Tradition und Moderne.- In: Menzel, Ulrich (Hrsg. 1990): Nachdenken über China, Frankfurt am Main, S.126-140
- ders. (1990b): Traditionale Kultur und Modernisierung. Versuch einer Analyse am Beispiel Chinas.- Politische Vierteljahresschrift 16, H.2, S.214-237
- ders. (1991): Korruption in China. Analyse eines politischen, ökonomischen und sozialen Problems.- Opladen
- ders. (1992): Volksrepublik China - ein neuer Konfliktherd im Osten Asiens?- Osteuropa Wirtschaft 37, H.4, S.277-297
- ders. (1993): Transformation des chinesischen Systems oder sozialer Wandel? Eine Untersuchung zum Verhältnis von ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Wandlungsprozessen.- (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 28), Köln
- ders. (1994): Volksrepublik China.- In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg. 1994): Handbuch der Dritten Welt. Bd.8 Ostasien und Ozeanien, Bonn, S.64-138
- ders. (1995): Die stille Revolution von unten. Wandlungsprozesse im ländlichen Raum Chinas.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B50/95, S.27-37
- HEBERER, Thomas (1997a): Politische Strukturen in der Volksrepublik China. Universitätsvorlesung 1997.- Trier
- ders. (1997b): Ostasien und der Westen: Globalisierung oder Regionalisierung?- Asien. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur, H.63, S.5-35

ders. (1998): Fingerspitzengefühl statt Zeigefinger.- Kultur-Austausch. Fernes China - Nahes China 48, H.4, S.46-50

HEBERER, Thomas / JAKOBI, Sabine (1998): Dörfer als Ausgangspunkt für Demokratisierung? Dorfwahlen, Bauernschaft und politischer Wandel in China.- Welt Trends. Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien, H.20, S.45-68

HEBERER, Thomas / TAUBMANN, Wolfgang (1998): Chinas ländliche Gesellschaft im Umbruch. Urbanisierung und sozio-ökonomischer Wandel auf dem Lande.- Opladen, Wiesbaden

HEBERER, Thomas / WEIGELIN, Rüdiger (Hrsg. 1990): Xiandaihua, Versuch einer Modernisierung: Entwicklungsprobleme der VR China.- Bad Honnef

HEHN, Paul A. von (1993): Hongkong vor dem 1. Juli 1997. Leben und Überleben auf geborgte Zeit.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B51/93, S.37-43

HEILMANN, Sebastian (1993): Die Fremdsprache der Menschenrechte. Chinas zögernde Anerkennung von individuellen Freiheiten und Grundrechten.- Frankfurter Allgemeine Zeitung 44, Nr.224 (= 27. September 1993), S.13

ders. (1994): China, der Westen und die Menschenrechte.- China aktuell 23, H.2, S.145-151

ders. (1995): Die Kommunistische Partei Chinas vor dem Zusammenbruch? Politische Konsequenzen der Wirtschaftsreformen und die Zukunft der kommunistischen Herrschaft in China.- (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 58), Köln

ders. (1996): Das politische System der VR China im Wandel.- (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 265), Hamburg

ders. (1997): Ist die Einheit Chinas gefährdet?- Internationale Politik 52, H.6, S.41-47

HEINRITZI, Johannes (2000): David gegen Goliath.- Focus Money 1, Nr.14 (= 30. März 2000), S.244-245

HENDINGER, Helmtraut (1970): Ansätze zur Neuorientierung der Geographie im Curriculum aller Schularten.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie, Braunschweig, S.246-264

HENRY, Roderich (1992): Von der Volkskommune zum Joint Venture. China in Geographielehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 14, H.2, S.191-223

HERRMANN, Axel (1997): Menschenwürde, Menschenrechte.- Thema im Unterricht. Lehrerheft, H.11, Bonn, S.3-20

HERRMANN, Siegfried (1976): Zu einigen Merkmalen des Schulbuchwerkes für das Unterrichtsfach Geographie.- Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 28, H.2/3, S.96-105

HERRMANN-PILLATH, Carsten (1990): China - Kultur und Wirtschaftsordnung. Eine system- und evolutionstheoretische Untersuchung.- Stuttgart / New York

ders. (1991): Institutioneller Wandel, Macht und Inflation in China. Ordnungstheoretische Analysen zur Politischen Ökonomie eines Transformationsprozesses.- (Schriftenreihe des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 21), Baden-Baden

ders. (1993): Kulturell geprägte Wirtschaftsdynamik und politischer Wandel in China.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B51/93, S.3-13

ders. (1994a): Wirtschaftsintegration durch Netzwerke: Die Beziehungen zwischen Taiwan und der Volksrepublik China.- (Schriftenreihe zur Ostasienforschung, 4), Baden-Baden

ders. (1994b): Wachstum und Weltmachtanspruch in China.- Außenpolitik. Zeitschrift für internationale Fragen 45, H.4, S.374-382

ders. (1995a): Die Volksrepublik China und Taiwan. Die Gradwanderung zweier chinesischer Staaten zwischen Politik und Wirtschaft.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B50/95, S.13-26

ders. (1995b): Marktwirtschaft in China. Geschichte - Strukturen - Transformation.- Opladen

ders. (1995c): Wirtschaftliche Entwicklung in Chinas Provinzen und Regionen, 1978-1992.- (Schriftenreihe des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 27), Baden-Baden

HETTNER, Alfred (1895): Die Methode und das System der Geographie.- In: Winkler, Ernst (Hrsg. 1975): Probleme der Allgemeinen Geographie, Darmstadt, S.40-45

ders. (1907): Grundzüge der Länderkunde. I. Band Europa.- Leipzig

ders. (1927a): Das System der Geographie. Allgemeine Geographie und Länderkunde.- In: Winkler, Ernst (Hrsg. 1975): Probleme der Allgemeinen Geographie, Darmstadt, S.120-126

ders. (1927b): Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden.- Breslau

HETTNER, Alfred (1932): Das länderkundliche Schema.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.85-95

HETTWER, Hubert (1976): Das Bildungswesen in der DDR. Strukturelle und inhaltliche Entwicklung seit 1945.- Köln

HEUSER, Robert (1998): Auf der Suche nach einem neuen Ideal: Zu Theorie, Norm und Praxis des Rechtsstaats in der VR China.- Welt Trends. Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien, H.20, S. 81-88

HILLERS, Elfriede (1984): Afrika in europäischer Sicht. Die Behandlung außereuropäischer Völker und Kulturen am Beispiel Afrikas in ausgewählten europäischen Erdkundelehrbüchern - Belgien, Bundesrepublik Deutschland, England/Wales, Frankreich, Niederlande.- (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, 38), Braunschweig

HOFFMANN, Günter (1978): Der Weg der Curriculumsdiskussion in der Geographie.- In: Ernst, Eugen (Hrsg. 1978): Geographie für die Schule, Braunschweig, S.46-55

HOFSTÄTTER, Peter R. (1967): Wie Völker einander sehen.- In: Karsten, Anita (Hrsg. 1978): Vorurteil, Darmstadt, S.300-320

HOLSTI, Ole R. (1969): Content Analysis for the Social Sciences and Humanities.- London et al.

HONG, Ying (1998): Der Jangtse, die Flut und ich. Dambruch der Erinnerung: Eine falsche Politik hat aus Chinas großem Fluß einen kollektiven Alptraum gemacht.- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.188 (= 18.August 1998), S.11

HORKHEIMER, Max (1963): Persönlichkeit und Vorurteil.- In: Karsten, Anita (Hrsg. 1978): Vorurteil. Ergebnisse psychologischer und sozialpsychologischer Forschung, (Wege der Forschung, Bd.401), Darmstadt, S.247-260

HU, Shing Tsung et al. (1992): Forage Resources of China.- Wageningen

HUGL, Ulrike (1995): Qualitative Inhaltsanalyse und Mind-Mapping. Ein neuer Ansatz für Datenauswertung und Organisationsdiagnose.- Wiesbaden

HUNTINGTON, Samuel P. (1968): Political Order in Changing Societies.- New Haven / London

ders. (1999): Die einsame Supermacht.- Blätter für deutsche und internationale Politik 44, H.5, S.548-560

HÜSSEN, Hans-Peter (1991): Planziel im Agrarbereich schwer erreichbar. Natur und Ökonomie sind in der VR China Hindernisse.- Nachrichten für Außenhandel. Die Tageszeitung für die gesamte Außenwirtschaft, (23. August 1991), S.8

HÜTTERMANN, Armin (1992): Auf dem Weg zu einer Didaktik der Schulkartographie.- Geographie und Schule 14, H.80, S.2-11

ders. (1998): Kartenlesen - (k)eine Kunst. Einführung in die Didaktik der Schulkartographie.- München

JANDER, Lothar et al. (Hrsg. 1982): Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Ein Leitfaden für Praxis und Ausbildung.- Stuttgart

JEISMANN, Karl-Ernst (1979): Internationale Schulbuchforschung. Aufgaben und Probleme.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 1, H.1, S.7-22

ders. (1982): Einleitung zu: Englische und deutsche Geschichte in den Schulbüchern beider Länder.- In: Jeismann, Karl-Ernst / Schissler, Hanna (Hrsg. 1982): Englische und deutsche Geschichte in den Schulbüchern beider Länder. Wahrnehmungsmuster und Urteilsstrukturen in Darstellungen zur neueren Geschichte, Braunschweig, S.1-9

ders. (1985): Schulbuchverbesserung durch internationale Schulbuchforschung?- In: Schissler, Hanna (Hrsg. 1985): Schulbuchverbesserung durch internationale Schulbuchforschung?, Braunschweig, S.9-12

JIANG, Liu (1994): Die an der Marktwirtschaft orientierte Landwirtschaft.- Beijing Rundschau 31, H.16, S.13-19

JIANG, Xiukai (1992): Agrarpreispolitik und Agrarpreisentwicklung in der Volksrepublik China seit 1979.- Berlin

JUNGFER, Hedda (1976): Reformvorstellungen von Schul- und Hochschulgeographen für das Fach Geographie.- Geographische Rundschau 28, H.12, S.524-532

KAHLER, Wilhelm (1992/93): Schule gegen Ausländerfeindlichkeit. Ein Projekt ebnet den Weg zu fremden Kulturen.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.309-312

KAMM, John T. (1987): Macau`s Economic Role in the West River Delta.- In: Cremer, Rolf D. (Hrsg. 1987): Macau. City of Commerce and Culture, Hongkong, S.165-183

KARSTEN, Anita (Hrsg. 1978): Vorurteil. Ergebnisse psychologischer und sozialpsychologischer Forschung.- Darmstadt

KATZ, Daniel / BRATLY, Ernest J. (1935): Rassistische Vorurteile und Rassenstereotypen.- In: Karsten Anita (Hrsg. 1978) .- In: Karsten, Anita (Hrsg. 1978): Vorurteil. Ergebnisse psychologischer und sozialpsychologischer Forschung, (Wege der Forschung, Bd.401), Darmstadt, S.35-59

KELLER, Wolfgang et al. (1980): China im Unterricht. Modelle und Materialien zur Fächerkooperation im gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld.- Freiburg / Würzburg

KERBER, Walter (Hrsg. 1991): Menschenrechte und kulturelle Identität.- München

KINDERMANN, Gottfried-Karl (Hrsg. 1963): Konfuzianismus, Sunyatsenismus und chinesischer Kommunismus. Dokumente zur Begründung und Selbstdarstellung des chinesischen Nationalismus.- Freiburg im Breisgau

ders. (1988): Die Ostasienpolitik der Volksrepublik China.- In: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg. 1988): VR China im Wandel, Bonn, S.179-193

ders. (1995): Neue Kraftprobe zwischen Peking und Taiwan.- Internationale Politik 50, H.10, S.35-40

KIRCHBERG, Günter (1980a): Topographie als Gegenstand und Ziel des geographischen Unterrichts.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.138-148

ders. (1980b): Das Arbeitsbuch. Zu Konzeption und Einsatz des lernprozessorientierten Schulbuchs im Geographieunterricht.- Praxis Geographie 10, H.2, S.78-84

ders. (1983a): Entwicklungsländer in Geographieschulbüchern für die Sekundarstufe I.- Geographische Rundschau 35, H.7, S.354-358

ders. (1983b): Ein Lehrplankonzept an brüchigem Faden.- Geographische Rundschau 35, H.2, S.81

ders. (1990a): Die Lehrplanentwicklung im Erdkundeunterricht der Bundesrepublik Deutschland seit 1970.- Zeitschrift für Erziehung 42, H.5, S.166-177

ders. (1990b): Regionale und allgemeine Geographie im Erdkundeunterricht.- Acta Universitatis Carolinae 25, H.1, S.47-63

KLAFKI, Wolfgang (1964): Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung.- Weinheim

KLAUSING, Horst et al. (1989a): China. Ökonomische und soziale Geographie.- Gotha

ders. (1989b): Bevölkerungsgeographische Probleme der VR China.- Geographische Berichte 34, H.130, S.1-13

KLEIN, Johannes (1981): Raum und Bevölkerung.- In: Ploetz (Hrsg. 1981): China. Geschichte - Probleme - Perspektiven, Freiburg, Würzburg, S.19-38

KLESSMANN, Christoph (1976): Zur Methodik vergleichender Schulbuchanalysen.- In: Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (Hrsg. 1976): Internationales Jahrbuch für Geschichts- und Geographieunterricht, Bd.17, Braunschweig, S.59-68

KLEYER, Michael (1996): Urbanisierungsprozesse in der Kulturlandschaft. Neue Kulturlandschaften?- In: Konold, Werner (Hrsg. 1996b): Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen, Landsberg, S.229-242

KLINGSIEK, Georg (1996): Das größte Wasserbauprojekt der Welt. Der Sanxia-Staudamm am Jangtsekiang.- Praxis Geographie 26, H.1, S.35

KNÜBEL, Hans (1957): Exemplarisches Arbeiten im Erdkundeunterricht. Gedanken zum Problem der Stoffbeschränkung und Unterrichtsvertiefung.- Geographische Rundschau 4, H.2, S.56-61

ders. (1960): Exemplarisches Arbeiten im Erdkundeunterricht.- Braunschweig

ders. (1980): Thesen zur Situation der Didaktik der Schulgeographie.- Geographische Rundschau 32, H.3, S.116

KOCH, Wilfried (1980): Naturraum.- In: Staiger, Brunhild (Hrsg. 1980): China. Natur - Geschichte - Gesellschaft - Politik - Staat - Wirtschaft - Kultur, (Ländermonographien,12), Tübingen, Basel, S.3-21

KOLB, Albert (1963): Ostasien. China - Japan - Korea. Geographie eines Kulturerdteils.- Heidelberg

KOLLIN-HÜSSEN, Verena (1992): Probleme der chinesischen Landwirtschaft.- Asien. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur 45, H.10, S.17-28

KOLONKO, Petra (1999): Marx statt Meditation. Die Falun-Gong-Bewegung hat auch viele Anhänger in der Kommunistischen Partei Chinas.- Frankfurter Allgemeine Zeitung 50, Nr.172 (= 28.Juli 1999), S.14

KONOLD, Werner / WEHLING, Hans-Georg (1994): Naturlandschaft - Kulturlandschaft.- Der Bürger im Staat 44, H.1, S.1

KONOLD, Werner (1996a): Von der Dynamik einer Kulturlandschaft. Das Allgäu als Beispiel.- In: Konold, Werner (Hrsg. 1996b): Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen, Landsberg, S.121-136

ders. (Hrsg. 1996b): Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen.- Landsberg

KÖCK, Helmut (1978): Allgemein- und regionalgeographisches Prinzip.- Hefte zur Fachdidaktik der Geographie 2, H.4, S.1-2

ders. (1980): Theorie des zielorientierten Geographieunterrichts.- Köln

KÖCK, Helmut (1988): The geography curriculum in the Federal Republic of Germany after the reform circa 1970.- In: Birkenhauer, Josef / Marsden, Bill (Hrsg. 1988): German didactics of geography in the seventies and eighties. A review of trends and endeavours, München, S.25-102

ders. (1990): Eine Wissenschaft auf der Suche nach ihrer Identität - Gedanken zum Selbstverständnis der Geographiedidaktik.- In: Frank, Friedhelm / Stauch, Rudolf (Hrsg. 1990): Didaktik der Geographie - Kontinuität und Wandel, München, S.11-32

KÖHLER, Ulrich (1983): Ethnozentrismus in deutschen Schulbüchern der Geographie.- Geographische Rundschau 35, H.1, S.35-37

KÖNIG, Ewald / ZEDLER, Peter (Hrsg. 1989): Rezeption und Verwendung erziehungswissenschaftlichen Wissens in pädagogischen Handlungs- und Entscheidungsfeldern.- (Beiträge zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft), Bd.3, Weinheim

KÖRNER, Jürgen (1976): Vorurteilsbereitschaft und autoritäres Verhalten. Eine empirische Untersuchung an 9- bis 12jährigen Grund- und Hauptschülern.- Stuttgart

KOSMELLA, Christel (1979): Die Entwicklung des „länderkundlichen Verständnisses“. Untersuchungen zu grundlegenden Voraussetzungen für den Geographieunterricht im Grundschulalter.- (Schriften für die Schulpraxis), München

KOU, Zhengling (1998): Ausbreitung der Wüsten: Eine ernste Bedrohung.- Beijing Rundschau 35, H.38, S.27-30

KOZDON, Baldur (1974): Wird das Schulbuch im Unterricht noch gebraucht? Situationsanalyse eines Mediums.- Bad Heilbrunn

KRAAS, Frauke (1998): Macau: Koloniales Relikt vor der Übergabe an China.- Geographische Rundschau 50, H.6, S.369-375

KRAKAU, Knud (1985): Einführende Überlegungen zur Entstehung und Wirkung von Bildern, die sich Nationen von sich und anderen machen.- In: Adams, Willi Paul / Krakau, Knud (Hrsg. 1985): Deutschland und Amerika. Perzeption und historische Realität, Berlin, S.9-18

KRAUS, Willy (1985): Wirtschaftsreformen in der Volksrepublik China.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B39/85, S.3-16

ders. (1989): Chinas Kooperationspolitik.- In: Louven, Erhard (Hrsg. 1989): Chinas Wirtschaft zu Beginn der 90er Jahre. Strukturen und Reformen, (Institut für Asienkunde), Hamburg, S.255-282

KRÄMER, Frank (1991): Das Schulbuch im Geographieunterricht. Eine Schülerbefragung zur Verwendung und Bedeutung eines Geographieschulbuchs.- Geographie und ihre Didaktik 19, H.2, S.70-84

KREFT, Heinrich (1997): China im Konzert der Großmächte. Das Streben nach einer weltpolitischen Rolle.- Internationale Politik 52, H.6, S.35-40

KREUZER, Gustav (Hrsg. 1980): Didaktik des Geographieunterrichts.- Hannover et al.

KROKER, Eduard J. M. (1974): China. Auf dem Weg zur „Großen Harmonie“.- Stuttgart et al.

KROSS, Eberhard (1991a): Geographiedidaktik heute. Probleme und Perspektiven 20 Jahre nach dem Umbruch.- In: Hasse, Jürgen / Isenberg, Wolfgang (Hrsg. 1991): Die Geographiedidaktik neu denken. Perspektiven eines Paradigmenwechsels. (Osnabrücker Studien zur Geographie), Osnabrück, S.11-24

ders. (1991b): Großbritannien im Geographieunterricht.- Geographie heute 95, S.4-8

KUAN, Yu-Chien / HÄRING-KUAN, Petra (1983): China: Kunst- und Reiseführer mit Landeskunde. (Kohlhammer Kunst- und Reiseführer).- Stuttgart et al.

LAHNSTEIN, Manfred (1998): Kein Anlaß zu Optimismus. Chinas Wirtschaft vor dem Chaos.- Internationale Politik 53, H.5, S.39-40

LANGRIDGE, Derek W. (1994): Inhaltsanalyse: Grundlagen und Methoden.- München et al.

LANZ, Heinz (1967): Wie sollte ein modernes Erdkundebuch aussehen?- Unsere Volksschule 18, H.11, S.427-434

LEEMING, Frank (1991): Geographical and climatic regions.- In: Hook, Brian (Hrsg. 1991): The Cambridge Encyclopedia of China, Cambridge et al., S.16-33

LENG, Shao-chuan / LIN, Cheng-yi (1995): Political Change on Taiwan: Transition to Democracy?- In: Shambaugh, David (Hrsg. 1995): Greater China: The Next Superpower?, Oxford, S.153-187

LENZ, Karl (1983): Über Standort und Aufgaben des Verbands Deutscher Schulgeographen e. V.- Geographische Rundschau 35, H.6, S.478-480

Lexikon-Institut Bertelsmann (Hrsg. 1977): China.- (Das moderne Länderlexikon, 2), 10 Bde., Gütersloh, S.193-252

LI, Cheng / WHITE, Lynn (1993): The Army in the Succession to Deng Xiaoping: Familiar Fealties and Technocratic Trends.- Asian Survey 23, H.8, S.757-786

LI, Haibo (1999): Macao: An der Schwelle einer neuen Ära.- Beijing Rundschau 36, H.24, S.18-22

LI, Tiewing (1995): Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung in der Volksrepublik China.- Konrad-Adenauer-Stiftung. Auslandsinformationen 11, H.12, S.3-10

LI, Jianguo (1996): Die Wirtschaft Chinas bis zum Jahre 2000.- China heute 19, H.6, S.15-17

LI, Rongxia (1997): Das im Bau befindliche Xiaolangdi-Wasserbauprojekt.- Beijing Rundschau 34, H.3, S.20-21

- LI, Xia (1997): China - weltweit größter Stahlproduzent.- China heute 20, H.5, S.26-30
- LIENERT, Wilhelm (1981): Zur Methodologie von Schulbuchanalysen.- Schwäbisch Gmünd
- LINKENBACH, Antje et al. (1992): Fremde Menschen und Kulturen verstehen lernen? Dokumentation eines politisch-pädagogischen Prozesses am Beispiel Indien.- Frankfurt am Main
- LIPPMANN, Walter (1964): Die öffentliche Meinung.- München
- LISCH, Ralf / KRITZ, Jürgen (1978): Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse. Bestandsaufnahme und Kritik- Reinbek bei Hamburg
- LISSMANN, Urban (1997): Inhaltsanalyse von Texten. (Forschung, Statistik und Methoden, Bd.2).- Landau
- LIU, Jen-Kai (1999): Macau - eine Chronik.- China aktuell 20, H.12, S.1266-1272
- ders. (2000): Hongkong SAR / Macau SAR. Political, Social und Economic Data.- China aktuell 21, H.1, S.78/26-80/28
- MACHETZKI, Rüdiger (1980): Rohstoffvorkommen.- In: Staiger, Brunhild (Hrsg. 1980): China. Natur - Geschichte - Gesellschaft - Politik - Staat - Wirtschaft - Kultur, (Ländermonographien, 12), Tübingen, Basel, S.21-23
- MADDISON, Angus (1998): Chinese economic performance in the long run. (Development centre studies).- Paris
- MAO, Yihong (1998): Nationalismus und chinesische Intellektuelle. Die sinozentrische Weltkarte.- Das neue China 25, H.3, S.8-10
- ders. (2000): China: Set to Advance Beyond Technocratic Semi-modernization.- Internationale Politik und Gesellschaft, H.1, S.54-61
- MARIENFELD, Wolfgang (1976): Schulbuchanalyse und Schulbuchrevision: Zur Methodenproblematik.- In: Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (Hrsg. 1976): Internationales Jahrbuch für Geschichts- und Geographieunterricht, Bd.17, Braunschweig, S.47-58
- MAYER, Ferdinand (1985): Schulatlanten im Wandel von Atlaskonzeption, kartographischer Gestaltung und Herstellungstechnologie.- Mitteilungen der österreichischen geographischen Gesellschaft, Bd.127, S.139-157
- MAYER, Ferdinand (1992): Kontinuität und Wandel in der Schulkartographie.- In: Brogiato, Heinz Peter / Cloß, Hans-Martin (Hrsg. 1992): Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie, (Materialien zur Didaktik der Geographie, 16), Trier, S.283-304

MAYRING, Philipp (1990): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.- 3.Aufl., Weinheim

ders. (1997): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.- 6.Aufl., Weinheim

MEISSNER, Werner (Hrsg. 1995): Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik-Wirtschaft-Kultur.- Berlin

MEISSNER, Rolf / VETTER, Ute (1979): Großräumige Bewegungsvorgänge auf der Erde. Eine Einführung in die Plattentektonik.- (Fragenkreise, 23505), 2.Aufl., Paderborn, München

MERTEN, Klaus (1995): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis.- 2. Aufl., Opladen

MEYER-STAMER, Jörg (1994): Taiwan - die anhaltende Erfolgsstory.- Internationale Politik und Gesellschaft, H.1, S.47-56

MEYNEN, Emil (1955): Die Stellung der amtlichen Landeskunde im Rahmen der geographischen Arbeit.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.118-131

MILLER, Hubert (1992): Abriß der Plattentektonik.- Stuttgart

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für Volksbildung (Hrsg. 1989): Lehrplan der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule Geographie. Klassen 5 bis 7.- Berlin

MITSCHERLICH, Alexander (1964): Zur Psychologie des Vorurteil.- In: Karsten, Anita (Hrsg. 1978): Vorurteil, Darmstadt, S.270-285

MITTAG, Detlef (1999): Schulgeschichtsatlantent - eine Quelle ethnozentrischer Selbstbilder?- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 21, S.217-234

MITULLA, Claudia (1997): Die Barriere im Kopf. Stereotype und Vorurteile bei Kindern gegenüber Ausländern.- Opladen

MOLNOS, A. (1961): Das Deutschlandbild der Schweizer.- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 13, H.3, S.426-435

MONTAGNON, Peter (2000): China to divert investment to western regions.- Financial Times 34, Nr.211 (= 08. Mai 2000), S.5

MORITZ, Ralf (1990): Die Philosophie im alten China.- Berlin

MÖLLER, Christian (1969): Technik der Lernplanung.- Weinheim

MÖLLER, Kay (1994): Taiwan zwischen Annexion und Unabhängigkeit.- Außenpolitik. Zeitschrift für internationale Fragen 45, H.2, S.199-208

ders. (1995): Hongkong 1997. Ausverkauf oder Modell?- Internationale Politik 50, H.10, S.29-34

MÜLLER, Claudius (1981): China von den Anfängen bis 1945.- In: Ploetz (Hrsg. 1981): China. Geschichte - Probleme - Perspektiven, Freiburg, Würzburg, S.39-62

MÜLLER, Friedrich-Wilhelm (1963): Die Behandlung Asiens in den Erdkundelehrbüchern für Volksschulen der Bundesrepublik Deutschland.- In: Michel, Robert (Hrsg. 1963/64): Die Behandlung Asiens in den Lehrbüchern der Volksschulen in der Schweiz, Frankreich, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, Braunschweig, S.117-121

MÜLLER, Sven-Uwe (1997a): Konzeptionen der Menschenrechte im China des 20. Jahrhunderts.- (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 274), Hamburg

MÜLLER, Johannes (1997b): Kulturlandschaft China. Anthropogene Gestaltung der Landschaft durch Landnutzung und Siedlung.- (Perthes Geographie im Bild), Gotha

MÜLLER-HOFSTEDTE, Christoph (1998): Der Traum vom starken China. Geschichte und Gegenwart des chinesischen Nationalismus.- Das neue China 25, H.3, S.11-14

MUUSS, Uwe (1976): Lehrbücher im Geographieunterricht. Umfrage des Verbands Deutscher Schulgeographen zu ihrer Gestaltung.- Geographische Rundschau 28, H.3, S.107-109

NEUNER, Gerhart et al. (1972): Allgemeinbildung, Lehrplanwerk, Unterricht. (Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik).- Berlin

NEWIG, Jürgen / REINHARD, Karl Heinz / FISCHER, Peter (1983): Allgemeine Geographie am regionalen Faden. Diskussionspapier für ein neues Konzept des Faches Erdkunde.- Geographische Rundschau 35, H.1, S.38-39

ders. (1984): Allgemeine Geographie am regionalen Faden. Antwort der Autoren.- Geographische Rundschau 36, H.1, S.40-43

NEWIG, Jürgen (1986): Drei Welten oder eine Welt: Die Kulturerdteile.- Geographische Rundschau 38, H.5, S.262-267

ders. (1993): Die Bedeutung des Prinzips „Vom Nahen zum Fernen“ zur Strukturierung des Erdkundeunterrichts. Teil 1. Ist das regionale Ordnungsprinzip „Vom Nahen zum Fernen“ noch zeitgemäß?- Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 45, H.1, S.28-32

NICKLAS, Hans et al. (1975): Vorurteile und stereotype Muster in Schulbüchern.- In: Karsten, Anita (Hrsg. 1978): Vorurteil. Ergebnisse psychologischer und sozialpsychologischer Forschung, (Wege der Forschung, Bd.401), Darmstadt, S.351-374

NIEH, Yu-Hsi (1997a): Hongkong.- In: Ostasiatischer Verein (Hrsg. 1997): Wirtschaftshandbuch 1997/98. Asien/Pazifik, Hamburg, S.145-163

ders. (1997b): Macau (Macao).- In: Ostasiatischer Verein (Hrsg. 1997): Wirtschaftshandbuch 1997/98. Asien/Pazifik, Hamburg, S.321-333

ders. (1997c): Taiwan.- In: Ostasiatischer Verein (Hrsg. 1997): Wirtschaftshandbuch 1997/98. Asien/Pazifik, Hamburg, S.503-523

ders. (1998): Zwei Jahre vor der Rückgabe an China.- China aktuell 27, H.1, S.69-74

NIEMZ, Günter (1986): Curriculumreform und Unterrichtsrealität.- In: Köck, Helmuth (Hrsg. 1986): Theoriegeleiteter Geographieunterricht. Vorträge des Hildesheimer Symposiums 6. bis 10. Oktober 1985, Lüneburg, S.233-252

ders. (Hrsg. 1989a): Das neue Bild des Geographieunterrichts. Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage.- Frankfurt am Main

ders. (1989b): Die Reform des Geographieunterrichts ab 1970.- In: Niemz, Günter (Hrsg. 1989a): Das neue Bild des Geographieunterrichts. Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage, Frankfurt am Main, S.3-18

NIGGEMEIER, Horst (1994): Unruhe im pazifischen Asien. Mißtrauen und Drohungen beherrschen die politische Szene.- Die Welt 48, Nr.41-7 (= 18. Februar 1994), S.7

OEHLER, Christoph (1958): Vorurteile im Bild der Deutschen von Frankreich.- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 10, S.249ff.

OLECHOWSKI, Richard (Hrsg. 1995): Schulbuchforschung.- Frankfurt am Main et al.

OPITZ, Peter J. (1977): Chinas Außenpolitik. Ideologische Prinzipien - strategische Konzepte.- Osnabrück

ders. (1991): Gezeitenwechsel in China. Die Modernisierung der chinesischen Außenpolitik.- Hannover

ders. (1997): Auf den Spuren der Tiger. Entwicklungsprozesse in der asiatisch-pazifischen Region.- München

ders. (1998a): Der Kampf um Hongkong.- Zeitschrift für Politik. Organ der Hochschule für Politik München 45, H.3, S.239-266

ders. (1998b): Feindliche Übernahme oder friedliche Wiedervereinigung? Hongkongs Autonomie auf dem Prüfstand. Eine erste Bilanz.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B27/98, S.25-35

OPITZ, Peter J. (2000): China und Westeuropa: Metamorphosen einer Beziehung.- Zeitschrift für Politik. Organ der Hochschule für Politik München 47, H.1, S.1-31

OPPER, Sonja / STARBATTY, Joachim (1999): Die Menschenrechtsdiskussion braucht einen analytischen Ansatz. Der Druck zum weltwirtschaftlichen Wettbewerb als Chance.- Neue Zürcher Zeitung 220, Nr.163 (= 17./18. Juli 1999), S.14

OSCHLIES, Wolf (1996): Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996. Teil II: Stereotype und Realitäten.- (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien,23), Köln

OSTERMANN, Änne / NICKLAS, Hans (1976): Vorurteile und Feindbilder.- München et al.

OVERHOLT, William (1994): Gigant der Zukunft. Chinas Wirtschaft vor dem großen Sprung.- München

OVERMEYER, Konrad / HILLEBRAND, Günter (1974): Praxis des exemplarischen Erdkundeunterrichts.- Ratingen

PFENNIG, Werner (1980): Chinas außenpolitischer Sprung nach vorn. Die Außen- und Sicherheitspolitik der Volksrepublik China vom Ende der Kulturrevolution bis zum Vorabend der Chinareise Nixons (1969-1971).- Paderborn

PIRES, Benjamim Videira (1987): Origins and Early History of Macau.- In: Cremer, Rolf D. (Hrsg. 1987): Macau. City of Commerce and Culture, Hongkong, S.7-21

POHL, Karl-Heinz (1998): China für Anfänger. Hintergrund Kultur - Ein Begleiter für Geschäftsreisende und Touristen.- Freiburg, Basel, Wien

PRINZ, Gerhard (1970): Heterostereotype durch Massenkommunikation.- Publizistik 15, H.3, S.195-210

PROTZE, Notburga (1977): Zur Funktion, Gestaltung und zum Einsatz von Schemata in den Geographielehrbüchern der Klassen 5 bis 10.- Diss. Halle

PTAK, Roderich (1990a): „Fürchtet unsere Macht, achtet unsere Tugend!“ Chinas Haltung gegenüber Macau, damals und heute.- In: Ptak, Roderich / Habertzettl, Peter (1990): Macau im Wandel. Fünf Studien zur Geschichte und Wirtschaft des Territoriums in der jüngeren Vergangenheit.- (Sinologica Coloniensia, 14), Stuttgart, S.13-32

ders. (1990b): Die Stadt Zhuhai und ihre wirtschaftliche Verflechtung mit Macau, 1979 bis 1987.- In: Ptak, Roderich / Habertzettl, Peter (1990): Macau im Wandel. Fünf Studien zur Geschichte und Wirtschaft des Territoriums in der jüngeren Vergangenheit.- (Sinologica Coloniensia, 14), Stuttgart, S.49-91

PTAK, Roderich / HABERZETTL, Peter (1990): Macau im Wandel. Fünf Studien zur Geschichte und Wirtschaft des Territoriums in der jüngeren Vergangenheit.- (Sinologica Coloniensia, 14), Stuttgart

QIAN, Qichen (1998): Rede auf dem Internationalen Symposium über Menschenrechte im Hinblick aufs 21. Jahrhundert.- Beijing Rundschau 35, H.46, S.13-15

RAASCH, Rudolf (1959): Asien im Spiegel deutscher Schulbücher.- Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft und Gestaltung der Schulwirklichkeit 51, H. 1, S.1-15

RASHID, Ahmed (1998): Ein neuer globaler Ölmulti. Chinas strategische Rolle in Zentralasien.- Internationale Politik 53, H.3, S.29-36

RATTENHUBER, Edeltraud (1999): Raketen gegen Taiwan.- Süddeutsche Zeitung 55, Nr.34 (= 11. Februar 1999), S.9

ders. (2000): Zhu: China will von Deutschland lernen.- Süddeutsche Zeitung 56, Nr.149 (= 1./2. Juli 2000), S.1

REISSMANN, Walter (1957): Das Lehrbuch im Erdkundeunterricht.- Berlin

RICHTER, Dieter (1976): Lernzielorientierter Erdkundeunterricht und Säulenmodell.- Geographische Rundschau 28, H.6, S.235-241

RICHTER, Gerold (1992): Formung und Bodenerosion im Mao-Relief des Chinesischen Lössplateaus.- In: Brogiato, Heinz Peter / Cloß, Hans-Martin (Hrsg. 1992): Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie, (Materialien zur Didaktik der Geographie, 15), Trier, S.435-462

RICHTHOFEN, Ferdinand Freiherr von (1971): China. Bd. 1.- Graz

RITSERT, Jürgen (1972): Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung.- Frankfurt am Main

ROBINSON, Saul B. (1967): Bildungsreform als Revision des Curriculums.- Neuwied / Berlin

ROTH, E. (1967): Einstellungen als Determinanten industriellen Verhaltens.- Göttingen

RUPPERT, Karl / SCHAFFER, Franz (1969): Zur Konzeption der Sozialgeographie.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie, Braunschweig, S.179-199

RUPPERT, Karl (1971): Lernzielkatalog der mit räumlicher Planung befaßten Disziplinen. Fachgebiet Geographie.- In: Geipel, Robert (Hrsg. 1971): Wege zu veränderten Bildungszielen im Schulfach Erdkunde. Der Erdkundeunterricht. (Sonderheft 1), Stuttgart, S.66-70

SATTLER, Rolf-Joachim (1959): Die Französische Revolution in europäischen Schulbüchern. Eine vergleichende Schulbuchanalyse.- (Schriftenreihe des internationalen Schulbuchinstituts, Bd.4), Braunschweig

SCHÄDLER, Monika (1991): Provinzportraits der VR China. Geographie, Wirtschaft, Gesellschaft.- Hamburg

SCHALLENBERGER, E. Horst (Hrsg. 1973): Das Schulbuch - Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse.- Ratingen / Kastellaun

ders. (1976): Zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit.- In: Schallenberger, Horst E. (Hrsg. 1976): Studien zur Methodenproblematik wissenschaftlicher Schulbucharbeit, Kastellaun, S.3-12

SCHALLENBERGER, E. Horst / STEIN, Gerd (Hrsg. 1978): Das Schulbuch - zwischen staatlichem Zugriff und gesellschaftlichen Forderungen.- Kastellaun

SCHANZ, Günter (1977): Zur Bewertung von Erdkundes Schulbüchern.- Geographische Rundschau 29, H.3, S.84-88

SCHARPING, Thomas (1985): Demographische Entwicklung und Bevölkerungspolitik in der Volksrepublik China.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B39/85, S,17-29

ders. (1989): Bevölkerungspolitik.- In: Louven, Erhard (Hrsg. 1989): Chinas Wirtschaft zu Beginn der 90er Jahre. Strukturen und Reformen, (Institut für Asienkunde), Hamburg, S.29-53

SHELL, Orville (1994): Mandate of Heaven. A New Generation of Entrepreneurs, Dissidents, Bohemians, and Technocrats Lays Claim to China's Future.- New York et al.

SCHERER-HALL, Richard (1996): Kleines Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente. Mit tabellarischer Übersicht von historischen Kulturlandschaftselementen.- Köln

SCHIER, Peter (1988): Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung bis zur Kulturrevolution (1949-1966).- In: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg. 1988): VR China im Wandel, Bonn, S.61-77

SCHMIDT, Alois (1976): Der Erdkundeunterricht.- Bad Heilbrunn

ders. (1977): Unterrichtsbeispiele zur Erdkunde.- Bad Heilbrunn

SCHMIDT, Heinz (1988): Die Auseinandersetzungen über den Beitrag von Newig über die Kulturerdteile aus der Sicht der Schulpraxis.- Geographische Rundschau 40, H.1, S.60

SCHMIDT-WULFFEN, Wulf (1994): „Schlüsselprobleme“ als Grundlage zukünftigen Geographieunterrichts.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.340-347

SCHMITTHENNER, Heinrich (1954): Zum Problem der Allgemeinen Geographie und der Länderkunde.- (Münchner geographische Hefte, Heft 4), Regensburg

SCHNASS, Franz (1935): Zehn Thesen für den Erdkundeunterricht.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.72-73

SCHNELL, Hermann (1993): Bildungspolitik in der Zweiten Republik.- Wien / Zürich

SCHOETTLI, Urs (1997): Hongkongs ungewisse Zukunft.- Internationale Politik 52, H.6, S.3-10

SCHÖLLER, Peter et al. (Hrsg. 1978): Ostasien.- (Fischer Länderkunde), Bd.1, Frankfurt am Main

SCHRAND, Hermann (1989a): Geographieunterricht als Kulturerdteilehre?- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.163-167

ders. (1989b): Zur Lage der Geographiedidaktik Ende der 80er Jahre.- Geographie und Schule 11, H.57, S.2-11

SCHRETTENBRUNNER, Helmut (1970): Die Daseinsfunktion „Wohnen“ als Thema des Geographieunterrichts.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.115-122

ders. et al. (1981): Geographieunterricht 5-10. Methodische Anregungen für Planung, Durchführung und Auswertung.- München/Wien/Baltimore

SCHRÖDER, Carl August (1961): Die Schulbuchverbesserung durch internationale geistige Zusammenarbeit. Geschichte - Arbeitsformen - Rechtsprobleme.- Braunschweig

ders. (1966): Das Schulbuch in der heutigen Bildungsarbeit. Technische Mittler in Unterricht und Erziehung.- September Gesellschaft, H.7, S.113.

SCHRÖDER, Peter (1997): Zur Darstellung der Bevölkerungsdichte in Schulatlanten. Bevölkerungskarten kritisch untersucht.- Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 49, H.2, S.42-48

SCHUBERT, Gunter (1996): Wie gefährlich ist die Volksbefreiungsarmee?.- Konrad-Adenauer-Stiftung. Auslandsinformationen 12, H.1, S.3-17

ders. (1998a): Die Taiwanfrage und die nationale Identität Chinas.- Internationale Politik und Gesellschaft, H.3, S.267-274

ders. (1998b): Der geschichtsphilosophische Optimismus der Chinaforscher. Anmerkungen über den Wandel des politischen Systems der VR China.- Konrad-Adenauer-Stiftung. Auslandsinformationen 14, H.6, S.4-17

SCHUBERT, Gunter (1999): Auf dem Weg in eine liberale Ära? Zum gegenwärtigen Stand der innerchinesischen Debatte über politische Reformen und Demokratisierung.- Konrad-Adenauer-Stiftung. Auslandsinformationen 15, H.2, S.4-22

SCHUCHER, Günter (1998): Probleme der Personalpolitik in staatseigenen Unternehmen.- China aktuell 18, H.6, S.741-752

SCHULTZE, Arnold (1959): Das exemplarische Prinzip im Rahmen der didaktischen Prinzipien des Erdkundeunterrichts.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie, Braunschweig, S.91-92

ders. (1970): Allgemeine Geographie statt Länderkunde!- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie, Braunschweig, S.225-245

ders. (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie.- 2. Aufl., Braunschweig

ders. (1979): Kritische Zeitgeschichte der Schulgeographie.- Geographische Rundschau 31, H.1, S.2-9

ders. (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie.- Gotha

SCHULZ-HAGELEIT, Peter (1974): Geschichtsbewußtsein und Menschenbild. Ergebnisse eines Vergleichs von Schulbüchern Frankreichs, der Bundesrepublik und der Sowjetunion.- Das Parlament, B, H.46, S.35ff.

Schülerduden (1979): Politik und Gesellschaft.- Mannheim

SCHÜLLER, Margot (1996): VR China.- In: Ostasiatischer Verein e. V. (Hrsg. 1996): Asien /Pazifik. Wirtschaftshandbuch 1996, Hamburg, S.105-131

ders. (1997a): Chinas Wirtschaftsentwicklung im Jahre 1996.- China aktuell 17, H.4, S.339-344

ders. (1997b): Chinas Umweltpolitik fünf Jahre nach Rio: Erste Erfolge und drängende Probleme.- China aktuell 17, H.6, S.563-568

ders. (1997c): VR China.- In: Ostasiatischer Verein (Hrsg. 1997): Wirtschaftshandbuch 1997/98. Asien/Pazifik, Hamburg, S.117-143

ders. (1998): Wirtschaftsentwicklung in der VR China 1997/98: Nach weicher Landung nun Konjunkturreinbruch?- China aktuell 18, H.4, S.412-423

ders. (1999): Chinas Wirtschaftsentwicklung im Zeichen der Asienkrise.- China aktuell 19, H.2, S.150-159

SCHÜTTLER, Adolf (1960): Gedanken und Vorschläge zum exemplarischen Verfahren im Erdkundeunterricht.- Geographische Rundschau 12, H.6, S.243-247

SCHWEPCKE, Barbara (1996): Drohgebärden. Mit psychologischer Kriegsführung versucht Peking, die Wahlen in Taiwan zu beeinflussen.- Focus 4, H.7 (= 12. Februar 1996), S.224

SCHWIND, Martin (1951): Kulturlandschaft als objektiver Geist.- In: Schwind, Martin (1964): Kulturlandschaft als geformter Geist. Drei Aufsätze über die Aufgaben der Kulturgeographie, (Libelli, CX), Darmstadt, S.1-26

SCOTT, William A. (1965): Psychological and Social Correlates of International Images.- In: Kelman, H. C. (Hrsg. 1965): International Behavior. A Social-Psychological Analysis, New York, S.71

SEIFERT, Arno (1983): Gedanken zum Schulgeographentag und zur Stellung der Schulgeographie.- In: Leser, Hartmut (Hrsg. 1983): 18. Deutscher Schulgeographentag 1982. Tagungsband, Basel, S.19-21

SEDLACEK, Peter (1979): Zur Situation der deutschen Geographie zehn Jahre nach Kiel.- (Osnabrücker Studien zur Geographie), Osnabrück

SEIDLITZ, Peter (1994): Chinas Göttin bekommt nasse Füße.- Handelsblatt, Nr.101 (= 27./28. Mai 1994), S.G8

SHABAD, Theodore (1957): Chinas neues Gesicht. Eine wirtschaftspolitische Geographie der Chinesischen Volksrepublik.- Berlin

SIEMONS, Mark (1999): „Des Stromes Wellen winken Ruhe mir...“.- Frankfurter Allgemeine Zeitung 50, Nr.197 (= 26. August 1999), S.R3

SIEREN, Frank (2000): 100 erschrecken. Chinas Führung hat der Korruption den Kampf angesagt. Sie muss um ihre Macht fürchten.- Wirtschaftswoche, H.8, S.40-42

SITTE, Wolfgang / WOHLSCHLÄGL, Helmut (Hrsg. 1975): Schulgeographie im Wandel. Beiträge zur Neugestaltung des Geographieunterrichts an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Österreich.- Wien

SITTE, Wolfgang (1990): Das Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde (GW) in Österreich.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1996): 40 Texte zur Didaktik der Geographie, Gotha, S.359-367

SKIBBE, Bruno (1959): China. Eine Landeskunde.- Heidelberg, München

SODHI, Kripal Singh et al. (1957): Urteile über Völker. Versuch einer Problemanalyse.- In: Karsten, Anitra (Hrsg. 1978): Vorurteil, Darmstadt, S.157-184

SODHI, Kripal Singh / BERGIUS, Rudolf (1953): Nationale Vorurteile. Eine sozialpsychologische Untersuchung an 881 Personen.- (Forschungen zur Sozialpsychologie und Ethnologie, Bd.1), Berlin

SONG, Xueming (1996): Ende der Ära Deng und Chinas Einheit.- Außenpolitik. Zeitschrift für internationale Fragen 47, H.1, S.90-98

SPERLING, Walter (1968): Didaktik der Geographie.- In: Westermann Lexikon der Geographie, Bd.1, Braunschweig, S.810-824

ders. (1969): Stellung und Aufgabe der Didaktik der Geographie im System der geographischen Wissenschaft und im Verhältnis zur Angewandten Geographie.- Geographische Rundschau 21, H.3, S.81-88

ders. (1974): Kartenlesen und Kartengebrauch im Unterricht. Eine Bibliographie.- Nachrichtenblatt der Vermessungs- und Katasterverwaltung Rheinland-Pfalz 17, S.2-9

ders. (1977a): Geographie und Geographieunterricht in der DDR.- München

ders. (1977b): Geographieunterricht und polytechnische Bildung und Erziehung in der Deutschen Demokratischen Republik.- In: Reinhardt, Karl Heinz (Hrsg. 1977): Die Geographie und ihre Didaktik zwischen Umbruch und Konsolidierung. Festschrift für Karl E. Fick. (Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie,1), Frankfurt am Main, S.208-228

ders. (1978): Geographiedidaktische Quellenkunde. Internationale Basisbibliographie und Einführung in die wissenschaftlichen Hilfsmittel (Ende des 17. Jahrhunderts bis 1978).- Duisburg

ders. (1980): Das Problem: Geographie in der Krise.- In: Birkenhauer, Josef / Sperling, Walter et al. (Hrsg. 1980): Länderkunde - Regionale Geographie, (Schriften für die Schulpraxis, Bd.88), München, S.5-40

ders. (1981a): Geographieunterricht und Landschaftslehre. Sachstandsbericht und Bibliographisches Handbuch 1968 bis 1979/80.- (BIB-report), Bd. 1, Grundlegung, Teil 1, Duisburg

ders. (1981b): Terminologisches und semantisches zur geographischen Fachsprache in zwei Staaten in Deutschland.- In: Verband Deutscher Schulgeographen (Hrsg. 1981): 2. Arbeitstagung „Zur Behandlung Deutschlands im Unterricht“, Berlin, S.80-106

ders. (Hrsg. 1981c): Theorie und Geschichte des geographischen Unterrichts. Geographiedidaktische Forschungen.- Bd.8, Braunschweig

ders. (1981d): Geschichte des Geographieunterricht und der Geographiedidaktik zwischen Geographiegeschichte und Bildungsgeschichte.- In: Sperling, Walter (Hrsg. 1981c): Theorie und Geschichte des geographischen Unterrichts, Braunschweig, S.96-117

ders. (1982): Kartographische Didaktik und Kommunikation.- Kartographische Nachrichten 32, H.1, S.5-15

ders. (1986): Heimatkunde, Landeskunde, Erdkunde: Geographieunterricht in Baden-Württemberg.- Geographie und ihre Didaktik 14, H.1, S.1-14

SPERLING, Walter (1992): Nähe und Ferne - eine Frage des Maßstabs. Regionalgeographie und Maßstabstheorie.- Geographie heute 13, H. 100, S.63-69

ders. (1994): China in der deutschen Schulgeographie - ein historischer Rückblick. (Chinesisch-Deutsche Schulbuchkonferenz Peking, September 1994).- Trier

ders. (1997): Namen und Begriffe. Ein Beitrag über geographische Namen im Leben und in der Schule.- In: Frank, Friedhelm et al. (Hrsg. 1997): Die Geographiedidaktik ist tot, es lebe die Geographiedidaktik. Festschrift zur Emeritierung von Josef Birkenhauer, München, S.111-140

SPERLING, Walter / BRUCKER, Ambros (1986): Atlas, Schulatlas.- In: Brucker, Ambros (Hrsg. 1986): Handbuch Medien im Geographie-Unterricht, Düsseldorf, S.161-178

SPERLING, Walter / CLOSS, Hans-Martin (1977): Quantitative Analyse einer Lehrerbefragung über Curricula, Medieneinsatz und berufsbezogene Ausbildung.- In: Hochschulverband für Geographie und ihre Didaktik (Hrsg. 1977): Quantitative Didaktik der Geographie. Geographiedidaktische Forschungen, Bd. 1, Braunschweig, S.120-136

ders. (1978): Das Geographielehrbuch - systematische Einordnung, geschichtliche Aspekte, Forschungsbericht.- Hefte zur Fachdidaktik der Geographie 2, H.3, S.3-28

SPERLING, Walter / ENGEL, Joachim (1984): Deutschland und Deutsche Frage in den geographischen Unterrichtswerken der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, (Forschungsvorhaben „Deutschlandbild und Deutsche Frage in den historischen, geographischen und sozialwissenschaftlichen Unterrichtswerken der beiden deutschen Staaten“).- Braunschweig

ders. (1986): Deutschlandbild und Deutsche Frage in den geographischen Unterrichtswerken der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik.- In: Jacobmeyer, Wolfgang (Hrsg. 1986): Deutschlandbild und Deutsche Frage in den historischen, geographischen und sozialwissenschaftlichen Unterrichtswerken der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik von 1949 bis in die 80er Jahre, Braunschweig, S.371-430

SPETHMANN, Hans (1927): Neue Wege in der Länderkunde.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.52-56

ders. (1972): Dynamische Länderkunde.- Darmstadt

SRETENOVIC, Karl (1972): Die Funktion des Schulbuchs im Unterricht.- Erziehung und Unterricht, S.518-525

ders. (1992): Schulbuchentwicklung und Lehrplanentwicklung - zwei sich selbst tragende Systeme?- Erziehung und Unterricht, S.23-28

STAIGER, Brunhild (Hrsg. 1980): China. Natur-Geschichte-Gesellschaft-Politik-Staat-Wirtschaft-Kultur, (Ländermonographien,12), Tübingen, Basel

STAIGER, Brunhild (1980): Geschichte.- In: Staiger, Brunhild (Hrsg. 1980): China. Natur - Geschichte - Gesellschaft - Politik - Staat - Wirtschaft - Kultur, (Ländermonographien,12), Tübingen, Basel, S.27-99

ders. (1990): Erste Ergebnisse der Vierten Volkszählung der VR China vom 1.Juli 1990.- China aktuell 10, H.11, S.837-843

STANZEL, Volker (1994): Der Umbruch des Sozialismus in China.- Außenpolitik. Zeitschrift für internationale Fragen 45, H.4, S.364-373

Statistisches Bundesamt (Hrsg. 1993): Länderbericht. Volksrepublik China 1993.- Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Hrsg. 1994): Länderbericht Macau 1994.- Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Hrsg. 1995a): Länderbericht. Hongkong 1995.- Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Hrsg. 1995b): Länderbericht Taiwan 1995.- Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Hrsg. 1996): Statistisches Jahrbuch für das Ausland.- Wiesbaden

STEIN, Gerd (1977): Schulbuchwissen, Politik und Pädagogik. Untersuchungen zu einer praxisbezogenen und theoriegeleiteten Schulbuchforschung.- Kastellaun

ders. (1979): Schulbuch-Schelte als Politikum und Herausforderung wissenschaftlicher Schulbucharbeit. Analysen und Ansichten zur Auseinandersetzung mit Schulbüchern in Wissenschaft, pädagogischer Praxis und politischem Alltag.- Stuttgart

ders. (1982): Das Schulbuch als Unterrichtsmedium und Forschungsgegenstand.- Erziehen heute 32, S.22

STEINHÄUSER, Karin (1991): Die Behandlung Großbritanniens in ausgewählten Geographieschulbüchern der Klassen fünf bis zehn von 1962 bis 1985 als Spiegel des Wandels des Erdkundeunterrichts.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 13, H.3, S.267-282

STERNFELD, Eva (1998): Die große Flut. Naturkatastrophen und Hochwasserschutz.- Das neue China 25, H.3, S.28-30

STEWIG, Reinhard (1978): Probleme der Länderkunde.- In: Stewig, Reinhard (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde, Darmstadt, S.1-35

ders. (Hrsg. 1979): Probleme der Länderkunde.- Darmstadt

STÖBER, Georg (1996): „Fremde Kulturen“ und Geographieunterricht.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 18, H.2, S.175-210

STRITTMATTER, Kai (1997a): Radikale Industriereform in China. „Schwimmen oder sinken“. Umbau maroder Firmen folgt der Parole: Gnadenlose Anpassung und warmherzige Umsetzung.- Süddeutsche Zeitung 53, Nr.138 (= 19. Juni 1997), S.10

ders. (1997b): China privatisiert die sozialistischen Dinosaurier .- Süddeutsche Zeitung 53, Nr.210 (= 12. September 1997), S.2

ders. (1997c): Die Verstoßung des Paten von Peking.- Süddeutsche Zeitung 53, Nr.215 (= 18. September 1997), S.3

ders. (1997d): Schall und Rauch.- Süddeutsche Zeitung 53, Nr.225 (= 30. September 1997), S.14

ders. (1998a): Wer hat, der hat - und darf's auch zeigen.- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.132 (= 12. Juni 1998), S.2

ders. (1998b): Die Maske des Flut-Teufels. Zum erstenmal wagen die Chinesen zu fragen, wer schuld ist am gewaltigen Hochwasser.- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.189 (= 19. August 1998), S.3

ders. (1998c): Hundert Dissidenten fordern die KP heraus. Die Regierung in Peking hat die Kontrolle über die ideologische Ausrichtung der Bürger verloren.- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.221 (= 25. September 1998), S.2

ders. (1998d): Verpflichtung mit Vorbehalten. China unterzeichnet den Pakt über Bürgerrechte, gibt aber Stabilität Vorrang vor Freiheit.- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.229 (= 06. Oktober 1998), S.10

ders. (1998e): Die verfeindeten Brüder wollen sich vertragen.- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.236 (= 14. Oktober 1998), S.11

ders. (1998f): Chinas Reformer marschieren zurück. Im Sog der Asienkrise wird dem Regime die soziale Stabilität wichtiger als die Modernisierung.- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.251 (= 31. Oktober 1998), S.4

ders. (1999a): Im Zeichen der Schlange. Korrupten Kadern geht es in China mal wieder an den Kragen - zum 50. Revolutionsjubiläum soll es was zum Feiern geben.- Süddeutsche Zeitung 55, Nr.15 (= 20. Januar 1999), S.3

ders. (1999b): Aus Feinden werden Geldgeber. Immer mehr Unternehmer aus Taiwan investieren in China.- Süddeutsche Zeitung 55, Nr.91 (= 21. April 1999), S.12

ders. (2000a): Menschenrechtler fordern EU-Resolution gegen China.- Süddeutsche Zeitung 56, Nr.34 (= 11. Februar 2000), S.8

ders. (2000b): Prügel für Chinas Polizisten. Peking beschimpft seine Beamten, weil deren Foltermethoden und Korruptheit nicht mehr zu kaschieren sind.- Süddeutsche Zeitung 56, Nr.46 (= 25. Februar 2000), S.9

STRITTMATTER, Kai (2000c): China erhöht Militärhaushalt um 12,7%. Laut Schätzungen westlicher Experten sind die tatsächlichen Verteidigungsausgaben jedoch um ein Vielfaches höher.- Süddeutsche Zeitung 56, Nr.55 (= 07. März 2000), S.7

ders. (2000d): Die Düne rückt näher. Peking muss immer mehr Sandstürme über sich ergehen lassen - der Kampf gegen den Vormarsch der Wüste hat wenig gefruchtet.- Süddeutsche Zeitung 56, Nr.101 (= 03. Mai 2000), S.16

STURM, Rolf (1977): Die Landesnatur Chinas.- In: Chen, Ting Kai (1977): Die Volksrepublik China. Nord und Süd in der Entwicklung, Stuttgart, S.60-85

STURM, Norbert (1997): China lockt mit 1,3 Milliarden Verbrauchern.- Süddeutsche Zeitung 53, Nr.229 (= 06. Oktober 1997):, S.27

Süddeutsche Zeitung 53, Nr. 191 (= 21. August 1997): China legt vier große Staatsbetriebe zusammen, S.25

Süddeutsche Zeitung 53, Nr. 211 (= 13./14 September 1997): China treibt Privatisierung der Wirtschaft voran, S.1

Süddeutsche Zeitung 53, Nr. 225 (= 30. September 1997): Peking verteidigt „Umerziehung durch Arbeit“, S.11

Süddeutsche Zeitung 54, Nr. 55 (= 7./8. März 1998): China stockt seinen Verteidigungsetat auf, S.8

Süddeutsche Zeitung 54, Nr. 212 (= 15. September 1998): Jiang: Wirtschaft wichtiger als Menschenrechte, S.8

Süddeutsche Zeitung 54, Nr. 237 (= 15. Oktober 1998): China hat Angst vor Bauernaufständen, S.11

Süddeutsche Zeitung 54, Nr. 240 (= 19. Oktober 1998): Taiwan will China bei Demokratisierung helfen, S.10

Süddeutsche Zeitung 54, Nr. 266 (= 18. November 1998): „Ohne Wiedervereinigung kann Taiwan nur schwer überleben“, S.11

Süddeutsche Zeitung 54, Nr. 274 (= 27. November 1998a): Japan verweigert schriftliche Entschuldigung, S.8

Süddeutsche Zeitung 54, Nr. 274 (= 27. November 1998b): China will Tunnel nach Taiwan bauen, S.8

Süddeutsche Zeitung 55, Nr. 14 (= 19. Januar 1999): Entlassene Arbeiter in China blockieren Autobahn / Internationale Investoren, S.10/19

Süddeutsche Zeitung 55, Nr. 20 (= 26. Januar 1999): Peking zeigt Interesse an G-7-Gipfeln, S.2

Süddeutsche Zeitung 55, Nr. 167 (= 23. Juli 1999): Peking verbietet die Falun-Gong-Organisation, S.1

Süddeutsche Zeitung 56, Nr. 50 (= 01. März 2000): Peking: Einheit notfalls mit Gewalt, S.8

Süddeutsche Zeitung 56, Nr. 57 (= 09. März 2000): Korrupter Vizegouverneur exekutiert. Peking: Hinrichtung des höchsten Beamten seit 1949 soll Funktionären Warnung sein, S.9

TAUBE, Markus (1998): Soziale Marktwirtschaft als Modell für die zukünftige Wirtschaftsordnung Chinas?- Internationales Asienforum 29, H.1-2, S.123-148

ders. (2000): Die chinesische Volkswirtschaft zum Jahrhundertwechsel: Entwicklungsstand und Perspektiven.- Zeitschrift für Politik. Organ der Hochschule für Politik München 47, H.1, S.32-53

TAUBMANN, Wolfgang (1981): Entwicklungsprobleme der Volksrepublik China.- Geographie heute 1, H.4, S.2-15

ders. (1996): China - Wirtschaftsmacht der Zukunft.- Praxis Geographie 26, H.1, S.4-11

THIELBEER, Siegfried (1999): In China Massenarbeitslosigkeit und Überproduktion. Die wirkliche Wirtschaftslage widerlegt den amtlichen Optimismus.- Frankfurter Allgemeine Zeitung 50, Nr.173 (= 29. Juli 1999), S.18

ders. (2000): Chinas „Großer Strategischer Westplan“. Peking will Investitionen auf das Landesinnere konzentrieren. Kritik der Küstenprovinzen.- Frankfurter Allgemeine Zeitung 51, Nr.56 (= 07. März 2000), S.7

THIELE, Dagmar (1984): Schulatlantent im Wandel. Geographische Atlanten für die Sekundarstufe an den Schulen der Bundesrepublik Deutschland 1949-1981.- (Geographiedidaktische Forschungen, Bd.13), Berlin

THÖNEBÖHN, Franz (1983): ohne Titel.- Geographische Rundschau 35, H.6, S.476-478

ders. (1990): Das Geographiebuch. Bedeutung, Gestaltung und Verwendung.- Geographie heute 11, H.83, S.4-10

ders. (1995): Rezeption und Verwendung des geographischen Schulbuchs in der Sekundarstufe I. Interviewstudie zum Umgang von Lehrern mit dem geographischen Schulbuch bei curricularen Entscheidungen, bei der Unterrichtsplanung und im Unterricht.- Diss. Essen

TOMSON, Edgar / SU Jyun-hsyong (1972): Regierung und Verwaltung der Volksrepublik China.- Köln

TRAMPEDACH, Tim (1992): China auf dem Weg zur Wiedervereinigung? Die Politik der Guomindang auf Taiwan gegenüber der Volksrepublik China seit 1987.- Hamburg

TREGGAR, Thomas Refoy (1970): An economic Geography of China.- London

TWORUSCHKA, Monika (1986): Analyse der Geschichtsbücher zum Thema Islam.- In: Falaturi, Abdoldjavad (Hrsg. 1986): Der Islam in den Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland, (Studien zur internationalen Schulbuchforschung), Teil1, Braunschweig, S.1-343

UHLIG, Harald (1956): Die Kulturlandschaft. Methoden der Forschung und das Beispiel Nordostengland.- (Kölner Geographische Arbeiten, 9/10), Köln

UNESCO (1949): A Handbook for the Improvement of Textbooks and Teaching Materials as Aids to international Understanding.- Paris

Verband Deutscher Schulgeographen (1970): Zur Gestaltung und Zielsetzung geographischen Unterrichts.- In: Schultze, Arnold (Hrsg. 1972): Dreißig Texte zur Didaktik der Geographie, Braunschweig, S.290-294

ders. (1999): Grundlehrplan Geographie. Ein Vorschlag.- Regensburg

VOGEL, A. (1967): Der Bildungsauftrag des Erdkundeunterrichts in der Volksschule.- Ratingen

VOLKMANN, Hartmut (1976): Lehrwerke für den Geographieunterricht in der Sekundarstufe I. Kriterien zu ihrer Beurteilung.- Geographische Rundschau 13, H.6, S.242-247

ders. (1978): Die Funktion des Schulbuches im lernzielorientierten Unterricht.- Hefte zur Fachdidaktik der Geographie 2, H.3, S.29-43

ders. (1986): Das Schülerbuch.- In: Brucker, Ambros (Hrsg. 1986): Handbuch Medien im Geographieunterricht, Düsseldorf, S.372-385

ders. (1988): Geographical textbooks and atlases as mirrors of curriculum development in the Federal Republic of Germany.- In: Birkenhauer, Josef / Marsden, Bill (Hrsg. 1988): German didactics of geography in the seventies and eighties. A review of trends and endeavours, München, S.197-228

ders. (1990): Themen und Konzepte einer regionalen Geographie - notwendige Elemente einer allgemeinen Grundbildung.- In: Frank, Friedhelm / Stauch, Rudolf (Hrsg. 1990): Didaktik der Geographie - Kontinuität und Wandel, München, S.33-50

ders. (1992): Handlungsorientierung im Erdkundeunterricht.- Geographie heute 13, H.100, S.70-75

ders. (1997): Die Arbeit mit thematischen Atlaskarten im Geographieunterricht.- Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 19, S.349-363

WALLRAF, Wolfram (1998): China auf dem Demokratisierungspfad?- Welt Trends. Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien, Nr.20, S.7-23

WANG, Chen (1998): Menschenrechtsforschung: ein neues Fachgebiet.- Beijing Rundschau 35, H.42, S.8-10

WANG, Xin (1996): Die grüne Revolution: Ausweg für die Landwirtschaft.- Beijing Rundschau 33, H.15, S.15-20

WEGGEL, Oskar (1979): China und die Drei Welten.- München

- ders. (1981): China. Zwischen Revolution und Etikette. Eine Landeskunde.- München
- ders. (1987): China. Zwischen Marx und Konfuzius.- Hamburg
- ders. (1989): Die Asiaten.- München
- ders. (1994): China.- 4. Aufl., München
- ders. (1996): Die politische und wirtschaftliche Entwicklung der VR China im Jahre 1995.- China aktuell 16, H.3, S.252-258
- ders. (1997): Asien im Jahr 2050. Versuch einer virtuellen Umrißbestimmung.- China aktuell 17, H.3, S.225-238
- ders. (1998a): Chinas Außenpolitik am Ende des 20. Jahrhunderts. Teil 1: Der innere Schaltplan.- China aktuell 27, H.5, S.504-423
- ders. (1998b): Naturkatastrophen und Archetypen. - Variationen zum Thema „Yangzi-Fluten“.- China aktuell 27, H.7, S.718-730
- WEIGELIN, Rüdiger (1990): Außenpolitische Dimensionen der Reformpolitik.- In: Heberer, Thomas / Weigelin, Rüdiger (Hrsg. 1990): Xiandaihua. Versuch einer Modernisierung. Entwicklungsprobleme der VR China, Bad Honnef, S.237-250
- WEIGELIN-SCHWIEDRZIK, Susanne (1993): Politik und Ökonomie in der innerchinesischen Debatte über die Zukunft der VR China.- Aus Politik und Zeitgeschichte, B51/93, S.14-26
- WEIGLE, Marcia A. / BUTTERFIELD, Jim (1992): Civil Society in Reforming Communist Regimes: The Logic of Emergence.- Comparative Politics 25, H.1, S.1-23
- WELTBANK (Hrsg. 1999): Weltentwicklungsbericht 1998/99. Entwicklung durch Wissen.- Frankfurt a. M.
- WHITE, R. K. (1944): Value Analysis: A Quantitative Method for Describing Qualitative Data.- The Journal of Social Psychology 19, S.351-358
- WIECKMANN, Kurt (1997): Chinas Wirtschaftswachstum - eine Luftblase?- Internationale Politik 52, H.6, S.53-54
- WILL, Gerhard / GERKE, Frank (1994): Rußland, Indien, China: Ein neues strategisches Dreieck?- (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien), Köln
- WILKE, Jürgen / ESCHENAUER, Barbara (1981): Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht. Eine unbewältigte Herausforderung.- München
- WINKLER, Ernst (Hrsg. 1975): Probleme der Allgemeinen Geographie.- Darmstadt

WIRTH, Eugen (1979): Theoretische Geographie. Grundzüge einer theoretischen Kulturgeographie.- Stuttgart

WITTIG, Eduard (1975): Geographieschulbuch und Freizeitverhalten. Eine erziehungswissenschaftlich-fachdidaktische Studie.- Diss. Nürnberg

WOCKE, Max Ferdinand (1968): Heimatkunde und Erdkunde. Grundzüge einer Didaktik und Methodik.- Hannover

WOLFF, Jörg (1998): Welchen Weg geht Chinas Wirtschaft?- Konrad-Adenauer-Stiftung. Auslandsinformationen 14, H.3, S.4-32

WOLLESEN, Dirk (1998): Mehr Hochwasser in China?- Süddeutsche Zeitung 54, Nr.182 (= 11. August 1998), S.4

WRIGHT, Timothy (1991): Communications.- In: Hook, Brian (Hrsg. 1991): The Cambridge Encyclopedia of China, Cambridge et al., S.45-51

WU, Wen (1999): Memorandum über die Lösung der Bevölkerungsfrage Chinas.- Beijing Rundschau 36, H.45, S.19-23

YAMAMOTO, Chikako / BLUME, Georg (1999): Das Ende der Demütigung. 150 Jahre Kolonialismus sind vorüber: Macao wird an China zurückgegeben.- Die Zeit 54, Nr.51 (= 16. Dezember 1999), S.51

YUAN, Zhiying (1998): Gibt es in China einen neuen Nationalismus?.- Beijing Rundschau 35, H.27, S.22-25

ZAHN, Ulf (1992): Schulatlantent gestalten und bewerten.- Geographie und Schule 14, H.80, S.13-18

ZELIG, Rose (1948): Intergruppeneinstellungen von Kindern.- In: Karsten, Anita (Hrsg. 1978): Vorurteil. Ergebnisse psychologischer und sozialpsychologischer Forschung, (Wege der Forschung, Bd.401), Darmstadt, S.84-97

Zentralverband der Deutschen Geographen (1980): Basislehrplan „Geographie“. Für die Sekundarstufe I.- Geographische Rundschau 32, H.12, S.548-556

ZHANG, Junhua (1997): Rivalen oder Genossen? Die Spielarten des Nationalismus in der VR China.- Asien. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur, H.64, S.27-47

ZHANG, Xiadong (1994): Fragen zur Wirtschaft und die Statistikreform aus der Sicht eines Statistikexperten.- Beijing Rundschau 31, H.16, S.8-12

ZHANG, Yi (1999): Die gegenwärtige Bevölkerungslage in China.- Beijing Rundschau 36, H.26, S.26-29

ZHONG, Yan (2000): Große Erschließungsbemühungen Chinas Westens.- Beijing Rundschau 37, H.6-7, S.14-22

Zhongguo Tongji Nianjian (1990): Statistisches Jahrbuch Chinas.- Beijing

ZICK, Andreas (1997): Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse.-
(Texte zur Sozialpsychologie,1), Münster et al.

12. ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Dissertation untersuchte die Frage nach der Darstellung Chinas in ausgewählten Geographieschulbüchern der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Österreich. Nach einer Begriffsbestimmung und einer differenzierten Betrachtung der geographiedidaktischen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland, lag eine besondere Gewichtung auf den Ausführungen zur Problematik von Vorurteilen und Stereotypen. Dabei wurden nach einer Begriffserläuterung, die Möglichkeiten zum Umgang mit Vorurteilen / Stereotypen untersucht und deren Problematik in Schule und Schulbüchern diskutiert. Nach der anschließenden Darstellung verschiedener Untersuchungsmethoden einer Schulbuchanalyse erfolgte eine differenzierte Betrachtung Chinas. Dabei wurden physisch- und anthropogeographische Themengebiete Chinas untersucht und dargestellt. Nachfolgend schloss eine Systematisierung der Natur- und Kulturlandschaften die Betrachtung Chinas ab. Diese Darstellung Chinas stellte gleichsam das Kategoriensystem der Schulbuchanalyse dar, anhand dessen die sachliche Richtigkeit der Schulbuchinhalte überprüft werden konnte. Die eigentliche Schulbuchanalyse bestand aus einer umfassenden Lehrbuchanalyse, einer Analyse der Zusatzmaterialien, sowie einer Analyse verschiedener Schulatlanten. Die Analyse gliederte sich in eine quantitative und qualitative Untersuchung, wobei das Hauptaugenmerk auf der qualitativen Betrachtung lag. Alle Schulbücher wurden auf ihre sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit und Angemessenheit, sowie nach Vorurteilen und Stereotypen untersucht. Dabei kam der Vorurteils- und Stereotypenproblematik eine besondere Bedeutung zu, um Vorurteils- und stereotype Deutungs- und Darstellungsmuster aufzudecken, nationale Sichtweisen hervorzuheben und im Sinne der Völkerverständigung zu analysieren.

Innerhalb der Lehrbuchanalyse wurde zunächst ein leichtes Übergewicht visueller Textelemente gegenüber dem reinen Textanteil ersichtlich. Ferner konnte innerhalb der drei untersuchten Länder eine differenzierte Betonung und Gewichtung der inhaltlichen Themengebiete festgestellt werden. So enthielten die bundesdeutschen und österreichischen Lehrbücher eine geringe Beachtung physischgeographischer Themen, während die Lehrbücher der DDR sowohl physisch- als auch anthropogeographische

Themen in ihren Darstellungen berücksichtigen. Diese ersten Eindrücke der quantitativen Analyse konnten in der qualitativen Untersuchung weiter differenziert und bestätigt werden. Insbesondere die Reduktion von Inhalten birgt die Gefahr einer einseitigen Themenselektion, die wiederum eine lückenhafte Darstellung zur Folge hat und damit der Vorurteils- und Stereotypenbildung Vorschub leistet. Ebenso wurde oftmals die Vorurteilsstruktur der Gegensätzlichkeit von Eigen- und Fremdgruppe festgestellt, die einhergeht mit einer Ingroup-Aufwertung und einer Outgroup-Abwertung. Inhaltliche Defizite, Mängel und sachliche Fehler konnten in fast allen Lehrbüchern ausgemacht werden; u.a. auch die unterschiedliche Schreibweise chinesischer Namen und Begriffe. Dabei variierten die bundesdeutschen und österreichischen Lehrbücher zwischen der korrekten Pinyin-Umschrift und der Wade-Giles Schreibweise. Die DDR-Lehrbücher benutzen hingegen durchgehend die richtige, von der UNESCO vorgegebene Pinyin-Umschrift.

Die Analyse der Zusatzmaterialien zeigte, dass meist nur Antworten auf Lehrbuchfragen gegeben wurden. Diese fielen aber vorwiegend sehr unzureichend aus, so dass sie dem Lehrer keine große Hilfe sind. Insbesondere die Zusatzmaterialien Österreichs waren völlig unzureichend, wobei die Gründe hierfür in den Lehrplänen angelegt sind.

Innerhalb der Schulatlantenanalyse konnte zunächst festgestellt werden, welche Gewichtung den Erdteilen innerhalb der Atlanten zukommt. Demnach wurde ausgehend vom eigenen Land, zunächst Europa und nachfolgend die übrigen Kontinente behandelt. Die starke Gewichtung Europas verdeutlichte die eurozentrische Ausrichtung und Sichtweise, die somit das Weltbild der Schüler beeinflusst. Zudem ergab die Analyse, dass thematische Chinakarten im Vergleich zu physischen zunehmend an Dominanz gewinnen und überwiegen. In den bundesdeutschen und österreichischen Schulatlantentopographischen Themenkarten waren physischgeographische Themenkarten völlig unterrepräsentiert, während anthropogeographische Themenkarten überwogen. Lediglich die Schulatlantentopographischen Themenkarten der DDR wiesen ein ausgeglicheneres Verhältnis auf. Die qualitative Analyse konnte innerhalb der Karten einen hohen Grad an thematischer Exaktheit ausmachen, wodurch präzise Informationen entnommen werden können. Einige Karten waren allerdings mit Symbolen und Signaturen völlig überfrachtet, so dass der Schüler einzelne Aspekte kaum erkennen kann.

Abgeschlossen wurde die Dissertation mit einem Ausblick und abschließenden Überlegungen, in denen Grundsätze zur Vermeidung von Vorurteilen und Stereotypen angeführt wurden, mit deren Hilfe zumindest ein Abbau derselben gelingen kann. In diesem Sinne steht auch der Themenkatalog für eine Darstellung Chinas in Geographielehrbüchern.